Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

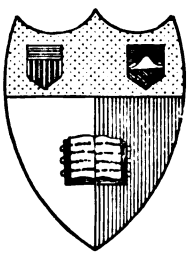
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

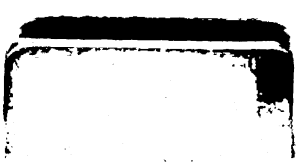
Digitized by Google

Ca
AP 30
A166
v. 1-2



New York
State College of Agriculture
At Cornell University
Ithaca, N. Y.

Library



Digitized by Google

CORNELL UNIVERSITY LIBRARY
3 1924 069 828 477

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Minerva-Zeitschrift

NACHRICHTEN FÜR DIE GELEHRTE WELT

PERIODICAL FOR THE USE OF LEARNED WORLD | REVUE DU MONDE SAVANT | RASSEGNA DEL MONDO SCIENTIFICO | REVISTA DEL MUNDO CIENTÍFICO

ERGÄNZUNG ZU: MINERVA, JAHRBUCH DER GELEHRTEN WELT

HERAUSGEGEBEN VON DR. G. LÜDTKE

185

ERSTER JAHRGANG

1924/1925

VERLAG VON WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN W. 10

Digitized by Google

A
P30
M66
v.1-2

@47181

Digitized by Google

Register zur Minerva-Zeitschrift Band I.

I. Allgemeines und internationale wissenschaftliche Institute.

Internationale wissenschaftliche Organisationen . . 72
La Société des Nations: Commission Internationale de Coopération Intellectuelle (Genf) 72
Académie internationale de droit comparé 69
Réglement de l'académie internationale de droit comparé 169
Das Internationale Arbeitsamt in Genf 74
Die Organisierung wissenschaftlicher Auslandsinstitute 95
Der 3. Panamerikanische Wissenschaftliche Kongreß in Lima 127
Die skandinavischen Mathematiker-Kongresse . . 207
Die slavistischen Studien nach dem Kriege . . 3
Die größten Universitäten der Welt 207
Aus der internationalen Studentenarbeit 206
Der Gesamtkatalog der Wiegendrucke 28
Index bibliographicus. Répertoire international des sources de bibliographie courante. Herausgegeben von der Société des nations (Bespr.) 148
Das philosophische Buch in der Nachkriegszeit bis 1922 65
Las bibliotecas con 50 000 y más volúmenes y su distribución geográfica, sobre la tierra. Von Sparn (Bespr.) 81
Geschichte der Bibliotheken. Von A. Hessel (Bespr.) 209
Von Bibliotheken und Archiven. Von H. Müller (Bespr.) 209
Giornale di bibliografia tecnica internationale (Bespr.) 212
Menschen und Menschenwerke. Herausgegeben von Arpád Keitner (Bespr.) 118
Nachschlagebuch der Nachschlagewerke für die Wirtschaftspraxis. Von P. Heile (Bespr.) . . 177
Prospettive Economiche. Weltwirtschaftslage zu Beginn des Jahres 1924. Von Mortara. (Bespr.) 118
Aus dem Vorwort der „Minerva", Band 26 . . . 89

II. Artikel über wissenschaftliche Institute einzelner Länder.

Argentinien.

Der dritte argentinische Universitätskongreß . . . 195
Das argentinische Hauptstaatsarchiv in Buenos Aires 131
Das Institut für geschichtliche Untersuchungen in Buenos Aires 24
El Instituto Bacteriológico de Buenos Aires . . . 56
Ein bibliographisches Universitätsinstitut in Buenos Aires 208
Die Argentinische Chemische Gesellschaft 166
Der Deutsche Wissenschaftliche Verein in Buenos Aires 113
Paläontologische Ausgrabungen in Argentinien . . 146
Gelehrtenaustausch zwischen Argentinien und Deutschösterreich 147

Armenien.

Die Staatsuniversität in Eriwan 145
Eine wissenschaftliche Forschungsreise nach Armenien 34

Aserbeidschan.

Kurse für Aserbeidschan-Kunde 116

Belgien.

Die Musées Royaux du Cinquantenaire in Brüssel 139

Brasilien.

Das Butantan-Institut in São Paulo 52
Hermann von Ihering. Zu seinem 75. Geburtstag 167

Bulgarien.

Das wissenschaftliche Leben in Bulgarien 13
Godišnik na Narodnata Biblioteka v Plovdiv 1922: Jahresbericht der bulgarischen Staatsbibliothek in Philippopel (Bespr.) 80

Chile.

Museen in Santiago de Chile 129

China.

Tangshan University of the ministry of communications 201
Geologische Forschung in China 208

Columbien.

Bogotá: Sociedad Juridica de la Universidad Nacional 208

Digitized by Google

Das Staatliche Konservatorium in Bogotá . . . 208
Notas geofisicas y meteorológicas publicados por el Observatorio Nacional de San Bartolomé de Bogotá 212

Deutschland.

Geschichte der Universität Bonn von der Gründung bis zum Jahre 1870 (Bespr.) 106
Zwanzig Jahre Danziger Technische Hochschule (Bespr.) 109
Dreißig Jahre Hamburger Wissenschaft (Bespr.) . 108
Fünf Jahre Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft 187
Der heutige Stand der deutschen Musikwissenschaft 63
Gelehrtenarbeit und Verlagstätigkeit in Greifswald hauptsächlich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Von J. Luther (Bespr.) 117
Deutsche Forschung in der Türkei 188
Die Deutsche Studentenschaft 175
Handbuch für das Hochschulstudium in Deutschland 211
Handbuch für das Hochschulstudium in Deutschland. 1. Heft: Das Studium der Landwirtschaft in Deutschland 178
Die Deutsche Wissenschaftliche Vermittlungsstelle in Barcelona 93
Die deutsche allgemeine Bibliographie (Bespr.) . . 173
Das Deutsche Archäologische Institut in Athen . 111
Das Hygienische Institut der Universität Berlin . 57
Die Vorgeschichtliche Abteilung bei den Staatlichen Museen in Berlin 61
Das Institutum Judaicum Berolinense 33
Das Ungarische Institut an der Universität Berlin 145
Das Osteuropa-Institut in Breslau 71
Deutsche Seewarte, Annalen der Hydrographie und maritimen Meteorologie (Bespr.) 117
Die Preußische Versuchs- und Forschungsanstalt für Milchwirtschaft in Kiel 141
Das Institut für Luftrecht an der Albertus-Universität zu Königsberg i. Pr. 170
Ein deutsches Pädagogisches Institut für das Lehramt an der Volksschule in Leipzig 30
Das Deutsche Archäologische Institut in Rom . . 111
Jahrbuch der deutschen Bibliotheken 209
Der 20. Deutsche Bibliothekartag 34
21. Deutscher Bibliothekartag in Freiburg i. Br. . 143
Volksbüchereien. Von Fritz und Plate (Bespr.) . 116
Karte der Verbreitung der deutschen und österreichischen Bibliotheken. Von H. Praesent (Bespr.) 177
Bibliographie des Bibliotheks- und Buchwesens Von R. Meckelein. Zentralblatt für Bibliothekswesen, Beiheft 54 (Bespr.) 177
Die Bibliothekare der churfürstlichen Bibliothek zu Cölln an der Spree. Von K. Tautz (Bespr.) 211
Die Orientalische Abteilung der Preußischen Staatsbibliothek 110
Vorarbeiten zur Geschichte der Göttinger Universität (Bespr.) 210
Geschichte der Stadtbibliothek zu Magdeburg 1525 bis 1925. Von A. v. Vincenti (Bespr.) . 210
Die deutsche Bücherei (Bespr.) 210
Die Musikbibliothek Santini in Münster i. W. . . 32
Geschichte der Württembergischen Landesbibliothek. Von Karl Loeffler (Bespr.) . . . 116
Die Weltkriegsbücherei auf Schloß Rosenstein . . 170
Die Deutsche Akademie 164
Wirtschaftswissenschaftliche Gesellschaft zum Studium Niedersachsens 211
Thüringischer Geologischer Verein 207
Gesellschaft der Berliner Freunde der Deutschen Akademie 173
Der Deutsche Wissenschaftliche Verein in Buenos Aires 113
Die Frankfurter Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte 176
Die Königsberger Gelehrte Gesellschaft 33
Johann-Albert-Widmanstetter-Gesellschaft zur Erforschung der Kabbala (München) 71
Karl Friedrich August Gutzmer (Nachruf) 30
Robert Tigerstedt (Nachruf) 35
Hermann von Ihering. Zu seinem 75. Geburtstag 167
Werden und Wirken. Ein Festgruß, Karl Hiersemann zugesandt (Bespr.) 118
Archiv für soziale Hygiene und Demographie. Von C. Hamel und F. Rott 212
Meyers Lexikon. Erster Band (Bespr.) 119
Meyers Lexikon. Zweiter Band (Bespr.) 178

Deutschösterreich.

Geschichte der Wiener Nationalbibliothek 190
Gelehrtenaustausch zwischen Argentinien und Deutschösterreich 147
Karte der Verbreitung der deutschen und österreichischen Bibliotheken. Von H. Praesent (Bespr.) 177

England.

The University of London and its colleges 102
Birkbeck College (University of London) 103
The Imperial War Museum at London 140
The British Mosquito Control Institute, Hayling Island (Bespr.) 208
Friends of the Bodleian 168
The position of Geography in British Universities. Von John Scott Keltie (Bespr.) 117

Frankreich.

L'université de Lyon 105
Ecole nationale des Chartes: Paris 104
Die französischen Akademien in der Provinz . . . 136
Geography in France. Von E. de Martonne (Bespr.) 117

Georgien.

Transkaukasische Wissenschaftliche Vereinigung . 72
Ein neues Museum in Tiflis 146

Digitized by Google

Das Georgische Museum in Tiflis 115
Ausgrabungen bei Semo-Awtschali 115
Ausgrabungen im Daghestan zur Erforschung der Kulturdenkmäler Derbents 115

Griechenland.

Das höhere griechische Bildungswesen 155
Das Deutsche Archäologische Institut in Athen . 111

Indien.

India through some of her typical educational institutions 16
Visvabharati, die internationale Universität Rabindranath Tagores in Santiniketan 21
Report of the Central Library Baroda 213

Irland.

Keltic learning at its fount 15

Italien.

Das Deutsche Archäologische Institut in Rom . . 111
Die Biologische Station der Königlichen Universität Cagliari, Sardinien 101

Japan.

Japans Universitäten nach dem Erdbeben 176

Mexiko.

Wissenschaftliches Leben in Mexiko 49
Die Museen Mexikos 134
Naturwissenschaftliche Forschungsinstitute in Mexiko 198
Memoria del VII Congreso Médico Nacional verificado en la ciudad de Saltillo (Bespr.) . . . 213

Niederlande.

Catalogue der Boekerij van het Nederlandsch Tijdschrift voor Geneeskunde (Bespr.) . . . 211

Norwegen.

Händbook over norske biblioteker (Bespr.) . . . 116

Palästina.

Die Universitätsbibliothek in Jerusalem 70

Peru.

Das Inka-Museum in Lima 147
Revista del Archivo Nacional del Perú (Bespr.) . 212

Portugal.

Der Stand der Wissenschaften in Portugal 90

Rußland.

Die Wissenschaftlich-Technische Abteilung des Obersten Volkswirtschaftsrates in Rußland und die ihr unterstellten Institute 6
Aus dem wissenschaftlichen Leben Leningrads . . 10
Die Gründung der Allrussischen Mikrobiologischen Sammlung in Moskau 176
Las grandes bibliotecas de la Rusia Bolsheviki Europea. Von Sparn (Bespr.) 147

Spanien.

Die Deutsche Wissenschaftliche Vermittlungsstelle in Barcelona 93
Das neue juristische Seminar an der Universität Salamanca 112
Legislación vigente en España sobre antigüedades monumentales y artisticas 202
Jerónimo Bécker (Nachruf) 147

Südafrika.

Wissenschaftliche Forschungen in Südafrika . . . 168

Tschechoslowakei.

Das ukrainische Hochschulwesen in der tschechoslowakischen Republik 161
Das ukrainische Hochschulwesen in der tschechoslowakischen Republik 192
Die Sammlung alter Theaterzettel der Stiftsbibliothek Strahov zu Prag 112

Transkaukasien.

(siehe auch Armenien, Aserbeidschan und Georgien).

Publikationen der Transkaukasischen Wissenschaftlichen Vereinigung 146
Die Hochschulen Transkaukasiens 136

Turkestan.

Otčet Turkestanskoj Gosudarstvennoj Biblioteki za 1923 god. Taškent: Jahresbericht der Turkestanischen Staatsbibliothek (Bespr.) . . . 81

Türkei.

Die Antiken Museen in Konstantinopel 59
Deutsche Forschung in der Türkei 188

Ungarn.

Ein Bund wissenschaftlicher Vereine in Ungarn . 144
Das Ungarische Institut an der Universität Berlin 145

Vereinigte Staaten.

Die Jahrhundertfeier des Franklin-Institutes in Philadelphia 54
Library science. Von Joseph Schneider (Bespr.) 116

Digitized by Google

Digitized by Google

Minerva-Zeitschrift

NACHRICHTEN FÜR DIE GELEHRTE WELT

PERIODICAL FOR THE USE OF LEARNED WORLD | REVUE DU MONDE SAVANT | RASSEGNA DEL MONDO SCIENTIFICO | REVISTA DEL MUNDO CIENTÍFICO

ERGÄNZUNG ZU: MINERVA, JAHRBUCH DER GELEHRTEN WELT

HERAUSGEGEBEN VON DR. G. LÜDTKE

1. Jahrgang | Ausgegeben 6. September 1924 | 1. Heft

Inhalt

Seite

I. Allgemeine Berichte.

Die slavistischen Studien nach dem Kriege. Von Karl H. Meyer 3

Die Wissenschaftlich-Technische Abteilung des Obersten Volkswirtschaftsrates in Rußland und die ihr unterstellten Institute . . 6

Aus dem wissenschaftlichen Leben Leningrads (Petersburgs) 10

Das wissenschaftliche Leben in Bulgarien. Von Gantscho Tzenoff 13

Keltic Learning at its Fount. Von F. D. O'Byrne 15

India through some of her typical educational institutions. Von S. N. Dasgupta 16

Visvabharati, die internationale Universität Rabindranath Tagores in Santiniketan. Von M. Winternitz 21

Das Institut für geschichtliche Untersuchungen in Buenos Aires. Von Herbert Koch . . 24

Der Gesamtkatalog der Wiegendrucke. Von Ernst Crous 28

Seite

Ein deutsches Pädagogisches Institut für das Lehramt an der Volksschule 30

II. Spezialinstitute, Bibliotheken, Gesellschaften.

Die Musikbibliothek Santini in Münster i. W. 32

Das Institutum Judaicum Berolinense . . . 33

Die Königsberger Gelehrte Gesellschaft . . 33

Der 20. Deutsche Bibliothekartag 34

Eine wissenschaftliche Forschungsreise nach Armenien 34

III. Nachrufe.

Robert Tigerstedt 35

Karl Friedrich August Gutzmer 36

IV. Bücherbesprechungen 36

V. Neugegründete wissenschaftliche Anstalten und Gesellschaften 36

Die Zeitschrift erscheint zunächst jeden zweiten Monat im Umfange von zirka 4 Bogen. Preis für den Jahrgang (6 Hefte) M. 10,—. Für Abonnenten der Deutschen Literaturzeitung M. 8,50. Einzelhefte M. 2,—.

VERLAG VON WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN W. 10

Digitized by Google

Announcement.

The object of the Minerva periodical is to complete and supplement by more copious details the academic information published annually in the Minerva year-book. It will thus become an invaluable record of the progress of learning and education throughout the entire world. The aims and objects of all kinds of scientific bodies and institutions will fall within its purview; it will enter into descriptions of the more valuable contents and new acquisitions of museums, libraries and archives; and it will bring into recognition the results of scientific research to be credited either to individuals or to the various learned societies. A very special attention will be paid to obituary notices of investigators prominent in the cause of science, and for this the Editor asks the support of his readers by a timely supply of the required information. Reports will be published in German, English, French, Italian and Spanish.

The co-operation of the learned world itself is as a matter of course absolutely necessary for the success of the work undertaken by this new magazine, and the Editor makes an earnest appeal for active assistance by the supply of suitable articles, reports, and notes and jottings. The support accruing to him in this way will be the measure of the success and utility to be attributed to his journal, and the more speedily will he be enabled to substitute regular monthly publication for the irregular intervals at which the periodical must perforce appear in its earliest stages. All editorial contributions and communications should he addressed: Redaktion der Minerva-Zeitschrift, Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10.

Avertissement.

La Revue « Minerva » veut compléter et étendre, par des comptes rendus détaillés, les données publiées annuellement dans « l'Annuaire du Monde savant Minerva ». Elle parlera du but et de la mission des Établissements et Instituts scientifiques de toute espèce; elle décrira en détail les précieuses collections et les nouvelles acquisitions des musées, bibliothèques et archives; elle relatera les recherches scientifiques des Sociétés savantes. Elle s'occupera spécialement de la nécrologie des savants notoires; dans ce but l'Éditeur prie de bien vouloir seconder ses efforts en lui adressant des rapports circonstanciés. Ceux-ci seront publiés en allemand, anglais, français, italien et espagnol.

La Revue « Minerva » n'atteindra son but que si ses collaborateurs actifs du Monde savant y prendront intérêt. La Rédaction prie donc de l'aider en lui adressant des articles appropriés, des notices et des indications. La Revue rendra d'autant plus de services précieux qu'on la renseignera au mieux, et elle pourra d'autant plus vite devenir une Revue mensuelle au lieu de paraître à des intervalles irréguliers comme elle le fait pour le moment.

Prière d'adresser lettres et envois à la Revue « Minerva », Editeurs Walter de Gruyter & Cie, Berlin W 10.

*

Ankündigung.

Die Minerva-Zeitschrift will die in dem „Jahrbuch der gelehrten Welt Minerva" jährlich veröffentlichten Angaben durch ausführlichere Berichte ergänzen und erweitern. Ziele und Aufgaben wissenschaftlicher Lehranstalten und Institute aller Art sollen behandelt, wertvolle Bestände und Neuerwerbungen von Museen, Bibliotheken, Archiven eingehend beschrieben und die wissenschaftlichen Forschungen der gelehrten Gesellschaften gewürdigt werden. Ganz besonderes Gewicht soll gelegt werden auf die Nekrologe namhafter Forscher, und der Herausgeber bittet, ihn hierbei durch rasche und ausführliche Berichte zu unterstützen. Die Berichte werden in deutscher, englischer, französischer, italienischer und spanischer Sprache veröffentlicht.

Die Ziele der Zeitschrift sind nur erreichbar, wenn tätige Mitarbeit der gelehrten Welt sich ihr zuwendet. Die Redaktion spricht also die Bitte aus, sie tatkräftig durch Zusendung geeigneter Artikel, Nachrichten u. Hinweise zu unterstützen; je mehr das geschieht, desto wertvollere Dienste kann die Zeitschrift leisten, desto schneller kann sie aus der zwanglosen Folge, in der sie zunächst erscheint, in die Form einer Monatsschrift gebracht werden. Alle Zuschriften und Sendungen sind zu richten an die Redaktion der Minerva-Zeitschrift, Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10.

*

Aviso.

La rassegna Minerva-Zeitschrift completa ed estende il contenuto dell'annuario « Jahrbuch der gelehrten Welt Minerva », che viene compilato ogni anno, pubblicando articoli originali e relazioni dettagliate su ciò che è esposto in forma succinta nel detto annuario Specialmente gli scopi, le mansioni ed i risultati ottenuti dagli istituti di indagine e di cultura scientifica saranno oggetto di accurate relazioni, così anche i nuovi acquisti ed i mutamenti degli inventari dei musei, delle biblioteche e degli archivi. Il lavoro delle società scientifiche verrà anche esposto nel modo più completo possibile. Alle necrologie verrà data la massima importanza e per raggiungere questo scopo la redazione prega gli interessati di mandare pronte e complete notizie bibliografiche degli uomini illustri della scienza.

La relazioni verranno pubblicate in lingua tedesca, inglese, francese, italiana e spagnola.

Gli scopi della nostra rassegna potranno venir raggiunti solo con la cooperazione attiva del mondo scientifico e perciò la redazione prega di favorire e sostenere la sua opera mandando articoli adatti, notizie ed appunti critici. Quanto più estesa sarà la cooperazione tanto maggiori saranno i servigi che la nostra rassegna potrà rendere al mondo scientifico e tanto più rapidamente potrà superare lo stadio iniziale di periodico a comparsa non regolare per diventare una rassegna mensile.

Si prega di dirigere la corrispondenza alla redazione della rassegna « Minerva - Zeitschrift », Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10.

*

Anuncio.

La revista nueva que acaba de aparecer con el título de « Minerva » tiene el fin de completar y de amplificar, por noticias más detalladas, los datos anualmente publicados en el « Anuario del mundo científico Minerva » tratando los objetos y deberes de los distintos institutos y estabelecimientos de enseñanza, describiendo, detenidamente, los valiosos tesoros y nuevas adquisiciones de museos, bibliotecas y archivos, criticando las investigaciones y estudios científicos de las academías y sociedades y publicando, especialmente, los necrologios de los sabios más renombrados del mundo. El editor ruega, por este motivo, a los interesados tengan el favor de dispensarle toda la ayuda posible enviándole sin mayor demora los pormenores y detalles relativos al caso. Los estudios serán publicados en alemán, inglés, francés, italiano y español.

Los fines de la revista no pueden ser alcanzados sino se le dedicará a ella la colaboración de todos los sabios del mundo. Enuncia el editor el ruego de prestarle el más eficaz socorro y de mandarle estudios, datos y noticias. Cuanto más esto se elevará a cabo, tanto más valiosos servicios la revista los podrá prestar; tanto más velozmente podrá salir una vez por mes en vez de la periodicidad aún irregular en la que debe aparecer al principio.

Todas las cartas etc. deben ser dirigidas a la « Redacción de la Revista Minerva » Casa Editora de Walter de Gruyter y Cia, Berlin W 10.

*

Digitized by Google

I. Allgemeine Berichte.

Die slavistischen Studien nach dem Kriege.

Vor dem Kriege waren die Hochburgen slavistischer Studien in Wien, Petersburg und Moskau zu finden: Wien war das natürliche Sammelbecken der zahlreichen Völker in der Donaumonarchie, in Petersburg und Moskau trafen Mitglieder aller slavischen Stämme, nicht nur des russischen Reiches, zusammen. Im übrigen fand die Slavistik noch vielerorts ihre stille, aber oft intensive Pflege, die in erster Linie von den Persönlichkeiten, die sie vertraten, abhängig war; da war es oft nicht die Masse der Hörer, auf die sie befruchtend wirkten, sondern die Erforschung und Lösung von Problemen, der sie sich hingaben. — Es ist selbstverständlich, daß an allen Universitäten in den slavischen Ländern, oft mehrere, Lehrstühle für Slavistik bestanden (Rußland; Bulgarien: Sofia; Serbien: Belgrad), desgleichen an den slavischen Universitäten der Donaumonarchie (Prag, Krakau, Agram). Ferner aber fand die Slavistik ihre teilweise sehr eifrige Pflege an nichtslavischen Universitäten: in Deutschland (Berlin, Breslau, Leipzig, München), in der Donaumonarchie (Czernowitz, Graz, Prag), ferner an der ungarischen Universität Budapest, an den rumänischen Universitäten Bukarest und Jassy, in Paris und Lille, sowie in Leiden, Kopenhagen, Lund, Upsala, Christiania, Liverpool.

Durch den Ausgang des Krieges haben sich die Verhältnisse stark geändert: Wien ist nicht mehr das Sammelbecken slavischer Völker; die russischen Universitäten fristen das schwerste Dasein in Europa. Andererseits ist die Bedeutung des Slaventums allgemein so klar geworden, daß die slavistischen Studien, quantitativ jedenfalls, weit mehr gepflegt werden als früher, so daß die slavistischen Publikationen trotz aller Druckschwierigkeiten um ein Mehrfaches gewachsen sind. Deutschland steht, wenn auch nicht so wie Rußland, in Verhältnissen, die der geisteswissenschaftlichen Forschung nicht günstig sind. Aber gegenüber einem unermeßlichen Verlustkonto ist doch auch Gewinn zu verzeichnen: eine neue Pflegestätte fand die Slavistik in Königsberg, Deutschlands östlichster Universität. Nicht unerwähnt bleiben sollen auch die zahlreichen Lektorate, die während des Krieges und nach dem Kriege, namentlich für Russisch und Polnisch, begründet sind; allerdings sollen die Universitäten in erster Linie die reine Wissenschaft pflegen, der die technische Ausbildung sekundär an die Seite treten kann, nicht umgekehrt. Der Lektor für Russisch hat dieselbe Funktion wie der Lektor für Englisch oder Französisch. Aber heute erscheint es als ein Unding, an Universitäten Lektorate für Englisch oder Französisch zu begründen oder zu belassen ohne die wissenschaftliche Hauptkraft. Doch die Nachkriegsverhältnisse wirken hemmend; der Mangel an Geld hindert die Ausführung einfach und selbstverständlich scheinender Forderungen.

Wie steht es mit den außerdeutschen Ländern? Grundsätzliche Veränderungen sind nicht eingetreten in den nordischen Ländern, in Holland, in Bulgarien und in Ungarn. Das selbständige Finnland mit seiner Universität Helsingfors versieht die Pflege der Slavistik wie in früherer Zeit. Das neue Oesterreich hat ebenfalls keine prinzipiellen Veränderungen in Wien und Graz vorgenommen. In Rußland gärt noch alles, und es ist nicht leicht, sich aus der Ferne ein streng sachliches Bild von der Wirklichkeit zu machen. Eine Proletarisierung und eine Politisierung der Hochschulen Rußlands ist nicht zu bestreiten; sicher ist auch, daß die Geisteswissenschaften sehr stark zurückgedrängt sind auf Kosten der naturwissenschaftlichen und technischen Wissenschaften. Dennoch ist ein Rest aus der größeren Zeit auch für die slavistischen Studien geblieben; eine derartig hochstehende philologische Zeitschrift wie die Izvéstija der Petersburger Akademie — um ein Beispiel zu nennen — erscheint, wenn auch in sehr vermindertem Umfang und auf Löschblattpapier, dennoch bis heute mit wissenschaftlich hochstehendem Inhalt. — In den Randstaaten Estland, Lettland, Litauen mit ihren Universitäten Dorpat, Riga, Kaunas (Kowno) wird in erster Linie die Heimatsprache der wissenschaftlichen Erforschung unterworfen, erst in zweiter Linie kommen die benachbarten slavischen Sprachen. — Einer eingehenderen Behand-

Digitized by Google

lung bedürfen Polen, die Tschechoslovakei, Jugoslavien und Rumänien, sowie Frankreich und England.

Zunächst Polen: Vor dem Kriege fristete in Kongreßpolen die Universität Warschau ein kümmerliches Dasein. Die geistige Zentrale lag auf österreichischem Boden: Krakau, wo qualitativ ausgezeichnete Kräfte das Studium der slavischen, vornehmlich der polnischen, Philologie auf einer erstklassigen Höhe hielten. Heute verfügt Polen über sechs Universitäten, an denen überall die Slavistik eine hervorragende Rolle spielt. Es sind das außer den genannten (Warschau und Krakau) noch Posen, Lemberg, Lublin und Wilna; dazu kommt die „Freie Universität" (Wolna Wszechnica) in Warschau. Ueberall steht naturgemäß im Vordergrunde polnische Sprache, Literatur, Geschichte, dann slavische Philologie im allgemeinen. Bemerkenswert ist die verhältnismäßig treffliche Vertretung der Indogermanistik, die zur Erforschung jeder slavischen Grammatik ebenso unerläßlich ist wie zu der etwa des Germanischen, Griechischen oder Lateinisch-Romanischen. So hat Krakau in J. Rozwadowski, Warschau in J. Baudouin de Courtenay und W. Porzeziński, Posen in M. Rudnicki, Lemberg in A. Gawroński, Wilna in J. Otrębski durchgehend wohlgeschulte und tüchtige Vertreter der indogermanischen Sprachwissenschaft, während — um schon vorzugreifen — in der Tschechoslovakei weder die deutsche Universität in Prag noch die tschechischen Universitäten in Preßburg (Bratislava) noch in Brünn, ferner weder Sofia noch Belgrad noch Laibach noch Skoplje der Indogermanistik eine Pflegestätte bieten; die Folgen sind für jeden Kenner leicht sichtbar. Jedenfalls ist infolge der erwähnten Verhältnisse die polnische Sprache besonders gründlich und exakt erforscht, und die polnische Sprachforschung duldet keinen Dilettantismus.

Wenden wir uns zum tschechoslovakischen Staate, so ist die Prager Karlsuniversität heute zweifellos die Hochburg slavistischer Studien in Europa geworden: hier haben wir zwei Vertreter der indogermanischen Sprachwissenschaft, drei Ordinariate für slavische Philologie, je ein Ordinariat für russische, südslavische, polnische Philologie, ferner mehrere Professuren für Tschechisch, je eine für die slavischen Literaturen, für slavische Archäologie, Geschichte, Recht, Rechtsgeschichte, Kunstgeschichte; jede slavische Sprache hat mindestens einen Lektor (das Wendische der Lausitz sogar zwei). — Die zweite tschechische Universität, eine Nachkriegsgründung, in Brünn pflegt vornehmlich die tschechische Literatur und Sprache neben der slavischen Philologie im weiteren Sinne. Hinzu gesellt sich die für die Slovaken gegründete Universität in Preßburg (Bratislava), wo die slovakische Literatur und Sprache neben der tschechischen und allgemein slavischen Philologie im Vordergrunde steht und damit die erwünschte Ergänzung zu der mehr populärwissenschaftlich arbeitenden slovakischen Matica in Turčanský Sv. Martin bietet. — Mit dieser reichen Pflege der Slavistik hängt die Publikationstätigkeit in der tschechoslovakischen Republik zusammen: Brünn und Preßburg geben jede ihre eigenen slavistischen Reihen heraus, und in Prag hat die Zeitschrift „Slavia", von Hujer und Murko redigiert, einen ersten Rang unter den slavistischen Zeitschriften erworben. — Nicht unerwähnt bleiben dürfen die „Ukrainische Freie Universität" in Prag, die den emigrierten Ukrainern vornehmlich ukrainische Wissenschaft vermitteln will. Auch die russische Emigration hat in der „Russischen Juristischen Fakultät" und dem „Russischen Pädagogischen Institut" in Prag ein Asyl gefunden.

Unter den slavischen Ländern bleibt noch Jugoslavien, wo neben die älteren Universitäten in Belgrad und Agram (Zagreb), die beide entsprechend den neuen staatlichen Verhältnissen eine Erweiterung insofern erfahren haben, als Belgrad auch dem Kroatischen und Slovenischen, Agram dem Serbischen und Slovenischen im Lehrbetrieb eine Stätte eingeräumt haben, noch die slovenische Universität Laibach (Ljubljana) und die historisch-philologische Fakultät in Skoplje getreten sind. Laibach pflegt vornehmlich die slovenische Sprache, Literatur und Geschichte; in zweiter Linie steht die slavische Philologie im weiteren Sinne und die serbisch-kroatische Sprache nebst beider Literatur und Geschichte. Skoplje, das Ausfalltor nach Mazedonien, hat einstweilen noch kein individuelles Gepräge.

In Rumänien bestanden von jeher in Bukarest und Jassy je ein Lehrstuhl für Slavistik. In den seit 1918 hinzugewonnenen Ländern wurden Czernowitz und Klausenburg als rumänische Universitäten umgestaltet, und an beiden wurden auch slavistische Lehrkanzeln eingerichtet, von denen aber zurzeit nur die in Klausenburg besetzt ist. Die Rumänen haben über ein Jahrtausend lang unter dem Einfluß der Slaven

Digitized by Google

gestanden, so daß es als selbstverständlich erscheint, daß im rumänischen Lehrbetrieb die Slavistik eine Hauptrolle spielt. Obgleich die slavischen Einflüsse auch sehr stark ins sprachliche und literarische Gebiet gehen, stehen einstweilen die historischen Beziehungen im Vordergrund des Interesses.

Eine bedeutsame Förderung haben die slavistischen Studien durch den Umschwung in Frankreich erfahren. Zwar bestand in Paris am Collège de France schon seit 1840 ein Lehrstuhl für slavische Literatur und Sprache, den zuerst kein Geringerer als der größte polnische Dichter, Adam Mickiewicz, innehatte, seit 1885 L. Leger und seit 1923 A. Mazon. Ferner bestand in Lille seit 1902 eine Lehrkanzel für russische Sprache und Literatur. Während des Krieges und nach dem Kriege hat das Interesse an slavistischen Studien außerordentlich zugenommen. Das schon zuvor bestehende, aber erst jetzt in volle Aktion gesetzte Institut d'Études Slaves ist durch ausgezeichnete Publikationen hervorgetreten, von denen z. B. die Revue des Études Slaves durch die klare, sachkundige Chronik und instruktive, auf der Höhe der Wissenschaft stehende Aufsätze eine hervorragende Stellung erobert hat und die Handbücher soeben mit einer trefflichen „Urslavischen Grammatik" A. Meillets bereits ihre zweite Nummer aufweisen. Ferner besteht an der Pariser Universität ein von der tschechischen Regierung zu Ehren des 1921 verstorbenen Historikers E. Denis begründeter Lehrstuhl für slavische Geschichte und Zivilisation, sowie ein Lehrstuhl für russische Sprache und Literatur. Lektorate ergänzen die Studien. Die neue westlichste französische Universität Straßburg hat sofort auch einen Lehrstuhl für slavische Sprache und Literatur eingerichtet, desgleichen die Universität Lyon einen Stuhl für russische Sprache und Literatur. Berücksichtigt man ferner, daß an der unter der gerühmten Leitung des Professors Boyer stehenden Pariser École des langues orientales vivantes seit 1875 eine Professur für Russisch und seit dem Kriege je eine für Polnisch, Serbokroatisch und Tschechisch, daß an der École libre des sciences politiques ein Stuhl für die Ethnographie der Völker Mittel- und Osteuropas (mit besonderer Berücksichtigung der Slaven) begründet sind, daß ferner die französischen Prüfungsordnungen das Slavische stark bedenken, so ist es nicht zu verwundern, daß Frankreich außerordentliche Fortschritte gemacht hat.

Auch England hat seine slavistischen Studien den neuen europäischen Verhältnissen angepaßt. Vor dem Kriege gab es nur an der Universität Liverpool eine Professur für russische Geschichte, Sprache und Literatur. Sonst nirgends fand irgendein Zweig der Slavistik wissenschaftliche Pflege, wenn man von einem so hervorragenden Kenner wie Seton-Watson absieht, der schon früher als Journalist die Probleme Mittel- und Südosteuropas beherrschte und weitesten Kreisen vermittelte. Während des Krieges trat eine gehörige Aenderung ein. An King's College wurde 1915 die School of Slavonic Studies unter der Leitung des ehemaligen Liverpooler Professors Pares und des genannten, nunmehr als Professor der mitteleuropäischen Geschichte herangezogenen Seton-Watson begründet. Ihnen wurde ein Stab von readers und lecturers an die Seite gestellt. Eine jährlich in drei umfangreichen, stattlichen Heften erscheinende Zeitschrift „The Slavonic Review" berichtet in vornehmlich populärwissenschaftlich gehaltenen, meistens von nichtenglischen, namentlich slavischen, aber auch deutschen, französischen, amerikanischen Mitarbeitern verfaßten Aufsätzen trefflich über slavische Angelegenheiten. Die School of Slavonic Studies wählt korrespondierende Mitglieder (wie eine Akademie) aus der ganzen Welt, z. B. nach dem letzten Ausweis (März 1924) 21 aus Rußland, 10 aus der Tschechoslowakei, 8 aus U.S.A., 7 aus Polen, je 5 aus Deutschland (Berneker, Hoetzsch, Palme, Weigand, Wendel) und aus Frankreich. Nach welcher Richtung die Studien der Slavistik gehen, zeigt charakteristisch der Untertitel der genannten Review: A survey of the slavonic peoples, their history, economics, philology and literature. Bedenkt man ferner, daß seit Kriegsbeginn Professuren für Slavisch, vornehmlich Russisch, an den Universitäten Oxford, Manchester, Birmingham, Nottingham neu begründet sind, daß zahlreiche Lektorate für Russisch bestehen, so erhellt, daß England und Frankreich, jedes in seiner Eigenart, sich in der Förderung der Pflege der Slavistik die Wage halten.

Wir fassen zusammen: Die alten Zentren slavistischer Studien haben ihre Bedeutung seit und nach dem Kriege verloren. Die selbständigen slavischen Länder Polen, die Tschechoslovakei, Bulgarien und der Staat der Serben-Kroaten-Slovenen (SHS) widmen sich mehr als früher der wissenschaftlichen Erforschung ihrer eigenen Sprache und Kultur. Frankreich betreibt die Pflege der

Digitized by Google

Slavistik vornehmlich nach der philologisch-orientierenden, England nach der geschichtlichen und wirtschaftlichen Seite mit besonderer Berücksichtigung Rußlands bedeutend kräftiger als vor dem Kriege. Deutschland hat infolge der schwierigen Verhältnisse mit ihnen nicht Schritt halten können.

Leipzig, 19. 6. 1924. Karl H. Meyer.

Die Wissenschaftlich-Technische Abteilung des Obersten Volkswirtschaftsrates in Rußland und die ihr unterstellten Institute.

Der Mangel an Geld, an einer genügenden Anzahl geeigneter Kräfte machte die Zentralisierung des wissenschaftlich-technischen Versuchswesens zu einem dringenden Gebot der Notwendigkeit. Unmittelbar nach Schaffung des Obersten Volkswirtschaftsrates durch die Bolschewiki wurde daher, auf die Initiative Lenins hin, eine Wissenschaftlich-Technische Abteilung der vorgenannten Behörde (weiterhin kurz WTA. genannt) ins Leben gerufen. In der ersten Zeit ihres Bestehens fiel der WTA. die Aufgabe zu, die zerstreuten Kräfte zu sammeln und die einzelnen Laboratorien und Versuchsstationen bei sich zu konzentrieren. Es war notwendig, sich von der wirklichen Lage der Industrie ein klares Bild zu machen, die Reihenfolge der ihrer Lösung harrenden Aufgaben und somit auch den Grad der Notwendigkeit der hierfür erforderlichen Laboratorien, Anlagen und Institute zu bestimmen, die Wissenschaftler und Techniker dort zu konzentrieren, wo dies jeweils besonders erforderlich erschien. Hervorzuheben ist, daß alle der WTA. unterstellten Institute, Laboratorien usw. gleichzeitig mehrere Industrieverbände, mehrere Trusts und Syndikate bedienen.

Hätte man dieses oder jenes Institut einem bestimmten Verbande zugeteilt, so wäre, wie die gemachten Erfahrungen lehren, die natürliche Folge gewesen, daß der betreffende Verband sein ganzes Interesse auf die eigenen Aufgaben konzentriert hätte. Auf der anderen Seite würden die Laboratorien, hätte man sie dem Volkskommissariat für Volksbildung unterstellt, nur rein wissenschaftliche Arbeiten ausführen und den Kontakt mit der Industrie und den praktischen Aufgaben der Volkswirtschaft völlig verlieren. Nur ein harmonisches Ineinandergreifen aller Arten wissenschaftlicher, wissenschaftlich-technischer und rein praktischer Untersuchungen und die darauf begründete richtige Arbeitsteilung zwischen Hochschulen, wissenschaftlichen Instituten und Industrieunternehmungen kann die einzig richtige und zweckmäßige Lösung der Aufgabe bringen.

In Verbindung mit der neuen Wirtschaftspolitik nahm die WTA. im Jahre 1922 eine Revision der ihr unterstellten Institute und Laboratorien vor. Hierbei wurde geprüft, wieweit sich jede einzelne Institution als lebensfähig erwiesen, wurden Maßnahmen getroffen, um unnötige Parallelarbeit auszuschalten, eine stärkere Konzentration der wissenschaftlich-technischen Kräfte und der vorhandenen Ausrüstungen und Einrichtungen zu erzielen und einen strafferen Organisationsplan durchzuführen. Die Folge der vom Kollegium der WTA. durchgeführten Arbeit waren die Schließung bezw. Verschmelzung einer Reihe von Instituten; einigen wurde die weitere staatliche Unterstützung entzogen. Auf der anderen Seite wurde ein neues Institut, das Staatliche Institut für experimentelle Elektrotechnik in Moskau, ins Leben gerufen und diesem das bereits bestehende Physikalisch-Technische Institut angegliedert.

Eine Umgestaltung erfuhr auch der Wissenschaftlich-Technische Zentralrat, dessen Aufgabe in der umfassenden Beleuchtung und Koordinierung der auf den verschiedensten Gebieten auftauchenden wissenschaftlich-technischen und technisch-wirtschaftlichen Fragen und der zweckmäßigen Verwertung der vorhandenen wissenschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Kräfte bestand. Die Sektionen dieses Zentralrates wurden in Räte für die einzelnen Industriezweige umgewandelt. Auf Beschluß des Präsidiums des Obersten Volkswirtschaftsrates darf ihm keine bedeutendere Maßnahme, die eine gründliche wissenschaftlich-technische Klärung erfordert, vorgelegt werden ohne vorherige Einholung eines Gutachtens des entsprechenden wissenschaftlich-technischen Rates. Somit stützt sich der wissenschaftlich-technische Rat eines bestimmten Industriezweiges auf die Arbeiten einer Reihe entsprechender Institute. Alle wichtigen Fragen des industriellen Aufbaus, die von dem betreffenden technischen Rat bearbeitet werden, finden ihre experimentelle Bearbeitung und Bestätigung in dem zuständigen wissenschaftlichen Institut.

Gegenwärtig üben ihre Tätigkeit aus die technischen Räte für 1. Chemie und chemische

Digitized by Google

Technologie (mit einer Sektion für Baumaterialien), 2. staatliche Bauten, 3. Metallindustrie, 4. Textilindustrie, 5. landwirtschaftliche Industrie (mit einer Sektion für die Lebensmittelindustrie), 6. Elektrotechnik (mit einer Sektion für angewandte Physik), 7. Geologie und Bergbau, 8. Forstindustrie, 9. Brennstoffe und Wärmetechnik, 10. Papierindustrie.*)

Der WTA. des Obersten Volkswirtschaftsrates sind gegenwärtig unterstellt:

1. Das Staatliche Wissenschaftlich-Technische Institut in Leningrad. Dieses Institut ist aus dem 1914 geschaffenen Zentralen Wissenschaftlich-Technischen Laboratorium des Militärressorts hervorgegangen. Dieses Laboratorium wurde 1919 dem Obersten Volkswirtschaftsrate unterstellt und hat zur Aufgabe, wissenschaftlich-technische Untersuchungen für alle Bedürfnisse der russischen Volkswirtschaft auszuführen. Genanntes Institut bestand bis zu der gegenwärtig in der Durchführung begriffenen und noch nicht abgeschlossenen Reorganisation aus 17 Abteilungen und 3 Unterabteilungen, einem chemisch-physiologischen Laboratorium und drei in vier Sektionen zusammengeschlossenen ständigen Kommissionen. Die Zahl der wissenschaftlichen Mitarbeiter betrug vor der Umgestaltung 200.

2. Das Institut für reine chemische Reagenzien in Moskau wurde Ende 1918 ins Leben gerufen. Zu seinen Aufgaben gehört laut Statut: a) das Studium wissenschaftlicher und technischer Fragen, soweit sie reine chemische Reagenzien und Präparate betreffen, und die Ausarbeitung von Methoden für ihre Gewinnung, b) die Vornahme von Analysen, Untersuchungen und Prüfungen chemischer Präparate und Reagenzien, c) die Beschaffung der zur Herstellung reiner chemischer Präparate notwendigen Rohstoffe, d) die Herstellung chemisch reiner Reagenzien und Präparate. Das Institut zerfällt in zwei Hauptabteilungen, eine wissenschaftliche und eine betriebstechnische Versuchsabteilung. Erstere umfaßt ein analytisches, ein physikalisch-chemisches Laboratorium, ein Laboratorium für anorganische und eines für organische Chemie, letztere gleichfalls Laboratorien für organische und anorganische Chemie und außerdem eine chemisch-technische Abteilung, die Versuche in halbtechnischem Maßstabe durchführt. Die Zahl der ständigen wissenschaftlichen Mitarbeiter beträgt 35.

3. Das Karpowsche Chemische Institut in Moskau wurde 1918 zunächst als „Zentrales Laboratorium der chemischen Abteilung des Obersten Volkswirtschaftsrates" gegründet und ist seit Oktober 1922 der Wissenschaftlich-Technischen Abteilung unterstellt. In dem genannten Institut sind 28 qualifizierte Chemiker fest angestellt. Außerdem arbeiten dort ständig noch 11 von verschiedenen Institutionen beordnete Chemiker. Das Institut, dem prachtvolle Arbeitsräume zur Verfügung stehen, umfaßt fünf Abteilungen — eine analytische, eine Abteilung für Technologie organischer Stoffe, eine für organische Synthese, für Elektrochemie und physikalische Chemie und eine Abteilung für Technologie der Gärungsprozesse.

4. Das Wissenschaftliche Chemisch-Pharmazeutische Institut in Moskau hat sich aus dem Laboratorium der Gesellschaft W. K. Ferrein entwickelt. Ende 1918 wurde das Laboratorium nationalisiert und als „Analytisches Institut" der Hauptverwaltung für die staatlichen chemisch-pharmazeutischen Fabriken unterstellt. Die wichtigsten Aufgaben des Instituts sind: 1. Förderung der pharmazeutischen Industrie durch Ausübung einer Kontrolle in den Werken, 2. Ausarbeitung von für Rußland bisher neuen Fabrikationsmethoden, 3. Ausfindigmachung von neuen Arzneimitteln, 4. Studium der russischen Flora unter dem Gesichtswinkel einer Verwendung von neuen Arten von Arzneipflanzen, 5. geobotanische Studien in bezug auf Arzneipflanzen, 6. Bearbeitung von Fragen, betr. die Ersetzung der in der chemisch-pharmazeutischen Produktion zur Verwendung gelangenden ausländischen Grundstoffe durch einheimische Produkte, 7. technische Kontrolle der Produktion durch Einrichtung einer solchen in einem halb fabrikmäßigem Umfange, 8. Zusammenfassung der wissenschaftlich-technischen Arbeiten der Republik auf dem Gebiete der chemisch-pharmazeutischen Industrie durch die Organisation von Vorlesungen, Referaten, öffentlichen Berichten, die Herausgabe einer Zeitschrift, eine Verbindung mit den örtlichen Laboratorien usw. Das Institut

*) Endlich wurde durch die WTA. eine vollständige Reorganisation der Hauptkammer für Maße und Gewichte durchgeführt, die der WTA. in wissenschaftlich-technischer Beziehung untersteht. Ihr gegenwärtiger Präsident ist Prof. D. P. Konowalow.

Digitized by Google

besteht aus den folgenden Abteilungen: 1. eine analytische Abteilung, 2. eine synthetische Abteilung, 3. eine photochemische Abteilung, 4. eine botanisch-pharmakognostische Abteilung, 5. eine Abteilung für experimentelle Pharmakologie, 6. eine mikrologische Abteilung, 7. eine bakteriologische Abteilung, 8. eine chemisch-therapeutische Abteilung, 9. eine Abteilung für ätherische Oele, 10. eine organisch-therapeutische Abteilung, 11. ein technisches Laboratorium. Die Zahl der wissenschaftlichen Mitarbeiter beträgt 42.

5. Das Russische Institut für angewandte Chemie in Leningrad entstand 1919 aus dem Militärkomitee bei der Abteilung Chemie der Russischen Physikalisch-Chemischen Gesellschaft. Das Institut unterstand anfänglich der WTA., wurde Anfang 1920 der Chemischen Abteilung des Obersten Volkswirtschaftsrates zugeteilt und, nachdem im April 1922 eine Reorganisation der Hauptstelle für Chemie erfolgte, wiederum der WTA. angeschlossen. Die Tätigkeit des genannten Instituts wird durch zwei allgemeine Prinzipien bedingt — das Bestreben, die laufenden Bedürfnisse auf dem Gebiete der chemischen Industrie durch Ausarbeitung der Produktion besonders wichtiger Artikel zu befriedigen und die für die bestmögliche, erschöpfendste und zweckmäßigste Verwertung russischer natürlicher Rohstoffe notwendigen Vorbedingungen zu schaffen. An der Spitze des Instituts steht ein Rat, dem u. a. die Professoren N. S. Kurnakoff, P. B. Lasareff, D. P. Konowaloff, W. N. Ipatjeff, L. M. Ljalin, A. E. Faworski, W. E. Tischtschenko, A. A. Jakowkin u. a. m. angehören. Das Institut umfaßt die folgenden Abteilungen: 1. eine chemisch-pharmazeutische, 2. eine für chemisch reine Reagenzien, 3. eine für Mineralsalze, 4. eine für Elektrochemie, 5. eine für Farbstoffe, 6. eine für künstliche Düngemittel, 7. eine für Naphtha und Fette, 8. eine für Torfverwertung. 9. eine für Sprengstoffe, 10. eine photochemische, 11. eine für Nahrungsmittelchemie.

6. Das Wissenschaftliche Institut für Dünger in Moskau wurde Mitte 1919 ins Leben gerufen. Zu den Aufgaben des Instituts gehören die Erforschung und Gewinnung der Rohstoffe, deren Verarbeitung unter Berücksichtigung aller individueller Sonderheiten, die Bereitstellung guter Düngemittel, soweit möglich, aus einheimischen Rohstoffen, auf russischen Fabriken hergestellt, das Studium der physikalisch-chemischen und biologischen Bodenprozesse, die einer möglichst zweckmäßigen Verwertung von Düngemitteln förderlich sein können, das Studium der Zusammenhänge zwischen Düngemitteln und verschiedenen Pflanzenarten und als Resultat einer vertieften wissenschaftlichen Forschung die Weckung einer richtigen Auffassung von den Düngemitteln bei den Landwirten und die Ausarbeitung geschickter Verwendungsmethoden. Die Forschungsarbeiten des Instituts stehen in direktem Zusammenhang mit den praktischen Fragen des Tages. Um die Forschungsergebnisse möglichst dem praktischen Leben zugute kommen zu lassen, steht das Institut in Fühlung mit einer Reihe Behörden und öffentlichen Organen sowie mit einzelnen Personen und Wirtschaften. Das Institut zerfällt gegenwärtig in eine geologische Abteilung, eine technologische Abteilung mit Laboratorium und versuchstechnischer Station und eine agronomische Abteilung; letztere besteht aus mehreren Unterabteilungen.

7. Das Staatliche Experimentalinstitut für Silikate in Moskau. Die der WTA. unterstellte Versuchsstation für Glas und Keramik wurde in ein staatliches Institut für Silikate umgewandelt unter entsprechender Ergänzung der Einrichtungen; Erweiterung der Aufgaben und intensivere Befriedigung der laufenden Bedürfnisse der Silikatindustrie auch auf dem Gebiete einer Prüfung der verschiedenen Arten von Rohstoffen und Fertigwaren.

8. Das Institut für angewandte Mineralogie und Petrographie in Moskau. Das Petrographische Institut Litogea bildete, als es im Oktober 1918 nationalisiert wurde, ein Forschungsinstitut, das über gut ausgestattete Laboratorien und eine umfangreiche Bibliothek verfügte. Genanntes Institut wurde einer Reorganisation unterzogen und in ein Institut für angewandte Mineralogie umgewandelt, das sich in erster Linie das Studium nutzbarer Mineralien und der Methoden ihrer Verwertung sowie das spezielle Studium der Sedimentsgesteine in Zentralrußland zur Aufgabe macht, die für den Bergbau und die angewandte Mineralogie von großer Bedeutung sind, da diese Gesteine wertvolles Material und nutzbare Fossilien enthalten. Genanntes Institut bildet gegenwärtig das wissenschaftlich-technische Organ der Aluminiumkommission und steht außerdem mit einigen staatlichen Trusts in engster Verbindung. Die Arbeiten des Instituts er-

Digitized by Google

folgen in drei Abteilungen, und zwar in den Abteilungen für 1. Eruptivgesteine und Erzlagerstätten, 2. Sedimentsgesteine und die mit ihnen in Verbindung stehenden nutzbaren Mineralien, 3. Technologie der Mineralien.

9. Das Zentrale Aerodynamische Institut in Moskau wurde 1918 bei der WTA. begründet, und zwar ging es hervor aus einem Kreis von Aerodynamikern, die sich um Professor N. E. Shukowski gruppierten. Das Institut hat während seines Bestehens eine Reihe überaus wichtiger Aufgaben ausgeführt, dem russischen Flugzeugbau ein festes Fundament bereitet und eine ganze Schule russischer Aero- und Hydrodynamiker geschaffen. Ein Gebäude, in dem die verschiedenen, stark erweiterten Laboratorien untergebracht werden sollen, befindet sich im Bau. Das Institut umfaßt sieben Abteilungen: eine allgemein-theoretische, eine aerodynamische Experimentalabteilung, eine Schrauben- und Motorenabteilung, eine Abteilung für Aviatik, eine Sektion für Materialprüfung, eine versuchstechnische Bauabteilung und eine Fliegerabteilung. Das Institut beschäftigt gegenwärtig 73 wissenschaftliche Arbeiter.

10. Das Wissenschaftliche Institut für Automobile und Motoren ging 1921 hervor aus dem Ende 1918 bei der WTA. ins Leben gerufenen Automobil-Laboratorium. Das Institut befaßt sich in erster Linie mit Fragen des motorischen Transportes, mit theoretischen Studien, der wissenschaftlichen Erforschung der verschiedensten Erscheinungen auf diesem Gebiete der Technik und den Fragen der Schaffung und Entwicklung dieses Industriezweiges in Rußland.

11. Das Staatliche Institut für experimentelle Elektrotechnik wurde 1921 in Moskau gegründet. Zu den Aufgaben des Instituts gehören: a) wissenschaftliche und wissenschaftlich-technische Versuche und Studien, b) Ausarbeitung von Normen, Betriebsregeln und Prüfung elektrischer Anlagen, c) Studium des Landes und einzelner Zweige der Volkswirtschaft zum Zwecke einer zweckmäßigen Elektrisierung, d) Beratung industrieller Unternehmungen u. a. m. in Fragen der elektrischen Stromgewinnung und -verteilung, e) Förderung der wissenschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Arbeiten der Hochschulen, wissenschaftlichen Institute und f) Förderung des praktischen Wissens auf den verschiedenen Gebieten der Elektrotechnik durch Ausbildung von Wissenschaftlern und Technikern, Veranstaltung von Konferenzen, Vorlesungen, durch Veröffentlichung wissenschaftlicher und wissenschaftlich-technischer Werke.

Das Institut umfaßt die folgenden Abteilungen: 1. Maschinen und Apparate, 2. Meßinstrumente mit photometrischem Laboratorium, 3. Starkstrom, 4. Radio, 5. Schwachstrom.

Außerdem gehören zum Institut eine neuorganisierte magnetometrische Abteilung sowie die mit dem genannten Institut nunmehr verschmolzenen Laboratorien und Abteilungen des Staatlichen Physikalisch-Technischen Instituts, des Instituts für feste Stoffe und des Laboratoriums für Akustik. Zu diesen neuen Abteilungen gehören ein Institut für Röntgentechnik, ein Institut für Vakuumtechnik und Laboratorien für Akustik und ultraviolette Strahlen.

Außerdem ist dem genannten Institut noch das Staatliche Physikalisch-Technische Institut angegliedert. Aufgabe dieses Institutes ist die Ausbreitung physikalisch-technischer Kenntnisse und die Herstellung einer gegenseitigen innigen Beeinflussung zwischen Wissenschaft, Technik und Industrie auf dem Gebiete der Physik und Elektrotechnik. Angegliedert wurden dem genannten Institut noch das Institut für feste Stoffe und die Schallmetrische Kommission.

12. Die Wissenschaftlich-Gewerbliche Nordexpedition bestand 1922 aus elf Gruppen mit insgesamt 60 Teilnehmern. Die Mitglieder der Expedition verbringen die Sommerzeit (drei bis fünf Monate) in den Forschungsgebieten und unterziehen nach erfolgter Rückkehr in den übrigen Monaten das gesamte Material einer genauen Sichtung und Bearbeitung. Die Arbeiten der einzelnen Gruppen bewegen sich in der Richtung wissenschaftlich-praktischer Untersuchungen, d. h. unter besonderer Berücksichtigung der Fragen einer praktischen Anwendung der Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung. Ende Dezember 1921 und Anfang Januar 1922 fand in Moskau und Leningrad eine Ausstellung der vorliegenden Berichte der Teilnehmer der Expedition statt, auf der eine Reihe von Vorträgen gehalten und Lichtbilder vorgeführt wurden, die ein anschauliches und umfassendes Bild von den natürlichen produktiven Kräften des russischen Nordens ergab.

13. Das Büro für Wissenschaft und Technik im Auslande in

Digitized by Google

Berlin besteht seit Januar 1921 und dient als Informations- und Beratungsstelle für wissenschaftlich-technische Fragen. Das Büro bearbeitet auf Wunsch der verschiedensten russischen Stellen wissenschaftliche und technische Spezialfragen unter Heranziehung entsprechender hervorragender Fachleute des Auslandes und macht dem Auslande auf Wunsch Informationsmaterial auf den vorerwähnten Gebieten über Rußland zugänglich. Das Büro hat eine ganze Reihe technischer Werke in russischer Sprache in Deutschland zwecks Verbreitung in Rußland herausgegeben. Gegenwärtig gibt das Büro die nachbenannten Zeitschriften heraus, die zollfrei nach Rußland eingeführt und dort verbreitet werden: 1. die Zeitschrift „Wissenschaft und Technik" mit der Beilage „Patentschau", 2. die Zeitschrift „Organisation der Arbeit in der Industriewirtschaft", 3. die Zeitschrift „Chemische Industrie" und 4. eine Serie von Monographien.

14. Die Zentrale Staatliche Experimentalwerkstatt neuer Erfindungen in Leningrad besteht seit Dezember 1921 und dient der wissenschaftlichen Durcharbeitung und Verwirklichung von neuen Erfindungen.

Nachdem Rußland den Weg der neuen Wirtschaftspolitik betreten hatte, wurde eine Reorganisation des Komitees für Erfindungen (des früheren Komitees für technische Angelegenheiten) notwendig. Die laut Beschluß des Präsidiums des Obersten Volkswirtschaftsrates und auf Grund eines entsprechenden Dekrets des Rates der Volkskommissare bei der WTA. geschaffene Interressortliche Kommission für Patentangelegenheiten bereiteten den Entwurf zu einem neuen Patentgesetz vor, das gegenwärtig dem Rate der Volkskommissare zur Prüfung vorliegt. Gleichzeitig wurde die Reorganisation des Komitees für Erfindungen zu einem reinen Patentamt in die Wege geleitet, das nunmehr unmittelbar dem Präsidium des Obersten Volkswirtschaftsrates untersteht und nach Leningrad rückverlegt worden ist.

Es ist natürlich im Rahmen dieses Aufsatzes nicht möglich, die von der WTA. und den ihr unterstellten Instituten geleisteten Arbeiten auch nur aufzuzählen, geschweige denn kurz zu charakterisieren. Interessenten seien auf den Tätigkeitsbericht der WTA. für 1922/23, Moskau 1923, XIX u. 318 Seiten, 4°, verwiesen.

Aus dem wissenschaftlichen Leben Leningrads (Petersburgs).

Das wissenschaftliche Leben hat bei uns nicht mehr den Charakter und die Lebhaftigkeit der Vorkriegszeit. Die schwierigen materiellen Verhältnisse sind noch nicht überwunden. Nicht allen wissenschaftlichen Arbeitern ist es gelungen, ihr Leben so einzurichten, daß die Sorge um das tägliche Brot in den Hintergrund tritt und die Möglichkeit vorhanden ist, sich in Ruhe der wissenschaftlichen Tätigkeit zu widmen; einige müssen auch jetzt noch diese oder jene physische Arbeit leisten, was Zeit kostet und die Stimmung beeinträchtigt, die zu wissenschaftlicher Arbeit nötig ist. Bücher kosten unverhältnismäßig viel im Vergleich zum Einkommen der intellektuellen Kreise. Daher werden vorzugsweise solche Bücher und Zeitschriften verlegt, deren Inhalt eine weite Verbreitung gewährleistet, d. h., wenn man die Belletristik nicht mitrechnet, Werke zur Literatur, Kunst, Naturkunde und Technik. Was die Sozialwissenschaften und Philosophie betrifft, so können nur die Bücher auf Herausgabe rechnen, die in marxistischem Geiste verfaßt sind.

Eine bedeutende Veränderung ist auch im Leben unserer gelehrten Gesellschaften vor sich gegangen. Eine ganze Reihe von wissenschaftlichen Gesellschaften und Vereinen sind geschlossen oder haben faktisch ihre Tätigkeit eingestellt, darunter nicht wenige, die seit Jahrzehnten bestehen, so z. B. die Freie Oekonomische Gesellschaft, die Russische Historische, die Archäologische, die Philosophische, die Juristische Gesellschaft, die Slawische, die Palästina-Gesellschaft, der Philologische Verein. Einige haben ihre selbständige Existenz aufgegeben und sich mit anderen Assoziationen verschmolzen. An Stelle der eingegangenen sind neue wissenschaftliche Organisationen entstanden. Aus der Zahl der Faktoren, die diese Organisationen ins Leben gerufen haben, verdienen zwei besonders hervorgehoben zu werden. Das ist erstens die Scheidung der alten Sprachen aus dem Programm nicht nur der Mittelschulen (= höheren Schulen Deutschlands), sondern auch der Universitäten und sogar der philologischen Fakultäten. Im Kreise von Menschen, die der Wissenschaft zugetan sind, ließ diese Tatsache die Befürchtung entstehen, daß die klassischen Sprachen in Rußland gänzlich vergessen werden könnten und daß gleichermaßen die Grundlage zer-

Digitized by Google

stört werden könnte, die einzig die Entwicklung der Geisteswissenschaften gewährleistet. Eine kleine Gruppe dieser Menschen gründete 1922 den „Zirkel der Freunde der griechischen Sprache und Literatur", der es sich zur Aufgabe stellt, die griechische Welt wissenschaftlich zu erforschen und ihre Kenntnis in Rußland zu verbreiten. Der zweite Faktor, der gleichfalls von schwerwiegender Bedeutung ist, ist die Umorganisierung der Universitäten. Bisher galten sie in Rußland, ebenso wie überall, als Lehr- und gleichzeitig als Forschungsanstalten. Jetzt sind sie von der Aufgabe, wissenschaftliche Forschungsinstitute zu sein, befreit und gelten ausschließlich als Lehranstalten, wobei gleichzeitig der Lehrplan der Universitäten verändert worden ist, um den Lehrstoff denjenigen zugänglich zu machen, die keinen vollen Kursus einer Mittelschule absolviert haben, und um die Universitäten der neuen gesellschaftlichen Ordnung anzupassen. Dadurch trat die Notwendigkeit zutage, an der Universität spezielle Organisationen für wissenschaftliche Forschung zu begründen, insonderheit für den Kreis der historischen und philologischen Disziplinen. So entstand das Forschungsinstitut für vergleichende Literaturgeschichte und für Sprachen des Westens und Ostens.

Den Vorsitz im Zirkel der Freunde der griechischen Sprache führt der Akademiker Th. S. Uspenskij, sein Substitut ist Professor D. K. Petrov. Die Tätigkeit des Zirkels verläuft, entsprechend seiner doppelten Aufgabe, in zwei Richtungen: 1. Organisation des griechischen Unterrichts und 2. reine wissenschaftliche Forschung der Mitglieder. Der Unterricht hat die Form von Gruppenübungen, deren Leitung vornehmlich in den Händen junger Forscher liegt, die sich auf die wissenschaftliche Laufbahn vorbereiten. Die rein wissenschaftliche Tätigkeit fand ihren Niederschlag in einer Reihe von Sitzungen, wo folgende Arbeiten vorgelegt worden sind: Th. Uspenskij, Die Aufgaben der Erforschung der griechischen Sprache in Rußland; S. A. Žetelev, Wodurch ist uns das alte Griechenland teuer? Th. Uspenskij, Der siegreiche Hellenismus im 10. Jahrhundert; W. I. Waldenberg, Antike politische Themata in der späten griechischen Literatur; A. J. Maleïn, Aus dem Martyrologium der klassischen Philologie in Rußland; I. Sokolov, Der byzantinische Schriftsteller Arethas von Kaisareia; Th. Uspenskij, Die Paläologen nach dem Fall Konstantinopels; O. O. Krüger, Griechische ptolemäische Papyri aus der Sammlung N. Lichačev; P. V. Jernstedt, Griechische Papyri aratischer Zeit aus derselben Sammlung; M. A. Schangin, Φθόνος θεῶν in der Weltanschauung des Aischylos; Th. Uspenskij, Mongolen, Türken und Griechen im 14. Jahrhundert; S. J. Lurje, Peisistratos als Staatsmann; D. K. Petrov, Berchais' Gedicht I profugi di Porga; A. I. Maleïn, Zur Geschichte der klassischen Philologie in Rußland; P. Lavrov, Zur Geschichte des Hellenismus bei den Slaven; W. J. Waldenberg, Die schriftstellerische Tätigkeit des Prokopios von Gaza in ihrem Verhältnis zur antiken Literatur; Th. Uspenskij, Byzanz und der mongolo-tatarische Ansturm. Unlängst hat der Zirkel eine lateinische Sektion ins Leben gerufen, die sich für lateinische Sprache und Literatur analoge Aufgaben stellt.

Das Institut für vergleichende Literaturgeschichte hat einen ziemlich komplizierten Aufbau. Zu seinem Bestande gehören ordentliche Mitglieder, ältere und jüngere Assistenten. Sie gruppieren sich um folgende Sektionen:

1. Theorie und Methodologie der Literaturgeschichte.
2. Allgemeine Sprachenkunde.
3. Antike und irano-hellenistische Welt.
4. Romano-germanische Welt.
5. Slavo-griechische Welt und naher Osten.
6. Mittelasien, Indien und alter Orient.

Von Anfang an lag die Absicht vor, die wissenschaftliche Forschung so zu organisieren, daß das Institut den Mangel der meisten gelehrten Gesellschaften vermiede, zufällige Vorträge zu bieten, und statt dessen einen planvollen Zusammenhang der einzelnen Forschungen anstrebe. Zu diesem Behufe sind die Mitglieder und Assistenten verpflichtet, zu Beginn jedes akademischen Jahres der zuständigen Sektion den Plan der ins Auge gefaßten Forschungen einzureichen und am Schluß des Jahres über die Ergebnisse zu berichten. Dieser Plan muß eine Beschreibung des Themas der gewollten Untersuchung mit den notwendigen Erläuterungen umfassen; diese Themata können individuell sein (der Forscher gedenkt es allein zu bearbeiten) oder kollektiv, wenn der Forscher noch andere Mitarbeiter heranziehen will. Die Kollektivthemata sollten besonders gepflegt werden, und wenn es auch vielleicht bislang nicht vollständig gelungen ist, dies Ziel zu erreichen, so sind

Digitized by Google

sie doch ein für das Institut besonders charakteristischer Zug. Nach ihrem Aufbau vereinigt diese Forschungsmethode entweder eine Gruppe junger angehender Gelehrter unter der Anleitung eines Mitglieds des Instituts oder aber mehrere schon erfahrene Forscher als gleichberechtigte Glieder der betreffenden engeren Arbeitsgemeinschaft. Die Themata dieser Kollektivforschungen sind sehr mannigfaltig. Großenteils bestehen sie im Kommentieren linguistischer Denkmäler oder Autoren oder aber in der Erforschung eines bestimmten Abschnittes der gegebenen Literatur. Ebenso gibt es Themen zur vergleichenden Literaturgeschichte, zur Geschichte eines poetischen Stoffes usw. Darunter verdienen besondere Erwähnung:

1. Wörterbuch der persischen Sprache,
2. Wörterbuch der kirchenslawischen Sprache.
3. Russisches Schriftstellerlexikon,
4. Beschreibung der griechischen Handschriften der öffentlichen Bibliothek[1]),
5. Beschreibung der altrussischen Handschriften der Petersburger Universität.

Ueber die individuellen Themata erstatten die Forscher dem Institut nicht nur in ihren Rechenschaftsablagen Bericht, sondern auch in Form von Vorträgen, die diesen oder jenen Teil des Themas behandeln. Es ist vollkommen unmöglich, auch nur ein ungefähres Verzeichnis der Vorträge aufzustellen, die im letzten Jahre in den verschiedenen Sektionen des Instituts gelesen worden sind; es würde einen ganzen Aufsatz füllen. Immerhin muß aber darauf hingewiesen werden, daß, wenn es auch nicht ganz gelungen ist, die Zufälligkeit bei der Aufstellung des einen oder anderen Themas auszuschalten, dennoch die meisten Themata durch eine gemeinschaftliche weitere wissenschaftliche Interessensphäre geeint waren. So wurden in Sektion I eine Reihe Untersuchungen zur Textologie und zur formalen Methode vorgelegt; in Sektion III eine Anzahl papyrologischer Studien; in Sektion V ist wohl die größte Anzahl von Vorträgen gelesen worden: zur Geschichte eines poetischen Stoffes (Prometheusmythus, Georgios, der Drachentöter u. a.), zur russischen Literatur des 18. Jahrhunderts, zu den Wechselbeziehungen zwischen verschiedenen Literaturen (arabische Uebersetzungen der Fabeln Krylovs, russische Bearbeitungen der Fabeln Aesops, der polnische Einfluß auf die russische Literatur des 17. Jahrhunderts, Križanič und Posoškov, das griechische Original des slavo-russischen Prologs u. a.) usw. Auf einigen Gebieten ist die Nachbarschaft der Themata eine so nahe, daß die Mitglieder, durch solche Forschungen geeint, sich in Sondergruppen zusammenschließen, die manchmal die Angehörigen ganz verschiedener Sektionen zu sich heranziehen. Solche Gruppen sind z. B. russische Literatur, slavische Literatur, Papyrologie. Eine besonders intensive Tätigkeit hat die erstgenannte Gruppe entfaltet, die unter anderem eine Reihe Sitzungen aus Anlaß des 125 jährigen Geburtstages Puschkins veranstaltet hat.

Von den wissenschaftlichen Unternehmungen Petersburgs muß noch die bei der Russischen Akademie der Wissenschaften eingesetzte Kommission zur Neuherausgabe des Du Cangeschen Wörterbuches genannt werden. Die Notwendigkeit einer Erneuerung des Glossarii mediae et infimae graecitatis ist schon lange fühlbar, und ebenso ist es klar, daß mit einem einfachen Wiederabdruck nichts getan ist; es muß das ganze Material verwertet werden, das seitdem von der modernen Forschung erarbeitet worden ist. In Ansehung dessen hat die Historisch-philologische Abteilung der Russischen Akademie der Wissenschaften auf ihrer Sitzung am 14. Februar 1923 beschlossen, eine Kommission zur Führung der Vorarbeiten für eine Neuauflage dieses Wörterbuches einzusetzen; Vorsitzender ist der Akademiker Th. Uspenskij, Glieder sind die Akademiker V. Istriss, J. Kračkovskij, S. Oldenburg und die Professoren D. Ainalov, W. Beneševič, W. Waldenberg, A. Vasiljev, S. Žetelev, J. Sokolov und A. Dmitrijevskij; nach Bedarf können neue Mitglieder zur Mitarbeit aufgefordert werden. Somit gehören zum Bestande der Kommission die Vertreter verschiedener Disziplinen, die mit der späten griechischen Sprache zu tun haben, z. B. Geschichte von Byzanz, Orientalistik, Kunstgeschichte, Kirchengeschichte, Liturgik, kanonisches Recht, Geschichte der politischen Ideen, altrussische Literatur, Epigraphik usw. Die Akademie der Wissenschaften ließ sich dabei von dem Gedanken leiten, daß eine Neuherausgabe des Du Cange nur von der Zusammenarbeit der wissenschaftlichen Institute der ganzen Welt geleistet werden kann. Daher hat die Kommission den Auftrag erhalten, nur die Vorarbeiten in die Wege zu leiten und vor allem für das Glossarium jene Spezialgebiete und For-

[1]) In Leningrad (Petersburg).

Digitized by Google

schungssphären aufzuarbeiten, die, nach der herrschenden Meinung, ein Sondergebiet russischer Forschungstätigkeit sind und auf handschriftliches Material zurückgehen, das sich in Rußland befindet oder von russischen Gelehrten herausgegeben worden ist. Dahin gehört unter anderem 1. das lexikalische Material, das von der Kommission (der Akademie der Wissenschaften) „Konstantinos Porphyrogennetos" gesammelt worden ist, und 2. die Forschungen auf dem Gebiet der byzantinischen Chroniken. Uebrigens hat sich die Du-Cange-Kommission recht bald mit der Konstantinos-Kommission vereinigt und erhielt daraufhin die Bezeichnung „Russisch-byzantinische historisch-lexikalische Kommission". Ihre Mitglieder haben schon mit dem Sammeln von Material begonnen und die Arbeit des Sichtens der Forschungsergebnisse russischer Byzantinisten und Orientalisten unter sich verteilt, soweit diese Arbeiten durch neues Material das Lexikon bereichern. Es ist schon eine Reihe von Sitzungen abgehalten worden, wo die Mitglieder über den Gang ihrer Forderungen berichteten; Vorträge hielten: Th. Uspenskij über die Bezeichnungen καπάλιον, κάπαλις, καπαλικός, χωράφιον, στάσις, πάροικος, ἔποικος, προάστειον, δῆμοι, ἰοῦγον, ζεῦγος, ζευγάριον; S. Žetelev über das lexikalische Material der christlichen Inschriften aus Südrußland; W. Beneševič über die Bezeichnung σχολαστικός; W. Waldenberg über ταξίαρχος und Μονοκράτωρ sowie auch über das lexikalische Material bei Psellos; V. Beneševič über ein neues Verzeichnis der byzantinischen Titulaturen; A. Dmitrijevskij über die Editionstechnik Goires und das Verhältnis Du Canges zu ihm.

In der Ermitage finden etwa alle zwei Wochen Versammlungen der Vorstände, Assistenten und wissenschaftlichen Hilfsarbeiter der Sammlungen statt, wo die Mitglieder der Museumsarbeit über ihre Forschungen berichten. Den Vorträgen, die der unermüdliche und tatkräftige O. Waldhauer ins Leben gerufen hat, folgte angeregter Gedankenaustausch. W.

Das wissenschaftliche Leben in Bulgarien.

Trotz der schwierigen Lage, in der sich Bulgarien infolge der häufigen Kriege auf dem Balkan befand, machte die bulgarische Intelligenz ernste Anstrengungen, den wissenschaftlichen Fortschritt ihres Landes zu fördern. Ihre Tätigkeit konzentrierte sich vornehmlich auf die historisch-philologischen Wissenschaften. Zur Pflege dieser Wissenschaften gründeten einige Bulgaren die „Gelehrte Gesellschaft" (Knischowno Druschestwo), welche schon vor der Befreiung Bulgariens (1878) in Braila, Rumänien, die „Periodische Zeitschrift" (Perioditschesko Spissanie) herausgab, in der wissenschaftliche Abhandlungen über Geschichte, Philologie und Literatur veröffentlicht wurden. Bessere Zeiten für die wissenschaftliche Betätigung der bulgarischen Intelligenz entstanden erst nach der Befreiung Bulgariens, insbesondere aber nach der Gründung der „Hochschule" zu Sofia. Zur Vorbereitung von Lehrkräften für die Gymnasien und Realschulen gründete die Regierung Stambuloffs 1887 eine Art Universität mit zwei Fakultäten, einer historisch-philologischen und einer physisch-mathematischen, die sie „Hochschule" nannte. Gleichzeitig damit wurde auch das vom Kultusministerium herausgegebene Jahrbuch „Magazin für Volkskunde, Wissenschaft und Literatur" (Sbornik sa Narodni Umotworenija, Nauka i Knischnina) gegründet, in dem neben Arbeiten der Professoren die gesammelten Volkslieder, Sagen und Bräuche erschienen, ein sehr wertvolles Material für die Slavistik.

Im Jahre 1892 wurde den beiden Fakultäten der Hochschule auch eine juristische Fakultät beigegeben und nach weiteren zehn Jahren die „Hochschule" in „Universität" umgetauft. Um dieselbe Zeit wurde auch eine Akademie der Wissenschaften gegründet, und zwar einfach so, daß man der vorhin genannten „Gelehrten Gesellschaft" den Namen Akademie zuerkannte. Freilich, nicht alle Mitglieder der „Gelehrten Gesellschaft" verdienten auch Mitglieder einer Akademie der Wissenschaften zu sein; aus praktischen Gründen jedoch wollte man hier keine besondere Auswahl treffen, sondern überließ diese Auslese der weiteren Entwicklung in der Zukunft. Im übrigen wurde die Akademie nach den Prinzipien der westeuropäischen Akademien eingerichtet.

Die Akademie übernahm die Herausgabe des vorhererwähnten „Magazins" des Kultusministeriums, das bedeutend erweitert wurde; sie gibt ferner noch eine Zeitschrift (Spissanie na Akádemijata na Naukite), eine periodische Sammlung unter dem Namen „Bulgarische Altertümer" (Balgarski Starini) und andere Schriften und wissenschaftliche Abhandlungen heraus. Die Mittel dazu

Digitized by Google

erhält sie zum Teil vom Kultusministerium, zum Teil aus Spenden wohlwollender Mäzene.

Die Universität publiziert ein jährlich erscheinendes Jahrbuch unter dem Namen „Jahrbuch der Universität Sofia" (Godischnjak na Sofijskija Universität) und eine Schriftenreihe, betitelt „Universitäts-Bibliothek" (Universitätska Bibliotheka), in der nur Arbeiten der Mitglieder der Universität abgedruckt werden.

Neben der Universität und der Akademie verdienen noch besonderer Erwähnung das „Statistische Amt" (Direkzija na Statistikata) mit seiner monatlich erscheinenden Zeitschrift „Anzeiger des Statistischen Amtes" (Iswestija na Statistikata) und seinen jährlichen Berichten, sodann das Meteorologische Institut, das regelmäßig Berichte über die meteorologischen Vorgänge im Staatsanzeiger (Darschaven Wjestnik) und in dem schon erwähnten Magazin veröffentlicht.

Kurz vor dem Weltkriege wurde die Universität durch eine Theologische, eine Medizinische und eine Landwirtschaftliche Fakultät erweitert, die die wissenschaftlichen Arbeiten auf diesen Gebieten tätig förderten.

Obgleich Bulgarien bald große Fortschritte auf allen Gebieten der Wissenschaften machte, steht es heute dennoch noch nicht auf der Kulturstufe, auf der es nach der Begabung und dem Wissensdrang seines Volkes stehen sollte. Dies mag zum großen Teil daran liegen, daß sich der neue bulgarische Staat zu modern einstellte, auf die humanistische Bildung fast gar keine Rücksicht nahm und vornehmlich Realschulen, unter Hintansetzung von Griechisch und Latein, schuf. Im ganzen Lande gab es anfangs nur zwei humanistische Gymnasien, das eine in Sofia, das andere in Philippopel; später kamen noch zwei weitere dazu. Aber auch in diesen wenigen Gymnasien wurde das Studium der alten Sprachen nicht so ernst betrieben, wie in den westeuropäischen Ländern. Man wollte eben nur auf jene Fächer Rücksicht nehmen, die für das praktische Leben von Bedeutung sind.

Mag diese Ansicht für andere Völker richtig sein, für die Bulgaren, deren geschichtlicher und kultureller Werdegang mit Byzanz und Rom in engstem Zusammenhang stand, war sie nicht am Platze. Kein Bulgare kann ohne die Kenntnis der griechischen und lateinischen Sprache ein tüchtiger Geschichtsforscher, Philologe und Jurist werden. Da aber die Zahl der humanistischen Gymnasien für das Land zu gering war, so widmeten sich dem Studium dieser Fächer meistens die Abiturienten der Realschulen oder Realgymnasien, wie man sie in Bulgarien nennt. Diese stießen dann aber infolge ihrer mangelhaften Vorbildung bei der weiteren Vertiefung ihres wissenschaftlichen Studiums auf große Schwierigkeiten. Aber auch die erwartete praktische Betätigung der Realisten trat nicht ein, weil dazu andere Bedingungen notwendig waren, die in Bulgarien noch fehlten. Dies veranlaßte das gegenwärtige Ministerium Zankoff, eine Reform zugunsten des Klassizismus vorzunehmen. Ein nicht unbedeutendes Hindernis für den wissenschaftlichen Fortschritt sind auch die spärlichen Mittel, mit denen der bulgarische Staat bisher arbeitete und noch arbeitet. Das deutsche Prinzip, daß man die Mittel nicht scheuen darf, wenn es darauf ankommt, eine tüchtige Kraft zu gewinnen, vermochte sich in Bulgarien leider nicht Geltung zu verschaffen. Infolgedessen verlassen viele tüchtige Kräfte den akademischen Beruf, um einen praktischen zu ergreifen, der mehr abwirft. Daß unter diesen Bedingungen die Wissenschaft leiden muß, ist klar. Man hofft aber, daß jetzt auch in dieser Beziehung eine Besserung eintreten wird. Vor dem Weltkriege stand der jungen bulgarischen Wissenschaft noch eine große Hilfsquelle zur Verfügung: ein in Bukarest wohnhafter reicher Bulgare, der große Summen für die rumänischen wissenschaftlichen Institute stiftete, vermachte auch mehrere Millionen Lewa den wissenschaftlichen Instituten Bulgariens. Das Geld war vor dem Kriege auf zwanzig Millionen angewachsen, von denen man beinahe zwei Millionen Lewa Zinsen jährlich erhielt. Mit diesen Zinsen wollte man zuerst ein Gebäude für die Universität und ein solches für die neu zu eröffnende Technische Hochschule bauen lassen und dann weiterhin die Zinsen zur Unterstützung der wissenschaftlichen Tätigkeit, ja sogar zur Bezahlung der Professorengehälter verwerten. Leider scheinen sich aber diese Hoffnungen nicht erfüllen zu können, da infolge der inzwischen eingetretenen Entwertung des bulgarischen Lews die vielen früheren Millionen heute kaum über eine Million Goldlewa Wert haben. Außerdem wurde auch der bulgarische Staat infolge der langen Kriege und der unerträglichen Reparationssummen, die er zahlen muß, finanziell sehr geschwächt und zur größten Sparsamkeit gezwungen. Er mußte daher auch die schon vorher spärlichen Ausgaben für die Wissenschaft noch weiter einschränken. Die Unterstützungen, die den-

Digitized by Google

jenigen Gelehrten zuteil wurden, die sich zwecks Vervollkommnung ihres Wissens nach dem Auslande begaben, sind fast ganz eingestellt worden. Auch die Akademie mußte ihre Ausgaben stark einschränken. All dies hemmt natürlich die weitere Entwicklung der Wissenschaften in Bulgarien sehr. Die Einsicht jedoch, die in den Regierungskreisen herrscht, daß Bulgarien nur durch die Pflege der Wissenschaft vorwärts kommen kann, berechtigt uns zu Hoffnungen auf eine bessere Zukunft. Gantscho Tzenoff.

Keltic Learning at its Fount.

An event significant of the importance now attached to Keltic studies took place early this year in the presentation of an Irish and Anglo-Irish Library to the Vatican, through the agency of the Marquis Mac Sweeny. This gentleman rightly promoted the idea among his compatriots that savants are justified in expecting from Ireland from time to time some sort of account as to its use of the linguistic treasure confided to its care. The presentation now made to the world-centre of research in the Vatican Library, where no political considerations can be considered present to bar the investigations of a scholar of any nationality, is Ireland's reply to the demand.

Ireland still welcomes foreign Keltists to its "Gaelic Colleges" of Tourmakeady, Cloghaneely, Bullingeary, Dingle, Carrigaholt, Ring, Omeath and other centres in purely Irish-speaking districts, where all the dialectical differences of the spoken language can be studied. For the Schriftsprache, ancient and modern, there are Chairs and Lectureships in Irish in the National University (Colleges of Dublin, Cork and Galway), in Dublin University (Trinity College), and in Queen's University, Belfast. There is also a Lectureship in Welsh in the Dublin College of the National University. Irish is used as an official language by the Government of the Irish Free State, and its general use in replacement of English is spreading rapidly among the people, particularly in the towns.

An official statement of considerable importance reaches me to the effect that the Royal Irish Academy, 19 Dawson Street, Dublin, has now taken over the work of the School of Irish Learning founded by the late Professor Kuno Meyer, will continue the publication of *Eriu*, the journal of the School, and will also hold lectures of Keltic interest from time to time. The cause of Keltic learning in Ireland may be truly said to lie chiefly in the hands of the Royal Irish Academy, a thoroughly Irish institution that emanated from the people themselves in an effort to restore the old Irish culture which the Penal Laws of the 18 th Century had reduced to vanishing point. A note on its history will be found of use: —

About the year 1782 a Society, the original name of which is now lost, was founded in Dublin to read and discuss the learned contributions of its members at weekly meetings. It soon felt itself so successful that in April 1785 it formed itself into "The Irish Academy of Science, Polite Literature, and Antiquities". It must be remembered that at that date Irish scholars had as a body been reduced to indigence if not to ignorance, and were often forced to earn their living by manual labour. Owing to the existing laws and iniquities of Government administration they could not — to quote the Royal Irish Academy's last report — "even give safe harbourage to the written records on whose preservation depended the very existence of the native literature". But in 1785 the breath of freedom seemed to be in the air, and the Earl of Charlemont, celebrated as the leader of the Irish Volunteers, put himself also at the head of the 38 original Members of the Irish Academy as their President, and applied to the Crown for the charter of incorporation usually enjoyed by such societies. This was granted in due course, and in January, 1786, the new society for the revival of Irish learning was incorporated under the title of "The Royal Irish Academy". It has since become for Irishmen what the Royal Society is for the English or the Prussian Academy of Sciences for Germans generally.

This national Irish Academy is probably more vigorous and many-sided to-day than it has ever been. The candidates for admission to its membership at the yearly election are more numerous than they were a generation ago; but the Academy selects only a limited number, whose distinctions, attainments and record of work done reach a high standard. Among its most important enterprises now in hand is the issue of a Dictionary of the Irish Language from the earliest date to the present. Towards this

Digitized by Google

it acquired some years ago the proprietorship of the late Kuno Meyer's "Contributions to Irish Lexicography", A to C. It has added to this an exhaustive fasciculus (D to Degoir) edited by Professor Marstrander of Kristiania, and another fasciculus, edited by Professor Osborn Bergin, late principal of the School of Irish Learning will, I am told, be published soon.

An impetus to the study of Irish is naturally looked for in the revival of the ancient Tailteann Games in August this year, which are subsidized by a vote of public money from Dail Eireann, the national assembly of the Irish Free State. They are managed by a General Council, of which one of the Cabinet Ministers (Mr. J. J. Walsh, Postmaster General) is chairman and Director of the Games. The games should according to tradition have been held at Telltown, Co. Meath, named after Tailte, the prehistoric queen of Maghmōr, the last Firbolg King of Ireland, and are recorded to have been inaugurated at her burial-mound, about ten miles from Tard, by her adopted son Lugh Lamhfhada of the Tuatha Dē-Dān n-An, whose name Lugh appears in the word Lughnasa *(the Lugh Assembly)*, used to designate both the funeral games themselves and the month in which they were held. In historical times they were presided over by the Ard Ri and embraced both athletic and artistic competitions, but declined in importance after the advent of the Normans to Ireland, and came to a lingering end as a fair, which was last held at Telltown in 1806. Whether this effort of the Irish Government to revive the Lughnasa at Atha Cliath (Dublin) will really result in a forwarding of the Keltist movement can of course only be shown by time; but meantime it seems somewhat significant that the literary compositions may be read "in English or any other language".

As to Scotland, I am informed from an authoritative source that, generally speaking, the Gaelic Movement there does well. The young people are being interested in the language, and a promising sign is the growth of local 'Mods' *(gatherings)*. The great Mōd of the Comann Gaidhealach (Gaelic Association) is to be held at Perth this year, and promises to be a great national festival. The principal Gaelic book published of late is Colam Mac Pharlain's "Lamh-Sgriobhainn Mhic Rath", a big and scholarly work. The Hon. R. Erskine of Marr hopes to publish another volume of "An Rosarnach" early next year, and possibly some five or six of his Gaelic plays in book form before that date. A new edition of the poems of Jain Lom may be expected shortly, and also a Gaelic volume about the great bard Alasdair Mac Mhaighstir Alasdair, which is much required. Mac Pharlain's Anglo-Gaelic Dictionary still hangs fire on account of the cost of production — a great pity, as it is authoritatively judged to be a truly great work. F. D. O'Byrne.

India through some of her typical educational institutions.

India is far away from Europe. Her civilization which is one of the oldest in the world is almost entirely a growth of the soil, and until very lately almost wholly unaffected by European traditions of culture, thought and ideals. She is almost as extensive as the whole of Europe with the exclusion of Russia. Sanskrit and the various kinds of Prakrit dialects in which Ancient India expressed most of her thoughts had been developing an extensive and varied culture and civilization for upwards of three or four thousand years. In later days there have sprung out of these at least eight cultural tongues with valuable and extensive literature, and to these may be added the four Dravidian tongues of Tamil, Telugu, Canarese and Malayalam, and some of these may boast of a rich literature from almost as early a time as the age when the best early Sanskrit works were being written, and to these again one may add the Urdu tongue which has been developing since some time after the Mohammedan occupation, and which can justly be proud of a very fine and extensive literature. Even the profoundest orientalist in Europe (and there are so few of them) can only know thoroughly at best a few of these languages, and even then he can only profess to speak with authority only on particular portions of the literature, and he has not the advantage of the Indian's traditional outlook and insight which to an European may truly appear to be very complicated and complex, but which may be perfectly natural for the Indian who probably takes them with the very air he breathes, and the very grass that he trods upon. The ordinary educated European knows very little of the nature and quality

Digitized by Google

of Indian culture, her ideals and emotions and her way of looking at things. The English are in occupation of India but so few of them really understand her. The Englishman in India who works there as a civil servant, is often the man who is most ignorant of Indian thought and culture, for he does not know the language, and is generally obsessed with certain perverted notions which the Anglo-Indian Service men hadfound to have been conveniently practical in dealing with the Indians. He has generally a very limited sphere of acquaintance, limited to those with whom he comes in contact in purely service relations, and even with them his points of contact are far from being literary or philosophical.

One of the ways of understanding modern India is to understand her educational institutions. Since some time after the British occupation of India, the European ideas and ideals which have been introduced there through institutions which have been established by the British, have been contending with, been influenced, or have been influencing Indian traditional educational institutions, thus giving rise to many new institutions of an experimental character. Though the name "national" has been given to this or that institution founded by the attempts of those who are dissatisfied with the British rule, and who apply the term "national" to their own institutions partly because they are independent of Government control and help and partly because they can create there an atmosphere of ideas which they believe to be more suited to developing national political aspirations, but it is doubtful how far these can be called truly "national" from a purely educational point of view. In India everything is in a state of flux in which each particular element is contending with, influencing, or being influenced by other elements, leading to different experimental states of development; it has within it the strife between the old and the new. The European ideas and the Indian, the new political aspirations of a rising generation and the interests of an already established foreign Government which in its own way has bestowed on us inestimable advantages, the growth of the desire for the supreme necessity of having for us the completest form of instruction of all the different branches of physical sciences and all other kinds of modern political, social, and economical ideas, and the fear of losing ourselves in their whirlpool and to forget our past traditions, simplicity, and spirituality, the sense of the supreme necessity of assimilating, all that is best in modern European culture, and a fear of the grave danger of losing faith in our religion, spiritual and moral traditions and of Europeanising us. It is difficult to realise in Europe what this state of affairs means in India, for here in Europe people have never witnessed the conflict of two sturdy and virile civilizations, made complex by the uniqe political struggle that we are now having in India.

In Europe almost every country has been growing in an unbroken line of one traditional type of development, and though there had been great revolutions of thought marking out new clear cut epochs of progress, these proceeded from elements none of which can be said to be foreign to the soil. But the struggle that we are now having in India is almost altogether new in history; it is much different from what is found in China and Japan, for Indian civilisation and culture is in some of its main features most unyieldingly, opposed to European civilisation and has faith in itself; at the same time India is most vigorously conscious of many of the important elements of European thought and culture. A fusion has to be made, but to what extent and how, that is the question. When by our conscious attempts and struggle we shall succeed in having almost an intuitive grasp of what we require for ourselves as a result of this fusion, we shall have solved for us what the term "national" would mean for us; until then we can only say that through the different types of our educational institutions we are only trying to discover what we want for ourselves. Through them and through the various kinds of political, social, and economic struggles we are trying to become conscious of what we want ourselves to be. We can only say that we are fast approaching our goal. I could not properly describe the scope of work and ideals of any national university or institution, simply because we have not got any of that description, but we are certainly trying to build them through the interaction of those which may be ambitiously called "national" or which through spite might be called "servile" and through others which cannot be labelled with any kind of adjective of either form. I shall therefore try in this article to describe briefly some of the main types of educational institutions which are cooperating together towards the formation of newer types of institutions which in some

Digitized by Google

future time might truly deserve to be called national universities — we may not, after all, have to wait for them long.

Firstly I shall speak of the universities established with or without Government help which have been founded after the pattern of western residential and non-residential universities. Some of these are the Universities of Calcutta, Madras, Bombay, Punjab, Allahabad, Patna, Benares, Lucknow, Dacca, Nagpur etc. There are such universities in native states also such as the Mysore University in Mysore, the Osmania University in Hyderabad. Some of these universities are almost entirely maintained by Government grants, while there are others which are largely aided by Government and there are others which are almost entirely maintained by private donations and endowments. Thus the newly established University of Dacca (Bengal) is maintained almost entirely by Government grants and should the budget of the university grant be thrown out by the legislative councils, the University of Dacca may have to close its doors. While if the Government grants were withdrawn from the Calcutta University, it would indeed suffer much, and many of its activities may have to be curtailed, but still it could continue its work steadily, and there would be little fear of there being any chance of its closing its doors.

These universities have most of the faculties that any European university has; they grant degrees of B. A., M. A., B. T., M. B., and also Research Degrees such as Ph. D. or D. Sc., M. D. etc., and the method of teaching is more or less the same as what one gets at any English university in England. The greatest handicap however consists in the fact that all instruction in the universities as well as all its examinations are conducted in English. This as may naturally be expected brings in cramming and has often the tendency of making all education, at least for large numbers of students, unreal, — a mere matter of book-learning and not of life. This has however attracted much notice, and it is hoped that steps may be taken to improve matters in this direction. The universities are generally managed by a bigger body of members, most of whom in an university like the Calcutta University are nominated by Government on the recommendation of the honorary vice-chancellor, called the Senate and a smaller executive body, selected out of them, called the Syndicate. The scope of work of a big university like the Calcutta University is indeed very large. It has got under it an efficient Engineering College, two Medical Colleges, and one Science College for post-graduate studies. In addition to these there are about sixteen other Arts Colleges affiliated to it in the town of Calcutta, and a large number of other Arts Colleges outside Calcutta. In addition to these the Calcutta University has an arrangement in its own halls for post-graduate studies with a staff of about 200 university professors, lecturers and teachers. It has a large publication department from which learned works are being continually published, and in doing so the university is generally indifferent to any other motives, except that of a spirit of pure literary encouragement. The colleges affiliated to the university have to teach the text books fixed by the university, and follow the standard of instruction desired by the university. A college teacher, be he a professor or a lecturer, cannot be confirmed in his post by the college authorities until the university is satisfied and approves him as a man fit to discharge properly the duties entrusted to him. In all other affairs of internal administration the college authorities are almost wholly autonomous. Some colleges are financed and administered by Government, while there are others which are aided by endowments, gifts and private funds. Even the latter colleges are often allowed some financial assistance by Government without any substantial element of Government control. The total number of students in the University of Calcutta, including the Matriculates, would come up to about 30 000.

Much could have been said of the Calcutta University and of other Universities of its class or of the newly started residential University of Dacca and of other universities of its class, which would, I hope, have been of interest. But I must pass on to other educational institutions which are unique to India, and which have such a traditional continuity throughout almost the entire past history of India that they may on that account be called in some sense „national", though they at the present moment serve but very inadequately to fulfil the intellectual demands of the Indian people whose aspiration for assimilating all that is best in the modern European world is no less keen than their desire for being linked together to all the ideals of their great past. Though both in the old Hindu and Buddhist age there were big centres of learning where hundreds of scholars studied together, the career of a

Digitized by Google

student had more often to be begun in the home of his teacher, quite early in his childhood. The student was fed and taught by the teacher free of all costs, for the teacher was considered as almost his father and often more than a father as the scholar owed all his spiritual enlightenment from him. The scholar considered the family of his teacher as his own, and he could only return back from this teacher's home, when his teacher considered that he had finished his studies. It is only then that the scholar could return back to his paternal home and marry and establish his own household. The student's career began during the age of eight to twelve and continued for twenty-seven years or more during the whole of which time he was called a Brahmacārin and had to live a life of strictest discipline under the roof of his teacher and was bound to him in ties of absolute obedience and filial affection. On his return home he had to marry (it was considered as a a bounden duty), establish a household and maintain students at his house as he was maintained by his teacher. The king used to make free gifts of lands to these teachers, from which his family was maintained, and he had to devote his whole time in studies, teaching students and the performance of his religious rites. It was thought that a Brahmin as soon as he was born was tied down all his life to the discharge of three debts, 1. debt to old teachers of the past, which had to be discharged by imparting instruction to the new generation of scholars, 2. debt to his forefathers, which had to be discharged by begetting children and 3. debt to the gods, which had to be discharged by systematic and regular religious observances.

This ideal has not yet been effaced from India to any very great extent. Though the king no longer gives free grants of lands to the teachers, there are thousands of individual teachers Brahmins and Vaidyas (medical caste) by caste, who maintain students at their family houses at their own cost and teach them without any fees for a long number of years. The education imparted in these individualistic institutions is limited to Sanskritic studies. The teachers are sometimes very poor and have to suffer a good deal to maintain their family in a scale of living so modest that it would almost be inconceivable in Europe, but even in this poverty he happily undertakes the burden of maintaining two or three students free of any cost in his own family. The ideal of these institutions is yet mostly unaffected by any commercial or money-making interests which though quite out of time with the demands of modern life has somehow remained true to the ideal of study and instruction in Ancient India, when study and instruction were considered more as bounden religious duty of some classes of men, and hardly any other consideration played any part. In some cases this type of instruction is given in a bigger scale where more than hundred students are housed, fed, and taught free of any cost and where there are seven or eight professors teaching various branches of Sanskritic learning, including Hindu medicine. As a typical example of such an institution I shall refer to the Kavindra Sanskrit College of Goila, Barisal, Bengal, which was being run by my family during the last 150 years, and which is now being run by myself and my family. In this institution there are about 125 students, some of whom belong to the village, while others are from different parts of Bengal. Of these about thirty scholars are maintained by myself and my family, and about others each of the important families of the village maintains at least one student. Almost all the students study the whole day in the college and sleep there at night. All the other expenses of the institution including the pay of the professors (some of them, including the Principal are members of my family and receive no pay at all.), the maintenance of a library etc. are borne by myself and my family. The entire savings of the family go to the institution, and the family can only provide for itself a scanty mode of living in order to be able to save a good deal for the institution. All the different Sanskritic branches of learning are taught here such as the Vedas, grammar, literature, different systems of Indian philosophy, Indian mythology, rituals, Hindu law, Hindu medicine. We have also made an arrangement for teaching English as an optional subject. The instruction begins at seven in the morning and goes on till twelve. Then it is closed for two hours for breakfast and rest; it begins again at twelve and continues up to 5 p. m. in the evening, when it closes again for physical exercises and religious observances. At night till bed-time the professors are at the disposal of advanced students in solving their individual difficulties and in encouraging them in their studies and other literary pursuits. There is also an arrangement by which each senior student has to take charge

Digitized by Google

of at least two junior students whom he has to keep under his direct personal supervision both as regards their studies and as regards their general mode of living. He has to act both as their teacher and friend, and is personally responsible for them to the professors. As the modern universities founded after the models of European universities serve to drawus up in a level with the aspirations and achievements of modern Europe, these indigenous Sanskritic institutions go back to keep up our faith in the unbroken continuity of our ideals and traditions in the past.

As a result of the fusion of the two ideals there have been springing up some new types of educational institutions of an experimental character which are trying to combine the two systems and develop a new system by modifying the points of emphasis and introducing some new factors. I shall take only two typical examples, Dr. Rabindranath Tagore's Sântiniketan of Bolpur, Bengal, and the Gurukul Vidyâlaya of Kangeri, Hardwar.

Sântiniketan was originally founded by his late father Devendranath Tagore who for his great religious character was one of the most highly respected men of Bengal, who jointly with Raja Rammohan Ray is regarded as the pioneer of the new protestant movement in religion known as Brâhmadharma. The Bolpur School situated in an open country place started as a residential school where only very young boys could be admitted, and whose highest class corresponded with the Matriculation classes of ordinary schools, affiliated to the Calcutta University. Some of its innovation consisted in giving lessons in the open air, in having a regulated curriculum of its own, in allowing students a greater amount of freedom in developing their varied interests, in regulating the classes held throughout the day and some parts of the night in such a way that students who could not make an uniform progress in all subjects had an opportunity of having advanced instruction in the subjects in which they progressed and elementary instruction in those in which they were backward. At this period the main features of the school consisted in giving a greater freedom to the varied growing needs of a child's mind which cannot develop properly if it is harnessed to a fixed course of studies along with many others, and he cannot find an opportunity of feeling his own individuality and rejoice at his own development though it may vary in a very peculiar way from those of others; it also gave a greater opportunity of mixing with the teachers as friends, and encouraged students to develop their tastes in various directions outside the ordinary school course. And above all that this system could, there was an opportunity of personal contact with Dr. Tagore the great charm of which is now too well-known to Europe. By his great magnetic personal attraction, he could attract at least some teachers who were sound scholars and men of high character. Recently Dr. Tagore has been trying to make this school a centre of culture and inviting European and Indian scholars to deliver advanced lectures. His idea seems to be, so far as one can judge from outside, that he would transform Sântiniketan as a cosmopolitan centre of culture with special reference to India, which would be free as far as possible from all external limitations and control. How far this can be realised, it is yet too premature to judge; all that one can say is, that the idea is excellent, and it deserves a trial. But the most principal attraction of Tagore's school is Tagore himself. This is the greatest merit as well as a source of danger for the future stability of the school in its present splendour. This school seems to me to typify a tendency which derives all its life from the spirit of modernity, but which is unwilling to give up the privilege of associating itself with the traditional mystical ideals of a hermitage *(tapovana)*. It seems to be an attempt of combining garden-life with forest-life, *upavana* with *tapovana*.

Quite different is the Gurukula institution of Kangeri in Hardwar. It also admits boys at an early age but it enforces long continued residence. The institution contains about 200 pupils, and they pass most of their time with their teachers. The atmosphere is more Sanskritic than modern. The boys get their school names resembling the names of ancient India. Though English is also taught, great emphasis is given on Sanskrit, and the boys have to learn something about the old methods of sacrifice. One of the most important features of the school that struck me was the way in which modern European sciences of Physics, Chemistry, Geology, Entomology, Zoology etc. were being taught through the medium of the vernacular (Hindi). Some of the teachers that I met were full of great enthusiasm and fire, and it seemed to me that they had the fullest faith and conviction in the task in which they

Digitized by Google

were engaged and its utility. Both the Tagore school and the Gurukula school are institutions where the students have to pay for the board, residence and the benefits of education that they receive and they are in this respect different from the traditional institutions of India. But in both of them and very much more so in the Gurukula school, there is a very marked tendency of clinging fast to the ideals of ancient India without denying us the advantages of the blessings of the wisdom of Europe.

Various other experimental institutions which are seeking to remodel our educational method and programme could be mentioned. But I suppose, that from the examples that I have already given, it may be found that at least something has been said to show how by examining the nature of the different types of educational institutions in India, one could have a general outlook of the way in which the heart and head of India were oscillating from inside to outside and from outside to inside, till in some position of advantage she might find her peace and fields of progress.

S. N. Dasgupta,
Presidency College, Calcutta.

Visvabharati, die internationale Universität Rabindranath Tagores in Santiniketan.

Etwa hundert englische Meilen nördlich von Kalkutta — es ist eine Eisenbahnfahrt von vier bis fünf Stunden — liegt das Städtchen Bōlpur im Distrikt Birbhum in Bengalen. Von der Bahnstation Bōlpur bringt uns ein Autobus in einer Viertelstunde nach Santiniketan, der von dem Dichter Rabindranath Tagore im Jahre 1901 gegründeten Schulansiedelung. Santiniketan (sprich Schāntiniketan; der Name bedeutet „Stätte des Friedens") ist ein ziemlich ausgedehnter Garten — eine „Einsiedelei" (Aschram, āśrama) nach der indischen Bezeichnung — mit Reihen von herrlichen Mango- und Sālbäumen und einer Anzahl von Gebäuden. Im Mittelpunkt befindet sich ein stattliches einstöckiges Haus für Gäste, links vom Eingang ein hübscher Tempel, weiterhin Dormitorien für die Knaben, ein Bibliotheksgebäude, das Frauenhaus, das „Haus der Künste", am westlichen Ende des Gartens Küche und Amtsgebäude. Da der Unterricht meist im Freien stattfindet, ist wenig Bedarf nach Schulräumen. Die Schule begann mit nur fünf Knaben, entwickelte sich aber von Jahr zu Jahr immer mehr, so daß jetzt etwa 150 Knaben und Mädchen hier eine freie Erziehung nach den Erziehungsidealen des Dichters erhalten.

Nach seinem ersten Aufenthalt in England im Jahre 1913, wo sich ihm die treuen Freunde und Mitarbeiter C. F. Andrews und W. W. Pearson (dessen kürzlich erfolgter Tod durch einen Eisenbahnunfall einen unersetzlichen Verlust für Santiniketan bedeutete) anschlossen, hatte R. Tagore wiederholt daran gedacht, sein Erziehungswerk zu einem Bildungszentrum mit einer Art Universität zu erweitern. Aber erst im Jahre 1920/21 während seiner Reise durch Europa reifte in dem Dichter der Entschluß, die Schule in Santiniketan durch einen Aufbau in Form einer internationalen Universität auszugestalten. Diese Universität sollte nicht eine Nachahmung europäischer Universitäten sein, sondern an alte indische Traditionen anknüpfen. Im alten Indien war es Sitte, daß berühmte Lehrer in Einsiedeleien (āśrama) wohnten, zu denen Lernbegierige kamen, um ihre Schüler zu werden. Es gab aber auch große Städte, wie Taxila, und buddhistische Klöster, wie Nālanda u. a., die als Sitze der Gelehrsamkeit berühmt waren und wohin Tausende von Lernbegierigen nicht nur aus Indien, sondern auch aus China und Tibet strömten, um berühmte Lehrer zu „hören". An die Aschramas einerseits und die alten „Universitäten" Indiens andererseits sollte sich die neue Universität anschließen. Aber die Ideale, die durch diese Universität verwirklicht werden sollten, entsprachen den Nöten und Bedürfnissen unserer Zeit.

Višvabhāratī (sprich Wischwabhāratī) nannte der Dichter seine Universität, weil hier Bhāratī, die Göttin der Rede und der höheren Geistesbildung, alle (viśva) Nationen, die gesamte Menschheit, zu einem geistigen Streben vereinigen sollte. Hier sollte des Dichters Ideal einer wirklichen Zusammenarbeit von Osten und Westen verwirklicht werden, — nicht einer Beherrschung des Ostens durch den Westen, nicht einer Nachahmung des Westens von seiten des Ostens, sondern eines auf gegenseitiger Achtung beruhenden Austausches geistiger Errungenschaften. Hier sollten zunächst indische Studenten mit ihren eigenen Sprachen und ihrer eigenen Kultur besser vertraut werden, als sie es bisher an den von der britischen Regierung gegründeten

Digitized by Google

Universitäten geworden sind. Erst wenn die Inder mit ihrer eigenen Kultur wohl vertraut sind, werden sie — nach des Gründers Meinung — befähigt sein, die beste Kultur des Abendlandes zu assimilieren. Visvabharati sollte aber auch ein Zentrum werden für die höchste Geisteskultur des ganzen Ostens. Hier sollten die alten Bande, die Indien mit China und dem fernen Osten vereinigten, wieder neu geknüpft werden; hier sollten sich Hindus, Buddhisten, Mohammedaner, Parsen und Christen zu einer Einheit verbinden, ohne ihre Besonderheit zu verlieren. Und — last not least — sollte Visvabharati ein Mittelpunkt werden für die Zusammenarbeit des Ostens und des Westens auf dem Fuße der Gleichheit. Gelehrte des Abendlandes sollten nach Santiniketan kommen, nicht nur um zu lehren, sondern auch um zu lernen. Und nicht nur Lehrer, sondern auch Studenten aus dem Westen sollten hier als gleichberechtigte Gäste willkommen sein. „Um die geistige Einheit der Menschheit in einem Kulturzentrum zu verwirklichen," sagt Tagore, „habe ich unsere Visvabharati gegründet." Es sollte keine Abrichtungsanstalt für höhere Berufe, keine Maschinerie zur Erlangung von Graden auf Grund von Prüfungen und Zeugnissen sein — dazu sind ja andere Universitäten vorhanden —, sondern eine lebendige Gemeinschaft von Lehrern und Lernenden mit unbeschränktester Lehr- und Lernfreiheit. Dafür, was gelehrt werden solle, sollte nicht irgendein Schema, irgendeine Routine, sondern die vorhandenen Kräfte und die auftretenden Bedürfnisse maßgebend sein.

Dies ungefähr war das Ideal, das dem Dichter bei der Gründung von Visvabharati vor Augen schwebte. Er war sich dessen wohl bewußt, daß dieses Ideal nicht mit einem Schlage, sondern nur in langsamer Entwicklung erreicht werden könne.

Im Dezember 1921 wurde in Santiniketan unter dem Vorsitz von R. Tagore eine öffentliche Versammlung abgehalten, in welcher die Gründung einer Gesellschaft zum Zweck der Errichtung und Erhaltung von Visvabharati beschlossen wurde. Bisher war Santiniketan mit allen dazugehörigen Gebäuden und Grundstücken das Privateigentum Tagores gewesen. Nunmehr übertrug der Dichter alle seine Eigentumsrechte auf die neugegründete Gesellschaft, der er auch das Verlagsrecht aller seiner Werke überwies. Es wurde beschlossen, eine Gastprofessur (visiting professorship) zu errichten, und der berühmte französische Indologe Professor Sylvain Lévi wurde zum ersten Gastprofessor (visiting professor) für 1921/22 ernannt. Professor Lévi war bei der gründenden Versammlung in Santiniketan anwesend und nahm alsbald seine Tätigkeit in der Visvabharati auf. Er führte vorgerückte Studenten in das Chinesische und Tibetische ein und hielt Vorlesungen über „Greater India", d. h. über die Verbreitung der indischen Kultur außerhalb Indiens. Als sein Nachfolger für 1922/23 hatte ich das Glück berufen zu werden. Ich hatte die Aufgabe, die vorgerückteren Sanskrit studierenden in die westlichen textkritischen Methoden einzuführen, was ich in täglichen Uebungen an der Hand von Mahābhārata-Handschriften tat. Außerdem hielt ich Vorlesungen über die Geschichte der indischen Literatur für einen weiteren Kreis. Die Studierenden, deren Zahl bisher noch gering ist, kommen nicht nur aus Bengalen, sondern aus allen Teilen Indiens. Unter meinen Hörern und Schülern hatte ich solche aus Benares, Delhi, Gujarat, Bombay, Mysore und Travancore. Teils von einheimischen, teils von europäischen Lehrkräften wurden bisher Vorlesungen und Uebungen über Sanskrit, Pali, Buddhismus, Persisch, Tibetisch, englische Sprache und Literatur, französische Sprache und Literatur, Philosophie, Nationalökonomie und Geschichte abgehalten. Deutsch wurde bisher nur in gelegentlichen Unterrichtskursen gelehrt. Doch ist ein Bedürfnis nach einem regelrechten Unterricht in deutscher Sprache und Literatur vorhanden und wird hoffentlich auch bald befriedigt werden.

Der Vorstand (Principal) von Visvabharati ist ein hervorragender Sanskritgelehrter, der Pandit Vidhushekhara Bhattacharya. Sanskrit lehrt auch Kshitimohan Sen, ein feinsinniger Kenner indischer Religionen und Sitten. Englisch ist durch Prof. M. Collins, Französisch durch Prof. F. Benoit vertreten.

Eine ziemlich reichhaltige Bibliothek, in der außer Werken über Indien auch viele Werke der englischen, französischen und deutschen Literatur vertreten sind, steht Lehrern und Studierenden jederzeit zur Verfügung. Indologen finden hier eine wertvolle Sammlung von Sanskrithandschriften, insbesondere solche aus Bengalen und Südindien, die während meines Aufenthaltes in Santiniketan von dem Brahmanen R. Ananta krishna Sastri, einem wahren Genie im Auffinden von Handschriften, gesammelt worden sind.

Digitized by Google

Alle Vorlesungen und Uebungen sind für beide Geschlechter zugänglich. Denn in bezug auf die Zulassung als Lehrende und Lernende kennt Visvabharati ebensowenig einen Unterschied der Geschlechter wie einen Unterschied von Rasse, Kaste, Volkszugehörigkeit oder Religion. Eine Frauenabteilung (Nārīvibhāga) sorgt für die Unterbringung der weiblichen Studierenden, für die auch besondere Kurse in Hauswirtschaft, Krankenpflege und Weberei vorgesehen sind.

Daß die naturwissenschaftlichen Fächer in Visvabharati bisher noch nicht vertreten sind, hat nur in dem Mangel an den finanziellen Mitteln seinen Grund. Hingegen spielt die Pflege der Kunst eine große Rolle. Einige der besten jungen Künstler der bengalischen Schule, vor allem der bedeutende Maler Nandalal Bose, sind an der Kunstschule (Kalabhavan) tätig. Die Musik erfreut sich unter der Leitung des vortrefflichen Musikdirektors Dinendranath Tagore, des Neffen des Dichters, der liebevollsten Pflege. Bisher wurde nur die einheimische Kunst gepflegt, aber es besteht die Absicht, auch Musiklehrer aus dem Westen heranzuziehen zum Zweck eines vergleichenden Studiums der morgenländischen und abendländischen Musik.

Einen wesentlichen Bestandteil von Visvabharati bildet die landwirtschaftliche Abteilung in Surul, einem Dorf, das etwa $2^1/_2$ km von Santiniketan entfernt ist. Wenn irgendwo, so hat sich hier der Idealismus des Dichters als eine schöpferische Kraft erwiesen. Tagores Idee war es von Anfang an gewesen, daß die Universität mit dem wirklichen Leben in enge Verbindung gebracht werde. Das wirkliche Leben spielt sich aber in Indien im Dorfe ab, und das soziale Problem Indiens ist das Problem des Dorfes. Eine Brücke zwischen Universität und Dorf, zwischen gelehrter und praktischer Tätigkeit und damit auch zwischen den Angehörigen der verschiedenen Gesellschaftsklassen herzustellen: dieses Ziel hatte Tagore lange vor Augen geschwebt. Als es ihm endlich gelang, in dem vortrefflichen L. K. Elmhirst, einem in Amerika in der Landwirtschaftskunde ausgebildeten Engländer, einen geeigneten Direktor zu finden, sandte er ihn im Februar 1922 mit einem Lehrer aus Santiniketan und zehn Studenten nach Surul, um, wie er sagte, „die Freundschaft der Dorfleute zu gewinnen, dadurch, daß wir ein wirkliches Interesse an ihrem Leben und ihrer Wohlfahrt nehmen und uns lebhaft bemühen, ihnen bei der Lösung ihrer Probleme zu helfen". Ein Haus mit Grundstück und Garten wurde von Tagore zur Verfügung gestellt. Śrīniketan (sprich Schrīnikétan), d. h. „Stätte der Wohlfahrt", nannte der Dichter diese neue Ansiedelung, eine vielversprechende Ergänzung zu Santiniketan, der „Stätte des Friedens". Mit Hilfe der ausgezeichneten Amerikanerin Miß G. Green wurde ein kleines Spital ins Leben gerufen, in welchem den Dorfleuten erste Hilfe bei Unfällen gewährt wurde. Von hier aus gelang es allmählich, das Vertrauen der äußerst mißtrauischen und schwer zugänglichen Dorfbewohner zu erringen. Erst als dieses Vertrauen gewonnen war, konnte darangegangen werden, die Dorfjugend als Schüler und Mitarbeiter für die Landwirtschaftsschule zu werben. Es ist aber erstaunlich, was hier in kurzer Zeit geleistet worden ist. Hand in Hand mit praktischer Feld- und Gartenarbeit, dem Betrieb einer Milchwirtschaft und einer Geflügelzucht nach wissenschaftlichen Prinzipien wird auch theoretischer Landwirtschaftsunterricht erteilt. Daneben bemüht man sich auch, die alten Dorfgewerbe wieder ins Leben zu rufen, insbesondere Gerberei und Weberei. In kurzer Zeit ist es auch gelungen, von Sriniketan aus in allen umliegenden Dörfern Gruppen von Pfadfindern zu bilden, die in der Verbesserung der Landwirtschaft, in der Malariabekämpfung, in der Kanalisierung und selbst als freiwillige Feuerwehr und Schutzpolizei bei Volksfesten ausgezeichnete Dienste leisten. So ist Sriniketan weit mehr als eine Landwirtschaftsschule, es ist zugleich eine soziale Schule für Gemeinschaftsarbeit (co-operation) und für die Wiederherstellung der wirtschaftlichen und gesundheitlichen Lebensverhältnisse auf dem Lande (rural reconstruction). Osten und Westen müssen aber auch in Sriniketan zusammenarbeiten. Denn ohne die abendländische Wissenschaft von der nutzbringenden Verwertung des Bodens und von der Hygiene wäre die segenbringende Arbeit von Sriniketan ebensowenig zu leisten wie ohne die tätige und verständnisvolle Mitwirkung geschulter Inder und der Dorfleute selbst. Dem Direktor Elmhirst stehen auch vortreffliche indische Helfer, wie Babu Santosh C. Majumdar, zur Seite.

Visvabharati hat auch eine eigene Druckerei und einen Bücherverlag und gibt eine Vierteljahrsschrift, The Visva-Bharati Quarterly, heraus.

Die internationale Universität Visvabharati ist eine nationale Universität insofern, als sie

Digitized by Google

von der britischen Regierung vollständig unabhängig ist und keinerlei Unterstützung von ihr erhält oder verlangt. Sie erhält sich nur durch die Opferwilligkeit des Gründers und seiner Freunde. Die Visvabharati-Gesellschaft zählte bis Ende 1923 nur 416 Jahresmitglieder und 91 lebenslängliche Mitglieder*). Wohl haben Freunde des Dichters große Schenkungen gemacht, aber viel, viel mehr ist notwendig, und die Mitglieder der Visvabharati müßten nach Tausenden zählen, um die finanziellen Grundlagen für die Verwirklichung der hohen Ideale zu sichern. Denn die Weiterentwicklung der internationalen Universität hängt vollständig von den Mitteln ab, die ihr in Zukunft zufließen werden. Vorläufig steckt alles noch in den ersten Anfängen. Wer in Santiniketan eine vollständige Universität in unserem Sinne zu finden erwartet, wird enttäuscht sein. Enttäuscht wird auch jeder sein, der keinen Sinn für die Menschheitsideale des Gründers hat. Wer aber Verständnis für diese hohen Ideale hat, der wird in Visvabharati schon jetzt verheißungsvolle Keime zu einer einzigartigen internationalen Hochschule für Wissenschaft, Kunst und soziale Arbeit entdecken. Mögen diese Keime zum Blühen kommen und reife Früchte tragen — zum Heile Indiens und zum Heile der Menschheit!

Prag. M. Winternitz.

*) Der Jahresbeitrag ist 12 Rupien, lebenslängliche Mitglieder zahlen 250 Rupien. Um Prospekte und Auskünfte wende man sich an The Karma-Sachiva, Visvabharati, Santiniketan, Bengal, India.

Das Institut für geschichtliche Untersuchungen in Buenos Aires.

Die Geschichte Argentiniens ist in Deutschland im allgemeinen längst nicht so bekannt, wie sie es verdiente. Sie teilt dies Geschick mit der Geschichte aller südamerikanischen Republiken. Die Gründe dafür liegen auf der Hand. Erstens bedarf man zu einer eingehenden Beschäftigung mit diesem Stoffe der völligen Beherrschung des Spanischen und des Portugiesischen; denn wenn auch portugiesisch nur in Brasilien gesprochen wird, so kann man für bestimmte Epochen, namentlich die der Entdeckungen und des Paraguaykrieges, nicht von den brasilischen und portugiesischen Quellen und Darstellungen absehen. In den Schulen Deutschlands wird aber Spanisch nur in verschwindend geringem Maße getrieben, während z. B. das immer weniger wichtige Französisch noch einen ungebührlich weiten Raum einnimmt. Zweitens wird auf unsern Schulen der Geschichte des neuen Kontinents im Lehrplane so gut wie gar nicht gedacht, und die Schüler verlassen die Anstalten meist mit dem Eindrucke, daß es sich dabei allerhöchstens um kleinliche, nebensächliche Revolutiönchen und Putsche handelt, denen jede geschichtliche Bedeutung abgeht, ein Eindruck, der durch die mangelhafte Berichterstattung unserer Tageszeitungen, die sich auf die Wiedergabe dieser tatsächlichen oder aus Börsenrücksichten häufig genug erdichteten Revolutionen beschränken, nur verstärkt wird. Und drittens ist es natürlich auch sehr bequem, der südamerikanischen Geschichte jedes Interesse abzusprechen, weil man damit nicht nur seine eigene Unkenntnis rechtfertigt, sondern auch den Gedanken, sich überhaupt mit dieser Geschichte zu befassen, im Keime erstickt. Endlich ist es uns in Deutschland ungeheuer schwer, die unentbehrliche Literatur zur südamerikanischen Geschichte zu bekommen, ganz zu schweigen von den Quellen. Und gerade hier bietet sich dem Historiker in den Veröffentlichungen des „*Instituto de Investigaciones históricas*“ der philosophischen Fakultät in Buenos Aires wenigstens für die argentinische Geschichte ein ganz hervorragendes Hilfsmittel.

Am 5. Dezember 1921 beschloß die Bonarenser Universität, die „Geschichtliche Abteilung der philosophischen Fakultät“ in ein „Institut für geschichtliche Untersuchungen“ umzugestalten; da dieses im großen und ganzen die von jener angefangenen Arbeiten fortsetzt, soll im nachstehenden auf die Gesamtarbeit eingegangen werden. Bisher liegen 50 verschiedene Arbeiten vor, es verbietet sich also leider eine kritische Würdigung jeder einzelnen.

An erster Stelle verdienen die Quellenuntersuchungen und -veröffentlichungen genannt zu werden. Geschichtliches Interesse erwachte in Argentinien erst in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts, und es waren vereinzelte Leute, die ohne wesentlichen Zusammenhang das veröffentlichten, was sie an Quellen gerade zur Hand hatten. Manuel R. TRELLES (1821—1893), Direktor des Staatsarchivs und der Staatsbibliothek in Buenos Aires, eröffnete den Reigen, und die Zeitungen und Zeitschriften seiner Zeit

Digitized by Google

sind voll von Beiträgen dieses gewissenhaften, aber reichlich unsystematischen Sammlers, der in Vicente G. QUESADA (1830—1913) einen gediegeneren Fortsetzer fand. Dieser war es, der 1877 die Öffentlichkeit auf die Bedeutung der europäischen, namentlich der spanischen Archive aufmerksam machte und auf das bis dahin fast völlig unbekannt gebliebene „*Archivo de Indias*" in Sevilla hinwies. Viele Jahre aber vergingen, ehe sich die Behörden zu einer Förderung dieser Forschungen entschlossen. Erst 1892, als Quesada argentinischer Gesandter in Madrid war, vermochte er das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten dazu zu bewegen; es erschienen drei Bände eines „*Catálogo de documentos*" — gewiß kein erschütterndes Ergebnis einer langjährigen Arbeit! Dann ergriff der Bibliotheksdirektor P. GROUSSAC die Initiative und ließ in Sevilla alle Urkunden kopieren, die sich auf Argentinien beziehen, und gleichzeitig arbeitete R. LEVILLIER in Sevilla im Auftrage des Nationalkongresses. Ihnen verdanken wir zahlreiche wertvolle Publikationen.

Alle diese aber beschränkten nun ihre Arbeit auf das eine Sevillaner Archiv, das gewiß das reichhaltigste, aber doch ganz und gar nicht etwa das einzige Archiv ist. Und diesem Mangel abzuhelfen beschloß die philosophische Fakultät, indem sie sich vornahm, die Bestände sämtlicher Archive für ihre Arbeiten heranzuziehen. So machten sich zunächst große Bestandsaufnahmen der argentinischen Archive nötig, die von mehreren Forschern durchgeführt werden, und über die, soweit sie als abgeschlossen angesehen werden können, bereits ausführliche Berichte vorliegen; das trifft zu auf die Archive von Corrientes, Santiago del Estero, La Rioja, Catamarca, Asunción del Paraguay, Paraná und Santa Fé, Córdoba und Tucumán, während die für Buenos Aires demnächst erscheinen sollen. Daneben enthält das „Boletín" (s. u.) Berichte über die Archive in Madrid und Santa Fé. Die acht Berichte über obengenannte [1]) Archive zeigen aber zur Genüge, wie richtig das Vorgehen des Institutes ist, wenn es sich nicht auf die Bestände des Sevillaner Archives beschränkt, sondern auch die der Landesarchive heranzieht: denn wenn auch Nachlässigkeit und Unachtsamkeit, Feuchtigkeit und Ungeziefer, Brände und politische Wirren dort wie überall dazu beigetragen haben, daß viele wertvolle Urkunden verschwunden oder unbrauchbar geworden sind, so bergen doch diese Archive sehr bedeutende Schätze, deren Ausbeute die Kenntnis der argentinischen Geschichte wesentlich vertiefen dürfte. In allen Archiven hat das Institut heute Leute sitzen, die die wichtigsten Urkunden kopieren, so daß das Institut heute bereits über einen reichen Schatz von Urkundenkopien verfügt, der sich andauernd vergrößert und fortlaufend veröffentlicht werden soll. In Sevilla arbeitet im Auftrage des Institutes Dr. José Torre; ihm lag es zunächst ob, festzustellen, welche Bestände sich dort auf die argentinische Geschichte überhaupt beziehen, und danach begann auch dort die Arbeit des Kopierens. Schon im Jahre 1921 verfügte das Institut über mehr als 12 000 Urkundenabschriften!

Ein nicht unbedeutender Teil davon liegt nun auch bereits gedruckt vor. Den Reigen eröffneten drei Bände *Urkunden zur verfassungsmässigen Organisation der argentinischen Republik*,[2]) die bereits 1914 erschienen: über 1200 Seiten Urkunden verfassungsgeschichtlichen Inhaltes, unentbehrlich für die Erkenntnis der verwickelten Vorgänge, die mit der Verfassung des Jahres 1816 ihren Abschluß fanden. Gleichzeitig wurden Urkunden herausgegeben, die sich auf die *Vorgeschichte der Unabhängigkeitserklärung Argentiniens* beziehen.[3]) Hier wie auch bei allen anderen Urkundenveröffentlichungen muß betont werden, daß es sich um Editionen handelt, die den mo-

[1]) Los Archivos de Paraná y Santa Fé. Informe del comisionado P. Antonio Larrouy. Buenos Aires 1908. 24 págs. — Los Archivos de Córdoba y Tucumán. Informe del comisionado P. Antonio Larrouy. ibid. 1909. 61 págs. — Los archivos de la ciudad de Corrientes, por Eduardo Fernández Olguin. ibid. 1921. 23 págs., 1 lámina. — Los archivos de la ciudad de Santiago del Estero, por Andrés A. Figueroa. ibid. 1921. 31 págs. — Los archivos de La Rioja y Catamarca, por P. Antonio Larrouy. ibid. 1921. 44 págs. — Los archivos de la Asunción del Paraguay, por Juán F. Pérez. ibid. 1923. 42 págs. — Archivo histórico nacional de Madrid, sección Estado. Relación de las subsecciones. En el: Boletín del Instituto, I, 22. Un archivo riojano en Córdoba, por P. Grenón S. J. ibid. I, 315. — La documentación relativa a Artigas en los archivos de Santa Fé, por E. F. Olguin. ibid. I, 324.

[2]) Documentos relativos a la organisación constitucional de la República Argentina. ibid. 1914. 3 volum. de XXIII, 320 + XXVIII, 460 + XXII, 431 págs. Indice alfabético de los tres tomos, 44 págs.

[3]) Documentos relativos a los antecedentes de la Independencia de la República Argentina. 2 volum. de XII, 469 + X, 230 págs. Indice alfabético de los dos tomos 43 págs.

Digitized by Google

dernsten Urkundenveröffentlichungen europäischer Gelehrter und Institute völlig die Wage halten. Ich halte es für wichtig, dies mit besonderem Nachdruck zu unterstreichen, da man eben in weiten Kreisen noch immer der Ansicht ist, als stände die Wissenschaft (und nicht etwa nur die Geschichtswissenschaft) in Südamerika in ihren Anfängen; dieser unberechtigte und unbegründete Dünkel, mit dem wir Europäer gar zu gern an wissenschaftliche Arbeiten der Südamerikaner herantreten, rächt sich jedesmal ganz fürchterlich. Die Südamerikaner haben uns seit Jahrzehnten unsere Methoden abgeguckt und sie uns nicht nur ebenbürtig nachgemacht, sondern sie auch mit besonderer Rücksicht ihrer eigenen Verhältnisse weitergebildet und glücklich gesteigert. — Die günstige Aufnahme, die diese ersten fünf Bände gefunden hatten, ermutigte die Fakultät, auf dem einmal eingeschlagenen Wege weiterzuwandeln: es folgten bisher von 1913 an 14 Bände *„Urkunden zur argentinischen Geschichte"*; anfangs überwog dabei das wirtschaftsgeschichtliche Interesse: die kgl. Finanzen des Vizekönigreiches [4]) und die Finanzmethoden der Jahre 1774 bis 1780 bildeten den Inhalt der beiden ersten Bände, es folgte die Versorgung der Hauptstadt [5]) mit allem, was zum Leben nötig war, drei weitere Bände enthalten Urkunden über die Behandlung der Indianer und den Negerhandel.[6]) Eine Abwechslung bot ein Band Sitzungsberichte des Bonarenser Wahlausschusses der Jahre 1815 bis 1820 [7]); dann bescherte man uns drei Bände Urkunden, die sich auf die Bevölkerungsbewegung der Hauptstadt bezogen, Bürger- und Einwohnerlisten, Hausbesitzerverzeichnisse usw.; im 12. Bande finden wir hier auch die Akten einer Volkszählung, die 1780 in Montevideo vorgenommen worden ist, wie sich denn auch der dritte Band [8]) auf die spanischen Kolonien erstreckt, die östlich des Rio de La Plata liegen, aber damals zum Bonarenser Vizekönigreiche gehörten. Die letzterschienenen Bände dieser Urkundensammlung enthalten die amtliche und vertrauliche Korrespondenz der Regierung aus den Jahren 1820 bis 1824 und die Korrespondenz der Provinzialregierung, soweit sie sich auf die auswärtigen Angelegenheiten bezieht. In Vorbereitung befinden sich drei weitere Bände über die Beziehungen der Provinzen untereinander, ein Band soll das öffentliche Schulwesen der argentinischen Kolonialzeit behandeln, und in zwei Bänden will man uns die Privatkorrespondenz des José Artigas und Felipe Ibarra mitteilen.

Daneben erscheinen seit 1917 in zwangloser Folge Einzeluntersuchungen zur argentinischen Geschichte, zum Teil kritischen Inhalts, zum Teil auch lediglich darstellenden Gepräges. Von Interesse für uns Deutsche ist da vor allem ein anspruchsloses Heftchen unseres Landsmannes, des Ethnographen an der Universität La Plata, Dr. LEHMANN-NITSCHE über die Quellen des Tagebuches des Ulrich Schmidel,[9]) des deutschen Abenteurers, dem wir wertvolle Nachrichten über Südamerika aus der Entdeckungszeit verdanken. In zweiter Auflage liegt bereits eine feine Untersuchung über das Vaterland des Christoph Kolumbus vor [10]) aus der Feder des Dr. ROMULO D. CARBIA, der darin eine umfassende Kenntnis der gesamten ein-

[4]) Documentos para la historia argentina. Tom. I—II: Real Hacienda 1774—1780. X, 404 + VIII, 457 págs. ibid. 1913, 1914.

[5]) idem tom. IV: Abastos de la ciudad y campaña de Buenos Aires 1773—1809. Con introducción de Juán Agustín García. ibid. 1914. XV, 596 págs.

[6]) idem tom. V—VII: Comercio de Indias, Antecedentes legales 1713—1778 advertencia con el plan de publicaciones por Luís María Torres e introducción de Ricardo Levene. — Comercio libre 1778—1791, con introducción de Ricardo Levene. — Consulado, comercio de negros y extrangeros 1791—1809, con introducción de Diego Luís Molinari. ibid. 1915, 1915, 1916. CXVI, 463 + 542 + XCVIII, 429 págs. y 3 mapas.

[7]) idem tom. VIII: Sesiones de la junta electoral de Buenos Aires 1815—1820, con introducción de Carlos Corréa Luna. ibid. 1917. LXIV, 186 págs. y 1 carta.

[8]) idem tom. X—XII: Territorio y Población. Padrones de la ciudad y campaña de Buenos Aires 1726—1744, con introducción de Emilio Ravignani. — Padrón de la ciudad de Buenos Aires, 1778, con introducción de E. Ravignani. — Padrón de la campaña de Buenos Aires 1778, padrones complementarios de la ciudad de Buenos Aires, 1806, 1807, 1809, 1810. Censo de la ciudad y campaña de Montevidéo 1780, con introducción de E. Ravignani. ibid. 1919. 796 + 779 + 451 págs. — idem tom. IX: Administración edilicia de la ciudad de Buenos Aires 1776—1805, con introducción de Luís María Torres. ibid. 1918. CXLI, 477 págs. y 1 retrato. — idem tom. III: Colonias orientales del Rio Paraguay o de la Plata 1805. Con introducción de Enrique del Valle Iberlucéa. ibid. 1914. XXVI, 506 con 2 mapas.

[9]) Los manuscritos del diario de Ulrich Schmidel, por Roberto Lehmann-Nitsche. ibid. 1918. 10 págs. y 6 láminas.

[10]) Orígen y patria de Cristóbal Colón, crítica de sus fuentes históricas por Rómulo D. Carbia. ibid. 1918. 50 págs. y 14 planchas de ilustraciones. — La patria de Cristóbal Colón, por R. D. Carbia. 2 a edición aumentada. ibid. 1923. 70 págs. y 14 láminas.

Digitized by Google

schlägigen Literatur und Quellen zeigt und zu dem Schlusse kommt, daß wir mit Bestimmtheit nicht sagen können, wo Kolumbus geboren ist. EMILIO RAVIGNANI liefert zum 100. Todestage des Manuel Belgrano eine sehr schön empfundene Würdigung dieses für die argentinische Unabhängigkeitsbewegung hochbedeutenden Politikers.[11]) RICARDO LEVENE greift in einem Heft ein in den Streit um die Verfasserschaft des „Plan" von 1810, der zwischen N. PIÑERO und P. GROUSSAC jahrelang getobt hatte; PIÑERO benannte den Mariano Moreno als Verfasser, GROUSSAC bestritt dies; LEVENE kommt zu dem überraschenden, aber faßlich nachgewiesenen Ergebnis[12]), daß das ganze Werk in der jetzt vorliegenden Form von Moreno nicht nur nicht stammen kann, sondern überhaupt erst viel später von interessierter Seite zusammengestellt worden ist. Ebenfalls eine Zentenarfeier, die des 100. Geburtstages des Gibraltariners Antonio Zinny, nahmen EMILIO RAVIGNANI und sein Schüler NARCISO BINAYAN zum Anlaß, einige bisher noch nicht veröffentlichte Schriften dieses argentinischen Politikers und Erziehers nebst einer trefflichen Lebensbeschreibung zu bearbeiten.[13]) Auf Grund bisher unbekannter Urkunden, die zum Teil in London gefunden wurden, verbreitet sich DIEGO LUIS MOLINARI zunächst[14]) über das portugiesische Protektorat am La Plata und die verunglückte Berresford-Expedition des Jahres 1808; im Anschluß daran beleuchtet er eingehend die Tätigkeit des neuen Vizekönigs Liniers vom Mai bis Juli 1808, auch hier auf 143 Seiten Urkunden, Briefe usw. In einem weiteren Hefte bietet der oben bereits erwähnte N. BINAYAN eine kurze Lebensbeschreibung des Kolumbus-Forschers Henry Harrisse,[15]) und weiterhin liefert ROMULO D. CARBIA eine kritische Studie über die argentinischen Historiker des 19. Jahrhunderts, beide[16]) mit bibliographischen Nachweisen, durch die sie an Wert gewinnen. Endlich hat man nach 25 Jahren von ERNESTO QUESADAS Werk über die Epoche Rosas eine zweite Auflage herausgegeben, was man mit besonderer Freude begrüßen muß, denn das Werk war selbst antiquarisch kaum zu haben und gehört doch in die Bibliothek eines jeden, der sich mit der argentinischen Geschichte befaßt.

Absichtlich habe ich hier die Reihenfolge beibehalten, in der diese Untersuchungen erschienen sind; man sieht, in dieser Abteilung herrscht nicht etwa ein so geordneter Plan wie bei den Urkundenpublikationen, sondern man veröffentlicht, was der Veröffentlichung wert zu sein scheint. Argentinische Gelehrte von bestem Klange stellen ihre Erzeugnisse hier zur Verfügung, und jedes Heft bedeutet eine willkommene Bereicherung unserer Kenntnisse von der Geschichte jenes Landes. Bald bekommen wir noch mehr: die Bautätigkeit von Buenos Aires zu Ende des 18. Jahrhunderts und vor allem eine Bibliographie argentinischer Drucke bis 1852 wird uns versprochen!

Zwei Bände einer anderen Abteilung liegen uns bereits vor: amerikanische Seltenheiten,[17]) d. h. Werke aus vergangenen Jahrhunderten, die sich auf Südamerika beziehen, aber im Handel überhaupt nicht mehr zu haben sind und deshalb in Faksimiles neu herausgegeben werden. Die berühmte Abhandlung von königlichen Bestätigungen von 1630, für die Kolonialgeschichte eine unentbehrliche Fundgrube namentlich rechtshistorischer Verhältnisse, nur in ganz wenigen Bibliotheken überhaupt noch vorhanden und auch dort meistens defekt und unvollständig, und dann die „neuen Gesetze und Verordnungen" von 1542 bis 1543, ebenfalls unerhältlich und un-

[11]) La personalidad de Manuel Belgrano, ensayo conmemorativo por Emilio Ravignani. ibid. 1920. 32 págs.

[12]) El „plan" atribuido a Moreno y la „Instrucción" de Chiclana, por Ricardo Levene. ibid. 1921. 28 págs. con 3 láminas.

[13]) Escritos inéditos de Antonio Zinny, El Redactor del Congreso Nacional 1816—1820, proceso de alta tradición contra el Congreso y directorio 1820, gobernantes de las Provincias Unidas de la América del Sud 1810—1886, precedidos por un prólogo de Emilio Ravignani y de un ensayo bio-bibliográfico de Narciso Binayán. ibid. 1921. LXXXI, 183 págs. y un retrato.

[14]) Antecedentes de la revolución de Mayo. — I: El protectorado portugués en el virreynato del Rio de la Plata (1808), por Diego Luís Molinari con un apéndice documental. — II: Un virrey (1808), por D. L. Molinari. ibid. 1922 y 1923. LX, 21 págs. + 18, CLII, 6 págs.

[15]) Henry Harrisse, ensayo bio-bibliográfico por Narciso Binayán. ibid. 1923. 36 págs.

[16]) Los historiógrafos argentinos menores, su clasificación crítica por Rómulo D. Carbia. ibid. 1923. 22 págs.

[17]) Biblioteca Argentina de libros raros americanos. — Tom. I: Tratado de confirmaciones reales por Antonio de León 1630, con introducción de D. L. Molinari. ibid. 1922. XVI, 214 págs. — Tom. II: Leyes y ordenanzas nuevamente hechas para la governacio de las Indias 1542—1543. Con introducción de L. D. Molinari. ibid. 1923. XX, 28, 6 págs.

Digitized by Google

entbehrlich, liegen uns nun heute in zwei Neuausgaben vor, die auch drucktechnisch mit zu dem Schönsten gehören, was mir in den letzten Jahren in die Finger gekommen ist. Welch beneidenswertes Land, das es sich leisten kann, wissenschaftliche Prachtausgaben herzustellen zur Gratisverteilung an Interessenten! Das trifft auch noch auf zwei weitere Hefte zu: erstens ein Verzeichnis der Karten, Pläne usw. des argentinischen Vizekönigreiches, soweit sie im „Archivo de Indias" in Sevilla vorhanden sind,[18]) mit nicht weniger als 77 ganzseitigen Wiedergaben, und dann das erste Heft einer weiteren Reihe, in der man sonst unzugängliche Reisebeschreibungen neu druckt. Dieses erste Heft enthält drei Berichte aus englischer Feder, und zwar werden diese Berichte, da die englische Sprache in Argentinien nicht bei allen als bekannt vorausgesetzt werden darf, ins Spanische übersetzt, man druckt aber den Urtext jedesmal entsprechend auf der unteren Hälfte der Seite mit ab. Dieses Heft gibt in meisterhaft schöner Ausführung die 20 Stiche wieder, mit denen E. E. VIDAL 1820 sein Buch ausstattete. Die Übertragung des englischen Textes ins Spanische ist einwandfrei.

Da aber natürlich eine ganze Reihe von Veröffentlichungen, Arbeiten, Studien, Untersuchungen usw. zu wenig umfangreich sind, um jedesmal ein besonderes Heft zu bilden, hat sich die Fakultät entschlossen, seit 1922 eine eigene Zeitschrift herauszugeben, die bis heute mir in 16 verschieden starken Heften vorliegt.[19]) Es würde hier zu weit führen, den reichen Inhalt dieser Zeitschrift zu skizzieren. Sie enthält einmal kritische Untersuchungen, Hinweise auf neue Funde, Berichte über Archivbestände, Bücher- und Zeitschriftenschau und allgemeine Mitteilungen über Kongresse, über die Arbeit anderer Institute und Personalnachrichten. Den Schluß jedes Heftes bilden, einseitig gedruckt, Regesten zur argentinischen Geschichte, die es dem Interessenten erlauben, sich bequem einen Zettelkatalog aus diesen Urkundenregesten herzustellen. Die Bücherschau bezieht sich nicht nur auf Neuerscheinungen, sondern bringt jedesmal auch genaue Beschreibungen von älteren Werken zur argentinischen Geschichte und Landeskunde und gibt vor allem an, in welchen Bibliotheken sich diese finden.

Es sollte mich freuen, wenn ich dem Leser einen leichten Begriff von der Reichhaltigkeit und Bedeutung verschafft haben sollte, die ohne jeden Zweifel diesen wissenschaftlichen Arbeiten innewohnt, Arbeiten, die weit mehr als bisher unter den Historikern bekannt zu sein verdienen, und die es uns ermöglichen, unsere Kenntnisse der südamerikanischen und vor allem natürlich der argentinischen Geschichte so zu erweitern, wie sie es verdient. Es würde manches voreilige und unzutreffende Urteil über die Zustände und allgemeinen Verhältnisse Südamerikas unausgesprochen bleiben, wenn man endlich einmal aus der Geschichte dieser Länder ihre heutige Lage zu verstehen sich bemühen wollte. Dazu fehlen aber leider noch so ziemlich alle Voraussetzungen, was um so mehr zu bedauern ist, als diese Länder in den letzten Jahren in immer größerem Maße das Ziel Tausender von deutschen Auswanderern geworden sind und voraussichtlich auch noch in den kommenden Jahren bleiben werden.

Jena. Herbert Koch.

[18]) Relación descriptiva de los mapas, planos etc. del virreinato de Buenos Aires, existentes en el Archivo General de Indias, por Pedro Torres Lanzas. 2 a edición aumentada. ibid. 1921. 173 págs. y 77 láminas. — Colección de viajeros y memorias geográficas, tom. I: John Pullen, Memoirs of the maritime affairs of Great-Britain especially in relation to our concerns in the West Indies. — Lewis Pain: A short view of spanish America: or, a plan of the Spanish Empire in the new world. — E. E. Vidal: Picturesques illustrations of Buenos Aires and Monte-Video consisting of twenty-four views etc. — Versión castellana de Carlos Muzio Sáenz Peña y advertencia de Emilio Ravignani. ibid. 1923. XVIII, 256 págs. y 24 láminas.

[19]) Boletín del Instituto de investigaciones históricas. Redactores: Emilio Ravignani, Juán Canter hijo y Diego Luís Molinari. ibid. 1922 sig.

NB.: Alle diese Veröffentlichungen sind in Buenos Aires bei Jacobo Peuser, in der Compañia de Billetes de Banco oder bei Coni gedruckt und sind 277 × 186 mm groß.

Der Gesamtkatalog der Wiegendrucke.

Erst etwa zweihundert Jahre nach Gutenbergs Tode taucht der Gedanke auf, daß die Wiegendrucke oder Inkunabeln darauf Anspruch machen dürften, als eine Klasse Bücher für sich erachtet und beachtet zu werden. Seitdem allerdings haben sich die Erzeugnisse der Buchdruckerkunst des 15. Jahrhunderts einer stets wachsenden Aufmerksamkeit zu erfreuen gehabt. Sie stellen die Erstausgaben zahlreicher antiker und mittelalterlicher Literaturwerke, bilden oft genug sogar ihre einzige Ueberlieferung. Das älteste Denkmal griechischer Länderkunde

Digitized by Google

z. B. ist uns nur in einem venezianischen Druck des Avienus aus dem Jahre 1488 erhalten. Sie sind aber auch als Muster der Buchkunst gerade in neuerer Zeit gerne zum Vorbild genommen worden. Es braucht dafür ja nur an Morris und die ganze von ihm ausgehende Bewegung erinnert zu werden. Sie sind endlich von höchster Wichtigkeit als Quellen für die politische und kulturelle Geschichte jenes halben Jahrhunderts, in dem zuerst kräftiger der unendlich folgenreiche Uebergang vom Mittelalter zur Neuzeit einsetzt. Namentlich ist an dieser Stelle die Geschichte der Kunst selbst zu nennen, von der Frage nach dem eigentlichen Erfinder (Gutenberg oder Coster!) und nach dem Entscheidenden in der Erfindung (Einzelletter oder Gießinstrument oder was immer sonst) an bis zur Erarbeitung der modernen Form des Buches mit Titelblatt, Seitenzählung usw. und bis zur Entstehung der selbständigen Gewerbe der Stempelschneider und Schriftgießer, der Setzer und Drucker, der Verleger und Sortimentsbuchhändler. Wenn man noch hinzufügt, daß es sich bei diesen Drucken zugleich oft um Unika, meist um Seltenheiten handelt — von den vielleicht 30000 mag es im Durchschnitt je 15 Exemplare geben —, so erklärt es sich leicht, daß nicht zum wenigsten Sammler und Antiquare sich ihnen mit Vorliebe zugewandt, öffentliche Institute sie mit Sorgfalt gepflegt haben. Wer kennt nicht die berühmten Sammlungen von Dunn und Murray, von Lord Spencer (jetzt John Rylands Library), Rothschild und Pierpont Morgan, die in monumentalen Werken verewigt wurden, oder die größten der öffentlichen Sammlungen, die Münchener, die Londoner, die Pariser?

Nach dem Gesagten dürfte es verständlich genug erscheinen, daß man von Anfang an versucht hat, alle Wiegendrucke in Gesamtverzeichnisse zusammenzufassen. Diese Versuche gipfeln bisher in den bekannten Bibliographien von Panzer und Hain. Doch ein Jahrhundert ist seit ihnen dahingegangen; zahlreiche Wiegendrucke wurden seitdem neu entdeckt, fruchtbarste neue Gesichtspunkte seitdem der Forschung gewonnen. Erinnert sei hier nur an die Methode von Proctor und Haebler, durch die wir in den meisten Fällen aus den verwendeten Typen oder Schriften auch bei jenen zahlreichen Drucken, die Ort und Zeit ihrer Herstellung nicht angeben, diese bestimmen und dadurch die Werke selbst in den richtigen Zusammenhang bringen können. So erhob sich zu Ende des vorigen Jahrhunderts allenthalben der Ruf nach einem neuen Hain. Es ist ein großes Verdienst der preußischen Unterrichtsverwaltung, vor allem des Ministerialdirektors Althoff, hier der gelehrten Arbeit die helfende Hand zur Organisation eines Weltunternehmens geboten zu haben. Am 28. November 1904 konnte mit Haebler als erstem Vorsitzenden die Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke begründet werden, in der sich Deutsche aus Nord und Süd und bald auch ausländische Gelehrte zu gemeinsamem Wirken zusammenfanden.

Die erste Aufgabe war, festzustellen, wo es noch Exemplare von Wiegendrucken gibt. In Deutschland, Spanien und Portugal, Belgien und England (hier unterstützt von der Bibliographical Society) hat die Kommission selbst die Bestände inventarisiert. Für die Schweiz hat die Vereinigung schweizerischer Bibliothekare, für die Vereinigten Staaten die Bibliographical Society of America, für die britischen Dominions und Kolonien das britische Kolonialamt das gleiche getan. Aus Steiermark, Galizien, Dalmatien und anderen Teilen des ehemaligen Oesterreich-Ungarn, aus Italien und Frankreich, aus den Niederlanden, aus Dänemark, Norwegen und Schweden, aus dem Baltikum, Rußland und Polen liegt mehr oder weniger vollständiges Material vor, an dessen Beschaffung auch einzelne Mitglieder der Kommission wesentlichen Anteil haben. Die zweite Aufgabe war die Beschreibung der einzelnen Wiegendrucke nach modernen Grundsätzen, die vorwiegend in der Berliner Zentralstelle, zum Teil aber auch in München, Kopenhagen und Barcelona erfolgte. Die dritte und abschließende Aufgabe ist nun der Druck, den die Uebernahme des Verlags durch den Leipziger Verleger Karl W. Hiersemann ermöglicht hat, und der seit dem Dezember 1923 im Gange ist. Zur Durchführung dieser Aufgabe, neben der die Arbeit an den beiden früheren immer noch weitergeht, mußte das ganze Unternehmen neu organisiert werden. Entleihung von Wiegendrucken vorzugsweise aus deutschen Bibliotheken, Auskünfte — zum Teil unterstützt durch Photographien — vorzugsweise aus außerdeutschen sowie eine reiche Handbibliothek und Bibliographie in der Zentralstelle sollen in jedem Falle für die bestmögliche Grundlage sorgen. Eine weitgehende Arbeitsteilung, die nacheinander den Nachweis von Exemplaren, die buch- und beschreibungstechnischen und die bibliographischen Bestimmungen zur Erledigung

Digitized by Google

bringt, soll die bestmögliche Verwertung dieser Grundlagen herbeiführen. Das Mitlesen der Korrektur durch Mitglieder der Kommission und andere Fachleute in München, Stuttgart, Freiburg, Darmstadt und Bonn, in Wien, Kopenhagen und Stockholm an Hand der ihnen zugänglichen Exemplare soll Manuskript- und Druckfehler ausmerzen sowie die mannigfache Erfahrung der verschiedenen Persönlichkeiten und die so oft vorkommenden Varianten der verschiedenen Exemplare für den GW gewinnen.

Was wird dieser Gesamtkatalog der Wiegendrucke nun bringen? Ein erster Teil von zehn Bänden verzeichnet im Alphabet der Verfasser alle bekannten Wiegendrucke, wobei eine ausführliche Beschreibung einen Eindruck von ihrer textlichen Gestaltung gewährt und die Identifizierung einzelner Exemplare sicherstellt, während die formelhafte Aufzählung ihrer buchtechnischen Eigenschaften, namentlich der in ihnen verwendeten Typen, ein Bild von ihrer äußeren Aufmachung gibt und die örtliche und zeitliche Festlegung ermöglicht. Die bisherige Literatur und die noch vorhandenen Exemplare werden in reichlicher Auswahl angeführt. Namentlich aber werden in der bibliographischen Notiz, die den Kopf jeder Beschreibung bildet, alle literarischen Bestandteile der einzelnen Veröffentlichung verzeichnet. Die verschiedenen Ausgaben eines Werkes sodann und die verschiedenen Werke eines Verfassers werden sachlich, chronologisch, alphabetisch — wie es der Zweck erfordert — gegliedert und jedem Verfassernamen kurze Notizen über die Persönlichkeit beigegeben. Negativ, aber darum nicht unwichtig ist es schließlich, wenn in vielen Fällen nachgewiesen wird, daß es einen angeblichen Wiegendruck überhaupt nicht gibt, oder daß er nur Teil eines andern ist, oder daß er nicht mehr ins 15., sondern bereits ins 16. Jahrhundert fällt. Ein zweiter Teil in zwei Bänden wird das Material des ersten durch mannigfache Gruppierung der Forschung weiter erschließen. Erwähnt sei besonders die Uebersicht nach Titeln, die den ersten Teil registerartig zusammenfaßt und nach der literarischen Seite durch Hinzufügung der Verweisungen auf alle die Persönlichkeiten, die irgendwie an den einzelnen Werken beteiligt sind, ergänzt. Ferner die Uebersicht nach Druckern, die alle Erzeugnisse eines Druckers und weiter einer Stadt mit ihren technischen Einzelheiten zusammenstellt und so die gewerbliche und literarische Eigenart und Entwicklung jedes der Kunst Beflissenen und jedes der großen und kleinen Kulturmittelpunkte der Zeit zur Anschauung bringt. Endlich die Uebersicht nach dem Inhalt, die in einem Schlagwortverzeichnis alles aufführt, was sachlich in den Zehntausenden von Wiegendrucken behandelt ist.

Viele Hände, diesseits und jenseits der Landesgrenzen, diesseits und jenseits der großen Meere, haben geholfen und helfen noch freudig mit an dem umfassenden Werke. Neuerdings ist sogar vornehmlich zu seiner Förderung — mit dem jetzigen Vorsitzenden der Kommission, v. Rath, als Vorsitzendem — eine besondere Wiegendruckgesellschaft begründet worden. Wir hoffen, all diesen Helfern unseren Dank am besten dadurch abtragen zu können, daß wir der Wissenschaft manchen Faches und aller Welt in absehbarer Zeit einen Gesamtkatalog der Wiegendrucke vorlegen, der die bisherige Forschung auf seinem Gebiete zusammenfassend abschließt und damit zugleich einer neuen Forschung die Mittelgibt und die Wege bahnt.

Dr. Ernst Crous,
Leiter der Geschäftsstelle für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke zu Berlin.

Ein deutsches Pädagogisches Institut für das Lehramt an der Volksschule.

Die wissenschaftliche und praktische Berufsausbildung der Volksschullehrer und -lehrerinnen in Sachsen ist durch besonderes Gesetz der Universität Leipzig und der Technischen Hochschule Dresden in Verbindung mit pädagogischen Instituten übertragen worden. In Dresden läuft der neue Studienweg seit dem Sommersemester 1923, Leipzig hat mit dem Sommersemester 1924 begonnen. Das neue pädagogische Studium reiht sich den übrigen akademischen Bildungsgängen als Vollstudium ebenbürtig an. Die Immatrikulation erfolgt nur auf Grund des Maturitätszeugnisses in der Philosophischen Fakultät (stud. philos.). Außerdem muß die Mitgliedschaft des Pädagogischen Instituts erworben werden.

Das Studium der Erziehungswissenschaften führt in sechs Semestern zur Staatsprüfung für das Lehramt der Volksschule. Universität und Pädagogisches Institut arbeiten in enger Fühlung gemeinsam an der Ausbildung der künftigen Erzieher. Die Lehraufgabe der

Digitized by Google

Universität erstreckt sich auf die philosophische Grundlegung durch allgemeine Weltanschauungs- und Wertlehre und auf Pädagogik und Psychologie als Kerngebiete des erziehungswissenschaftlichen Studiums.

Das Pädagogische Institut ist durch Gesamtministerialbeschluß als Forschungsinstitut für Volksschulpädagogik gegründet worden. Es ergänzt die Arbeit der Philosophischen Fakultät sowohl nach der speziell volksschultheoretischen als auch nach der lehr- und erziehungspraktischen Seite. Lehrgebiete des Pädagogischen Instituts sind: allgemeine Erziehungs- und Bildungslehre, Allgemeine Schulkunde, Methodik des gesamten Volksschulunterrichts, praktische Jugendkunde und technisch-künstlerische Schulung, soweit sie als unerläßliche Vorbedingung eines modernen Unterrichtsverfahrens gelten darf. Mit dem Institut ist zu Anschauungs- und Uebungszwecken ein vollständiger Volksschulorganismus verbunden, in dem die Dozenten des Instituts selbst Unterricht erteilen. Die Einführung in die Praxis des Berufs beginnt hier vom ersten Tage des Studiums an mit Hospitationen und einfachen jugendkundlichen Uebungen und steigt in den letzten Semestern zu selbständigen Bildungsversuchen auf.

Die Eigenart des Pädagogischen Instituts besteht in der wechselseitigen Durchdringung von Forschung, Lehre, theoretischer Uebung und praktischer Anwendung; der Reiz des gesamten Studiums liegt in der ständigen Berührung mit dem Kind und der lebendigen Fühlung mit der Erziehungs- und Bildungsarbeit der Schule. Das Pädagogische Institut schließt Dozenten, Studenten und Kinder zu einer Arbeitsgemeinschaft des pädagogischen Denkens und Tuns zusammen, deren Lebensluft die pädagogische Gesinnung der Hingabe an die Jugend sein soll.

Die Gesamtgruppe der pädagogischen Fächer wird schließlich ergänzt durch ein wissenschaftliches oder künstlerisch-technisches Wahlfach, das der Volksschularbeit nahesteht. Für diese sachliche Erweiterung des Studiums kommen in Betracht: Deutschkunde, Geschichte, Geographie, Naturkunde, moderne Fremdsprache, bildende Kunst, Musik, Körperkultur und Gymnastik, Nadelarbeit, Haushaltkunde u. ä. Das ergänzende Wahlfachstudium kann und darf nicht zum eigentlichen Spezialistentum führen, es soll vielmehr ein Neigungsgebiet für späteres Weiterforschen vertiefend anbauen. Außer der Universität stehen dazu u. a. das Konservatorium und die Akademie für graphische Künste zur Verfügung.

Am 14. Mai 1924 fand unter starker Beteiligung der Behörden, der wissenschaftlichen Kreise und der Lehrerschaft aller Gruppen die Weihe des Pädagogischen Instituts statt. Der Direktor des Pädagogischen Instituts, Prof. Dr. Richter, verbreitete sich über Idee und Ausgestaltung der akademischen Lehrerbildung. Aus seinen programmatischen Ausführungen sei hervorgehoben: „Die Notwendigkeit der Reform der Lehrerbildung erwächst aus der nationalen Verpflichtung, die Idee der Volksschule in der Tiefe zu fassen als der tragenden Bildungs- und Kulturinstitution des Staates. Die Aufgabe der Universität erschöpft sich nicht in der erziehungswissenschaftlichen Fundierung des künftigen Volksbildners. Die Universität ermöglicht dem Studierenden die Berührung mit dem Geiste abgeklärter Sachlichkeit, sie richtet in der gegliederten Fülle ihrer Forschens- und Lehrgebiete ein Symbol der geistigen Einheit der Nation auf und lehrt den künftigen Erzieher die ersten Schritte zur Eroberung des Bewußtseins der tiefen Verbundenheit alles Geistigen.

Neben die Universität tritt ergänzend und weiterführend das Pädagogische Institut. Es verkennt nicht die Notwendigkeit exakter methodischer Schulung, aber ebensowenig die Gefahr des berufstechnischen Drills. Alle Bildungsarbeit trägt das Grundgesetz schöpferischen Gestaltens in sich. Darum kann es sich nicht um die Vermittlung einer Kunstlehre handeln, sondern um einen tiefen Einblick in das Wesen der Bildung und des Bildungsvorganges. So ergibt sich für das Pädagogische Institut die innere Nötigung zur Erforschung der Bildungsmöglichkeit auf den verschiedenen Altersstufen, des Bildungswertes der Unterrichtsstoffe und des Bildungsvorganges in der Lehrer-Schülergemeinschaft. Aber das Institut steht nicht nur vor einer Forschungsaufgabe und nicht nur vor einem Lehrauftrag. Der Studierende soll die eigentümliche Struktur des pädagogischen Gemeinschaftslebens erfahren. Darum gipfelt die Aufgabe des Pädagogischen Instituts in der Pflege des pädagogischen Geistes, in der Kultur des pädagogischen Ethos."

Pädagogisches Institut zu Leipzig.

Digitized by Google

II. Spezialinstitute, Bibliotheken, Gesellschaften.

Die Musikbibliothek Santini in Münster i. W.

Es ist eine erfreuliche Erscheinung, wenn Schätze, die der Sammeleifer kunstverständiger und kunstliebender Männer zusammengebracht hat, als Ganzes erhalten bleiben und von der Nachwelt im Sinne ihrer Urheber verwaltet und benutzt werden. Das Verdienst, die Musikbibliothek Santini als Ganzes für die Nachwelt gerettet zu haben, gebührt dem kunstliebenden Bischof von Münster, Johann Georg Müller, der sie in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, noch zu Lebzeiten ihres Urhebers, in Italien ankaufen ließ; sein jetziger Nachfolger auf dem bischöflichen Stuhle, Dr. Johannes Poggenburg, hat in dankenswerter Weise beschlossen, die Benutzung der Sammlung dadurch wesentlich zu erleichtern, daß er Verwahrung und Verwaltung, zunächst für 25 Jahre, der Universitätsbibliothek zu Münster übertrug. Herr Dr. phil. Sambeth ist zurzeit damit beschäftigt, die Handschriften der Sammlung zu katalogisieren und bei dieser Gelegenheit deren Bestände neu zu ordnen. Derselbe wird auch im Archiv für Musikwissenschaft ein Verzeichnis der zahlreichen in Eitners Quellen-Lexikon nicht erwähnten Werke veröffentlichen.

Damit wendet sich das Interesse der Nachwelt von neuem einer Sammlung zu, deren Anfänge in Italien in eine Zeit fallen, zu welcher der Sinn für die ältere Musica sacra derartig in den Hintergrund getreten war, daß alle Besucher Italiens in den dortigen Kirchen mit Schrecken eine weitgehende Verflachung und Verweltlichung der Kirchenmusik feststellen mußten und enttäuscht von den heiligen Stätten zurückkamen, zu denen sie gewallt waren in der Erwartung, dort erhabene Traditionen früherer Jahrhunderte mit besonderer Liebe und Treue aufrechterhalten und gepflegt zu finden.

Der im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts bemerkbaren Gegenbewegung, die eine Renaissance der ernsten Kirchenmusik, eine Wiederbelebung der Meister des 16. Jahrhunderts (vor allem Palestrinas) erstrebte, ist auch die Sammeltätigkeit des Abbate Fortunato Santini (1778 bis 1862) entsprungen, dessen Musikbibliothek den Gegenstand dieser Zeilen bildet.

Gleich Baini, dem Biographen und begeisterten Wiedererwecker Palestrinas, ein Schüler von Jannaconi und schon früh durch diesen Lehrer in das Studium der Meister des 16. Jahrhunderts eingeführt, hatte Santini, vielfach gefördert von dem Kardinal Vize-Kanzellar Fürsten Odescalchi (Protektor der Kongregation und Akademie der hl. Caecilia), zunächst besonders die Meister der römischen Schule zu sammeln, zu kopieren und, soweit nötig, zu spartieren begonnen, dann aber auch die übrigen Schulen Italiens und weltliche Musik in den Kreis seiner Tätigkeit gezogen. Schon 1820 war seine Sammlung so beträchtlich, daß er auf Drängen seiner Freunde einen gedruckten Catalogo della musica essistente presso Fortunato Santini in Roma herausgeben konnte, der allerdings ebensowenig wie das Verzeichnis Stassoffs von 1854 als wirklicher Katalog gelten kann. Neben der Musica sacra, vertreten durch Messen, Gradualien, Offertorien, Psalmen, Tedeums, Motetten und andere ein- bis sechzehnstimmige Kompositionen aus der römischen, neapolitanischen, venezianischen und Bologneser Schule ist namentlich auch die Madrigalmusik (zu Dichtungen von Dante, Petrarca, Ariosto, Tasso, Ciampoli, Capilupi, Balducci, Chiabrera usw.) vertreten.

Aber noch über 30 Jahre hat Santini, der später mit Kopisten arbeitete und durch Beziehungen zum Auslande und zu tüchtigen Musikhistorikern wesentliche Unterstützung empfing, eifrig weitergesammelt und namentlich auch für die italienische Musik de, 17. und 18. Jahrhunderts, kirchliche wie profane ein sehr reichhaltiges Material zusammengebracht, dessen historisches Interesse dadurch nicht geringer wird, daß auch eine Menge Kompositionen von geringerem Werte in die Sammlung einbezogen sind, so daß diese auch ein Bild von dem durchschnittlichen Stande des Kunstschaffens und der Kunstübung der Vergangenheit gewährt.

Es ist unmöglich, im Rahmen eines kurzen Aufsatzes von dem Reichtum und der Mannigfaltigkeit der Sammlung anders als durch Aufzählung von Namen einen Begriff zu geben.

Erwähnt seien die zahlreichen Werke von Cifra und Foggia, die ebenfalls zahlreichen Autographe von Alessandro Melani und Ottavio Pitoni, die Erstausgabe der Motetten von Vittoria. Mit Oratorien sind folgende Komponisten vertreten: Bertoni, Bianchi, Bonfichi, Borsetti, Caldara, Cimarosa, Delfante, Guglielmi, Hasse, Händel, Jomelli, Latilla, Leo, Paisiello, Piccini, Porpora, Scarlatti, Terradellas, Violone; mit Opern: Anfossi, Auletta, Bertoni, Bononcini, Caldara, Cimarosa, Hasse, Jomelli, Leo, Logroscino, Mancini, Manna, Mayr, Paër, Pagliardi, Paisiello, Pasquini, Perez, Piccini, Sacchini, Salieri, Sarti, Scarlatti, Terradellas, Traetta, Vinci; mit Kantaten: Astorga, Caldara, Scarlatti; ferner sind eine große Reihe einzelner Arien von zum Teil denselben Komponisten in Sammelbänden vereinigt.

Der Schwerpunkt der Sammlung liegt aber in der (namentlich auch älteren) Kirchenmusik. Über die „kirchenmusikalischen Schätze" der Bibliothek Santini berichtet das gleichnamige Buch des leider in jungen Jahren über der Arbeit verstorbenen Münsteraners Dr. phil. Joseph Killing aus dem Jahre 1910, das in einem Anhang Musikbeilagen von Loyset Compère, Archadelt, Jean Matelart, Andrea Gabrieli, Girolamo Belli, Pietro Vinci, Anselmo Facio, Bernardino Nanino, Paolo Quagliati, Giuseppe Corsi, Simonelli und Jannaconi, zum Schluß auch eine Komposition Santinis selbst bringt.

Auf dieses Buch mit seinem Verzeichnis auch der in der Bibliothek enthaltenen Druckwerke und einem reichhaltigen Handschriftenverzeichnis sowie auf die zu erwartenden Publikationen des Herrn Dr. Sambeth sei zur weiteren Orientierung hauptsächlich hingewiesen.

In der Killingschen Schrift findet man außer einer den Hauptteil ausmachenden Würdigung der wichtigsten kirchenmusikalischen Handschriften auch die wichtigsten Daten über Santinis Leben und Persönlichkeit und seine Beziehungen zu zeitgenössischen Musikern und Musikgelehrten fleißig und sorgfältig zusammengetragen.

Erwähnt sei zum Schlusse, daß Edward Dent die Bibliothek für seine Scarlatti-Forschungen benutzt hat.

Münster i. W., Juni 1924. Dr. Wilhelm Fuchs.

Digitized by Google

Das Institutum Judaicum Berolinense.

Das am 13. November 1883 von Professor D. Strack gegründete Institut war durch geschichtliche Überlieferung und durch die Neigung seines Stifters mit der Judenmission aufs engste verbunden. Nach seinem Tode, am 5. Oktober 1922, wurde es der Theologischen Fakultät der Berliner Universität angegliedert und ist jetzt, nachdem die vom Verewigten geschenkte Bibliothek geordnet ist, unter Leitung des Direktors Professor D. Greßmann neu eröffnet und auf eine neue Grundlage gestellt worden. Fortan will es ausschließlich wissenschaftlichen Zwecken dienen: Es will das nachbiblische Judentum bis in die Gegenwart hinein erforschen und für dessen objektives Verständnis auf historischer Grundlage wirken. Dies Ziel sucht es zu erreichen durch planmäßige Sammlung der für dies Gebiet in Betracht kommenden inländischen und ausländischen Literatur, durch Vorlesungen und Übungen für Studenten der Berliner Universität in den Räumen des Instituts und durch wissenschaftliche Veröffentlichung in breiteren Kreisen.

Während die Bibliothek die ganze zweitausendjährige Geschichte des nachbiblischen Judentums möglichst gleichmäßig widerspiegeln soll, ist beabsichtigt, das Arbeits- und Forschungsgebiet in der Hauptsache zunächst auf die hellenistisch-byzantinische Zeit zu beschränken (300 v. Chr. bis 500 n. Chr.) und mitzuhelfen, daß die literarischen Denkmäler und archäologischen Funde dieser Periode, die oft weit zerstreut sind, gesammelt und den heutigen Forderungen der Wissenschaft entsprechend den Gelehrten und der interessierten Laienwelt in guten Ausgaben, billigen Handbüchern und zuverlässigen Übersetzungen zugänglich gemacht werden. Das Institut wird sich daher an einem neuen großen Unternehmen beteiligen, das unter dem Titel: ***Judaica, Monumenta et Studia*** erscheinen soll, herausgegeben von den Professoren Dr. Greßmann, Dr. Lietzmann und Dr. Torczyner. Dies Werk wird drei Abteilungen enthalten: 1. Abt.: Hebräisch-aramäische Schriften, herausgegeben von Torczyner; 2. Abt.: Jüdische und jüdisch-christliche Apokalypsen, herausgegeben von Greßmann; 3. Abt.: Archäologische Funde, herausgegeben von Lietzmann. Die sprachlichen, literarischen, historischen, rechts- und religionsgeschichtlichen Studien werden den einzelnen Abteilungen eingegliedert, zu denen sie die engste Beziehung haben. Als Sprachen sind neben dem Deutschen auch andere moderne Hauptsprachen zulässig. In Angriff genommen werden zunächst neben der Mischna die Pseudepigraphen und Apokryphen des Alten Testamentes. Internationale Mitarbeiter aller Länder sind willkommen und werden gebeten, ihre Anschriften an Professor D. Greßmann, Berlin-Schlachtensee, Friedrich-Wilhelm-Straße 55, zu richten, der zu weiterer Auskunft gern bereit ist.

Später soll dem Institut, wenn die Mittel reichen, eine zweite Abteilung angegliedert werden, die sich speziell mit dem Judentum der Gegenwart und seinen Problemen beschäftigen soll. Als letzte Aufgabe bleibt das mittelalterlich-talmudische Judentum und die Kabbala.

Berlin. Hugo Greßmann.

Die Königsberger Gelehrte Gesellschaft.

Der Gedanke, in Königsberg eine gelehrte Gesellschaft ins Leben zu rufen, ist aus der durch die politische Lage geschaffene besondere Stellung der Universität Königsberg herausgewachsen, der eine besondere Verantwortung im deutschen Geistesleben überhaupt wie in den kulturpolitischen Aufgaben Preußens entspricht. Wie die älteren deutschen Akademien hat auch dies jüngste Glied sich die hohe und einfache Aufgabe gesetzt, die strenge wissenschaftliche Arbeit in eine durch persönliche Gemeinschaft getragene Pflege zu nehmen.

Grundlegend war für die Gründer eine doppelte Überzeugung: Einmal fordert die im Osten drohende geistige Isolierung den Zusammenschluß der Gleichgestimmten, die davon überzeugt sind, daß die Heranbildung geistiger Führer ohne die stetige in der wissenschaftlichen Arbeit gegebene Selbsterziehung der Bildner selbst unmöglich ist. Sodann können die großen extensiven Aufgaben der Königsberger Universität, deren Aktionsradius wohl von keiner deutschen Universität übertroffen wird, auf die Dauer nur dann fruchtbar erfüllt werden, wenn sie aus einer gesteigerten intensiven wissenschaftlichen Arbeit heraus getan werden. Schließlich darf auch darauf hingewiesen werden, daß die eigenartigen Schätze und Werte der ostdeutschen Kultur noch so wenig gehoben oder ausgemünzt sind, daß große gemeinschaftliche Unternehmungen nötig sind, die durch Aufhellung des Geistes der Vergangenheit das Leben der Gegenwart selbst erleuchten und vertiefen können, indem sie die Gegenwart zum Bewußtsein ihrer Kräfte erwecken.

All das drängte unter verschiedenen Gesichtspunkten auf die Gründung einer gelehrten Gesellschaft, die am besten die Voraussetzungen für die Lösung der individuellen und allgemeinen Aufgaben garantieren zu können schien.

Der Gedanke ist in Mitgliedern der Königsberger Universität selbst entstanden, und dieselben Männer haben aus eigener Kraft diesen Gedanken in die Wirklichkeit umgesetzt. Dazu gehörte in mancher Hinsicht etwas Mut, vor allem aber auch das einfache Vertrauen darauf, daß eine Sache, die nicht „gemacht" oder „aufgebaut" wird, sondern die aus der Natur der Verhältnisse wie von selbst herauswächst, trotz aller Schwierigkeiten bleiben wird.

Glücklicherweise fand die Gelehrte Gesellschaft, noch bevor ihre Konstituierung abgeschlossen war, in Herrn Verlagsdirektor Moeller von der Deutschen Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte einen ebenso weitblickenden wie verständnisvollen Verleger, dem die Gesellschaft ihren Dank durch seine Wahl zum ersten Ehrenmitglied abgestattet hat. Auch die preußische Regierung hat die Tragweite des Gedankens von Anfang an erkannt, seine Durchführung freundlich gefördert und bei der großen Königsberger Kantfeier die Anerkennung der Statuten der neuen Akademie unter dem Datum dieses Gedenktages in feierlicher Weise ausgesprochen. So wird man hoffen dürfen, daß die preußische Unterrichtsverwaltung auch in Zukunft ihr Interesse an der Neugründung praktisch und auch durch ihre Personalpolitik der Königsberger Universität gegenüber zu betätigen wissen wird.

Für die Organisation der Königsberger Gelehrten Gesellschaft war die Rücksicht auf die besondere Lage der Albertina ebenso maßgebend wie der Glaube an die Umbildung des Begriffes der Wissenschaft überhaupt in unserer Zeit. Dementsprechend wurde die Zahl der Mitglieder nicht grundsätzlich begrenzt, sondern nur allgemein umschrieben; ebensowenig wurde die Mitgliedschaft an bestimmte Fächer unter Ausschluß anderer Disziplinen gebunden. Ganz von selbst ergab sich die Scheidung in zwei Klassen, eine geisteswissenschaftliche und eine naturwissenschaftliche, an deren Spitze je ein Sekretär (zurzeit Professor Erich Seeberg und Professor Alfred Mitscherlich) steht, von denen der ältere die Geschäfte der Gesamt-

Digitized by Google

gesellschaft führt. Die Aufnahme neuer Mitglieder geschieht durch die Gesamtheit auf Grund der Präsentation durch die betreffende Klasse. Die in den monatlichen Sitzungen der Klassen vorgetragenen oder vorgelegten Arbeiten erscheinen als Schriften der Königsberger Gelehrten Gesellschaft in dem obenerwähnten Verlag. Bisher liegen die Arbeiten von R. Unger: „Literaturgeschichte als Problemgeschichte" und von J. W. Harms: „Individualzyklen als Grundlage für die Erforschung des biologischen Geschehens" vor. Arbeiten von E. Klostermann und E. Seeberg sowie von O. Weiß sind im Druck.

Besonders erfreulich ist es, daß die Gesellschaft bereits an ein größeres Unternehmen zu denken in der Lage ist: die Herausgabe der Werke Simon Dachs, die Professor Ziesemer im Auftrag der Gesellschaft vornehmen wird, ist ins Auge gefaßt. Unzweifelhaft wird damit nicht bloß eine durch die ostpreußische Heimat aufgelegte Pflicht erfüllt, sondern auch eine empfindliche Lücke in der neueren Literaturgeschichte geschlossen werden, so daß die Erkenntnis auch der neueren Geistesgeschichte an einem nicht unwesentlichen Punkt vertieft werden wird.

Es ist ein nachdenkliches Wort Goethes, daß Säen leichter ist als Ernten. Das wird auch für diese Neugründung gelten, deren innerliche Fruchtbarkeit und Lebendigkeit bei dem glücklichen Anfang letztlich von der Arbeitskraft und geistigen Energie ihrer Mitglieder abhängig sein wird.

Königsberg. E. Seeberg.

Der 20. Deutsche Bibliothekartag.

In der Pfingstwoche (11. und 12. Juni) fanden der diesjährige 20. Deutsche Bibliothekartag und die Mitgliederversammlung des Vereins Deutscher Bibliothekare in Erfurt statt, an denen über 150 wissenschaftliche Bibliothekare aus allen Teilen Deutschlands teilnahmen. Die lokalen Vorbereitungen hatte der Direktor der Stadtbücherei Suchier getroffen, der auch über die Geschichte seiner Anstalt einen Vortrag hielt, und der Vorsitzende des Vereins, der Direktor der Universitätsbibliothek Berlin, G. Naetebus, leitete in mustergültiger Weise die Sitzungen, die er mit dem üblichen Jahresberichte über bemerkenswerte Geschehnisse auf bibliothekarischem Gebiete selbst eröffnete. Die Verhandlungen brachten mancherlei Anregungen und Beschlüsse. Über die Arbeiten der Kommission, die im vorigen Jahre gewählt worden war, um zu prüfen, ob die Bibliotheksausgabe des „Wöchentlichen Verzeichnisses" (einseitig gedruckt auf dünnem Papier) als Grundlage für eine Zentralkatalogisierung der deutschen Neuerscheinungen dienen könne, berichtete Leyh (Tübingen, UB.). Die Kommission hatte keine Einstimmigkeit erzielen können, und der Referent lehnte in einseitiger Stellungnahme die sogenannte Bibliotheksausgabe ab. Über den Inhalt dieses Referateserhob sich eine sehr lebhafte Diskussion, in der sich u. a. Jacobs (Freiburg, UB.) und Weber (Kiel, UB.) stark für die Bibliotheksausgabe einsetzten, während andere die „Berliner Titeldrucke" vorzogen. Eine Klärung dieses wichtigen Problems, die diesmal herbeigeführt werden sollte, ist somit leider nicht erfolgt.

Dem Vortrage von Abb (Berlin, Pr. St.) über „Überwachung und Schutz nicht unter fachmännischer Aufsicht stehender älterer Büchersammlungen" folgte die Wahl einer Kommission, die den Reichsminister des Innern um Vorbereitung eines Reichsgesetzes bitten soll, das den Schutz älterer Büchersammlungen in öffentlichem und privatem Besitz in umfassender Weise vorsieht. Über die Bemühungen um einheitliche bibliothekarische Fachprüfungen in Südwestdeutschland sprach Voltz (Darmstadt, LB.); von Vincenti (Magdeburg, StB.) forderte eine bibliothekstechnische Lehrmittelsammlung und stellte eingehende Leitsätze über ihre Ausgestaltung auf, während Bollert (Dresden, LB.) eine bessere „Verbindung und Nachrichtenübermittlung zwischen den Bibliotheken" forderte. Oberarchivrat Maas (Berlin) lenkte die Aufmerksamkeit auf die deutschen Behördenbibliotheken und ihre wissenschaftliche Bedeutung, die er im einzelnen schilderte und für deren sachgemäße Verwaltung er Berufsbibliothekare für notwendig erachtete. Über „Bücher in Akten" verbreitete sich Sass (Berlin, Auswärtiges Amt), der bei einigen Ausnahmen den Satz aufstellte: Keine Bücher in die Akten, alle Bücher in die Bibliotheken!

Der Erhaltung der vielen in den letzten zehn Jahren ungedruckt gebliebenen wissenschaftlichen Arbeiten nahm sich Archivrat Herse (Wernigerode, Stolb. B.) an und bezeichnete es als eine Aufgabe der lokalen Bibliotheken, solche ausfindig und zugänglich zu machen. Ebert (Leipzig, DB.) teilte den Anschluß der Deutschen Bücherei an den am 1. März begonnenen allgemeinen deutschen Leihverkehr mit und erörterte die Möglichkeit des Druckes des bei der Deutschen Bücherei geführten Zentralkataloges der Privatdrucke, der dort im Auftrage der deutschen Bibliotheken geführt wird. Eichler (Graz, UB.) sprach über das wichtige Thema „Wert und Verhältnis des systematischen und des Schlagwortkataloges" und wog deren Bedeutung auf Grund eigener Erfahrungen und der in letzter Zeit zahlreich erschienenen Literatur über diese Frage ab. Allen Vorträgen folgten mehr oder weniger lebhafte Debatten, in denen Erfahrungen aus verschiedensten Bibliotheken mitgeteilt wurden.

Die Mitgliederversammlung des Vereins Deutscher Bibliothekare erledigte Geschäfts- und Kassenberichte und besprach Standesfragen des bibliothekarischen Berufs. Da satzungsgemäß Naetebus (Berlin, UB.) ausscheiden mußte und eine Wiederwahl ablehnte, ergab die Wahl als neuen Vorsitzenden Hilsenbeck (München, BStB.) und als zweiten Vorsitzenden Uhlendahl (Berlin, Pr. St.). In den Beirat wurden gewählt Crüwell (Wien, UB.), Fritz (Berlin, StB.), Glauning (Leipzig, UB.), Reismüller (Speyer, LB.) und Weber (Kiel, UB.). Erwähnt sei schließlich die prächtige Ausstellung „1000 Jahre Schrift und Buch", die der Kunstverein aus den Erfurter Bibliotheken und Archiven zusammengestellt hatte, in der manche wertvolle Handschrift und Inkunabel zu sehen waren. Die Erfurter Tagespresse hatte zudem durch eine Reihe bibliothekarischer Aufsätze Anteil an der Tagung genommen, und ferner wurden wertvolle Festgaben den Teilnehmern überreicht.

Dr. Praesent (Leipzig).

Eine wissenschaftliche Forschungsreise nach Armenien.

Die Tifliser Staatsuniversität veranstaltete im Frühjahr d. Js. eine wissenschaftliche Expedition nach Armenien, deren reiche Ergebnisse jetzt einigermaßen übersehbar sind. Die Leitung lag in den Händen des bewährten Kunsthistorikers G. Tschubinaschvili, eines Schülers Schmarsows. Professor Schanidse, Professor Melikset-Bekow und der Architekt Sewerow standen ihm zur Seite. Während Professor Schanidse die zum

Digitized by Google

größten Teil noch unerschlossenen handschriftlichen Sammlungen in Armenien durchforschte, war das Hauptziel des Unternehmens das Studium der alten Architektur in Armenien, wobei die Ergebnisse auch zur Erklärung der Entwickelung der georgischen Baukunst dienen sollten. Die Architektur der beiden benachbarten Länder wird nämlich durch europäische Gelehrte vielfach verwechselt.

Dokumente aus dem 7. Jahrhundert und dem Mittelalter geben eine gesicherte Grundlage für die Untersuchung der Entwickelung der armenischen Baukunst. In Eriwan hat sich nur ein einziges altes Gebäude erhalten, das durch seine Architektur und Farben von Interesse ist, nämlich das Schloß der Sardare, der früheren persischen Gouverneure des Bezirkes. Nur kahle Wände stehen noch. Von Interesse ist die vermutlich aus dem 7. Jahrhundert stammende Ruine der Kirche von Awan, die dem Typ der Kirche der heiligen Hripsime angehört.

Die Denkmäler von Ptschne bieten eine Ruine vom Typ der Kuppelhalle, deren Ornamente und Bau auf einen mittelalterlichen Erbauer (9. bis 11. Jahrhundert) schließen lassen.

Das Museum in Eriwan besitzt sehr wertvolle Dokumente, doch sind diese leider gar nicht systematisch aufgestellt.

Das Kloster auf der Insel im Sewanga-See hat Inschriften, darunter eine aus dem Jahre 874. Auch georgische Inschriften finden sich hier.

Auf dem Wege nach Etschmiadsin fallen auf die Ruine von Swartnotz, die Bibliothek und das reiche archäologische Museum.

Der Dom von Etschmiadsin ist leider so renoviert worden, daß das Studium des alten Baues sehr erschwert wird.

Die Kirche von Gajane, die Perle der armenischen Architektur, ist dagegen sehr gut erhalten.

Auf den Ausläufern des Alagös wurden sogenannte Zyklopenbauten, Grabdenkmäler in Form vierkantiger Pfeiler mit Reliefs, besichtigt.

Das Kloster Kabesch bei Usunlar enthält viele Dokumente zum Studium der armenischen und georgischen Sprache aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts.

Die Ergebnisse der Expedition lassen sich dahin zusammenfassen, daß das rein tatsächliche, schriftliche und gesehene Material der Expedition seinem Umfange nach sehr beträchtlich ist. Es wurden besichtigt in 18 Tagen, von der Abfahrt aus Tiflis bis zur Rückkehr dahin gerechnet, 21 Punkte mit mehr als 30 Denkmälern, mehr als 90 photographische Aufnahmen, 19 Pläne, 20 architektonische Zeichnungen und 10 architektonische Einzelaufnahmen wurden gemacht, außerdem wurden noch Abschriften von Inschriften genommen und künstlerisch-architektonische Analysen durchgeführt.

Dies Material gibt in die Hand der Forscher ein Mittel zur Lösung der außerordentlich wichtigen und viel umstrittenen Frage der Entwicklung der alten Kuppelarchitektur im Kaukasus vom 7. bis zum 10./11. Jahrhundert.

Die besichtigten Denkmäler gehören in mehrere Jahrhunderte anstatt, wie Strzygowski meinte, ins 6. Jahrhundert.

Wenn noch die nicht besichtigten, auf der anderen Seite des Arpatschai auf türkischem Boden befindlichen Denkmäler hinzugerechnet werden, so ergibt dies zusammen mit dem in der Literatur enthaltenen Material ein fast vollständiges Bild der armenischen Baukunst, über die Tschubinaschvili und seine Mitarbeiter auf Grund ihrer Forschungsreise demnächst eine ausführliche wissenschaftliche Veröffentlichung erscheinen lassen werden. Eine solche würde manche Lücken unserer Kenntnis ausfüllen und eine wissenschaftliche Beschäftigung mit der Baukunst der alten christlichen Kulturvölker an der Grenze von Asien und Europa ermöglichen, der Georgier und Armenier, deren Baukunst J. Strzygowski ein Werk gewidmet hat, dessen einzelne Angaben zwar vielfach korrigiert werden müssen, das aber doch das große Verdienst besitzt, zuerst auf diese interessanten und künstlerisch wichtigen Gebiete aufmerksam gemacht zu haben.

Die Feststellungen Tschubinaschvilis hinsichtlich der zeitlichen Ansätze der armenischen Denkmäler machen es, was von mancher Seite von jeher angenommen wurde, wenig wahrscheinlich, daß das Abendland von Armenien aus hinsichtlich des Kuppelbaus befruchtet worden ist, vielmehr erscheint auch Armenien von Syrien abhängig, wo die für die orientalischen Elemente der frühchristlichen Kunst maßgebende Stilmischung ihren Hauptsitz gehabt haben dürfte. O. G. v. Wesendonk.

III. Nachrufe.

In der ersten Nummer dieser Zeitschrift werden unter der Rubrik „Nachrufe" nur zwei kurze Artikel veröffentlicht, während die Fülle der bereits vorliegenden sonstigen Berichte für die nächste Nummer zurückgestellt werden mußte. — Weitere Mitteilungen werden erbeten.

Robert Tigerstedt.

Am 2. Dezember 1923 hat in Helsingfors der namhafte Physiologe Professor Dr. Robert Tigerstedt das Zeitliche gesegnet. Mit ihm hat Finnland seinen ersten Mann auf dem Gebiete der medizinischen Wissenschaften und die medizinische Wissenschaft der ganzen Welt einen ihrer hervorragendsten Vertreter verloren.

Tigerstedt wurde in Helsingfors am 28. Februar 1853 geboren, promovierte und habilitierte sich in Helsingfors 1881 für das Fach der Physiologie. In den Jahren 1883 und 1884 arbeitete er in Leipzig bei Ludwig und wurde 1886 zum ordentlichen Professor der Physiologie an dem Karolinischen Institut in Stockholm ernannt. Von dort kehrte er 1900 wieder nach Finnland zurück, als man ihm das Ordinariat für Physiologie an der Helsingforser Universität übertrug.

Tigerstedt hat eine große Anzahl Untersuchungen veröffentlicht, die sich in erster Linie auf dem Gebiete des Blutkreislaufes, des Stoffwechsels sowie der Physiologie der Muskulatur bewegen. Außer seinen Zeitschriftenaufsätzen im „Archiv für Anatomie und Physiologie", in der „Zeitschrift für Biologie", im „Skandinavischen Archiv für Physiologie" usw. hat er sich an mehreren großen Kompendien beteiligt, wie Nagels Handbuch der Physiologie (1906), Oppenheims Handbuch der Biochemie (1909), Wintersteins Hand-

Digitized by Google

buch der vergleichenden Physiologie (1910), Handbuch der physiologischen Methodik (1911), Handwörterbuch der Naturwissenschaften (1914). Sein Hauptwerk, die Physiologie des Blutkreislaufes (1919 bis 1923), war es Tigerstedt noch vergönnt vor seinem Tode zu Ende zu führen. Einer sehr weiten Verbreitung erfreute sich Tigerstedts Lehrbuch der Physiologie des Menschen, dessen elfte deutsche Auflage im Jahre 1922 erschien; dieses Werk liegt auch in einer englischen und einer russischen Übersetzung vor.

Außer dieser wissenschaftlichen Tätigkeit, die der internationalen Wissenschaft zugute kam, hat Tigerstedt in der Sprache seiner Heimat einige populärwissenschaftliche Schriften veröffentlicht. Als akademischer Lehrer hat Tigerstedt in Finnland mit großem Erfolg gewirkt und in tiefgreifender Weise das Studium der Physiologie gefördert. E. Ö.

Karl Friedrich August Gutzmer, gestorben 10. Mai 1924 in Halle a./S.

Gutzmer ist geboren am 2. Februar in Neuroddahn bei Neustadt a./Dosse (Provinz Brandenburg). Er besuchte die Friedrich-Werdersche-Oberrealschule und studierte 1881 bis 1884 in Berlin Mathematik, hauptsächlich bei Fuchs, Kronecker und Weierstraß. Durch Arbeiten, die er veröffentlichte, wurde Wangerin (Halle) auf Gutzmer aufmerksam und veranlaßte ihn, bei ihm zu promovieren. Das geschah 1893 mit einer Arbeit über partielle Differentialgleichungen. 1894 bis 1896 war Gutzmer Assistent bei Lampe an der Technischen Hochschule in Charlottenburg, habilitierte sich 1896 in Halle, kam 1899 als a. o. Professor nach Jena, wo er 1900 o. Professor wurde, und kam 1905 in gleicher Eigenschaft nach Halle, wo er bis zu seinem Tode blieb.

Außer zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten und solchen über Unterrichtsfragen veröffentlichte er: Geschichte der Deutschen Mathematiker-Vereinigung von ihrer Begründung bis zur Gegenwart (Leipzig 1904, Teubner, 67 Seiten) und gab 1905 deutsch heraus: Vivanti, Theorie der eindeutigen analytischen Funktionen (Leipzig 1906, Teubner, 512 Seiten).

Gutzmer war 1895 bis 1902 Schriftführer der Deutschen Mathematiker-Vereinigung und seit 1901 ständiger Herausgeber der Jahresberichte dieser Vereinigung. Er war Vorsitzender der 1904 eingesetzten Unterrichtskommission der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte, des späteren Deutschen Ausschusses für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht (Damnu) und war Mitglied des 1908 eingerichteten Deutschen Unterausschusses der Imuk (Internationalen mathematischen Unterrichtskommission). Gutzmer war Mitglied der Deutschen Mathematiker-Vereinigung und der Kaiserlich Leop. Karol. Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Aerzte.

H. Jung.

IV. Bücherbesprechungen.

Bei der Redaktion sind die unten aufgeführten Werke zur Besprechung eingegangen, deren ausführliche Würdigung in der nächsten Nummer erfolgen wird. Für diese Zeitschrift geeignete Publikationen, deren Besprechung zugesichert wird, werden erbeten.

Büchereinlauf.

Mededeelingen van het Nederlandsch Historisch Institut te Rome. 3. Deel. s-Gravenhage 1923, Martinus Nijhoff. 248 Seiten. 7 Fl.

Geschichte der Württembergischen Landesbibliothek. (Beihefte zum Zentralblatt für Bibliothekswesen, Heft 50.) Von Professor Dr. Karl Löffler. Leipzig 1923, Otto Harrassowitz. 262 Seiten. 12 M.

The University of London and its Colleges. By S. Gordon Wilson. London: W. B. Clive, University Tutorial Press. 149 S.

A short history of Birkbeck college (University of London). By C. Deslisle Burns. University of London Press. 169 Seiten. 5 sh. net.

V. Neugegründete wissenschaftliche Anstalten und Gesellschaften.

Die Redaktion bittet, ihr für diese Rubrik Mitteilungen über Neugründungen wissenschaftlicher Institute jeweils möglichst umgehend und fortlaufend zugehen zu lassen. Erwünscht ist, daß Zweck und Ziel einer jeden Neugründung kurz erläutert wird.

I. Hochschulen.

Deutschland: Dresden: *Akademie für ärztliche Fortbildung* (Dresden-N., Hospitalstraße 7).

Frankreich: Lille: *École des journalistes* (Facultés catholiques) (wird gegründet).

Italien: Rom: *Scuola di scienze politiche* (R. Università degli Studi).
Mailand: *R. Università di Milano* (wird gegründet).

Niederländisch-Indien: Batavia: *Universität* (zunächst nur juristische Fakultät).

Schweiz: Genf: *Internationale Akademie für Rechtsvergleichung und internationales Recht* (wird gegründet).

Hedschas: Bagdad: *Universität von Al-al-Bait* (zunächst nur theologische Fakultät).

Mexico: Mexico: *Facultad de Odontologia.* Dir.: Dr. Bustamante.

Goldküste (Afrika): Achimota: *Hochschule für Afrikaner, mit medizinischer Fakultät,* Sitz in Accra (geplant).

Digitized by Google

II. Institute.

Deutschland: Berlin: *Institut für Bienenkunde* (Dahlem, Landwirtschaftliche Hochschule) (wird errichtet).

Kabinett zur Erforschung der russischen Kultur der Gegenwart am Russischen Wissenschaftlichen Institut zu Berlin (NW 6, Luisenstraße 31 a). Leiter: Professor S. P. Melgunov.

Werner-Siemens-Institut für Röntgenforschung (Städtisches Krankenhaus Moabit).

Institutum Judaicum Berolinense (Universität) [siehe Artikel dieser Zeitschrift S. 33]. Leiter: Professor Dr. H. Greßmann.

Zeitungswissenschaftliches Institut (NW 7, Unter den Linden 38, Preußische Staatsbibliothek). Leiter: Pressereferent Dr. Mohr.

Bonn: *Institut für internationales Recht und Politik* (durch Vereinigung des Instituts für internationales Privatrecht des verstorbenen Geh. Justizrats Professor Dr. E. Zitelmann und des Seminars für wissenschaftliche Politik). Leiter: Professor L. Kaufmann und Professor C. Schmitt.

Frankfurt a. M.: *Institut für soziale Forschung* (Universität). Leiter: Professor Dr. C. Grünberg.

Hamburg (20): *Institut für Pilzforschung* (Allgemeines Krankenhaus Eppendorf). Dir.: Professor Dr. Plaut.

Hannover: *Institut für regionale Wirtschaftsgeographie* (Technische Hochschule). Geographischer Leiter: Professor Dr. E. Obst.

Leipzig: *Weltwirtschaftliches Institut* (Handelshochschule). Leiter: Professor Dr. E. Schultze.

Institut für Steuerrecht (Universität). Leiter: Geh. Regierungsrat Professor Dr. Apelt. (1923.)

Institut für Auslandskunde (Universität). Leiter: Geh. Regierungsrat Professor Dr. Schmidt. (1923).

Čechoslovakei: Prag: *Krebsforschungsinstitut der Cechischen Gesellschaft zur Bekämpfung der Krebskrankheit* (Hlava-Institut) (wird errichtet).

Pribram: *Geophysikalisches Institut* (Montanistische Hochschule).

England: Manchester: *Graham-Institute* (für Kolloidchemie und Kolloidphysik) (Victoria University).

Estland: Tartu (Dorpat): *Ungarisches Historisches Institut* (wird gegründet).

Italien: Cortina d'Ampezzo: *Istituto Elioterapico Codivilla* (für Tuberkulose), gegründet vom Istituto ortopedico Rizzoli (Bologna).

Jugoslavien: Ciflis: *Pasteur-Institut* (wird gegründet).

Niederlande: Groningen: *Bio-archäologisches Institut* (Universität).

Oesterreich: Wien: *Institut für religionspsychologische Forschung der Internationalen Religionspsychologischen Gesellschaft.* Leiter: Universitätsprofessor Dr. K. Beth.

Rumänien: Bukarest: *Institut français des Hautes-Études en Roumanie.* Secrétaire: Professor Lionel Bataillon.

Istituto di cultura italiana. Dir.: Professor R. Ortiz.

Institut de civilisation byzantine (Universität) (wird gegründet).

Rußland (R. S. F. S. R.): Moskau: *Chemisches und psychotechnisches Laboratorium des Volkskommissariats für Arbeitswesen.*

Staatliches Arbeitsschutzinstitut (wird geplant).

Ungarn: Budapest: *Landesverband der ungarischen wissenschaftlichen Gesellschaften und Institute* (1923) siehe unter V.

U. S. A.: New York: *Master Institute of United Arts: Sonderabteilung für die Erforschung der hebräischen Musik.*

Siam: Bangkok: *Service archéologique.*

China: Peking: *American School of Archeology* (wird gegründet).

III. Bibliotheken.

Deutschland: Jena: *Erich-Rothenberg-Bibliothek für internationales Recht, Recht des Friedensvertrags, holländisches und thüringisches Recht* (Juristisches Seminar, Universität). (1923.)

Čechoslovakei: Reichenberg (Böhmen): *Bücherei der Deutschen; Sudetendeutsche Nationalbibliothek.* Leiter: Schriftsteller Fr. Jaksch.

IV. Museen.

Deutschland: Darmstadt: *Schloßmuseum.* Dir.: Graf v. Hardenberg.

Kiel: *Theatermuseum* (Alte Anatomie, Dänische Straße). Dir.: Professor Dr. Eugen Wolff.

Ulm: *Museum schwäbischer Kunst* (Städtische Gemäldegalerie).

Čechoslovakei: Bratislava (Preßburg): *Nationalhistorisches Museum* (geplant).

Friedek: *Landwirtschaftliches und naturländisches Museum.*

Frankreich: Eyzies (Dordogne): *Musée préhistorique.*

Rußland: Leningrad: *Museum für militärische Chemie.*

Moskau: *Kropotkin-Museum.*

Museum, Ars asiatica.

China: Canton: *Südchina-Museum* (Zoologische Sammlung R. Mell in der Deutsch-chinesischen Mittelschule) (geplant).

Charbin: *Naturwissenschaftliches und Handelsmuseum der „Manchuria researching society".*

Digitized by Google

V. Gesellschaften.

Deutschland: Berlin: *Gesellschaft für Höhlenkunde und Höhlenforschung.* Vorsitzender: Geh. Bergrat Professor Dr. Pompeckj. Schriftführer: Landgerichtsrat Dr. Wolf, Charlottenburg, Kuno-Fischer-Platz 1. (1923.)

Gesellschaft für Markenrecht. Vorsitzender: Geh. Justizrat Dr. N. Katz, NW 40, Roonstraße 3.

Russische Medizinische Gesellschaft. Vorsitzender: Professor A. Braunstein (früher Moskau), Viktoria-Luise-Platz 10.

Deutsche Gesellschaft für Medizinalpolitik. Geschäftsstelle: Berlin-Wilmersdorf, Pfalzburger Straße 62.

Deutscher Aerztebund zur Förderung der Leibesübungen. Vorsitzender: Geheimrat Professor Dr. F. A. Schmidt (Bonn). Schriftführer: Dr. med. Kohlrausch, Chirurg, Universitätsklinik, N 24, Ziegelstraße 5—9.

Gesellschaft zur Förderung der angewandten Psychologie. Oberregierungsrat Dr. Beyer, Preußisches Ministerium für Volkswohlfahrt.

Walther-Rathenau-Gesellschaft.

Gesellschaft der Freunde des neuen Rußland in Deutschland. Geschäftsstelle: Berlin-Pankow, Kavalierstraße 10.

Soncino-Gesellschaft (für Pflege des jüdischen Buches). Geschäftsstelle: Berlin C 2, Kaiser-Wilhelm-Straße 12.

Düsseldorf: *Vereinigung für junge Kunst (E. V.).* Elisabethstraße 16 III.

Hallea./S.: *Auskunftsstelle für kommunalhygienische Angelegenheiten* (bei der Geschäftsstelle des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege, Stadtgesundheitsamt. Leiter: Stadtmedizinalrat Professor Dr. v. Drigalski.

Hamburg: *Heinrich-Hertz-Gesellschaft zur Förderung des Funkwesens.* Physikalisches Staatsinstitut, Jungiusstraße 9.

Köln: *Vereinigung selbständiger Röntgenärzte in leitender Stellung.* Professor Gräßner, Bürgerhospital.

München: *Nonnos-Gesellschaft* (zur Veranstaltung einer deutschen Übersetzung der 48 Gesänge der Dionysiaka). Dr. Th. v. Scheffer, Rambergstraße 2.

Gesellschaft zur Förderung des Forschungsinstituts für Kulturmorphologie. Leo Frobenius, München 38, Nymphenburger Schloß.

Münster i. W.: *Rückert-Gesellschaft.* (In Gründung begriffen.) Privatdozent Dr. H. Kreyenberg, Grevener Straße 53.

Rostock: *Nordwestdeutsche Gesellschaft für innere Medizin.* Professor Dr. Curschmann, Universitätsklinik.

Weimar: *Gesellschaft der Musikfreunde.*

Čechoslovakei: Prag: *Gesellschaft der Archichochschule.*

Gesellschaft für die Errichtung eines Museums für das čechoslovakische Buch.

Dänemark: Kopenhagen: *Vereinigung der Freunde deutscher Literatur.*

England: Liverpool: *English place-names society.* Secretary: Professor Mawer, University.

Frankreich: Paris: *Société française d'égyptologie.* Institut de papyrologie: 2, rue Valette.

Société des études latines à la Sorbonne. Président: Professeur L. Havet. Secrétaire-administrateur: Professeur Marouzeau, Paris XIV^e^, 4, Rue Schoelcher.

Comité des Slaves.

Pau (Basses-Pyrénées): *Académie de Béarn.*

Niederlande: Haag: *Comité international pour l'Enseignement de l'histoire.* Bureau international d'éducation morale.

Oesterreich: Graz: *Gesellschaft für Rassenhygiene.* Professor Dr. R. Polland, Wielandgasse 2.

Wien: *Oesterreichische Gesellschaft für Sozialpolitik.*

Gesellschaft für Logopädie und Phoniatrie. Professor Scripture, Universität.

Rumänien: Cluj (Klausenburg, Siebenbürgen): *Cercle franco-roumain „Ronsard".* Professor Emil Rakovitza, Universität.

Cercle italo-roumain „George Cosbuc". Professor Adrian Ostrogovich.

Rußland: Moskau: *Kommission für sibirische Bibliographie der Russischen Bibliographischen Gesellschaft an der Moskauer Universität.*

Schweiz: Basel: *Geographisch-ethnologische Gesellschaft.* Professor Dr. F. Speiser, Albanvorst. 108.

Genf: *Commission de coopération intellectuelle* (Société des nations). Secrétaire: Professeur G. Oprescu. (1923.)

Ungarn: *Landesverband der ungarischen wissenschaftlichen Gesellschaften und Institute* (Tudományos Társulatok és intézmények országos szövetsége Budapest, VIII, Múzeum-Körút 6). Präsident: Exzellenz Dr. Graf Kuno Klebelsberg, königlich ungarischer Minister für Kultus und Unterricht. Sekretär: Dr. Zoltán v. Magyary. (1923.)

U. S. A.: New York: *Shakespeare Association of America.* President: Professor Ashley H. Thorndike (National Arts Club, Gramercy-Park).

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. G. Lüdtke. — Druck von Otto Walter, Berlin S 14.

Digitized by Google

DIE WISSENSCHAFT DER GEGENWART
IN SELBSTDARSTELLUNGEN

Authentische Berichte über die Forschungsarbeit und Entwicklung der führenden Denker der Gegenwart, die eine lebendige Geschichte der Wissenschaft bilden werden.

DIE PHILOSOPHIE DER GEGENWART

Herausgegeben von Dr. **Raymund Schmidt**

Band I (2. Aufl. 1923): P. BARTH — BECHER — DRIESCH — JOËL — MEINONG — NATORP — REHMKE — VOLKELT
Band II (2. Aufl. 1923): ADICKES — BAEUMKER — J. COHN — H. CORNELIUS — GROOS — HÖFLER — TROELTSCH VAIHINGER
Band III (1922): G. HEYMANS — JERUSALEM — G. MARTIUS — MAUTHNER — MESSER — J. SCHULTZ — TÖNNIES
Band IV (1923): CROCE — GUTBERLET — HÖFFDING — KEYSERLING — W. OSTWALD — L. ZIEGLER — TH. ZIEHEN
Band V (1924): AALL (Kristiania) — BILHARZ — CHIAPPELLI (Florenz) — DREWS — DYROFF — PHALÉN (Upsala) STUMPF

DIE MEDIZIN DER GEGENWART

Herausgegeben von Professor Dr. **L. R. Grote**

Band I (1923): HOCHE — KÜMMELL — MARCHAND — MARTIUS — ROUX — WIEDERSHEIM
Band II (1923): BARFURTH — GRAWITZ — HUEPPE — H. H. MEYER (Wien) — PENZOLDT — ROSENBACH SCHULTZE (Bonn) — SCHULZ (Greifswald)
Band III (1924): HEMMETER (Baltimore) — v. KORÁNYI (Budapest) — AD. LORENZ (Wien) — PAYR (Leipzig) PETRÉN (Lund) — REHN (Frankfurt) — TENDELOO (Leiden)
Band IV (in Vorbereitung): RAMON Y CAJAL (Madrid) — GOTTSTEIN (Berlin) — HEUBNER (Dresden) — KRAUS (Berlin) MUCH (Hamburg) — ORTNER (Wien) — VIOLA (Bologna)

DIE RECHTSWISSENSCHAFT DER GEGENWART

Herausgegeben von Professor Dr. **Hans Planitz**

Band I (1924): COSACK — EBERMAYER — EHRENBERG — OTTO FISCHER — LENEL — OTTO MAYER ZITELMANN — ZORN

DIE KUNSTWISSENSCHAFT DER GEGENWART

Herausgegeben von Dr. **Johannes Jahn**

Band I (1924): GURLITT — NEUMANN — KINGSLEY PORTER — v. SCHLOSSER — SCHMARSOW — STRZYGOWSKI TIETZE — WOERMANN

DIE VOLKSWIRTSCHAFTSLEHRE DER GEGENWART

Herausgegeben von Dr. oec. publ. **Felix Meiner**

Band I (1924): BERNSTEIN — DIEHL — HERKNER — KAUTSKY — LIEFMANN — H. PESCH, S. J. — J. WOLF

In Vorbereitung:

DIE GESCHICHTSWISSENSCHAFT DER GEGENWART

Herausgegeben von Dr. phil. **Sigfrid Steinberg**

Band I (im Druck): v. BELOW — DOPSCH — FINKE — GOETZ — KAINDL — M. LEHMANN — STEINHAUSEN

DIE PÄDAGOGIK DER GEGENWART

Herausgegeben von Dr. **Erich Hahn**

Jeder Beitrag mit dem Bildnis des Verfassers und dessen Namenszug / Jeder Band vornehm in Halbleinen gebunden 10 Goldmark

„Solche wissenschaftliche Eigenschilderung ist in doppelter Hinsicht wertvoll. Einmal für den Darstellenden selbst als Rechenschaftsbericht . . . mit befreiender Wirkung . . ., aber nicht minder wertvoll für die anderen. Denn der Einblick, den der Gelehrte in seine Werkstätte eröffnet, läßt uns die geistigen Fäden erkennen, die seine Schöpfungen mit Umwelt und Vorwelt verknüpfen . . . Ein lebendiges und plastisches Bild von der Geschichte unserer Wissenschaft!"

Professor Dr. jur. Heinr. Titze in der Deutschen Literaturzeitung 1924 H. 13

FELIX MEINER VERLAG IN LEIPZIG

Digitized by Google

Ende des Jahres 1924 erscheinen in neuen Auflagen:

Minerva, Jahrbuch der gelehrten Welt

27. Jahrgang. 1924

Das Jahrbuch ist neu gesetzt und enthält diesmal wieder die bekannten, zuverlässigen Angaben aus der gesamten wissenschaftlichen Welt. Etwa 1500 Institute und gelehrte Gesellschaften sind neu aufgenommen.

Kürschners Deutscher Literatur-Kalender

42. Jahrgang. 1924

Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender

1. Jahrgang. 1924

Vorbestellungen auf die genannten Werke nimmt jede Buchhandlung und der Verlag entgegen.

Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10 u. Leipzig.

M. PEGH Akt.-Ges.

für sanitären Bedarf

Stammhaus:

Berlin W 35, Am Karlsbad 15

Spezialhaus größten Stils

für den gesamten Sanitätsbedarf

Komplette Einrichtungen

von Krankenhäusern, Sanatorien, Unfallstationen, Krankenzimmern, ärztlichen Sprechzimmern usw.

Operationsmöbel und chirurgische Instrumente

Sämtl. elektro-medizinische und elektro-optische Instrumentarien und Apparate

Kataloge kostenlos **Prompter Versand**

Alfred Lorentz

Leipzig

Kurprinzstraße 10

ALL

Großes wissenschaftliches Sortiment und Antiquariat

Einwandfreie Lieferung besonders der Kontinuationen durch geschultes Personal garantiert

Agentur größter wissenschaftlicher Bibliotheken

Digitized by Google

Franckesche Stiftungen
Halle (Saale)

—o—

Halle (Saale), am 3. Juli 1924

Sehr geehrter Herr!

Hierdurch beehren wir uns, Ihnen mitzuteilen, daß wir am 1. Juli dieses Jahres

Herrn Paul Hempel

bisher Prokurist der Verlagsbuchhandlung Bernhard Tauchnitz in Leipzig, zum Administrator der Buchhandlung des Waisenhauses, Verlag und Sortiment, und zum Inspektor der von Cansteinschen Bibelanstalt ernannt haben. Herr Hempel ist mit den nötigen Vollmachten ausgestattet, um die Firmen in jeder Beziehung selbständig zu leiten.

Wir bitten, ihm Ihr Vertrauen zu schenken und zeichnen

in vorzüglicher Hochachtung

Das Direktorium der Franckeschen Stiftungen

Der Direktor — Dr. Nebe

Der Prokurator — Schwarz

Buchhandlung des Waisenhauses
Verlag und Sortiment
Halle (Saale)

—c—

Halle (Saale), am 3. Juli 1924

Sehr geehrter Herr!

Im Anschluß an obenstehendes Zirkular möchte ich hierdurch zum Ausdruck bringen, daß es mein Bestreben sein wird, die seit 1698 bestehende, angesehene Firma im rechten Sinne zu leiten und zu entwickeln.

In dem umfangreichen Verlage werde ich besondere Sorgfalt darauf legen, seine Richtungen, wie wissenschaftliche und praktische Theologie, Philosophie, alte und neue Philologie, Germanistik, Anglistik, Rechtswissenschaft, Pädagogik (Handbücher für Lehrer und Schulbücher), Kulturgeschichte, Literaturgeschichte, schöne Literatur u. a. zu pflegen, sowie ihn durch Erwerben neuer Werke aus der Feder angesehener Gelehrten und Schriftsteller des In- und Auslandes zu erweitern und auszubauen. Die bereits bestehenden angenehmen Beziehungen zwischen den Herren Autoren und dem Verlage werden allezeit meiner größten Aufmerksamkeit sicher sein.

Das Sortiment wird in den nächsten Monaten bedeutend vergrößert und nach modernen Grundsätzen ausgebaut, so daß auch diese Abteilung dann weitgehenden Ansprüchen Rechnung tragen kann.

In vorzüglicher Hochachtung

Paul Hempel
Administrator

Digitized by Google

J. Schweitzer Sortiment (Arthur Sellier)

Buchhandlung, Antiquariat und Mietbücherei für Rechts-, Staats- und Handelswissenschaften

MÜNCHEN NW 2, Ottostraße 1a (nächst dem Justizpalast)

Wir befassen uns **ausschließlich** mit

Rechts-, staats- und handelswissenschaftlicher Literatur

und verfügen infolgedessen über ein sehr großes und vollständiges Lager. — Wir liefern an zahlreiche Bibliotheken des In- und Auslandes.

Import Schnellste Beschaffung aller im Ausland erschienenen Bücher und Zeitschriften. **Export** der gesamten deutschen Literatur (auch Zeitschriften) nach allen Ländern zu mäßigen Preisen.

Unser umfangreiches und wohlausgestattetes Spezial-Antiquariat

ist jederzeit in der Lage, allen Wünschen gerecht zu werden. Vergriffene und seltene Werke sind meist auf Lager oder können infolge unserer ausgedehnten Beziehungen schnell beschafft werden.

Unsere letzten Antiquariatskataloge stehen kostenlos zu Diensten.

Katalog Nr. 57: **Kirchenrecht. Staats- und Verwaltungsrecht** . . . . 5327 Nrn.
(Bibliothek: † Dr. J. B. Westerkamp-Marburg.)
Katalog Nr. 58: **Kriminalistik** . . . . . 1983 Nrn.
Katalog Nr. 59: **Internationales Recht. Recht außerdeutscher Staaten.**
(Bibliothek: † Prof. v. Canstein-Graz.) . . . . . 3044 Nrn.
Katalog Nr. 60: **Römisches Recht** . . . . . 2871 Nrn.
(Bibliothek von Prof. Burckard-Würzburg.)
Katalog Nr. 61: **Deutsche Rechtsgeschichte** . . . . . 2100 Nrn.
(Bibliothek: † Prof. Rietschel-Tübingen.)
Katalog Nr. 62: **Privatrecht. BGB.** . . . . . 4600 Nrn.
(Bibliothek: † Prof. Schollmeyer-Naumburg.)
Katalog Nr. 64: **Versicherungswissenschaft.** (In Vorbereitung.)
Katalog Nr. 66: **Nationalökonomie** . . . . . 3463 Nrn.
Katalog Nr. 67: **Der Weltkrieg 1914 bis 1918** . . . . . 2169 Nrn.

An- und Verkauf von ganzen Bibliotheken bedeutender Gelehrter.

Alle in unser Spezialgebiet einschlagenden wissenschaftlichen **Zeitschriften in vollständigen Serien** halten wir stets auf Lager. — Anfragen, Kostenvoranschläge und literarische Auskünfte finden sofortige sachgemäße und kostenlose Erledigung. — In Anbetracht der Vorzüge, die nur eine Spezialfirma bieten kann, bitten wir, bei Bedarf sich an uns zu wenden; die Aufträge werden stets mit größter Genauigkeit schnell und preiswert ausgeführt.

Gegründet 1872

OSCAR ROTHACKER

(URBAN & SCHWARZENBERG)

Buchhandlung und Antiquariat für Medizin

BERLIN N 24, Friedrichstraße 105 B
an der Weidendammer Brücke

Telegrammadresse: Buchhandlung Rothacker Berlin
A-B-C-Code VI. edition

Unsere Firma beschäftigt sich fast ausschließlich mit Medizin und deren Grenzgebieten / Wir sind leistungsfähig durch: Völlige Beherrschung des Literaturgebietes / Vollzähliges Lager der gesamten neueren und wichtigeren älteren Literatur Besondere Pflege der medizinischen Zeitschriftenreihen Schnelle und sorgfältige Lieferung der Zeitschriften-Abonnements und Fortsetzungswerke und bestimmter Sondergebiete

Wir kaufen aus der ganzen Welt wertvolle Bibliotheken und einzelne Werke unseres Sondergebietes

Antiquariats-Kataloge und Vierteljahrsberichte über Neuerscheinungen kostenlos

Digitized by Google

Zur Versendung gelangt:

Verzeichnis 35

Inhalt:

Bibliotheca Schlemihliana (Philipp Raths Sammlung der Ausgaben des Peter Schlemihl).

Blaeusche Globen.

Bücher über Bücher: Buch- und Schriftwesen. Bibliographie. Buchdruck. Buchhandel. Antiquariat. Buchgewerbe. Bibliothekswissenschaft. Graphische Künste. Künstlerlexika. Handschriftenkunde. Buchmalerei. Handzeichnungen. Paläographie. Bücher über Bucheinbände. Biographien. Künstlermonographien. Nachschlagewerke und Hilfsmittel jeglicher Art für den Sammler von Büchern, Handschriften, Autographen, Handzeichnungen, Graphik. Bibliophilie, Bibliomanie.

Drucke des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts.

Einblattdrucke, Erlasse, Verordnungen, Fliegende Blätter. Früheste deutsche Maueranschläge. — Das öffentliche und häusliche Leben im Spiegel der Gesetzgebung. — Gelegenheitsdrucke. — Schaustellungen. — Schlacht und Kampf. — Wunder und Zeichen.

Frau, Die deutsche. — Die Ehe und das Zölibat. — Schriften deutscher Frauen. — Luther und die Ehe. Eine Sammlung von Drucken hauptsächlich aus dem sechzehnten Jahrhundert.

Graphik, Neuzeitliche.

Kunst und Kunstgewerbe.

Luftschiffahrt und Flugwesen.

Musterdrucke der Gegenwart und Verwandtes.

Sang und Klang im Volksmund. Geistliche und weltliche Lieder.

Schreibkunst, Die deutsche, der Gegenwart.

Das Zeitalter der Reformation. Originaldrucke.

Martin Breslauer

Verlagsbuchhändler und Antiquar

Versteigerungsstelle:

Berlin W 8, Französische Straße 46 I

Drahtanschrift: Frühdruck Berlin

Fernsprecher: Merkur 5620

Ferd. Dümmlers Verlag

BERLIN SW 68 (Postscheck 145)

Die Wahrheit im Wandel der Weltanschauung. Eine kritische Geschichte der metaphysischen Philosophie. Von Professor Dr. S. Behn, Bonn. Kart. 8 Gm., geb. 9,50 Gm.

Geschichte der Pädagogik in Grundlinien für Vorlesungen. Von Prof. Dr. J. Göttler. Zweite, umgearb. Aufl. 8,50 Gm.

Pädagogische Psychologie. Eine genetische Psychologie der Wissenschaft, Kunst, Sittlichkeit und Religion bis zur vollen Reife des Menschen auf der Grundlage einer differentiellen Psychologie des Zöglings u. des Erziehers. Von Prof. Dr. Gg. Grunwald. Kart. 6 Gm., geb. 8 Gm.

Psychologie und Pädagogik der religiösen Begriffe. Von Professor Dr. J. Engert. 8,50 Gm.

Beethovens »Zwei Prinzipe«. Ihre Bedeutung für Themen- u. Satzbau. Von Privatdoz. Dr. Arnold Schmitz, Bonn. 8,50 Gm.

Atharva Veda Sanhita. Herausgeg. von R. Roth u. W. D. Whitney. Zweite, verb. Aufl., besorgt von Privatdoz. Dr. M. Lindenau, Marburg. 25 Gm.

Das kommende Geschlecht. Zeitschrift für Familienpflege und geschlechtliche Volkserziehung auf biologischer und ethischer Grundlage. Herausgeber: Dr. Hermann Muckermann. Letzte Hefte. II: 1. Gründung der Familie. 0,80 Gm. II: 2. Wie behüten wir die Familie vor Geschlechtskrankheiten, Tuberkulose und Alkoholismus? 1 Gm II: 3/4. Wohnung und wirtschaftliche Sicherung der naturtreuen Normalfamilie. 1,20 Gm. III: 1/2. Kinderwohlfahrtspflege auf Grundlage der Erfahrungen in Erfurt. 2,50 Gm.

S. Hochhaus

Buenos Aires

Berlin, Königgrätzer Straße 38

Export nach allen Weltteilen

Spezialität:

Optische und wissenschaftliche Instrumente

zu besonders günstigen Bedingungen

Digitized by Google

Vereinigte Fabriken für Laboratoriumsbedarf

G. m. b. H.

Scharnhorststr. 22 BERLIN N 39 Scharnhorststr. 22

Halle a. S. und Stützerbach in Thüringen

Telegramm-Adresse: Analyse Berlin
Fernsprecher: Norden 9401 oder 9402

Apparate und Instrumente

für alle Laboratoriumsarbeiten im Gebiet der

Biochemie

Allgemeine Chemie — Physiologie — Patholog. Chemie — Bakteriologie — Hygiene — Serologie — Mikroskopie usw.

Alle Spezial-Apparate

für das Gesamtgebiet der praktischen Chemie

Gasketten — Apparatur für die Messung der Wasserstoffionenkonzentration nach Professor Michaelis. PH-Messung mit Indikatoren — Apparate und Reagenzien für die klinisch wichtigsten Mikromethoden — Mikromanipulator nach Professor Péterfi.

Unerschöpflich als Fundgrube zur Kultur des 16. Jahrhunderts ist:

Johannes Pauli: Schimpf und Ernst

Herausgegeben von **Joh. Bolte**

I. Teil: Die älteste Ausgabe von 1522.

Quart. 454 Seiten. Mit zwei alten Holzschnitten im Text. In hervorragender typographischer Ausstattung auf holzfreiem altdeutschen Papier. In Halbleinen 20 Goldmark.

Dieses Schwankbuch ist zufolge seiner anmutigen und lebendigen Prosa, seines volkstümlich derben Witzes nicht nur von größtem künstlerischen Reiz, sondern auch wegen der Fülle seiner in allen Sprachen wiederkehrenden Erzählungsmotive wohl das wichtigste Werk für die ältere vergleichende Literarforschung. Nicht weniger hat die Kulturgeschichte Pauli zu danken für den durch ihn aufbewahrten Schatz, der auch über die sozialen Formen der Reformationszeit, über Volksweisheit, Aberglauben und Gebräuche in noch reicherem Maße Aufschluß gewährt als etwa die lateinischen Reden der französischen Sittenprediger Menot und Maillard. Der Name des Herausgebers bürgt für den einzigartigen Wert unserer Neuausgabe, die wissenschaftlich vervollständigt wird durch den

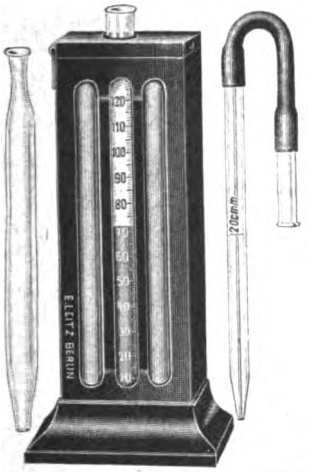
II. Teil: Paulis Fortsetzer und Übersetzer. Erläuterungen.

Quart. 557 Seiten. Mit zwei alten Holzschnittporträts und sechs Illustrationen aus dem Antwerpener Cluchtboeck. In gleicher Ausstattung 25 Goldmark.

Dieser Teil enthält nach einer Einleitung über die Geschichte des Buches die 185 Zusätze aus den neun Nachdrucken von 1533 bis 1583 nebst neun Predigtmärlein Paulis; die Lesarten; die Bibliographie mit den Inhaltsübersichten der einzelnen Ausgaben, ergänzt durch ein vergleichendes synoptisches Register; die umfangreichen Nachweise über die Parallelen und Varianten der einzelnen Schwänke; das Wort- und Sachregister.

Herbert Stubenrauch, Verlagsbuchhandlung, A.-G., Berlin W 15

Digitized by Google



Neu! Neu!
Haemometer Sahli - Leitz
mit zwei unveränderlichen
Vergleichs-Farbstäben

Ernst Leitz

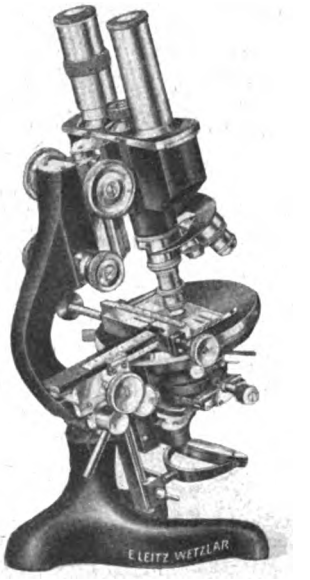
Berlin NW 6, Luisenstraße 45

Mikroskope und Laboratoriumsbedarf

Mikrotome
Mikro- u. kinophotographische Apparate
Projektions-Apparate

Einrichtung u. Vervollständigung von:

Mikroskopischen, chemisch-bakteriologischen, klinisch - diagnostischen und Krankenhaus-Laboratorien, Pathologischen Instituten usw.



Farbstoffe — Reagentien — Sera — Präparatengläser
Versandgefäße für infektiöses Material

Man verlange Preislisten!

Gsellius

Buchhandlung und Antiquariat

BERLIN W 8, Mohrenstraße 52

gegründet 1787

bietet aus dem Antiquariat freibleibend an:

Luther, Martin, Sämtl. Werke. Herausg. von Walch. 24 Bände. Quart. In Pergament- und Halbpergamentbände geb. 240 ℳ.

Sachs, Hans, Sämtl. Werke. 26 Bände. (Publikat. des Literarischen Vereins) In Leinen geb. 400 ℳ.

Herders sämtl. Werke. Herausg. von W. B. Suphan. 33 Bände in 30 Bänden. Sehr schön Halbl. 185 ℳ.

Humboldt, Wilhelm, Ges. Werke. Ausg. der Preuß. Akademie. 15 Bände. Orig. Hfrz. geb. 225 ℳ.

Goedecke. Grundriß der deutschen Dichtung. Band 1/10 in 14 Bänden. Neueste Auflage. Original Halbfranz. 320 ℳ.

Melanchthon, Opera ed Brettschneider. 28 Bände in 14 Halbpergamentbänden. 200 ℳ.

Bibliothek deutscher Geschichte. Herausg. von H. Zwiedeneck-Südenhorst. 22 Bände Halbleder. 200 ℳ.

Schwerin, Sophie. Ein Lebensbild. Aus ihren eig. hinterlassenen Papieren zusammeng. v. ihrer jüngeren Schwester **Amalie von Romberg.** 2 Bände. Neu herausg. v. Eberh. Koenig. 3. Aufl. Leipzig 1911. Ganzleinen geb. Statt 15 ℳ für 6 ℳ.

Großes Lager Literatur und in- und ausländische Literaturwissenschaften.

Kürzlich erschienen Antiquariatskataloge:
Nr. 368 Inkunabeln, Nr. 369 Philosophie, Nr. 370 Geographie.
Demnächst werden zur Ausgabe gelangen: Nr. 371 Seltene und wertvolle Bücher, besonders Genealogie u. Heraldik, Nr. 372 Jugendschriften, Nr. 373 Neue Philologie.
Zusendung kostenlos.

WIRTSCHAFT UND GESELLSCHAFT

BEITRÄGE ZUR ÖKONOMIK UND SOZIOLOGIE DER GEGENWART

Festschrift für

FRANZ OPPENHEIMER

Universitätsprofessor in Frankfurt a. M.

Herausgegeben von

Robert Wilbrandt / Adolf Löwe
Gottfried Salomon

484 Seiten. Quart. Preis 12 ℳ.

INHALT:

Nationalökonomie als praktische Wissenschaft — Philosophische Vorfragen der Sozialpolitik — Begriff und Zweck der Wirtschaft — Zins und Bevölkerungstheorie Produktivität und ideeller Wert — Die Marxsche Krisentheorie — Arbeitersparende Maschinen und Arbeitslohn — Innerer Geldwert — Goldinflation in den Vereinigten Staaten — Zionistische Kolonisation. Agrarreform in der Tschechoslowakei — Moderne Revolution — Geschichtstheorie — usw. usw.

Diese Sammlung bedeutender Beiträge interessiert nicht nur den Nationalökonomen, Soziologen und Kulturhistoriker, sondern jeden, der sich mit wissenschaftlichen Fragen befaßt und mit den Problemen der Gegenwart ringt.

FRANKFURTER SOCIETÄTS-DRUCKEREI
G. M. B. H.
Abteilung Buchverlag :-: Frankfurt a. M.

Digitized by Google

Vereinigte Lausitzer Glaswerke

Aktien-Gesellschaft

Weißwasser-Tschernitz
Glaswerke

Berlin SO. 36
Werkstätten

Abteilung I:

Laboratoriums-Bedarf

Sämtliche Geräte und Apparate für wissenschaftliche Forschung — für technische Messungen — für industrielle Prüfungen

Modellbau nach Angabe – Präzisions-Glasgeräte

Glasbläserei — Eigene Schleiferei — Tischlerei Schriftenmalerei u. a. Werkstätten

Angebote, Ausarbeitungen, Ermittlung von Apparaturen

Entwürfe von Einrichtungen kostenlos

Digitized by Google

Minerva-Zeitschrift

NACHRICHTEN FÜR DIE GELEHRTE WELT

PERIODICAL FOR THE USE OF LEARNED WORLD | REVUE DU MONDE SAVANT | RASSEGNA DEL MONDO SCIENTIFICO | REVISTA DEL MUNDO CIENTÍFICO

ERGÄNZUNG ZU: MINERVA, JAHRBUCH DER GELEHRTEN WELT

HERAUSGEGEBEN VON DR. G. LÜDTKE

1. Jahrgang | Ausgegeben 4. Dezember 1924 | 2. Heft

Inhalt

I. Allgemeine Berichte.

E. Wittig, Wissenschaftliches Leben in Mexico. (Mit drei Abbildungen.)

Herbert Koch, Das Butantan-Institut in Sao Paulo.

Die Jahrhundertfeier des Franklin-Instituts in Philadelphia. (Mit drei Abbildungen.)

Herbert Koch, El Instituto Bacteriologico de Buenos Aires.

Bruno Heymann, Das Hygienische Institut der Universität Berlin.

Eckhard Unger, Die Antiken Museen in Konstantinopel.

C. Schuchhardt, Die Vorgeschichtliche Abteilung bei den Staatlichen Museen.

Peter Epstein, Der heutige Stand der deutschen Musikwissenschaft.

Ludwig Schönrock, Das philosophische Buch in der Nachkriegszeit.

II. Spezialinstitute, Bibliotheken, Gesellschaften.

Académie internationale de droit comparé.

Die Universitätsbibliothek in Jerusalem.

Johann-Albert-Widmannstaedter-Gesellschaft zur Erforschung der Kabbala.

Das Osteuropa-Institut in Breslau.

III. Internationale wissenschaftliche Organisationen.

IV. Bücherbesprechungen, Büchereinlauf, Zeitschriftenschau.

V. Neugegründete wissenschaftliche Anstalten und Gesellschaften.

Die Zeitschrift erscheint zunächst jeden zweiten Monat im Umfange von zirka 4 Bogen. Preis für den Jahrgang (6 Hefte) M. 10,—. Für Abonnenten der Deutschen Literaturzeitung M. 8,50. Einzelhefte M. 2,—.

VERLAG VON WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN W. 10

Digitized by Google

Announcement.

The object of the Minerva periodical is to complete and supplement by more copious details the academic information published annually in the Minerva year-book. It will thus become an invaluable record of the progress of learning and education throughout the entire world. The aims and objects of all kinds of scientific bodies and institutions will fall within its purview; it will enter into descriptions of the more valuable contents and new acquisitions of museums, libraries and archives; and it will bring into recognition the results of scientific research to be credited either to individuals or to the various learned societies. A very special attention will be paid to obituary notices of investigators prominent in the cause of science, and for this the Editor asks the support of his readers by a timely supply of the required information. Reports will be published in German, English, French, Italian and Spanish.

The co-operation of the learned world itself is as a matter of course absolutely necessary for the success of the work undertaken by this new magazine, and the Editor makes an earnest appeal for active assistance by the supply of suitable articles, reports, and notes and jottings. The support accruing to him in this way will be the measure of the success and utility to be attributed to his journal, and the more speedily will he be enabled to substitute regular monthly publication for the irregular intervals at which the periodical must perforce appear in its earliest stages. All editorial contributions and communications should he addressed: Redaktion der Minerva-Zeitschrift, Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10.

Avertissement.

La Revue « Minerva » veut compléter et étendre, par des comptes rendus détaillés, les données publiées annuellement dans « l'Annuaire du Monde savant Minerva ». Elle parlera du but et de la mission des Établissements et Instituts scientifiques de toute espèce; elle décrira en détail les précieuses collections et les nouvelles acquisitions des musées, bibliothèques et archives; elle relatera les recherches scientifiques des Sociétés savantes. Elle s'occupera spécialement de la nécrologie des savants notoires; dans ce but l'Éditeur prie de bien vouloir seconder ses efforts en lui adressant des rapports circonstanciés. Ceux-ci seront publiés en allemand, anglais, français, italien et espagnol.

La Revue « Minerva » n'atteindra son but que si ses collaborateurs actifs du Monde savant y prendront intérêt. La Rédaction prie donc de l'aider en lui adressant des articles appropriés, des notices et des indications. La Revue rendra d'autant plus de services précieux qu'on la renseignera au mieux, et elle pourra d'autant plus vite devenir une Revue mensuelle au lieu de paraître à des intervalles irréguliers comme elle le fait pour le moment.

Prière d'adresser lettres et envois à la Revue « Minerva », Editeurs Walter de Gruyter & Cie, Berlin W 10.

*

Ankündigung.

Die Minerva-Zeitschrift will die in dem „Jahrbuch der gelehrten Welt Minerva" jährlich veröffentlichten Angaben durch ausführlichere Berichte ergänzen und erweitern. Ziele und Aufgaben wissenschaftlicher Lehranstalten und Institute aller Art sollen behandelt, wertvolle Bestände und Neuerwerbungen von Museen, Bibliotheken, Archiven eingehend beschrieben und die wissenschaftlichen Forschungen der gelehrten Gesellschaften gewürdigt werden. Ganz besonderes Gewicht soll gelegt werden auf die Nekrologe namhafter Forscher, und der Herausgeber bittet, ihn hierbei durch rasche und ausführliche Berichte zu unterstützen. Die Berichte werden in deutscher, englischer, französischer, italienischer und spanischer Sprache veröffentlicht.

Die Ziele der Zeitschrift sind nur erreichbar, wenn tätige Mitarbeit der gelehrten Welt sich ihr zuwendet. Die Redaktion spricht also die Bitte aus, sie tatkräftig durch Zusendung geeigneter Artikel, Nachrichten u. Hinweise zu unterstützen; je mehr das geschieht, desto wertvollere Dienste kann die Zeitschrift leisten, desto schneller kann sie aus der zwanglosen Folge, in der sie zunächst erscheint, in die Form einer Monatsschrift gebracht werden. Alle Zuschriften und Sendungen sind zu richten an die Redaktion der Minerva-Zeitschrift, Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10.

*

Avisa.

La rassegna Minerva-Zeitschrift completa ed estende il contenuto dell'annuario « Jahrbuch der gelehrten Welt Minerva », che viene compilato ogni anno, pubblicando articoli originali e relazioni dettagliate su ciò che è esposto in forma succinta nel detto annuario Specialmente gli scopi, le mansioni ed i risultati ottenuti dagli istituti di indagine e di cultura scientifica saranno oggetto di accurate relazioni, così anche i nuovi acquisti ed i mutamenti degli inventari dei musei, delle biblioteche e degli archivi. Il lavoro delle società scientifiche verrà anche esposto nel modo più completo possibile. Alle necrologie verrà data la massima importanza e per raggiungere questo scopo la redazione prega gli interessati di mandare pronte e complete notizie bibliografiche degli uomini illustri della scienza.

La relazioni verranno pubblicate in lingua tedesca, inglese, francese, italiana e spagnola.

Gli scopi della nostra rassegna potranno venir raggiunti solo con la cooperazione attiva del mondo scientifico - e perciò la redazione prega di favorire e sostenere la sua opera mandando articoli adatti, notizie ed appunti critici. Quanto più estesa sarà la cooperazione tanto maggiori saranno i servigi che la nostra rassegna potrà rendere al mondo scientifico e tanto più rapidamente potrà superare lo stadio iniziale di periodico a comparsa non regolare per diventare una rassegna mensile.

Si prega di dirigere la corrispondenza alla redazione della rassegna « Minerva - Zeitschrift », Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10.

*

Anuncio.

La revista nueva que acaba de aparecer con el título de « Minerva » tiene el fin de completar y de amplificar, por noticias más detalladas, los datos anualmente publicados en el « Anuario del mundo científico Minerva » tratando los objetos y deberes de los distintos institutos y establecimientos de enseñanza, describiendo, detenidamente, los valiosos tesoros y nuevas adquisiciones de museos, bibliotecas y archivos, criticando las investigaciones y estudios científicos de las academías y sociedades y publicando, especialmente, los necrologios de los sabios más renombrados del mundo. El editor ruega, por este motivo, a los interesados tengan el favor de dispensarle toda la ayuda posible enviándole sin mayor demora los pormenores y detalles relativos al caso. Los estudios serán publicados en alemán, inglés, francés, italiano y español.

Los fines de la revista no pueden ser alcanzados sino se le dedicará a ella la colaboración de todos los sabios del mundo. Enuncia el editor el ruego de prestarle el más eficaz socorro y de mandarle estudios, datos y noticias. Cuanto más esto se elevará a cabo, tanto más valiosos servicios la revista los podrá prestar; tanto más velozmente podrá salir una vez por mes en vez de la periodicidad aún irregular en la que debe aparecer al principio.

Todas las cartas etc. deben ser dirigidas a la « Redacción de la Revista Minerva » Casa Editora de Walter de Gruyter y Cia, Berlin W 10.

*

Digitized by Google

I. Allgemeine Berichte.

Wissenschaftliches Leben in Mexiko.

National-Bibliothek und Statue Alexander von Humboldts in Mexico.

Ein selbständiges wissenschaftliches Leben in Mexiko begann naturgemäß erst mit Erlangung seiner politischen Unabhängigkeit, trotzdem aber entbehrte auch die mexikanische Kolonialzeit durchaus nicht einer lebhaften wissenschaftlichen Betätigung, die freilich stets spanisch orientiert war.

Bereits 1784 wurde die Bergakademie zu Mexiko gegründet und 1795 einer der bedeutendsten Schüler der Bergakademie Freiberg in Sachsen, nämlich Andres M. del Rio, als Dozent nach Mexiko berufen. Auch Humboldts heroische Reisen 1803/04 fallen noch in die Kolonialperiode, wenn auch in die Zeit kurz vor dem Glockenschlage des mexikanischen Freiheitsmorgens.

Selbst der lange Konflikt des Unabhängigkeitskrieges konnte das kulturelle Leben Mexikos wohl verdunkeln, aber nicht erdrosseln, und bald nach erlangter Selbständigkeit schlug die glimmende Asche wieder lodernde Flammen.

Humboldts monumentales Werk über Neuspanien und die Schönheiten seiner Kordilleren, sowie del Rios Entdeckung des Elementes Vanadium stehen an den Toren des neuen Abschnittes der mexikanischen Kultur.

Der Wunsch, den Boden des geliebten Vaterlandes eingehend kennenzulernen und die Phasen seines Fortschrittes festzuhalten, rief die Gründung der Sociedad de Geografía y Estadistica im Jahre 1839 hervor. Einen Teil ihrer umfassenden Tätigkeit übernahm später die vom Staate ins Leben gerufene Landeskommission, genannt die Geografica Exploradora, die vor allem daranging, ein großes Kartenwerk des Landes zu beginnen

Digitized by Google

sowie eine Landessammlung in der Hauptstadt zusammenzubringen, die lange Zeit in den großen Museen in Tacubaya untergebracht war. Drei ausgedehnte wissenschaftliche Institute sind allmählich aus dieser Kommission hervorgegangen, denen wichtige Kulturaufgaben zugewiesen wurden.

Die geographische Landesaufnahme fiel dem Departamento de Topografia zu. Die Direktion der Biologischen Studien übernahm die Pflege und Aufsicht des Museums für Naturkunde und die Geologische Landesanstalt veranlaßte die Untersuchung der

Alexander von Humboldt.
Das Original von Rafael Jimeno befindet sich in der Esc. N. de Ing. Mexico.

Geologie und der reichen Mineralschätze Mexikos. Angegliedert wurde dann noch das Astronomische Observatorium, das sich derart erweiterte, daß es 1923 die gesamten Schwesterinstitute der Welt zu sich einladen konnte zur Beobachtung der totalen Sonnenfinsternis. Bereits im Jahre 1906 war vom Geologischen Institute der große Internationale Geologenkongreß in Mexiko glänzend durchgeführt worden. Endlich wurden noch im Jahre 1910 das Erdbebeninstitut sowie mehrere von ihm abhängige seismologische Stationen im Lande eröffnet.

Die Aufsicht über die so überaus zahlreichen Denkmäler der alten Kultur der Urbewohner war früher einer besonderen Inspección de Monumentos übertragen, die, später zur Direktion der Antropologíe erweitert, auch noch die Ethnographie des Landes in ihr Bereich gezogen hat.

Das Museo de Arqueología, Etnografía é Historia in der Hauptstadt Mexiko, das bereits in die dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts zurückreicht, birgt die zahllosen Funde archäologischer Art von unschätzbarem Werte, die im Laufe von Jahrhunderten aufgefunden waren, daneben die für Mexikos

Andres Manuel Del Rio,
der im Jahre 1795 als Dozent an die Bergakademie in Mexico berufen wurde.

Geschichte wichtigen Objekte und die sich ständig mehrenden ethnographischen Sammlungen. Wiederholt ist dieses klassische Museum die Versammlungsstätte der Internationalen Amerikanistenkongresse gewesen. Die Biologischen Museen, sowie das Mineralogische und Geologische Kabinett sind den erwähnten Instituten unterstellt. Kleinere Museen, mehr lokalen Charakters, oft aber reich an seltenen und wertvollen Funden, unterhalten mehrere Bundesstaaten in ihren entsprechenden Metropolen, so der Staat Puebla, Michoacan, Guanajuato, Chihuahua,

Digitized by Google

Veracruz und andere mehr. Meist sind diese Museen mit den staatlichen höheren Bildungsanstalten vereinigt.

Unter den wissenschaftlichen Bildungsstätten in Mexiko ist vor allem die Landesuniversität zu nennen, der folgende Institute angegliedert sind: Facultad de Altos Estudios, Escuelas de Jurisprudencia, de Química, de Medicina, de Ingenieros und als propädeutische Anstalt noch die Escuela Preparatoria. Besondere höhere Fachschulen für Landwirtschaft und für Forstwissenschaft, zugleich mit Versuchsanstalten, bestehen in Tacuba resp. Coyoacán, zwei Vorstädten von Mexiko; dem Studium der Agrikultur in den Tropen resp. in der kalten Zone dienen mehrere Anstalten in den entsprechenden Regionen.

Für die Ausbildung in Musik und den darstellenden Künsten sind das Konservatorium und die Academia de Bellas Artes bestimmt; mit letzterer ist auch die Gemäldegalerie, bekannt als die Academia de San Carlos, verbunden.

Höhere Schulen vom Charakter der Universitäten oder höherer technischer Lehranstalten bestehen in vielen Einzelstaaten des Landes; oft sind diesen große Bibliotheken und wertvolle Sammlungen angegliedert.

Wie sehr man für die kulturelle Entwicklung auch in den Einzelstaaten bemüht war, zeigt das Beispiel des Staates Michoacán, in dessen Hauptstadt Morelia sämtliche höhere Bildungsanstalten zu einer Staatsuniversität vereinigt wurden, die fünf Fakultäten umfaßt, mit einer Bibliothek von mehr als 80 000 Bänden.

Die größte Bibliothek Mexikos von mehr als 350 000 Bänden ist naturgemäß die Biblioteca Nacional in der Hauptstadt, vor der sich das Marmorstandbild Alexander von Humboldts erhebt; zu ihren größten Schätzen gehören zahlreiche Inkunabeln und wertvolle Manuskripte. Es darf hier wohl bemerkt werden, daß die erste Druckerei in Mexiko bereits 1576 errichtet wurde, und zwar von einem Manne namens Johannes Cronberger.

Der Sorgfalt und dem Fleiße der großen wissenschaftlichen Gesellschaften Mexikos ist es zu verdanken, daß auch umfangreiche Spezialbibliotheken erstanden; die bedeutendsten unter ihnen sind die Bibliothek für Geographie und die der Wissenschaftlichen Gesellschaft Alzate, von denen jede über 40 000 Bände zählt. Auch das Geologische Institut sowie das Nationalmuseum verfügen über reichhaltige Büchersammlungen ihrer Forschungsgebiete, ebenso bedeutend ist die Bibliothek der Universität und der Escuela Preparatoria.

Des weiteren haben sich der wissenschaftlichen Erforschung des Landes eine Reihe von Gesellschaften gewidmet, die zum Teil auf vieljährige fleißige Tätigkeit zurückblicken. Es ist interessant, daß die erste geographische Gesellschaft des Kontinents Amerika die bereits 1839 in Mexiko gegründete Sociedad de Geografía y Estadistica repräsentiert. Die Sociedad cientifica Alzate feierte vor kurzem ihren vierzigsten Geburtstag und das Erscheinen des 44. Bandes ihrer Abhandlungen. Daneben bestehen noch Gesellschaften für die geologische Erforschung des Landes, ferner eine Gesellschaft für Astronomie, eine Vereinigung der Ingenieure und Architekten, die Gesellschaft für Biologie und die Wissenschaftliche Vereinigung der Aerzte.

Die Pflege der Geschichte Mexikos liegt dem Historischen Verein ob, für dessen Studien das große Archiv der Nation sowie die Kirchenarchive reichlich Material liefern.

An der immensen Kulturarbeit, die sich in Mexiko darbietet, haben sich schon seit mehr als hundert Jahren auch deutsche Gelehrte in hervorragendem Maße beteiligt. Der größte unter ihnen, der Mexikos Boden betrat, A. von Humboldt, wurde vom dankbaren Mexiko mit dem Titel „Benemerito de la Patria" ausgezeichnet, der höchsten Anerkennung, welche das Land zu vergeben hat.

Auf dem Gebiete der Geologie und des Bergbaues seien hier nur noch Friedrich Sonnenschmidt und Josef Hermann Burkart aus Bonn angeführt. Die mexikanische Altertumskunde erhielt durch Eduard Seler, ferner H. Förstemann und Strebel ihre größten Impulse. Als Pädagoge wirkte lange Zeit der heute noch in bestem Ansehen stehende H. Rübsamen. Zahlreiche deutsche Landsleute waren oder sind heute noch in mexikanischen Diensten tätig als Archäologen, Zoologen, Botaniker und Geologen.

Bei der Feststellung deutscher Kulturarbeit in Mexiko dürfen auch die großen Sammler nicht vergessen werden, die mit eigenen Mitteln, mit ungeheurer Ausdauer und Sorgfalt ein Sammlungsmaterial zusammengebracht haben von unschätzbaren Werten; dahin gehören die Käfersammlungen

Digitized by Google

von Flohr, das Schmetterlingsmuseum von Robert Müller, das größte seiner Art in Mexiko, und die botanischen Sammlungen von C. Purpus. Hunderte neuer Pflanzenarten und über 1000 neue Schmetterlinge wurden durch diese Sammlung der wissenschaftlichen Welt zum erstenmal bekanntgegeben.

Seinen deutschen Mitarbeitern an der kulturellen Erschließung des Landes hat Mexiko stets eine treue Dankbarkeit gezeigt.

Dr. E. Wittich.

Das Butantan-Institut in São Paulo.*)

Um die Häufigkeit und Gefährlichkeit der Schlangenbisse in Brasilien zu ermessen, vergegenwärtige man sich, daß dort nach einer Schätzung doppelt soviel Menschen infolge Schlangenbisses sterben als in dem klassischen Schlangenlande Indien. Denn dort fallen bei etwa 300 Millionen Bewohnern angeblich 20 000 Menschen den Schlangen jährlich zum Opfer, während Brasilien nur zehnmal so dünn bevölkert ist (etwa 32 Millionen Menschen), dagegen eine jährliche Einbuße von 4000 bis 5000 Schlangenopfern aufweist. Da versteht es sich von selbst, daß einmal die Bevölkerung nichts unversucht gelassen hat, um der tödlichen Wirkung eines Schlangenbisses vorzubeugen, daß auch die Regierungen des Bundes oder der einzelnen Provinzen auf Mittel und Wege gesonnen haben, um erfolgreich gegen diese Plage anzugehen, daß sich aber auch natürlich die namhaftesten Gelehrten dieses Kampfes angenommen haben. Die Entdeckung der Serumtherapie durch Behring führte durch Versuche von Sewall, Kaufmann, Fraser, Phisalox, Calmette zur Anwendung der Therapie gegen das Schlangengift, und Brasilien führte die ätiologische Behandlungsweise ein. Freilich erwies sich das Serum, das Calmette mit indischem Schlangengifte hergestellt hatte, als wirkungslos; es war damals bereits bekannt, daß sich die Gifte der verschiedenen Schlangen physiologisch wie auch biologisch verschieden verhalten, so daß das Serum, das mit dem Gifte einer Schlange gewonnen wurde, gegen das Gift einer anderen Schlangenart nur sehr geringe, wenn nicht sogar überhaupt keine behebende Wirkung besitzt. Auch Vital Brasil, der die biologische Schlangenforschung in Brasilien begründete, hat das feststellen können: er zeigte, daß das Calmettesche Serum das Gift der südamerikanischen Klapperschlangen und Lachesisarten nicht entgiftete. So kam es, daß das Serumtherapeutische Institut in Butantan bei São Paulo, das Sera und Vaccionen für den Staat São Paulo herstellte, auch mit der Herstellung von Seren gegen brasiliische Schlangen beauftragt wurde. In erster Linie brauchte es für seine Versuche genügend Schlangengift. Vital Brasil erfand einen Lasso, der es jedem Ungeübten ermöglicht, ungefährdet Giftschlangen zu fangen. Diese werden dann lebendig dem Institute zugestellt. Die Lieferanten erhalten dafür eine Bezahlung in Geld oder Schlangenserum, so daß sie an der Belieferung des Institutes Interesse gewinnen. Jetzt erhält das Institut monatlich etwa 1000 Schlangen aus allen Teilen des Landes. Im Institute leben die Schlangen in einem großen Schlangengarten, der rings durch einen zementierten Wassergraben eingeschlossen ist; ein Entkommen der Schlangen ist undenkbar. Halbkugelige Zementgehäuse bieten den Schlangen, die in Gefangenschaft nicht fressen und daher nach geraumer Zeit eingehen, wenigstens gegen die Sonne Schutz.

Sofort nach dem Eintreffen wird den Schlangen das Gift entnommen. Ein geübter Gehilfe fängt die Schlange ein, ein anderer hält ihr ein Schälchen unter die Giftzähne, der erste drückt dann aus den beiden Giftdrüsen das Gift heraus. Für Südamerika kommen außer der giftigen Korallenschlange (Nattern), deren Biß aber nur sehr selten ist, zehn verschiedene Lachesis- und eine Klapperschlangenart (Ottern) in Frage. Das flüssige Gift wird bei 37 Grad getrocknet und läßt sich dann sehr gut aufheben. Davon wird eine bestimmte Menge in Kochsalzlösung aufgelöst und den giftempfindlichen Tieren (Tauben, Kaninchen, Meerschweinchen) subkutan und intervenös injiziert. Die Menge des Giftes ist bei den verschiedenen Schlangenarten ebenso verschieden wie die Todeswirkung, z. B. liefert im Durchschnitt

*) Zu dieser Arbeit hat mir Herr Prof. Dr. Rudolf Kraus in Wien seine Aufzeichnungen zur Verfügung gestellt, wofür ich ihm herzlich danke.

Digitized by Google

die Klapperschlange . . 0,1 ccm Gift,
die Lachesis lanceol . . 0,2 ccm Gift,
die Lachesis altern. . . 0,5 ccm Gift;

es töten aber

von Klapperschlangengift

0,003 mgr ein Meerschwein,
0,001 mgr eine Taube,
1,0 mgr ein Kaninchen,

von Lachesisgift aber

0,1 mgr eine Taube,
1,0 mgr ein Kaninchen.

Man sieht daraus, daß die verschiedenen Tierarten gegen Schlangengift verschieden empfindlich sind. Mit der gleichen Menge Klapperschlangengift, mit der man eine Klapperschlange töten kann, kann man töten:

10 andere Schlangen oder
24 Hunde oder
25 Rinder oder
60 Pferde oder
600 Kaninchen oder
2000 Meerschweinchen oder
6000 Tauben.

Genaue Untersuchungen haben weiterhin ergeben, daß die südamerikanischen Schlangengifte nicht nur von den nordamerikanischen und indischen, sondern auch untereinander verschieden sind, und zwar hinsichtlich ihrer Wirkung wie auch ihrer Zusammensetzung. So wirkt das Lachesisgift hauptsächlich auf das Blut und die Blutgefäße, das Klapperschlangengift aufs Gehirn; ersteres erzeugt daher an der Bißstelle eine Schwellung, dieses aber nicht. Aus diesem Grunde hat Vital Brasil bereits ein polyvalentes Gift hergestellt: er impfte die Pferde mit Lachesis- und Klapperschlangengift und erzielte ein Allheilmittel gegen den Biß aller südamerikanischen Giftschlangen.

Nun kennt aber die einheimische Bevölkerung ganz genau die einzelnen Schlangenarten; es kommen in bestimmten Gegenden Brasiliens auch nur Lachesis- und keine Klapperschlangen vor, so daß es doch nötig geworden ist, auch Sera gegen jede einzelne Schlangenart herzustellen. — Um ein wirksames Serum herzustellen, braucht man etwa sechs Monate; schnelle Methoden können nicht angewendet werden. Die Immunisierung der Pferde erheischt allergrößte Vorsicht und Geduld, da die Pferde sehr giftempfindlich sind und bei unvorsichtiger Immunisierung zugrunde gehen. Kann man einem Pferde einmal 400 bis 600 mgr Gift injizieren, so wird ein Probeaderlaß gemacht. Ist das Serum darin vollwertig, so zapft man dem Pferde 5 bis 6 Liter Blut ab, das Serum wird konzentriert, um womöglich die sonst unvermeidliche Serumkrankheit zu verhüten.

Die Erfolge der Behandlung mit Schlangenserum in Brasilien sind ausgezeichnet, vorausgesetzt, daß rechtzeitig damit eingesetzt wird. Vital Brasil berechnete die Sterblichkeit der Gebissenen auf 25 bis 30 v. H.; in den zwei Jahrzehnten 1902 bis 1922 sind 1909 Menschen mit Schlangenserum behandelt worden, und von diesen starben nur 50, d. h. 2,5 v. H., so daß man mit einer Abnahme von mehr als 20 v. H. rechnen kann. Präventivimpfungen haben sich ebenfalls bewährt, freilich dauert ähnlich wie bei Tetanus, Diphtherie usw. hier die Wirkung nur etwa drei Wochen an, so daß natürlich die Einwohner, die in schlangenreicher Gegend wohnen und dauernd der Bißgefahr ausgesetzt sind, von einer Präventivimpfung absehen müssen. Prof. R. Kraus hat als Direktor des Institutes Versuche angestellt, um auch hier wie gegen Pocken und Typhus eine länger wirksame Schutzimpfung erreichen zu können. Das würde selbstredend einen ganz gewaltigen Fortschritt bedeuten. Aber auch so kann sich Brasilien zu den Leistungen und Ergebnissen dieses Institutes Glück wünschen. Das Land besitzt heute bereits ein Heilserum, das, rechtzeitig und in genügender Menge angewendet, einen wertvollen und fast absoluten Schutz gegen die Todesfolgen des Schlangenbisses darstellt.

Das Institut liegt fünf Kilometer von São Paulo entfernt inmitten der Pracht tropischen Waldes; eine Zierde der Stadt, eine Kultstätte brasiliischer Wissenschaft. Leider hat es durch häufigen Wechsel der Leitung etwas von seiner Stetigkeit eingebüßt: auf Vital Brasil folgte Afranio Amaral, und der einstige Leiter des Bakteriologischen Instituts in Buenos Aires, der Wiener Dr. Rudolf Kraus, wurde 1920 damit betraut, das Institut wieder auf die Höhe zu bringen, auf der es Vital Brasil einst hinterlassen hatte. Kaum hatte Kraus diese Aufgabe gelöst, da machten ihm politische Schwierigkeiten das Verbleiben in Butantan unmöglich. Das Institut geht aber jetzt, da Vital Brasil die Leitung wieder übernommen hat, einer gedeihlichen Zukunft entgegen.

Dr. Herbert Koch.

Digitized by Google

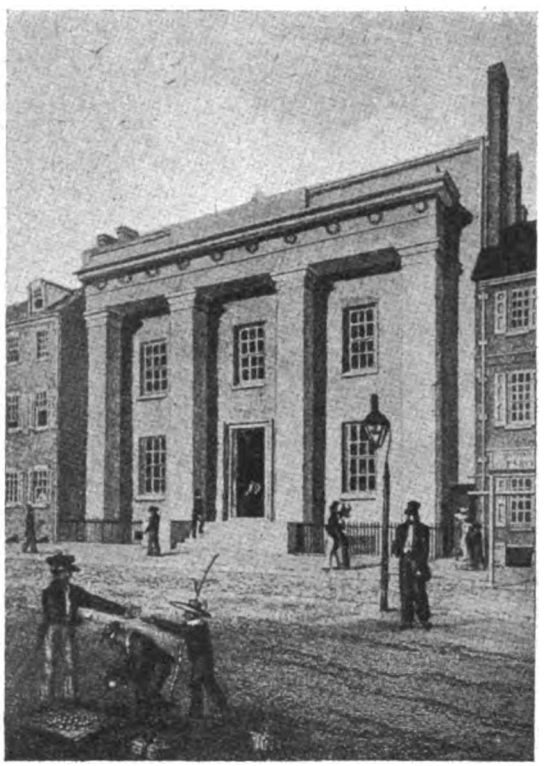
Die Jahrhundertfeier des Franklin-Instituts in Philadelphia.

Das Franklin-Institut ist im Jahre 1824 in Philadelphia gegründet worden und hat im Laufe eines Jahrhunderts in Amerika für die Verbindung und Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis Außerordentliches geleistet. Das Instiut hat zu seiner Jahrhundertfeier eine besondere Festschrift herausgegeben, die die Linie seiner Entwicklung aufzeigt. Sie ist mit interessanten Abbildungen geschmückt: Modellen von Apparaten und Maschinen, die für die Entwicklung der Technik von hervorragender Wichtigkeit gewesen sind.

Aus dieser Festschrift werden als Probe drei Abschnitte hier abgedruckt, von denen der erste die Gründung des Institutes, der zweite die Einrichtung der Zeitschrift, der dritte die erste Ausstellung für Elektrizität in Amerika behandelt. Auch die unten gegebenen Bilder sind der Festschrift entnommen.

Inauguration of the Institute's activities.

The Board of Managers proceeded promptly to organize the work for which the Institute was intended. Committees of the Board were appointed on Instruction, Inventions, Premiums and Exhibitions, Library, Models and Minerals. Professor Keating was elected Professor of Chemistry; Professor Robert M. Patterson to the chair of Natural Philosophy and Mechanics (this including practically what is now termed Physics) and William Strickland to the chair of Architecture. To Professor Strickland's class came a bricklayer, Thomas U. Walter, who so profited by the instruction given that he became one of the most prominent architects of his time, and the Girard College Main Building, the United States bank building, the Capitol at Washington, and other prominent edifices designed in the imposing style of Greek architecture are testimonies to his genius and to the efficiency of the instruction given in the Institute's school. Many similar services were rendered to earnest and aspiring students, much of which information has not been preserved, but from its earliest moments, the Institute was ready to guide the seeker after knowledge or the worker who desired to increase his knowledge or do better work, and yeoman service was rendered to many inventors in giving wise counsel, especially as showing them what had already been accomplished, thus saving much unnecessary labor, and also in pointing out the degree of novelty and usefulness of their designs. When meritorious inventions were presented, the acting committee would give freely an endorsement which was of great value in securing public or private aid, but the officials never hesitated to express disapproval of unworthy or inefficient propositions, and it fell to the lot of the Institute to do this latter service in more than one instance.



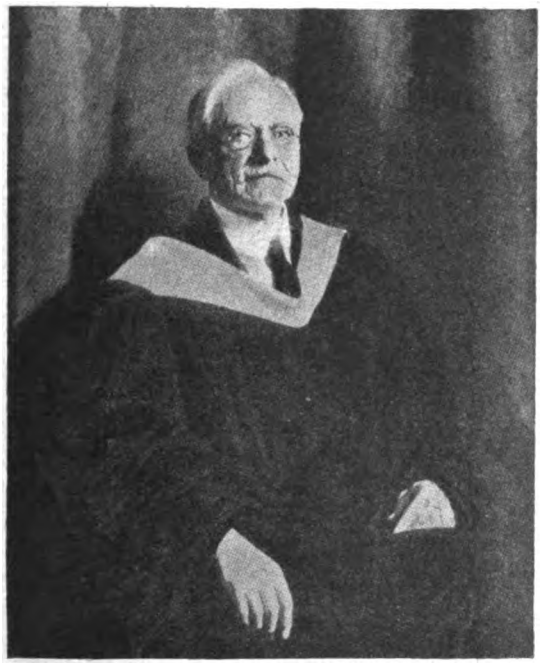
The Building erected by the Franklin Institute in 1825 at Philadelphia.

It is interesting to note that, among the early investigations into prime movers, the forms and operations of waterwheels were the subject of extensive study. At the present day, after a century of mechanical development, during which the waterwheel passed into neglect and the water-operated mill became little else than a relic of former activities and an object for the artist and

Digitized by Google

photographer, we see a renaissance of water-power, which bids fair to return it to a dominant position in many parts of the world. Few departments of power engineering are now receiving more attention than the development of the "white coal". In the days when the institute was founded it was necessary to take the material to the mill, which must be located where the waterfall could be established. Now by the high-tension transmission the power is brought to any point at which it may be most economically used.

In one highly important respect the founders of the Institute built most wisely.



Walton Clark, M. E., Sc. D.
President of the Franklin Institute of the State of Philadelphia. 1907—24.

They offered membership freely to all who were desirous of improving their knowledge and efficiency. The simplest conditions of membership were imposed. There existed at that time in Philadelphia, as in other large cities, associations devoted to scientific and practical research, but in many cases membership therein was available only to those of a special profession or education, or was limited to such choice as might be exercised by the governing officers. The doors of The Franklin Institute were, however, freely thrown open to all who were earnest and sincere, and thus its influence was widened steadily. In this attitude, the Institute may be regarded as promoting one of the conditions that essentially distinguished science of earlier days from that of the present. Ancient philosophers were earnest and self-sacrificing, but they ignored entirely the practical application of their work. They kept wholly out of touch with the workshop, and this dislocation of interests delayed for centuries the advances of applied science. All this changed; pure and applied science now go in close companionship. In the early years of work of The Franklin Institute such association had not

William C. L. Eglin, Sc. D.
President of the Franklin Institute of the State of Pennsylvania. 1924.

yet been fully developed and the Institute's methods were of great value in promoting co-operation.

The spirit of public service was characteristic of the founders, and it is noteworthy that its first president, James Ronaldson, was actuated by such a spirit when he established a cemetery that was available to all, at a time when the majority of such resting places were under sectarian or corporate control. "Ronaldson's Cemetery", long known for its special character, is now about to function in service of the living, for it is to be made a playground, and it

Digitized by Google

is to be hoped that it will preserve the name of the one to whom the reservation of the area is due.

Establishment of the Journal.

The work of the Institute would have remained practically local to its city if the activities had been limited to those provided in the primary organization. It soon became evident that much valuable scientific information was being accumulated and that the full service to the world could not be attained unless some channell was provided for publication. It became advisable, therefore, to establish a journal. In 1826, the year in which the building was occupied, the Franklin Journal was established under the editorship of Thomas P. Jones. For the first two years the Institute was not wholly in control, but in 1828 it assumed the entire management, and under the title of the Journal of the Franklin Institute it has appeared continuously and has acquired a standing second to none among the journals of the world, devoted to science and the mechanic arts, especially in their applications to the great industrial problems. Its exchange list includes a great variety of publications, and its one hundred and ninety-eight volumes, covering almost a century of record of progress, contain a vast amount of information, and will, in themselves, suffice to write the history of applied science in this country.

One of the most useful and important features of the Journal in its earlier years was the publication of abstracts of the specifications and claims of United States patents. Prior to 1843 our patent office did not publish these data, and the Journal is, therefore, the only source at present available for such information relating to patents issued between the years 1828 and 1843.

First Electrical exposition.

In 1884 the Institute, without Federal or State aid, held the first great Electrical Exhibition in the United States. This was established in the Pennsylvania Railroad station at Thirty-second and Market Streets, and in a specially constructed building adjoining. There were 216 exhibitors and 282,779 paid admissions.

Several important results started from this exhibition. The United States Electrical Commission was created by Act of Congress and issued invitations to a large number of scientists, foreign and American, who were in conference for six days during the exhibition, and at that time and also immediately after the close the most complete and extended series of tests made up to that time were carried out in connection with electrical apparatus and appliances. The results of these investigations were published in the Journal and also as a separate pamphlet. The organization of the American Institute of Electrical Engineers resulted from this exhibition and the conference just noted.

The following year the buildings used for the electrical exhibition were utilized for an exhibition of novelties in American manufactures. Three hundred and seventy-five exhibitors took part.

El Instituto Bacteriológico de Buenos Aires.

Hace 20 años que fué fundado, en Buenos Aires, el Instituto Bacteriológico del Departamento Nacional de Higiene, teniendo el doctor Carlos MALBRAN el mérito inapreciable de haber superado todos los obstáculos que se oponían a esa su idéa. Pasó un decenio, y el instituto se hallaba en un laboratorio pequeño y mal instalado: casi no había nada, que facultase a los empleados la tarea científica. A los factores que debiesen adelantar esa creación, les faltaba el entendimiento, el interés, la convicción de ser indispensable en aquel país un tal instituto. Faltó el dinero, faltó de un director competente y enérgico. Tan solo cuando el doctor José PENNA († 1916) llamó al renombrado bacteriólogo vienés doctor Rodolfo KRAUS, el laboratorio paulatinamente se trasformó en una de las más grandes instituciones de la capital argentina.

No puede caber duda alguna que en un país de inmigración, a pesar de toda la fiscalización rigurosa, las enfermedades contagiosas tienen una extensión e importancia a las que el gobierno les debe dedicar la más esrupulosa atención. Abstracción hecha de esto, es cierto que en la Argentina como en otros paises sudamericanos también existen enfermedades epidémicas y endémicas de hombres y animales que deben

Digitized by Google

ser combatidas con todos los remedios y medios alcanzables. Hasta aquel entonces, p. e. los médicos habían tratado una enfermedad que diagnosticaban erróneamente por sífilis, pero tan solo cuando los doctores Neiva y Barbará lo definían por *Leishmaniosis*, llegó a ser posible acabar con este flagelo, y en otros casos se verificó lo mismo.

Construyose un instituto modelo, grande, espacioso, adecuado a sus fines, objetos y deberes. Grandes laboratorios, bien limpios y luminosos y aireados, grandes establos para caballos, vacas, cabras, serpientes, cobayas etc. que sirven para la producción de sueros y vacunas, nada de lujo, todo de práctica. Hízose un centro de energía, de trabajo, de estudios e investigaciones cuyos resultados no solo beneficiaron el estado sanitario de la República en una manera y extensión inesperadísima, sino que también llamaban la atención de todos los bacteriólogos del mundo, que con cierta envidia dirigían sus miradas hacia ese foco de laboriosidad fructuosa, en el cual ininterrumpidamente se incubaban nuevas ideas, nuevos remedios, nuevos métodos del combate a la enfermedad. Evidenciose la importancia del instituto ya en 1914 cuando al estallar la guerra mundial, cesó súbitamente la importación de los remedios extrangeros en la Argentina. En aquel entonces, ese país se encontraba independiente de lo fabricado en Europa, pudiendo fabricarlo él mismo en lo sucesivo.

Iniciose la lucha contra la fiebre *tifoidea*, contra la enfermedad de *Chagas*, contra el *bocio-cretinismo*. Daba óptimos resultados la guerra emprendida contra la *Leishmoniosis*; fué caracterizado, en Concordia, el *Dengue* que hasta entonces quedó desconocido en la República. Fué comprobada la existencia de la *disentería bacilar*, esclarecida una epidemia de *fiebre petequial* estallada en el año de 1918 en Molinos, fué fabricada una vacuna profiláctica y ensayada contra la *gripa española* de 1918, fué tratado el *carbunclo humano* eficazmente por un suero, fué estudiada la *lepra* endémica en el país, fué descubierta la causa de la epizootia del caballo *meningito-encefalitis* y fueron hechos estudios sobre la *tristeza*. No había enfermedad alguna que hubiese escapado a la atención concienzuda y al estudio escrupuloso de los bacteriólogos que rodeaban al doctor Kraus, y entre los cuales los doctores Neiva (brasileño) y Barbará, Mazza y Rosenbusch, Houssay y Roffo, Sordelli y Wernicke, Riganti y Fernández, Battaglia, Kántor, Quiroga etc. se destacaban con mas realce. La *tos convulsa* y la *difteritis*, las infecciones de niños y de adultos, — todo fué objeto de investigación y blanco de combate.

En el año de 1916, celebrose la conferencia de la *Sociedad Sudamericana de Higiene, Patología y Microbiología*, concurriendo a este congreso las autoridades más destacadas de toda Sudamérica y publicándose luego el „*Boletín*“ que da cuenta de los trabajos y estudios hechos. Desde el año de 1917, apareció la „*Revista del Instituto*“ cuyos dos tomos hasta ahora salidos, contienen 89 trabajos y monografías.

Murió él doctor Penna y ausentóse el doctor Kraus de Buenos Aires dejando el Instituto óptimamente encaminado en su noble misión de mejorar el estado sanitario de la Argentina, y cabe a los nuevos directores del Departamento de Higiene y al del Instituto el deber de continuar fomentándolo si ya no aumentar ni adelantar. La República Argentina, con orgullo justificado, puede lisonjearse de poseer uno de los institutos bacteriólogicos más modernos, mayores y mejores del mundo entero. H. Koch.

Das Hygienische Institut der Universität Berlin.

Das Hygienische Institut der Berliner Universität befindet sich in einem umfangreichen, in dichter Nähe der Straße Unter den Linden belegenen Gebäude, das Ende der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts für den Physiologen du Bois-Reymond gleichzeitig mit einem an der Spree gelegenen, für Helmholtz errichteten Schwestergebäude aufgeführt wurde.

Nicht immer befand sich das Hygienische Institut in diesem Gebäude. Als im Jahre 1885 eine ordentliche Professur für Hygiene in Berlin errichtet und der Begründer der bakteriologischen Aera Robert Koch auf diesen Lehrstuhl berufen wurde, erhielt er die Räume der früheren Gewerbeakademie im Zentrum von Alt-Berlin als Lehr- und Forschungsstätte zugewiesen. Im Jahre 1891 trat Koch von der Leitung des Instituts zurück, um sich von den zeitraubenden Pflichten des Universitätslehrers zu entlasten

Digitized by Google

und sich ausschließlich seinen wissenschaftlichen Arbeiten in dem für ihn neuerrichteten Institut für Infektionskrankheiten zu widmen. Sein Nachfolger wurde Max Rubner, der bekannte, besonders auf den wichtigen Gebieten der Ernährung und Wärmeregulierung des Menschen erfolgreiche Forscher. Allein das ursprüngliche Institut konnte den gesteigerten Anforderungen des stetig wachsenden Unterrichts- und Forschungsbetriebs auf die Dauer nicht genügen. So wurde denn im Jahre 1903/1904 in der Nähe der Charité ein Neubau errichtet, in dem Rubner bis zum 1. April 1909 wirkte. Zu dieser Zeit übernahm er die physiologische Professur an der Berliner Universität und behielt das ganz nach seinen Wünschen und Plänen eingerichtete Institut als physiologisches, während das Hygienische Institut in die Räume des bisherigen Physiologischen Instituts verlegt wurde, in denen es sich noch heute befindet. Zum Nachfolger Rubners wurde Carl Flügge berufen, der in seltener Universalität alle Gebiete der Hygiene beherrschte und die alten Räume mit neuem Leben regster wissenschaftlicher Arbeit und erfolgreichstem Unterrichte erfüllte. Nachdem er hochbetagt im Jahre 1921 sein Amt niedergelegt hatte, wurde 1922 Martin Hahn, der sich namentlich durch seine grundlegenden Arbeiten über die Hefegärung große Verdienste erworben hat, auf den Berliner Lehrstuhl berufen und leitet gegenwärtig das Institut.

Das Institut ist mit allen Räumen und Einrichtungen versehen, die für seine ausgedehnten Lehr- und Forschungsaufgaben erforderlich sind. Im Erdgeschoß liegt neben der Bibliothek das Lesezimmer, ein mit geschmackvollen Bücherregalen ausgestatteter Raum, der mit seiner klösterlich-gotischen Architektur zu stiller Arbeit einlädt. Eine besondere Weihe erhält er aber dadurch, daß er, wie eine über der Tür angebrachte Tafel besagt, der Schauplatz des denkwürdigen Abends am 24. März 1882 war, an dem Robert Koch im Kreise der Berliner Physiologischen Gesellschaft die erste öffentliche Mitteilung von der Entdeckung des Tuberkelbazillus machte. Anläßlich der 40. Wiederkehr dieses epochemachenden Tages wurde der Raum wieder völlig historisch getreu restauriert und mit den Originalmöbeln, Beleuchtungskörpern usw. ausgestattet. Auch eine Anzahl der an jenem Abend demonstrierten Präparate werden, zum Teil noch mit Kochs eigenhändiger Signierung versehen, als kostbare Reliquien in der Institutssammlung verwahrt. Noch mancherlei andere bedeutsame wissenschaftliche Erinnerungen haften an diesem Zimmer. So hat hier auch von Behring seine segensreichen Forschungen über das Diphtherie- und Tetanusheilserum zum ersten Male bekanntgegeben.

Im gleichen Stockwerk beherbergt das Institut auch das Seminar des bekannten Sozialhygienikers Grotjahn, der ein besonderes Ordinariat für sein Sonderfach bekleidet.

Der große Hörsaal mit seinen fast 400 Sitzplätzen bildet noch heute einen der vornehmsten, umfänglichsten, akustisch günstigsten und daher auch beliebtesten Vortragssäle der Berliner Hochschulen. Hier feierte du Bois-Reymonds vielbewunderte Redekunst ihre Triumphe; hier hat Flügges Lehrtalent seinen Schülern unvergeßliche Stunden bereitet; hier haben unzählige Männer der Wissenschaft in Kongreß- und Vereinssitzungen die Ergebnisse ihrer Forschungen und Erfahrungen zum Vortrag dargebracht.

Im ersten Stockwerk befinden sich neben einer großen Reihe von Laboratorien für bakteriologische, chemische und physikalische wissenschaftliche Untersuchungen, die teils von den angestellten Institutsmitgliedern, teils von freiwillig im Institut arbeitenden einheimischen oder aus dem Auslande stammenden Aerzten ausgeführt werden, die ausgedehnten Säle zur Abhaltung von Demonstrationen und von Uebungskursen für Studierende der Medizin und Zahnheilkunde, für die Angehörigen der Sozialhygienischen Akademie in Charlottenburg, für zur Fortbildung einberufene Militär- und beamtete Aerzte u. a. m. Nicht weniger als 120 Arbeitsplätze umfassen diese Räume. Und doch kommt es in manchen Semestern vor, daß nicht alle angemeldeten Studierenden untergebracht werden können, sondern zum Teil auf das nächste Semester vertröstet werden müssen.

Das oberste Stockwerk ist zum Teil von der Abteilung für praktische bakteriologische Untersuchungen eingenommen. Dieselbe hat die Aufgabe, von Aerzten eingesandte Krankheitsstoffe, wie Auswurf, Rachenschleim, Exkremente usw., auf Krankheitserreger zu untersuchen, durch möglichst schnelle Klärung des Krankheitsfalles den Praktiker in diagnostischer und therapeutischer Hinsicht zu unterstützen und ihn zu den erforderlichen Maßregeln zwecks Verhütung der Verbreitung einer ansteckenden Krankheit anzuregen. So kommt denn das

Digitized by Google

Hygienische Institut auch in die Lage, dem praktischen Leben unmittelbare Dienste zu leisten, — ein Ziel, das es auch bei der Behandlung scheinbar rein theoretischer Arbeiten nie aus dem Auge verliert.

Berlin. Prof. Dr. Bruno Heymann.

Die Antiken Museen in Konstantinopel.

Die Lage von Konstantinopel ist einzigartig in der ganzen Welt. Es liegt an der Meeresstraße, die an der Peripherie Europas entlangführt, und gleichzeitig an dem Punkte, wo sich Asien und Europa eng berühren, durch den nur 400 Meter breiten Bosporus voneinander geschieden.

Entsprechend der geographischen Lage gewann die Stadt, als eine gemeinsame Kultur beide Erdteile verband, die welthistorische Bedeutung, die sie auch heute noch besitzt. Seit ihrer Neugründung durch Konstantin den Großen ist sie eine Weltstadt, die reiche eigene mannigfache Denkmäler hervorbrachte und wo schon die ersten byzantinischen Kaiser die berühmtesten Kunstschätze ihres weiten Reiches in Palästen und Tempeln aufgehäuft haben, die der Boden der Stadt, bisher von Ausgrabungen wenig berührt, noch heute birgt.

Dem allgemeinen Kulturaufschwung Europas folgend, haben auch die Türken nicht nur die technischen Errungenschaften des Okzidents in ihre Hauptstadt eingeführt, sondern vor etwa 70 Jahren auch begonnen, Interesse für die ehrwürdige Kultur ihres neuen Vaterlandes zu zeigen und seine historischen Schätze und Kunstdenkmäler in Museen schützend zu sammeln.

Der Reisende findet nicht nur Freude an der wunderbaren Natur, mit der Konstantinopel gesegnet ist, sondern auch einen besonderen Genuß an den hervorragenden Kunstwerken, die in den „Antiken Museen", im „Ewkaf-", im „Militärmuseum" und im „Alten Serail" aus allen Teilen des türkischen Reiches, von Südarabien und Mesopotamien bis nach Mazedonien hin, zusammengetragen sind. Dazu liegen die bedeutendsten Museen auf dem interessantesten und schönsten Punkte der Stadt, auf der Serailspitze, dem altgriechischen Byzanz, die vom warmen Marmarameer und dem belebten Hafen des Goldenen Horns malerisch umsäumt wird, und wo der kühle Bosporus vorbeifließt.

Die Museen haben klein angefangen. Der kunstsinnige Großwesir A'ali Pascha gründete in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts das „Kaiserlich Osmanische Museum" in der Irenenkirche, die nahe der Sophienkirche gelegen ist. Später siedelte das Museum in den Tschinili-Kiosk über, eins der ältesten türkischen Bauwerke der Stadt, im Garten des Alten Serail, einst die Kanzlei des Sultans Mehemed des Eroberers im 15. Jahrhundert. Die Irenenkirche wurde Militärmuseum und enthält heute eine sehr reichhaltige Waffensammlung. Die ersten Leiter des Antikenmuseums waren ein Engländer Gould und ein Deutscher Dethier, bis Hamdy Bej, ein türkischer Gelehrter und Maler, der Sohn des bekannten Großwesirs Edhem Pascha, in den achtziger Jahren zum Direktor ernannt wurde und in dreißig Jahren seiner Wirksamkeit bis 1910 der Sammlung einen Weltruf gegeben hat. Hamdy erbaute neben dem Tschinili-Kiosk eine Kunstschule, die 1917 in ein anderes Gebäude bei der Hohen Pforte verlegt wurde und jetzt das „Altorientalische Museum" ist. Gegenüber errichtete er einen großzügigen Neubau in ionischem Stil und von hufeisenförmigem Grundriß, das „Neue Museum". Es beherbergt die klassischen, griechisch-römischen und byzantinischen Kunstschätze, ferner Porzellansammlungen aus dem Jildispalaste, das Münzkabinett und eine Museumsbibliothek, die etwa 17 000 Bände umfassen mag, zur Unterstützung der wissenschaftlichen Forschung. Nach dem Tode Hamdy Bejs hat sein Bruder Halil Edhem Bej die Leitung der „Antiken Museen" inne, unter welchem Namen der Tschinili-Kiosk, das Neue Museum und das Altorientalische Museum zusammengefaßt sind. Halil Edhem hat sein Verdienst in der neuen, vorzüglichen Aufstellung der Antiken nach wissenschaftlichen Grundsätzen und in der Katalogisierung und Veröffentlichung der Funde, die er für die klassischen Kunstdenkmäler durchführen lassen konnte, und die ich für die Altorientalische Abteilung während meiner siebenjährigen Tätigkeit am Museum habe beginnen können. Die Aufstellung der altorientalischen Antiken wird voraussichtlich im nächsten Jahre beendet werden. Die Münzsammlung wurde durch Professor

Digitized by Google

Regling inventarisiert und die Bearbeitung der islamischen Funde ist von Halil Edhem in Angriff genommen, der auf diesem Gebiete als besonderer Kenner gilt. Trotz der Ungunst der Zeiten hat er es verstanden, in zielbewußter Arbeit das Museum auf wissenschaftliche Höhe zu heben und mit Umsicht und Geschick die Schätze des Museums erheblich zu erweitern.

Den Weltruf erlangte das Museum durch die Funde, die Hamdy Bej 1887 in der Gruft der phönizischen Könige von Sidon machte, wo er eine Reihe von wohlerhaltenen königlichen Sarkophagen für das Museum ausgrub, den Sarg des Tabnit, in ägyptischer Art gestaltet, ferner den „Satrapen-", den „lykischen", den „Klagefrauen-" und den sogenannten „Alexander-Sarkophag", Särge mit prächtigen Reliefs, von griechischen Bildhauern für die Könige von Sidon gearbeitet. Hierin besitzt das Museum eine Folge von Meisterwerken der griechischen Kunst des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr. Sie bilden den wertvollsten Bestandteil des „Neuen Museums". Daneben finden sich hier die Relieffriese von den Tempeln in Magnesia und Lagina, römische Mosaikfußböden, spätrömische Sarkophage und viele Grabstelen aus Kleinasien. Wichtig sind die kolossalen Steintüren, mit denen ein Grab in Langaza (Mazedonien) verschlossen war. Eine Reihe von anthropoiden Sarkophagen aus Phönizien, byzantinische, kolossale Kaisersarkophage von purpurrotem ägyptischen Porphyr (rosso antico) und Serpentinsärge späterer Kaiser aus der Apostelkirche in Konstantinopel und andere Särge sind ein stolzer Besitz des Museums, mit dem kein anderes Museum wetteifern kann. Zu diesen im Unterstock des Gebäudes aufgestellten Antiken gesellen sich Skulpturen, die Kolossalstatue des Ba'al Melkart aus Zypern, der eine Löwin zerreißt, mehrere Säle in historischer Folge mit Beispielen zur Entwicklung der griechischen und römischen Plastik in reicher abwechselnder Fülle, archaischen Reliefs vom Tempelschmuck von Assos und Isinda, Skulpturen aus Aphrodisias, hadrianischer Zeit angehörend. Gesondert sind ausgestellt römische Porträt- und Götterbilder, byzantinische Reliefs und Architekturstücke, zahlreiche Grabplatten mit Wappen und lateinischen Inschriften aus Rhodos und Galata (Konstantinopel) aus den Zeiten der Kreuzzüge. Im oberen Stock gibt es Grabbüsten aus Palmyra, zyprische Skulpturen, Vasen und Kleinfunde, mehrere Säle mit Terrakotten, griechischen Vasen, bemalte Tonsärge aus Klazomenae, Vasen aus Boghasköj, der Hauptstadt der Hettiter in Kleinasien, sowie die Antiken aus Jerusalem und Palästina.

Der Tschinili-Kiosk enthält die islamischen Antiken aus der Türkei, Arabien, Persien und Mesopotamien in Stein, Ton, Metall, u. a. auch einige historisch wertvolle Teppiche.

Das Altorientalische Museum im Gebäude der ehemaligen Kunstschule ist noch in der Aufstellung begriffen. Je ein Raum beherbergt die kleine ägyptische Sammlung, die wertvollen südarabischen und die sogenannten „parthischen" Funde aus Kala't Scherkat, dem alten Assur. Interessante Skulpturen aus Nordarabien sind hier aufgestellt, vor allem aber die assyrischen und babylonischen Antiken, assyrische Reliefs aus Arslan Tasch bei Harran, die Kolossalstatue Salmanassars III., mehrere „Thronaltäre" aus Assur, die Stele Adadnivaris III. aus Saba'a, deren Inschrift den Schlüssel über die Regententätigkeit der Semiramis lieferte, altbabylonische Statuen aus Babylon, aus Tello und andern mesopotamischen Ruinenstätten, darunter ein Weihbecken des Gudea mit Regen und Quellwasser spendenden Göttinnen, mehrere Schränke voller Kleinfunde, Vasen, Terrakotten, Siegeln, Bronzen usw., zum großen Teil von den Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft stammend. Die monumentalen Urkunden mit Keilschrift haben einen besonderen Raum erhalten. Den übrigen Teil des Museums füllen die hettitischen und aramäischen Skulpturen, an denen das Museum wohl von keinem andern übertroffen wird; darunter sind guterhaltene Reliefs des Königs Bar-Rekub aus Sendschirli in Syrien, vom Deutschen Orientkomitee ausgegraben, weiter Skulpturen von Boghasköj, Malatia in Kleinasien usw. Im Altorientalischen Museum befinden sich auch die Tontafeln mit Keilschrift, an Zahl etwa 30 000 Stück.

Trotz der kurzen Zeit des Bestehens hat sich das Antike Museum von Konstantinopel zu einem der ersten Museen der Welt entwickelt, nicht nur weil die Türkei die Goldgrube der Antiken ist, sondern namentlich weil die Sammlung der Antiken bisher von Männern durchgeführt und geleitet worden ist, die ein wirkliches Interesse und weitgehendes Verständnis für den in der Türkei noch jungen Zweig der Kunstwissenschaft und der Archäologie besitzen.

Berlin. Eckhard Unger.

Digitized by Google

Über die Geschichte der Antiken Museen orientieren folgende Aufsätze:

Halil Edhem, Das Osmanische Antikenmuseum in Konstantinopel: Assyriologische und Archäologische Studien, H. V. Hilprecht gewidmet, Leipzig 1909, S. 370 f.

Eckhard Unger, Das Antikenmuseum von Konstantinopel in seiner jüngsten Entwicklung: Der Neue Orient, V, 1919, S. 131 f.

Die Vorgeschichtliche Abteilung bei den Staatlichen Museen in Berlin.

Die Neuaufstellung unsrer Vorgeschichtlichen Abteilung darf wohl in einer internationalen Zeitschrift auf einiges Interesse rechnen, denn diese Sammlung ist die einzige in allen Kulturländern, die über die alte Entwicklung Europas einen vollständigen Ueberblick gibt. Kunstsammlungen haben wir mehrfach: in Paris, in London, in Wien, in Berlin, die die ganze Entwicklung in der Antike von Aegypten über Griechenland, Rom bis Byzanz und dann durch das Mittelalter und die Renaissance bis heute verfolgen. Aber die vorgeschichtlichen Altertümer sind durchweg von den einzelnen Ländern nur aus ihrem Kreise gesammelt worden. Bei ihrer Unansehnlichkeit lockte es niemand, über die Pflicht hinauszugehen. Frankreich hat in St. Germain sein „Museum vaterländischer Altertümer", England hat im Britischen Museum die einheimische Vorgeschichte aufgestellt und dazu auch ein paar auswärtige Stücke gefügt: schöne paläolitische Funde aus Frankreich — auf die es früher fahndete als Frankreich selbst — und aus Deutschland ein paar Gelegenheitskäufe, darunter eine Kollektion „Lausitzer Keramik" aus Sachsen. Italien vollends hat immer genug zu tun gehabt, nur den eigenen Reichtum an Bodenaltertümern zu bergen, und hat nicht über seine Grenzen hinausgegriffen. Die Museen in der Emilia, wie Parma, Reggio, Modena, sind voll von der Pfahlbaukultur der Gegend; Bologna, Ancona, Florenz, Rom bieten in Fülle das Material von Mittelitalien; Bari, Palermo, Syrakus die ganz andere Welt des Südens.

Auch in Deutschland blühen überall diese Museen, die in den einzelnen Ländern und in jeder preußischen Provinz die Altertumskunde ihres Bereiches pflegen, durch gute Ausgrabungen unsere Kenntnis begründen und in anschaulicher Aufstellung das Ergebnis vor Augen führen. Sie sind heute alle fachmännisch geleitet und stehen auf fester wissenschaftlicher Basis. In ihrer Mitte hat sich aber eines erhoben wie ein Palmbaum über das Obst und Gemüse des Gartens. Das ist das Berliner Museum. Es hat anfangs keinen besonderen Ehrgeiz gehabt, nur den Vorteil lange Zeit, daß es die einzige offizielle Stelle in Preußen war, wo Bodenaltertümer überhaupt eine Stätte fanden, und zwar zu gutem Preise. Zu seinen ältesten Erwerbungen gehören ein paar große, schöne Tongefäße lausitzischen Stils aus Wulffen in Anhalt, die unter dem ersten Preußenkönig Friedrich I. für die stattliche Summe von 300 Talern erworben wurden. Noch unter meinem Vorgänger Albert Voß betrachtete sich die Sammlung im wesentlichen als brandenburgisches Provinzialmuseum und geriet in Eifersuchtskonflikte, als das neugegründete Märkische Museum dieselbe Rolle spielen wollte. Der Umschwung, die Ausweitung auf die viel allgemeinere Aufgabe wird entschieden Rudolf Virchow verdankt. Er hatte zwar nicht direkt mit der Leitung des Museums zu tun, aber er ist der Begründer der Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte gewesen und hat von ihr aus auch das Museum für Völkerkunde ins Leben gerufen, in das die Vorgeschichtliche Sammlung mit aufgenommen wurde. Virchow hatte schon in seiner pommerschen Heimat sich mit den Bodenaltertümern beschäftigt. Sein weitblickender Geist verfolgte ihre Beziehungen in die Ferne. Seine großen Reisen, seine Freundschaft mit tatkräftigen Männern in anderen Ländern brachten vielseitigen Zuwachs. Das Durchschlagende war, daß er Schliemann, den von den deutschen Gelehrten Verspotteten, Verfehmten, bewog, die ganze Ausbeute seiner Troja-Grabungen „dem deutschen Volke" zu schenken, und daß er weiter im Kaukasus durch die Ingenieure des Siemensschen Kupferwerkes von Kedabeg viele Jahre lang Ausgrabungen vornehmen ließ, deren Ertrag uns ebenfalls zugeflossen ist und heute einen ganzen einzigartigen Saal füllt.

Mit der mächtigen und unschätzbaren Trojanischen Sammlung war der Vorgeschichtlichen Abteilung ein Stück zugefallen, das ihre Interessen sofort bis an den südöstlichen Rand von Europa ausdehnte. Es galt nun die Zwischenglieder zu beschaffen, zu Lande Ungarn und den Balkan einzufügen, zu Wasser von Spanien über Italien und

Digitized by Google

Griechenland den Anschluß herzustellen. Und das ist in den folgenden Jahrzehnten systematisch geschehen durch umfassende Ausgrabungen in Ungarn, Rumänien, Südrußland, durch Reisen und Erwerbungen in England, Frankreich und den Mittelmeerländern.

Die Sammlung war während alledem immer aufgestellt im Erdgeschoß des Museums für Völkerkunde ohne Ausdehnungsmöglichkeit, durch größeren Zuwachs, der nicht an richtiger Stelle eingeordnet werden konnte, immer unübersichtlicher werdend. Schon vor fast zwanzig Jahren, in der Bodeschen Denkschrift über die Museumsneubauten, war ihr ein stattliches Sonderhaus in Dahlem zugedacht. Als es auf dem Papier fix und fertig entworfen war, machten Landtagsabgeordnete, besonders v. Heydebrand u. d. Lasa, der immer ein sehr warmes Interesse für unsere Abteilung gehabt hat, geltend, die europäische Vorgeschichtsforschung gewänne immer festere Beziehungen zur klassischen Archäologie, zur vorderasiatischen, zur ägyptischen Forschung, man solle sie lieber in Berlin in der Nähe jener verwandten Sammlungen belassen und dafür die ganze Ethnologie geschlossen nach Dahlem verlegen. Und so geschah's. Der Plan des Vorgeschichtlichen Museums in Dahlem wurde vom Asiatischen Museum übernommen. Neben ihm sollte ein afrikanisches, amerikanisches, ein Südsee-Museum erstehen, die Vorgeschichtliche Sammlung aber sollte zusammen mit der für deutsche Volkskunde das Haus an der Ecke der Königgrätzer und Prinz-Albrecht-Straße erben.

Diesen stolzen Plan hat der unglückliche Krieg vereitelt. In Dahlem kommt kein einziges neues Museum, sondern nur ein großes Magazin zustande. Die Völkerkunde bleibt weiterhin auf ihr altes Haus angewiesen, und um ihr dort wenigstens etwas mehr Einheit zu verschaffen, ist die Vorgeschichte ausgezogen in das benachbarte Kunstgewerbe-Museum, das durch den Abzug der kunstgewerblichen Sammlung ins alte Schloß leer geworden war.

Dies alte Kunstgewerbe-Museum ist ein vortrefflicher Bau, ein quadratischer Block von 70 Meter Seitenlänge mit einem großen Lichthof in der Mitte, um den sich ein die Frontsäle begleitender breiter Umgang legt. Sein erstes Stockwerk mit neunzehn Sälen und dem Umgang ist für die Hauptsammlung der Vorgeschichte in Anspruch genommen; die Studiensammlung, besondere landschaftliche Entwicklungen und dergl. darstellend, wird im zweiten Stockwerk Aufnahme finden. Die Hauptsammlung ist nach der zeitlichen Entwicklung angeordnet, so daß man bei jedem Eintritt in einen weiteren Saal auch in eine neue Periode und vielfach zugleich in ein neues Land gelangt. Damit tritt die Entwicklung der ältesten Kultur in Europa und die Gliederung dieser Entwicklung zum ersten Male anschaulich vor Augen. Stattlich präsentiert sich der erste große Saal mit dem Paläolithikum, der Kultur der Eiszeit. Südfrankreich liefert hier das Hauptmaterial, um das Bild zu gestalten, denn aus den Ausgrabungen Hausers in der Dordogne haben wir Jahr für Jahr die wertvollsten Partien erworben. Von ihm stammen auch die beiden längst berühmt gewordenen Skelette, der Homo Mousteriensis und der Homo Aurignacensis von 1908 und 1909, der eine der Neandertaler Urrasse angehörig, mit fliehender Stirn und fliehendem Kinn, der andere schon fein langköpfig und steilstirnig, der Ahnherr des heutigen Europäers.

Saal 2 und 3 enthalten die jüngere Steinzeit in Deutschland und auf dem Balkan. Die Formen und Verzierungen, die sich in Nord-, Mittel- und Süddeutschland, besonders in der Keramik, entwickelt haben, setzen sich gegen Südosten fort, die Kultur staut sich in Rumänien, Bulgarien und Südrußland in einem großen Becken, das die Vasenmalerei mit Eifer pflegt, und fließt dann über einerseits nach Griechenland, andererseits über den Kaukasus nach Persien und Indien. Wir haben hier eines der wichtigsten Momente der europäischen Kulturentwicklung vor uns. Das Staubecken an der unteren Donau ist offenbar das große thrakische Kulturreich, an das die griechischen Sagen (Orpheus) noch bewundernde Erinnerungen haben, und der ganze Weg dieser Kultur von Germanien bis nach Indien zeigt uns das, was man bisher mit verkehrtem Namen die indogermanische Wanderung genannt hat und die statt dessen die germanoindische heißen sollte.

Saal 4, 5, 6 führen die alte Kultur von Troja vor Augen, sie enthalten die Schliemannsche Sammlung, und hier erkennt nun auch der Laie ohne weiteres, welch ganz andere Formenwelt das östliche Mittelmeer darbot, ehe der große Strom aus dem Norden hier einmündete. Der Stil der Korbflechterei, die struktiven Elemente, die den ganzen nördlichen Kreis beherrschen, fehlen hier völlig. Die Naturgestalt des Kürbis gibt den Grundton an, und von ihr geht alles aus.

Digitized by Google

So kann man in dieser neuen Aufstellung der Sammlung große Linien ziehen, man kann auch für alle möglichen Einzelheiten die Entstehung und die Entwicklung durch die Säle und die Zeiten und Länder verfolgen: die Form des Hauses, den eigenartigen Säulenkult, die Tierornamentik und vieles andere. Bis Saal 8 (Kaukasus) befinden wir uns im südlichen Kreise, dann treten wir auf deutschen Boden und wandern von der ältesten Metallzeit durch die ältere und jüngere „Lausitzer Kultur", das erste Kolonialland der Germanen zu den Donaukulturen des Hallstatt- und Latène-Stils, wieder nördlich zu den Germanen der letzten Jahrhunderte vor Christo, zu den Kulturen der Zeit des Arminius und Marbod und zu den stolzen Merowingern, Karolingern und Wikingern. Die Slawen als die letzten Vorgeschichtler in Deutschland bilden mit ihren neuerforschten Tempelburgen von Arkona und Rethra keinen üblen Abschluß. Diese Tempelburgen sind in Modellen aufgestellt, wie überhaupt in den Sälen die freien Wand- und Standflächen ausgenutzt sind, um nach Möglichkeit ganze Bilder von den betreffenden Kulturerscheinungen zu geben.

C. Schuchhardt.

Der heutige Stand der deutschen Musikwissenschaft.

Die Musikwissenschaft, eines der jüngsten akademischen Lehrgebiete, hat ihren Aufschwung an deutschen Universitäten erst um die Wende des 19. Jahrhunderts genommen. Glaubten früher die Hochschulen, der Tonkunst in ihrem Lehrplan bei den Künsten und Fertigkeiten einen bescheidenen Platz anweisen zu können, und begnügten sie sich allenfalls mit einem Chordirektor, der nebenher zuweilen theoretische Übungen veranstaltete, so wandelte sich unter dem Einfluß der Schriften eines Ambros, Spitta, Chrysander das Urteil gründlich, und die Anerkennung der Musikwissenschaft vollzog sich in den letzten Jahrzehnten unaufhaltsam. Im Jahre 1914 gab es als Zentren der deutschen musikwissenschaftlichen Forschung (zum Teil außerordentliche) Professuren in Berlin (Kretzschmar †), Leipzig (Riemann †), München (Sandberger), ferner Halle (Abert), Straßburg (Ludwig), Bonn (Schiedermair), Jena (Stein), Musikdirektorstellen u. a. in Rostock (Thierfelder), Heidelberg (Wolfrum †), Tübingen (Volbach). Schon während des Krieges, vorzugsweise aber in der zweiten Hälfte des verflossenen Jahrzehnts, ist die Zahl der Lehrstühle sowohl wie der nichtbeamteten Dozenten erheblich gestiegen, und es gibt heute wenige Universitäten, die nicht (teilweise neben dem Musikdirektor oder durch Verbindung beider Ämter) mindestens einen Vertreter des musikwissenschaftlichen Fachs besitzen, ein Beispiel, das selbst von den technischen Hochschulen in zunehmendem Maße nachgeahmt wird.

Die akademische Musikforschung hat noch heute im Herzen Deutschlands ihre ersten Pflegestätten. Als solche muß man die Seminare der Universitäten Berlin (Professor Abert), Leipzig (Kroyer) und Halle (Schering) bezeichnen; ihnen schließt sich wie ehedem München an (Professor Sandberger). Im Osten ist das mit reichen Hilfsmitteln versehene Institut von Breslau hinzugetreten (Professor Schneider), im Rheinland ist außer Bonn (Schiedermair) jetzt die neue Universität Köln zu nennen. Neue Lehrstühle gibt es in Marburg (Ludwig), Freiburg (Gurlitt) und Heidelberg. Frankfurt a. M. besitzt seit kurzem ein musikwissenschaftliches Universitätsseminar (Professor Bauer). Die Professoren der Universitäten Münster (Volbach) und Kiel (Stein) stehen zugleich erfolgreich im öffentlichen Musikleben dieser Städte. An manchen Universitäten, z. B. Königsberg, hat der Dozent für Musikwissenschaft zugleich die Direktion des akademischen Musikwesens in Händen. Die weiteren Hochschulen aufzuzählen, an denen Musikwissenschaft betrieben wird, liegt nicht im Sinne unserer Übersicht. Jedoch seien der Vollständigkeit halber die wichtigsten der außerhalb der Reichsgrenzen liegenden deutschsprachigen Universitäten genannt. Es sind dies Wien (G. Adler und seine Schule), Prag (Rietsch) und Innsbruck; in der Schweiz Bern (Curth), Freiburg (Wagner), Basel (Nef) und Zürich. Ein musikwissenschaftlicher Kongreß vereinigte vor kurzem in Basel Gelehrte verschiedener Nationen. Er darf als Auftakt gelten zu dem großen Kongreß, der im Frühjahr 1925 in Leipzig stattfinden soll und der den Stand der deutschen Musikwissenschaft klarer aufzeigen wird, als er sich heute übersehen läßt.

Digitized by Google

Der Sammelbegriff „Musikwissenschaft", unter dem man früher vorwiegend Geschichte und Theorie der Tonkunst verstand, wird heute in viel umfassenderer Bedeutung gebraucht. Mit ihren Grenzgebieten fällt die Musikwissenschaft unmittelbar in den Bereich des Physikers, Psychologen und Aesthetikers, d. h. für den heutigen Musikhistoriker ist die Kenntnis der musikalischen Akustik sowie der Probleme des musikalischen Hörens unerläßlich, und die ästhetische Bewertung, insbesondere die hermeneutische Erklärung des musikalischen Kunstwerks hat seit der Entfaltung der Musikwissenschaft neue Bahnen eingeschlagen. Selbst im engeren Forschungsgebiet hat sich zwangsläufig ein Spezialistentum entwickelt, das sich im Vorlesungsplan beispielsweise der Berliner Universität in der großen Zahl von Dozenten und Lehrgegenständen deutlich ausprägt. Die Abkehr von der reinen Musikhistorie hat einleuchtende Gründe. Ist doch bereits in den periodischen Zeitschriften der Vorkriegszeit und in den Neuausgaben musikalischer Denkmäler ein Material aufgespeichert, das zu vermehren an sich verdienstlich sein mag, dessen systematische Auswertung bis heute aber noch kaum in Angriff genommen ist, weil die leitenden Gesichtspunkte einer Synthese noch nicht gefunden sind. Es gilt daher zunächst, ein methodisches System umfassender Kriterien zu schaffen, wie es beispielsweise für die Kunstwissenschaften in den Grundbegriffen H. Woelff.ins niedergelegt ist. Brachte schon die Anwendung von Stilbezeichnungen der Kunst- und Literaturgeschichte, wie Renaissance, Barock, Romantik usw., auf parallele Epochen der Musikgeschichte zahlreiche Gewaltsamkeiten mit sich, so ist der Versuch einer Übertragung der Woelff.inschen Normen auf die Musik vollends zur Unfruchtbarkeit verurteilt, und es bleibt als Lösung nur die Aufstellung originaler Begriffsnormen übrig, die der Eigenart des hörbaren Kunstwerks entsprechen. Dies umfassende Problem ist trotz zahlreicher Ansätze noch nicht gelöst. Jedoch hinderte dies nicht die Entstehung wichtiger Arbeiten, die die Teilergebnisse einzelner Sondergebiete der Musikgeschichte verwerten und ordnen. Es sei hier nur erinnert an die großangelegte Mozartbiographie von Hermann Abert und die auf umfassender Quellenkenntnis beruhende „Geschichte der deutschen Musik" von H. J. Moser. Von großem methodischen Interesse sind vor allem die vielbeachteten Bücher des Schweizer Musikgelehrten Ernst Curth.

Um ein Bild von der Ausbreitung der musikwissenschaftlichen Arbeit zu geben, seien ferner einige Sondergebiete gestreift. Die „vergleichende Musikwissenschaft", welche die exotischen Tonsysteme der exakten Forschung unterzieht, und als deren Hauptvertreter in Deutschland Georg Schünemann und E. M. v. Hornbostel zu bezeichnen sind, ist mit einem Sammelband und zahlreichen Einzelarbeiten hervorgetreten; es sei erwähnt, daß in diesem Zweig zuerst mechanische Musikapparate zur Demonstration erfolgreich herangezogen wurden. Das über die europäische Kultur hinausragende Interesse hat mit der vergleichenden Musikwissenschaft gemeinsam die Musikinstrumentenkunde. Ihr systematischer Ausbau ist vor allem Curt Sachs zu danken, dessen Katalog der Berliner Sammlung alter Musikinstrumente zu den entsprechenden Werken von G. Kinsky (Heyermuseum, Köln) und Schlosser (Wien) hinzutrat. In der Notationskunde haben die grundlegenden Arbeiten von Johannes Wolf durch die Herausgabe musikalischer „Schrifttafeln" eine Abrundung erfahren. Eine Erklärung der mittelalterlichen Tonschrift (Neumen) hat neuerdings O. Fleischer versucht.

Als ständige Organe stehen der deutschen Musikwissenschaft zwei Fachblätter zur Verfügung. Das von Max Seiffert geleitete Fürstliche Forschungsinstitut in Bückeburg läßt als Vierteljahrsschrift das „Archiv für Musikwissenschaft" im sechsten Jahrgang erscheinen. Das Blatt der Deutschen Musikgesellschaft, die für das Inland die Nachfolge der ehemaligen Internationalen Musikgesellschaft angetreten hat, ist die unter Leitung von Alfred Einstein monatlich erscheinende „Zeitschrift für Musikwissenschaft". Sonstige Schriftenfolgen werden außer von dem genannten Bückeburger Institut auch von einzelnen Universitäten, z. B. Halle und Königsberg, herausgegeben. Die österreichischen Musikhistoriker besitzen in G. Adlers „Studien zur Musikwissenschaft" ein eigenes Publikationsorgan. Die Reihen der „Denkmäler deutscher Tonkunst" sind seit dem Weltkrieg wegen Geldmangels noch nicht fortgesetzt worden. (Dagegen wurden die österreichischen „Denkmäler" bereits um neue Bände vermehrt.) Ein gewisser Ersatz hierfür ist die Vorlegung neuer Urtextausgaben, wie sie verschiedentlich von privater Seite im engen Zusammenhang mit Fachkreisen erfolgte. Z. B. werden die Publikationen der Musikbibliothek Paul

Digitized by Google

Hirsch (Frankfurt a. M.) von Musikgelehrten herausgegeben, und die ebenfalls auf diesem Gebiete sehr rührige „Gemeinschaft Ugrino" steht mit dem Musikhistorischen Seminar der Universität Freiburg i. B. in enger Fühlung. Wertvoll für die Musikwissenschaft ist es auch, daß zwischen den deutschen und österreichischen Verlagen eine Art von Wettbewerb eingetreten ist, die Autographe klassischer Meisterwerke im Faksimile zu reproduzieren.

Noch ein paar Worte über das Verhältnis der Musikforschung zum Musikleben der Gegenwart. Es ist oft bedauert worden, daß die amtlichen Publikationen „Denkmäler der Tonkunst" durch ihre Anlage die Wiederaufführung der neugedruckten Kompositionen nicht eben leicht machten. Demgegenüber muß jedoch der ungeheure Einfluß betont werden, den z. B. die Großtat des 19. Jahrhunderts: die Gesamtausgabe der Werke Joh. Seb. Bachs hatte, trotzdem sie lediglich die Partituren der Kenntnis des Musikers erschloß. Das wirklich Lebensfähige wird auch in Zukunft, sofern es nur erst veröffentlicht ist, wiederauferstehen, umsomehr als die das Original trübenden Zusätze mancher älterer Ausgaben heute kaum Nachfolge finden dürften. Vor allem sind die Fäden zwischen Musikwissenschaft und Musikausübung heute zahlreicher und stärker denn je. Nicht nur daß vom beamteten akademischen Musiker eine umfassende praktische Befähigung verlangt wird, auch ein großer Prozentsatz der Studierenden geht aus den musikalischen Seminaren ins praktische Musikleben, so daß heute der zum Dr. phil. promovierte Kapellmeister eine häufige Erscheinung ist. Aus den Reihen der Musikwissenschaftler rekrutiert sich ferner zum guten Teil die Musikkritik, und die führenden Musikzeitungen haben musikwissenschaftlich ausgebildete Herausgeber oder Mitarbeiter. Bei der augenblicklich in Angriff genommenen Reform des gesamten öffentlichen und privaten Musikunterrichts, deren Endziel doch die allgemeine Hebung des Bildungsstandes der Berufsmusiker ist, dürften den Universitäten weitere wichtige Aufgaben zufallen. Dem Interesse weiter Kreise an der Wiederbelebung wertvoller alter Musik ist die erfreuliche Wiederherstellung bezw. Nachbildung historischer Orgeln in Hamburg (Jakobikirche) und Freiburg (Prätoriusorgel der Universität) zu verdanken. Daß die Zeit der Bewegung günstig ist, beweist der überraschende Erfolg, den die von Göttinger Universitätskreisen ausgehende Auferweckung der Opern Händels oder Vorführungen mittelalterlicher Musik in Karlsruhe und Hamburg davongetragen haben. Nicht genug damit, ist sogar versucht worden, von der ältesten christlichen Kunstmusik zur radikalen Moderne eine Brücke zu schlagen; in der Tat finden manche Musikströmungen der Gegenwart in den Erscheinungen früherer Jahrhunderte überraschende Parallelen. Das Interesse der Musikwissenschaft auch an der zeitgenössischen Entwicklung der Tonkunst ist also keineswegs unbegründet und kennzeichnet die Lebenskraft der jungen Disziplin.

Berlin. Dr. Peter Epstein.

Das philosophische Buch in der Nachkriegszeit bis 1922.

Eine literaturstatistische Betrachtung.

Die Frage, wieviel Bücher philosophischen Inhalts überhaupt erschienen sind, wird sich nie beantworten lassen. Nicht einmal in der kurzen Spanne der letzten Jahre 1919 bis 1922 läßt sich ganz einwandfrei feststellen, wie viele Einheiten es sind, die nur rein philosophische Themen behandeln. Die Produktionsstatistiken der verschiedensten Völker geben zum Teil überhaupt keine Auskunft darüber, zum Teil sind die Angaben lückenhaft, und nur bei einer bestimmten Anzahl Länder liegen zuverlässigere Angaben vor. In nachstehenden Zeilen sind nun die auf dem Gebiet der Philosophie auf Grund der in den verschiedenen buchhändlerischen Fachblättern gemachten statistischen Angaben für die Jahre 1919 bis 1922 — die Zahlen für 1923 liegen noch nicht von allen Staaten vor — zusammengestellt. Es ergibt sich hierbei folgende Uebersicht (siehe S. 66).

Die seit vielen Jahren gemachte Beobachtung, daß das klassische Land der Buchdruckerkunst, Deutschland, das bücherreichste Land der Welt — mit Ausnahme der Kriegsjahre — ist, findet die Bestätigung auch darin, daß die Anzahl der deutschen Bücher mit rein philosophischem Inhalt die Einzelzahlen der übrigen Länder bei weitem überragt. Die von mir

Digitized by Google

	1919	1920	1921	1922	Summe
Deutschland	654	950	693	611	*2 908*
Vereinigte Staaten (U.S.A.)	266	274	269	356	*1 165*
Großbritannien ..	229	276	274	292	*1 071*
Italien	143	174	218	213	*748*
Frankreich	77	108	190	227	*602*
Tschechoslowakei .	—	214	125	92	*431*
Dänemark	98	87	75	61	*321*
Niederlande	68	70	63	67	*268*
Schweiz	23	28	23	13	*87*
Schweden	74	—	—	—	*74*
Uruguay	35	30	—	—	*65*
Norwegen	12	17	15	13	*57*
Ungarn	—	—	—	34	*34*
Summe . . .	**1 679**	**2 228**	**1 945**	**1 979**	**7 831**

seit mehreren Jahren regelmäßig bearbeitete und im „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel" veröffentlichte Statistik der deutschen Buchproduktion baut sich auf die offiziellen deutschen Bibliographien auf. Während für 1919/20 noch die Bücher, die sich mit Spiritismus, Freimaurerei und Geheimwissenschaft befassen, den philosophischen Büchern zugerechnet werden, sind letztere seit 1921 für sich allein gezählt. Gleich nach Ausbruch des Krieges zeigte sich ein starkes Nachlassen in der allgemeinen Buchproduktion. Während in der Vorkriegszeit zuletzt insgesamt etwa 35 000 Bücher und Zeitschriften alljährlich erschienen, wurden im letzten Kriegsjahre 1918 nur 14 743 Einheiten auf den Büchermarkt gebracht, womit der äußerste Tiefstand bis auf weiteres erreicht sein dürfte. Seit 1919 geht es mit der deutschen Buchproduktion erfreulicherweise stark bergauf, wenn auch die schwere Inflationskrise noch nicht restlos überwunden ist. Nach meinen Auszählungen auf Grund der offiziellen Buchhändlerbibliographie erschienen im deutschen Sprachgebiet an philosophischer Literatur, wobei ich Neuerscheinungen, Auflagen und Zeitschriften voneinander getrennt habe, in den Jahren 1919 bis 1922 insgesamt

	1919	1920	1921	1922	Summe
Neuerscheinungen . .	455	676	477	367	*1 975*
Auflagen	142	222	160	213	*737*
Zeitschriften	57	52	56	31	*196*
Summe . . .	**654**	**950**	**693**	**611**	**2 908**

2908 bibliographische Einheiten, die sich, wie vorstehende Tabelle zeigt, verteilen.

Die Leipziger Zentralstelle für Dissertationen und Programme (Buchhandlung G. Fock) zählt seit mehreren Jahren die vom 1. Oktober bis 30. September in Deutschland erschienenen Dissertationen und akademischen Abhandlungen, von denen für die Philosophie zusammen mit Psychologie nachstehende Zahlen vorliegen:

1919/20	1920/21	1921/22	1922/23	Summe
71	34	48	25	178

Alljährlich findet sich gegen Ende Januar eines jeden Jahres im „Publishers' Weekly" eine interessante Aufstellung über die literarische Produktion in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, wobei neben der Gruppierung nach Wissenschaftsgebieten auch nach der Herkunft der Verfasser unterschieden ist. Hierbei bildet die größte Gruppe die Anzahl der Autoren, die Amerikaner sind, während die Gruppe nichtamerikanischer Verfasser, deren Werke aus England oder anderen Ländern ohne Veranstaltung einer in den Vereinigten Staaten erschienenen Sonderauflage eingeführt sind, stark zurücktritt. Die dritte Kategorie bilden ausländische — überwiegend englische — Verfasser, deren Werke in englischer Sprache gedruckt und in den Vereinigten Staaten unter Anwendung der Neuherstellungsklausel erschienen sind. Ein Vergleich der literarischen Geistesproduktion Nordamerikas mit der Großbritanniens drängt sich unwillkürlich auf. Während in den Vorkriegsjahren die nordamerikanische Gesamt-Bücherproduktion die englische der Zahl nach überflügelte, ist seit 1920 in dieser Beziehung ein Umschwung eingetreten. An Werken philosophischen Inhalts erschienen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika in den Jahren 1919 bis 1922 zusammen 1165 Stück, die sich folgendermaßen verteilen:

	1919	1920	1921	1922	Summe
Neuerscheinungen (Bücher und Broschüren)	240	241	245	336	*1 062*
Auflagen	26	33	24	20	*103*
Summe . . .	**266**	**274**	**269**	**356**	**1 165**

Digitized by Google

Hiervon sind:

	1919	1920	1921	1922	Summe
Veröffentlichungen amerikanischer Verfasser	210	211	195	255	*871*
In den Vereinigten Staaten hergestellte Veröffentlichungen ausländischer Verfasser	14	20	20	29	*83*
Eingeführte Werke .	42	43	54	72	*211*
Summe . . .	**266**	**274**	**269**	**356**	**1 165**

Regelmäßig zur Jahreswende erscheint im „Publishers' Circular" eine gut durchgearbeitete Statistik über die literarische Geistesproduktion Großbritanniens. Es ist hier neben der Einteilung nach Wissenschaftsgebieten eine Gruppierung nach Bücher- und Broschüren-Neuerscheinungen sowie neuen Uebersetzungen und Auflagen vorgenommen. In der Zeit vor dem Kriege war in der englischen Buchherstellung eine gewisse Gleichmäßigkeit zu beobachten, die durch die Kriegsjahre stark unterbrochen wurde. Nachdem 1918 mit nur insgesamt 7716 Büchern der äußerste Tiefstand erreicht war, läßt sich für die folgenden Jahre ein Aufstieg beobachten, was auch nachstehende Tabelle der 1071 in das Gebiet der Philosophie fallenden Bücher bestätigt. Eine besonders starke Zunahme ist im Jahre 1920 zu verzeichnen.

	1919	1920	1921	1922	Summe
Neue Bücher	151	227	205	203	*786*
Neue Übersetzungen	17	6	18	28	*69*
Broschüren	28	12	10	13	*63*
Auflagen	33	31	41	48	*153*
Summe . . .	**229**	**276**	**274**	**292**	**1 071**

Regelmäßig sind im „Bolletino delle pubblicazioni italiane ricevute per diritto di stampa" die statistischen Angaben über die literarische Produktion Italiens der Jahre 1919 bis 1922 veröffentlicht. Wenn auch eine langsame Besserung in der italienischen Buchherstellung seit Friedensschluß zu verzeichnen ist, bleibt die durchschnittliche literarische Jahresproduktion noch fast um die Hälfte gegenüber den Zahlen aus der Vorkriegszeit zurück. Nur in der Herstellung der philosophischen Bücher läßt sich ein rasches Anwachsen beobachten. In den Jahren 1919 bis 1922 erschienen insgesamt 748 Werke philosophischen Inhalts, wie folgende Zahlen ausweisen:

1919	1920	1921	1922	Summe
143 (13)	174 (34)	218 (53)	213 (62)	**748 (162)**

Die in vorstehender kleiner Tabelle in Klammern gesetzten Ziffern zeigen die Uebersetzungen aus fremden Sprachen an, die in den darüberstehenden Zahlen mitenthalten sind. Mit Ausnahme der Romane wurden am häufigsten philosophische Werke übersetzt.

Die „Bibliographie de la France" verzeichnet auf Grund der abgelieferten Pflichtexemplare regelmäßig eine ausführliche Statistik der in Frankreich produzierten Bücher. Die Kriegsfolgen scheint unser westlicher Nachbar rasch überwunden zu haben, denn die Vorkriegszahlen sind inzwischen beinahe wieder eingeholt. 1913 betrug die Gesamtproduktion 10 758, 1918 nur 4284 und 1922 bereits 9432 Stück. Auch die Werke philosophischen Inhalts erfuhren binnen kurzem eine Verdreifachung. Während für 1919 nur 77 Stück registriert wurden, sind für 1922 bereits 227 philosophische Neuerscheinungen verzeichnet. Insgesamt erschienen von 1919 bis 1922 laut nachstehender Tabelle an philosophischen Büchern:

1919	1920	1921	1922	Summe
77	108	190	227	**602**

In der Tschechoslowakei werden die dort erschienenen Bücher und Zeitschriften von dem Tschechoslowakischen Bibliographischen Institut registriert. Die dort aufgemachte Statistik nennt für 1920 214 philosophische Bücher, die zusammen mit den soziologischen Neuerscheinungen gezählt sind. Im Jahre 1921 sind von den rein philosophischen Werken 125 Stück registriert, während im Jahre 1922 nur 92 philosophische Bücher in der Tschechoslowakei erschienen sein sollen. Diese letzte Angabe beruht auf alle Fälle auf unvollständigen Informationen. Aus einer Zeitschriftenstatistik geht hervor, daß im Jahre 1921 6 der Philosophie und der Ethik dienende Zeitschriften in der Tschechoslowakei erschienen sind.

Digitized by Google

Da für dies Land erst seit 1920 statistische Angaben vorliegen, lassen sich Rückschlüsse auf die dortige buchhändlerische Produktion nicht ziehen.

In Dänemark wurden in dem Zeitraum 1919 bis 1923 insgesamt 15 335 Bücher auf den Markt gebracht, wie die alljährlich auf Grund von Pflichtablieferungen an die Königlich Dänische Bibliothek aufgestellte Statistik ausweist. Hiervon sind nur 321 Bücher philosophischen Inhalts. Die Verteilung auf die einzelnen Steuerjahre, die in Dänemark vom 1. April bis zum 31. März laufen, ergibt folgendes Bild:

1919/20	1920/21	1921/22	1922/23	Summe
98	87	75	61	**321**

Während die Kurve bei den Zahlen der gesamten literarischen Produktion Dänemarks sich bis 1919/20 (4486 Bücher) noch in aufsteigender Linie bewegt, läßt sich für die letzten Jahre ein langsames, aber sicheres Zurückgehen beobachten. Auch in der Verlagsproduktion von Werken philosophischen Inhalts tritt dies deutlich zutage. An philosophischen Zeitschriften zählt die dänische Statistik für das Jahr 1918/19 nur 7 Stück auf, während für 1919 bis 1921 die Anzahl mit 10 registriert wurde. Für 1921/22 sind 11 philosophische Zeitschriften gezählt, was gegen die Vorjahre einen Zuwachs bedeutet.

Der Brinkmansche Katalog (Brinkmans alphabetische Lijst van Boeken, Landkaarten usw.) gibt in jedem Jahrgang eine Uebersicht der in den Niederlanden erschienenen Bücher. Diese Statistik ist seit langen Jahren mit einem Jahresdurchschnitt von 67 philosophischen Neuerscheinungen wohl die gleichmäßigste von allen Bücherstatistiken. Gemeinsam mit den Werken philosophischen Inhalts sind die freimaurerischen Bücher mitgezählt. Die Gesamtsumme der 1919 bis 1922 erschienenen philosophischen Bücher beträgt 268 Stück, die sich auf die einzelnen Jahre folgendermaßen verteilen:

1919	1920	1921	1922	Summe
68	70	63	67	**268**

Außer dieser Statistik wird eine zweite holländische Produktionsstatistik noch im „Nieuwsblad voor den Boekhandel" veröffentlicht. Während die Brinkmanschen Angaben 27 Gruppen aufzählen, nennt die Nieuwsblad-Statistik nur 10 Abteilungen. In dieser letzteren Statistik sind mehrere Wissenschaftsgebiete zu einer Abteilung zusammengefaßt. So werden z. B. die philosophischen Bücher mit den Neuerscheinungen der Theologie und der Kirchengeschichte sowie der Erbauungsliteratur gemeinsam gezählt. Nachstehend sind als kleiner Ausschnitt aus diesen ebengenannten Gebieten die Zahlen der letzten Jahre abgedruckt.

	1919	1920	1921	1922	Summe
Neue Bücher	245	219	215	204	*883*
Auflagen	52	46	61	66	*225*
Zeitschriften	146	154	136	144	*580*
Übersetzungen	47	53	52	64	*216*
Summe . . .	**490**	**472**	**464**	**478**	**1904**

Während die in der Schweiz veröffentlichten Werke in den letzten Jahren stark zurückgingen (1918 1764 Stück, 1921 nur noch 1332 Stück), vermehrten sich auffallenderweise die im Ausland erschienenen Bücher, soweit sie Schweizer zum Verfasser haben (z. B. 1918 nur 156 Stück, 1922 dagegen bereits 416 Stück). In der Statistik, die die in der Schweiz erschienenen Veröffentlichungen zählt und auf Grund des Berichtes des Ausschusses der Schweizerischen Landesbibliothek zusammengestellt ist, sind die Bücher, die in das Gebiet der Philosophie bezw. in das Gebiet der Moralwissenschaft fallen, mit folgenden Zahlen für die Jahre 1919 bis 1922 vertreten:

1919	1920	1921	1922	Summe
23	28	23	13	**87**

Ueber die Statistik der Buchproduktion Schwedens liegen nur die Zahlen für 1919 vor, die der Verlegerverein Svenska Bokförläggare-Förenningen in Stockholm als insgesamt mit 32 613 Stück angibt. Die letzte vorhergehende Statistik, die über die schwedische Bücherherstellung vorhanden ist, gibt für 1904 nur 1474 Einheiten an. Wenn auch ein Zeitraum von 15 Jahren dazwischenliegt, so ist das Mehr von über 30 000 Stück so unwahrscheinlich, daß hier auf jeden Fall die Zählmethode gewechselt hat. In der Statistik für 1919 sind neben Büchern

Digitized by Google

nicht nur Broschüren, sondern auch Flugblätter mit erfaßt, wodurch das gewaltige Anwachsen gegen 1904 leicht erklärt sein dürfte. Von der schwedischen Statistik wurde 1919 die im Hinblick auf die Gesamtsumme geringe Anzahl von 74 philosophischen Werken gezählt, zu denen man noch 5 Zeitschriften hinzurechnen kann.

Obwohl laut Gesetz vom 15. März 1912 die obligatorische Hinterlegung von zwei Exemplaren bei der Bibliothek in Montevideo eingeführt ist, liegen nur für 1919 und 1920 statistische Angaben vor, nach denen für 1920 eine Abnahme der literarischen Geistesproduktion in Uruguay festzustellen ist. Die Bücher der beiden Gebiete Religion und Philosophie sind zusammengezählt. Während sich für 1919 35 Stück ergeben, sind für 1920 30 Neuerscheinungen festgehalten. Es ist in Uruguay außer der Hinterlegung von Pflichtexemplaren die Beibringung einer Vorbehaltserklärung des Urheberrechts auf Stempelpapier nötig.

Trotzdem die literarische Produktion Norwegens seit einigen Jahren im Zunehmen ist, muß für die dort erschienenen Werke der Philosophie, die mit den theosophischen Büchern zusammengezählt werden, ein langsames Abnehmen der ziffermäßigen Aufstellung festgestellt werden.

1919	1920	1921	1922	Summe
12	17	15	13	57

Es erschienen laut Angabe der Universitätsbibliothek in Christiania in den Jahren 1919 bis 1922 nur 57 philosophische und theosophische Werke. Diese Zahl ist ermittelt worden auf Grund der Pflichtexemplare, die laut Gesetz vom 20. Juni 1882 an obengenannte Bibliothek abgeliefert werden müssen. Auf die einzelnen Jahre verteilt ergeben sich die obenstehenden Zahlen.

Von dem heute verkleinerten Ungarn liegt nur für 1922 eine genaue Statistik vor, die in Anlehnung an die erprobte deutsche Einteilung aufgemacht ist. Es wurden an Werken der Philosophie, denen die Bücher der Geheimwissenschaften zugezählt sind, im Jahre 1922 34 Neuerscheinungen auf den Büchermarkt gebracht. Ein Vergleich mit früheren Jahren läßt sich leider nicht durchführen. Es mag der Hinweis genügen, daß in Groß-Ungarn im Jahre 1913 insgesamt 2377 Bücher erschienen sind, nicht viel mehr, als 1922 (2235 Werke) im heutigen Ungarn registriert werden, von denen 80 bis 90 v. H. in die ehemals ungarischen Gebiete ausgeführt sind.

In vorstehenden Ausführungen wurde aufgezeigt, daß sich nicht einmal für die kurze Spanne von 1919 bis 1922 genau angeben läßt, wieviel philosophische Werke überhaupt erschienen sind. Nicht nur, daß von einer Anzahl Kulturstaaten jegliche Angaben fehlen, sondern daß auch, wo eine buchhändlerische Produktionsstatistik vorliegt, eine straffe Trennung der rein philosophischen Literatur von anderen Wissenschaftsgebieten nicht durchgeführt ist. So sind z. B. spiritistische, freimaurerische, religiöse und ähnliche Werke gelegentlich mitgezählt. Sogar bei einigen statistischen Angaben ist nicht ersichtlich, ob in den festgehaltenen Zahlen die Zeitschriften mitenthalten sind. Trotz dieser ebenerwähnten Mängel zeigt die am Eingang dieses Aufsatzes abgedruckte Tabelle ein Zunehmen der statistisch erfaßten Einheiten und bietet auf Grund genauer statistischer Nachprüfung gewisse Anhaltspunkte über die Häufigkeit des philosophischen Buches in der literarischen Nachkriegsstatistik.

Leipzig. Ludwig Schönrock.

II. Spezialinstitute, Bibliotheken, Gesellschaften.

Académie internationale de droit comparé.

Die „Académie internationale de droit comparé" hat sich am 13. September 1924 in Genf konstituiert und sich folgende Satzung gegeben:

Statuts.

1. Un corps scientifique est institué sous le nom de: Académie internationale de droit comparé.

2. Il a pour objet principal de travailler à l'étude du droit comparé sur la base historique et à l'amélioration de la législation dans les divers pays — particulièrement en matière de droit privé — par le rapprochement systématique et la conciliation des lois.

3. L'Académie tient, en principe, au moins une réunion annuelle à Genève, au cours des grandes vacances universitaires.

A cette réunion l'Académie prend connaissance des rapports rédigés au nom des diverses sections, sur les progrès scientifiques et législatifs accomplis au cours de l'année écoulée dans le domaine du droit comparé et du droit international privé.

Digitized by Google

Elle prend connaissance des ouvrages qui lui sont offerts en hommage et discute les propositions de ses Membres relatives à la création au but poursuivi par l'Académie.

4. L'Académie est constituée exclusivement, en vertu d'une sélection très stricte, par des Professeurs étant ou ayant été titulaires d'une chaire magistrale d'Université, auteurs de travaux concernant les branches du droit ci-dessus indiquées.

5. Le nombre des Membres de l'Académie est fixé à 30, recrutés par cooptation sur la proposition du groupe, auquel appartient le siège à pourvoir et à la majorité des deux tiers des suffrages exprimés. Le vote par correspondance est admis.

6. Chaque groupe de l'Académie a le droit de proposer trois Correspondants étant ou ayant été professeurs titulaires d'une chaire magistrale d'université de pays différents non encore représentés à l'Académie. La nomination des Correspondants s'effectue dans les mêmes conditions que celle des Membres de l'Académie.

7. Chaque Membre de l'Académie a le droit de se faire représenter aux réunions par un autre Professeur d'Université désigné par lui, conformément au règlement intérieur.

8. Les Membres de l'Académie sont provisoirement répartis en quatre groupes: 1. groupe latin, 2. groupe anglo-américain, 3. groupe des droits de l'Europe centrale et septentrionale, 4. groupe des droits orientaux et coloniaux.

9. L'Association a son siège à Genève. Elle est constituée et enregistrée conformément à la législation fédérale.

10. L'Académie est représentée et dirigée par un Bureau composé d'un président, trois vice-présidents et deux secrétaires. Chaque groupe a un président élu par l'Académie. Les présidents de groupes peuvent être convoqués aux réunions du Bureau. Le président a la signature.

Le Bureau et les présidents de groupes sont élus pour un an et sont rééligibles. Par exception, le Bureau et les présidents de groupes élus par la réunion constitutive resteront en fonctions trois ans.

11. Les détails de l'organisation et de l'activité de l'Académie et du Bureau sont fixés par un règlement intérieur provisoirement arrêté par le Bureau et soumis à l'approbation de l'Académie.

12. Toute modification aux statuts ne pourra être adoptée qu'à la majorité des deux tiers des suffrages exprimés. Le vote par correspondance est admis.

*

Bureau der Akademie.

Präsident: Prof. André Weiss (Paris).

Vizepräsidenten: Prof. Antonio de Bustamante (Cuba), Prof. Vittorio Scialoja (Rom), Prof. Munroe Smith (Columbia-University, Missouri).

Sekretäre: Prof. Elemér Balogh (Kaunas), Prof. Henri Lévy-Ullmann (Paris).

Zusammensetzung der Akademie.

1. *Groupe latin.*

Präsident: Prof. Dionysio Anzilotti (Rom).

Mitglieder: Pietro Bonfante (Rom), Antonio de Bustamante (Habana, Cuba), Henri Lévy-Ullmann (Paris), Edouard Lambert (Lyon), Charles Lyon-Caen (Paris), Antoine Pillet (Paris), Vittorio Scialoja (Rom), Cesare Vivante (Rom), André Weiss (Paris).

2. *Groupe anglo-américain.*

Präsident: Prof. Edward Jenks (London).

Mitglieder: Sir Frederick Pollock (Oxford), Roscoe Pound (Harvard), Munroe Smith (Columbia), Sir Paul Vinogradoff (Oxford), James Brown Scott (Georgetown), Harlan F. Stone (Columbia), John Basset Moore (Columbia).

3. *Groupe des droits de l'Europe centrale et septentrionale.*

Präsident: Prof. Karl Wieland (Basel).

Mitglieder: Elemér Balogh (Kaunas), Knut Hammarskjöld (Upsala), Ernst Heymann (Berlin), Josephus Jitta (Amsterdam), Paul Moriaud† (Genf), Heinrich Siber (Leipzig).

4. *Groupe des droits orientaux et coloniaux.*

Präsident: Prof. Georges Blanchard (Kairo).

Mitglieder: Frédéric Goadby (Kairo, Jerusalem), Marcel Morand (Algier), Sir John Salmond (Adelaide), Walton Frederick Parker (früher Direktor der Sultania School of Law, Kairo, jetzt Oxford).

Die Akademie hat zwei Kommissionen gebildet, eine für die Vorarbeiten zur Schaffung einer einheitlichen Handelsgesetzgebung, eine zweite zur Aufstellung einheitlicher Richtlinien für das Gebiet des Privatrechts.

1. *Commission des lois commerciales.*

Präsident: Prof. Lyon-Caen.

Mitglieder: Proff. Jitta, Jenks, Lévy-Ullmann, Scialoja, Stone, Vivante, Wieland.

2. *Commission relative à l'élaboration des règles de droit international privé.*

Präsident: Prof. André Weiss.

Mitglieder: Proff. Anzilotti, Blanchard, Balogh, de Bustamante, Moore, Pillet.

Die Universitätsbibliothek in Jerusalem.

Die Hebräische Universität in Jerusalem ist eben erst im Entstehen begriffen. Der Beschluß, eine solche zu gründen, ist im Jahre 1913 auf dem Zionistenkongreß in Wien gefaßt worden, allein die Verwirklichung des Beschlusses hat sich durch den Krieg verzögert. Erst im Sommer 1923 ist die Zionistische Organisation — in deren Händen bekanntlich die gesamte Sorge für den Neuaufbau des jüdischen Palästina, für die Kolonisierung der jüdischen Einwanderer, für die Sanierung und Erziehung liegt — darangegangen, ein Privatgebäude auf dem Skopusberge für die Zwecke der Universität umzubauen. Es wurde zunächst die biochemische Lehrkanzel eröffnet, deren Leitung Professor Fodor (früher in Halle) anvertraut wurde. Die nächsten Lehrkanzeln in den Naturwissenschaften, welche eröffnet werden sollen, sind: allgemeine Chemie und Mikrobiologie. Gleichzeitig wurden Vorbereitungen für ein judaistisch-orientalisches Institut im Rahmen der Universität getroffen, das im Laufe des Dezember 1924 eröffnet werden wird. Die an dieses Institut bisher, zum Teil für immer, zum Teil für einen einjährigen Kursus, berufenen Professoren sind: Professor V. Aptowitzer (Wien), Mr. N. Bialik und Achad Haam (beide in Palästina), Professor Louis Ginsberg (New York), Professor Michael Guttmann (Breslau), Professor Chaim Heller (Berlin), Dr. Samuel Klein (Nove Zamky), Oberrabbiner Immanuel Löw (Szeged), Professor Max M. Margolis (Philadelphia), Professor Eugen Mittwoch (Berlin), Professor Gotthold Weil (Berlin).

Die Vorbedingung für eine gedeihliche wissenschaftliche Arbeit an der neuen Universität ist das Bestehen

Digitized by Google

einer entsprechend ausgestalteten Bibliothek. Wohl existieren in Jerusalem die Bibliotheken des Deutsch-Evangelischen Institutes, der École Biblique, der amerikanischen und der englischen Gesellschaft für die Erforschung Palästinas, aber diese Bibliotheken sind sämtlich Spezialbibliotheken für das Gebiet der palästinensischen Archäologie. Um diesem Mangel abzuhelfen, beschloß die Zionistische Organisation im Jahre 1920, die Jüdische Nationalbibliothek in Jerusalem zur National- und Universitätsbibliothek auszubauen. Als Nationalbibliothek war dieses Institut 1892 begründet worden, und ein einzelner Mann, Dr. Joseph Chasanowitsch aus Bialystok, selbst ohne Mittel, aber förmlich besessen von dem einen Gedanken der Schaffung einer jüdischen Bibliothek in Palästina, hatte bis Kriegsbeginn etwa 30 000 Bände, zum allergrößten Teile Hebraica, zusammengebracht, unter denen eine nicht geringe Zahl von sehr wertvollen Werken und auch Handschriften sich befand. Die Zionistische Organisation konnte, als sie die Ausgestaltung der Bibliothek übernahm, ihr kein Budget für Bücherankauf zur Verfügung stellen, aber der weitverzweigte Apparat der Organisation in allen Ländern stellte sich in den Dienst der Büchersammlung, und so gelang es im Laufe von viereinhalb Jahren die Zahl der Bücher von 30 000 auf 90 000 zu bringen. Einzelne Regierungen, wie die französische, spanische und tschechoslovakische, kamen der Bibliothek mit größeren Bücherspenden zu Hilfe. Vor einigen Monaten kaufte die Universitätsabteilung des „Palästina-Aufbau-Fonds" (Keren-Hajessod) die Bibliothek des verstorbenen Orientalisten Professor Ignaz Goldziher und erwarb auf diese Weise für Jerusalem eine ziemlich vollständige arabistische Bibliothek, die hier bis dahin gänzlich gefehlt hatte. Die Bibliothek hat auch eine eigene medizinische Abteilung, welche unter der Patronanz der Gesellschaft Jüdischer Aerzte in Amerika steht. Im Lesesaal der Bibliothek, die von etwa 3000 Lesern im Monat besucht wird, liegen 550 Zeitschriften auf.

Die Bibliothek hat zwei wissenschaftliche Publikationen, erstens die „Scripta Universitatis Atque Bibliothecae Hierosolymitanarum" (Kommissionsverlag Martinus Nijhoff, Haag), welche sie zusammen mit der Universität herausgibt und welche zugleich in hebräischer und einer europäischen Sprache erscheinen. Von dieser Sammlung erschienen bisher zwei Bände („Orientalia et Judaica" und „Mathematica et Physica"), zweitens die bibliographische Vierteljahrsschrift „Kirjath Sepher" (Kommissionsverlag Ferdinand Ostertag, Berlin) in hebräischer Sprache (22 Bogen jährlich). Diese Zeitschrift ist dazu bestimmt, eine Bibliographie sämtlicher Palästinadrucke in allen Sprachen zu geben, ferner eine Bibliographie und Besprechungen der Literatur aus dem Gebiete der Judaica und Palästinica aller Länder, weiter werden in dieser Vierteljahrsschrift nach und nach die wichtigeren Handschriften der Bibliothek beschrieben und veröffentlicht. Auch für bibliographische Untersuchungen und Glossen allgemeiner Art gibt die Zeitschrift Raum.

Die Bibliothek ist bisher in zwei provisorischen Gebäuden untergebracht, wird aber in den nächsten Monaten darangehen, ein eigenes Gebäude auf dem Skopusberge im Anschluß an die Universität zu errichten, für deren Bau die David-Wolffsohn-Stiftung die Mittel bereitgestellt hat.

Die geographische Lage Palästinas an der Scheide von Ost und West, das Interesse, welches breite Schichten der jüdischen Bevölkerung in allen Ländern an dem Aufbau Palästinas haben, und das Zusammenströmen einer intelligenten Einwandererschaft aus allen Ländern und Kulturen in Palästina geben die Hoffnung, daß diesem wissenschaftlichen Institut eine große Zukunft bevorsteht.

Johann-Albert-Widmanstetter-Gesellschaft zur Erforschung der Kabbala e. V. München.

Seit 1920 besteht unter dem Vorsitz des Geh. Reg.-Rates Prof. für semitische Sprachen Dr. Fritz Hommel die obengenannte Forschungsgesellschaft, die sich die Herausgabe von Quellen und Forschungen zur Geschichte der Jüdischen Mystik zum Ziele gesetzt hat und nach dem ersten Sammler kabbalistischer Handschriften, dem Begründer des reichen Bestandes hebräischer Manuskripte dieser Art an der Bayerischen Staatsbibliothek, benannt ist. Die Gesellschaft hat in Dr. Peter Reinhold, Finanzminister von Sachsen, einen großherzigen Förderer gefunden, der sie instand gesetzt hat, mit ihren Veröffentlichungen unverweilt zu beginnen. Es erschien als erstes Heft eine reich mit Anmerkungen erläuterte deutsche Uebersetzung des Buches Bahir von Dr. Gerhard Sholem, Assistenten an der Universitätsbibliothek in Jerusalem. Als zweites Heft wird eine über 1200 Nummern umfassende erschöpfende kritische Bibliographie der Kabbala-Literatur folgen. Heft 3 und 4 werden eine kritische Ausgabe des hebräischen Bahirtextes, nach den Handschriften und Zitatentestimonien neubearbeitet, und eine umfangreiche historische Einleitung dazu — ebenfalls von Dr. Gerhard Sholem — darbieten.

Moderne sprachliche und stilistische Untersuchungen des Sohartextes, die die vielumstrittene Frage der Entstehung dieses Buches durch Vergleich mit sicheren Werken des Mose de Leon endgültig zu beantworten gestatten werden, ein Wortindex zum Sohar als Vorarbeit zu einer zuverlässigen Uebersetzung, endlich eine neue wissenschaftliche Untersuchung des Buches Jezira auf Grund bisher nicht berichteter hellenistischer Paralleltexte ist weit gefördert.

Beitrittserklärungen bezw. Bestellungen des bisher Erschienenen sind an den Verlag W. Drugulin, Leipzig, Königstr. 10, oder an den unterzeichneten Herausgeber zu richten.

Feldafing, Oberbayern. Dr. Robert Eisler.

Das Osteuropa-Institut in Breslau.

Für die deutsche Wissenschaft, nicht minder aber für alle interessierten Kreise unseres Volkes gilt es, sich auf die Probleme Osteuropas einzustellen. Die Vorbereitung zu der richtigen Kenntnis osteuropäischer Verhältnisse fehlt uns Deutschen jedoch vielfach. Eben aus diesem Grunde ist im April 1918 in Breslau das Osteuropa-Institut in Anlehnung an die Universität und die Technische Hochschule gegründet worden. Es hat sich zur Aufgabe gemacht, die kulturelle, wirtschaftliche und politische Lage der östlichen Randstaaten, Polens, Rußlands und der österreichischen Nachfolgestaaten wissenschaftlich zu erforschen und die Ergebnisse der Oeffentlichkeit zugänglich zu machen. Welches Bedürfnis für die Begründung einer solchen Anstalt vorhanden war, ersieht man aus dem schnellen Emporwachsen des Institutes. Nicht nur daß das Osteuropa-Institut bereits 1920 sich in einem eigenen Hause einrichten konnte, sondern noch viel mehr wird das schnelle Emporwachsen des Institutes durch die Vergrößerung seiner Bibliothek und seines Archives sowie seines Arbeitsgebietes gekennzeichnet. Die Bibliothek zählt bereits über 13 000 Bände, darunter die wichtigsten amtlichen Publikationen der osteuropäischen Staaten. Vor allem wird das Gebiet der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften besonders gepflegt, daneben Geographie, Bergbau, Religionswissen-

Digitized by Google

schaft und Literatur. Das Archiv des Institutes enthält über 100 000 Zeitungsausschnitte in deutscher, englischer, französischer und osteuropäischen Sprachen, die, systematisch geordnet, reiches Material für Detailforschung und für Eindringen in osteuropäische Fragen bieten. Um auch denen, die eine osteuropäische Sprache nicht beherrschen, die Beschäftigung mit solchen Fragen möglich zu machen, erhält das Institut von 352 deutschen, österreichischen, englischen und französischen Tageszeitungen und Fachzeitschriften täglich alle Ausschnitte, die osteuropäische Fragen behandeln. Etwa 100 Zeitungen und Zeitschriften, vor allem russische, polnische, bulgarische usw., werden außerdem im Osteuropa-Institut vollständig gehalten. All dieses Material wird einerseits wissenschaftlich verwertet: So werden in jedem Semester außer Sprachkursen regelmäßig Vorträge über Osteuropa abgehalten. Die Publikationen des Institutes erscheinen fortlaufend als „Quellen und Studien" und „Vorträge und Aufsätze". Die weitere Herausgabe der wertvollen „Osteuropäischen Bibliographie" wird zurzeit gerade wieder vorbereitet. Auch die Praxis zieht durch die Auskunfterteilung reichen Nutzen aus dem hier verarbeiteten Material. Wie rege gerade Kreise der Praxis an der Arbeit des Osteuropa-Institutes interessiert sind, beweist die enge Zusammenarbeit mit der Breslauer Handelskammer, die in großzügiger Weise zur finanziellen Sicherstellung der Anstalt beiträgt. Endlich wird auch die deutsche Presse mit authentischen Nachrichten, vor allem wirtschaftlicher Art, über Osteuropa versorgt und durch zusammenfassende Aufsätze über die dortigen Verhältnisse aufgeklärt.

So arbeiten hier Wissenschaft und Praxis zusammen, alle interessierten Kreise des deutschen Volkes zu seiner großen Mission der friedlichen Eroberung Osteuropas vorzubereiten. Dr. rer. pol. P. H. Seraphim.

London.

The Senate of London University has accepted an offer from the Rumanian Government to establish at King's College Lectureships in (a) the History of Rumania and the Near-East, and (b) Rumanian Language and Literature, for a period of three years.

A feature of considerable interest in English academic life is now to hand in the systematic teaching of Journalism. Courses for this are now open at London University, and "Exhibitions", or prizes in money generally made payable to successful students in instalments to aid them in the pursuance of their studies, have been recently accepted by that institution from several donors. The London School of Journalism (Principal: Mr Max Pemberton) in Great Russell Street close to the British Museum, is a flourishing private institution for the same purpose which has now attained considerable prominence.

Bericht aus Tiflis.

Das Arbeitsprogramm der Transkaukasischen Wissenschaftlichen Vereinigung sieht an Veröffentlichungen für das Jahr 1924/25 vor:

Materialien zur Erforschung des Hochlands von Karabagh, von Kurdistan, d. h. des betreffenden transkaukasischen Bezirks der Landschaft Karabagh, und von Sangesur, ferner von Talysch (Kreis Lenkoran) und Abchasien. In Vorbereitung befindet sich noch das Sammelwerk Transkaukasische Enzyklopädie. Die Vereinigung plant die Einberufung einer Transkaukasischen Konferenz für Transkaukasienkunde, auf der die Erfordernisse einer Vertiefung der Forschung auf diesem Gebiete erörtert werden sollen. Die Konferenz ist gleichfalls für das Jahr 1924/25 geplant. O. G. v. Wesendonk.

III. Internationale wissenschaftliche Organisationen.

Die Uebersicht über wichtige wissenschaftliche Bestrebungen auf internationaler Grundlage erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit; ergänzende Angaben hierzu sind erwünscht.

Vorbemerkung der Schriftleitung der Minerva.

Feststellungen in den „Mitteilungen des Verbandes der deutschen Hochschulen" lassen immer wieder erkennen, wie weit zahlreiche „internationale" wissenschaftliche Vereinigungen heute noch Deutschland gegenüber von der Anwendung des Geistes wahrer Internationalität im Reich der Wissenschaft entfernt sind, wieviel noch fehlt an der grundsätzlichen Anerkennung der gegenseitigen völligen Gleichberechtigung der Kulturstaaten untereinander in Fragen der internationalen Organisation der wissenschaftlichen Arbeit. („Mitt.", III. Jahrg. S. 128 bis 133: Der Völkerbund und die deutsche Wissenschaft. — IV. Jahrg. S. 57, 138 f: Die wissenschaftlichen Organisationen des Völkerbunds. — IV. Jahrg. (1924) S. 53 bis 67, 93 bis 96, 107 bis 112, 139 bis 141: Internationale wissenschaftliche und technische Kongresse 1923 bis 1925.)

Von Hilfsmitteln seien ferner genannt: das umfassende, gleichwohl noch ergänzungsbedürftige Répertoire des Organisations internationales (Associations, Bureaux, Commissions etc.) der Société des Nations (Genève 1923). Strupp: Wörterbuch des Völkerrechts und der Diplomatie (Berlin 1924, Walter de Gruyter & Co.).

Nicht aufgeführt sind nationale wissenschaftliche Einrichtungen mit internationaler Zielsetzung, die einer besonderen Zusammenstellung vorbehalten bleiben. Dr. F. E.

Allgemeine Vereinigungen.

Genf: *Société des Nations: Commission Internationale de Coopération Intellectuelle:*

H. Bergson, Prof. honor. de philos. au Collège de France (Président); Mlle K. Bonnevie, Prof. de Zoologie à l'Univ. de Christiania; Sir J. C. Bose, Fondateur et Dir. du „Bose Research Institute", Calcutta; A. de Castro, Prof. de clinique médicale et Dir. de la Faculté de médecine de l'Univ. de Rio de Janeiro; Mme Curie-Sklodowska, Prof. de physique à l'Univ. de Paris; J. Destrée, Député, ancien ministre; A. Einstein, Prof. de physique aux Univ. de Berlin et Leyde; H. A. Lorentz, Prof. de physique théorique à l'Univ. de Leyde; L. Lugones, Dir. de la Bibliothèque nationale des professeurs de Buenos Aires, Prof. d'esthétique à l'Univ. nat. de La Plata; R. A. Millikan, Dir. du laboratoire

Digitized by Google

de physique „Norman Bridge" à l'Institut de technologie de Californie (Pasadena); G. A. Murray, Prof. de philol. grecque à l'Université d'Oxford (Vice-président); G. de Reynold, Prof. ord. de littérature franç. et prodoyen de la Fac. de philos. à l'Univ. de Berne; F. Ruffini, Prof. de droit canon à l'Univ. de Turin, ancien ministre; L. de Torres-Quevedo, Dir. du laboratoire électromécanique de Madrid. — Correspondant autrichien: A. Dopsch, Prof. d'histoire générale à l'Univ. de Vienne. Experts: G. Castella (Univ. de Fribourg, Suisse); J. Luchaire (Univ. de Grenoble); H. Reverdin (Univ. de Genève); O. de Halecki (Univ. de Varsovie). Représentant du Secrétaire général de la Société des Nations: I. Nitobé, Prof. d'hist. coloniale à l'Univ. de Tokio, Sous-Secrét. général de la Soc. des Nations. Représentant du Bureau Internat. du Travail: W. Martin, PD. à l'Univ. de Genève. Secrétaire de la Commission et des Sous-Commissions: G. Oprescu, Maître de Conférences à l'Univ. de Cluj (Roumanie).

Unterkommissionen:

1. Bibliographie: Bergson (Prés.), Bonnevie, Curie-Sklodowska, Destrée, M. Godet (Bern), C. T. Hagberg Wright (London), J. R. Schramm (Ithaca).

2. Relations Interuniversitaires: Bergson (Prés.), de Castro, Destrée, Millikan, Murray, de Reynold.

3. Propriété Intellectuelle: Bergson (Prés.), Destrée, Millikan, de Reynold, Ruffini, de Torres Quevedo, W. Martin.

Nationale Kommissionen der Coopération Intellectuelle:

Vorsitzende. Belgien: J. Destrée (Brüssel); Brasilien: A. de Castro (Rio de Janeiro); Bulgarien: der Rektor der Univ. Sofia; Čechoslovakei: J. Zubatý (Prag); Estland: der Rektor der Univ. Tartu (Dorpat); Finnland: A. Wallenskjöld (Helsingfors); Frankreich: M. H. de Jouvenel (Paris); Griechenland: G. Remundos; Lettland: E. Felsberg (Riga); Litauen: F. Bučys (Kowno); Niederlande: H. A. Lorentz (Leiden); Oesterreich: A. Dopsch (Wien); Polen: K. Lutostanski (Warschau); Rumänien: V. Pârvan (Bukarest); Schweiz: de Reynold (Bern); Südslavien (SHS): N. Vulic (Belgrad); Ungarn: A. de Berzeviczy (Budapest).

Commission de Coop. Intell. des Russes Émigrés. Vors.: J. Struve (Prag).

Paris: *Institut International de Coopération Intellectuelle.* — Wird als der Commission Internat. de Coopération Intellectuelle angeschlossene Stiftung der französischen Regierung errichtet.

Brüssel: *Union Académique Internationale* (Palais des académies). — Gegr. 1919. — Verband der Akademien von Belgien, Dänemark, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Italien, Japan, Jugoslavien, Norwegen, Polen, Portugal, Rumänien, Rußland, Spanien und der Vereinigten Staaten zur Förderung der archäologischen, historischen, philosophischen, moralischen, politischen und Sozialwissenschaften. — Vors.: Prof. H. Pirenne, Gent (Gand).

Brüssel: *Conseil Internat. de Recherches* (Internat. Research Council, London, Burlington House, The Royal Society). — Mitglieder: Australien, Belgien, Dänemark, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Italien, Japan, Jugoslavien, Kanada, Mexiko, Monaco, Norwegen, Polen, Portugal, Schweden, Schweiz, Spanien, Vereinigte Staaten. — Deutschland ist von der Mitgliedschaft statutenmäßig ausgeschlossen; das gleiche ist der Fall bei den vom Conseil ins Leben gerufenen „internationalen" Vereinigungen:

a) London (Internat. Astronomical Union): *Union Astronomique Internat.* (Imperial College, S.W. 7). — Gegr. 1919 in Brüssel. — Näheres s. „Conseil Internat. de Recherches", 1919, Vol. I (London, Harrison & Sons 1920). — Zahl d. Mitgl.: ca. 200. — Publ.: „Transactions" Vol. I, 1922. — President: Prof. W. W. Campbell. — Secretary: Prof. A. Fowler.

Kommissionen:

Washington (Navy Department, U. S. Naval Observatory): *Commission Internat. des Ephémérides.* Prés.: Prof. W. S. Eichelberger, Director Nautical Almanac (Washington). — Mitglieder: H. Andoyer, Redacteur de la Connaissance des Temps; Prof. E. W. Brown (Yale Univ., New Haven, Conn., U.S.A.); Prof. Luigi Carnera, Direttore del R. Osservatorio Astronomico, Triest (Italien); Dr. P. H. Cowell, Superintendent Nautical Almanac Office, Royal Naval College, London; Prof. Souto Rodriques, Universidade de Coimbra, Portugal. Oxford (University Observatory): *Commission de la Carte du Ciel.* — Gegr. 1887.

b) London (Internat. Union of Geodesy and Geophysics): *Union Géodésique et Géophysique Internat.* (S.W. 7, Science Museum, South Kensington) (1919). Sektionen für: Geodesy, Seismology, Meteorology, Terr. Magnetism, Oceanography, Vulcanistry and Hydrology. — Publ.: Compte (vierteljährlich); Section-Publ.: Report. — President: M. Ch. Lallemand. — General Secretary: Colonel H. E. Lyons.

c) Paris (49, Rue des Mathurins): *Union Internat. de la Chimie pure et appliquée.* — Gegr. 1919. — Mitglieder können nur die nationalen chemischen Vereinigungen oder Chemieräte der einzelnen Länder werden. Der Jahresbeitrag richtet sich nach der Bevölkerungszahl des Landes des beitragspflichtigen Mitgliedes. Angeschlossen sind 27 Länder. — Publ.: Compte-Rendu de la Conférence annuelle de l'union internationale de la chimie. — Prés.: Sir William Pope, F. R. S. (Cambridge); Secrétaire: Jean Gérard.

d) Paris (Institut de France): *Union Mathématique Internationale.* — Gegr. 1920. — Secrét. Gén.: G. Koenigs.

e) Brüssel (54, Avenue des Arts): *Union Internat. de Radiotélégraphie scientifique.* — Gegr. 1920. — Secrét. Gén.: R. Goldschmidt.

f) *Union Internat. de Physique pure et appliquée.*

g) *Union Internat. de Géographie.*

Brüssel: *Centre International* (früher „Union des associations internationales") (Palais Mondial, Parc du Cinquantenaire). — Gegr. 1910. — Umfaßt:

I. Le Musée International. — Gegr. 1910. — Musée universel, organisé sur une base géographique scientifique et sociale. — Sections nationales des pays d'Europe, Asie, Afrique, Amérique, Océanie. — Sections comparées des sciences et des techniques. — Section historique. — Salles consacrées à la Soc. des Nations, aux Associations Internationales. Organisation et méthodes du travail intellectuel.

II. La documentation universelle:

a) L'INSTITUT INTERNATIONAL DE BIBLIOGRAPHIE. — Gegr. 1895. — Aufg.: Schaffg. eines bibliograph. Universalkatalogs der Erscheinungen aller Zeiten, Länder u. Wissenschaften. Gegenwärtig 12¼ Millionen Kartothekkarten. — Publ.: Répertoire Bibliographique Universel; Bulletin; Manuel des méthodes documentaires.

b) LA BIBLIOTHEQUE INTERNATIONALE. — Gegr. 1907. — Weltbücherei; sucht insbesondere

Digitized by Google

die literar. Erscheinungen dieses Jahrh. möglichst vollständig zu erfassen.

c) L'ENCYCLOPÉDIE DOCUMENTAIRE. — Gegr. 1907. — Aufg.: „Compléter des encyclopédies et les grands traités par une documentation continue et recourant aux sources les plus diverses. S'efforcer par la coopération des associations de constituer la dossier (international, scientifique, social) des questions d'actualité."

d) OFFICE CENTRAL DE DOCUMENTATION FÉMININE. — Gegr. 1909.

e) MUSÉE INTERNATIONAL DE LA PRESSE. — Gegr. 1907. — Conservateur: Albert de Fonvent.

III. L'Université internationale. Jährl. Zusammenkünfte seit 1920; der Univ. int. gehören 18 Univ. u. 352 Professoren (aus 23 Ländern) an.

IV. L'Office Central de l'Union des Associations Internationales. Zweck: Zusammenschluß der 230 affiliierten Gesellschaften, Institutionen usw. Organisiert den Congrès Mondial. — Publ.: Actes du Congrès Mondial; Annuaire u. Revue de la Vie Internationale; Code des Voeux et Résolutions des Congrès Internationaux. — Dir.: H. La Fontaine, P. Otlet.

V. La Quinzaine internationale et les Congrès internationaux.

Genf: *Internationales Arbeitsamt* (Bureau International du Travail, International Labour Office). — Gegr. 1919 gemäß Teil XIII des Versailler Vertrages und den entsprechenden Teilen der übrigen Friedensverträge. Das Amt ist das Verwaltungsorgan der Internationalen Arbeitsorganisation. Bisher sechs internationale Arbeitskonferenzen: Washington 1919, Genua 1920, Genf 1921, 1922, 1923, 1924.

Das Amt zerfällt in eine diplomatische Abteilung, eine Forschungsdivision, eine Nachrichtendivision und eine Sektion für Veröffentlichungen und Uebersetzungen. Seitdem es (1920) die Verwaltungstätigkeit aufgenommen hat, wurden zahlreiche Untersuchungen über sozialpolitische Probleme ausgeführt, Arbeitskonferenzen vorbereitet, für Durchführung der Konferenzbeschlüsse gewirkt. Bis zum 17. März 1924 wurden 107 Ratifikationen von internationalen sozialpolitischen Uebereinkommen erzielt, außerdem 50 Ratifikationen von Parlamenten beschlossen aber noch nicht vollzogen. Jahreshaushalt (1925): 7199595 Schw. Franken. — Publ.: Regelmäßige Veröffentlichungen: Internat. Rundschau der Arbeit (deutsch); Revue Internat. du Travail (Internat. Labour Review); Bulletin officiel (Official Bulletin); Informations sociales (Industrial and Labour Informations); Internat. Arbeitsjahrbuch. Unregelmäßige Veröffentlichungen: Gesetzreihe; Dokumente der internat. Arbeitskonferenzen. Sonderveröffentlichungen: 1. Studien u. Berichte (in franz. u. engl. Sprache); verschiedene Serien: a) Soziales, b) Wirtschaftliches, c) Arbeitslosigkeit, d) Lohn u. Arbeitszeit, e) Entschädigung u. Berufsumschulung von Kriegsbeschädigten, f) Gewerbehygiene, g) Genossenschaften, h) Frauen- u. Kinderarbeit, i) Ausbildung, k) Landwirtschaft. 2. Besondere Studien. Andere unperiodische Veröffentlichungen. Das Arbeitsamt besitzt eine Bibliothek von 150 000 Bänden. — Dir.: Albert Thomas.

Ueber den Internationalen Hygieneausschuß des Internationalen Arbeitsamtes s. unter „Medizin und Hygiene".

Wien (I, Mölkerbastei 10): *Weltakademie* (World University). — Vom Verein für Erhaltung des Institutes für Kulturforschung wurde 1915 eine wissenschaftliche, 1917 eine künstlerische, 1922 eine wirtschaftliche Arbeitsstätte eingerichtet; der die Institute erhaltende Verein heißt seit 1923 „Verein Weltuniversität" und sammelt Mitglieder in allen Ländern. Die genannten Einrichtungen sind aus dem Grundgedanken erwachsen, „daß die Mitte Europas und Europa als Ganzes den wirtschaftlichen Zentralkörper bildet, welcher den wirtschaftlichen Randkörper des Weltfestlandes zu einer organischen Einheit dauernd zu verbinden berufen ist" (!) (§ 2 der Satzungen des Vereins Weltuniversität).

Bestehende und geplante Einrichtungen: Verlag Weltuniversität, Bankinstitut für produktive Arbeit, Vermittlungsstelle für Höchstleistungen, Filminstitut, Wirtschaftsinstitut, Anglo-Amerikanisches Institut, Mitteleuropainstitut, Indieninstitut usw.

Anthropologie.

Paris (VIe, 15, Rue de l'Ecole de Médecine): *Institut Internat. d'Anthropologie.* — Gegr. 1920 auf Veranlassung der Ecole d'Anthropologie de Paris. — Publ.: „Revue Anthropologique." — Secrét. Gén.: Dr. Capitan, Dr. Papillault, Comte Bégouen.

Genf: *Congrès Internationaux d'Anthropologie et d'Archéologie préhistoriques.* — Gegr. 1865. — Secrét. Gén.: W. Deonna (Chemin de la Gradelle).

Astronomie.

Kiel (Moltkestr. 80): *Astronomische Zentralstelle* (Bureau Central des Télégrammes Astronomiques und Redaktion der Astronomischen Nachrichten); zur Universität gehörend. — Zentralstelle begr. 1883 u. verb. mit der Schriftleitung der Astronom. Nachrichten von einer Vereinigung der leitenden Astronomen Europas u. der anderen Erdteile z. Vereinheitlichung des Nachrichtenaustausches. — Publ.: Astronomische Abhandlungen, Ergänzungshefte zu den Astr. Nachr.; Beobachtungszirkulare zu den Astr. Nachr.; Literarisches Beiblatt zu den Astr. Nachr. — Herausgeber der Astr. Nachr. u. Leiter der Zentralstelle: Prof. Dr. L. Kobold.

Kopenhagen (Oestervold 3): *Universitets-Observatoriet.* — I. Zweigstelle der Kieler Zentralstelle. — II. Bureau Central pour les Télégrammes astronomiques. — Dir.: Prof. Dr. Elis Strömgren.

Paris (Observatoire national): *Bureau Internat. de l'heure.* — Gegr. 1919.

London: *Union Astronomique Internat.* (siehe Conseil Internat. de Recherches — Allgem. —).

Washington: *Commission Internat. des Ephémérides* (siehe Conseil Internat. de Recherches).

Oxford: *Commission de la Carte du Ciel* (siehe Conseil Internat. de Recherches).

Bibliographie, Bibliotheks- und Archivwesen.

London (5, Lyndhurst Road; Hampstead, N.W. 3): *Internat. Catalogue of scientific Literature.* — Gegr. 1900. — Dir.: Dr. H. Forster Morley.

Brüssel (1, Rue de Musée): *Commission permanente du Congrès Internat. des Archivistes et Bibliothécaires.* — Gegr. 1910. — Secrét. Gén.: J. Cuvelier, archiviste général und Dir. L. Stainier, Löwen (Louvain), 19, Boulevard de Tirlemont.

Biologie.

Kopenhagen (Strandvej 34): *Bureau du „Conseil Internat. pour l'Exploration de la Mer".* — Gegr. 1902. — Aufg.: Biologische Meeresuntersuchungen. Angeschlossene Länder: Belgien, Dänemark, Finnland, Frankreich, England, Schottland, Holland, Irland, Lettland, Polen, Schweden. (Näheres s. Strupp, a. a. O.: Bd. I, S. 142 f.)

Digitized by Google

Monaco: *Bureau Hydrographique International.* — Gründung: 1919, Eröffnung: 1921 nach Beschluß d. Völkerbundes v. 2. Okt. 1921. — Zweck: Herstellung ständ. Verbindungen zwischen d. hydrographischen Instituten d. versch. Länder, ihre wissenschaftl. Versuche zu verbinden, um die Seeschiffahrt besser u. sicherer zu gestalten, die hydrogr. Dokumente zu vereinheitlichen u. d. ges. Wissensch. d. Hydrographie zu fördern. Das Institut wird durch Beiträge d. daran beteiligten Länder unterhalten. — Budget: 250 000 fr. suisses. — Eine Konferenz findet alle 5 Jahre statt. — Publ.: „Rapport annuel"; „Revue Hydrographique" (1923 u. 1924); „Rapports des Conférences". — Mitgl.: Les Gouvernements d'Argentine, Belgique, Brésil, Chili, Chine, Danemark, Egypte, Espagne, Etats-Unis d'Amérique, Empire Britannique (Australia et Royaume-Uni), France, Grèce, Italie, Japon, Monaco, Norvège, Pays-Bas, Pérou, Portugal, Siam, Suède. — Comité: Président: Amiral Sir John F. Parry (Grande-Bretagne). — Directeurs: Contre-Amiral J. M. Phaff (Pays-Bas), Contre-Amiral A. P. Niblack (Etats-Unis d'Amérique). — Secrét. Gén.: Capitaine de frégate G. B. Spicer-Simson.

Monaco: *Association Hydrographique Internat.* — Gegr. 1919.

Plön (Holstein, Deutschland; Hydrobiolog. Anstalt): *Internat. Vereinigung für theoretische und angewandte Limnologie.* — Gründungsversammlung in Kiel 2. bis 5. August 1922; 2. Mitgliederversammlung Innsbruck 1923. — 1. September 1924: 515 Mitglieder aus 30 Staaten. — Publ.: „Verhandlungen." — Vors.: Prof. Dr. A. Thienemann. — Geschäftsführer: Dr. Fr. Lenz.

Botanik.

Leiden (Holland): *Association Internat. des Botanistes.* — Gegr. 1901. — Secrét. Gén.: Dr. J. P. Lotsy (Velp; 14, Arnhemsche straatweg).

Geographie.

Brüssel: *Union Internat. de Géographie* (siehe Conseil Internat. de Recherches — Allgem. —).

Geologie.

Madrid (Plaza de los Mostenses): *Comité d'Organisation de la XIVe Session* (1925) *du Congrès Géologique Internat.*

Geschichte.

Brüssel: *Permanent International Committee of Historical Sciences* (1924). Fortsetzung des Bureaus des 5. Internat. Historikerkongresses in Brüssel (1923) zur Weiterverfolgung der dort gegebenen Anregungen (Index der latein. Mss. des MA.; Internat. Zeitschr. für Wirtschaftsgeschichte). — Mitgl.: Pirenne (Gand), chairman; S. J. Delehaye (Bruxelles); Dembinski (Warszawa); de Sanctis (Torino); Dopsch (Wien); Ganshoff (Bruxelles); Homolle (Paris); Koht (Kristiania); Leland (Washington); Lhéritier (Paris); Mirot (Paris); Powicke (Manchester); Vinogradov (Oxford).

Göttingen: *Internat. Komitee der Internat. Kongresse für allgemeine Religionsgeschichte.* — Gegr. 1900. — Kongresse in Paris 1900, Basel 1904, Oxford 1908, Leiden 1912. — Publ.: „Kongreßakten." — Geschäftsführender Sekretär: Geh. Kirchenrat Prof. D. Alfred Bertholet (Herzberger Landstr. 45).

Assisi: *Società Internazionale di Studi Francescani.* (1902.) — Segretario: Prof. F. Pennacchi.

Siena: *Società Internazionale di Studi Cateriniani.*

Landwirtschaft.

Rom (Villa Umberto I.): *Institut International d'Agriculture.* — Gegr. 1905. — Jeder dem Institut angehörende Staat wird durch einen Delegierten vertreten. Das Institut besteht aus einer Generalversammlung u. einem permanenten Komitee. — Prés.: Marquis Giorgio Guglielmi, Abg. — Vice-Prés.: Louis Dop. — Secrét. Gén.: Prof. Carlo Dragoni. — Abteilungen: I. Statistique générale: Dr. V. Doré. — II. Renseignements agricoles et maladies des Plantes: vacat. — III. Institutions économiques et sociales: Mr. Montgomery. — IV. Bibliothèque: Prof. A. Bruttini. — V. Législation agricole: Prof. Dr. G. Carrara. — Publ.: a) Periodica: Bulletin de Statistique agricole et commerciale (I. Prix; II. Production; III. Mouvement commercial); Feuilles de Documentation; Bulletin des Renseignements agricoles et des Maladies des Plantes; Bulletin des Institutions économiques et sociales; Annuaire international de Statistique agricole; Ann. int. de Législation agricole. — b) Monographien.

Groningen (Holland): *Internationale Bodenkundliche Gesellschaft.* — Gegr. 1924. — Gen.-Sekretär: Prof. Hissinck.

Mathematik.

Paris: *Union Mathématique Internat.* (siehe Conseil Internat. de Recherches — Allgem. —).

Genf (110, Florissant): *Commission Internat. de l'Enseignement Mathématique.* — Gegr. 1908. — Publ.: „L'enseignement mathématique." — Prés.: Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Felix Klein (Göttingen). — Secrét. Gén.: H. Fehr (Genf).

Medizin (einschl. Hygiene).

Genf: *Organisation d'Hygiène de la Soc. des Nations* (Health Organisation of the League of Nations). Die Hygieneorganisation des Völkerbundes ist 1923 durch Beschluß der Völkerbundsversammlung aus dem 1921 eingesetzten Comité provisoire d'hygiène des Völkerbunds entstanden, nachdem mit dem Office International d'Hygiène publique (Paris) eine Vereinbarung getroffen worden war (s. Réglement intérieur du Comité d'Hygiène. Doc. de la Soc. d. N. Nr. C.H. 197). Die Hygieneorganisation setzt sich zusammen aus:

1. Dem „Conseil Consultatif", d. h. dem ständigen Komitee des Office Internat. d'Hygiène publique.

2. Dem „Comité d'Hygiène". Das Komitee zählt 20 Mitglieder aus 17 Ländern und wird alle 3 Jahre neu gewählt. Die gegenwärtige Zusammensetzung datiert vom 13. Dezember 1923.

3. Die „Section d'Hygiène au Secrétariat Général de la Société des Nations" bildet das Exekutivorgan der Hygieneorganisation.

Vors.: Prof. Dr. Th. Madsen, Dir. des Staatsinstituts für Serotherapie in Kopenhagen (Dänemark). — Sekretär: Dr. Ludwik Rajchman (Dir. médical de la Section d'Hygiène du Secrétariat Général de la S. d. N. — Mitgl.: Prof. Léon Bernard (Frankreich), Sir George Buchanan (England), Dr. H. Carrière (Schweiz), Dr. Carlos Chagas (Brasilien), Surgeon-General H. S. Cumming (U.S.A.), Dr. A. Granville Pascha (Aegypten), Dr. Jitta (Holland), Prof. Ricardo Jorge (Portugal), M. Shiko Kusama (Japan), Dr. Lutrario (Italien), Dr. Mimbola (Peru), Prof. Ottolenghi (Italien), Prof. G. Pittaluga (Spanien), Dr. L. Raynaud (Frankreich), Dr. Velghe (Belgien). — Beisitzer: Dr. Chodzko (Polen), Dr. Alice Hamilton (U.S.A.), Prof. Nocht (Hamburg, Deutschland).

Digitized by Google

Veröffentlichungen der Hygieneorganisation:

a) Periodica: „Rapport épidémiologique mensuel" (auf obligatorischen Mitteilungen beruhende Krankheitenstatistiken); „Rapports annuels" (bisher 2 Nrn., 1923 u. 1924) (auf obligatorischen Meldungen beruhende Krankheitenstatistiken über fast alle Länder); „Renseignements épidémiologiques" (Berichte über Epidemien in verschiedenen Weltgegenden und über bestimmte Perioden); „Procès verbaux" (Verhandlungsberichte des Hygienekomitees, mit Anlagen).

b) Monographien über Fragen der öffentlichen Hygiene; z. B. über die Gesundheitseinrichtungen in verschiedenen Ländern (Deutschland, Oesterreich, Schweiz, Holland, Dänemark); über die gesundheitsstatistischen Methoden in Großbritannien, Spanien, Belgien, Holland; Berichte und Untersuchungen über die Standardisation der Sera usw.; außerdem Berichte über spezielle, im Auftrag der Hygieneorganisation durchgeführte Untersuchungen: Rapport sur l'incidence des maladies épidémiques; sur l'organisation et le fonctionnement des Services Sanitaires des ports en Extrême-Orient; Rapport sur la campagne de vaccination en Grèce (1923); Rapport sur la Tuberculose et la maladie du sommeil en Afrique Equatoriale; Rapports de la Commission des Epidémies; Rapport sur la Prophylaxie de la Diphtérie aux Etats-Unis; Report on the Disappearance of malaria in England; Report on the Disappearance of Malaria in the Netherlands.

Genf (Health Organisation of the League of Nations): *International Society of Medical Officers of Health* (Internat. Gesellschaft beamteter Aerzte). Die Teilnehmer an mehreren vom Völkerbund veranstalteten internat. Studienreisen haben sich 1924 zu einem dauernden Zusammenarbeiten auf dem Gebiete der internat. und vergleichenden Hygiene zusammengeschlossen. — 200 Mitglieder.

Genf: *Internat. Hygieneausschuß des Internat. Arbeitsamts.* Die 1. Internat. Arbeitskonferenz zu Washington (1919) faßte den Beschluß, „daß ein beratender Ausschuß, in dem die Regierungen, die Unternehmer u. die Arbeiter vertreten sein sollen, zu ernennen ist, um als Hilfseinrichtung zu fungieren u. mit der Hygieneabt. des Internat. Arbeitsamts (I. A.-A.) in Verbindung zu sein". — Im April 1921 beschloß der Verwaltungsrat des I. A.-A. die Einsetzung eines Hygieneausschusses, der hauptsächlich als korrespondierender Ausschuß zu gelten habe; im Oktober 1922 trat der Ausschuß im I. A.-A. zusammen u. beriet über die Teilnahme von Unternehmer- u. Arbeitervertretern. Die Auffassung ging einhellig dahin, daß ein rein wissenschaftlicher Ausschuß zu schaffen sei. Die Mitarbeit von Sachverständigen in unbeschränkter Zahl sollte im wesentlichen durch Korrespondenz erfolgen, außerdem sollte, wenn erforderlich, eine kleine Anzahl besonders kompetenter Sachverständiger zu mündlicher Besprechung zusammenkommen. Der Hygieneausschuß des Völkerbunds wurde um Entsendung eines Vertreters ersucht.

An der 1. Zusammenkunft (13. bis 15. Sept. 1923 in Genf) nahmen 9 Sachverständige von internat. Ruf teil. Es wurde die Herausgabe eines Werkes über „Beruf u. Gesundheit", wozu im I. A.-A. bereits Vorarbeiten geleistet worden waren, beschlossen; über 30 Gelehrte haben ihre Mitarbeit bereits zugesagt. Außerdem wurde über Milzbrandinfektion durch Häute u. Felle verhandelt u. eine Entschließung gefaßt, welche die Erprobung von Desinfektionsverfahren empfiehlt. Es wurde die Errichtung staatlicher Ausschüsse empfohlen, die unter Leitung des Hygieneausschusses des Völkerbunds arbeiten sollen. Weitere Entschließungen betreffen die Sterilisation der Abwässer von Gerbereien u. die Anwendung des Serumheilverfahrens bei Milzbrand.

Bei der 2. Tagung des Ausschusses (Juli 1924 in Genf) waren Vertreter aus Deutschland, Oesterreich, Frankreich, Belgien, Großbritannien, Italien, Polen, Südslavien u. Japan zugegen. Verhandlungsgegenstände waren: die Verhütung von Milzbrand der Arbeiter, die Gleichstellung der Berufskrankheiten mit den Unfällen in Hinsicht auf Entschädigung, einheitliche Prüfungsmethoden des Farbensinnes der Eisenbahner usw. — Der Ausschuß faßte Beschlüsse über die Desinfektion von Haaren, Horn u. Hufen u. über Maßnahmen zum Schutz gegen Milzbrandinfektion. In Bezug auf die Entschädigung der Berufskrankheiten wurde vorgeschlagen, daß bestimmte zu benennende Berufskrankheiten ebenso wie Betriebsunfälle zu entschädigen seien. Der Ausschuß gab ferner seine Meinung kund über die Aufgaben der Aerzte in der Gewerbeaufsicht u. stellte Grundsätze auf für die periodische ärztliche Untersuchung der Arbeiter gesundheitsgefährlicher Berufe.

Paris (195, Boulevard Saint-Germain): *Office Internat. d'Hygiène publique.* — Errichtet 1907.

Paris (Office Internat. d'Hygiène publique): *Conférence Internat. pour l'Etude des Epizooties.* — Gegr. 1921.

Haag: *Commission permanente des Congrès Internat. de Médecine.* — Gegr. 1909. — Secrét. adj.: Dr. N. Voorhoeve (Amsterdam, Vossiusstraat 28).

Paris: *Société Internat. d'Histoire de la Médecine.* — Gegr. 1910. — Anträge um Zulassung sind an das Ständige Komitee zu richten. — Publ.: „Comptes-rendus des congrès": Antwerpen 1920, Paris 1921, London 1922, Brüssel 1923. — Prés.: Dr. Tricot-Royer (Antwerpen [Anvers], 108, Avenue d'Italie). — Secrét.: Dr. Laignel-Lavastine (12 bis, Place de Laborde, Paris VIIIe).

Lausanne (1, Avenue de Grammont): *Bureau Internat. contre l'Alcoolisme.* — Gegr. 1907. — Publ.: „Annuaire antialcoolique"; „Revue internat. contre l'alcoolisme". — Leiter der Wissenschaftlichen Abteilung: Dr. A. Koller.

Brüssel (72, Rue de la Loi): *Société Internat. de Chirurgie.* — Gegr. 1902. — Secrét.: Dr. L. Mayer.

Brüssel (27, Rue de la limite): *Union Internat. pour la Protection de l'Enfance du premier âge.* — Gegr. 1905. — Aufg.: Bekämpfung der Kindersterblichkeit.

Amsterdam (Overloons 280): *Ligue Internat. contre l'Epilepsie.* — Gegr. 1908 in Budapest. — 300 Mitgl. — Publ.: „Epilepsia." — Prés.: Dr. D. Weeles Skillmann. — Secrét.: Dr. L. Muskens.

New York (American Museum of Natural History): *Congrès Eugénique Internat.* — Secrét. Gen.: Dr. C. C. Little.

Brüssel (137, Avenue Louise): *Congrès périodiques de Gynécologie et d'Obstétrique.* — Gegr. 1892. — Secrét.: Prof. Jacobs.

Paris (13, Rue Palatine): *Association Générale des Hygiénistes et Techniciens Municipaux.* — Gegr. 1905.

Lyon (10, Rue du Plat): *Congrès de Médecine légale de Langue française.* — Gegr. 1912. — Publ.: „Les Annales de médecine légale".

Brüssel: *Association Internat. des Médecins mécanothérapeutes.* — Publ.: „Bulletin". — Geschäftsstelle: Antwerpen (Anvers); 1, Rue des Escrimeurs.

Lüttich (Liège) (Hôpital militaire): *Comité permanent des Congrès Internat. de Médecine et de Pharmacie militaires.* — Gegr. 1921.

Paris (26, Place des Vosges): *Association Internat. de Perfectionnement scientifique et médical* (A. P. M.). — Gegr. 1904.

Digitized by Google

Haag (Schenkweg 4): *Fédération Internat. Pharmaceutique.* — Gegr. 1911. Errichtet auf Vorschlag der Niederländischen Gesellschaft für Pharmazie durch den Internat. Kongreß für Pharmazie (1910). Ordentliche Mitglieder können nur die nationalen Gesellschaften für Pharmazie werden. Mitglieder sind 20 Gesellschaften, die durch 51 Delegierte vertreten sind. — Publ.: „Bulletin" (bisher 5 Nrn.). — Prés.: Prof. Dr. L. van Itallie (Leyden). — Secrét.: Dr. J. J. Hofman (Haag) und Dr. A. Schamelhout (Brüssel).

Paris (10, Boulevard Magenta): *Association Internat. de Médecins scolaires.* — Gegr. 1910. — Publ.: „La médecine scolaire."

Paris (Paris VIIIe, 7, Rue Quentin-Bauchart): *Union Internat. contre la Tuberculose.* — Gegr. 1920.

Paris: *Société Internat. d'Urologie.* — Gegr. 1919.

Paris (VIIIe; 7, Rue Quentin-Bauchart): *Union Internat. contre le Péril Vénérien.* — Gegr. 1923.

Leiden (Kort Rapenburg, Breestraat hoek): *Commission permanente des Congrès Internat. de Médecine Vétérinaire.* — Gegr. 1905. — Secrét.: Univ.-Prof. Dr. D. A. de Jong.

Montréal (The Medical Museum, Mc Gill University): *Association Internat. des Musées médicaux.* — Gegr. 1907.

Meteorologie.

De Bilt (Niederlande): *Comité International Météorologique.* — Gegr. 1873. — Prés.: Prof. Dr. E. van Everdingen (De Bilt). — Secrét.: Dr. Th. Hesselberg (Kristiania).

Kommissionen:

a) Commission Int. de Magnétisme terrestre et d'Electricité atmosphérique. (1896.) — Prés.: Dr. C. Chree (Richmond, Surrey). — Secrét.: Prof. Dr. E. van Everdingen (De Bilt).

b) Commission Int. de Radiation Solaire. (1896.) — Prés.: Prof. Dr. J. Maurer (Zürich). — Secrét.: Dr. A. Ångström (Stockholm).

c) Commission Int. d'Exploration de la Haute Atmosphère (Int. Committee for the Investigation of upper Air). (1896.) (London S.W. 7, School of Meteorology.) — Prés.: Sir Napier Shaw (London). — Secrét.: Dr. Th. Hesselberg (Kristiania).

d) Commission Int. des Informations synoptiques du temps. (1896.) — Prés.: Lt. Col. E. Gold (London). — Secrét.: vacat.

e) Commission Int. de Météorologie maritime. (1907.) — Prés.: Prof. Dr. E. van Everdingen (De Bilt). — Secrét.: vacat.

f) Commission Int. du Réseau mondial et de Météorologie polaire. (1907.) — Prés.: Dr. G. C. Simpson (London). — Secrét: vacat.

g) Commission Int. de Météorologie agricole. (1913.) — Prés.: Dr. A. Wallén (Stockholm). — Secrét.: P. Rey (Paris).

h) Commission Int. de l'application de la météorologie à la Navigation Aérienne. (1919.) — Prés.: Lt. Col. Saconney (Paris). — Secrét.: vacat.

i) Commission Int. de Propagation du Son. (1921.) — Prés.: Prof. A. de Quervain (Zürich). — Secrét.: vacat.

k) Commission Int. de l'Etude des Nuages (Int. Committee for the Study of Clouds). (1921.) — Prés.: Col. E. Delcambre. — Secrét.: vacat.

London (Meteorological Office, Air Ministry; Kingsway): *Commission International de Télégraphie Météorologique.* (1873, 1907.)

Musik.

London: *International Society for Contemporary Music* (Central Office: 3 Barner's St., W. 1). — Gegr. 1922 in Salzburg. Zweck: Förderung d. Studiums u. d. Interesses für mod. Musik. Veranstaltung v. Musikfesten. — Mitgl. aus 20 Ländern. — Pres.: Edward J. Deut. — Secret.: Arthur Reade.

Pädagogik und Psychologie.

Leer (Ostfriesland, Deutschland): *Internationales Pädagogisches Institut* (I. P. I.). — Gegr. 1923. — Das Institut ist eine Sammelstelle für die Erfahrungen moderner pädagogischer Bestrebungen; es bildet eine pädagogische Zentrale, die einschlägigen Vereinen, Instituten wie auch Privaten Auskünfte erteilt. — Publ.: „Die Weltkultur." — Vorstand: Kultusminister a. D. Prof. Dr. Strecker, Prof. Dr. Budde, Prof. Dr. Opet, Prof. Dr. Ramsay, Prof. Dr. d'Ester, Prof. Dr. v. Hauff. — Sekretär: Dr. Philipp.

Genf (Florissant, 45): *Bureau International des Ecoles Nouvelles.* (1899.) In Verbindung mit der Union des Associations internat. de Bruxelles, den Bureaux internat. de la Société des Nations und dem Institut J. J. Rousseau. Aufgabe: Herstellung wissenschaftl. Verbindungen zwischen den versch. modernen Schulen, ihre Dokumente zu zentralisieren u. die psycholog. Experimente der Zukunft dienstbar zu gestalten. Das Institut gibt Schriften über mod. Erziehungsfragen, Schulsysteme u. Anstalten heraus. — Zeitschrift: „Pour l'Ere nouvelle." — Der Dir. des Inst. ist Mitgl. u. Vertr. für d. latein. Länder der Ligue internationale pour l'Education nouvelle.

Dem B. I. E. N. ist angegliedert: Ecole Internationale (1899), die unter Verwaltung von Mitgl. des Völkerbunds u. des Intern. Arbeitsamtes steht; internat. Erziehungs- u. Unterrichtsanstalt, die zur Reife für europäische u. amerikanische Schulen u. Universitäten vorbereitet. — Directeur du Bureau et de l'Ecole internat.: Adolphe Ferrière, Docteur en sociologie.

Genf (11, Avenue de Champel): 1. *Congrès Internat. de Psychologie* und 2. *Congrès Internat. de Psychologie expérimentale.* — Secrét. Gén.: Prof. Ed. Claparède.

Kopenhagen (7, Grabrodre Torv): *Sécrétariat Internat. des comités pour les Recherches psychiques.* — Gegr. 1921. — Secrét. Gén.: C. Vett.

Genf (Taconnerie 5, Institut Jean Jacques Rousseau): *Conférence Internat. de Psychotechnique appliquée à l'Orientation professionelle et à l'Organisation du travail.* — Gegr. 1920.

Antwerpen (Anvers) (37, Rue Devrière): *Congrès Internat. de Pédologie.* — Aufgabe: Umfassendes Studium des Kindesalters.

Wien: *Internat. Religionspsychologische Gesellschaft.* Unterhält das Institut für religionspsycholog. Forschung (Wien VII, Zitterhofergasse 8). — Publ.: „Archiv f. religionspsycholog. Forschung." — Vors.: Hofrat Prof. Dr. Karl Beth.

Philosophie.

Berlin: *Internat. Vereinigung für Rechts- und Wirtschaftsphilosophie* (I. V. R.). — Gegr. 1909. — Zweck: Pflege und Förderung der Rechts- und Wirtschaftsphilosophie in allen Kulturstaaten. Wissenschaftliche Vorbereitung bedeutsamer Gesetzgebungsfragen; die Soziologie, Rechtspsychologie sowie die vergleichende Rechts- und Wirtschaftswissenschaft finden als Hilfswissenschaften Berücksichtigung. — Publ.: „Archiv für Rechts- und Wirtschaftsphilosophie." — Geschäfts-

Digitized by Google

leitender Vors.: Prof. Dr. Peter Klein (Königsberg i. Pr., Hufenallee 60).

New York (4 East 94th Street): *The Internat. Intellectual Pan-Scientific League.* — Gegr. 1920 in Washington als Internat. Bureau for the Promotion of Scientific Reconstruction of Life. 1922 reorganisiert und nach New York verlegt unter obigem Titel. — Zweck: „The unification of science, religion, philosophy, ethics, arts and technics for peaceful, systematic cooperation in social and political life-engineering and the gradual development of a real civilization. — The coordination and direction of all branches of human activity toward one Goal—the moral and material Commonweal." — Pres.: T. W. Bouimistrow. — Secret.: J. J. Sikorsky.

Paris (54, Rue de Seine): *Société Positiviste Internat.* — Gegr. 1848 v. Auguste Comte, reorg. 1906. — Zweck: Förd. d. positivistischen Philosophie, Politik, Moral u. Religion. — 75 Mitgl. — Publ.: „Revue positiviste internationale." — Prés.: Emile Corra. — Secrét.: Fr. Faguot.

Physik und Chemie.

Brüssel: *Union Internat. de Physique pure et appliquée* (siehe Conseil Internat. de Recherches — Allgem. —).

London: *Union Géodésique et Géophysique Internat.* (siehe Conseil internat. de Recherches — Allgem. —).

Sèvres (Frankreich, Seine et Oise) (Pavillon de Breteuil): *Bureau International des Poids et Mesures.* — Gegr. 1875 auf Vorschlag d. Commission Internationale du Mètre. Untersteht einem Comité Internat., das sich mind. alle 2 Jahre versammelt u. eine Conférence Internat. aus allen Delegierten d. angeschl. Länder bildet, die mind. alle 6 Jahre zusammentritt. Hauptsächliche Aufgaben: Bestimmung des Meter- und Kilogramm-Prototyps, aller Gewichte und Meßmaße, Festlegung geodätischer Regeln für alle Länder, Präzisierung sämtl. Thermometerarten usw. — Budget: 250 000 Frcs. franç.; d. Kosten werden v. d. beteiligten Ländern aufgebracht nach Maßg. ihrer Bevölkerungszahl. Mindestbeitrag: 1 250 Frcs.; Höchstbeitrag: 37 500 Frcs. — Publ.: „Travaux et Mémoires", T. I bis XVII, „Procès-vertaux du Comité Internat. des Poids et Mesures" 1877 bis 1923). — Observatorium mit Meß- u. Untersuchungsapparaten. — Directeur: Ch. Ed. Guillaume. — Adjoints: A. Pérard, L. Maudet, Ch. Volet. — Archiviste comptable: L. Reverchon.

Paris (XVIIe; 9, Avenue Carurt): *Institut International du Froid.* Das Institut wurde durch die Conférences Internationales du Froid (1919 u. 1920) in Paris gegr. Es wird von d. Regierungen unterhalten, die auf Grund d. internationalen Konvention v. 21. Juni 1920 daran beteiligt sind. Leitung u. Verwaltung durch d. Conférence générale u. d. Comité exécutif. Das Comité exécutif tagt alle 6 Monate u. wählt d. korrespondierenden Mitglieder. Es bestehen folgende Kommissionen: Physique, Chimie, Thermométrie des basses températures; Unités; Biologie, Hygiène, Médecine; Machines frigorifiques; Matériaux isolants; Installations frigorifiques et Méthodes d'essais; Alimentation et denrées périssables; Industries agricoles; Industries de la glace; Industries chimiques; Industries des basses températures; Transports par voie de terre; Transports par voie d'eau; Législation; Enseignement et vulgarisation; Economie générale et statistique. — Publ.: „Bulletin mensuel des Renseignements frigorifiques" (seit 1920, franz. u. engl.). — Président: André Lebon. — Directeur: A. Barrier.

Wien (Institut für Radiumforschung; IX. Boltzmanngasse 3): *Internat. Radium-Standard-Kommission.* — 1910 in Brüssel gewählt. — Vors.: Sir Ernest Rutherford (Cambridge, Cavendish Laboratory). — Sekretär: Prof. Dr. Stefan Meyer. — Mitglieder: B. Boltwood, M. Curie, A. Debierne, A. S. Eve, O. Hahn, E. Schweidler, F. Soddy.

Brüssel (Université Libre): *Bureau International des Etalons physico-chimiques.* — Gegr. 1921.

Paris: *Union Internat. de la Chimie pure et appliquée* (siehe Conseil Internat. de Recherches — Allgem. —).

Gent (Gand) (Houtbriel, 22): *Commission Internat. d'Unification des Méthodes d'Analyse des Denrées alimentaires.* — Gegr. 1903. — Secrét. Gén.: Prof. Dr. A. J. J. Vandervelde.

Recht. Verwaltung. Volkswirtschaft.

Haag (Friedenspalast): *Cour Permanente de Justice Internat.* Beginn der Sitzungen (sog. „Präliminar-Session"): 30. Jan. 1922 im Haag. — Die ordentliche Session beginnt am 15. Juni jeden Jahres. Der Hof verdankt seine Entstehung: dem von der 2. Haager Friedenskonferenz (1907) ausgearbeiteten Plan eines ständigen Schiedsgerichts; Artikel 14 der Völkerbundssatzung; Versammlung eines Komitees von Juristen zwecks Ausarbeitung eines Satzungsentwurfes für den Hof (Juni/Juli 1920); Vorlage des Entwurfs und Bericht an den Völkerbundsrat auf der Tagung von San Sebastian (August 1920); Zustimmung der Völkerbundsversammlung zum Satzungsentwurf (18. Dez. 1920) auf der 1. Völkerbundsversammlung; Wahl der Richter (Sept. 1921) auf der 2. Völkerbundsversammlung; Januar/März 1922: „Präliminar-Session"; Ausarbeitung des Reglements für den Hof.

15. Juni 1922 Eröffnung der 1. Session (Juni/August 1922). Der Hof erstattet drei Gutachten: 1. Ueber die Wahl eines niederländ. Arbeitervertreters für die 3. Internat. Arbeitskonferenz gemäß Abs. II des Art. 389 des Versailler Vertrages. 2. u. 3.: Ueber die Zuständigkeit der Internat. Arbeitsorganisation für das Gebiet der Landwirtschaft.

2. Session (Januar/Februar 1923): Gutachten über die in Tunis und Marokko (französische Zone) erlassenen Verordnungen über die Staatsangehörigkeit.

3. Session (Juni/September 1923): 1. Entscheidung: „Wimbledon"-Affaire. Drei Gutachten: 1. Antwort in der ostkarelischen Angelegenheit; 2. betr. deutsche Siedler in Polen; 3. betr. Erlangung der polnischen Staatsangehörigkeit.

4. Session (November/Dezember 1923): Gutachten über die Javorzina-Angelegenheit.

5. Session (Juni/September 1924): Beschluß über die Zuständigkeit des Hofes in der Angelegenheit Mavrommatis; Gutachten in der Angelegenheit des Klosters von Sankt Naum; Beschluß des Hofes (im summarischen Verfahren) über die Auslegung einer Klausel des Vertrages von Neuilly (bulg.-griech. Streitfall).

Jahreshaushalt (1924): 921 739,83 holl. Gulden. — Publ.: Serie A: „Recueil des Arrêts" (bisher 3 Bde); Série B: „Recueil des Avis consultatifs" (bisher 9 Bde.); Série C: „Actes et Documents relatifs aux arrêts et aux avis consultatifs de la cour". — Inhalt der Bände: 1. Protokolle der öffentlichen Sitzungen. 2. Die in den Sitzungen gehaltenen Reden und Dokumente, die vor dem Hof zur Verlesung gelangten. 3. Andere Dokumente (Memoires, Gegenmemoires, Repliken, dem Hof angebotene Beweisstücke usw.). 4. Korrespondenz. — Serie D: 1. Satzung und Geschäftsordnung des Hofes; 2. Vorbereitung der Geschäftsordnung; 3. Sammlung von Schriftstücken bezüglich der Zuständigkeit des Hofes.

Digitized by Google

Juges titulaires: Senator Rafael Altamira, Commendatore D. Anzilotti, A. S. de Bustamante, The Right Honourable the Viscount Finlay, G. C. M. G., Max Huber, Dr. B. C. J. Loder, The Honourable John Basset Moore, D. G. Nyholm, Dr. Yorozu Oda, Epitacio da Silva Pessoa, André Weiß. — Juges suppléants: Michel Yovanovitch, F. V. N. Beichmann, Démètre Negulesco, Wang Chung-Hui. — Greffier: Ake Hammarskjöld.

Haag (Friedenspalast): *Bureau Internat. de la Cour Permanente d'Arbitrage Internat.* — Gegr. 1899. — Näheres s. Strupp, a. a. O.: Lammasch, Haager Schiedshof (Bd. I, S. 486/87); Strupp, Schiedsgerichtsbarkeit u. Schiedsverträge (Bd. II S. 464 ff.).

Haag (Friedenspalast): *Académie de Droit Internat. de la Haye* (errichtet mit Hilfe der Carnegie-Stiftung für den Weltfrieden). — Gegr. 1914. — Infolge des Krieges fand die Einweihung erst am 14. Juli 1923 statt. Die Akademie geht ihrem geistigen Ursprung nach auf die 2. Friedenskonferenz im Haag zurück. Sie soll einen Mittelpunkt der höheren Studien im internat. Recht (Völkerrecht u. internat. Privatrecht) u. den mit ihm zusammenhängenden Wissenschaften bilden, um die vertiefte u. unparteiische Prüfung internat. Rechtsfragen zu erleichtern.

Der Verwaltungsrat entscheidet über die Zulassung zu den Vorlesungen, die Personen mit abgeschlossener akad. Bildung („Doktoren"), aktiven und in Ruhestand befindlichen Mitgliedern des diplomat. und konsularischen Corps, aktiven und ehemaligen Offizieren des Landheeres und der Marine nicht versagt werden kann. Die Zulassung **kann** von der Zahlung einer Gebühr abhängig gemacht werden, die indessen nicht mehr als 12 holl. Gulden betragen darf. Von der Akademie werden die an ihr gehaltenen Vorlesungen vollständig oder im Auszug veröffentlicht.

Prés. du Conseil d'Administration: Cort van der Linden, Exc., ehem. Präs. des Ministerrats der Niederlande. — Prés. du Curatorium: Prof. Ch. Lyon-Caen, Doyen de la faculté de droit (Paris). — Secrét. Gén.: Baron Albéric Rolin, prés. honor. de l'Institut de Droit Internat. (Brüssel).

Brüssel (236, Avenue Molière): *Institut de Droit Internat.* — Gegr. 1873. — Hält jährlich Tagungen an wechselnden Orten (1924 in Wien). — Publ.: „Annuaire."

Rom: *Institut Internat. pour l'Unification du Droit privé.* (Wird gegründet.)

Paris (Faculté de droit; 10, Place du Panthéon): *Institut des Hautes Etudes Internat.* (Ecole Internat. de droit internat.). — Gegr. 1923. — Secrét. Gén.: P. Fauchille (12, Chemin de la Sorbonne, Fontenay).

Haag (6, Oranjestraat): *Institut Intermédiaire Internat. à la Haye.* — Gegr. 1918. — Zweck: § 2 der Statuten: 1. Le but de la fondation est de fournir des renseignements pour toute affaire d'intérêt international, ne présentant pas un caractère secret ou particulier, soit sur le droit des gens, le droit national ou international et son application, soit sur des questions économiques et statistiques ou de politique commerciale. 2. Ces renseignements sont fournis gratuitement, sauf dans les cas prévus à l'article 19. — § 19: Par dérogation, à ce qui est fixé à l'article 2, second paragraphe, le Comité Exécutif peut, sur la proposition ou après avis du Directeur ne fournir de renseignements que contre rétribution, mais à condition que cette rétribution ne dépasse pas le montant des frais à faire.

Jahreshaushalt: 40 000 holl. Gulden. — Publ.: „Bulletin" (alle 3 Monate); Mme C. A. Kluyver, „Documents on the League of Nations"; Prof. Dr. J. Kosters und Dr. F. Bellemans, „Les Conventions de la Haye 1902 et 1905 sur le droit internat. privé"; Prof. J. H. W. Verzijl, „Le droit des prises de la Grande Guerre".

Prés. du Conseil protecteur: Dr. J. A. N. Patijn. — Prés. du Conseil d'Administration: Dr. G. C. J. Loder, Prés. de la Cour permanente de justice internat. — Dir.: Dr. C. L. Torley Duwel. — Korrespondenten für Deutschland: W. L. R. Gaus, Berlin (Legationsrat im Auswärt. Amt); Dr. jur. M. Mittelstein, Hamburg (Senatspräs. am Hanseat. Oberlandesgericht); Dr. W. Simons, Berlin (ehem. Reichsminister des Auswärtigen).

Genf: *Académie Internat. de Droit Comparé.* — Gegr. 1924. — Näheres s. S. 69 dieser Zeitschrift.

Berlin: *Internat. Vereinigung für vergleichende Rechtswissenschaft und Volkswirtschaftslehre.* (Siehe nächstes Heft.)

Berlin: *Internat. Bergrechtsvereinigung.* (Siehe nächstes Heft.)

Berlin: *Internat. Vereinigung für Rechts- u. Wirtschaftsphilosophie* (I. V. R.) (siehe unter „Philosophie").

London (2, King's Bench Walk, Temple): *International Law Association* (I. L. A.) (Association de Droit Internat.). — Gegr. 1873 in Brüssel. — Zahl d. Mitgl.: 1500. — Jahresbeitrag: Pfd. Sterl. 1/—; Life Pfd. Sterl. 10/—. — Publ.: 32 Reports of Confirmers. — President: Hj. Hammarskjöld. — Secretaries: Hugh H. L. Relld, George G. Phelhnik.

Berlin (Geschäftsstelle: W 10, Genthiner Str. 38): *Internationale Kriminalistische Vereinigung* (I. K. V.), Deutsche Landesgruppe. — Gegr. 1889. — Gründer der I. K. V. waren: Franz von Liszt (Marburg, zuletzt Berlin), Prins (Brüssel), van Hamel (Amsterdam). — Die Landesgruppe hielt bis 1924 19 Landesversammlungen neben den 12 internationalen Kongressen der Gesamtvereinigung. — 400 Mitgl. — Publ.: Bis zum Kriege „Mitteilungen der I. K. V.", seither „Mitteilungen der deutschen Landesgruppe der I. K. V." — Vors.: Oberreichsanwalt Dr. Ebermayer (Leipzig). — Schriftführer: Geh. Justizrat Prof. Dr. Heimberger (Bonn).

Wien (I, Schottenring 11, Gebäude der Polizeidirektion): *Internat. Kriminalpolizeiliche Kommission.* — Errichtet 1923 auf Grund der Beschlüsse des Internat. Polizeikongresses Wien 1923. — 34 Mitglieder. — Publ.: Polizeifachschrift „Internationale öffentliche Sicherheit". — Vors.: Polizeipräsident Schober. — Sekretär: Hofrat Dr. Oskar Dreßler.

Brüssel (22, Avenue de l'Yser): *Commission permanente des Congrès Internationaux des Sciences Administratives.* — Gegr. 1910. — Secrét. Gén.: Dir. gén. P. de Vuyst.

Paris (95, Rue des Petit-Champs): *Comité Juridique Internat. de l'Aviation.* — Gegr. 1910. — Internat. Kongresse: Paris 1910, Genf 1912, Frankfurt a. M. 1913, Monaco 1921, Prag 1922, Rom 1924. — Ungefähr 600 Mitglieder, 27 angeschlossene Staaten. — Publ.: „Revue juridique international de la Locomotion aérienne." — Gründer und Verwaltungsvorsitzender: Delayen, avocat. — Jurist. Vorsitzender: Prof. A. de Lapradelle (Ecole de droit). — Schriftführer: Hombourg, avocat.

Brüssel (36, Rue Veydt): *Institut Colonial International.* — Gegr. 1893. — Sämtl. Kolonialländer haben Vertreter i. d. Institut. — Zahl d. Mitgl.: 131. — Bisher wurden 19 Tagungen in versch. europäischen Hauptstädten abgehalten. — Jahreshaushalt: Durchschn. 20 000 Frcs. — Publ.: „Bibliothèque Coloniale internationale" (in 11 Serien); „Comptes-rendus des sessions". — Président: S. A. R. le Prince Henri des Pays-Bas; Vice-Présidents: S. Exc. le Jonkheer A. H. van Karnebek, Ministre des Affaires Etrangères; S. Exc. L. Federzoni, Deputé, Ministre des Colonies, Rome; M. Rafael Altamira, Sénateur, Madrid. — Secrétaire général: M. Camille Janssen, Gouverneur général honoraire de Congo Belge.

Digitized by Google

Antwerpen (Anvers) (34/35. Place Verte): *Comité Maritime Internat.* — Gegr. 1896. — Aufgabe: Vereinheitlichung des Seerechts. — Mitgl.: 16 nationale Vereinigungen f. Seerecht, ca. 300 ständ. Mitgl. — Publ.: „Comptes-rendus, „Bulletins". — Prés.: Louis Franck, ancien ministre, avocat. — Secrét. Gén.: George P. Laugton, avocat (London); Léon Hennebicq, avocat (Bruxelles); Fréderic Sohr, Prof. à l'Univers. de Bruxelles (Anvers).

Groningen: *Commission Pénitentiaire Internat.* — Gegr. 1880. — Mitglieder sind 21 Staaten. — Secrét. Gén.: Prof. Dr. J. Simon van der Aa.

Haag (Ostduinlaan 2): *Institut Internat. de Statistique.* — Gegr. 1885. — Mitglieder sind 25 Staaten. — Direktor der ständ. Geschäftsstelle: H. W. Methorst.

Wien (VII, Kirchengasse 48, III. Stck.): *Internat. Anwalt-Verband.* — Gegr. 1899. — Zweck: Angleichung des Rechtes im internat. Sinne, Rechtshilfeerleichterung u. Substitutionsverkehr. — Publ.: „Gerichtshalle", Zeitschr. f. Rechtspflege u. Volkswirtschaft" (monatlich). — Vors.: Rechtsanwalt u. Gerichtsdolmetsch Dr. Ernst Franz Weisl. — Generalsekret.: Dr. phil. et jur. Marianne Beth.

Soziologie.

Turin (Torino) - Rom (Direktion in Turin: Via Santorre Santarosa, 21): *Istituto Internaz. di Sociologia e di Riforme Politiche e Sociali.* — Gegr. 1919. — Widmet sich dem Studium der Probleme der Soziologie, organisiert Konferenzen und internat. Kongresse. — Ständige Kommissionen sind: 1. das „Comité permanent des Congrès internat." (Prés.: Léon Bourgeois), 2. der „Conseil d'administration". — Jahreshaushalt: 25 000 Lire. — Publ.: 1. „Vox populorum", organe politique internat.; 2. „Bibliothèque sociologique"; 3. „Actes et Mémoires des Congrès"; 4. „Dizionario di legislazione sociale". — Direttore.: Prof. Dr. Francesco Cosentini.

Paris (115, Boulevard St.-Germain): *Institut International de Sociologie.* — Gegr. 1893. — Publ.: „Annales." — Secrét. Gén.: René Worms.

Technik.

Paris: *Bureau permanent de la Conférence Internat. des grands Réseaux Électriques à très haute Tension.*

London (Westminster, S.W. 1; 28, Victoria Street): *Commission Electrotechnique Internat.* — Gegr. 1906.

Teddington, England (The National Physical Laboratory): *Internat. Commission on Illumination.* — Gegr. 1913. (Siehe nächstes Heft.)

Brüssel: *Union Internat. de Radiotélégraphie scientifique.* (Siehe nächstes Heft.)

Wien (18/1, Gersthoferstr. 70): *Internat. Verein der Bohringenieure und Bohrtechniker.* — Gegr. 1894. — Zahl der Mitglieder: ca. 1000. — Publ.: „Zeitschrift des Internat. Vereins der Bohringenieure und Bohrtechniker." — Vors.: Hofrat Dr.-Ing. Knett. — Gen.-Sekretär: Redakteur Hans Urban.

Zoologie.

Frankfurt a. M. (Starkestr. 5): *Internat. Entomologischer Verein* (E.V.). — Gegr. 1886. — Eintrittsgeb.: 1 M.; Jahresbeitrag: 15 M. — Zahl d. Mitgl.: 2800. — Publ.: „Entomologische Zeitschrift." — Vors.: Dr. med. Gg. Pfaff.

Frankfurt a. M.: *Internat. Gesellschaft zur Erhaltung des Wisents.* — Gegr. 1923. — Aufgabe: Vermehrung der Wisentbestände der jetzt vorhandenen Gehegehaltungen durch planmäßige Züchtungen. Schaffung von „Wisentparks" (Wisentgattern). Erfahrungsaustausch zum Zwecke der Haltungs- und Züchtungsverbesserung. Forschung über das Wisent. Führung eines Verzeichnisses des gesamten in den Museen konservierten — fossilen und rezenten — Wisentmaterials; Archiv; Wisentbibliothek; Photo-, Diapositiv- und Filmsammlungen. — Publ.: „Bericht über die Gründungstagung." — Als Organ der Gesellschaft dient die Zeitschrift „Zoologica Palaearctica" (Organ der deutschen zoolog. Gärten). — Vors.: Dr. Kurt Priemel (Frankfurt a. M., Zoolog. Garten). — Schriftf.: Dr. Rob. Mertens (Senckenberg-Museum, Viktoria-Allee 7).

IV. Bücherbesprechungen.

Godišnik na Narodnata Biblioteka v Plovdiv 1922. (Annuaire de la Bibliothèque Nationale à Plovdiv 1922.) Sophia (Imprimerie d'État) 1924.

Der hervorragend gut ausgestattete Band der seit 1921 in erweiterter Gestalt erscheinenden Jahresberichte der bulgarischen Nationalbibliothek in Plovdiv (Philippopel) und des mit ihr verbundenen Museums zerfällt in eine offizielle und eine wissenschaftliche Abteilung (127 u. 199 S.).

Die Mitteilungen im „amtlichen" Teil des Jahresberichts, insbesondere zahlreiche statistische Uebersichten, lassen deutlich den Aufschwung erkennen, den das Institut unter seiner hervorragenden Leitung genommen hat. Wie das bulgarische Staatswesen erst nach schweren Wirren zu einer Konsolidierung gelangt ist, so ist auch die Entwicklung der Bibliothek nicht ruhig und stetig gewesen. Die Nationalbibliothek hat ihren Ausgang von der 1879 angelegten Handbücherei der Direktion des öffentlichen Unterrichts in Ostrumelien genommen. 1881 wurde die Bücherei zur Provinzialbibliothek erhoben und unterstand zwei Jahre dem bekannten Gelehrten A. A. Bašmakov; gleichzeitig wurde ihr eine ebenfalls 1879 entstandene Münzsammlung als Münzkabinett angegliedert. Seit 1901 steht als Direktor an der Spitze der Bibliothek Boris Diakovič, der die in fragwürdigem Zustand übernommenen Einrichtungen zu einer Musteranstalt Bulgariens und der Balkanhalbinsel überhaupt ausgebaut hat.

Die Bibliothek zählte Ende 1923 (mit Einrechnung von nicht weniger als 40 220 Doubletten) 117 657 Bände Unterhaltungs- und wissenschaftliche Literatur, davon 47 619 Bände in bulgarischer, 9 404 in russischer, 10 780 in französischer, 3 738 in deutscher, 2 129 in englischer Sprache. Dazu kamen 309 Manuskripte und Inkunabeln, die sämtlichen — als Pflichtexemplare eingehenden — periodischen Veröffentlichungen aus ganz Bulgarien und ausländische Zeitschriften (darunter 21 deutsche, 22 französische und — in weitem Abstand — 3 englische).

Der Jahreshaushalt für 1924 sieht für Bücherankäufe und Einbände 200 000 Leva vor. Das Museum, das in drei Abteilungen — für Archäologie, für Münzen (1 357 Stück, darunter 1 021 griechische) und für die schönen Künste — zerfällt, ist mit 30 000 Leva dotiert.

Digitized by Google

Die Bibliothek besitzt einen handschriftlichen systematischen Zettelkatalog und ein alphabetisches Verzeichnis nach Autoren.

Außer den schon erwähnten Jahresberichten (seit 1902) sind zwei Sonderveröffentlichungen zu nennen: Prof. B. Tzanev, „Les Manuscrits et les Incunables slaves de la Bibliothèque Nationale à Plovdiv" und N. Rainov, „L'Être et l'Ornement des Manuscrits slaves de la Bibliothèque Nationale à Plovdiv".

Der wissenschaftliche Teil des vorliegenden Jahresberichtes enthält archäologische, historische und philologische Arbeiten (alle in bulgar. Sprache, mit bulgar. u. französ. Ueberschrift), von denen die Mehrzahl auf Thrazien Bezug hat. Direktor B. Diakovič hat drei Beiträge geliefert: Les Basreliefs des Trois Nymphes en Groupe avec Zeus et Héra (p. 1/16); Basreliefs votifs d'Hercule en Bulgarie (p. 17/30); Sanctuaire thrace du village Hamzalaré (p. 31/39). An Diakovič schließen sich an: Stefan Mladenov, Deux noms antiques de fleuves en pays bulgares 1. Asamus - O'sm. 2. Naissus - Nišava (p. 41/54); St. N. Šiškov, „Les Monastères de l'Éparchie de Plovdiv au point de vue d'éthnographie et d'archéologie". Prof. V. N. Zlatarski ist die umfangreiche, mit zahlreichen ganzseitigen Reproduktionen ausgestattete Abhandlung von Nik. Rainov: „L'Oeuvre graphique de Nicolas Pavlovič (1835—1894)" (p. 67/189) gewidmet. Den Beschluß des reichhaltigen Bandes bilden Auszüge Diakovičs aus einer sehr selten gewordenen türkischen Veröffentlichung von 1859, dem sog. „Recueil de Férédoune-bey" (p. 191/199); insbesondere dürften die Mitteilungen über den Briefwechsel des Moskauer Großfürsten Jvan IV., des Schrecklichen, mit Sultan Selim II. im Jahre 1570 (vgl. S. M. Solov'ev, Istorija Rossii, Bd. II, S. 222/3, Izd. Tov. „Obščestv. Pol'za"), die osteuropäischen Historiker lebhaft interessieren.

Bei der Fortsetzung der Jahresberichte in der erweiterten Form dürfte sich eine knappe Zusammenfassung des Hauptinhaltes am Schlusse jeder Abhandlung in einer westeuropäischen Sprache empfehlen; der Radius der Publikation würde dadurch zweifellos vergrößert. F. E.

Otčet Turkestanskoj Gosudarstvennoj Biblioteki za 1923 god. Bericht der Turkestan. Staatsbibliothek, erstattet vom Direktor E. K. Böttger (Ständ. Korrespondenten für Turkestan der Russ. Zentralbücherkammer). Taškent 1924. 24 Seiten.

Dem Jahresbericht des Direktors der Turkestanischen Staatsbibliothek in Taškent (Leninstraße 22) entnehmen wir folgende Daten:

Die Bibliothek, die heute 145 000 Druckbände' 330 orientalische Handschriften und 4 500 orientalische Druckbände vereinigt, wurde im Jahre 1870 gegründet und hieß von 1870 bis 1887 „Taškenter öffentliche Bibliothek", von 1887 bis 1920 „Oeffentliche Bibliothek von Turkestan". Die Bibliothek zerfällt in sechs Abteilungen: Allgemeine Abteilung, Orientalia, Periodica, Ausleihe, Katalog, Lektüre für Kinder.

An Seltenheiten reich ist besonders die orientalische Abteilung, wovon u. a. zwei äußerst ertragreiche Studienaufenthalte des hervorragenden Leningrader Orientalisten Bartold Zeugnis ablegen. Als besondere Kostbarkeit verzeichnet der Jahresbericht eine Ausgabe von Huttens „Conquestio" mit eigenhändiger Widmung des berühmten Humanisten an den Pfalzgraf Johann II. von Simmern-Sponheim. Ueber die Herkunft des Büchleins wird nichts gesagt, aber die Bibliothek im fernen Taškent spricht bei dieser Gelegenheit Herrn Prof. Dr. R. Sillib, dem Direktor der Heidelberger Universitätsbibliothek, ihren verbindlichsten Dank aus für freundliche Hilfe bei der bibliographischen „Festnagelung" der sine loco et anno erschienenen Schrift Huttens, — ein neues erfreuliches Zeichen russisch-deutscher wissenschaftlicher Zusammenarbeit.

Im Jahre 1923 hatte die Bibliothek erheblichen Zuwachs — über 10 000 Bände — zu verzeichnen. Darin ist die literarische Produktion Sovět-Rußlands vom Jahre 1923 soweit enthalten, wie sie als Pflichtakzession an die Zentralbücherkammer in Moskau geliefert wurde, die die Bücher bibliographisch registriert und an 22 Bibliotheken je 1 Pflichtexemplar weiterleitet. Als Neuerwerbungen werden noch Werke von Lavater und Leonhard Euler und ein Album mit 83 Handzeichnungen aus Chiwa und Khokand eines unbekannten Teilnehmers der Expeditionen 1873 und 1875 hervorgehoben.

Seit 1918 befindet sich die annähernd 10 000 Bände zählende Bücherei der Sektion „Turkestan" der Russischen Geographischen Gesellschaft in der Obhut der Staatsbibliothek.

Aus dem Bericht geht hervor, daß in der Taškenter Bibliothek die neueste russische Literatur infolge der Belieferung mit Pflichtexemplaren so gut wie vollständig vorhanden ist. Dagegen weisen die älteren russischen Bestände bedeutende Lücken auf; noch schlimmer ist es mit der ausländischen Literatur bestellt. Die geringen Mittel, die der Bibliothek für Ergänzungen zu Gebote stehen, gestatten eine planmäßige Nachbeschaffung fehlender Literatur nicht. Von dem Zuwachs des Jahres 1923 entfielen 95 v. H. auf die Pflichtakzession, 3 v. H. auf Schenkungen; nur 2 v. H. der Bücher waren gekauft!

Der Magazinierung der Bücher bereitet Raummangel erhebliche Schwierigkeiten. Benutzt wurde die Bibliothek 1923 von 4843 Personen; der Besuch der Kinderabteilung ist in dieser Ziffer nicht mitenthalten.

An wissenschaftlichen Arbeiten ging aus dem Kreise der Bibliotheksbeamten u. a. hervor der sechste (lithographierte), der afghanischen Geschichte gewidmete Band einer „Geschichte des mohammedanischen Ostens" von A. A. Garrizkij. Vorbereitet werden eine gedrängte turkestanische Bibliographie (von N. A. Burov und A. A. Garrizkij) und (vom Direktor) ein Verzeichnis der in der Bibliothek vorhandenen alten russischen Drucke des 17., 18. und des ersten Viertels des 19. Jahrhunderts.

In einem Anhang wird die gesamte seit 1875 über die Turkestanische Bibliothek erschienene Literatur sorgfältig verzeichnet. F. E.

Sparn, Enrique: **Las bibliotecas con 50 000 y más volúmenes y su distribución geográfica, sobre la tierra.** Una contribución á la geografia de la cultura. Córdoba (Rep. Arg.): Academia nacional de ciencias 1924. (111 Seiten.) Groß-Oktav. Miscelanea Nr. 8, auch in Rev. de la Univ. nac. de Córdoba, Jahrgang 11, 1924, Nr. 1—3.

Eine anschauliche Uebersicht über die Verteilung der großen Bibliotheken auf der Erdoberfläche lag meines Wissens bisher noch nicht vor, nur gelegentlich waren Verzeichnisse erschienen, wie z. B. vor einem Menschenalter das des sächsischen Bibliothekars P. E. Richter[1]) oder diejenigen im Zentralblatt für Bibliothekswesen. Die beste Auskunft über ausländische Bibliotheken gab jedenfalls stets die „Minerva", die gerade auf diesem Gebiete Ausführlichkeit

[1]) Verzeichnis der Bibliotheken mit gegen 50 000 und mehr Bänden. (Aus: Export-Journal.) Zwei Teile. Groß-Oktav. 27 und 30 Seiten. Leipzig 1890—1894, Verlag G. Hedeler. Nach Ländern und Städten geordnet, gibt Bände- und Etatzahlen und bei jeder Bibliothek die Angabe, welche Spezialgebiete gesammelt werden.

Digitized by Google

Erdteile	Große Bibliotheken	Bändezahl
	v. H.	v. H.
Europa	669 (64,45)	119 670 000 (65,9)
Nordamerika	314 (30,25)	54 141 000 (30,0)
davon U.S.-Amerika	*300 (28,90)*	*52 360 000 (28,7)*
Süd- und Mittelamerika	22 (2,12)	2 392 000 (1,4)
Asien	23 (2,21)	3 983 000 (2,2)
Australien	7 (0,67)	1 171 000 (0,6)
Afrika	3 (0,20)	276 000 (0,15)

Europäische Staaten	Große Bibliotheken	Bändezahl
	v. H.	v. H.
Deutschland	160 (23,9)	29 502 000 (24,6)
Frankreich	111 (16,57)	19 885 000 (16,6)
Großbritannien	101 (15,07)	17 061 000 (14,25)
Italien	85 (12,69)	13 317 000 (11,13)
Österreich	32 (4,78)	5 238 000 (4,38)
Schweiz	26 (3,88)	3 788 000 (3,16)
Belgien	19 (2,83)	3 056 000 (2,56)
Niederlande	18 (2,69)	3 238 000 (2,7)
Polen	14 (2,09)	2 806 000 (2,34)
Spanien	14 (2,09)	2 521 000 (2,11)

und Zuverlässigkeit zu vereinigen strebte. Nach dem in der letzten „Minerva" (Bd. 26, 1923) enthaltenen Material (in Einzelfällen scheinbar auch nach anderen Quellen) hat nun der rührige Bibliothekar und Sekretär der Nationalakademie der Wissenschaften im argentinischen Córdoba Enrique Sparn, dessen 1920 bis 1922 erschienenes internationales Verzeichnis der naturwissenschaftlichen Zeitschriften in Fachkreisen sehr begrüßt worden ist,[2]) die mühevolle und sorgfältige Berechnung der geographischen Verteilung aller Bibliotheken mit über 50 000 Bänden unternommen. Seine Ergebnisse sind in mehrfacher Hinsicht recht interessant und wollen, wie er selbst im Vorwort sagt, die Grundlage zu einer allgemeinen Bibliotheken-geographie und damit einen Beitrag zur Kulturgeographie geben. Die Bestandsangaben der berücksichtigten großen Bibliotheken[3]) beziehen sich im wesentlichen auf die letzten Jahre 1919 bis 1922, nur aus Rußland standen leider bloß Vorkriegszahlen zur Verfügung.

Während im Mittelalter Italien die meisten großen Bibliotheken aufwies, hatte später Deutschland lange Zeit die Führung, wurde aber seit etwa 1840 von U.S.-Amerika stark überflügelt. Es gibt jetzt auf der Erde 1038 große Bibliotheken mit zusammen 181 Mill. Bänden; davon besitzen 15 je über 1 Mill. Bände (6 in U.S.-Amerika, je 2 in Deutschland, Oesterreich und Frankreich, je 1 in England, Rußland und Spanien). Die Verteilung im einzelnen zeigen obenstehende zwei Tabellen.

Die südliche Halbkugel ist demnach sehr arm an großen Bibliotheken: während der Verfasser auf der nördlichen Halbkugel 1014 (97,69 v. H.) mit 178 471 000 Bänden (98,2 v. H.) zählt, sind auf der südlichen Halbkugel nur 24 (2,31 v. H.) mit 3 162 000 Bänden (1,8 v. H.) anzutreffen. Diese liegen besonders in Südamerika und Australien mit Neuseeland, also in der subtropischen und gemäßigten Zone und an der Meeresküste. Die großen Bibliotheken der nördlichen Halbkugel befinden sich vor allem in Europa (669), Nordamerika (314) und Japan (12). Den Vorzug haben in Europa die mittleren und westlichen Staaten, in Nordamerika die östlichen am Atlantischen Ozean. Vier Fünftel der europäischen großen Bibliotheken liegen in der gemäßigt-kühlen Zone (45—58°), während fast alle nordamerikanischen die gemäßigt-warme klimatische Zone (34—45°) bevorzugen und nur 14 nördlicher gelegen sind. Während auf der südlichen Halbkugel keine große Bibliothek über den 41. Breitengrad (in Wellington) hinausgeht, besitzt die nördliche Halbkugel in Europa in der subarktischen Zone (58—66°) allein 24 große Bibliotheken mit fast 7 Millionen Bänden.

[2]) Vergl. Zentralblatt für Bibliothekswesen, Jahrgang 40, 1923, S. 103 f.

[3]) Große Bibliotheken bedeuten im folgenden stets solche mit 50 000 und mehr Bänden.

Nordhalbkugel		Klimazonen	Südhalbkugel	
Große Bibliotheken	Bändezahl		Große Bibliotheken	Bändezahl
4	348 000	Äquatorial (0—15°)	3	220 000
7	727 000	Tropen (15—23°)	4	665 000
23 (davon U.S.-Amerika *19*)	2 645 000 *(2 125 000)*	Subtropen (23—34°)	6	852 000
395 (davon: Europa *100*, Nordamerika *274*)	68 828 000 *(15 777 000)* *(49 345 000)*	Gemäßigt warm (34—45°)	11	1 425 000
559 (davon: Europa *554*, Nordamerika *14*)	98 770 000 *(96 914 000)* *(1 856 000)*	Gemäßigt kalt (45—58°)	—	—
24 (Europa)	6 979 000	Subarktisch (58—66°)	—	—

Digitized by Google

Die nördlichste ist die isländische Nationalbibliothek in Reykjavik auf 64° nördlicher Breite, die Universitätsbibliothek in Tomsk dürfte der niedrigsten mittleren Jahrestemperatur (— 1°) und der niedrigsten mittleren Januartemperatur (— 19,6°) ausgesetzt sein. Die umstehende Tabelle verteilt die großen Bibliotheken auf die verschiedenen (mathematischen) Klimazonen.

Interessant ist auch die Feststellung, daß die angelsächsische Rasse 683 große Bibliotheken (66 v. H.) mit 119 61 000 Bänden, die romanische Rasse nur 266 große Bibliotheken (26 v. H.) mit 43 578 000 Bänden besitzt.

Im weiteren Verlaufe der Einzeluntersuchung gliedert der Verfasser die Bibliotheken in die drei Gruppen: öffentliche, Universitäts- und verwandte sowie Spezialbibliotheken, deren Verteilung im einzelnen mit Hilfe anschaulicher Diagramme und kleiner Kartenskizzen erläutert wird.

Der spezielle Teil (S. 30 ff.) bespricht weiterhin die großen Bibliotheken jedes Landes, wobei Verzeichnisse mit Gründungsjahren und Bestandszahlen eingefügt sind und Kartenskizzen mit unterscheidenden Signaturen die Größe und Verteilung erkennen lassen.

Bei dem starken Wachstum der Bibliotheken, wenigstens in den Hauptkulturländern, liegt es auf der Hand, daß derartige statistische Arbeiten im Moment ihrer Veröffentlichung schon mehr oder weniger überholt sind. Trotzdem bleibt es nicht das geringste Verdienst des Verfassers, mit dieser Abhandlung ein lange vernachlässigtes Gebiet der Bibliothekenkunde betreten und mit schönem Erfolge beackert zu haben. Vielleicht schenken nun auch die einzelnen Länder der „Bibliothekengeographie" mehr Beachtung; für Deutschland wartet eine ähnliche Arbeit bereits auf die Möglichkeit der Veröffentlichung.

Leipzig. Dr. Praesent.

Büchereinlauf.

Werner von Melle, **Dreißig Jahre Hamburger Wissenschaft.** 2 Bände. Hamburg 1924. Kommissionsverlag von Broschek & Co. (Ausführliche Besprechung in nächster Nummer.)

Fr. von Bezold, **Geschichte der Rheinischen Friedrich-Wilhelm-Universität von der Gründung bis zum Jahre 1870.** Bonn 1920. A. Markus & Webers Verlag. (Ausführliche Besprechung in nächster Nummer.)

Ecole nationale des Chartes: **Livre du Centenaire (1821—1921:** 2 Bände. Paris 1921. Auguste Picard. (Ausführliche Besprechung in nächster Nummer.)

Johannes Luther, **Gelehrtenarbeit und Verlagstätigkeit in Greifswald, hauptsächlich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.** Ein Vortrag. Greifswald 1924. Verlag Ratsbuchhandlung L. Bamberg. (Besprechnung in nächster Nummer.)

Stuttgart: **Auslands-Institut:** Der Auslanddeutsche. Halbmonatsschrift.

Genf: **Commission de Coopération Intellectuelle:** Bulletins de l'Office International de Renseignements universitaires.

De Bilt: **Koninklijk Nederlandsch Meteorologisch Instituut:** No. 112. Report of the International Meteorological Conference of Directors and of the Meeting of the International Meteorological Committee at Utrecht. September 1923. Utrecht 1924.

Sapporo: **The Development of the Hokkaido Imperial University.** Reply to the Questionnaire for the Universities Committee on Intellectual Cooperation, League of Nations. The Hokkaido Imperial University. Sapporo, Japan, 1923.

Sapporo: **Journal of the College of Agriculture,** Hokkaido Imperial University. Sapporo, Japan.

Vol. XI. Pt. 1: Isawo Namikawa, Ueber die vorzeitige Abstoßung der jungen Früchte von Malus Communis. (1922.)

Pt. 2: Yushun Kudo, Flora of the Island of Paramushir. (1922.)

Pt. 3: Makoto Nishimura, Studies in Plasmopara Halstedii. (1922.)

Pt. 4: Seiya Ito, Uronyces of Japan (1922.)

Vol. XII. Pt. 1: Yushun Kudo, A Contribution to our Knowledge of the Flora of Northern Saghalien. (1923.)

Vol. XIII. Pt. 1: Tetsutaro Tadokoro and Shvichi Sato, On the Differences between Some Colloidal Properties of Common and Glutinous Rice Starch. (1923.)

Pt. 2: Kuro Nakashima, The Progress of the Land Problems in the United States, Especially in the Light of Congressional Debates. (1923.)

American University Union in Europe. January 1924. Peace Series No. 7.

Washington: **Carnegie Endowment for International Peace:** James T. Shotwell, Ph. D., LL. D., General Editor of the Economic and Social History of the World War! Outline of Plans. (1922.)

Annual Report of the Director of the Division of Economics and History and General Editor of the Economic and Social History of the World War for the year 1923.

Á Szent István Akadémia Ertesitöje. VIII. Ev — 1923 — 2. Szám. Szerkeszti Reiner János Fötitkár. Budapest 1923.

A. M. Kir. Hadtörténelmi Levéltár. 1924. Evi Evkönyve. Budapest 1924.

Consejo Nacional de Enseñanza Primaria y Normal. Monografia del Museo Pedagógico de Montevideo. Montevideo 1924.

La Biblioteca de Maestros del Consejo N. de Enseñanza Primaria y Normal. Su Evolución y su Estado Actual. Noticia Escrita por Antero Urioste, Bibliotecario de la Corporación. Montevideo 1922.

Escuela Industrial de la Nación (Capital Federal).

1. Extracto de la Memoria. Correspondiente al año Escolar de 1918, 1919, 1920, 1921, 1922.
2. Condiciones de Ingreso. — Planes de Estudios de Los Cursos Diurnos y Nocturnos. — Revalida de Titulos Extranjeros. (1922.)
3. Reglamento Para Los Laboratorios de la Escuela y Tarifa de Precios Para Los Ensayos Particulares que se Ejecuten en Aquellos. (1922.)

Koninklijke Vereeniging „Koloniaal Instituut". Amsterdam 1923, Dertiende Jaarverslag.

Rom: **Mededeelingen van het Nederlandsch Historisch Instituut te Rome.** Derde Deel. 's-Gravenhage 1923.

Meddelanden Från Kungl. Akademien för de Fria Konsterna 1924. Stockholm 1924.

Giorgio Mortara: Prospettive Economiche 1924. Opera edita sotto gli Auspici della Università Bocconi di Milano. (1924.)

Digitized by Google

Madrid (Serrano, 66): **Istituto Ibero-Americano de Derecho Comparado.** Dr. rer. pol. Josef Wiehe, La Reforma agraria en Checoeslovaquia. (Spanisch nach dem unveröffentlichten deutschen Original von Dr. F. Carrillo.) Madrid 1923.

Sofia (Ul. Rakovski, 4): **Svoboden Universitet:** Godišnik, III. = III. Annuaire de l'Université Libre des Sciences Politiques et Economiques (Institut Balkanique du Proche Orient) à Sofia. 1922—1923. Sofia 1924.

Naučnye Rabotniki Petrograda. (Die wissenschaftlichen Arbeiter Petrograds. Verzeichnis nach dem Stand v. Anfang 1922.) Herausgegeben von der Kommission „Die Wissenschaft in Rußland" (Nauka v Rossii) der Russ. Akad. d. Wiss. unter Aufsicht des Ständ. Sekr. der Akad. der Wiss., Akad. Prof. S. F. Oldenburg. (1923.)

Die wissenschaftlichen Einrichtungen in Petrograd (1920) u. Moskau (1917—1922) (beides russ.).

S'ězdy Russkich Akademičeskich Organisazij zagranizej. (Die Kongresse der russischen akademischen Organisationen im Auslande; 1. Tagung: 10. bis 17. Oktober 1921; 2. Tagung: 9. bis 16. Oktober 1922.) Prag 1923.

Riga: **Latvijas Ģeografijas Biedrība** (Société de Géographie de Latvie): Catalogue de l'Exposition de géographie. Deux. Ed. 1924.

Milano (1, Via Clerici, 10): **Circolo Filologico Milanese**: Rassegna di Coltura. Organo di informazioni colturali. Anno II Nr. 11 (15. Nov. 1924).

Bologna: **Società Italiana di Medicina Veterinaria:** Statuto e Regolamento.

London: **The China Society:** Office-Bearers, Statutes, Papers Read, Publications, Members. Nov. 1923.

New York: **American Association of Museums:** „Museum Work". Vol. V Nr. 6 (1923).

New York: **American Geographical Society:** Research Series (Editor: W. L. G. Joerg).

Nr. 4: Sir John Scott Keltie, The Position of Geography in British Universities. (1921.)

Nr. 4a: Emman. de Martonne, Geography in France. (1924.)

Berlin: **Berliner Gesellschaft für öff. Gesundheitspflege:** Prof. Dr. E. Seligmann, 50 Jahre Gesellschaft f. öff. Gesundheitspflege in Berlin. (S.-A.)

Leipzig: **Der Zentralverband auslanddeutscher Studierender,** sein Wesen und Wirken.

La Revue Spirite. Journal d'études psychologiques et de spiritualisme expér. Sept. 1924.

Hochschulprogramme u. Personalverzeichnisse: Univ. of London; Univ. of Denver (Colorado); Robert College (Konstantinopel); Edinburgh, School of Medicine; Peshawar, Dar-ul-Ulum Islamia College; Vermillion, Univ. of South Dakota, Univ. of Minnesota; Göteborgs Högskolan, Handelshögskolan Stockholm und viele andere.

Zeitschriftenschau.

Iberica. Zeitschrift für spanische u. portugiesische Auslandskunde (Forts. der Ztschr. „Spanien"). Herausgeber: Prof. Dr. B. Schädel, Direktor des Ibero-Amerikanischen Instituts, Hamburg, Rothenbaumchaussee 5.

Bd. I Heft 1 (April 1924):

Aurelio Viñas (Prof. d. Gesch. an d. Univ. Sevilla), Columbus — ein Spanier? (S. 1—10); Antonio Sergio (Unterrichtsminister von Portugal), Abriß der portugiesischen Geschichte (S. 10—16); Hans Krüger-Welf (Hamburg), Die spanische Literatur im 20. Jahrh. (S. 16—22); Dr. R. Großmann, Die Tagespresse in Argentinien (S. 23—36). — Notizen: Wirtschaftsleben (S. 36—42); Kulturleben. Kultureinrichtungen in iberischen Ländern: I. Archivo de Indias, Sevilla. — Spanisch-amerikanische Schulstatistiken. — Prakt. Landwirtschaft als Lehrfach im Unterricht in Cuba. — Deutsche Gelehrte in Lateinamerika. — Die Beziehungen der deutschen Hochschulen zu Portugal. — Rivista Médica de Hamburgo. — Oskar Jürgens †. — J. Fitzmaurice-Kelly †. — E. Mérimée †. — Auszug aus der Ordnung f. Auslandsdiplomprüfungen der Hamburgischen Universität (ibero-amerikan. Kulturkreis). — Kleiner literar. Wegweiser z. Studium des ibero-amerikan. Auslandes. — Deutsch-iberische Beziehungen (Chronik des Instituts). — Schriftenschau. — Beiblatt: Spanische Philologie u. spanischer Unterricht, Nr. 1; darin u. a.: F. Krüger, 10 Jahre Revista de Filologia Española; ders., Neue Darstellungen der span. Literaturgeschichte. Adalbert Hämel. Adolfo Bonilla y San Martin. — Bücherbesprechungen.

Bd. I Heft 2/3 (Mai bis August 1924):

Begrüßung des erwählten Präsidenten von Mexiko in Hamburg. — Fidelino de Figueiredo, José Enrique Rodó (1872—1917) (S. 61—67); Antonio Sergio, Abriß der portugies. Gesch. (S. 68—74, Forts. aus H. 1); Prof. Dr. B. Schädel, Auslandskunde u. Presse; Franz Herm. Kluge, Die argentin. Gefrierfleischindustrie der Gegenwart (S. 78—97). — Notizen: Wirtschaftsleben (S. 97—108); Kulturleben. Kultureinrichtungen in iberischen Ländern: II. Museo de La Plata (Argentinien). — Angel Guimera †. — Das deutsche Buch in Spanien. — Panamerikan. wiss. Kongreß in Peru. — Südamerikanisch-französischer intellektueller Austausch. — Hundert Jahre deutscher Siedelung in Südbrasilien. — Kantfeiern in Argentinien. — Literaturvorlesungen durch Rundfunk in Cuba. — Kleiner literar. Wegweiser z. Studium des ibero-amerikan. Auslandes (Forts.). — Deutsch-iberische Beziehungen (Chronik des Instituts). — Schriftenschau. — Beiblatt: Auswanderung nach dem spanischen Amerika u. Brasilien, Nr. 1.

Archiv für Politik und Geschichte. Monatsschrift. Neue Folge der „Hochschule". Herausgegeben von Franz Irmer, Werner Mahrholz, Hans Roeseler. (Berlin W 8, Unter den Linden 17/18.) 2. (7.) Jahrg.

Sept. 1924, Heft 8.

E. Heinemann, Die Schuldfrage im Ruhrkonflikt; W. Dieckmann, Arbeiterbewegung u. Sozialismus in England; Reva Prasad Misra, Das soz. Programm Mahatma Gandhis; O. Korfes, Randstaatenchronik; J. Lewin, Zur Volksbildungspolitik der Sowjetregierung. — Dokumente: F. Gilbert, Das englische Blaubuch. — Sprechsaal. — Besprechungen.

Okt. 1924, Heft 9:

Ph. Zorn, Zur Gesch. der 1. Haager Friedenskonferenz; R. Hennig, Die Schwierigkeiten f. die Schaffung einer neuen Rheinschiffahrtsakte; P. R. Rhoden, Die polit. Gedankenwelt der Neuzeit in ihren weltanschaulichen Grundlagen; B. Bretholz, Das böhmisch-mähr. Deutschtum; W. Kapp, Weltanschauungskampf in Elsaß-Lothringen. — Besprechungen.

Den Haag (Vogelkersstraat 54): Het Nederlandsche Comité tot Onderzoek van de Oorzaken van den Wereldoorlog: **Mededeelingen. Tijdschrift voor de**

Digitized by Google

Beoefening der allernieuwste Geschiedenis. Journal of the Netherland Commission for the Investigation of the Causes of the World War.

Dr. N. Japikse, Introduction; H. Krekel, The politics of Germany and Austria-Hungary at the outbreak of the second Balkan war at the beginning of July 1913, in connection with Giolitti's communications in the Italian Parliament on Dec. 5th 1914. — Statuten en huishoudelijk reglement van het Nederlandsche Comité.

V. Neugegründete wissenschaftliche Anstalten und Gesellschaften.

Die Redaktion bittet, ihr für diese Rubrik Mitteilungen über Neugründungen wissenschaftlicher Institute jeweils möglichst umgehend und fortlaufend zugehen zu lassen. Erwünscht ist, daß Zweck und Ziel einer jeden Neugründung kurz erläutert wird.

I. Hochschulen.

Deutschland:

Bonn: *Deutsch-katholische Auslandspriesteranstalt* (geplant).

Čechoslovakei:

Olmütz: *Handelsakademie.*

China:

Tientsin: *Institut des hautes études commerciales et industrielles.*

Frankreich:

Institut de technique sanitaire (Conservatoire national des arts métiers).

Griechenland:

Amerikanische Hochschule (nach dem Muster des Robert-College in Konstantinopel) (geplant).

Polen:

Krakau: *Ukrainische Universität* (geplant).

Türkei:

Konstantinopel: *Hochschule für bildende Kunst.* Leiter: Bildhauer Ludwig Rapolthy (Budapest).

II. Institute.

Deutschland:

Berlin: Das *Institut für Wirtschaftspsychologie* an der Handelshochschule wurde in eine selbständige *Abteilung für kaufmännische Psychotechnik* des Laboratoriums für industrielle Psychotechnik der Technischen Hochschule Berlin umgewandelt.

Witzenhausen: *Kolonialkundliches Institut* (an der Deutschen Kolonialhochschule).

Frankreich:

Paris: *Institut international de Coopération intellectuelle* (wird errichtet).

Großbritannien:

London: *Ramsay Laboratory of Chemical Engineering* (University College).

Oxford: *Imperial Forestry Institute.* Dir.: der jeweilige Professor of Forestry an der University of Oxford.

Guinea:

Béko: *Laboratorium* (Affenpflegestätte) (errichtet vom Pasteur-Institut in Paris).

Jugoslavien:

Cilli: *Pasteur-Institut* (wird gegründet). (Berichtigung der Mitt. in Heft 1 S. 37.)

Italien:

Rom: *Institut international pour l'unification du droit privé* (wird errichtet).

Polen:

Warschau: *Institut français* (Palais Taszic) (wird errichtet).

Schweiz:

Jungfraujoch (Berner Oberland): *Astronomisches Observatorium.*

III. Bibliotheken.

Oesterreich:

Wien: *Pädagogische Zentralbücherei* (Gebäude des Wiener Stadtschulrats, Am Burgring).

IV. Museen.

Deutschland:

Gotha: *Theatermuseum* (wird errichtet).

Mainz: *Dommuseum* (wird errichtet).

Čechoslovakei:

Mährisch-Ostrau: *Kunstgewerbemuseum des Ostrau-Karwiner Kohlenreviers.*

V. Gesellschaften.

Deutschland:

Berlin: *Bund Deutscher Aerztinnen.* 1. Vors.: Dr. Hermine Heusler-Edenhuyzen (Rankestraße 35).

Berlin: *Altorientalische Gesellschaft.* Zweck: Erforschung der Sprachen und Kulturen des alten Orients. Vors.: Dr. Bruno Meißner, o. ö. Prof. für orient. Sprachen an der Universität Berlin. Schriftführer: Dr. Ernst F. Weidner (N 58, Schliemannstraße 31). — Publ.: „Mitteilungen", herausgegeben von Priv.-Doz. Dr. Erich Ebeling.

Bonn (Kurfürstenstr. 66, p. Adr. Prof. Dr. O. Quelle): *Verein zur Förderung des Ibero-Amerikanischen Instituts Bonn.*

Braunschweig: *Gesellschaft der Freunde junger Kunst.*

Breslau: *Schlesische Gesellschaft für Vererbungsforschung.* Geschäftsführer: Direktor Dr. Dix (Matthiasplatz 1).

Digitized by Google

Greifswald: *Deutsche Gesellschaft zum Studium Finnlands.* Präs.: Dr. jur. Graf Bismarck-Bohlen (Carlsburg). Geschäftsführender Direktor: Prof. Dr. Gustav Braun (Greifswald, Domstr. 14).

Hageni. W.: *Wissenschaftliche Gesellschaft für rheinisch-westfälische Notgeldkunde.* Vors.: Prof. Dr. A. Sellmann.

Hamburg: *Gesellschaft zur Förderung der praktischen Psychologie* (Psychologisches Laboratorium).

Köln: *Rheinische Gesellschaft für Theaterwissenschaft und Theaterkultur* (Universität Köln). Vorl. Geschäftsführer: Priv.-Doz. Dr. Niessen.

Weimar: *Gesellschaft der Musikfreunde.*

Belgien:

Antwerpen (Anvers): *Groupement belge d'études Oto-rhino-neuro-ophtalmologiques et Neuro-chirurgicales.* Secrét.: Dr. L. van Bogaert (22, Rue d'Aremberg).

Čechoslovakei:

Prag: *Konföderation geistiger Arbeiter für die Čechoslovakei.* Vors.: Univ.-Prof. Dr. Joh. Krčmař.

Prag: Vorbereitender Ausschuß der *Gesellschaft für wirtschaftliche und kulturelle Annäherung zwischen der Čechoslovakei und dem neuen Rußland* (Prag-Smichow C. N. 1102, II. Stock).

Prag: *Československo-dánská Společnost—Czekoslovakisk-dansk Selskab* (Prag II, Na florenci 27). — Vors.: Prof. Dr. Arnost Kraus. Schriftf.: Ing. Fr. Junek.

Frankreich:

Paris: *Société historique canadienne en France.* Prés.: Duc de Lévis-Mirepoix.

Paris (Boulevard Saint-Germain 173, Centre européen de la Fondation Carnegie): *Union intellectuelle européenne.* — Vorstände: für Deutschland: Prof. Ernst Driesch (Leipzig); für Frankreich: Prof. Emil Borel (Paris); für England: Prof. Gilbert Murray (Oxford); für Italien: Prof. Federigo Enriques (Rom); für die Schweiz: Prof. Gonzage de Reynold (Bern). — Gen.-Sekretär: Prinz Karl v. Rohan.

Georgien:

Tiflis: *Georgische Geographische Gesellschaft.*

Indochina:

Hanoi: *Société amicale des médecins auxiliaires du Tonkin.*

Italien:

Rom: *Lega Italiana contro il Pericolo Venereo* (presso l'„Istituto Italiano di Igiene, Previdenza ed Assistenza Sociale", Via Minghetti, 17). — Pres.: Prof. Pier Lodovico Bosellini. Segret.: Prof. Vincenzo Montesano.

Schweiz:

Genf: *International Society of Medical Officers of Health* (s. unter „Internat. wiss. Organisationen", Abt. Medizin).

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. G. Lüdtke. — Druck von Otto Walter, Berlin S 14.

Digitized by Google

„Minerva“

Jahrbuch der Gelehrten Welt

Unter redaktioneller Mitarbeit von Dr. Fritz Epstein

Herausgegeben von Dr. Gerhard Lüdtke

Siebenundzwanzigster Jahrgang 1925 . 130 Bogen . Preis M. 40.—

Der 27. Jahrgang dieses Jahrbuches hat eine vollständige Umarbeitung und Neugestaltung erfahren. Das Format des Buches ist vergrößert, die innere Anordnung ist in jeder Beziehung übersichtlicher gestaltet.

★

Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender

auf das Jahr 1925

Unter redaktioneller Mitarbeit von Dr. Hans Strodel

Herausgegeben von Dr. Gerhard Lüdtke

Erster Jahrgang Preis: gebunden M. 15.—

Das Werk enthält die Namen von zirka sechstausend deutschen Gelehrten, mit Angabe der Adressen, der Geburtsdaten und sonstiger Daten über den Lebensgang. Die Werke eines jeden Gelehrten sind vollzählig aufgeführt. Das Erscheinen des Gelehrten-Kalenders wird von der gesamten wissenschaftlichen Welt mit großem Interesse erwartet.

★

Kürschners Deutscher Literatur-Kalender

auf das Jahr 1925

Unter redaktioneller Mitarbeit von Dr. Hans Strodel

Herausgegeben von Dr. Gerhard Lüdtke

Zweiundvierzigster Jahrgang Preis: gebunden M. 10.—

Auch der 42. Jahrgang von Kürschners Deutschem Literatur-Kalender erscheint in neuem Format, das dem der „Minerva“ und dem des Gelehrten-Kalenders angeglichen ist. Durch die Trennung zwischen Literatur- und Gelehrten-Kalender ist es möglich gewesen, den Literatur-Kalender auf eine ganz neue Grundlage zu stellen und ihm die Form zu geben, die schon seit Jahren gewünscht wurde.

Walter de Gruyter & Co. / Berlin W 10 und Leipzig

Digitized by Google

Gegründet 1872

OSCAR ROTHACKER

(URBAN & SCHWARZENBERG)

Buchhandlung und Antiquariat für Medizin

BERLIN N 24, Friedrichstraße 105 B

an der Weidendammer Brücke

Telegrammadresse: Buchhandlung Rothacker Berlin

A-B-C-Code VI^th edition

Unsere Firma beschäftigt sich fast ausschließlich mit Medizin und deren Grenzgebieten / Wir sind leistungsfähig durch: Völlige Beherrschung des Literaturgebietes / Vollzähliges Lager der gesamten neueren und wichtigeren älteren Literatur Besondere Pflege der medizinischen Zeitschriftenreihen Schnelle und sorgfältige Lieferung der Zeitschriften-Abonnements und Fortsetzungswerke und bestimmter Sondergebiete

Wir kaufen aus der ganzen Welt wertvolle Bibliotheken und einzelne Werke unseres Sondergebietes

Antiquariats-Kataloge und Vierteljahrsberichte über Neuerscheinungen kostenlos

∴ *DEUTSCHER KUNSTVERLAG :: BERLIN W 8* ∴

Ein dreibändiges Monumentalwerk mit etwa 40 schwarzen und 12 farbigen Tafeln in Großfolio (50×65 cm)

DIE GLASGEMÄLDE DES KÖLNER DOMES

Herausgegeben von BERNHARD HERTEL :: :: Eingeleitet durch PAUL CLEMEN

Erster Band (erscheint Ostern 1925) mit 17 Tafeln, davon 3 in den Farben der Originale

Der Kölner Dom erhält seine rechte Weihe erst durch seine in seltener Vollständigkeit auf uns gekommenen farbigen Fenster, die das einfallende nüchterne Tageslicht in ein überirdisches, bei aller Buntheit harmonisch flutendes Leuchten verwandeln und so die andachtsvolle, ja mystische Stimmung erzeugen, die der Besucher von der Architektur allein — bei aller Bewunderung für deren unvergleichlich kühne Konstruktion — nie empfangen kann.

Mit diesem von den Fenstern ausgehenden Stimmungszauber müssen sich die meisten Besucher begnügen — näherer Betrachtung sind gerade die schönsten Stücke infolge ihrer unerreichbaren Höhe entrückt. Daher versagen alle bisherigen Abbildungen, für die auch die vorhandenen eingehenden Beschreibungen keinen rechten Ersatz zu bieten vermögen. So blieb es bislang ein Geheimnis enger fachwissenschaftlicher Kreise, daß die Glasgemälde unter die edelsten Perlen deutscher Kunst rechnen, daß sie insbesondere in der Geschichte der rheinischen Kunst vom 14—16. Jahrhundert eine höchst bedeutsame Rolle spielen.

Diese Erkenntnis will das hier angekündigte Werk in weitere Kreise dringen lassen durch Wiedergaben, die in der Vollendung ihrer Technik und in der Größe ihres Maßstabes zum erstenmal der Bedeutung des Gegenstandes gerecht zu werden vermögen.

Preis in Halbleinenmappe M. 75.–

Preis des Prospektes mit 3 Originaltafeln in schwarz und der schönsten Farbentafel der Anbetung der „Heiligen drei Könige" aus dem Mittelfenster im Obergaden des hohen Chores M. 10.— (netto)

Digitized by Google

Minerva-Zeitschrift

NACHRICHTEN FÜR DIE GELEHRTE WELT

PERIODICAL FOR THE USE OF LEARNED WORLD | REVUE DU MONDE SAVANT | RASSEGNA DEL MONDO SCIENTIFICO | REVISTA DEL MUNDO CIENTÍFICO

ERGÄNZUNG ZU: MINERVA, JAHRBUCH DER GELEHRTEN WELT

HERAUSGEGEBEN VON DR. G. LÜDTKE

1. Jahrgang | Ausgegeben 24. April 1925 | 3. Heft

Inhalt

I. Allgemeine Berichte.

G. Lüdtke, Aus dem Vorwort der Minerva, Jahrbuch der gelehrten Welt, 27. Jahrgang.

Gerhard Moldenhauer, Der Stand der Wissenschaften in Portugal.

Hans Praesent, Die Deutsche Wissenschaftliche Vermittlungsstelle in Barcelona.

Stephan v. Csekey, Die Organisierung wissenschaftlicher Auslandsinstitute.

Anton Krausse, Die Biologische Station der Königlichen Universität Cagliari, Sardinien.

The University of London and its Colleges.

Birkbeck College.

Ecole nationale des Chartes.

L'université de Lyon.

Geschichte der Universität Bonn von der Gründung bis zum Jahre 1870.

Dreißig Jahre Hamburger Wissenschaft. 1891 bis 1921.

Zwanzig Jahre Danziger Technische Hochschule.

II. Spezialinstitute, Bibliotheken, Gesellschaften.

G. Weil, Die Orientalische Abteilung der Preußischen Staatsbibliothek.

Das Deutsche Archäologische Institut in Rom.

Das Deutsche Archäologische Institut in Athen.

H. Preiß, Das neue juristische Seminar an der Universität Salamanca.

E. Walter, Die Sammlung alter Theaterzettel der Stiftsbibliothek Strahov zu Prag.

H. Koch, Der Deutsche Wissenschaftliche Verein in Buenos Aires.

G. v. Wesendonk, Berichte aus Tiflis.

III. Bücherbesprechungen, Büchereinlauf.

Die Zeitschrift erscheint zunächst etwa jeden zweiten Monat im Umfange von je 4 Bogen. Preis für den Jahrgang (6 Hefte) M. 10,—. Für Abonnenten der Deutschen Literaturzeitung M. 8,50. Einzelhefte M. 2,—.

VERLAG VON WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN W. 10

Digitized by Google

Announcement.

The object of the Minerva periodical is to complete and supplement by more copious details the academic information published annually in the Minerva year-book. It will thus become an invaluable record of the progress of learning and education throughout the entire world. The aims and objects of all kinds of scientific bodies and institutions will fall within its purview; it will enter into descriptions of the more valuable contents and new acquisitions of museums, libraries and archives; and it will bring into recognition the results of scientific research to be credited either to individuals or to the various learned societies. A very special attention will be paid to obituary notices of investigators prominent in the cause of science, and for this the Editor asks the support of his readers by a timely supply of the required information. Reports will be published in German, English, French, Italian and Spanish.

The co-operation of the learned world itself is as a matter of course absolutely necessary for the success of the work undertaken by this new magazine, and the Editor makes an earnest appeal for active assistance by the supply of suitable articles, reports, and notes and jottings. The support accruing to him in this way will be the measure of the success and utility to be attributed to his journal, and the more speedily will he be enabled to substitute regular monthly publication for the irregular intervals at which the periodical must perforce appear in its earliest stages. All editorial contributions and communications should he addressed: Redaktion der Minerva-Zeitschrift, Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10.

Avertissement.

La Revue « Minerva » veut compléter et étendre, par des comptes rendus détaillés, les données publiées annuellement dans « l'Annuaire du Monde savant Minerva ». Elle parlera du but et de la mission des Établissements et Instituts scientifiques de toute espèce; elle décrira en détail les précieuses collections et les nouvelles acquisitions des musées, bibliothèques et archives; elle relatera les recherches scientifiques des Sociétés savantes. Elle s'occupera spécialement de la nécrologie des savants notoires; dans ce but l'Éditeur prie de bien vouloir seconder ses efforts en lui adressant des rapports circonstanciés. Ceux-ci seront publiés en allemand, anglais, français, italien et espagnol.

La Revue « Minerva » n'atteindra son but que si ses collaborateurs actifs du Monde savant y prendront intérêt. La Rédaction prie donc de l'aider en lui adressant des articles appropriés, des notices et des indications. La Revue rendra d'autant plus de services précieux qu'on la renseignera au mieux, et elle pourra d'autant plus vite devenir une Revue mensuelle au lieu de paraître à des intervalles irréguliers comme elle le fait pour le moment.

Prière d'adresser lettres et envois à la Revue « Minerva », Editeurs Walter de Gruyter & Cie, Berlin W 10.

*

Ankündigung.

Die Minerva-Zeitschrift will die in dem „Jahrbuch der gelehrten Welt Minerva" jährlich veröffentlichten Angaben durch ausführlichere Berichte ergänzen und erweitern. Ziele und Aufgaben wissenschaftlicher Lehranstalten und Institute aller Art sollen behandelt, wertvolle Bestände und Neuerwerbungen von Museen, Bibliotheken, Archiven eingehend beschrieben und die wissenschaftlichen Forschungen der gelehrten Gesellschaften gewürdigt werden. Ganz besonderes Gewicht soll gelegt werden auf die Nekrologe namhafter Forscher, und der Herausgeber bittet, ihn hierbei durch rasche und ausführliche Berichte zu unterstützen. Die Berichte werden in deutscher, englischer, französischer, italienischer und spanischer Sprache veröffentlicht.

Die Ziele der Zeitschrift sind nur erreichbar, wenn tätige Mitarbeit der gelehrten Welt sich ihr zuwendet. Die Redaktion spricht also die Bitte aus, sie tatkräftig durch Zusendung geeigneter Artikel, Nachrichten u. Hinweise zu unterstützen; je mehr das geschieht, desto wertvollere Dienste kann die Zeitschrift leisten, desto schneller kann sie aus der zwanglosen Folge, in der sie zunächst erscheint, in die Form einer Monatsschrift gebracht werden. Alle Zuschriften und Sendungen sind zu richten an die Redaktion der Minerva-Zeitschrift, Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10.

*

Avisa.

La rassegna Minerva-Zeitschrift completa ed estende il contenuto dell'annuario « Jahrbuch der gelehrten Welt Minerva », che viene compilato ogni anno, pubblicando articoli originali e relazioni dettagliate su ciò che è esposto in forma succinta nel detto annuario Specialmente gli scopi, le mansioni ed i risultati ottenuti dagli istituti di indagine e di cultura scientifica saranno oggetto di accurate relazioni, così anche i nuovi acquisti ed i mutamenti degli inventari dei musei, delle biblioteche e degli archivi. Il lavoro delle società scientifiche verrà anche esposto nel modo più completo possibile. Alle necrologie verrà data la massima importanza e per raggiungere questo scopo la redazione prega gli interessati di mandare pronte e complete notizie bibliografiche degli uomini illustri della scienza.

La relazioni verranno pubblicate in lingua tedesca, inglese, francese, italiana e spagnola.

Gli scopi della nostra rassegna potranno venir raggiunti solo con la cooperazione attiva del mondo scientifico e perciò la redazione prega di favorire e sostenere la sua opera mandando articoli adatti, notizie ed appunti critici. Quanto più estesa sarà la cooperazione tanto maggiori saranno i servigi che la nostra rassegna potrà rendere al mondo scientifico e tanto più rapidamente potrà superare lo stadio iniziale di periodico a comparsa non regolare per diventare una rassegna mensile.

Si prega di dirigere la corrispondenza alla redazione della rassegna « Minerva - Zeitschrift », Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10.

*

Anuncio.

La revista nueva que acaba de aparecer con el título de « Minerva » tiene el fin de completar y de amplificar, por noticias más detalladas, los datos anualmente publicados en el « Anuario del mundo científico Minerva » tratando los objetos y deberes de los distintos institutos y estabelecimientos de enseñanza, describiendo, detenidamente, los valiosos tesoros y nuevas adquisiciones de museos, bibliotecas y archivos, criticando las investigaciones y estudios científicos de las academías y sociedades y publicando, especialmente, los necrologios de los sabios más renombrados del mundo. El editor ruega, por este motivo, a los interesados tengan el favor de dispensarle toda la ayuda posible enviándole sin mayor demora los pormenores y detalles relativos al caso. Los estudios serán publicados en alemán, inglés, francés, italiano y español.

Los fines de la revista no pueden ser alcanzados sino se le dedicará a ella la colaboración de todos los sabios del mundo. Enuncia el editor el ruego de prestarle el más eficaz socorro y de mandarle estudios, datos y noticias. Cuanto más esto se elevará a cabo, tanto más valiosos servicios la revista los podrá prestar; tanto más velozmente podrá salir una vez por mes en vez de la periodicidad aún irregular en la que debe aparecer al principio.

Todas las cartas etc. deben ser dirigidas a la « Redacción de la Revista Minerva » Casa Editora de Walter de Gruyter y Cia, Berlin W 10.

*

Digitized by Google

I. Allgemeine Berichte.

Aus dem Vorwort der Minerva, Jahrbuch der gelehrten Welt, 27. Jahrgang.

Die Benutzer der „Minerva" werden erstaunt sein, diesen neuen Band des Jahrbuches in einem andern Format in die Hände zu bekommen. Diese Neuerung war aber dringend notwendig, denn die Fülle des Stoffes, die diesmal zur Bearbeitung einlief, war so groß, daß nur die Wahl blieb, das Jahrbuch in zwei Bände zu zerlegen oder durch eine Vergrößerung des Formates die Zusammenfassung in einem Bande beizubehalten. Die „Minerva" ist seit ihrem Bestehen in einer Druckerei in Bonn a. Rh. gesetzt worden; da aber neben andern Gründen der Verkehr mit der Druckerei, der von Straßburg aus ein leichter gewesen war, sich von dem neuen Sitze der Redaktion in Berlin als zu langwierig erwies, so mußte ein neuer Druckort gewählt werden. So wurde ein Neusatz des ganzen Jahrbuches notwendig, und neben andern Reformen, die ich unten angebe und erkläre, ließ sich auch die Formatänderung durchführen.

Die Formatänderung und der Neusatz des Jahrbuches ermöglichten es auch, andere Reformen durchzuführen. Die wichtigste davon ist die, daß bei den Listen der Dozenten der Universitäten, technischen Hochschulen und ähnlichen Lehranstalten die Familiennamen durchgängig vor die Vornamen gesetzt wurden und daß die Angabe des Lehrfaches der Dozenten bei den Weltsprachen in der betreffenden Landessprache erfolgte. Das schnelle Finden eines Namens wird dadurch wesentlich erleichtert, und die Schwierigkeit der Uebersetzung der Lehrfachangabe wurde vermindert. Bei den Benutzern der „Minerva" ist ja die Kenntnis der Weltsprachen in den meisten Fällen vorauszusetzen.

An dem altbewährten Prinzip wurde festgehalten, den Städtenamen den Rahmen des fortlaufenden Alphabetes zu geben, aber da die „Minerva" ein internationales Nachschlagewerk ist, so wurde der Grundsatz durchgeführt, die Ortsnamen so anzugeben, wie sie postalisch gebraucht werden. Andere Ortsbezeichnungen, die aus früheren politischen Zusammenhängen stammen, sind neben die postalische Ortsbezeichnung gesetzt worden, und auch durch zahlreiche Verweisungen ist wohl jedem Bedürfnis, einen Ortsnamen aufzufinden, Genüge geschehen.

Dann bin ich, soweit wie irgend möglich, grundsätzlich dazu übergegangen, die Namen der einzelnen Institute in der Landessprache anzugeben, damit für den schriftlichen Verkehr alle Fehlerquellen ausgeschaltet sind; die deutsche Uebersetzung der Institutsnamen steht hinter jeder Originalbezeichnung. Bei den Orts- und Personennamen in slavischen Ländern ist die in der Slavistik übliche Transkription gewählt und auf ein einheitliches Schema gebracht worden.

Zum ersten Male seit dem Jahre 1919 kann ich mit gutem Gewissen sagen, daß die „Minerva" in ihrer Reichhaltigkeit wieder dem Stande entspricht, den sie im Jahre 1914 erreicht hatte, ja ich glaube, daß sie darüber hinausgeht. Es sind von etwa zweitausend Instituten neue Angaben aufgenommen worden, und für den nächsten Jahrgang sind bereits Notizen über 1500 Institute vorhanden, von denen wir während der redaktionellen Arbeit Kenntnis erhielten, die aber, um die Ausgabe nicht zu sehr zu verzögern, zurückgestellt werden mußten. Die Berichterstattung, für die wir auf die in der ganzen Welt verbreiteten Freunde und Gönner der „Minerva" angewiesen sind, war diesmal wieder eine durchaus zufriedenstellende. Als ich im Jahre 1919 den schmächtigen 24. Band herausgab, der sehr viele Lücken aufwies, was ich mir bewußt, daß die gesamte Organisation der „Minerva" neu auszubauen sei und daß dafür Jahre erforderlich sein würden. Ich war mir ferner dessen bewußt, daß auch die Benutzer der „Minerva" Mängel und Fehler, die sich zunächst ergeben mußten, voll Verständnis für die Sachlage in Kauf nehmen würden, da sie das aufrichtige Bestreben der Redaktion merkten, den Neuaufbau möglichst zu vervollständigen. Aber ich ahnte nicht, daß in verhältnismäßig kurzer Zeit ein solcher Stand erreicht sein würde, wie ihn dieser neue Band des Jahrbuches dokumentiert.

Ganz besondere Aufmerksamkeit ist dem Material aus Rußland zugewandt worden. Die wissenschaftliche Welt hat gerade über die dortigen Verhältnisse bisher nur wenige

Digitized by Google

Nachrichten erhalten, und ich hoffe, daß das Bestreben, hier soviel zu bringen, wie irgend erreichbar war, anerkennend begrüßt werden wird. Auch die zurzeit außerhalb Rußlands weilenden Gelehrten sind weitgehend registriert worden. Anderseits muß ich zu meinem Bedauern sagen, daß die Daten über Südamerika mich in diesem Bande in keiner Weise befriedigen. Wenn ein Versuch, Verbindungen anzuknüpfen, mißlingt, dann ist es, da der Lauf eines Briefwechsels sich über mehrere Monate erstreckt, nicht möglich, eine zweite Anknüpfung im gleichen Berichtsjahr erfolgreich zu gestalten. Zu meiner Befriedigung kann ich aber hoffen, daß für den nächsten Jahrgang des Jahrbuches die Aussichten, auch über Südamerika erschöpfend berichten zu können, günstig sind.

Es ist mir unmöglich, allen Freunden und Helfern unter Angabe der Namen zu danken. Die Liste würde zu umfangreich sein, deshalb spreche ich diesen Dank hier im allgemeinen aus mit der herzlichen und ergebenen Bitte, dem Jahrbuche treu zu bleiben und an seiner immer größeren inneren Vollendung mitzuarbeiten, denn nur dadurch kann es seine Stellung in der wissenschaftlichen Welt behaupten.

Man wird auch in diesem Bande die ausführliche geographische Uebersicht, die bis zum Jahre 1914 jeden Band einleitete und sich als überaus nützlich erwies, wieder vorfinden. Das besondere Verzeichnis der gelehrten Gesellschaften konnte aber in diesen Band nicht mehr aufgenommen werden, weil sonst die Ausgabe des Jahrbuches sich um mehrere Wochen verzögert hätte. Der nächste Band wird es wieder bringen.

Auch der durch den Krieg unterbrochene Plan, zum Minerva-Jahrbuch Minerva-Handbücher herauszubringen, kann in diesem Jahre wieder aufgenommen werden. Ich hoffe, daß noch Ende 1925 zwei solche Minerva-Handbücher erscheinen können, die so gehalten werden, daß sie in erster Linie wichtige historische und bibliographische Angaben bringen. Dr. G. Lüdtke.

Der Stand der Wissenschaften in Portugal.[1])

Die am 5. Oktober 1910 ausgerufene portugiesische Republik ging sofort an die entschiedene Durchführung längst angestrebter, teilweise schon eingeleiteter Reformen im Bildungswesen. Intellektuelle waren die Hauptträger des republikanischen Gedankens. In rascher Abfolge wurde 1911 das Ministerium für öffentlichen Unterricht errichtet, bereits bestehende Berufsfachschulen in Lisbôa und Porto zu Universitätsverbänden zusammengeschlossen und gleichberechtigt neben die altehrwürdige Universität Coimbra (gegr. 1290) gestellt. In Lisbôa und Coimbra entstanden neuzeitliche Faculdades de Letras, an deren Seite 1919 eine in Porto trat. Lisbôa erhielt 1913 eine staatswissenschaftliche Fakultät, die 1918 nach dem Vorbild von Coimbra zur juristischen umgewandelt wurde. Die Universität Porto bildet keine Juristen, schließt aber seit 1915 eine Faculdade Técnica in ihren Rahmen ein, während in Lisbôa und Coimbra eine Faculdade de Farmacia und eine Escola Normal Superior — zur pädagogischen Ausbildung der wissenschaftlichen Lehrkräfte — zu ihm gehören. Die Theologie hat keine Vertretung an den Hochschulen.

Die Faculdade de Letras de Lisbôa erfuhr im vergangenen Februar eine zweckmäßige Erweiterung durch die Errichtung eines Lehrstuhls für Estudos Brasileiros, mit denen Dr. Manuel da Sousa Pinto betraut wurde. Die diesjährige Camoës-Vierjahrhundertfeier gab Veranlassung zur Stiftung einer Cadeira de Estudos Camoneanos, welche im kommenden Kursus von dem langjährigen Camoës-Forscher Dr. José Maria Rodrigues bestiegen wird. Die Lücke des am 24. Februar 1924 verstorbenen Literarhistorikers und -kritikers Theophilo Braga, der auch im politischen Leben der Republik eine führende Rolle spielte, ist noch unausgefüllt. In Coimbra lehrt seit 1912 eine Berlinerin, Deutschlands größte Romanistin, Ehrendoktor der Universität Freiburg i. Br. und Ehrenmitglied der Universität Hamburg, Frau Carolina Michaëlis de Vasconcellos, die heute trotz ihres Alters die Lehrstühle für portugiesische, romanische und germanische[2]) Philologie versieht. Eine Vereinigung mehrerer Aemter auf eine Person ist in Portugal

[1]) im August 1924.

[2]) Im Januar 1925 wurde von der Universität ein deutscher Lesesaal als Grundlage für ein deutsches Institut eingerichtet, dessen Versorgung mit deutscher Literatur aufs wärmste empfohlen wird.

Digitized by Google

üblich. — Ueber die Organisation des Études Orientales au Portugal berichtete der französische Gesandte in Lisbôa, E. Bonin, in L'Asie Française, 24e Année — Février 1924, p. 73—76. — Unter den Juristen fand eine Verschiebung statt: Professor Dr. Paul Merêa wurde soeben auf seinen Antrag von Coimbra nach Lisbôa versetzt, wo er den Stuhl von Professor Dr. Vieira da Rocha, Historia do direito português, einnahm, während an seine Stelle in Coimbra Professor Dr. Cabral de Moncada trat.

Der 1911 aufgehobene Pflichtbesuch der Vorlesungen wurde 1918 auf Grund der gewonnenen Erfahrungen für die Hauptfächer wieder eingeführt. Um Berufstätigen dennoch den Aufstieg durch die unerläßlichen Jahresprüfungen zu ermöglichen, schieden die juristischen Fakultäten ihre Hörer seit 1922 in zwei Gruppen: freiwillige mit erhöhten Beleggebühren und Prüfungsanforderungen und gewöhnliche, von denen in beiden Fällen weniger verlangt wird, die aber zur ständigen Anwesenheit in den Klassen genötigt sind. — Der gesamte Lehrbetrieb ist im allgemeinen auf die Mitteilung gesicherter Forschungsergebnisse eingestellt. Doktorprüfungen sind verhältnismäßig selten.

Nach französischem und spanischem Vorgang wurde 1917 auf Betreiben des Astronomen Dr. Costa Lobo eine Associação Portuguesa para o Progresso das Sciências gegründet. Unter der Leitung des bekannten Dr. Gomes Teixeira - Porto hielt sie ihre beiden Tagungen zusammen mit dem spanischen Schwesterverband ab.

Selbstverwaltung der Universitäten besteht. Der Rektor wird neuerdings wieder von der Regierung ernannt, die soeben den Wortführer der nationalistischen Partei und ehemaligen Finanzminister Sr. Cunha Leal zum Rektor der Universität von Coimbra bestellt hat.

Die Reform von 1911 verpflichtete die Universitäten zur Herausgabe einer Zeitschrift zur Veröffentlichung wissenschaftlicher Arbeiten von Lehrern und Studenten. Arquivos[1]) da Universidade de Lisboa erschienen 1923 im 9. Band, die Revista da Universidade de Coimbra 1922 im 8., die Annaes Scientificos da Academia Polytechnica do Porto (heute Universität) 1922 im 14. Band. An ihre Seite traten zum selben Zweck: Arquivos do Instituto de Anatomia Patologica e Patologia Geral de Coimbra (XI — 1922/23), Arquivo de Anatomia e Antropologia, hrsg. vom Instituto de Anatomia (VIII — Lisboa 1923/24), Arquivos do Instituto Central de Higiene - Lisboa (Einzelbände), Arquivos do Instituto Bacteriológico Camara Pestana (V — Lisboa 1922), Archivos do Instituto de Medicina Legal de Lisboa (Serie B, IV — 1922), während das vom selben Direktor Dr. Azevedo Neves herausgegebene Archivo de Medicina Legal (II — 1923) auf internationale Mitarbeit zählt. Die bisher genannten medizinischen Zeitschriften haben ihr Erscheinen nicht auf einen bestimmten Zeitpunkt festgelegt. Monatlich regelmäßig gedenkt Lisboa Médica Jornal Mensal de Medicina e Cirurgia, hrsg. vom Hospital Escolar de St.ª Marta (I — 1924) zu erscheinen.

Mit der Erwähnung der Arquivos de Historia da Medicina Portuguêsa, Nova Série XIV Ano — Porto 1923 — und Portugal Medico (Arquivos Portugueses da Medicina, 3ª série, 16.º ano, vol. VIII — Porto 1924) kann die Aufzählung der medizinischen Zeitschriften beendet werden. A Medicina Moderna stellte nach 30 Jahren in Lisbôa mit dem 10. Band 1923 das Erscheinen ein. Einige kleine, nach Nummern zählende Veröffentlichungen können vorläufig übergangen werden.

Die juristische Fakultät von Coimbra gab ihr Boletim 1923 im 7. Band heraus. Die Revista da Faculdade de Letras da Universidade do Porto schloß den 1. Band 1922/23 ab, die Revista de Estudos Históricos da Faculdade de Letras do Porto begann ihn 1924.

Gesammelte, fruchtbringende Arbeit wird in der Academia das Sciências de Lisbôa geleistet. Wenige der romanischen Akademien können auf die gleiche stattliche Reihe von Schriften blicken wie diese, die zu den jüngsten gehört (errichtet 1779). Als erste bedachte sie hochverdiente Frauen, D. Amalia Vaz de Carvalho und D. Carolina Michaëlis de Vasconcellos, mit ihren Ehrentiteln und -gaben. Die Akademie arbeitet in zwei Klassen und veröffentlicht neben wertvollen Quellenwerken der ruhmreichen portugiesischen Entdeckungsgeschichte ihre História e Memórias da Academia das Sciências de Lisbôa, nova série: Classe de Sciências Matemáticas, Físicas e Naturais (t. VII, parte II — 1914) und Classe de Sciências Morais, Políticas e Belas Letras (t. XIV — 1922), ferner das Jornal de Sciências Matemáticas, Físicas e Naturais (3ª série, t. IV —

[1]) In allen Zitaten wird stets die vom Herausgeber gebrauchte Orthographie beibehalten.

Digitized by Google

1924) und das Boletim da Classe de Letras (Antigo Boletim da Segunda Classe), vol. XV, fasc. 1 — 1921, soeben erschienen.

Mit der Academia das Sciências de Lisboa ist die 1908 gegründete Academia de Sciências de Portugal in Lisbôa nicht zu verwechseln. Sie gliedert sich in eine Classe Matheseológica und eine Classe Sociológica. Von ihren Trabalhos kam 1920 der 9. Band heraus. König Albert I. von Belgien ist Ehrenpräsident.

In Portugal wiegt, wie in allen iberoamerikanischen Ländern, das Interesse für die medizinisch-naturwissenschaftlichen Fächer — neben der Jurisprudenz und schöngeistigen Literatur- und Geschichtsbetrachtung — vor. Zur Pflege der erstgenannten Zweige, zu denen sich die Vorgeschichte und Archäologie gesellt, entstanden zahlreiche private Gesellschaften und staatliche Einrichtungen. Von ihnen bestehen heute noch: die Sociedade Farmaceutica Lusitana in Lisbôa (seit 1835 — Jornal in 16. Serie, Band 2, 3, 4 — 1921, 1922, 1923 in einem Heft), die Sociedade Quimica Portuguesa (seit 1865 — Revista de Chimica Pura e Applicada III Série, I Anno — Porto 1924), die Sociedade Broteriana (seit 1880) in Coimbra, deren Boletim (Nova Série I — 1922) der Botanik gewidmet ist. Am zahlreichsten sind die Veröffentlichungen der Sociedade de Sciências Naturais - Lisbôa seit 1907, die hoffentlich bald wieder im alten Umfang erscheinen können. Zumeist sind sie wie viele andere der medizinischen und naturwissenschaftlichen Arbeiten französisch geschrieben (Bulletin IX — 1923, Jornal III — 1923, dazu die drei Serien der Mémoires und die erweiterten Sonderabdrücke der Colleção Natura, 5 Bände). Die Sociedade de Sciências Medicas - Lisbôa konnte im Vorjahr auf hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Ihr Jornal gedieh bis t. LXXIX — 1915, erschienen 1918.

Aelteste Vorzeit und Altertum ließen beträchtliche Spuren auf portugiesischem Boden. Ihrer Ausbeute widmen sich: die Associação dos Arqueólogos Portugueses (gegr. 1863, gibt jetzt einen Jahresband Arqueologia e Historia heraus, II — Lisbôa 1924), die Sociedade Martins Sarmento im historischen Guimarães seit 1882 (Revista de Guimarães, vol. 34 — 1924), das 1893 gegründete und seitdem unter der bewährten Leitung von Dr. José Leite de Vasconcellos stehenden Museu Ethnologico Português in Belem, Lisbôas Vorort (O Archeologo Português, vol. XXIV — 1920), endlich die junge Sociedade Portuguêsa de Antropologia e Etnologia in Porto (seit 1918, Trabalhos, vol. II, fasc. I — 1923).

Soeben erscheint im 14. Bande der Comunicações dos Serviços Geologicos de Portugal (Lisbôa — 1923) die Entwicklungsgeschichte der heutigen Comissão dos Serviços Geológicos de Portugal (gegr. 1867). Rührige Tätigkeit entfaltet bis heute die Sociedade de Geografia de Lisbôa (Boletim da S. d. G. Série 41.ª — 1923), die sich durch Vorträge an weitere Kreise wendet.

Der historischen, philologischen und literarhistorischen Forschung im engeren Sinne widmet sich zurzeit außerhalb der Akademie keine Gesellschaft. Die Revista Lusitana (Arquivo de estudos filologicos e etnologicos relativos a Portugal, vol. 23 — 1920), die Revista de Historia (XII — 1923), Terra Portuguesa, Revista Illustrada de Arqueologia Artistica e Etnografia (V — 1924), die neugegründete, umfangreiche Lusitania — Revista de Estudos Portugueses (I — 1924) — sämtlich in Lisbôa — bringen wertvolle Beiträge des In- und Auslandes. In Coimbra steht O Instituto, Revista Scientifica e Literária, im 71. Jahrgang seiner verdienstlichen Veröffentlichungsarbeit, und in Viana do Castelo füllte Lusa, Revista de investigações regionais, sciências e letras 1922/23 ihren 4. Band.

Die juristischen Zeitschriften erscheinen, der Arbeit der Gerichte folgend, am häufigsten und regelmäßigsten. Stets enthalten sie einen doktrinären Teil. Fast gleichaltrig sind die Revista de Legislação e de Jurisprudência (Ano 57.º, Coimbra 1923) und O Direito, Revista de Jurisprudencia (Ano 56.º — Lisboa 1924). Die Revista dos Tribunais (43 — Lisboa 1924) und die Gazeta da Relação de Lisboa, Revista Critica dos Tribunais (38 — Lisboa 1924) entsprechen sich in ähnlicher Weise. Des Boletim da Faculdade de Direito da Universidade de Coimbra war schon gedacht.

Die Boletims der Ministerien können mit Ausnahme des Arquivo das Colonias, hrsg. vom Ministério das Colónias (V — 1922, Lisboa 1923) summarisch erwähnt werden.

Von den Zeitschriften der Bibliotheken berühren das Boletim da biblioteca pública e arquivo distrital de Braga (II — 1921) und das Arquivo Coimbrão (Boletim da Biblioteca Municipal, I — Coimbra 1923/24) des öfteren historisches Gebiet, während die führenden Anais das Bibliotecas e Arquivos, Revista Trimestral de Bibliografia, Bibliologia,

Digitized by Google

Biblioteconomia, Bibliotecografia, Arquivologia etc., vol. IV — Lisboa 1923 — und das Boletim da Biblioteca da Universidade de Coimbra, VI — 1921) praktischen Bibliotheksfragen und -bedürfnissen Rechnung tragen. Das Boletim veröffentlicht neben seinen Bücher- und Handschriftenkatalogen vor allem Inedita, die Anais bringen dankenswerte Bibliographien und Aufsätze. — Im Depósito Legal wurden im Jahre 1923 nicht ganz 2000 Bücher eingetragen.

Druck und Verlag zu gleicher Zeit bilden die Imprensa Nacional - Lisbôa, die Imprensa da Universidade - Coimbra und die Imprensa da Biblioteca Nacional de Lisbôa. Neudrucke und Studien bringen sie heraus. Großzügig und planmäßig arbeitet die Universitätsdruckerei von Coimbra unter der Leitung des Universitätsprofessors Joaquim de Carvalho seit 1921. Allgemeine Beachtung verdienen ihre Subsidios para a História da Arte Portuguêsa, die Scriptores Rerum Lusitanarum, die Biblioteca de Escritores Portugueses, die sämtlich eine verheißungsvolle Entwicklung zu nehmen versprechen, was auch dem kommenden Arquivo de História e Bibliografia zu wünschen ist. Arquivo, Revista da Universidade de Coimbra, O Instituto und Revista de Historia (unter der Leitung des tatkräftigen Dr. Fidelino de Figueiredo) versprechen, deutsche Beiträge in deutscher Sprache zu bringen.

Im vorstehenden ist aller irgendwie für wissenschaftliches Leben in Betracht kommender Faktoren gedacht, obschon ihr Wert verschieden ist.

Die Beziehungen der portugiesischen Gelehrten zu Deutschland gestalten sich fast durchaus freundlich. Es zeigt sich deutlich das Bestreben, sie zu verstärken, um neben der gepriesenen französischen Zivilisation die deutsche Geisteskultur und Forschungsarbeit kennenzulernen. Dies gilt vor allem auf dem Gebiete der Medizin, der die übrigen Naturwissenschaften folgen. Hand in Hand mit diesem Wunsche geht das berechtigte Verlangen nach entsprechender Würdigung portugiesischer Leistungen durch Deutschland. Leider hat sich zur portugiesischen Geschichtsschreibung kein Nachfolger Heinrich Schäfers gefunden, obwohl noch ungeheuer reicher Stoff der Verarbeitung wartet. Wilhelm Storck hat keinen Fortsetzer, obschon die Camões-Philologie noch unerschöpft ist. Nach Karl von Reinhardtstöttner widmet sich kein romanistischer Professor der portugiesischen Literaturforschung, für welche die Hauptleistung einer Frau, D. Carolina Michaëlis de Vasconcellos, überlassen blieb. Englisches Ein- und Nachtreten setzt in verstärktem Maße ein (vergl. Aubrey F. G. Bell, Estudos Portugueses em Inglaterra-Lusitania, fasc. II [1924], 294—296).

Der ausgedehnte Umfang des portugiesischen Sprachgebiets, die bewundernswerte politische und literarische Vergangenheit Portugals heischen stets die gebührende Beachtung der Welt. Gerhard Moldenhauer.

Die Deutsche Wissenschaftliche Vermittlungsstelle in Barcelona.

Bedingt durch die tatsächlich geübte neutrale Haltung Spaniens während des Weltkrieges, hat in den letzten Jahren zweifellos ein lebhafteres Interesse in Deutschland für die Iberische Halbinsel eingesetzt. Die spanische Sprache gewinnt in unseren Schulen an Verbreitung, man beschäftigt sich mehr und mehr mit Spaniens Landeskunde, Geschichte, Kultur und Politik, und nicht zuletzt beginnt sich die deutsche Wirtschaft für die Möglichkeiten der Betätigung in Spanien eifriger zu interessieren. Alles dies bringt auch einen regeren wissenschaftlichen Austausch zwischen beiden Ländern mit sich, der für beide Seiten anregend und fördernd wirkt. Bei uns und drüben sind Stellen gegründet worden, die sich jegliche Förderung des geistigen Austausches angelegen sein lassen. Dazu gehören die „Deutsche Wissenschaftliche Vermittlungsstelle" in Barcelona und die „Arbeitsstelle für deutsch-spanische Wissenschaftsbeziehungen" in Madrid, deren Einrichtungen ich kürzlich besucht habe, sowie das im Entstehen begriffene „Deutsche Institut" an der portugiesischen Universität Coimbra. Ueber die erstgenannte „Vermittlungsstelle" möchte ich zunächst einiges berichten.

Die Deutsche Wissenschaftliche Vermittlungsstelle in Barcelona (Centro de estudios alemanes y de intercambio) wurde zu Beginn des Jahres 1923 auf Anregung des deutschen Generalkonsuls für Spanien, Ulrich von Hassell, gegründet, der dem kulturellen Leben der sehr rührigen deutschen Kolonie in Barcelona sein lebhaftestes Interesse entgegenbringt. Bei der Gründung, die in die Zeit der größten

Digitized by Google

Geldknappheit in Deutschland fiel, fanden sich sowohl unter den Deutschen als auch unter den Spaniern Gönner und Förderer, die durch Spenden die Arbeiten der Vermittlungsstelle ermöglichten, wie denn das ganze Unternehmen von Anfang an aus privaten Mitteln finanziert worden ist. Von spanischen Gelehrten, die sich an der Gründung beteiligten und deren Sympathien für die deutsche Wissenschaft bekannt sind, verdienen genannt zu werden der Prähistoriker an der Universität Barcelona Professor Dr. Bosch-Gimpera, der Literat Dr. José Montoliú, der Finanzdirektor a. D. Vidal y Guardiola und Dr. José Maria Rosell.

Die Vermittlungsstelle, der eins der führenden Mitglieder der deutschen Kolonie, der Fabrikant Carlos Vallin, einen Arbeitsraum zur Verfügung gestellt hat (Bajada San Miguel Nr. 1, Geschäftsstunden Montags, Dienstags und Donnerstags 5—6), wird einstweilen noch nebenamtlich von Herrn Dr. Otto Schmidtborn, Oberlehrer an der deutschen Oberrealschule und Dozent an der Technischen Hochschule, geleitet, der seit einer Reihe von Jahren zahlreiche Beziehungen zu allen möglichen spanischen Gelehrtenkreisen unterhält, die seiner Tätigkeit zugute kommen. Da das spanische wissenschaftliche Leben sehr wenig zentralisiert ist und da zuverlässige Adreß- und Nachschlagebücher kaum vorhanden sind, ist die Ermittlung von Auskünften und Nachforschungen in Spanien ungleich zeitraubender und mühevoller als bei uns und meist nur auf dem Wege persönlicher Bekanntschaften möglich. Es ist daher wichtig, an der Spitze der Vermittlungsstelle einen Leiter zu wissen, dem diese persönlichen Beziehungen in reichstem Maße zu Gebote stehen.

Das Arbeitsgebiet der Stelle umfaßt nun Auskünfte über alle Fragen des wissenschaftlichen und Bildungswesens in weitestem Umfange für Deutsche über Spanien und umgekehrt. Es gelang, eine Reihe von spanischen Mitarbeitern zu gewinnen, so daß eine gewissenhafte Auskunfterteilung über alle Spanien betreffenden Fragen, soweit sie deutsche Wissenschaftler interessieren, gesichert erscheint. So wurden bereits aus den verschiedensten wissenschaftlichen Disziplinen von spanischer und von deutscher Seite Anfragen erledigt.

Eine andere Tätigkeit betrifft vor allem die Herstellung von unmittelbaren Verbindungen zwischen deutschen und spanischen Persönlichkeiten, die für irgendwelche wissenschaftliche Fragen im anderen Lande Interesse haben. Deutsche Gelehrte, die nach Spanien kommen, werden auf Wunsch mit spanischen Fachkollegen in Verbindung gebracht.

Mit besonders regem Eifer wird von der Vermittlungsstelle der Sprachenaustausch verfolgt. Sie widmet sich in Spanien dem Nachweis geeigneter Lehrkräfte, besonders für die Städte und Zentren des wissenschaftlichen Lebens, an denen bisher das Deutsche noch nicht gelehrt worden ist. Um das Interesse für Spanien in Deutschland zu stärken, hat die Vermittlungsstelle u. a. im vergangenen Jahre eine große Sammlung von spanischer Literatur veranstaltet, deren Ergebnis recht bedeutend war und der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft überwiesen wurde.

Eine weitere Tätigkeit gilt der Förderung der Studien spanischer Studenten an deutschen Hochschulen, worin noch außerordentlich viel zu tun ist. Die überwiegende Zahl der Spanier, die im Auslande ihre Studien ergänzen wollen, geht einstweilen noch (zum Teil aus wirtschaftlichen Gründen) nach Frankreich oder Italien, wie das bei der romanischen Rassenverwandtschaft verständlich ist. Immerhin müßte hier etwas zur Erleichterung des Studiums getan werden, da die Erfahrung lehrt, daß unter den Spaniern diejenigen unsere treuesten und wertvollsten Freunde sind, die einen Teil ihrer Ausbildung Deutschland verdanken.

Auch die Verbreitung von Werken der deutschen wissenschaftlichen und schöngeistigen Literatur in Spanien läßt sich die Vermittlungsstelle angelegen sein. Zahlreich sind die Anfragen von deutschen Verlegern, die um Auskunft über die Eignung von deutschen Werken für Spanier oder über die Verwendbarkeit im spanischen Wissenschaftsbetrieb bitten.

So hat sich die Deutsche Wissenschaftliche Vermittlungsstelle ein reiches Arbeitsgebiet gestellt und auf diesem bisher schon Erfreuliches zu leisten vermocht. Wenn nicht alle an sie gerichteten Wünsche erfüllt oder mit der wünschenswerten Schnelligkeit erledigt werden können, so liegt das daran, daß die Mittel, mit denen gearbeitet werden muß, immerhin noch recht bescheiden sind und sich der vielbeschäftigte Leiter der Arbeit leider nicht im Hauptamte, sondern nur nebenbei widmen kann. Man verschone die Vermittlungsstelle also mit allen Anfragen, die ebensogut in Deutschland beantwortet

Digitized by Google

werden können! Die Errichtung und die Arbeit der Vermittlungsstelle hat sich jedenfalls als eine Notwendigkeit und zur Förderung der deutsch-spanischen Kulturbeziehungen als unentbehrlich erwiesen. Sie verdient daher unter reger Anteilnahme unserer amtlichen Stellen ausgebaut zu werden.

Dr. Hans Praesent.

Die Organisierung wissenschaftlicher Auslandsinstitute.*)

Die Idee der Organisierung wissenschaftlicher Auslandsinstitute ist nicht erst neueren Ursprungs. Die großen westlichen Kulturstaaten haben seit langem danach gestrebt. Schon im Jahre 1829 entstand die erste wissenschaftliche Auslandsanstalt, das Deutsche Archäologische Institut in Rom. Ihm folgten die deutschen Institute in Athen und Florenz. Die Franzosen errichteten ihre Ecole de Rome, d'Athène, de Florence und ein Institut für das Studium ägyptischer Funde in Kairo. Sogar Rußland organisierte in Konstantinopel ein Institut für die byzantinischen und orientalischen Studien.[1]) Der Zweck war in erster Linie immer wissenschaftlich, obwohl es nicht zu leugnen ist, daß eine solche Institution indirekt auch eine politische Wirkung ausübt. Vielleicht war es nur erst nach dem Kriege zu ersehen, daß einige Mächte bestrebt waren, derartige Institute mit politischen Tendenzen einzurichten. Diese Tatsache war dann in dem betreffenden Staate den rein wissenschaftlichen Bestrebungen einer anderen Nation durchaus nicht günstig.

Die wissenschaftlichen Auslandsinstitute haben den Zweck, die Vergangenheit und Gegenwart, geistige und wirtschaftliche Kulturbestrebungen, mit einem Worte die ganze Kultur des betreffenden Landes im fremden Lande vorzustellen. Deshalb ist der geeignetste Boden zu ihrer Organisierung eine Universitätsstadt des Auslandes, und noch glücklicher ist es, wenn diese mit der belebten Landeshauptstadt identisch ist.

Das wissenschaftliche Institut geht gewöhnlich aus irgendeinem Lehrstuhl an der Universität des Auslandes hervor. Dieser ist natürlich hauptsächlich der Lehrstuhl für die betreffende Sprache, er kann aber sein — und war es auch in mehreren Fällen — der für Geschichte, Rechts- oder andere Wissenschaften. Der natürliche Entwicklungsgang ist, daß neben dem Lehrstuhl ein Seminar organisiert wird, das mit der Zeit aus seiner Einseitigkeit (z. B. aus seiner sprachwissenschaftlichen Art) heraustritt und in ein auf jeden Kulturzweig der betreffenden Nation sich verbreitendes wissenschaftliches Institut umbildet. Die andere Bildungsweise dagegen ist, daß das Institut seine spezifische Art behält und sich in dieser Richtung noch weiter entwickelt. Auf diese Weise sind z. B. die historischen, achäologischen und kunstgeschichtlichen Institute in solchen Städten des Auslands entstanden, in denen die Quellen des Forschungsmaterials und die Fundorte der Kulturdenkmäler vorhanden waren.

In solchen Fällen, in denen das Institut seine Unabhängigkeit im Auslande sowohl gegenüber der ausländischen Universität als auch gegenüber dem fremden Staat bewahrte, belasten seine Organisations- und Erhaltungskosten ausschließlich die heimische Regierung. So funktionieren z. B. das Instituto Storico Ungherese di Roma und das Wiener Institut der Ungarischen Historischen Gesellschaft.

Welche Art der Organisierung gewählt werden soll, bestimmen die Ortsverhältnisse. Die Hauptsache ist, daß das Institut von jedem Bürokratismus und ungebührlichem Einfluß, welcher auf seine Tätigkeit ver-

*) Vorgetragen am II. Finnisch-Ugrischen Bildungskongreß in Reval den 20. Juni 1924.

[1]) Vergl. hierüber und über andere wissenschaftliche Auslandsinstitute Gragger, Ungarische Institute für Geschichtsforschung (Ungarische Jahrbücher Bd. II, 1922, S. 203 f.) — Magyary, Közmüvelödési tételek az állami költségvetésben [Kulturposten im Staatsbudget] (Közmüvelödés [Die Kultur] Jahrg. I, 1924, S. 34) — A dorpati Magyar Intézet [Das Ungarische Institut in Dorpat] (ebenda S. 56) — Cseke y, Külföldi tudományos intézeteink és a Dorpati Egyetem Magyar Intézete [Unsere wissenschaftlichen Auslandsinstitute und das Ungarische Institut an der Universität Dorpat] (Magyarság [Das Ungartum] vom 8. Juni 1924) — Derselbe, A dorpati magyar tudományos intézet [Das Ungarische Wissenschaftliche Institut in Dorpat] (Napkelet [Der Osten] Jahrg. II, 1924, S. 88 f.) — Derselbe, Külföldi magyar tudományos intézetek [Ungarische wissenschaftliche Auslandsinstitute] (Amerikai Magyar Népszava [American Hungarian People's Voice] in New York vom 30. Mai 1924).

Digitized by Google

hindernd oder ablenkend wirken könnte, frei bleibe. Deshalb muß das Institut den Charakter seiner gesellschaftlichen und besonders wissenschaftlichen Unabhängigkeit jederzeit und jedem gegenüber bewahren. Gehört das Auslandsinstitut zum Wirkungskreis einer ausländischen Universität, so sorgt diese sowieso für seine Autonomie. Die heimische Regierung und die Gesellschaft haben nur die Aufgabe, sie mit Büchern, Zeitschriften, Zeitungen, Landkarten, Tabellen und Daten zu versehen, sie materiell und intellektuell zu unterstützen, zu schützen und zu fördern. Aber die Organisierung, Ausführung und Leitung desselben soll ganz dem Leiter des Instituts anvertraut werden. Deshalb muß dieser in jeder Hinsicht vorzüglich und dazu beschaffen sein. Wir bedürfen keiner schläfrigen Beamten oder nur ihrem Gehalte zuliebe mechanisch arbeitenden Leute, sondern ganzer Männer, bei denen die wissenschaftliche Arbeit Selbstzweck ist.[2])

Es ist wünschenswert, daß sämtliche Auslandsinstitute einer Nation ein enges Zusammenwirken und ein zielbewußtes Streben ausüben. Dies wird vom Verband wissenschaftlicher Auslandsinstitute bezweckt. Die Verbandsmitglieder stehen miteinander in permanenter Verbindung, sie unterstützen einander und lenken ihre Aufmerksamkeit auf die gemeinsame Arbeit. Sie tauschen ihre Veröffentlichungen aus. Jährlich versammeln sie sich einmal entweder in der Hauptstadt der betreffenden Nation oder am Sitz irgendeines Auslandsinstituts. Durch diese Zweckbestimmung reifte der Gedanke der Gründung des „Verbands Ungarischer Auslandsinstitute". Seine Mitglieder sind die ungarischen Auslandsinstitute und solche Personen, die im Auslande in ähnlicher Richtung tätig sind. Der Verband wurde am 4. April 1924 in Rom provisorisch gebildet und wird seine erste Versammlung zu Ostern 1925 in Berlin abhalten.

Nachdem die unermeßliche Bedeutung der Organisierung wissenschaftlicher Auslandsinstitute seitens der Commission de Coopération intellectuelle de la Société des Nations erkannt worden ist, berichtet diese Kommission nicht nur über deren Organisation und Tätigkeit in ihren französischen und englischen Veröffentlichungen, sondern unterstützt sie dadurch, daß sie ihnen ihre Schriften regelmäßig zusendet und sie zur Teilnahme an den auf das ausländische Universitätsleben sich beziehenden Arbeiten auffordert.[3])

Ist die Bestrebung nach internationaler Organisation der intellektuellen Arbeit zur engeren Verbindung zwischen den verschiedenen Ländern notwendig, so ist dieser Wunsch um so berechtigter zwischen den Anstalten und Organisationen der verwandten finnisch-ugrischen Völker, die sich gemeinschaftliche Ziele setzen. Die Zahl der Aufgaben, welche auf die Gelehrten der Finnen, Esten und Ungarn, ferner auf die der anderen verwandten Völker warten, ist beinahe unübersehbar.

*

Der Arbeitsplan[4]) der wissenschaftlichen Auslandsinstitute wäre folgender:

1. Als Forschungsanstalten haben die Institute die wissenschaftliche Erforschung des einheimischen und der verwandten Kulturkreise nach allen Richtungen zu fördern. Hierher gehören Herausgabe von periodischen Zeitschriften und wissenschaftliche Veröffentlichungen.

2. Als Lehranstalten stellen sich die Institute die Aufgabe, die Studierenden durch Vorlesungen und seminaristische Uebungen in das Studium der einheimischen und der ihr verwandten Sprachen sowie in die nationale Kultur einzuführen und zu wissenschaftlichen Spezialstudien anzuleiten.

3. Als Auskunfts- und Beratungsstellen haben die Institute

a) den Wissenschaftlern und anderen Interessenten mit Ratschlag zu dienen in jeder die geistige Arbeit betreffenden Frage;

b) engere Beziehungen zu verwirklichen zu den Einrichtungen der verschiedenen Staaten, vor allen Dingen aber derjenigen verwandter Nationen und Verbindungen herzustellen zwischen deren amtlichen Organen, die dieselben Ziele haben;

[2]) Vergl. mit den Gedenkschriften in der Anm. 5.

[3]) Vergl. Mémoire à la Société des Nations du sujet de la Coopération intellectuelle (Publications de l'Association Hongroise pour la Société des Nations, Section scientifique et artistique 3), Budapest 1922 — Luchaire, Observations sur quelques problèmes de l'organisation intellectuelle internationale (Société des Nations, Commission de Coopération intellectuelle), Genève 1923 — Halecki, General situation of intellectual work in Hungary, ebenda 1922 — La situation du travail intellectuel en Hongrie (Extrait de la „Revue de Hongrie" du 15 octobre 1923), Budapest 1923.

[4]) Siehe „Das Ungarische Institut an der Universität Berlin" (Ungarische Jahrbücher Bd. I, 1921, S. 60) — Dasselbe in Sonderabdruck, 2. Ausgabe, Berlin 1922. S. 2 f.

Digitized by Google

c) Förderung des Austausches zwischen den Professoren der Universitäten und Hochschulen; Vorbereitung des Studentenaustausches; Förderung der Organisierung wissenschaftlicher Expeditionen, Studienreisen, Kongresse usw.

Die Einrichtung der Institute soll aus folgendem bestehen:

1. Die Haupteinrichtung der wissenschaftlichen Auslandsinstitute ist die Bibliothek, welche etwa die äußerliche Verkörperlichung der Anstalt ist, ebenso wie die Seminarbibliothek die des Seminars. Die Bibliothek soll aus Bücher-, Zeitschriften- und Zeitungssammlungen bestehen. Ist nur von einem spezifischen Institut die Rede, so ist diese eine Fachbibliothek; ist es aber ein allgemeinwissenschaftliches Institut, so darf sie nicht einseitig sein, sondern muß alle Zweige der Wissenschaften und Künste in sich fassen. Man sorge in erster Linie für gute Sammel- und Quellenwerke. Es sollen darin Sprachwissenschaft, Literatur, Geschichte, Kunst, Länder- und Völkerkunde, Rechts- und Gesellschaftswissenschaft, Volkswirtschaftslehre, Schul- und Kirchenwesen vertreten sein. Die geographische Lage kann dann auch den Ausbau gewisser Abteilungen verlangen. So z. B. bei den finnisch-ugrischen Völkern die Erweiterung und Vervollkommnung des sprachwissenschaftlichen und geschichtlichen Faches. Das Ungarische Institut an der Universität Berlin hat eine reiche finnische und eine zunehmende estnische Abteilung. Das Ungarische Institut an der Universität Dorpat hat jedoch durch die estnische Gesandtschaft in Moskau das Sammeln geistiger Produkte der in die Sowjets eingegliederten finnisch-ugrischen Völker begonnen.

Die Zeitschriftenabteilung soll die vollständigen Jahrgänge der wichtigsten periodischen Veröffentlichungen allgemeinen, sprachwissenschaftlichen, literaturgeschichtlichen, historischen, künstlerischen, juristischen, staatswissenschaftlichen, volkswirtschaftlichen und soziologischen Inhalts umfassen.

In der Zeitungsabteilung sollen die größeren heimischen Blätter vorhanden sein und im Leseraum die täglich einlaufenden Nummern den Interessenten zur Verfügung stehen.

2. Im Archiv sollen neben dem eventuellen geschichtlichen Handschriftenmaterial und der amtlichen Korrespondenz Aufsätze und Nachrichten aus einheimischen und ausländischen Zeitschriften und Zeitungen systematisch gesammelt werden. Broschürensammlungen, statistische Karten, Tabellen, Bilder und dergleichen sollen dieses Material ergänzen.

3. Endlich soll das wissenschaftliche Auslandsinstitut als permanentes Bureau der Auskunfts- und Beratungsstelle für die heimischen Kultur- und Wirtschaftsbeziehungen dienen. Die Auskunftserteilung soll unentgeltlich erfolgen, abgesehen von größeren Abschriften und Uebersetzungen. Eine Betätigung auf privatwirtschaftlichem, politischem oder religiösem Gebiet soll ausgeschlossen sein.

*

Die ungarische Regierung sowie die wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Anstalten haben nach den schrecklichen Erfolgen des Friedensschlusses von Trianon mit einem großen Apparat begonnen, das selbständig gewordene Ungarn und dessen Kulturverhältnisse dem Auslande in richtiger Beleuchtung vorzustellen und die Verbindung mit den verwandten oder freundlich gesinnten Völkern zu stärken. Zur Erreichung dieses Zieles erkannten sie als vorzügliches Mittel die Organisation ungarischer wissenschaftlicher Auslandsinstitute.[5])

Solche entstanden schon vor dem Kriege. Besonders an drei Fundorten schlugen die ungarischen Gelehrten und Forscher ihre Forschungsstätten auf: in Rom, Konstantinopel und in Wien.

Ohne auf die vorherigen geschichtlichen und wissenschaftlichen Beziehungen Ungarns zu Rom einzugehen,[6]) wurde dort das Ungarische Historische Institut (Instituto Storico Ungherese di Roma, Viale del Policlinico 139) im Jahre 1895 eröffnet, nachdem Wilhelm Franknói ihm ein schönes Palais hatte errichten lassen. Als die italienische Regie-

[5]) Vergl. mit den Gedenkschriften der Ungarischen Gesellschaft für Auslandspolitik, die 1923 von deren Vizepräsidenten Alois Paikert verfaßt wurden.

[6]) Vergl. Riedl, Magyarok Rómában [Die Ungarn in Rom] (Olcsó Könyvtár [Billige Bibliothek] Nr. 1161 und 1162), Budapest 1900 — Fraknói, A római magyar seminarium története [Geschichte des ungarischen Seminars in Rom] (Katholikus Szemle [Katholische Rundschau] 1912, S. 444 f., 562 f.; auch in Sonderabdruck erschienen) — Veress (Andreas), Matricula et acta Hungarorum in universitatibus Italiae studentium, Vol. II, Roma; Collegium Germanicum et Hungaricum (Fontes Rerum Hungaricarum tom. 2), Budapest 1917 — Gragger a. a. O. S. 207 f.

Digitized by Google

rung das Gebäude von dem im Kriege erfolgten Sequestrum befreite, konnte das Institut seine Tätigkeit im Herbst 1923 wieder beginnen. Die Schriften des Instituts sind in den Veröffentlichungen der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, ferner in den „Monumenta Vaticana Hungariae Historiam Illustrantia" und den „Monumenta Romana Episcopatus Vesprimiensis" erschienen. Der jetzige Leiter des Instituts ist der Kunsthistoriker Professor Tibor Gerevich.[7])

Den römischen ähnliche alte Beziehungen führten die ungarischen Gelehrten in die Hauptstadt des alten Byzanz, nach Konstantinopel. Als dort das russische Institut während des Krieges seine Tätigkeit einstellen mußte, entstand an dessen Stelle im Jahre 1917 das Ungarische Wissenschaftliche Institut in Konstantinopel (Institut Scientifique Hongrois de Constantinople) zur Pflege der allgemeinen Geschichte, der Byzantinistik, Turkologie, der klassischen und orientalischen Archäologie. Die Organisation und der Arbeitsplan wurden in vorbildlicher Weise vom Grafen Kuno Klebelsberg ausgearbeitet. Die von Anton Hekler, Professor der Kunstgeschichte an der Universität Budapest, vorzüglich geleiteten Arbeiten wurden jedoch schon im nächsten Jahre eingestellt. Ihre Fortsetzung ist aber infolge der Erneuerung der türkisch-ungarischen Freundschaft und befruchtet durch den turanischen Gedanken wieder zu erhoffen.[8])

Wir können mit größter Erwartung der Tätigkeit des Wiener Instituts der Ungarischen Historischen Gesellschaft (VII., Museumstraße 7) entgegensehen, welches sich im historischen Palais der ungarischen alten Garde befindet. Die Wiener Archive enthalten überaus reiche Quellen zur Geschichte Ungarns. Die systematische Erforschung des Materials wurde schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts begonnen. Einige der bedeutendsten ungarischen Geschichtsforscher ließen sich in Wien nieder. Seitdem nun nach dem Kriege das ganze Material der Wiener Archive für die Forschung freigegeben worden ist, hat die Ungarische Historische Gesellschaft auf Veranlassung seines Präsidenten, des Grafen Klebelsberg, einen systematischen Arbeitsplan ausgearbeitet und angefangen, mit dem Einbezug der besten Kräfte der jüngeren ungarischen Geschichtsforscher unter dem Sammeltitel „Neuere Quellen zur Geschichte Ungarns" eine Reihe von Aktenpublikationen zu veröffentlichen.[9]) Um dies systematisch zu verwirklichen, gründete Graf Klebelsberg im Jahre 1920 das Wiener Institut der Ungarischen Historischen Gesellschaft, das unter der Leitung des langjährigen verdienstvollen Direktors am Wiener Staatsarchiv, Arpád Károlyi funktioniert, dem die Historiker Professor Julius Szekfü und Franz Eckhart zur Seite stehen. Das Institut arbeitet mit einem Budget von 8000 Goldkronen. Bisher veröffentlichte es den Döblinger Nachlaß des Grafen Stephan Széchenyi und die Erinnerungen Ludwig Beniczkys an den Freiheitskampf 1848/49 und an die slowakische Bewegung. Erschöpfende Studien sind in Vorbereitung über das „Einrichtungswerk" Kollonics', die Friedensschlüsse zu Zsitvatorok und Szatmár, die Nationalitätenfrage, die Palatine Alexander Leopold und Josef, das Ministerium Batthyány, Kossuths Emigration, die kaiserlichen Gesandtschaftsberichte aus Konstantinopel usf.[10])

[7]) A római magyar történeti intézet [Das ungarische historische Institut in Rom] (Századok [Jahrhunderte] 1894, S. 850) — Vári, Történeti Intézetek Rómában [Historische Institute in Rom], Budapest 1916 — Gragger a. a. O. S. 208 — Berichte in Akadémiai Értesitö [Mitteilungen der Akademie] 1915, 1916 — Szmrecsányi, Megnyilt a római Magyar Történeti Intézet [Das Ungarische Historische Institut in Rom eröffnet] (Pesti Napló [Pester Journal] vom 4. März 1924) — Látogatás a római Magyar Történeti Intézetben [Besuch im Ungarischen Historischen Institut in Rom] (Nemzeti Ujság [Nationalzeitung] vom 19. November 1924) — A Római Magyar Történeti Intézet kutatásai [Die Forschungen des Ungarischen Historischen Instituts in Rom] (Magyarság [Das Ungartum] vom 2. Dezember 1924 — Dasselbe im Népakarat [Der Volkswille] in Pozsony [Preßburg] vom 28. Dezember 1924).

[8]) Siehe Magyar történetkutatás Konstantinápolyban [Ungarische Geschichtsforschung in Konstantinopel] (Századok [Jahrhunderte] 1915, S. 566) — A Konstantinápolyi Magyar Tudományos Intézetnek szervezeti szabályzata; kiadja a m. kir. vallás- és közoktatásügyi minisztérium [Die Organisationsstatuten des Ungarischen Historischen Instituts in Konstantinopel; herausgegeben vom kgl. ung. Ministerium für Kultus- und Unterrichtswesen], Budapest 1916 — Heklers Bericht: L'Institut Scientifique Hongrois de Constantinople (Körösi Csoma-Archivum Bd. I, 1921, S. 101 f.) — Gragger, Die turanische Bewegung in Ungarn (Ungarische Jahrbücher Bd. I, 1921, S. 157).

[9]) Siehe die Eröffnungsreden Klebelsbergs auf den Versammlungen der Ungarischen Historischen Gesellschaft (Századok [Jahrhunderte] 1917 S. 221 f., 1918 S. 226 f.).

[10]) Siehe Szekfü, Die ungarische Geschichtsforschung und die Wiener Archive (Historische Blätter Jahrg. I, 1921, S. 155 f.; auch in Sonderabdruck erschienen) — Gragger, Ungarische Institute für

Digitized by Google

Als Vorbild aller wissenschaftlichen Auslandsinstitute diene das erste Institut für die gesamte Hungarologie, das Ungarische Institut an der Universität Berlin (NW 7, Dorotheenstraße 6), welches sich 1917 aus dem bescheidenen Arbeitszimmer des begeisterten ungarischen Gelehrten Robert Gragger, Professor an der Universität Berlin, heute zu einem großartigen, modernen, aus siebzehn Bibliothekszimmern, Direktions-, Sekretariats- und Hilfspersonalräumen samt einem großen Vortragssaal bestehenden Institut entwickelte. Es ist eine preußische Stiftung und ein organisches Glied der philosophischen Fakultät der Berliner Universität. Amtlich steht es in keiner Verbindung mit der ungarischen Regierung. Der Preußische Staat gab ihm prächtige Räume im Palais der ehemaligen sächsischen Gesandtschaft. Sein Direktor, Lektor und Sekretär erhalten vom Preußischen Staat ihr Gehalt. Dieser trägt auch die Heizungs-, Beleuchtungs-, Buchbinder- und andere Kosten des Instituts.

Die bedeutenden materiellen Mittel aber, welche zur Erreichung der weitgesteckten Ziele wissenschaftlicher Auslandsinstitute nötig sind, kann man nicht nur vom Staat erwarten. Zur Bestreitung der materiellen Mittel des Berliner Instituts ist die Gesellschaft der Freunde des Ungarischen Instituts berufen. Die Mitglieder dieser Gesellschaft bilden den Mittelpunkt aller solcher Bestrebungen, welche die Hebung und Entwicklung des Instituts als Kulturfaktors bezwecken. Der Umstand, daß dieses Institut an die Berliner Universität angegliedert wurde, bedeutet eine wichtige moralische Unterstützung, welche es befähigt, sein Ziel tatsächlich verwirklichen zu können.

Nur mit der Hilfe der weitgehendsten Opferwilligkeit konnte das Berliner Institut eine so überaus erfolgreiche Tätigkeit entfalten. Seit Anfang des Jahres 1921 erscheinen herausgegeben von seinem Direktor, Robert Gragger, die inhaltsvollen und umfangreichen „Ungarischen Jahrbücher". Die „Ungarische Bibliothek" zählt schon vierzehn Bände, darunter die eine Lücke ausfüllende „Bibliographia Hungariae" (I. Historica).[11]) Ueber die preußisch-ungarischen Beziehungen wird ein „Codex Diplomaticus Borussico-Hungaricus" vorbereitet.[12])

Abgesehen von der Sprachen- und Rassenverwandtschaft der Esten und Ungarn bestanden schon seit dem 16. Jahrhundert geschichtliche und geistige Beziehungen zwischen den beiden Völkern.[13]) Als der tapfere ungarische Fürst von Siebenbürgen, Stephan Báthory, im Jahre 1576 den Königsthron von Polen bestieg, führte er zwei Feldzüge gegen die Russen, die 1581 das ganze Livland, also auch Dorpat, räumen mußten. Als er vom erbärmlichen Zustand des estnischen Bauers Kenntnis nahm, war er der erste Herrscher, der von den Ständen weitgehende Bodenreform forderte, die er aber wegen seiner kurzen Regierungszeit nicht verwirklichen konnte. Seine staatsmännische Größe wird auch dadurch bewiesen, daß seine weitlaufenden innen- und außenpolitischen Gedanken Grundsteine des heutigen Estnischen Freistaates geworden sind. Er betrachtete im Vordringen des Ostens schon in der Zeit eine Gefahr, als die europäische Kultur dadurch noch nicht direkt gefährdet wurde.

An der 1632 vom Schwedenkönig Gustav Adolf gegründeten Dorpater Universität studierten schon im Jahre 1636 zwei Siebenbürger, und seither waren hier fast immer einige Studierende aus Siebenbürgen und Ungarn immatrikuliert, deren Muttersprache die deutsche war, und die in Dorpat Theologie studierten, um die Heranbildung evangelischer Pastoren in ihrem Vaterlande zu fördern.[14])

Geschichtsforschung, S. 209 f. — m—a, A Magyar Történelmi Társulat bécsi intézete [Das Wiener Institut der Ungarischen Historischen Gesellschaft] (Levéltári Közlemények [Archivalische Mitteilungen] Jahrg. I, 1923, S. 214 f.).

[11]) Der Band II ist im Druck.

[12]) Siehe Gragger, A Berlini Magyar Tudományos Intézet [Das Ungarische Wissenschaftliche Institut in Berlin] (Budapesti Szemle [Budapester Rundschau] Bd. CLXXV, 1918, S. 452 f.; auch in Sonderabdruck erschienen) — Derselbe, Unser Arbeitsplan (Ungarische Jahrbücher Bd. I, 1921, S. 1 f.) — Derselbe, Ungarische Institute für Geschichtsforschung, S. 211 — Das Ungarische Institut an der Universität Berlin, 2. Ausgabe, Berlin 1922 und Ungarische Jahrbücher Bd. I, 1921, S. 59 f., Bd. II, 1922, S. 81 f. — Das Ungarische Institut an der Universität Berlin (Pester Lloyd vom 11. August 1922, Morgenblatt) — K. E. S[ö ö t], Ungari Instituut Berliini ülikooli juures [Das Ungarische Institut an der Universität Berlin] (Postimees [Der Postillon] in Dorpat vom 15. Juli 1923).

[13]) Vergl. mit der Antrittsvorlesung von Csekey in der Aula der Universität Dorpat den 26. September 1923. (Die Einleitungsansprache abgedruckt in den Dorpater Nachrichten vom 26. September 1923. — Dasselbe estnisch im Päevaleht [Tageblatt] in Reval und im Postimees [Der Postillon] in Dorpat vom 27. September 1923. — Dasselbe ungarisch in Kecskeméti Lapok [Kecskeméter Blätter] vom 11. Oktober 1923.)

[14]) Siehe Beitrag zur Geschichte der ältesten Universität Dorpat (Mittheilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Ehst- und Kurland's, herausgegeben von

Digitized by Google

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kamen dann einige ungarische Gelehrte nach Estland, von denen Josef Budenz, Ludwig Haan und Paul Hunfalvy auch korrespondierende bezw. Ehrenmitglieder der Gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat waren.[15])

Auf Grund der Prinzipien des Berliner Instituts geschah die Errichtung des Ungarischen Instituts an der Universität Dorpat (Ungari Instituut Tartu Ülikooli juures), nachdem diese Universität im Jahre 1923 für die ungarische Sprache ein Lektorat gegründet, ein halbes Jahr darauf aber den Schreiber dieser Zeilen auf den Lehrstuhl für Verwaltungsrecht berufen hatte. Das ungarische Kultusministerium beauftragte letzteren mit der Organisierung eines ungarischen wissenschaftlichen Instituts in Dorpat. Deshalb brachte er seine Privatbücherei von ungefähr zweitausend Bänden mit sich ins Institut, dem er sie als Deposit anbot. Mehrere wissenschaftliche Anstalten, Gesellschaften, Verleger und Kulturfreunde beschenkten das Institut mit Bücherspenden. Im November 1923 traf die erste größere Büchersendung des ungarischen Kultusministeriums ein; dieser folgten seitdem mehrere andere im Wert von ungefähr 500 Dollar.

Die Organisation dieses Instituts ging leider nicht ohne jedes Hindernis vor sich. Die Universität Dorpat war bis jetzt nicht imstande, es materiell zu unterstützen. Infolge ihrer schwierigen Lage konnte sie ihm im Anfang selbst Räumlichkeiten nicht zur Verfügung stellen. Die Bibliothek des Instituts befindet sich seit Oktober 1924 im Philologischen Seminar der Universität, während die fortlaufenden Zeitschriften und Zeitungen im Lektorium an der Universität gesammelt werden. Der Direktor des Instituts war also in seiner verantwortlichen Kulturarbeit teils auf die Opferwilligkeit der Gesellschaft angewiesen, teils trug er vorläufig die Ausgaben des Instituts aus eigenen Mitteln, die ihm später vom ungarischen Kultusministerium vergütet wurden. Außer den begeisterten Gaben einzelner war ihm die Einnahme der am 16. März 1924 in Dorpat und am 23. Februar 1925 in Helsingfors abgehaltenen Madách-Zentenaren behilflich, bei welchen Gelegenheiten das die Aula der Universität bezw. das Finnische Nationaltheater füllende imposante Publikum den literarischen und künstlerischen Leistungen ungarischer Vortragenden seine größte Anerkennung zollte. Für die Veröffentlichungen des Instituts wurde die „Bibliotheca Hungarico-Estica Instituti Litterarum Dorpatensis" gegründet.[16])

Da das ungarische Institut in Dorpat während seines kurzen Bestehens eine ausschließlich wissenschaftliche Richtung zeigte, und da das ungarische Kultusministerium sich zur Uebergabe der Bibliothek und des Archivs des Instituts an die Universität der Estnischen Republik geneigt erklärte, ist alle Hoffnung dazu vorhanden, daß seitens der Universität Dorpat und der estnischen Regierung diesem Institut auch große moralische und materielle Unterstützung zuteil werden wird.

In bezug auf die Gründung ungarischer wissenschaftlicher Institute werden Unterhandlungen mit Genf, Paris, Madrid, Stockholm, Warschau und Sofia geführt. Seit dem Herbst 1923 hat auch die New-Yorker Columbia University einen Lehrstuhl für Hungarologie gegründet. An der Universität Helsingfors wurde soeben ein ungarisches Lektorat bewilligt. In Verbindung mit diesen werden auch an beiden Stellen ungarische wissenschaftliche Institute aufgestellt.

Die finnisch-ugrische Kultur wird noch durch folgende Auslandsinstitute gepflegt: das Institut für Finnlandkunde und das Nordische Institut an der Universität Greifswald, das Ost-

der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der russischen Ostsee-Provinzen, Bd. VIII, Riga 1857, S. 146 f.) — Beise, Beitrag zur Geschichte der zweiten schwedisch-livländischen Universität (ebenda Bd. XII, 1880, S. 309 f.).

[15]) Siehe besonders die sehr interessanten und lehrreichen Beschreibungen Hunfalvys, Reise in den Ostseeprovinzen Rußlands, Leipzig 1874. Viel umfangreicher im Ungarischen: Utazás a Balt-tenger vidékein [Reise in den Gegenden des Baltischen Meers], 2. Ausgabe, Budapest 1880, 2 Bde.

[16]) Siehe Csekey, Tartu Ülikooli Ungari Instituut [Das Ungarische Institut an der Universität Dorpat] (Päevaleht [Tageblatt] vom 8. Juli 1923); dasselbe ungarisch im Magyarság [Das Ungartum] vom 15. Juli 1923 und im Turán Jahrg. VI, 1923, S. 95 f.) — Derselbe, Mis on Ungari teadusliku instituudi eesmärk Tartus? [Was ist der Zweck des Ungarischen Wissenschaftlichen Instituts in Dorpat?] (Päevaleht [Tageblatt] vom 16. März 1924) — Derselbe, A dorpati egyetem magyar intézete [Das Ungarische Institut an der Universität Dorpat] (Külföldi Magyarság [Das Auslandungartum] vom 14. April 1924) — Derselbe, A magyar kultura térhóditása a nagyvilágban [Die Verbreitung der ungarischen Kultur in der großen Welt] (Ellenzék [Die Opposition] in Kolozsvár [Klausenburg] vom 25. April 1924) — Derselbe, A tartui (dorpati) magyar intézet [Das Ungarische Institut in Tartu (Dorpat)] (Közmüvelödés [Die Kultur] Jahrg. I, 1924, S. 436 f.) — Derselbe in seinen in der Anm. 1 angeführten Aufsätzen.

Digitized by Google

europa-Institut an der Universität Leipzig, das Osteuropa-Institut in Breslau, die Deutsch-Finnische Vereinigung von 1918 E. V. in Berlin, endlich das Finnisch-Estnische Institut der Turanischen Gesellschaft in Budapest unter Leitung des Gymnasialdirektors Dr. Aladár Bán.

*

Auf dem vor drei Jahren in Helsingfors abgehaltenen I. Finnisch-Ugrischen Bildungskongreß hat eins der hervorragendsten Mitglieder, Professor J. N. Setälä, in seinem Vortrag über die Kulturaufgaben der finnisch-ugrischen Völker ausgesprochen, daß die Errichtung wissenschaftlicher Institute neben den Universitäten höchst nötig sei. Denn die Universität hat eine doppelte Aufgabe: zu unterrichten und zur Aneignung des Systems der wissenschaftlichen Forschung anzuleiten. Die Universität allein kann diesen doppelten Zweck nicht erreichen, da der Unterricht auf die selbständige Tätigkeit hindernd wirkt. Deshalb ist die Errichtung solcher Institute nötig, in welchen die in ihren Studien schon vorgerückten jungen Gelehrten unter der Leitung vorzüglicher Fachmänner in der Aneignung des Systems der wissenschaftlichen Forschung vollständige Uebung erlangen und die Wissenschaft liebgewinnen mögen.[17])

Die Wichtigkeit des vorher Gesagten hebt sich desto stärker hervor, wenn wir an die traurige Lage der Wissenschaft in unserer heutigen bedrückenden, materialistischen Zeit denken. Indem wir also durch Gründung wissenschaftlicher Auslandsinstitute einerseits der Verwirklichung großer, allgemeinmenschlicher Bestrebungen zum Siege verhelfen, werden wir anderseits zu bahnbrechenden Kämpfern der Kultur unserer Rasse. Ist jeder Faktor immer zur Tat bereit und opferwillig im Dienste dieser erhabenen Idee, so wird die Brücke, welche die geographisch und sprachlich voneinander getrennte finnisch-ugrische Kultur miteinander und mit der europäischen Kultur verbinden soll, bald aufgebaut sein.[18])

Dr. Stephan v. Csekey,
o. ö. Professor (aus Budapest) an der Universität Dorpat (Estland).

[17]) Setälä, Suomalais-ugrilaisten kansojen kulttuuritehtävistä [Die Kulturaufgaben der finnisch-ugrischen Völker] (Yhteissuomalainen Koulukokous [Allfinnischer Schulkongreß], Helsingissä 1922, S. 22 f.).

[18]) Vergl. Csekey, Die finnisch-ugrischen Völker und die turanische Bewegung (Bibliotheca Hungarico-Estica Instituti Litterarum Hungarici Dorpatensis; edidit Stephanus de Csekey, Heft 1), Tartu-Dorpat 1924. Dasselbe im Pester Lloyd vom 19. Dezember 1924, Morgenblatt. — Dasselbe im Estländisch-Deutschen Kalender, Dorpat 1925, S. 234 f. — Dasselbe finnisch Suomalais-ugrilaiset kansat ja turaanilainen liike (Iltalehti vom 24. Februar 1925).

Die Biologische Station der Königlichen Universität Cagliari, Sardinien.

Leiter: Prof. Dr. Ermanno Giglio-Tos.

Vor kurzem erschien ein Buch mit dem Titel „Die vergessene Insel". Sardinien ist gemeint. Der Titel ist nicht schlecht gewählt. Die Insel ist wohl das unbekannteste Land Europas. Sie bietet dem Naturforscher, dem Historiker, dem Philologen usw. eine Fülle des interessantesten Stoffes. Selten indes wird die einsame Insel mit ihren zwei Universitäten von Fremden besucht. Die merkwürdigsten Ansichten existieren über Land und Leute in der wenig umfangreichen Literatur.

Referent, der selber von März 1906 bis Dezember 1914 auf der Insel weilte, wurde während dieser langen Zeit überall mit ganz außergewöhnlicher Freundlichkeit aufgenommen und gedenkt in Dankbarkeit der intelligenten und gastfreundlichen Sarden.

Durch Herrn Professor Dr. Ermanno Giglio-Tos erhielt ich einige Angaben über die von ihm geleitete Biologische Station zu S. Bartolomeo bei Cagliari, die manchen Leser interessieren dürften.

Die Biologische Station der Königlichen Universität Cagliari wurde von Professor Dr. Ermanno Giglio-Tos und dem derzeitigen Rektor der Universität Cagliari, Professor Dr. Ignazio Fenoglio, im Jahre 1908 gegründet. Sie liegt in der Nähe der Straße, die von Cagliari nach S. Bartolomeo führt. Das Stationsgebäude liegt zwischen den beiden Seewasser führenden Kanälen, gerade wo die beiden Kanäle — il canale della Palafitta und il canale del Lazaretto — zusammenfließen. Das Gebäude ist zweistöckig, 50 Meter lang, 14 Meter breit. Das untere

Digitized by Google

Stockwerk enthält die Laboratorien und den großen Aquariensaal. Das obere Stockwerk ist für die Sammlungen und die Wohnungen des Direktors, eines Teiles des Personals und der Studierenden und Gelehrten, die dort arbeiten, bestimmt. Von dem großen Aquariensaal sind die neun Laboratorien, eins von dem anderen getrennt, zu erreichen. Sie sind nach Norden gelegen und mit gutem Licht versehen. Nach Süden liegen die Bibliothek und die nicht für mikroskopische Zwecke bestimmten Räumlichkeiten. Das Stationsgebäude ist von einem ausgedehnten Garten umgeben, der zur Aufstellung von Terrarien und zu sonstigen Versuchszwecken benutzt werden kann. Die reichhaltige Bibliothek, die einen Teil der Büchersammlung des Zoologischen Institutes der Universität Cagliari enthält, ist besonders versehen mit der neuesten Literatur über experimentelle Biologie. Auch mit Instrumenten ist die Station gut versehen, u. a. steht auch der große Zeißsche mikrophotographische Apparat zur Verfügung. Für die Meeresuntersuchungen besitzt die Station ein Motorboot (20 HP), ein Segelboot und ein Ruderboot. Hervorzuheben ist, daß in nächster Nähe die großen Salinen liegen, so daß bequemste Gelegenheit für das Studium der in hochkonzentriertem Salzwasser lebenden Organismen vorhanden ist. Der Direktor der Station ist der Professor der Zoologie und vergleichenden Anatomie an der Universität Cagliari, zurzeit Herr Professor E. Giglio-Tos, der hervorragende Systematiker, dessen umfangreiche Monographie der Mantiden demnächst im „Tierreich" erscheint, und Cytologe, Verfasser des Werkes „Les problèmes de la vie", 4 Bände, Turin 1900—1910 (siehe auch „Entwicklungsmechanische Studien", Arch. f. Entwicklungsmechanik der Organismen, 1922—1925).

Die Biologische Station ist noch weiter im Ausbau begriffen.

Hier in der Einsamkeit am schönen Golf von Cagliari — und doch nicht fern von der interessanten, eigenartigen, so schön gelegenen südlichen Hauptstadt der Insel — ist eine ideale Arbeitsstätte für den Biologen geschaffen. Wunderbar ist der Winter in jener Gegend.

Eberswalde. Dr. Anton Krausse.

The University of London and its Colleges.*)

S. Gordon Wilson, The University of London and its Colleges. London 1923. University Tutorial Press Ltd. p. 150.

„The Colleges of Oxford and Cambridge grew out of the University; in London, the task was to make Colleges that had arisen independently grow into the University", so kennzeichnet S. Gordon-Wilson die Entwicklungslinie, die die Universität London mit seinen Colleges von der Gründung im April 1828 bis zur Gegenwart zu durchlaufen hatte. Schon zwei Jahre später folgte die Gründung des King's College, das als das „'Godly' Tory College in the Strand" gegenüber dem „'Godless' Whig institution in Gower Street", wo die Universität errichtet war, bezeichnet wurde. Zu ganz besonderer Bedeutung schwangen sich im Laufe der Zeit die medizinischen Korporationen auf, vor allem: The Royal College of Physicians of London, the Royal College of Surgeons of England und the London Society of Apothecaries. Um so mehr mußte es die Londoner Institute verdrießen, daß sie gegenüber Oxford und Cambridge, die keine aktiven medizinischen Schulen besaßen, nicht die Berechtigung hatten, den Doktorgrad zu verleihen. Erst nach langem Kampf wurde der Londoner Universität dieses Recht im Jahre 1836 zugestanden.

Auch was die Verwaltung anbetrifft bestanden zwischen der Londoner Universität und Cambridge zwei grundlegende Unterschiede. „The ultimate source of power in Cambridge was the whole body of graduates of a certain standing, in London the Graduates were given no voice. At Cambridge the Executive governing body was the Council of the Senate, which consisted in practice largely of Heads of Colleges and graduates actively engaged in teaching; in London it was an autocratic Senate appointed by the Crown, which, while it comprised illustrious men, might or might not be in touch with the Graduates and with teaching." Erst eine Charter vom Jahre 1854 enthielt die befreiende Bestimmung: „to extend the rights enjoyed by the graduates of Oxford and Cambridge in respect to the practice of Physic to the

*) Vergl. Minerva 1925 S. 709 ff.

Digitized by Google

graduates of the University of London", und die Zusammensetzung des Senats bekam erst durch eine Akte vom Jahre 1898 die jetzt herrschende Form.

Die Schwierigkeiten, die die Londoner Universität zu überwinden hatte, um die Gleichberechtigung neben den übrigen Hochschulen des Königreichs zu erkämpfen, hinderten sie aber nicht daran, in mancher Hinsicht sogar bahnbrechend zu werden. Wir können dies am besten dadurch illustrieren, daß wir wiederum S. Gordon-Wilson sprechen lassen:

„The University of London was the first in this country to admit students of all creeds, the first to admit women to all its degrees and distinctions, the first to recognise English as a necessary branch of study for University degrees, the first to found a faculty of Science; but why continue the list? In Law, in Medicine, and many other branches of study it has been a pioneer. A similar catholicity was shown in the Institutions to which it granted the privileges of affiliation; in 1851, 29 General and about 60 Medical Colleges had been affiliated."

„The examinations of the University were soon recognised as pre-eminent, their high standard, their absolute impartiality, the distinction of the examiners and the enlightened lines on which they were framed, gained a great reputation for the London degrees, while its matriculation examination came to be looked upon as the surest test of a good general school education. The London M. D. was regarded as the best Medical qualification in the kingdom."

H. J.

Birkbeck College.

C. Delisle Burns, A Short History of Birkbeck College (University of London). London 1924. University of London Press, Ltd. p. 170.

Unter den „Colleges" von London nimmt Birkbeck College eine ganz besondere Stellung ein. Den Charakter des Instituts kennzeichnet C. Delisle Burns folgendermaßen:

"Birkbeck College has a unique position among the London Colleges both as the only College of Art and Science within the boundaries of the City and as a College for part-time 'adult' education."

"In no college except Birkbeck is there direct representation of present students, and the existence of such representation on the Governing Body of the College is an acknowledgment of the characteristic tradition of Birkbeck."

Abgesehen von diesen, allerdings grundlegenden Merkmalen hat aber das heutige Birkbeck College *) mit der ursprünglichen Schule wenig gemein. Als Birkbeck, ein Arzt von London, es am 2. Dezember 1823 gemeinsam mit nur wenigen anderen Männern gegründet hatte, war es eine Schule für Arbeiter und Handwerker, die, von starkem Bildungsdrang beseelt, in Abendkursen des Instituts eine möglichst ausgedehnte Erweiterung ihres Gesichtskreises zu erreichen suchten. Es wurde daher in völlig unsystematischem Lehrgang fast alles gelehrt: Mathematik, Physik, Chemie, Phrenologie, Geologie, Nationalökonomie, Musik, Zeichnen, Grammatik, fremde Sprachen, Stenographie, kaufmännische Buchführung. Erst ganz allmählich wurde manches aus dem Lehrplan gestrichen und eine größere Systematik durchgeführt. Die größte Reformbestrebung aber, die es sich zur Aufgabe machte, das Institut akademisch durchzugestalten, wurde erst durch die "charter of the University of London" vom Jahre 1859, die auch denen, die keine Universitätsbildung genossen hatten, die Zulassung zu den Prüfungen an der Universität gestattete, eingeleitet. Seitdem gingen jedes Jahr einige Doktoranden aus dem College hervor, das 1885 und 1886 auch J. Ramsay MacDonald zu seinen Schülern zählte. Die Entwicklung gipfelte dann in der Resolution des Senats der Universität London:

"That Birkbeck College be admitted as a School of the University in the Faculty of Arts and Science for evening and part-time students for five years as from 1st October 1920. As a consequence of the new status of the College the teachers can receive University appointments as Professors or Readers."

H. J.

*) Vergl. Minerva 1925 S. 776.

Digitized by Google

Ecole nationale des Chartes.

Livre du Centenaire (1821—1921) Teil I: L'école, son histoire — son oeuvre. — Teil II: Livret de l'école. Paris 1921, Auguste Picard.

Im Jahre 1921 konnte die Pariser Ecole des Chartes — die französische Spezialschule für historische Hilfswissenschaften und Ausbildungsstätte der hervorragendsten Forscher und akademischen Lehrer auf dem Gebiete der französischen und allgemeinen mittelalterlichen Geschichte, die Pflanzschule für ihre Aufgabe hervorragend geschulter Archivare und Bibliothekare — auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß verdanken wir Maurice Prou, dem ausgezeichneten Diplomatiker und jetzigen Direktor der Schule, eine anziehende Studie der Entwicklung der Anstalt.

Bekanntlich hat die moderne Diplomatik und Paläographie ihren Ursprung im Frankreich des 17. Jahrhunderts. Ihr Begründer Mabillon und ihre Hauptträger waren Angehörige des Benediktinerordens, aus dem sich auch die Beamten des „Cabinet des Chartes" des Ancien régime hauptsächlich rekrutierten. Die Französische Revolution bereitete mit der Aufhebung der geistlichen Orden auch dieser Organisation der historischen Forschung den Untergang. Als die Benediktiner verschwunden waren, lag das Feld der mittelalterlichen Geschichte in Frankreich lange Zeit brach. Der Gedanke Napoleons, eine große historische Hochschule mit 30 Lehrstühlen zu errichten, blieb ohne praktische Folge. Eine Zeitlang hatte es den Anschein, als solle die Generation von Forschern, die ihre wissenschaftliche Ausbildung noch vor der Revolution empfangen hatten und die in der Lage waren, nach den mittelalterlichen Quellen zu arbeiten, aussterben und mit ihnen eine ruhmreiche Tradition der französischen Wissenschaft zu Grabe getragen werden.

Das Verdienst, das Andenken an die Leistungen der Benediktiner wachgehalten und den Anstoß zur Wiederbelebung der urkundlichen Forschung in Frankreich gegeben zu haben, gebührt dem Baron de Gérando. Gérando, der schon 1806 seinem Chef, dem Minister Champagny, ein Projekt vorgetragen hatte, das die Schaffung eines Sammelpunkts für diplomatische und paläographische Studien bezweckte, kam 1820 in einer Denkschrift für den ihm befreundeten Minister des Innern, Grafen Siméon, auf die Sache zurück, und diesmal war ihm ein voller Erfolg beschieden. Der Minister nahm sich der Angelegenheit tatkräftig an, und die kgl. Ordonnanz, die die Errichtung der Anstalt anbefahl, datiert vom 22. Februar 1821, an welchem Tage dem Könige in einem in eindringlicher und schwungvoller Sprache abgefaßten Memorandum noch einmal die Argumente für die Begründung des Instituts klar zusammengefaßt vorgetragen wurden. Zu Professoren des Instituts, das nie mehr als zwölf von der Académie des Inscriptions et Belles-Lettres vorgeschlagene und vom Minister des Innern bestätigte Zöglinge aufnehmen sollte, wurden der Abbé Lespine von der Handschriftenabteilung der Königlichen Bibliothek und der Chef der historischen Sektion der französischen Archive, Pavillet, ernannt. Der letztere, ein 79jähriger Greis, stellte gewissermaßen den Zusammenhang zwischen der Beschäftigung mit Paläographie und Diplomatik im vorrevolutionären Frankreich und den Aufgaben der Ecole des Chartes, der Neugründung der Restauration, her. Aber Pavillet starb bereits im August 1823, und zwischen seinem Kollegen Lespine und seinem Nachfolger Ponsar, deren Unterricht sich gegenseitig ergänzen sollte, bestand wissenschaftlich wenig gegenseitige Fühlung. Als der Minister die Ernennung neuer, im Dezember 1823 in Vorschlag gebrachter Kandidaten unterließ, schliefen die Kurse aus Mangel an Hörern ein. — Allein das Bedürfnis nach Facharbeitern zur Erschließung des seit der Revolution an unzähligen Regierungsstellen aufgestapelten archivalischen Materials machte sich immer fühlbarer geltend. Die Académie des Inscriptions et Belles-Lettres unterbreitete der Regierung entsprechende Vorschläge und erreichte es, daß durch kgl. Ordonnanz vom 11. November 1829 die Schule neu erstand, nunmehr in einer Form, die sich in der Folge als entwicklungs- und ausbaufähig erwiesen hat.

Von den zwei Kursen, die eingerichtet wurden, diente der erste — einjährige — der Ausbildung in Paläographie, der zweite (2. und 3. Jahr) der Unterweisung in den romanischen Sprachen und der Urkundenlehre. Viel trug zum Wiederaufleben der hilfswissenschaftlichen Studien in Frankreich bei, daß Guizot, der im Oktober 1832 das Ministerium des öffentlichen Unterrichts übernahm, umfassende Ordnungsarbeiten unter den Archivalien der Bibliothèque

Digitized by Google

Royale anordnete, um einen Katalog der unveröffentlichten Quellen zur französischen Geschichte vorzubereiten, und daß diese Aufgabe den Professoren und Schülern der Ecole des Chartes übertragen wurde. Man nannte die mit dieser Arbeit betrauten Chartisten „Guizotins".

Einen Markstein im weiteren Ausbau der Schule bildet die kgl. Ordonnanz vom 31. Dezember 1846, die den Lehrplan bedeutend erweiterte. Der Lehrgang wurde wie folgt festgelegt: Im ersten Jahr Paläographie, Sigillographie, Numismatik und Philologie (mittelalterliches Latein, französische Dialekte); im zweiten Jahr Diplomatik, Archiv- und Bibliothekskunde; im dritten Jahr historische Geographie, System der Münzen, Gewichte und Maße, französische Verwaltungsgeschichte, Archäologie, Grundlagen des bürgerlichen Rechts, des kanonischen Rechts und des Feudalrechts. Zugleich wurde der Lehrkörper der Schule erheblich verstärkt.

Die feierliche Eröffnung der reorganisierten Anstalt fand am 5. Mai 1847 statt. Der Unterrichtsbetrieb hatte unter der politischen Unruhe der Jahre 1848 bis 1850 ziemlich zu leiden. Aeußerst segensreich erwies sich ein Dekret vom 4. Februar 1850, durch das die Departements-Archivarstellen den Absolventen der Schule vorbehalten wurden, was einen weitreichenden und tiefgehenden Einfluß des Instituts auf das wissenschaftliche Leben in Stadt und Land durch Belebung der heimatkundlichen Forschung usw. begründet hat.

Der Ruf der Ecole des Chartes begann sich im Ausland zu verbreiten, und für zahlreiche Gründungen ähnlicher Anstalten in verschiedenen Ländern Europas hat die Pariser Schule als Vorbild gedient. An Ruhm am nächsten kommt ihr heute das Institut für österreichische Geschichtsforschung in Wien, das Theodor von Sickel, der gefeierte Meister der deutschen Urkundenforschung — selbst 1851 bis 1852 Schüler der Ecole des Chartes — im Jahre 1854 ins Leben rief.

Der Lehrplan der Ecole des Chartes erhielt seit 1869 folgende Festlegung: Erstes Jahr: Paläographie, romanische Sprachen, Bibliographie und Bibliothekskunde; zweites Jahr: Diplomatik, mittelalterliche Verwaltung und Gerichtsverfassung Frankreichs, Archivkunde; drittes Jahr: bürgerliches und kanonisches Recht des Mittelalters, Archäologie des Mittelalters. 1882 wurde ein besonderer Lehrstuhl für Kritik der Quellen zur französischen Geschichte errichtet.

Es würde zu weit führen, an dieser Stelle den Wandlungen des Unterrichts in den Einzelheiten zu folgen, auf die Charakteristiken auch nur der hervorragendsten Lehrer der Ecole des Chartes einzugehen. Schier unübersehbar ist heute schon die Zahl der historischen Arbeiten, die Zöglingen und ehemaligen Schülern der Schule verdankt werden. Die vorzügliche methodische Ausbildung auf so schwierigen Gebieten wie denen der mittelalterlichen Paläographie und Diplomatik hat Schüler der Ecole des Chartes vielfach zu Arbeiten befähigt, die auch die materielle historische Forschung bedeutsam gefördert haben. Das Gesamtverzeichnis der 1849 bis 1920 von den Absolventen eingereichten Thèses, ein Blick in die „Bibliothèque de l'Ecole des Chartes", das Organ der 1839 gegründeten „Société de l'Ecole des Chartes", dem in über 50 Jahren redaktioneller Leitung Léopold Delisle (gest. 1910), der glänzende Paläograph, den Stempel seines Geistes aufgeprägt hat, bildet einen Rechtfertigungsgrund des Wagnisses einer Spezialschule der historischen Hilfswissenschaften, wie er wirksamer nicht geschaffen werden konnte und gedacht werden kann.

F. E.

L'Université de Lyon.

Auguste Ehrhard (Prof. à la Fac. des Lettres), L'Université de Lyon. Lyon 1919, A. Rey.

Die Lyoner Universität ist eine Schöpfung des 19. Jahrhunderts. Als am 10. Juli 1896 die Gruppe der Lyoner „Fakultäten" die zusammenfassende Bezeichnung Universität annehmen konnte, wurde damit auch äußerlich dokumentiert, was der innere Sinn des voraufgehenden Jahrzehnts war: das Zusammenwachsen der vier Lyoner Fakultäten, — von denen die Faculté des Sciences und die Faculté des Lettres 1808, die Faculté de Médecine et de Pharmacie 1874, die Faculté de Droit 1875 gegründet worden waren — zu einer Hochburg des Geistes, die auch neben der Sorbonne mit Ehren bestehen könnte. Die blühende Industrie- und Handelsstadt, in der so am Ausgang des 19. Jahrhunderts eine große Universität gebildet wurde, war nicht aller geistigen Traditionen bar; Lyoner

Digitized by Google

Drucker, „ces pionniers de la pensée qui s'émancipe" (S. 19), bedeuteten im 16. Jahrhundert eine ernstliche Konkurrenz der venezianischen Druckereien, und die Lyoner Renaissance, ein Abglanz der italienischen, trug in erster Linie „un caractère savant et livresque" (S. 15). Mit dem Lyoner Collège de Médecine im Anfang des 16. Jahrhunderts ist der Name Rabelais' verbunden, und seit 1700 bildete die Académie des Sciences et des Lettres einen Mittelpunkt für das wissenschaftliche Leben der Stadt.

E. zeigt auf, wie der Lyoner Universität der Reichtum an Gründungen, die über das reguläre Maß von Lehreinrichtungen an französischen Universitäten hinausgehen, eine besondere Note verleiht. Der Faculté de Droit sind angegliedert: ein Institut pratique de Droit, das Institut lyonnais des Sciences économiques et politiques, eine Ecole de Notariat; im Nahen Orient hat die Fakultät 1913 Fuß gefaßt durch Errichtung der Ecole française de Droit de Beyrouth, die einen Bestandteil der Université de Saint-Joseph bildet.

Eine Zierde der medizinischen Fakultät bilden ihre Sammlungen: das Hygienemuseum, die parasitologische Sammlung, das anatomische Museum; Museen für gerichtliche Medizin, Kriminalanthropologie und für Geschichte der Medizin und Pharmazie; in ihrem kriegsanatomisch-klinischen Museum besitzt die Fakultät ein würdiges Gegenstück zu dem Pariser heeresmedizinischen Museum. Den Stolz der naturwissenschaftlichen Fakultät bildet die prachtvoll gelegene Station für Meeresbiologie und Ozeanographie in Tamaris-sur-Mer (seit 1890), die unter den französischen Laboratorien für Meeresbiologie mit an erster Stelle steht. Von der Faculté des Sciences ist die Gründung der Ecole technique de Beyrouth ausgegangen, die 1913 gleichzeitig mit der Ecole française de Droit eröffnet wurde. Zusammen mit der Faculté des Lettres unterhielt die Faculté des Sciences seit 1911 das Collège oriental, das Studierenden aus den Mittelmeerländern besonders geeignete Ausbildungsmöglichkeiten bieten sollte.

Von den Einrichtungen der Faculté des Lettres verdienen die dem kunstgeschichtlichen Unterricht dienenden Sammlungen hervorgehoben zu werden, einmal die reiche Sammlung von Abgüssen, sodann die Schenkung der Marquise Arconati Visconti, durch die zwei reiche kunstgeschichtliche Spezialbibliotheken in den Besitz der Fakultät gelangten; dazu kommt noch ein besonderes Museum für mittelalterliche Kunst. Ein geographisches Institut und das pädagogische Museum vervollständigen die Lehreinrichtungen.

Alle die vorgenannten Einrichtungen werden von E. eingehend beschrieben, die Verdienste der Angehörigen des Lehrkörpers der einzelnen Fakultäten gewürdigt. Nimmt man den Reichtum Lyons an sonstigen Bildungsstätten, von denen ein guter Teil der Initiative der Handelskammer seine Entstehung verdankt, hinzu, so versteht man die Hoffnungen, die E. auf die wissenschaftliche Zukunft Lyons setzt.

Den Schluß des Bandes bildet eine Gegenüberstellung der französischen und deutschen Wissenschaft, deren Ungerechtigkeit und Anmaßung in dem Buche eines Gelehrten sich selbst richtet. F. E.

Geschichte der Universität Bonn von der Gründung bis zum Jahre 1870.*)

Keine deutsche Universität ist unter schwierigeren Umständen gegründet worden wie Bonn. Als 1814 der Gedanke auftauchte, auch in den Rheinlanden eine neue Hochschule großen Stils zu schaffen, traten sofort Köln und Bonn als Rivalen auf den Plan, um in heftigen Denkschriften für sich zu werben. Vier Jahre lang wogte der Kampf hin und her, bis schließlich Bonn den Sieg davontrug. Das bedeutete den Sieg der protestantischen Partei gegenüber der katholischen Agitation. Die Initiative lag in Köln in den Händen Wallrafs und der Brüder Boisserée, in Bonn mußte die Stadtbehörde selbst das Wort ergreifen, da sie keinen Namen aufzuweisen hatte, der sich an Ruf mit den Kölner Protektoren messen konnte. So war Köln gegenüber dem kleineren Rivalen zunächst im Vorteil. Mit den verschiedensten Argumenten suchten die beiden Städte Anhänger unter den maßgebenden Kreisen zu werben. Für Köln wurde Gneisenau, für Bonn Stein gewonnen. Die

*) Die folgenden Ausführungen beruhen auf dem Werk von Friedrich v. Bezold: Geschichte der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität von der Gründung bis zum Jahr 1870. Bonn 1920. A. Marcus & E. Webers Verlag. 535 S. Geb. M. 17.—.

Digitized by Google

bedeutendsten Männer, darunter auch Goethe, wurden von Hardenberg mit der Ausarbeitung von Denkschriften über das brennende Problem beauftragt; Denkschriften von Sack und Solms-Laubach, die sich zunächst auf die Seite von Köln stellten, folgten. So schien sich Ende 1815 die Wagschale zugunsten der Großstadt neigen zu wollen. Aber der preußische Minister Hardenberg schwankte. Er entsandte zur Klärung der Sachlage seinen erprobten Beamten Klewiz an den Rhein, der in seinem Bericht betonte, daß die Propagierung der Universitätsgründung in Köln ihren Grund in dem Bestreben hätte, eine starke „Opposition des katholischen Prinzips gegen das protestantische" zu schaffen. Nach diesem Bericht schlug die Stimmung in Berlin zugunsten Bonns um. Durch eine Denkschrift des Staatsrats Süvern vom Juli 1817 wurde dann das Schicksal Kölns endgültig besiegelt. Daß die Gründung aber erst im nächsten Jahre, am 18. Oktober 1818, wirklich zustande kam, lag nur an der zögernden Haltung des damaligen Unterrichtsministers Altenburg.

Mit der Gründung war aber die Zeit des Friedens und der ruhigen Entwicklung für die junge Universität noch nicht gekommen. 1819 setzte die Demagogenverfolgung ein, unter der mehrere Professoren, vor allem Arndt, zu leiden hatten. Er mußte seine Vorlesungen einstellen, seine sämtlichen Schriftstücke wurden beschlagnahmt, und erst Friedrich Wilhelm IV. setzte den inzwischen zum Siebziger Gealterten bei der Thronbesteigung wieder in sein Amt ein. Diese unliebsamen Verhältnisse veranlaßten manchen der Professoren, wie z. B. A. W. Schlegel und der Jurist Mittermaier, sein Entlassungsgesuch einzureichen, und nur der erstere konnte dazu bewogen werden, es wieder zurückzuziehen. Auch ständige konfessionelle Streitigkeiten innerhalb der theologischen Fakultäten und der Argwohn der Regierung gegen die Konvertiten unter der Professorenschaft waren nicht dazu angetan, die Anziehungskraft der rheinischen Universität zu stärken. So war die Konstituierung des Bonner Lehrkörpers mit großen Schwierigkeiten verbunden, und die besten Männer, wie Schelling, die Gebrüder Grimm, Görres und viele andere folgten dem an sie ergangenen Rufe nicht. Daher blieb A. W. Schlegel — durch den Kurator Rehfues gewonnen, der sich um die Gründung der Universität besonders verdient gemacht hat — am Anfang die einzige Größe von Weltruf. Aber bald war doch ein verheißungsvolles Aufblühen zu verzeichnen, das, abgesehen von dem Jahrzehnt von 1830 bis 1840, stetig anhielt.

Die Führung übernahm natürlich die Philologie, und Bonn wurde unter A. W. Schlegel der Hauptsitz der indologischen Forschung. Auch die klassische Philologie war durch Heinrich, Naeke und F. G. Welcker und ebenfalls die Romanistik durch Diez gut vertreten. Nur die Germanistik blieb nach der Ablehnung der Brüder Grimm unverhältnismäßig lange völlig vernachlässigt. Als endlich im Laufe des ersten Jahrzehnts Niebuhr als Historiker gewonnen war, der nur zu früh wieder durch den Tod abberufen wurde, konnte die Regierung mit der Zusammensetzung der philosophischen Fakultät zufrieden sein.

An der Spitze der Mediziner stand Harleß, dessen mehr konservativer Geist bald von Walther und Joh. Müller überflügelt wurde. Unter ihrer Führung wurde Bonn für längere Zeit der Hauptsitz der Lehre vom tierischen Magnetismus.

Viel schwieriger war die Konstituierung der katholisch-theologischen Fakultät, deren Hauptvertreter Hermes war. Er hatte langandauernde Kämpfe mit seinen Kollegen Seber und späterhin mit Klee zu bestehen. Die evangelischen Theologen dagegen, Sack, Augusti, Lücke, denen sich im Laufe der Zeit noch Nitzsch zugesellte, gehörten alle der Schleiermacherschen Richtung an und bildeten durchaus eine Einheit.

Unter einem besonderen Unstern aber stand zunächst nach Mittermaiers Weggang die juristische Fakultät. Es fehlte zwar nicht an jungem Nachwuchs, aber nur einer aus ihrem Kreise, Droste-Hülshoff, faßte in Bonn festen Fuß. Unter diesen Umständen durfte als ein Ereignis in der wissenschaftlichen Welt gelten, daß der bekannte Berliner Dozent Bethmann-Hollweg seine alte Wirkungsstätte freiwillig mit Bonn vertauschte.

Nach diesem verheißungsvollen Aufblühen der jungen Universität folgte dann von 1830 bis 1840 das Jahrzehnt des Rückgangs, und wichtige Lehrstühle blieben lange unbesetzt. Dazu kamen neue Kämpfe nach innen und außen, das Damoklesschwert der Demagogenverfolgung hing wiederum drohend über der Professorenschaft. Nur auf den Gebieten der Mathematik und Astronomie ist ein Aufschwung zu verzeichnen, seitdem Plücker und Argelander nach Bonn gezogen worden waren. Argelander ging nun sofort an den Ausbau der Sternwarte, die allerdings erst 1846 fertiggestellt werden konnte.

Das Ereignis des nächsten Jahrzehnts

Digitized by Google

wurde die Berufung Dahlmanns, mit dem der glänzende Aufschwung der Geschichtswissenschaft in Bonn begann. Auch der Vertreter der klassischen Philologie, Friedrich Ritschl, schwang sich in kürzester Zeit zu einer wirklichen Herrenstellung empor.

Erst nach der französischen Februarrevolution wurde die große Lücke in der Sprachwissenschaft durch die Heranziehung des Germanisten Simrock ausgefüllt. Auch die inzwischen eingetretene Stagnation der Medizin wurde durch junge Kräfte, wie Pflüger, Busch, Rindfleisch und Saemisch, behoben. Allerdings hatten auf der anderen Seite Tod und Fortgang manche empfindliche Lücke unter der Professorenschaft gerissen. So war z. B. mit Dahlmann eine Größe der Geschichtswissenschaft gestorben, aber in Sybel besaß die Hochschule schon seit längerer Zeit einen Mann, der die Nachfolge des ehemaligen Lehrers antreten konnte. Für zwei weitere Verluste, die die klassische Philologie durch den Abgang Ritschls und den Tod Jahns (1869) zu verzeichnen hatte, fand sie in Bücheler und Kekulé, die über ein Menschenalter hinaus an der Hochschule segensreich wirken sollten, ebenbürtigen Ersatz. Rechnet man ferner noch hinzu, daß auch der Lehrstuhl für Kunstgeschichte mit einem Meister seines Faches, nämlich mit Springer, seit längerer Zeit besetzt worden war, so wird man zugeben müssen, daß die rheinische Universität bei ihrem fünfzigjährigen Jubiläum am 18. Oktober 1868 mit Stolz auf die Vergangenheit und mit Vertrauen in die Zukunft blicken konnte. H. J.

Dreißig Jahre Hamburger Wissenschaft. 1891—1921.

Rückblicke und persönliche Erinnerungen von Werner von Melle. Herausgegeben auf Anregung der Hamburger Wissenschaftlichen Stiftung. 2 Bände. 1478 S. Hamburg 1923, Kommissionsverlag Broschek & Co.

Der Verfasser hat mit dem Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit beratend und tätig fördernd die geistige Entwicklung Hamburgs während der letzten 30 Jahre mitbestimmt. Die Spannweite seines öffentlichen Wirkens reicht von seiner Wahl zum Syndikus des Hamburgischen Senats und zum Präsidialmitglied der Hamburgischen Oberschulbehörde im Jahre 1891 über seine 1900 beginnende Amtstätigkeit als Senator bis zu seinem Ausscheiden aus dem Senat im Jahre 1921. Es ist die Zeit des schnellen Aufstiegs der Hamburger Wissenschaft, der 1919 in der Konstituierung der Universität gipfelte. Die „Rückblicke und persönlichen Erinnerungen" des Verfassers enthalten die Geschichte dieses Aufstiegs, der sich aus entschlafenen Traditionen und zögernden Anfängen erst im zielbewußten Bemühen von Männern in der Art von Werner von Melle selber entwickeln sollte. Neben der fruchtbaren Mitarbeit seiner Kollegen und vieler weit über Hamburgs Grenzen hinaus bekannter Gelehrter und Stifter ist die Entwicklung vor allem zu danken der Vertrautheit des Verfassers mit den besonderen Verhältnissen Hamburgs, seinem Wissen um die Möglichkeiten der wenigen der staatlichen Wissenschaftspflege dienenden Einrichtungen, seinem Blick für Persönlichkeiten, seinem Geschick, das Erreichbare allen Instanzen gegenüber durchzusetzen und nach Maßgabe der jeweiligen Lage zu handeln.

Das Buch schildert in einzelnen Zeitabschnitten den Werdegang der Hamburger wissenschaftlichen und staatlichen Institute, von denen das Museum für Kunst und Gewerbe unter der Leitung des genialen Justus Brinckmann, die Kunsthalle unter der des unvergeßlichen Alfred Lichtwark und die Stadtbibliothek unter ihrem tatkräftigen Direktor Robert Münzel schnell zu hoher Blüte gelangten. Langsamer folgten, durch räumliche und bauliche Mängel vielfach behindert, die Botanischen Staatsinstitute, das Museum für Völkerkunde und die Sammlung vorgeschichtlicher Altertümer, das Naturhistorische Museum, die Sammlung Hamburgischer Altertümer, das Physikalische und das Chemische Staatslaboratorium, die Sternwarte und die medizinischen Institute. Wechselvoll gestaltete sich vor allem das Vorlesungswesen, das gegen mancherlei Widerstände und Hemmungen durchgesetzt und durch Vortragskurse von Gelehrten und Forschern mit Weltruf ausgebaut wurde, ohne daß der Ausschuß der Bürgerschaft sich zur Schaffung eines durch Senatsantrag empfohlenen Vorlesungsgebäudes entschließen konnte. Erst acht Jahre später wurde durch die großzügige Schenkung des Hamburger Kaufmanns Edmund Siemers

Digitized by Google

der Bau ermöglicht und der inzwischen ins Leben gerufenen Hamburger Wissenschaftlichen Stiftung ein Mittelpunkt gegeben, von dem aus der zunächst vielen Schwankungen unterworfene Gedanke der Errichtung der Universität immer breiteren Raum gewann. Entscheidend für die Verwirklichung der lange Zeit im Stillen, dann in aller Oeffentlichkeit geförderten Pläne wurde zunächst die Einrichtung ständiger Professuren, als deren erste auswärtige Inhaber Erich Marcks und Karl Rathgen gewonnen wurden, dann die in Hamburg schnell populär werdende Errichtung des Kolonialinstituts, dessen Zentralstelle durch Berufung von Lehrkräften wie des damaligen Heidelberger Extraordinarius C. H. Becker und des ehemaligen Direktors des Biologisch-Landwirtschaftlichen Instituts in Amani (Deutsch-Ostafrika), Geheimrat Stuhlmann, später als Welt-Wirtschaftsarchiv von großer wirtschaftswissenschaftlicher Bedeutung wurde. Die Notwendigkeit einer Hamburgischen Universität wurde erhärtet in dem sehr umstrittenen und nach schwierigen Verhandlungen von der Bürgerschaft abgelehnten Universitätsantrag des Senats von 1912, in dem sich der kaufmännisch-praktische Sinn der Neuzeit und die ältere idealistische Anschauung zu bedeutsamer neuer Form und Eigenart einten. Durch die Ablehnung des Antrags und die einseitige Stellungnahme mancher Vertreter der Hamburger Kaufmannschaft wurde das Schicksal der Universität überhaupt in Frage gestellt, und es schien, daß die Früchte des von Hanseatengeist Gesäten anderen Universitäten zufallen sollten. Bewunderung verdient es nun, daß die Anhänger des Universitätsgedankens im drohenden Zerfall nicht erlahmten und durch Weiterentwicklung der Seminare, Schaffung neuer Lehr- und Forschungsinstitute, Förderung der älteren wissenschaftlichen Anstalten ihrer Arbeit immer breitere Grundlage gaben. Das unablässige Bemühen der Senatskommissare gedieh schließlich so weit, daß die den inzwischen eingetretenen Kriegsverhältnissen angepaßte Universitätsvorlage von der Mehrheit des Hochschulausschusses der Bürgerschaft genehmigt wurde. Die gleichzeitige Bürgerschaft lehnte dagegen den eigentlichen Antrag ab, aber schon zehn Tage später erfolgte durch die neue Bürgerschaft die endgültige Annahme und dieser die Eröffnung der Universität noch im Mai des Jahres 1919.

Auf die Fülle des vom Verfasser gebotenen Stoffes kann hier nur andeutend hingewiesen werden. Weit über seine lokale Bedeutung hinaus ist das Buch eine Fundgrube staatswissenschaftlicher, wirtschaftspolitischer und kultureller Anregungen. Die Schilderung ist reich und lebensvoll, durchwirkt mit vielem anekdotischem Detail. Die Wissenschaft muß dem Verfasser, der so umfassend und als Hanseat echten Stils für eine solche Kulturarbeit zeugt, Dank zollen. H. St.

Zwanzig Jahre Danziger Technische Hochschule.

Unter dem Titel „Zwanzig Jahre Danziger Technische Hochschule" wird in einer geschmackvoll und vornehm ausgestatteten Schrift, einer Stiftung der Danziger Verlagsbuchhandlung A. W. Kafemann, eine Rückschau auf die Entwicklung der Technischen Hochschule von 1904 bis 1924 dargeboten. Als die höchste geistige Bildungsstätte des Freistaats Danzig nimmt die Hochschule heute neben ihren Schwesterhochschulen im Deutschen Reiche eine besondere Stellung ein. Auf schmalster Basis fußend, steht die Danziger Hochschule mit den deutschen technischen Hochschulen nicht nur in Wettbewerb, sondern die besonderen Verhältnisse bedingen bei ihr einen Ausbau in der Richtung einer Universitas über den gewöhnlichen Rahmen der technischen Hochschulen hinaus.

Einleitend wird die Ansprache des Rektors, Professor Dr. J. Sommer, bei der akademischen Feier am 16. November 1924 wiedergegeben; in knappen Strichen wird darin auf die Doppelaufgabe der technischen Hochschulen hingewiesen, der Wissenschaft und der Wirtschaft zugleich in gegenseitiger Befruchtung zu dienen. Einer detaillierten Chronik und statistischen Uebersichten für die Jahre 1914 bis 1924, die die tiefen Einwirkungen des Krieges auf das Leben der Hochschule hier wie allerwärts deutlich machen — von 570 Kriegsteilnehmern, Studenten und Assistenten, sind 158 auf dem Felde der Ehre geblieben —, folgt die Geschichte der Hochschulbücherei aus der Feder

Digitized by Google

ihres Direktors Dr. Predeek. Seitdem 1923 die Bibliothek der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig der Bibliothek der Hochschule angegliedert ist, zählt die Bücherei der Hochschule nahezu 100 000 Bände; mit dankbarer Anerkennung wird der tatkräftigen Hilfe durch die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft gedacht, wodurch die schlimmsten Kriegslücken ausgefüllt werden konnten.

Mehr denn je muß heute in Deutschland hingewiesen werden auf die Vorzüge der Danziger Hochschule, die ein unzerreißbares geistiges Band mit den hohen Schulen Deutschlands verbindet. J. E.

II. Spezialinstitute, Bibliotheken, Gesellschaften.

Die Orientalische Abteilung der Preußischen Staatsbibliothek.

Nachdem die Orientalische Abteilung der Staatsbibliothek im Frühjahr v. Js. ihre Räume im Ostflügel des Bibliotheksgebäudes bezogen hatte, ist im Anschluß daran am 15. Oktober v. Js. auch der neuerrichtete Orientalische Lesesaal der Benutzung übergeben worden. Dadurch erst ist die Abteilung in den Stand gesetzt worden, die Erfüllung der Aufgaben, die ihr bei ihrer Begründung im Jahre 1918 gestellt wurden, in vollem Maße in Angriff zu nehmen.

Auch vor der Abzweigung einer eigenen Abteilung hatten sich die Orientalia in der Preußischen Staatsbibliothek stets einer regen Förderung zu erfreuen, von ihren ersten Anfängen an, da der Große Kurfürst medios inter procliorum strepitus morgenländische Bücher und Handschriften zu erwerben Auftrag erteilte, bis in die jüngste Vergangenheit, wo das vorgesetzte Ministerium, auch wiederum während des Lärmens der Waffen, Reisen nach dem Orient zum Ankauf islamischer Literatur unternehmen ließ. Dieser steten Fürsorge ist es zu verdanken, daß in der Berliner Bibliothek sehr reichliche und systematisch gesammelte ältere Bestände auf dem Gebiete der Sprachen und Kulturen des Orients vorhanden sind. Auch für die Zusammenbringung von Manuskripten ist in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts, wo sie noch leichter als jetzt zu haben waren, alles nur mögliche getan worden. Es genügt, daran zu erinnern, daß außer den nicht unbeträchtlichen regelmäßigen Einzelkäufen die großen Handschriftensammlungen eines Diez, Glaser, Landberg, Minutoli, Petermann, Sachau, Sprenger, Wetzstein und anderer als Ganzes erworben werden konnten. Orientalistisch geschulte Fachbibliothekare waren daher stets unter den Beamten des Hauses zu finden — nur die drei kurz vor und während des Krieges verstorbenen Ludwig Stern, Johannes Flemming und Oscar Mann seien hier genannt —, und gelehrte Orientalisten von Weltruf wie Ahlwardt, Dillmann, Pertsch, Sachau, Weber u. a. wurden gewonnen, um die im Laufe der Zeit aufgesammelten Handschriften in großangelegten Katalogen zu beschreiben.

Trotz alledem aber konnten sich die orientalischen Sammlungen infolge ihrer Eigenart doch nicht in dem Maße, wie es erwünscht gewesen wäre, entfalten. Für den Ankauf der von Konstantinopel bis Peking erscheinenden Druckschriften gelten andere Methoden als für die abendländische Literatur, die mit Hilfe eines wohlorganisierten Buchhandels verhältnismäßig mühelos zu beziehen ist. Die Katalogisierung der Orientalia verlangt Fachleute mit ausgebreiteten Sprachkenntnissen, die Eintragung der fremdartigen Literaturen des Ostens in den Realkatalog der Staatsbibliothek stößt nicht selten auf kaum überwindbare Schwierigkeiten, wenn sie sich nur mit Gewalt in den Rahmen dieses nach dem Prinzip der abendländischen Wissenschaft orientierten Sachkatalogs pressen läßt, und nicht einmal in den Magazinen fügen sich die liegend aufzubewahrenden Bücher mit ihren Klappdeckeln und Staubhüllen in die Reihen der aufrechtstehenden okzidentalischen Bücher mit ihren uniformen Einbänden. Schon viele Jahre bevor an eine besondere Abteilung zu denken war, bildeten die Orientalia in vieler Hinsicht ein eigenes Departement für sich. Der Gedanke, sie auch verwaltungsmäßig abzutrennen, lag daher sehr nahe; jedoch erst im Jahre 1918 gelang es den gemeinsamen Bemühungen des Kultusministeriums und der Generaldirektion der Bibliothek, die Gründung einer eigenen orientalischen Abteilung durchzusetzen.

Der Unterzeichnete, der zum Direktor der neuen Abteilung ernannt wurde, erhielt zu gleicher Zeit den Auftrag, Vorschläge für ihren Aufbau zu machen. In der Grundfrage, wie weit der Rahmen der Abteilung gezogen werden sollte, standen sich zwei Auffassungen gegenüber. Die einen waren der Meinung, daß ihr nur die orientalischen Handschriften und die mit orientalischen Typen gedruckten Bücher zuzuweisen seien; sie konnten sich dabei auf das Britische Museum und sein Department of oriental printed books and manuscripts berufen. Bei dieser engeren Auffassung würde die große Masse der abendländischen Bücher, d. h. fast alles, was an wissenschaftlich, wirtschaftlich oder politisch bedeutungsvollen Werken über den Orient erschienen ist und erscheint, unter anderem auch alle den Orient betreffenden Zeitschriften, aus dem Sammelgebiet der Abteilung ausgeschlossen worden sein. Es ist daher erklärlich, daß schließlich doch die andere Auffassung durchgedrungen ist, die den Rahmen weiter spannen wollte und die die Ansicht vertrat, daß für die neue Abteilung weder Sprache noch Druckort der zu sammelnden Schriften allein maßgebend sein dürfe, sondern daß die Welt des Orients als eigener Kulturkomplex in seiner Gesamtheit von ihr erfaßt und bearbeitet werden müsse. So wurden ihr, ohne daß eine Umstellung der in Betracht kommenden Bücher in den Magazinen vorgenommen wurde, die bereits vorhandenen reichen Bestände über ganz Asien, das nördliche Afrika und das nachbiblische Judentum zugesprochen und ihr die Aufgabe übertragen, die älteren Desiderata und vor allem die neu erscheinende Literatur aus diesen Gebieten unabhängig von der Sprache in möglichster Vollständigkeit zu erwerben und alles allmählich in neuen systematischen Katalogen zu bearbeiten. Dank dem Entgegenkommen der Generalverwaltung wurden der Abteilung ausreichende Mittel und eine Anzahl von Kennern der einzelnen Kulturkreise des Orients zur Verfügung gestellt, so daß zu hoffen ist, daß sie im Laufe der Zeit zur Pflege und Förderung der orienta-

Digitized by Google

listischen Studien in Deutschland das zu leisten imstande sein wird, was man bei der Gründung von ihr erwartet hatte.

Die fünf kleinen Zimmer, in denen sie in den ersten Jahren ihres Bestehens untergebracht war, gestatteten freilich der Orientalischen Abteilung anfangs nicht immer, die ihr gestellten Aufgaben in vollem Umfange zu erfüllen. Erst durch den Umzug der Universitätsbibliothek eröffnete sich für sie die Möglichkeit, geeignete Räume zu gewinnen. Der frühere Saal der Parlamentspapiere der Staatsbibliothek wurde zum Orientalischen Lesesaal ausersehen, und die daranstoßenden früheren Räume der Universitätsbibliothek zu Arbeitszimmern für die Beamten der Orientalischen Abteilung bestimmt. Die großen Schwierigkeiten der ersten Nachkriegsjahre ließen die Pläne nicht so schnell zur Ausführung kommen, wie es wünschenswert gewesen wäre, — am 15. Oktober v. Js. aber konnten, wie eingangs berichtet, die neuhergerichteten Räume endlich der Benutzung übergeben werden.

Der neue Orientalische Lesesaal, der unmittelbar neben dem Großen Lesesaal der Staatsbibliothek, also an bevorzugter Stelle im Gebäude gelegen ist, vereinigt für den Orientalisten alles Material, das er früher in der ganzen Bibliothek verstreut einsehen mußte. Während ihm bisher die neuesten Hefte der Journale im Zeitschriftenzimmer, die Manuskripte im Handschriftenzimmer und Bücher nur im Großen Lesesaal zur Verfügung standen, ist ihm jetzt die Möglichkeit gegeben, all das an einer Stelle beisammen zu finden. Bei seinen Arbeiten wird der Leser durch eine 1800 Werke in 3500 Bänden enthaltende Lesesaalbibliothek unterstützt, die als Präsenzbibliothek ohne weiteres benutzt werden kann und in sorgfältiger Auswahl und Ordnung einen umfassenden Apparat zur Literaturgeschichte und Bibliographie des Orients und der Orientalistik enthält, eine möglichst vollständige Sammlung der orientalischen Handschriftenkataloge, paläographische Hilfsmittel, Wörterbücher und Grammatiken der orientalischen und afrikanischen Sprachen, grundlegende Texte der orientalischen und rabbinischen Literatur und endlich die wichtigsten Nachschlagewerke und Monographien zur politischen, Religions- und Kulturgeschichte des Orients und des nachbiblischen Judentums. Mit dem bisherigen Besuch des Lesesaals, der ungefähr 30 Arbeitenden Platz bietet, kann man recht zufrieden sein. Hoffentlich wird seine Oeffnungszeit, die bisher aus Mangel an Beamten leider auf die Stunden von 9 bis 3 beschränkt werden mußte, bald auf die Nachmittagsstunden ausgedehnt werden können.

Durch die neue Organisation und die Herrichtung der neuen Räume ist — das darf wohl ohne Unbescheidenheit behauptet werden — die Orientalische Abteilung mit ihrem Lesesaal die hervorragendste Stelle in Deutschland, die das seit jeher systematisch gesammelte Bücher- und Handschriftenmaterial zur Erforschung des Orients dem Benutzer in Berlin und auswärts bereitstellt. So mancher Orientalist der auf einem beschränkten Gebiete zu arbeiten hat, mag vielleicht seine kleine Seminar- oder Institutsbibliothek den großen öffentlichen Bibliotheken und insbesondere der Preußischen Staatsbibliothek vorziehen, von deren Tausenden von Benutzern unendlich viele Bücher mit Beschlag belegt werden und daher zuweilen im entscheidenden Augenblick nicht sofort zur Verfügung stehen. Man bedenke jedoch, daß bei dem immer komplizierter werdenden Ineinandergreifen und den immer feiner werdenden Beziehungen der einzelnen Wissenschaftsgebiete zueinander überhaupt nur eine Universalbibliothek noch in der Lage ist, das Material in einiger Vollständigkeit zu liefern, und daß die Gelehrten, die umfassende Studien zu machen gezwungen sind und sich auch auf den ihrem engeren Arbeitsgebiet benachbarten Wissenszweigen umsehen müssen, ohne die großen öffentlichen Bibliotheken mit ihren alten gepflegten und systematisch erneuerten Beständen auf die Dauer nicht bestehen können. Durch diese Tatsache erhält die Orientalische Abteilung der Preußischen Staatsbibliothek als Spezialabteilung innerhalb der größten deutschen Universalbibliothek erhöhte Bedeutung.

Berlin. Prof. Dr. Gotthold Weil.

Das Deutsche Archäologische Institut in Rom.

Am 30. Oktober 1924 wurde die an ihrem neuen Sitze Via Sardegna 79 eingerichtete römische Zweiganstalt des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches mit einer internen deutschen Feier eingeweiht. Am 3. November 1924 wurde die Bibliothek der öffentlichen Benutzung wieder zugänglich gemacht. Am 9. Dezember fand im großen Bibliothekssaale der Anstalt zur Feier von Winckelmanns Geburtstag nach zehnjähriger Pause die erste feierliche öffentliche Adunanz mit deutscher und internationaler Beteiligung statt. Diese drei Tatsachen zeigen, daß die römische Zweiganstalt ihre durch den Krieg unterbrochene Tätigkeit in vollem Maße wieder aufgenommen hat. Die Neueinrichtung in dem zu diesem Zwecke gemieteten ehemaligen Gemeindehause und Küsterhause der deutschen evangelischen Gemeinde in Rom hat sich in den acht Monaten von Anfang März bis Ende Oktober vollzogen, geleitet von dem Ersten Sekretär, Herrn Professor Dr. Walter Amelung, der bei dieser Arbeit von seinem Assistenten, Herrn Dr. Karl Lehmann-Hartleben, dem Bibliekssekretär Herrn Alfred Joller sowie von dem leitenden Architekten des Baues, Herrn Wilhelm Steinhausen, auf das tatkräftigste unterstützt wurde. In einem weiträumigen Saal hat die Präsenzbibliothek Aufstellung gefunden, in einem anstoßenden Zimmer liegen die Zeitschriften aus; das sogenannte Depot hat in dem Treppenhause und in dem Apparatzimmer Platz gefunden, in letzterem außerdem die Sammlung der Photographien, der Handzeichnungen und der Gemmenabdrücke. In einem besonderen Raum hat, dem Testament des Stifters entsprechend, die berühmte Platneriana Platz gefunden, das Magazin in trockenen Kellerräumen. Reliefs und Büsten der Stifter und Förderer sind, wie in den alten Räumen auf dem Kapitol, zum Schmuck der Säle verwandt worden. Die Bibliothek wird bereits auf das lebhafteste von deutschen und ausländischen Gelehrten und Studierenden benutzt.

Das Deutsche Archäologische Institut in Athen.

Das Deutsche Archäologische Institut in Athen beging vom 9. bis 27. Dezember 1924 in feierlicher Weise die 50. Wiederkehr seines Gründungsfestes. Viele ehrenvolle Glückwünsche trafen aus der Heimat ein. Professor Noack widmete dem Institut sein neues Werk über Eleusis, die Archäologische Gesellschaft Berlin ihr neues Winckelmannsprogramm, U. von Wilamowitz-Moellendorff ein griechisches Festepigramm. Zahlreiche Freunde des Instituts meldeten sich mit eigenen Glückwünschen.

Digitized by Google

Das neue juristische Seminar an der Universität Salamanca.

Im Herbst vorigen Jahres ist im Anschluß an die ehrwürdige spanische Universität Salamanca ein juristisches Seminar eröffnet worden. Diese an sich für Deutschland nicht ohne weiteres bedeutsame Tatsache gewinnt dadurch ihr besonderes Gepräge, daß der Gründer und jetzige Direktor, Professor Wenceslao Roces, durch diese Tat den deutschen wissenschaftlichen Geist nach Spanien tragen will. Nach dem Kriege und nach Beendigung seiner Studien bei Traviesas und in Madrid zu wissenschaftlichen Zwecken ins Ausland beurlaubt, wandte sich Dr. Roces nach Deutschland und studierte hier bei Lenel und Stammler römisches Recht und Rechtsphilosophie. Von Stammler übersetzte er die „Theorie der Rechtswissenschaft", „Die Lehre vom richtigen Recht" sowie „Wirtschaft und Recht" ins Spanische. Auch die Enzyklopädie von Merkel übertrug er in seine Muttersprache. Zwei Jahre dauerte sein Aufenthalt in Deutschland. Die Frucht dieser Zeit war nicht nur eine Erweiterung seiner fachwissenschaftlichen Ausbildung, sondern die Erkenntnis dessen, was fruchtbar ist am deutschen Universitätsleben: das Streben, den Studenten zum wissenschaftlichen Denken und zu eigener wissenschaftlicher Arbeit aus freiem Entschluß heranzubilden. Mit aufrichtiger Liebe zu deutscher Wissenschaft kehrte er in seine Heimat zurück und begann, nach kurzer Zeit zum ordentlichen Professor an der Universität Salamanca ernannt, die Lehren, die ihm der deutsche Wissenschaftsbetrieb gegeben, zu verwerten. Als wirksamen Protest gegen den bisherigen Universitätsgeist in Spanien gründete er in Anlehnung an deutsche Vorbilder das juristische Seminar an der Universität Salamanca, um so den Studierenden Gelegenheit zu geben, durch eigene Arbeit, durch eigenes Denken in persönlichem Kontakt mit den Professoren zu einer kritischen und persönlichkeitsbetonten Einstellung den Rechtsproblemen gegenüber zu gelangen. Fußend auf Iheringschem Geiste geht die Methode des Seminars vom Leben selbst, vom praktischen Fall aus, um durch Anwendung abstrakter Prinzipien auf die Einzelerscheinung einerseits die Berechtigung dieser Prinzipien zu erweisen, andererseits die Möglichkeit zu gewinnen, dem pulsenden Leben Einfluß einzuräumen auf die Gestaltung des reinen Gedankens.

Dr. jur. Hans Preiß.

Die Sammlung alter Theaterzettel der Stiftsbibliothek Strahov zu Prag.

Die Bibliothek des Prämonstratenserstifts Strahov zu Prag nimmt unter den altehrwürdigen, umfangreichen Büchereien Europas eine hervorragende Stelle ein. Gehört das Bibliotheksgebäude selbst schon zu den besternten „Sehenswürdigkeiten" des Baedekers mit ihren von Maulpertsch herrührenden, dem Jahre 1794 entstammenden Fresko-Deckengemälden des großen Saales, ihren köstlichen, aus dem Stifte Bruck hierher überführten Bücherschränken, der Mineralien-, Petrefakten- und Münzsammlung, den ausgestellten Autographen, Miniaturen und kunstgewerblichen Meisterwerken, so bietet die eigentliche Bücherei mit ihren 125 000 Bänden, die nur zur Hälfte Theologisches behandeln, ihren 1200 Inkunabeln und 2000 Handschriften dem Forscher reichstes Arbeitsfeld. Oeffnet der Bibliothekar P. Dr. Cyrill Straka, der zugleich Prior des Klosters ist, oder der Archivar, P. Dr. Romoald Perlik, der dem von ihm zu einem kleinen Sondermuseum eingerichteten „Archivum musicum" vorsteht, einen der besonderen Schränke, so sieht man wahre Schätze angehäuft, die noch der wissenschaftlichen Erschließung harren. Wieviel Aufschlüsse bezüglich der Notation der älteren Musik haben wir z. B. nicht von zahlreichen Pergamenteinbänden zu erwarten, die nichts anderes sind als zerschnittene Musikalien! (Wenngleich die Ausbeute hier in Strahov nicht einmal so ergiebig sein würde wie etwa im Kloster Ossegg, wo ja ganze Wände mit derartig eingebundenen Büchern bedeckt sind.)

Im folgenden soll von einer Sondersammlung des Stifts Strahov die Rede sein, nicht zum wenigsten aus der Absicht heraus, zur Nachforschung darüber anzuregen, ob nicht an anderen Orten entsprechende Sammlungen im Verborgenen blühen. Es handelt sich um eine Sammlung von über 100 Opern-, Schauspiel- und Konzertzetteln, die aus der Zeit von Mozart und Iffland bis zu den Tagen Paganinis, Meyerbeers und Bäuerles reichen, des Verfassers von „Der Wiener Eckensteher Nante oder Die Informationsaufnahme mit einem Klienten aus Krähwinkel". Die Sammlung wurde im wesentlichen zusammengebracht durch den 1855 verstorbenen P. Gerlach Strnišťie, den verdienstvollen Chorregens des Stifts Strahov. Eine Zeitlang auf Bibliothek und Musikarchiv verteilt, sind die Zettel jetzt unter die Obhut des Vorstehers des Musikarchivs, Dr. Perlik, gestellt. Ihrer 30 hängen eingerahmt teils in dem mit alten Blasinstrumenten, Spinetten und Vitrinen ausgestatteten Museum dieses Archivs, das sich unmittelbar hinter der Bücherei befindet, teils in der Bücherei selbst, die vom März bis Oktober täglich zwei Stunden dem großen Publikum frei zugänglich ist.

Eine summarische Zusammenstellung von Zahlen und Namen dürfte hier zweckmäßig sein. In der Hauptsache gruppieren sich die Zettel für alle Gattungen um die Jahre 1786 bezw. 1794 einerseits und 1836 anderseits. Es entfallen auf die Oper 33, auf das Singspiel 29, auf das Schauspiel 32, auf Akademien und Konzerte 16 Zettel. Auf Mozart kommen mit Einschluß der gegebenenfalls für Tausch in Betracht kommenden Dubletten 20 Zettel. Sie betreffen: „Figaros Hochzeit", „Don Giovanni", „Cosi fan tutte", „La Clemenza di Tito", „Die Zauberflöte". Von Salieri finden wir „Axur, re d'Ormus", von V. Martin „Cosa rara" und „Baum der Diana", von Cimarosa „Il matrimonio segreto". Das Singspiel ist in erster Linie durch Wenzel Müller vertreten („Schwestern von Prag", „Das neue Sonntagskind", „Die Brüder als Nebenbuhler", „Der Fagottist"), dann durch Dittersdorf, Weigel, Partsch („Victor und Heloise oder Das Hexengericht"). Von Schauspieldichtern begegnen uns Scheridan (sic) („Lästerschule"), Weiße („Jean Calas"), Aug. Lafontaine („Tochter der Natur"), Franz von Holbein („Die Römer"), Iffland („Die Jäger"). Ein Zettel vom Jahre 1836 vermeldet, daß die Gesellschaft Fugger im „Theater in Marienbad" das „Quodlibet" spielte: „Die goldene Repetieruhr. Sie schlägt von 1 bis 12, und wenn es aus ist, weiß niemand, wieviel es geschlagen hat." Von den Konzertzetteln betreffen 2 die „Akademien" der Madame Duschek, der Besitzerin des Hauses Bertramka, in dem Mozart Teile des „Don Giovanni" schrieb und das neuerdings wieder in den Vordergrund des Interesses gerückt ist, 5 Paganini, 1 Berlioz, 1 Liszt, 1 Thalberg.

An diese „documents humains" werden die Forscher von mannigfach verschiedenen Gesichtspunkten aus herantreten. Den einen werden die Verfasser der Texte und deren Uebersetzer mehr als die Komponisten selbst interessieren, andere werden wieder mehr Wert legen auf die Angaben, die sich auf die Zeit der Aufführungen, Beleuchtung, Schmuck des Hauses, Leiter der Theater-

Digitized by Google

truppen und die verschiedenen Theatergebäude beziehen. Viele von diesen kulturhistorischen Momenten hat Dr. Straka selbst in der populären Zwecken dienenden tschechischen Zeitschrift „Leben der Frauen" in kurzen Aufsätzen behandelt, die wohl eine weitere Bearbeitung verdienten.

Wichtig sind namentlich auch die Angaben, die die zur Verwendung kommenden fremden Sprachen betreffen. So ist z. B. der Zettel von Martins „Baum der Diana" sowohl deutsch als böhmisch abgefaßt. In diesem Zusammenhange verdient ganz besondere Beachtung ein „Vorbericht an einen hohen und gnädigen Adel als auch an ein verehrungswürdiges Publikum", datiert Prag, 12. Juni 1786, der sich nebst einigen interessanten Benefizanzeigen in der Sammlung befindet. Er betrifft die an diesem Tage erfolgte Gründung des Vaterländischen Theaters („Bude") auf dem Neustädter Roßmarkt, dem heutigen Wenzelsplatz, das kurz darauf von Kaiser Joseph II. feierlich zum „Kaiserlich Königlichen Vaterländischen Böhmischen Theater" ernannt wurde. Auf diesem Zettel lesen wir: „Lange erlag die böhmische Sprache in düsterem Schlummer, und nur wenige wußten sie zu wecken. Stolz auf den Gedanken, stolz auf die eifrige Vaterlandsliebe begann der holde Zeitpunkt, in welchem man auf dieser ruhmvollen Bahn fortschritt. Diese Erfahrung gemeinnützig zu machen, bewies „Der böhmische Deserteur" und mehrere am Neuen Nationaltheater böhmisch gegebenen Schauspiele, daß man diese Sprache auch in der Dramaturgie nützen könne, und das ist die goldene Epoche, die jedem eifrigen Patrioten willkommen ist." Nachdem dann erwähnt ist, daß das neue Theater, durch die „Allerhöchste Gnade und ein Hochlöbliches Gubernium" genehmigt, „den böhmischen und deutschen Schauspielern gewidmet" sein solle, heißt es weiter: „Die Abwechslung des Schauspiels wird in böhmischen und deutschen Stücken, Operetten, dann Balletts bestehen." Der deutsche und böhmische Text dieses Vorberichts sind nebeneinander gedruckt.

Eine ganze Reihe der Zettel verkündet, welchen aristokratischen Familien zu Ehren diese oder jene Aufführung stattfand und welche besonderen Einrichtungen von der hohen Theaterdirektion getroffen wurden, um diesen Abend besonders festlich zu gestalten. Hierzu kann man gleich die Gruppe der dem „Theater in Marienbad" und dem „Hochfürstlichen Schloßtheater in Teplitz" entstammenden Zettel vom Jahre 1836 rechnen. Sie sind größtenteils auf weiße, mit gezacktem Rand versehene Seide gedruckt und tragen die Dedikation: „Seiner Hochwürden und Gnaden dem Herrn Hieronymus Joseph Zeidler, Prälat des Prämonstratenserstifts Strahof, ehrfurchtsvoll gewidmet."

Einigen Zetteln sind persönliche Bleistiftnotizen des Sammlers beigefügt, die dem Forscher gelegentlich besonders wichtige Fingerzeige geben werden, wie wir ja O. G. Sonneck nicht dankbar genug dafür sein können, daß er in seinem der erweiterten „Sammlung Schatz" gewidmeten „Catalogue of opera librettos, printed before 1800" (Washington, Library of Congress, 1914) mit solcher Akribie die diesen mehr als 12 000 Textbüchern beigefügten „Notizen" abdruckte

Schwer lastet die Ungunst der Zeiten auch auf dem dereinst so reichen Kloster Strahov, das sich bekanntlich aus eigenen Mitteln erhält. Mit uneingeschränkter Bewunderung erfüllt den Besucher von Strahov die Geduld der mit Arbeit überlasteten Patres, die mit vollendeter Urbanität ihre köstlichen Sammlungen zugänglich machen, dem Frage heischenden stets willig reiche Auskunft geben. Daß die Welt nicht immer den wünschenswerten Gebrauch davon macht, habe ich in dem Aufsatz „Ein unbekannter Prager Theaterzettel" („Der Auftakt", IV. Jahrgang Heft 8 1924) ausgeführt, dort auch darauf hingewiesen, wieviel Licht aus solchen Zetteln auf das Studium der alten „Musikoper" fällt, das, von Hermann Kretzschmar inauguriert, von Hermann Abert erst jüngst wieder so energisch betont, nun unaufhaltsam „marschiert". Der Tag muß doch kommen, wo Aufführungen von Werken wie Martins „Cosa rara" und Sartis „Litiganti", aus denen Mozart selbst umfangreiche Stellen in die Souperszene seines Don Giovanni übernahm, zum „Allgemeingut der Gebildeten" werden.

Es „sollen" in der Deutschen Akademie für Musik und darstellende Kunst in Prag sich ähnlich wertvolle Theaterzettel befinden, Unika gleich dem Zettel von Martins „Baum der Diana". Pater Gerlach Strniště, der Chorregens mit dem weiten Blick, hat vielleicht Brüder im Geiste gehabt, deren Sammlungen für die Wissenschaft nachzuspüren sich lohnen würde. Wer hilft suchen? Dr. Erwin Walter.

Der Deutsche Wissenschaftliche Verein in Buenos Aires.

Im Jahre 1902 gründete eine kleine Gruppe deutscher Gelehrter, die in Buenos Aires ansässig waren, dort die „Deutsche Akademische Vereinigung". Ihr Zweck war der zwangloser Zusammenkünfte, bei denen die Mitglieder über ihre eignen Arbeiten und Forschungsergebnisse und die ihrer deutschen und argentinischen Fachgenossen berichteten. Bei der Schwierigkeit, sich im Auslande über Deutschlands wissenschaftliche Tätigkeit einigermaßen auf dem laufenden zu halten, wird in jedem wissenschaftlich Interessierten früher oder später der Wunsch nach wissenschaftlichem Gedankenaustausche einmal wach werden; und dieser Wunsch war der Vater dieser Vereinsgründung. Mitglieder sollten und konnten nur deutsche Akademiker sein; daran war damals so wenig Mangel wie heute in Argentinien. Aerzte und Naturwissenschaftler waren schon seit langem dort zahlreich vertreten, dazu kamen Lehrer, Pfarrer, Juristen, kurzum alle Fakultäten waren vertreten, wenngleich auch die Naturwissenschaften sicherlich am stärksten betont waren. Nach außen hin sollte und wollte man nicht wirken: man begnügte sich gänzlich damit, wenn man im engen Kreise deutscher Akademiker im gegenseitig befruchtenden Austausche bleiben und akademischen Neuankömmlingen zur Hand gehen konnte. Einmal verstieg man sich auch zu Veröffentlichungen: in kleinem Formate ist eine Reihe streng wissenschaftlicher Untersuchungen erschienen, in beschränkter Anzahl gedruckt, nur wenig vertrieben und daher heute von bibliographischem Werte.

Es war weder Zweck noch Sinn dieser Vereinigung mit den Ergebnissen eigner Tätigkeit auch Nicht-akademiker bekannt zu machen. In einer Zeit, da in Deutschland sich der Volkshochschulgedanke immer mächtiger Bahn brach, gefiel man sich dort jenseits des Ozeans noch in einer zünftigen Abgeschlossenheit, wie wir sie in den achtziger und neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts hierzulande selbst noch stellenweise antrafen. Aber die jüngeren Akademiker, die hinüberkamen, brachten auch die neueren Gedanken mit sich: daß es weder der Wissenschaft noch dem Wissenschaftler wehe tut, wenn er von seinem Wissen einmal dem Unstudierten abgibt, und sehr bald büßte die „Akademische Vereinigung" ihren grundsätzlichen Charakter ein, bis sie dem neuen Geiste auch den alten Namen opfern mußte: es wurde aus ihr der „Deutsche Wissenschaftliche Verein".

Digitized by Google

Von Anfang an hat dieser Neuling sich darauf eingestellt, möglichst viel der Allgemeinheit zugute kommen zu lassen. Was die Humboldt-Akademie begonnen, was die deutschen Volkshochschulen weitergebildet haben, versuchte in Argentiniens Hauptstadt der Wissenschaftliche Verein zu leisten. Und so begann er seine Tätigkeit mit Vorträgen aus allen Wissensgebieten, freilich nicht mehr nach Form und Inhalt für Fachgenossen bestimmt, sondern für ein weites, nur durch das gemeinschaftliche Interesse vorbereitetes Publikum. Unbeschreibliche Schwierigkeiten waren dabei zu überwinden: wenn man bedenkt, mit welchen Hindernissen selbst in Deutschland diese Bewegung zu kämpfen gehabt hat, wird man ermessen können, wieviel mal größer sie dort gewesen sein müssen, wo unvergleichlich viel weniger Redner zu Gebote standen, wo die Zuhörer noch viel weniger vorgebildet und vor allem daran gewöhnt waren, Vorträge mit Verständnis aufzunehmen! Aber immer wieder fand sich der eine oder andere bereit, einen Vortrag zu halten, und immer wieder fanden sich dankbare Zuhörer ein.

Daran schlossen sich dann Besichtigungen größerer industrieller Unternehmungen unter sachkundiger Leitung. An solchen Unternehmen sind ja gerade in Buenos Aires die Deutschen sehr bedeutend beteiligt gewesen und sind es noch: Brauereien (die größeren Brauereien Südamerikas sind wohl fast alle von Deutschen eingerichtet, finanziert und, wo sie heute nationalisiert oder in fremde Hände gekommen sind, doch wenigstens noch von Deutschen technisch geleitet!) und Elektrizitätswerke, Estanzien, d. h. große Güter, und Museen, Schulen und Fabriken kamen der Reihe nach dran, überall wurden die Mitglieder freundlichst aufgenommen, zum Teil bewirtet und vor allem trefflich unterrichtet: man probierte nicht nur das Bier auf seine Güte, man sah auch, wie es aus Hopfen und Malz entstand.

Dem gleichen belehrenden Streben verdankte die „Zeitschrift des Deutschen Wissenschaftlichen Vereins" ihre Entstehung. Der Bonarenser deutsche Lehrerverein hatte seine kleinen Vereinsmitteilungen allmählich zu einer Zeitschrift für argentinische Volkskunde ausgestaltet. Der beschränkte Mitgliederkreis wirkte aber lähmend auf die Mitarbeiter: es lohnte sich nicht, für die paar Dutzend Lehrer Aufsätze zu schreiben, andre Abonnenten fand man kaum, und so versagten gerade die besten Köpfe der Zeitschrift ihre Feder. Die Zeitschrift durch Anzeigen zu finanzieren, war völlig ausgeschlossen, da sich davon niemand bei dem geringen Absatz einen Erfolg versprach. Anders beim Wissenschaftlichen Vereine: seine 300 Mitglieder stellten bereits einen zahl- und zahlungskräftigen Stamm dar, und sehr bald fanden sich Mitarbeiter und Inserenten. Und wenn der Verein auch stets an der Zeitschrift zusetzen mußte, so bietet sie in den bisherigen neun Jahrgängen eine Fülle wertvoller Untersuchungen zur Landes- und Volkskunde Argentiniens, an der niemand mehr vorübergehen kann, der sich für Argentinien interessiert. Geschichte und Volkskunde, Landwirtschaft und Literatur, Geologie und Biologie, Botanik und Schulwesen haben von verschiedenen Seiten her Beleuchtung gefunden, und fortlaufend wurde darin auch über das, was das dortige Deutschtum betrifft, berichtet. Seit drei Jahren hat sie den Titel in „Phönix" umgewandelt, hin und wieder erscheint sie in spanischer Sprache. Gewiß ein vortreffliches Mittel, auch den Argentinern klarzumachen, was sie der deutschen Arbeit verdanken. Sehr bald konnte dank dieser Zeitschrift ein Austausch mit wissenschaftlichen Instituten Süd- und Nordamerikas und Europas eingeleitet werden. Auf diese Weise vergrößerte sich die Vereinsbücherei fortlaufend in erfreulichem Maße, und im Lesesaale des Vereins konnten den Mitgliedern immer die bedeutenderen wissenschaftlichen Zeitschriften zur Einsicht, zum Teil auch zum Ausleihen zur Verfügung gestellt werden. So wuchs diese Bücherei von Monat zu Monat, und durch Geschenke aller Art vergrößerte sie sich zusehends. Bald mußte von ihr eine „Volksbücherei" abgetrennt werden, die sich denn auch eines regen Zuspruches seitens der leselustigen Deutschen erfreute. Großzügige Spenden deutscher Buchhändler vermehrten ihren Bestand.

Ein weiteres Arbeitsgebiet schuf sich der Verein durch die Einrichtung von Sprachkursen. Wer die Landessprache nicht kennt, kommt in Südamerika nicht vorwärts. Namentlich der Neueingewanderte hat daher unbeschreibliche Schwierigkeiten zu überwinden. Sprachstunden kann er in den seltensten Fällen nehmen, dazu fehlen ihm die Geldmittel. Und daher wurde der Versuch gemacht, spanische Sprachkurse für Deutsche zu schaffen, die sich bald eines solchen Zuspruches erfreuten, daß mehrere Parallelkurse abgehalten werden mußten. Mit steigender Einwanderung wuchs das Bedürfnis nach Sprachkenntnis, wuchs die Zahl der verschiedenen Kurse. — Anderseits ergab sich gerade während des Krieges, in dem nicht nur die argentinische Regierung eine durchaus korrekte Neutralität beobachtete, sondern auch der Argentiner sich immer mehr zu einer bemerkenswerten Deutschfreundlichkeit durchrang, daß vor allem innerhalb der studierenden Jugend der Wunsch, die deutsche Sprache zu erlernen, immer deutlicher hervortrat. Diesem Bedürfnis kam der Verein dadurch entgegen, daß er deutsche Sprachkurse für Argentiner einrichtete; auch hier war ihm nicht nur zahlenmäßig, sondern auch durch die sehr erfreulichen Ergebnisse ein voller Erfolg beschert. In erster Linie waren es junge Medizinier, die wenigstens so viel Deutsch lernen wollten, daß sie die Münchener Medizinische Wochenschrift lesen konnten. Aber auch aus andern Fakultäten kamen sie herbei, und da sich bei ihnen Interesse und Intelligenz paarten, ergab sich auch die Zweckmäßigkeit solcher Kurse. Konnten sie aber erst einmal die deutsche Sprache, so versuchten sie sich auch an deutschen Büchern, drangen allmählich in den deutschen Geist und in deutsches Denken ein und verlernten sehr bald die jedem Argentiner innewohnende Schwärmerei für gallisches Wesen. Was die „Alliance Française" seit Jahrzehnten mit Geschick und Erfolg tut und dank ihrer sehr bedeutenden Mittel auch tun kann, verrichtete hier ein Verein, dem während des Krieges überhaupt keine und nach dem Friedensschlusse doch nur ganz unzureichende Zuschüsse bewilligt worden sind, und der von Jahr zu Jahr von der Gebefreudigkeit der deutschen Kaufmannschaft in Buenos Aires zehrte.

Denn kaufmännisch betrachtet, hat der Verein nicht ein einziges gewinnbringendes Unternehmen geschaffen. Die Zeitschrift kostete ihn mehr, als sie einbrachte, die Sprachkurse waren für den Mittellosen (und wer ist namentlich unter den Einwanderern nicht mittellos?) unentgeltlich. Und unentgeltlich waren auch die großen Impfungen, die der Verein vornehmen ließ, namentlich gegen Typhus, der entgegen allen sanitätspolizeilichen Behauptungen in Buenos Aires unausrottbar endemisch auftritt, und namentlich dem Neueingewanderten gefährlich wird. Zu Hunderten sind auf Veranlassung des Vereins dann Deutsche gegen den Typhus geimpft worden, und nur wer freiwillig etwas geben konnte und mochte, steuerte dann nach Vermögen und Mögen etwas bei.

Selbstverständlich ist es, daß für die Erledigung so vieler Aufgaben umfangreiche Räumlichkeiten un-

Digitized by Google

entbehrlich sind. So mietete der Verein ein kleines Haus in der Charcasstraße, das etwa zehn Zimmer enthielt; einige davon wurden zu einem Vortragssaale erweitert, bald aber erwies sich das Haus als unzureichend. Da mietete der Verein ein großes Haus in der San-Martin-Straße und richtete an die anderen deutschen Vereine in Buenos Aires die Bitte, als Aftermieter ihre Vereinsräumlichkeiten dorthin zu verlegen, und stellte ihnen auch seine eignen großen Säle usw. zur Verfügung. Noch dürften sich die, die diese Verhandlungen mitgeführt haben, daran erinnern, wie dieser Gedanke bekrittelt, bespottet, verurteilt wurde: das Haus sei viel zu groß, viel zu teuer usw. Und doch erwies es sich nach kurzer Zeit als zu klein; es konnte die vielen Vereine, die darin unterkommen wollten, die sich daran beteiligten, gar nicht unterbringen, und so verstand sich der Verein dazu, ein noch größeres Haus in der Morenostraße zu mieten: dreißig Räume enthält das Haus, achtzehn deutsche Vereine sind als Untermieter daran beteiligt, und wo wir früher die übelste Verzettelung der Kräfte und der Ausgaben gehabt haben, haben sich die Bonarenser Deutschen heute daran gewöhnt, sich in diesem „Deutschen Vereinshause" zusammenzufinden zu Ernst und Spaß, zu Freud und Leid. Der Gedanke des Deutschen Hauses, wie er sich auch anderswo einmal schüchtern gezeigt hat, ist hier dank der Großzügigkeit und des Wagemutes des Deutschen Wissenschaftlichen Vereins in der glücklichsten Form gelöst worden!

Gewiß: von dem Gründungsgedanken der ehemaligen akademischen Vereinigung ist nicht mehr viel zu spüren. Es wäre aber doch verfehlt, dem Vereine etwa nun jede wissenschaftliche Betätigung abzusprechen. Mitten in der Kriegszeit, abgeschnitten von jeder Nachricht und Mitteilung aus Deutschland, segelte eine deutsche wissenschaftliche Expedition nach Patagonien, um das unerforschte Inlandseisgebiet in Südargentinien zu ergründen. Mit unsäglichen Schwierigkeiten hatte diese Schar zu kämpfen, aber wohlbehalten und reich an wertvollen Ergebnissen kehrte sie nach Monaten härtester Arbeit nach der Hauptstadt zurück. Und was sie dort gesehen, teilte sie in bilderreichen Vorträgen mit, veröffentlichte sie in einem zweibändigen Werke, das gleichzeitig ein hervorragendes Denkmal deutschen Unternehmungsgeistes und deutschargentinischer Drucktechnik ist. Ein Werk, um dessentwillen allein schon es sich gelohnt hätte, diesen Verein ins Leben zu rufen!

Dr. Herbert Koch.

Berichte aus Tiflis.

I.

Auf Veranlassung des Ausschusses zur Erhaltung der Altertümer und des Museums Georgiens fanden bei Semo-Awtschali in der Zeit vom 1. bis 4. November etwa 100 Faden nördlich von der Hauptachse des Kanals der Kraftstation am Fuße eines senkrechten Felsens, auf dem das Kreuzkloster gelegen ist, Ausgrabungen statt.

In einer Tiefe von 2,85 m waren im Alluvium große Begräbnisurnen aus Ton eingegraben, die ihrer Form nach an die heute noch in Georgien im Gebrauch befindlichen Weinurnen, genannt „Kwewri", erinnern. Von den drei Urnen konnte eine rekonstruiert und ausgemessen werden. Zwei Urnen befanden sich in horizontaler Lage. Eine Urne war mit einem Steindeckel bedeckt.

Neben den Urnen wurden Tier- und Vogelknochen gefunden, ferner in einer Urne ein verhältnismäßig gut erhaltenes Frauenskelett. Die Leiche lag auf der linken Seite zusammengekauert, mit dem Kopf nach Südwesten gewandt. In großer Zahl wurden bunte Glasperlen gefunden, von denen einige vergoldet waren, andere sind Imitationen von Perlmutter, Obsidian und Achat. Gefunden wurden ferner ein Bronzekollier, ein Medaillon aus weißer Paste (die Paste wahrscheinlich mesopotamischer Herkunft) in silberner Fassung, silberne Ohrringe, Bronzeringe — einer mit einer Opalimitation aus hellblauer Paste, der Kopf einer Bergziege, feine künstlerische Arbeit aus Knochen, beschnittene und polierte Zähne, wahrscheinlich eines Hirsches, eine dreikantige Bronzepfeilspitze, Eisenarmbänder und vieles andere. Die Keramik weist keine Ornamente auf, außer einer Urne, die ein gürtelartiges Bindfadenmuster aufweist.

Die Form der Grabstätten und die Lage der Leichen sowie das Grabinventar deuten nach Ansicht des Entdeckers Tschitaja darauf hin, daß diese Grabstätten der nairisch-urartaeischen Kulturepoche (XV. bis VI. Jahrh. v. Chr.) angehören. Durch das gefundene Material kann die Grenze der Verbreitung der erwähnten Kultur festgestellt werden.

Gleichzeitig läßt das vereinzelte Vorkommen von Eisengeräten in den Grabstätten darauf schließen, daß die Grabstätten in die Uebergangsperiode von dem Bronze- zum Eisenzeitalter oder zum früheren Eisenzeitalter gehören.

II.

Von der Moskauer Universität war die archäologische Expedition des Professors Baschkiroff nach dem Daghestan zur Erforschung der Kulturdenkmäler Derbents und des nördlichen und nordwestlichen Kaukasus gesandt worden. In Derbent sind von Professor Baschkiroff die Schutzmauern der Unterstadt erforscht worden, die die ältesten mohammedanischen Inschriften und Ornamentreste im Kaukasus aufweisen. Derbent ist bereits in frühislamischer Zeit zum Schutz des Kaukasus gegen die Chazaren von den Arabern besetzt und befestigt worden, die damit die sasanidische Ueberlieferung aufgriffen. In der Altstadt von Derbent sind die Architektur der früheren Schütenmoschee und Muster persischer Baukunst untersucht worden.

Die Expedition hat auch alte Grabstätten, Städte, Tore und Kriegsmauern in den Bezirken Buinak und Gunib, sowie im Lande der Awaren besucht. Die Arbeiten sollen reiches Material ergeben haben.

Ferner wird die Auffindung von alten Grabstätten bei dem Dorfe Mzchetci, der früheren Residenz der Könige von Ostgeorgien, am linken Ufer der Kura in Georgien gemeldet. U. a. ist ein Männergrab entdeckt worden, bei dem die Gebeine und Schmuckgegenstände einer mit dem Mann zusammen begrabenen Frau und ein Pferdegerippe gelegen haben. Die Ueberreste der Toten sind in großen Tonurnen eingeschlossen gewesen; in den Gräbern sind auch viele Krüge, Glasperlen, Waffen, römische und arabische Münzen sowie andere Gegenstände vorgefunden worden. Außer den Urnen sind nach den Funden auch viereckige Kästen, die aus Tonplatten bestehen, zur Bestattung verwendet worden.

III.

Das „Georgische Museum" in Tiflis hat in diesen Tagen seine zoologische Abteilung als „Ausstellung" für das Publikum geöffnet. Es sind viele gut präparierte Exemplare der kaukasischen Fauna in einer landschaftlichen Aufmachung zu sehen, die die Lebensverhältnisse der betreffenden Tiere anschaulich macht. Das Hauptverdienst an der Ausstattung der erwähnten Abteilung des Museums gebührt den im Dienste des

Digitized by Google

georgischen Volkskommissariats der Aufklärung, des Verwesers des Museums, stehenden Spezialisten K. Krell und Wepchwadse. Die sehr vollständige Geweihsammlung und eine gut geordnete Insektensammlung sind besonders zu erwähnen.

IV.

In Gemäßheit eines entsprechenden Beschlusses des seinerzeit in Baku abgehaltenen I. Kongresses der Aserbeidschanforscher hat die in Baku begründete Gesellschaft für Aserbeidschankunde beim Volkskommissariat der Aufklärung um die Eröffnung von Kursen für Aserbeidschankunde im Hochschulmaßstab mit dreijährigem Programm zwecks Heranbildung von Spezialisten zur Erforschung der Eigentümlichkeiten Aserbeidschans nach wissenschaftlichen Grundsätzen nachgesucht. Diese Kurse sollen drei Abteilungen bilden: die humanische, die naturwissenschaftlich-biologische und die ökonomische Abteilung. Unterhalten würden die Kurse werden aus den Mitteln der genannten Gesellschaft und anderer Aserbeidschaner Institutionen und Organisationen. Als Lehrkräfte sollen Hochschullehrer angeworben werden. Die Vorträge, wie überhaupt der Unterricht, sollen in türkischer und russischer Sprache geführt werden.

O. G. v. Wesendonk.

III. Bücherbesprechungen.

Volksbüchereien (Bücher- und Lesehallen). Ihre Einrichtungen und Verwaltung. Von Professor Dr. Gottlieb Fritz, Direktor der Berliner Stadtbibliothek, und Dr. Otto Plate, Oberbibliothekar der Hamburger Öffentlichen Bücherhalle. Sammlung Göschen Band 332. Berlin und Leipzig 1924, Walter de Gruyter & Co.

Diese völlige Neubearbeitung eines lange vergriffenen Bändchens der Sammlung Göschen bringt auf knappstem Raume aus der Feder hervorragender Fachleute die erwünschte Zusammenfassung über die Fragen des modernen Volksbüchereiwesens. Während Professor Fritz einen historischen Abriß über das deutsche Volksbüchereiwesen und die Erörterung der prinzipiellen Frage der Stellung der Volksbücherei im deutschen Bildungswesen beigesteuert hat, führt der Hauptteil des Werkchens von Dr. Plate in gediegener Weise in die Bibliothekspraxis, die Verwaltungstechnik der Volksbücherei ein. E.

*

Håndbok over norske biblioteker. Utgitt av Norsk Bibliotekforening. Kristiania 1924, Steenske Forlag. Oktav. 158 Seiten.

Ein sehr nützliches Adreß- und Jahrbuch aller norwegischen Bibliotheken, wie es bisher fehlte, und das zugleich Zeugnis von dem regen Betrieb und der guten Organisation des Büchereiwesens Norwegens ablegt. Das von Wilhelm Munthe für die Staats-, von Astrid Graarud für die kommunalen und Arne Johnson für die Vereinsbibliotheken bearbeitete Handbuch gibt zunächst einen Ueberblick über die allgemeine Organisation des norwegischen Bibliothekswesens, und darauf folgen, zum Teil mit großer Ausführlichkeit und vielen praktischen Hinweisen, die Angaben über die einzelnen Bibliotheken des Landes, und zwar von 141 in Oslo (bisher Kristiania) und von 125 außerhalb der Hauptstadt gelegenen. Daran schließen sich statistische Listen von über 1000 Volksbüchereien im Lande, die einen guten Einblick in die vom Staate unterstützten Dorfbüchereien mit ihren meist nur einige hundert Bände zählenden Beständen geben. Die Benutzung des Buches wird noch durch ein Namenregister und besonders ein Sachregister über die Sammelgebiete der einzelnen Bibliotheken erleichtert. Die Aufnahme aller Spezialbibliotheken und solcher auch kleiner Fachvereine dürfte für alle Geistesarbeiter, die nordisches Material brauchen, von größtem Interesse sein.

Leipzig. Dr. Praesent.

*

Schneider, Joseph, **Library Science.** Washington, D.C.: The Catholic Education Press. 1924. Groß-Oktav. 97 Seiten. 2,50 Dollar.

Ein kurzgefaßtes Lehrbuch der Bibliothekswissenschaft, das besonders als Führer für die Organisation kleiner Bibliotheken dienen soll und etwa den Inhalt eines sechswöchigen Kursus an der „Catholic University of America" umfaßt. Ausgehend von den elementarsten Dingen der Worterklärungen „Bibliothek" und „Buch" werden Organisation, Katalogisierung, „Classifying" unter Berücksichtigung von Deweys Dezimalsystem und anderes besprochen. Dann folgen Listen von bibliographischen Hauptwerken, wobei die Auswahl der ausländischen Werke, zumal der deutschen, recht bescheiden ausgefallen ist. Allerdings wird auf den ausführlicheren „J. G. Mudge's New Guide to reference books" (Chicago 1923) verwiesen. Eine kurze Geschichte des Buchdrucks, Pseudonymenliste und Verzeichnis der wichtigsten bibliographischen und typographischen Ausdrücke beschließen das Buch, das ein gutes Beispiel dafür ist, wie geschickt und übersichtlich der Amerikaner eine derartige Anleitung zu gestalten versteht. Auffallend ist der hohe Preis von 2,50 Dollar, der das Gerede vom „teuren deutschen Buch" zuschanden macht.

Leipzig. Dr. Praesent.

*

Geschichte der Württembergischen Landesbibliothek. Von Professor Dr. Karl Löffler, Oberbibliothekar. (Beihefte zum Zentralblatt für Bibliothekswesen.) Leipzig 1923, Otto Harrassowitz.

Das 150jährige Bestehen der Württembergischen Landesbibliothek hat den Anlaß zur Abfassung dieser Bibliotheksgeschichte gegeben. Unter sorgfältigster Verwertung alles erreichbaren gedruckten und ungedruckten Materials wird ein getreues Bild der Entwicklung der Anstalt gegeben

Digitized by Google

Eine Gründung Herzog Karl Eugens — den Grundstock der Bücherei bildeten die Herzogliche Bücherei in Ludwigsburg und die Büchersammlung des Hofbibliothekars Jos. Uriot (zusammen etwa 10000 Bände) — zählte die 1765 eröffnete Bibliothek um 1790 bereits rund 100 000 Bände. Dieses riesenhafte Anwachsen in kaum 25 Jahren erklärt sich aus dem Sammeleifer, man kann schon sagen: der Sammelwut des Herzogs, der nicht nur in seinem Lande, sondern auch im Ausland auf Bücher förmlich fahndete und seine Bibliothek zur ersten Bücherei Deutschlands machen wollte. Neben vielen größeren Einzelerwerbungen wurde durch die persönliche Liebhaberei des Herzogs der Hauptteil der berühmten Stuttgarter Bibelsammlung, die 1922 über 8 000 Nummern zählte, zusammengebracht. Die Fürsorge, deren sich die Bibliothek unter Karl Eugen zu erfreuen hatte, die „goldene Zeit" der Bibliothek, hörte mit dem Tode des Fürsten auf. Zwar brachte die Säkularisation der Bibliothek noch einmal reichen Zuwachs — besonders an Handschriften — aus aufgehobenen Klöstern, Stiften und Ritterkantonen, aber besondere Ankäufe ließen die knappen zur Verfügung stehenden Mittel jahrzehntelang kaum mehr zu, und der Zugang durch Pflichtlieferung fiel wenig ins Gewicht. Wenn trotzdem die Bibliothek mit heute über 700 000 Druckbänden, zirka 250 000 kleinen Schriften, mehreren tausend Handschriften und Inkunabeln mit Achtung genannt werden muß, so verdankt sie das in hohem Maße glücklichem Austausch mit anderen Bibliotheken und dem Zuwachs durch Geschenke. Nie flossen ihr Geschenke in reicherem Ausmaß zu als in den Jahrzehnten, in denen sie mit den eigenen Mitteln aufs äußerste haushalten mußte.

Bei der repräsentativen Bedeutung, die zahlreiche Söhne Württembergs für das deutsche Geistesleben gewonnen haben, kommt den reichen Schätzen der Stuttgarter Bibliothek an Nachlässen einheimischer Dichter und Gelehrter ein über das lokal- und landesgeschichtliche Interesse hinausgehender Wert zu. Auch außerhalb Württembergs wird man daher die Aufschlüsse, die L. über den Erwerb und den Umfang der Kostbarkeiten der Stuttgarter Bibliothek gibt, mit Dank entgegennehmen.

Es soll nicht bestritten werden, daß „der Beruf des Bibliothekars Treue im Kleinen und Kleinsten verlangt" (S. IV); trotzdem hätte die liebevoll eingehende Schilderung Kürzungen vielfach vertragen; man kommt zu Lesefrüchten wie (S. 204): „Da der Postverkehr der Bibliothek sehr stark zunahm, brauchte Klein (der 2. (!) Diener der Bibliothek. Ref.) eine Unterstützung. Er bekam einen Wagen, um die Pakete auf die Post zu führen, und zugleich eine Hilfskraft, die den Wagen schieben mußte, da man das dem alten Feldwebel nicht zumuten könne." E.

*

The Position of Geography in British Universities. By Sir John Scott Keltie (Late Secretary, Royal Geographical Society, London). 1921.

Geography in France. By Emmanuel de Martonne (Professor of Geography, University of Paris,). 1924.

Diese beiden Arbeiten, die in ausgezeichneter Weise über die Entwickelung und jetzige Stellung der Geographie im Rahmen der französischen und englischen Wissenschaft unterrichten, bilden Teile einer Publikationsserie, die umfassend den jetzigen Stand der geographischen Wissenschaft in Europa darstellen will. Die Länder, in denen die Erdkunde am meisten gepflegt wird, außer Großbritannien und Frankreich Italien und Deutschland, werden monographisch behandelt. Die Monographie über Italien erschien 1922: Roberto Almagià, La Geografia (in Italia). Fondazione Leonardo per la Cultura Italiana, Roma. Die obengenannten Schriften von Martonne und Keltie sind in den Research Series der American Geographical Society (Editor: W. G. L. Joerg) erschienen und können von dieser Gesellschaft (New York, Broadway at 156th Street) ebenso wie ein von W. G. L. Joerg erstatteter Sammelbericht über die geographische Wissenschaft in den übrigen Ländern Europas außer Rußland: Recent Geographical Work in Europe (S. A. aus: „The Geographical Review" Bd. 12, 1922, S. 431—484) bezogen werden. E.

*

Annalen der Hydrographie und maritimen Meteorologie. Herausgegeben von der Deutschen Seewarte. 52. Jahrgang, 1924, Heft 5/6; auch Sonderabdruck: „Der Wetterdienst der Deutschen Seewarte."

Am 9. Januar d. Js. konnte die Deutsche Seewarte in Hamburg ihr 50jähriges Bestehen feiern. Aus diesem Anlaß ist durch Mitarbeiter des Instituts in fesselnden Beiträgen über einige der Hauptarbeitsgebiete der Seewarte berichtet worden. Die Beiträge geben eine Vorstellung von der Vielseitigkeit der Ansprüche, denen diese der wissenschaftlichen Förderung der Seeschiffahrt dienende Reichsanstalt gerecht zu werden sucht. Dr. Rudolf Benkendorff bespricht die Organisation des Nachrichtendienstes; bildet doch die Deutsche Seewarte die Nachrichtenzentrale des Deutschen Wetterdienstes und ist der Ausbau und das reibungslose Funktionieren des Nachrichtendienstes eine der Hauptvoraussetzungen der Institutstätigkeit. In drei weiteren Aufsätzen erläutern Dr. Carstens, Dr. Benkendorff und Dr. Seilkopf die Bedeutung des Wetterdienstes für das Wirtschaftsleben und die Rechtspflege, für Schiffahrt und Fischerei und für die Luftverkehrsberatung und kennzeichnen damit die Gebiete und Personenkreise, denen die Arbeit der Seewarte in erster Linie zugute kommt. Möge dem Institut unter der bewährten Leitung seines Präsidenten, Geh. Oberregierungsrat Hans Capelle, weiterhin eine glückliche Entwickelung im Dienste der Wissenschaft und Wirtschaft beschieden sein! E.

*

Gelehrtenarbeit und Verlagstätigkeit in Greifswald hauptsächlich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Ein Vortrag von Professor D. Dr. Joh. Luther, Direktor der Universitätsbibliothek zu Greifswald. Greifswald 1924, Verlag Ratsbuchhandlung L. Bamberg.

Im Fluge läßt L. einige Namen, deren geistiges Schaffen mit der Geschichte des Verlagswesens in Greifswald verknüpft ist, an uns vorüberziehen; der Vortrag beleuchtet gleichzeitig ein Stück deutscher Gelehrten- und Wissenschaftsgeschichte, indem in einer Stadt wie Greifswald naturgemäß die Universität den Brennpunkt des Geisteslebens bildete, was das Aufblühen wissenschaftlicher Drucker- und Verlagstätigkeit begünstigte.

Bis zum Jahre 1581 entbehrte Greifswald, dessen 1456 gegründete Universität heute die älteste Preußens ist, einer eigenen Offizin; ein Petrus Ravennas, der berühmte Jurist, der von 1498 bis 1503 in Greifswald lehrte, und Johannes Bugenhagen, der Reformator Pommerns, mußten noch auswärts — in Lübeck, in Leipzig, in Wittenberg — drucken lassen, bevor 1581 der Rostocker Drucker Augustin Ferber in Greifs-

Digitized by Google

wald eine Filiale errichtete. Seitdem hat namentlich im 18. und 19. Jahrhundert das Greifswalder Verlags- und Druckereiwesen einen beträchtlichen Aufschwung genommen. Der Aufschwung, den die Orientalistik, in Greifswald durch die bedeutenden Universitätslehrer J. G. L. Kosegarten und Wilhelm Ahlwardt nahm, hatte die Entwickelung der Druckerei F. W. Kunike zu einer der geachtetsten und leistungsfähigsten Druckereien für Orientalia zur Folge; bei Kunike wurden auch die Hauptwerke des Indogermanisten Albert Höfer (1812—1883) gedruckt. Von literaturgeschichtlichem Interesse sind in Greifswald erschienene Schriften von Ernst Moritz Arndt, Fritz Reuter und Alwine Wuthenow. E.

*

Werden und Wirken. Ein Festgruß, Karl W. Hiersemann zugesandt am 3. September 1924 zum 70. Geburtstag und 40jährigen Bestehen seiner Firma. Herausgeber Martin Breslauer und Dr. Kurt Koehler. Leipzig 1924, Verlag K. F. Koehler.

Karl W. Hiersemann, der am 3. September 1924 seinen 70. Geburtstag und gleichzeitig das 40jährige Bestehen seiner Firma feierte, ist weit über die Grenzen seiner engeren und weiteren Heimat hinaus bekannt als einer der größten und kenntnisreichsten Antiquare Deutschlands, seine Gründung als der aus kleinsten Anfängen hervorgegangene Besitz eines Mannes, der seinem Werke von der Pike an diente und ihm Schritt für Schritt die Geltung eroberte, die es heute nicht nur in bibliophil interessierten Kreisen genießt. Der Festgruß, den der Verlag von K. F. Koehler, Leipzig, in Form eines stattlichen, von den Herausgebern Martin Breslauer und Dr. Kurt Koehler vorbildlich gestalteten Buches herausbrachte, wird denn auch dem „Werden und Wirken" des Mannes im großen Ausmaß gerecht. Als Einführung dient eine sympathische Würdigung der Persönlichkeit Hiersemanns und der Geschichte seines Unternehmens durch Fedor von Zobeltitz und Martin Breslauer. Die folgenden Beiträge erhellen in streng gelehrtem Sinn die Wechselbeziehungen zwischen dem Schaffenden und dem Manne, „auf den er angewiesen ist, um für sein Schaffen Raum zu gewinnen". In einem höheren Sinn, denn die Linien, die in diesen Beiträgen gezogen werden, gehen über die Verbindung Autor - Buch - Händler ins Große der wissenschaftlichen Forschung und haften als geistige Ergebnisse von größerem als bloßem Jubiläumswert.

Der Reigen der Beiträge enthält sowohl einzelwissenschaftliche Untersuchungen als auch allgemeinere Arbeiten über Buchwissenschaft. Ihre Verfasser sind Fachgelehrte von bedeutendem Ruf. Um sie im einzelnen namhaft zu machen: Dr. Collijn, Direktor der Königl. Bibliothek zu Stockholm, handelt über den „Buchdrucker Georg Richolff d. Ä. in Lübeck und Münster 1499—1518"; Geheimrat Professor Haebler, Abteilungsdirektor an der Preuß. Staatsbibliothek, Berlin, über „Geschichte des Bucheinbandes im 16. Jahrhundert: Die Buchbinder von Zwickau"; Dr. Hans von Müller über „Bibliographie der Schriften Daniel Caspers von Lohenstein, 1652—1748, zugleich als ein Beispiel für die buchgewerblich exakte Beschreibung von deutschen illustrierten Büchern des 17. Jahrhunderts aufgestellt"; Professor Dr. Albert Schramm, Direktor des Leipziger Museums für Buch und Schrift, über „Günther Zainer, Augsburgs ersten Drucker"; Bibliotheksrat Dr. Georg Schneider, Oberbibliothekar an der Preußischen Staatsbibliothek, über „Bibliographie und Wissenschaft"; Professor Dr. Erich von Rath, Direktor der Universitätsbibliothek zu Bonn, über „Vorläufer des Gesamtkatalogs der Wiegendrucke"; Dr. M. J. Husung, Bibliotheksrat an der Preußischen Staatsbibliothek, über „Graf Méjan und seine Sammlung der Preußischen Staatsbibliothek"; Dr. Adolf Schmidt, Direktor i. R. der Landesbibliothek Darmstadt, über „Kölnische Einbände in der Landesbibliothek zu Darmstadt und ihre Stempel"; Dr. Julius Rodenberg von der Deutschen Bücherei über „Kunst und Persönlichkeit, mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Buchkunst". Mit Aufsätzen sind ferner vertreten: Dr. Hans von der Gabelentz; der Leipziger Universitätsprofessor Dr. Viktor Gardthausen; Dr. Walther Giesecke, Leipzig; der Direktor der Leipziger Universitätsbibliothek, Professor Dr. Jacobs; der Direktor der Bayerischen Staatsbibliothek, Professor Dr. Leidinger; der Kustos der Staatlichen Kunstbibliothek, Professor Dr. Loubier; Dr. Otto Pelka; Max Adolf Pfeiffer, Direktor der Staatlichen Porzellan-Manufaktur Meißen; der Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek, Geheimrat Dr. Schnorr von Carolsfeld; Professor Dr. Paul Schubring, Hannover; Dr. Ignaz Schwarz, Wien.

Die Fülle des von diesen Mitarbeitern Gebotenen bedeutet eine außerordentliche Bereicherung der von dem Jubilar in jahrzehntelanger Arbeit verfolgten Ziele. Sie wird erhöht durch die künstlerische Ausstattung des Buches, um die sich der Direktor der Staatlichen Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe in Leipzig, Professor Walter Tiemann, und der Leipziger Graphiker Erich Gruner besonders verdient gemacht haben. In dieser Form überwindet der „Festgruß" die Beschränkungen seines Anlasses und wird zu einer wissenschaftlichen Tat, die den Stiftern und Mitarbeitern alle Ehre macht. H. St.

*

Prospettive Economiche. Di Giorgio Mortara. Milano 1924.

Das aus der Università Bocconi in Mailand hervorgegangene Buch von Mortara verdient auch heute noch Beachtung, obgleich es auf die Lage der Weltwirtschaft zu Beginn des Jahres 1924 abgestellt ist. M. richtet sein Augenmerk vor allem auf die weltwirtschaftliche Verflechtung und schätzt auf Grund umfassender, sorgfältiger Beobachtungen die Aussichten des italienischen Handels und der italienischen Industrie für eine Reihe von Produkten ab. Des Verfassers Eingehen auf die italienische Kriegswirtschaft und die allgemeinen wirtschaftlichen Folgen des Krieges, seine Behandlung aktueller Fragen wie die der Getreideversorgung der Welt vor und nach dem Kriege, den Kampf zwischen Petroleum und Kohle usw. lassen das Buch auch über seinen nächsten Zweck hinaus lesenswert erscheinen.

Seit November 1924 läßt die Università Bocconi eine von ihrem Generalsekretär Dott. Gerolamo Palazzina redigierte Zeitschrift mit dem Titel: *Annali di Economia* erscheinen. Der starke erste Band enthält folgende Beiträge: Achille Loria, Le peripezie monetarie del dopo guerra; Luigi Einaudi, La terra e l'imposta; Corrado Gini, Problemi di economia visti da uno statistico; Fulvio Zugaro, La produzione del suolo italiano. Einaudi hat seiner umfangreichen Arbeit einen trefflichen Sommario analitico beigegeben. E.

*

Menschen und Menschenwerke — Men of To-day and their Works — Hommes et Œuvres du Temps Présent. Herausgegeben von Arpád Keitner. Wien 1924. Verlag „Menschen und Menschenwerke". Arpád Keitner.

Digitized by Google

Arpád Keitner hat es unternommen, in diesem Werk, von dem bisher nur der erste Band vorliegt, eine große Reihe von in wichtigen Lebensstellungen befindlichen Personen verschiedener Staaten und Nationen einander und den Lesern des Werkes in Bild und Schrift vorzustellen, und hofft damit dem großen Ziel eines besseren Verständnisses zwischen den Kulturvölkern zu dienen. Aus diesem Gedanken heraus also ist das Werk entstanden. Es will eine Tribüne schaffen, auf der alle, die auf irgendeinem Gebiete menschlicher Tätigkeit führend sind, zueinander und zu der Allgemeinheit sprechen können. Es soll ein Sprechsaal sein, der einen Gedankenaustausch von Männern und Frauen aller Länder und Nationen ermöglicht und durch diesen Gedankenaustausch ein gegenseitiges Verstehen herbeiführen soll. Aus diesem Grunde ist das Werk auch in drei Sprachen, Deutsch, Englisch und Französisch angelegt. Mit großer Sorgfalt hat Keitner das Material gesammelt und in auserlesener Ausführung hat der Verlag den Band herausgebracht, so daß er den Eindruck einer Prachtausgabe macht. So sehr dies in den meisten Fällen als ein erwarteter Vorzug zu werten ist, so möchte ich doch bei diesem Buch die reiche Ausstattung eher für einen Nachteil halten, da sie der gewünschten großen Verbreitung und damit dem hohen Ziel selbst, die Kulturgemeinschaft unter den Völkern zu fördern, hemmend entgegentreten wird. Auch gegen die Art der Stoffverteilung, die der Herausgeber unter dem Gesichtspunkt vornahm, das Material je nach Maßgabe des Einlaufs den einzelnen Bänden zuzuteilen, kann man Bedenken erheben, Das gewählte Einteilungsverfahren war zwar für die redaktionelle Bewältigung des Stoffes sicherlich das praktischste, aber für das Buch selbst wirkte es nachteilig, denn dieses Prinzip ist schuld daran, daß das Werk ein ganz falsches Bild von dem Kräfteverhältnis der Nationen gibt. So ist beispielsweise Frankreich mit doppelt soviel und Amerika mit dreimal soviel Gelehrten vertreten wie Deutschland. Solche Mißverhältnisse nehmen dem Werke unwillkürlich den Charakter eines in sich geschlossenen und abgerundeten Ganzen, den man auch bei einem ersten Bande beanspruchen darf. Aber sieht man einmal von diesem Mangel ab, so muß man dem Herausgeber und Verlage doch für dieses Unternehmen aufrichtig dankbar sein. Es bietet durch Biographien und Originalaufsätze ein sehr interessantes und reichhaltiges Material auch was die Gelehrten anbetrifft, die uns hier hauptsächlich interessieren. Natürlich ist es nicht möglich, an dieser Stelle auch nur die wichtigsten Namen der wissenschaftlichen Größen, die in diesem Bande Aufnahme gefunden haben, anzuführen. Wir möchten uns aber doch nicht versagen, wenigstens auf einige führende Persönlichkeiten hinzuweisen: die Techniker Edison und Eiffel, die Mediziner Forel und Wassermann, die Naturwissenschaftler und Mathematiker Cvijić, Einstein, Mittag-Leffler, Millikan, Penck, Planck und Rutherford, die Historiker Hanotaux und Redlich, die Rechtslehrer La Fontaine und Loder und die Forschungsreisenden Sven Hedin, Nansen und Nordenskjöld.

H. J.

*

Meyers Lexikon. Siebente Auflage. In vollständig neuer Bearbeitung. Mit etwa 5000 Textabbildungen und über 1000 Tafeln, Karten und Textbeilagen. Erster Band: A — Bechstein. Leipzig 1924, Bibliographisches Institut.

Der erste Band der sechsten Auflage von „Meyers Großem Konversations-Lexikon" erschien vor reichlich zwanzig Jahren. Inzwischen erfolgte die durch Krieg und Revolution, durch staatliche und politische Geschehnisse, deren Auswirkung heute noch unübersehbar ist, hervorgerufene Umwertung aller Werte, die auch auf lexikalischem Gebiet einschneidende Änderungen bewirken mußte. Wenn das Bibliographische Institut zu Leipzig es nun unternimmt, den „Meyer" neu herauszubringen, so heißt das, manches Alte, das dem Umsturz dieser Jahre nicht standhielt, auszumerzen, Unwesentliches abzustoßen, das Bleibende in einer schlagkräftigen, gedrängten Form zu bewahren und neuen Begriffen und Prägungen ihren Platz zu geben.

Der erste Band wird in einer Bearbeitung, die mehr eine grundlegende Erneuerung ist, dieser Forderung gerecht. Das Schema bleibt das für jedes Unternehmen dieser Art gültige: es umfaßt Geschichte und Geographie, Volkswirtschaft und Rechtswesen, Literatur und Philosophie, Kunst und Musik, Theologie und Unterrichtswesen, Naturwissenschaft und Technik. Aber dieses Schema ist gefüllt mit den Bedeutungen und Erweiterungen, die der gewaltige Ruck der Weltgeschichte in der Geltung der Völker hinterließ. Die Beschränkung des gesamten Lexikons auf 12 Bände (die letzte Auflage umfaßte 20 Bände), die von den Herausgebern angekündigt wird, kennzeichnet das Bestreben zur Vereinfachung der Einzelheiten und zur strafferen Zusammenfassung des Stoffes. Andererseits weist schon dieser erste Band im Vergleich zu seinem Vorgänger eine Bereicherung durch Beilagen, farbige und schwarze Tafeln und nach neuestem Reproduktionsverfahren hergestellte Karten und Pläne auf. Von Artikeln, die für die wissenschaftliche Welt besonders in Frage kommen, seien hier nur in Stichworten angegeben: Abbe, Ernst, Physiker; Abderhalden, Emil, Biologie; Adametz, Leopold, Bodenkultur; Adickes, Erich, Philosoph; Afghanische Sprache und Literatur, Afrikanische Sprachen, Äginetische Kunst, Ägyptische Sprache und Literatur, Akademie, Akademische Auskunftsstellen, Alexandrinische Kunst und Schule, Allgemeine deutsche Bibliothek, Altchristliche Kunst, Altchristliche Literaturgeschichte, Altertumsforschende Vereine, Altertumskunde, Altmann, Wilhelm, Staatsbibliothekar; Altorientalische Kunst (Abbildungen), Amerikanische Altertümer (Abbildungen), Amerikanische Sprachen und Philosophie, Anatomie, Arabische Kunst (Literatur, Philosophie, Mathematik usw.), Armenische Sprache und Literatur, Asiatische Gesellschaften, Äthiopische Sprache und Literatur, Ausgrabungen, archäologische; Auskunftsbüro der deutschen Bibliotheken; Bacher, Wilhelm, Orientalist; Bahrfeldt, Emil, Numismatik; Bahrfeldt, Max v., Numismatik; Barrès, Maurice; Barthold, Wassili Wladimirowitsch, russische Geschichte; Bartholomae, Christian, Sprachforschung; Baskische Sprache und Literatur; Basset, René, französischer Orientalist; Bauch, Bruno, Philosophie; v. Baudissin, Wolf Wilhelm, protestantische Theologie; Bauer, Stefan, Sozialpolitik; Bauernhochschulen, Baufach, Baugewerkschulen, Bauhaus Weimar, Baumann, Oskar, Afrikaforscher; Baumgarten, Otto, protestantische Theologie; Baur, Erwin, Botanik; Bauwissenschaftliche Vereine; Becher, Erich, Naturphilosophie u. v. a. S.

Digitized by Google

Büchereinlauf.

Alfonso L. Herrera, **Biologia y Plasmogenia.** Mexico 1924.

Adriano Tilgher, **Relativistas Contemporaneos.** (Vaihinger. — Einstein. — Rougier. — Spengler el Idealismo Actual. — Relativismo y Revolucion Carta a Guillermo Ferrero.) Prefacio de Mario Missiroli. Traducción y Apéndice por Emilio de Matteis. Genova 1924.

Revista Chilena de Historia Natural. Director y Redactor (Fundador): S. S. Prof. Dr. Carlos E. Porter, C. M. Z. S., F. E. S.; Director del Museo y Laboratorio de Zoologia Aplicada. Año XXVII (1923). Santiago de Chile 1924.

The Library System of the Baroda State. By Newton M. Dutt, Curator of Libraries Baroda State and Reader to H. H. the Maharaja Gaekwar. Third Edition. With six Illustrations. Baroda 1924. Central Library.

The Institute of International Education. Guide Book for Foreign Students in the United States. Second Edition. New York, December 1923.

Annuario della Regia Università degli Studi di Roma dell' Anno Scolastico 1923/1924. 1924.

L' Inaugurazione della R: Università di Milano 8 Dicembre 1924.

La «Dante Alighieri». Relazione Storica al XXV Congresso. (Trieste - Trento, 1919.) Società Nazionale Dante Alighieri per la difesa della Lingua e della Cultura italiana fuori del Regno. Roma, Via Aracoeli, 3.

School of Oriental Studies, London Institution (University of London). Report of the Governing Body and Statement of Accounts for the year ending 31st July, 1924.

R. L. Pragers Bibliographie der Rechts- und Staatswissenschaften nebst einer Beilage: Der Antiquariatsmarkt. Nr. 4. Dezember 1924. Enthält an Aufsätzen u. a.: Neißer und Palyi, Lujo Brentanos Leben; Abraham, Zur Erinnerung an Neubecker; Das Marx-Engels-Institut in Moskau.

Gertrude Gilbert Drury [Chief Instructor, St. Louis Library School], **The Library and Its Organization.** (In: „Classics of American Librarianship", ed. by Arthur E. Bostwick, Ph. D.) New York, The H. W. Wilson Company, 1924.

Anales de la Sociedad Mexicana de Oftalmología y Oto - Rino - Laringología. (Director: Dr. Daniel M. Velez.) T. IV, Num. 1—9.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. G. Lüdtke. — Druck von Otto Walter, Berlin S 14.

Digitized by Google

Vereinigte Fabriken für Laboratoriumsbedarf

Berlin N 39, Scharnhorststraße 22

Telegrammadresse:
Analyse Berlin

Fernsprecher:
Berlin Norden 9401 und 9402

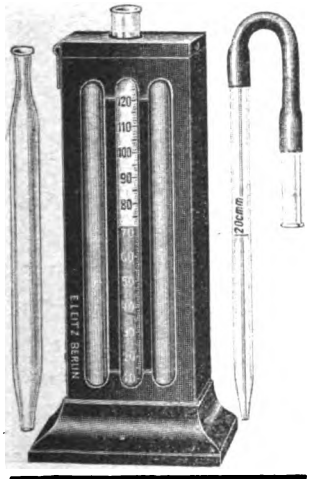
ABC-Code 5 th and 6 th Ed.
Carlowitz-Code
Marconi
International Code

Vorteilhafteste Bezugsquelle

für

vollständige Einrichtungen von Laboratorien für wissenschaftliche und industrielle Zwecke

Ergänzungen — Spezialapparate



Neu! Neu!
Haemometer Sahli - Leitz
mit zwei unveränderlichen Vergleichs-Farbstäben

Ernst Leitz

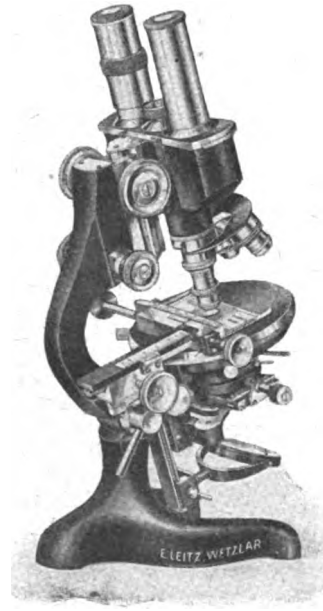
Berlin NW 6, Luisenstraße 45

Mikroskope und Laboratoriumsbedarf

Mikrotome
Mikro- u. kinophotographische Apparate
Projektions-Apparate

Einrichtung u. Vervollständigung von:

Mikroskopischen, chemisch-bakteriologischen, klinisch - diagnostischen und Krankenhaus-Laboratorien, Pathologischen Instituten usw.



Farbstoffe — Reagentien — Sera — Präparatengläser
Versandgefäße für infektiöses Material

Man verlange Preislisten!

Digitized by Google

Der moderne Führer

durch die Literatur aller Zeiten und Völker, aufsehenerregend in seiner umwälzenden Methode, unentbehrlich für Lehrende und Lernende, ist das soeben erschienene „Handbuch der Literaturwissenschaft", herausgegeben in Verbindung mit ausgezeichneten Universitätsprofessoren von Professor Dr. Oskar Walzel-Bonn. Mit ca. **3000 Bildern** in Doppeltondruck und vielen Tafeln, z. T. in Vierfarbendruck. Jede Lieferung nur **Goldmark 2.20**

Man verlange Ansichtssendung Nr. 40b

ARTIBUS ET LITERIS, Gesellschaft für Kunst- und Literaturwissenschaft m. b. H., Potsdam

Die apokryphen Petrusgeschichten in der altchristlichen Kunst

Von Dr. **Georg Stuhlfauth**

a. o. Professor der Theologie an der Universität Berlin

Mit 28 Abbildungen. Groß-Oktav. IX, 129 Seiten. Preis geh. M. 10.—

So wenig man die deutsche Reformationsbewegung in ihrem äußeren Verlauf recht zu würdigen vermag, ohne den zeitgenössischen vulgären Holzschnitt zu kennen, so wenig ist es möglich, die Volksfrömmigkeit und ihren Niederschlag wie in der Dichtung so namentlich in der bildenden Kunst der frühchristlichen Zeit und darüber hinaus zu verstehen ohne Kenntnis der Apokryphen und der ihnen verwandten Literatur. Der Verfasser zeigt nun in dem vorliegenden Werke, wie eng Apokryphen und altchristliche Denkmäler zusammengehören, und welche ungemeine gegenseitige Befruchtung und Aufhellung sich aus ihrer gemeinsamen Betrachtung ergibt.

WALTER DE GRUYTER & CO., BERLIN W10

Gegründet 1862

CONRAD BEHRE

Wissenschaftliche Übersee-Buchhandlung

Fach-Buchhandlung für Medizin und Naturwissenschaften

Neueburg 14 **HAMBURG 11** Neueburg 14

ABC-Code

Sämtliche **Sonderabteilungen** stehen unter **fachkundiger Leitung** und bieten Ihnen somit die beste Gewähr für individuelle Behandlung und stets sorgfältige Ausführung Ihrer Aufträge. — Verlangen Sie bitte **kostenlos** meine

„Hamburger Nachrichten vom Büchermarkt"

„Internationale Medizinische Novitäten-Rundschau"

Lieferant bedeutender Universitäten und Institute der ganzen Welt

Digitized by Google

Vorgeschichtliche Forschungen

In Verbindung mit O. Almgren, G. Karo, B. Meißner, G. Obermaier und H. Ranke herausgegeben von

M. Ebert

Erster Band, zweites Heft:

Die Wandalen in Niederschlesien

Von

Kurt Tackenberg

Mit 32 Tafeln. Groß-Oktav. 133 Seiten

Preis 16 Mark

Mit dem letzten Jahrhundert vor Christus beginnt in Schlesien diejenige Epoche der Besiedelung, für die wir zum erstenmal einen bestimmten Volksnamen angeben können. Die von den alten Schriftstellern als Bewohner dieser Gegenden genannten Lugier oder Wandalen müssen ihre historischen Sitze damals eingenommen haben. Die vorliegende Arbeit bringt eine erschöpfende Darstellung des Zeitalters der wandalischen Besiedelung, die der vorgeschichtlichen Forschung bisher noch gefehlt hat.

Die Darstellung wird durch ein außerordentlich umfangreiches Abbildungsmaterial, das zum größten Teil noch unveröffentlicht ist, unterstützt.

Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10 und Leipzig

Bernh. Liebisch

Antiquariats- und Sortimentsbuchhandlung

Leipzig, Kurprinzstr. 6

Großes Antiquariatslager wissenschaftl. Werke und Zeitschriften

Jüngst erschienene Kataloge:

239. Geschichte der Neuzeit, Teil II.
241. Systematische Theologie und Religionsgeschichte. 5832 Nrn.
246. Anatomie. Physiologie. Klinische Medizin. 4524 Nrn.
250. Rechtsgeschichte. 4434 Nrn.
251. Mathematik. 2308 Nrn.
252. Gute Bücher aus allen Wissenschaften. 5066 Nrn.
255. Nationalökonomie. 4950 Nrn.

Lieferung neuer Bücher und Zeitschriften zuverlässig und schnell

Soeben erschien:

Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte

Unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter

herausgegeben von

PAUL MERKER und **WOLFGANG STAMMLER**

ord. Professoren an der Universität Greifswald

Erster Band, erste Lieferung: **Abenteuerroman — Antikisierende Dichtung**

Lexikon-Oktav. 80 Seiten. Subskriptionspreis der Lieferung M. 3.50

Der grundsätzlich neue Gesichtspunkt dieses Unternehmens besteht darin, daß die personalgeschichtliche Seite nahezu ganz zurücktritt und dafür das sach- und formgeschichtliche Moment zum beherrschenden Prinzip erhoben wird. Die Lebensgeschicke und die künstlerische Eigenart der einzelnen dichterischen Repräsentanten werden nur soweit Berücksichtigung finden, als sie bei der Darstellung allgemeiner sachlicher Entwicklungslinien von Bedeutung sind. So wird z. B. Goethes Gesamtschaffen nur soweit heranzuziehen sein, als es in den Sachartikeln Anakreontik, Schäferdrama, Sturm und Drang usw. von epochemachender Bedeutung gewesen ist. Das personale Element wird nur insofern zur Geltung kommen, als gewisse geistesgeschichtlich bedeutsame Gruppenbildungen (z. B. Königsberger Dichterkreis, Bremer Beiträger, Göttinger Hain, Münchener Kreis) in selbständigen Artikeln behandelt werden. Im übrigen werden die etwa 800 Einzelartikel dieses Lexikons die Resultate der literaturwissenschaftlichen Forschung durchaus vom Gesichtspunkt sachlicher Einstellung aus behandeln. Die Sonderentwicklung der einzelnen Gattungen, Arten, Stilformen und Richtungen wird in knapper und doch erschöpfender Darstellung vorgeführt werden (z. B. Schelmenroman, Fastnachtspiel, Schicksalsdrama, Minnesang, mittellateinische Literatur Deutschlands, Naturalismus). Daneben werden Sonderdarstellungen dem Einfluß der ausländischen Literaturen auf die deutsche Dichtung und den literarischen Niederschlägen der einzelnen Dialektgebiete nachgehen. Schließlich sind auch die einzelnen Begriffe der Metrik, Stilistik, Poetik und literaturwissenschaftlichen Technik sowie die Hauptgesichtspunkte der theatergeschichtlichen Entwicklung nach Stichworten behandelt worden. Ausgeschlossen blieb dagegen bei dem form- und stilgeschichtlichen Grundgedanken des Ganzen die stoffgeschichtliche Seite. Doch ist dafür ein besonderer Ergänzungsband in Aussicht genommen.

WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN W 10

Digitized by Google

Buchhandlung des Waisenhauses
Halle (Saale)

Das im Auftrage des Senats der Universität verfaßte monumentale Werk:

Geschichte
der
Königlichen
Friedrich-Wilhelms-Universität
zu
Berlin
Von
Max Lenz

4 Bände in 5 Teilen. Lexikon-Oktav.
Bestes holzfreies Papier. 1910—1918

1. Band: **Gründung und Ausbau.** — Der preußische Geist in den Jahren vor Jena. Erste Gedanken und Entwürfe. Beymes Plan und Auftrag 1807. Humboldt. Schuckmann. XV u. 644 S.
2. Band, 1. Hälfte: **Ministerium Altenstein.** — Der Minister und sein Programm. Reaktion. Unter dem Gestirn Hegels. Fragen und Sorgen der Organisation und Verwaltung. Abwandlungen in Wissenschaft und Leben. XI u. 514 S.
—, 2. Hälfte: **Auf dem Wege zur deutschen Einheit im neuen Reich.** — Romantik und Realitäten. Revolution und Reaktion. Neue Aera und letzte Einigungskämpfe im neuen Reich. XI u. 512 S. **1918.**
3. Band: **Wissenschaftliche Anstalten. Spruchkollegium. Statistik.** VIII u. 536 S. Mit 5 farb. lithograph. Tafeln und 1 Tabelle.
4. Band: **Urkunden, Akten und Briefe.** XII u. 602 S.

ist ein kultur- und staatengeschichtliches Dokument von größter Bedeutung und anerkanntermaßen eine historiographische Leistung ersten Ranges, würdig unserer größten Universität. Jedes namhafte Archiv, jede größere Bibliothek muß es besitzen! Darüber hinaus beansprucht es in unseren Tagen der Reformen und des Wiederaufstieges Deutschlands das brennende Interesse weitester Gelehrtenkreise.

Es kosten: alle 4 Bände (5 Teile) zusammen 30 M., jeder Teil einzeln 7 M., Band 1 und 2 (3 Teile) zusammen 20 M. — Bis auf weiteres!

Langenscheidts Wörterbücher

mit Angabe der Aussprache nach dem System der Methode Toussaint-Langenscheidt zeichnen sich durch klare, augenschonende Schrift und übersichtliche Anordnung aus. Ihre Zuverlässigkeit ist sprichwörtlich. Die Bearbeiter der Werke zählen zu den hervorragendsten Sprachgelehrten.

Wer Langenscheidts Wörterbücher kennt, kauft keine anderen!

Muret-Sanders
Enzyklopädisches Wörterbuch der engl. u. dtsch. Sprache. Teil I: Engl.-dtsch. Teil II: Dtsch.-engl. A. Große Ausgabe. 4 Halblederbände 128 M. B. Hand- und Schulausgabe. 2 Bände. In Halbleinen 30 M., in Halbleder 35 M.

Sachs-Villatte
Enzyklopädisches Wörterbuch der franz. u. dtsch. Sprache. Teil I: Franz.-dtsch. Teil II: Dtsch.-franz. A. Große Ausgabe. 4 Halblederbände 128 M. B. Hand- und Schulausgabe. 2 Bände. In Halbleinen 30 M., in Halbleder 35 M.

Menge-Güthling
Griech.-dtsch. Schulwörterbuch mit besonderer Berücksichtigung der Etymologie. Teil I: Griech.-dtsch. Teil II: Dtsch.-griech. 2 Halbleinenbände 30 M.

Menge-Güthling
Latein.-dtsch. Schulwörterbuch mit besonderer Berücksichtigung der Etymologie. Teil I: Latein.-dtsch. Teil II: Dtsch.-latein. 2 Halbleinenbände 30 M.

Langenscheidts Taschenwörterbücher

Zuverlässig, bequem und ausreichend für Reise, Lektüre und den Schulgebrauch. Erschienen für alle wichtigeren modernen und die alten Sprachen. Einzelbände 3 M., Doppelbände 5.50 M.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Ausführliche Prospekte mit Probeseiten kostenlos

Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung
(Prof. G. Langenscheidt)
Berlin-Schöneberg, Bahnstraße 29/30

Die große Sehnsucht

jedes Kunstliebhabers, der Traum jedes Bücherfreundes ist, mit wenig Mitteln jene neuartige Kunstgeschichte zu erwerben, die in der höchsten Fülle und Vollendung ihrer bildlichen Ausstattung, in der ganz neuen Methode der Kunstgeschichtsschreibung ein Stolz der deutschen Wissenschaft und Kunstgeschichtsschreibung ist. Das „Handbuch der Kunstwissenschaft", begründet von Universitätsprofessor Dr. Burger, herausgegeben von Universitätsprofessor Dr. Brinckmann-Köln, in geistvoller, volkstümlicher Form geschaffen von einer großen Anzahl Universitätsprofessoren, ist mit seinen ca. 10000 Bildern in herrlichem Doppeltondruck, zahllosen Tafeln, z. T. in Vierfarbendruck, eine der schönsten Erscheinungen der deutschen Bildungsliteratur.

Nur 8 M. Monatszahlungen ermöglichen auch Minderbemittelten den Bezug.

Urteile der Presse: „Ein in jeder Beziehung großartiges Werk." (Zwiebelfisch.) „Ein Werk, auf das wir Deutsche stolz sein können." (Chr. Bücherschatz.) „Die neue Kunstgeschichte, die bisher so gut wie unbekannt war." (Berl. Tagebl.)

Man verlange Ansichtssendung R

ARTIBUS ET LITERIS, Gesellschaft für Kunst- und Literaturwissenschaft m. b. H., POTSDAM

Digitized by Google

Minerva-Zeitschrift

NACHRICHTEN FÜR DIE GELEHRTE WELT

PERIODICAL FOR THE USE OF LEARNED WORLD | REVUE DU MONDE SAVANT | RASSEGNA DEL MONDO SCIENTIFICO | REVISTA DEL MUNDO CIENTÍFICO

ERGÄNZUNG ZU: MINERVA, JAHRBUCH DER GELEHRTEN WELT

HERAUSGEGEBEN VON DR. G. LÜDTKE

1. Jahrgang | Ausgegeben 10. September 1925 | 4. Heft

Inhalt

I. Allgemeine Berichte.

Herbert Koch, Der dritte Panamerikanische Wissenschaftliche Kongreß in Lima.

C. E. Porter, Museen in Santiago de Chile.

Herbert Koch, Das argentinische Hauptstaatsarchiv in Buenos Aires.

E. Wittich, Die Museen Mexikos.

Die Hochschulen Transkaukasiens.

Otto Grautoff, Die französischen Akademien in der Provinz.

Die „Musées Royaux du Cinquantenaire" in Brüssel.

The Imperial War Museum at London.

II. Spezialinstitute, Bibliotheken, Gesellschaften.

K. Nagalhard, Die Preußische Versuchs- und Forschungsanstalt für Milchwirtschaft in Kiel.

H. Praesent, 21. Deutscher Bibliothekartag in Freiburg i. Br.

Robert Gragger, Ein Bund der wissenschaftlichen Vereine in Ungarn.

Konrad Schünemann, Das Ungarische Institut an der Universität Berlin.

Aus dem wissenschaftlichen Leben Georgiens.

Ein neues Museum in Tiflis.

Publikationen der Transkaukasischen Wissenschaftlichen Vereinigung (SNA).

Paläontologische Ausgrabungen in Argentinien.

Gelehrtenaustausch zwischen Argentinien und Deutschösterreich.

Inka-Museum.

Jerónimo Bécker †.

III. Bücherbesprechungen, Zeitschriftenschau.

Damit der 2. Jahrgang der Zeitschrift mit dem Kalenderjahr beginnen kann, wird das Erscheinen des 4., 5. und 6. Heftes des 1. Jahrganges so angeordnet, daß Heft 4 im September, Heft 5 im Oktober und Heft 6 im Dezember 1925 ausgegeben werden. Preis des 1. Jahrganges M. 10,—, :: für Abonnenten der Deutschen Literaturzeitung M. 8,50. Einzelhefte M. 2,—. ::

VERLAG VON WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN W. 10

Digitized by Google

Announcement.

The object of the Minerva periodical is to complete and supplement by more copious details the academic information published annually in the Minerva year-book. It will thus become an invaluable record of the progress of learning and education throughout the entire world. The aims and objects of all kinds of scientific bodies and institutions will fall within its purview; it will enter into descriptions of the more valuable contents and new acquisitions of museums, libraries and archives; and it will bring into recognition the results of scientific research to be credited either to individuals or to the various learned societies. A very special attention will be paid to obituary notices of investigators prominent in the cause of science, and for this the Editor asks the support of his readers by a timely supply of the required information. Reports will be published in German, English, French, Italian and Spanish.

The co-operation of the learned world itself is as a matter of course absolutely necessary for the success of the work undertaken by this new magazine, and the Editor makes an earnest appeal for active assistance by the supply of suitable articles, reports, and notes and jottings. The support accruing to him in this way will be the measure of the success and utility to be attributed to his journal, and the more speedily will he be enabled to substitute regular monthly publication for the irregular intervals at which the periodical must perforce appear in its earliest stages. All editorial contributions and communications should he addressed: Redaktion der Minerva-Zeitschrift, Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10.

Avertissement.

La Revue « Minerva » veut compléter et étendre, par des comptes rendus détaillés, les données publiées annuellement dans « l'Annuaire du Monde savant Minerva ». Elle parlera du but et de la mission des Établissements et Instituts scientifiques de toute espèce; elle décrira en détail les précieuses collections et les nouvelles acquisitions des musées, bibliothèques et archives; elle relatera les recherches scientifiques des Sociétés savantes. Elle s'occupera spécialement de la nécrologie des savants notoires; dans ce but l'Éditeur prie de bien vouloir seconder ses efforts en lui adressant des rapports circonstanciés. Ceux-ci seront publiés en allemand, anglais, français, italien et espagnol.

La Revue « Minerva » n'atteindra son but que si ses collaborateurs actifs du Monde savant y prendront intérêt. La Rédaction prie donc de l'aider en lui adressant des articles appropriés, des notices et des indications. La Revue rendra d'autant plus de services précieux qu'on la renseignera au mieux, et elle pourra d'autant plus vite devenir une Revue mensuelle au lieu de paraître à des intervalles irréguliers comme elle le fait pour le moment.

Prière d'adresser lettres et envois à la Revue « Minerva », Editeurs Walter de Gruyter & Cie, Berlin W 10.

*

Ankündigung.

Die Minerva-Zeitschrift will die in dem „Jahrbuch der gelehrten Welt Minerva" jährlich veröffentlichten Angaben durch ausführlichere Berichte ergänzen und erweitern. Ziele und Aufgaben wissenschaftlicher Lehranstalten und Institute aller Art sollen behandelt, wertvolle Bestände und Neuerwerbungen von Museen, Bibliotheken, Archiven eingehend beschrieben und die wissenschaftlichen Forschungen der gelehrten Gesellschaften gewürdigt werden. Ganz besonderes Gewicht soll gelegt werden auf die Nekrologe namhafter Forscher, und der Herausgeber bittet, ihn hierbei durch rasche und ausführliche Berichte zu unterstützen. Die Berichte werden in deutscher, englischer, französischer, italienischer und spanischer Sprache veröffentlicht.

Die Ziele der Zeitschrift sind nur erreichbar, wenn tätige Mitarbeit der gelehrten Welt sich ihr zuwendet. Die Redaktion spricht also die Bitte aus, sie tatkräftig durch Zusendung geeigneter Artikel, Nachrichten u. Hinweise zu unterstützen; je mehr das geschieht, desto wertvollere Dienste kann die Zeitschrift leisten, desto schneller kann sie aus der zwanglosen Folge, in der sie zunächst erscheint, in die Form einer Monatsschrift gebracht werden. Alle Zuschriften und Sendungen sind zu richten an die Redaktion der Minerva-Zeitschrift, Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10.

*

Avise.

La rassegna Minerva-Zeitschrift completa ed estende il contenuto dell'annuario « Jahrbuch der gelehrten Welt Minerva », che viene compilato ogni anno, pubblicando articoli originali e relazioni dettagliate su ciò che è esposto in forma succinta nel detto annuario Specialmente gli scopi, le mansioni ed i risultati ottenuti dagli istituti di indagine e di cultura scientifica saranno oggetto di accurate relazioni, così anche i nuovi acquisti ed i mutamenti degli inventari dei musei, delle biblioteche e degli archivi. Il lavoro delle società scientifiche verrà anche esposto nel modo più completo possibile. Alle necrologie verrà data la massima importanza e per raggiungere questo scopo la redazione prega gli interessati di mandare pronte e complete notizie bibliografiche degli uomini illustri della scienza.

La relazioni verranno pubblicate in lingua tedesca, inglese, francese, italiana e spagnola.

Gli scopi della nostra rassegna potranno venir raggiunti solo con la cooperazione attiva del mondo scientifico e perciò la redazione prega di favorire e sostenere la sua opera mandando articoli adatti, notizie ed appunti critici. Quanto più estesa sarà la cooperazione tanto maggiori saranno i servigi che la nostra rassegna potrà rendere al mondo scientifico e tanto più rapidamente potrà superare lo stadio iniziale di periodico a comparsa non regolare per diventare una rassegna mensile.

Si prega di dirigere la corrispondenza alla redazione della rassegna « Minerva - Zeitschrift », Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10.

*

Anuncio.

La revista nueva que acaba de aparecer con el título de « Minerva » tiene el fin de completar y de amplificar, por noticias más detalladas, los datos anualmente publicados en el « Anuario del mundo científico Minerva » tratando los objetos y deberes de los distintos institutos y estabelecimientos de enseñanza, describiendo, detenidamente, los valiosos tesoros y nuevas adquisiciones de museos, bibliotecas y archivos, criticando las investigaciones y estudios científicos de las academías y sociedades y publicando, especialmente, los necrologios de los sabios más renombrados del mundo. El editor ruega, por este motivo, a los interesados tengan el favor de dispensarle toda la ayuda posible enviándole sin mayor demora los pormenores y detalles relativos al caso. Los estudios serán publicados en alemán, inglés, francés, italiano y español.

Los fines de la revista no pueden ser alcanzados sino se le dedicará a ella la colaboración de todos los sabios del mundo. Enuncia el editor el ruego de prestarle el más eficaz socorro y de mandarle estudios, datos y noticias. Cuanto más esto se elevará a cabo, tanto más valiosos servicios la revista los podrá prestar; tanto más velozmente podrá salir una vez por mes en vez de la periodicidad aún irregular en la que debe aparecer al principio.

Todas las cartas etc. deben ser dirigidas a la « Redacción de la Revista Minerva » Casa Editora de Walter de Gruyter y Cia, Berlin W 10.

*

Digitized by Google

I. Allgemeine Berichte.

Der dritte Panamerikanische Wissenschaftliche Kongreß in Lima.

Aus Anlaß des 25. Bestehens der Argentinischen Wissenschaftlichen Gesellschaft wurde am 10. April 1898 der erste Latinoamerikanische Wissenschaftliche Kongreß in Buenos Aires eröffnet; ihm folgte der zweite am 20. März 1901 in Montevideo und der dritte im Jahre 1905 in Rio de Janeiro. Für den vierten Kongreß bestimmte man die chilenische Hauptstadt, aber man ließ dazu Einladungen nach Nordamerika ergehen, und damit eröffnete man die Reihe der panamerikanischen Kongresse. Es war das ohne Zweifel ein diplomatischer Sieg, den Washington über Frankreich davontrug: auf den „latino"-amerikanischen Kongressen hatten auch die Vertreter der europäischen Romanen, also namentlich Spanier, Franzosen und Italiener und in Rio de Janeiro vor allem eine Reihe namhafter Portugiesen sich an den Beratungen beteiligt, und ein bestimmender Einfluß französischen Geistes war unverkennbar gewesen. Mit der Umstellung dieser Kongresse zu „panamerikanischen" schloß man bewußt und von Nordamerika beabsichtigt die europäischen Nationen aus, was vor allem von den Spaniern und Portugiesen, die durch ihre Geschichte und Sprache und tausenderlei andere Bande innigst mit den Südamerikanern verknüpft sind, sehr schmerzlich empfunden wurde. Der erste panamerikanische Kongreß wurde am Weihnachtstage 1908 in Santiago de Chile eröffnet und währte bis zum Dreikönigstage 1909. Eine große Reihe bedeutender Beschlüsse wurde hier gefaßt; erinnert sei nur an die über die Behandlung minderjähriger Verbrecher, über die Notwendigkeit, die südamerikanische Strafgesetzgebung manchenorts einer gründlichen Modernisierung zu unterziehen, um sie einigermaßen mit den wissenschaftlichen Grundsätzen und den Forderungen moderner Forschung in Einklang zu bringen.

Der zweite panamerikanische wissenschaftliche Kongreß fand auf Einladung der Vereinigten Staaten in Washington in der Weihnachtswoche 1915 statt.*) Viel schärfer als in Santiago trat hier der panamerikanistische Charakter dieses Kongresses zutage: an die Beteiligung irgendwelcher Europäer war inmitten der Kriegswirren nicht zu denken, und Wilson konnte seine Amerika beglückenden Ideen bei Banketten und Bällen den südamerikanischen Intellektuellen recht begreiflich machen und recht annehmbar erscheinen lassen. Diese hatten aber keinerlei Auftrag, sich in politische Fragen einzulassen, z. T. war es ihnen ausdrücklich von den Regierungen verboten worden, und so war es der Initiative der Vertreter der ABC-Staaten (Argentinien, Brasilien und Chile) besonders zu danken, daß bei diesem zweiten Kongreß Nachdruck nicht nur auf das „panamerikanische", sondern auch auf das „wissenschaftliche" gelegt wurde. Ihnen vor allem oder wohl allein war es damals zu danken, daß der Gedanke einer panamerikanischen Universitätsvereinigung, einer panamerikanischen Bibliothekseinheit, einer panamerikanischen archäologischen Vereinigung gerettet worden ist. Auch sonst ging von diesem Kongreß eine Unmenge wertvollster Anregungen aus; so einigten sich die auf ihm anwesenden Vertreter dahin, daß für den ganzen Kontinent das Dezimalsystem für Maße und Gewichte eingeführt werden solle, daß eine panamerikanische Kommission den Bau einer gleichspurigen panamerikanischen Eisenbahn vorbereiten solle, daß ein radiotelegraphischer Dienst für den ganzen Kontinent ausgebaut werde, daß in allen amerikanischen Schulen die Geschichte auch jedes andern amerikanischen Staates gelehrt werden solle; man trat ein für den Ausbau des Lehrer- und Schüleraustausches, eine panamerikanischen Zentralstelle für Erziehung und Unterricht, man verlangte ein gleichmäßiges Vorgehen gegen Sumpffieber, gelbes Fieber, gegen Mädchenhändler usw. usw. Endlich beschloß man damals auf Chiles Antrag, den nächsten Kongreß 1921 in Lima abzuhalten, da man damit zugleich

*) Vgl. Ernesto Quesada, El nuevo panamericanismo y el congreso científico de Washington. Buenos Aires, 1916, 364 pags. und meine Besprechungen dazu in der Zeitschrift des Deutschen Wissenschaftlichen Vereins in Buenos Aires, 1916, S. 329.

Digitized by Google

sich an der Jahrhundertfeier der Befreiung Perús beteiligen wollte.

Am 23. Dezember 1920 teilte aber die Regierung von Perú mit, daß sie für diesen Kongreß besondere Vorbereitungen treffen müsse und es auch nicht für angebracht halte, diesen mit den Jubiläumsfeierlichkeiten zusammenfallen zu lassen; am 26. Juli 1923 setzte man den Eröffnungstag auf den 16. November 1924 fest, aber auch diesen Termin hielt man nicht inne, sondern man beschloß, die Eröffnung am 20. Dezember 1924 im Anschluß an die Hundertjahrfeier des Ayacucho-Sieges vorzunehmen. Am Dreikönigstage 1925 ist dieser dritte Kongreß dann geschlossen worden.

Der Kongreß gliederte sich in neun Abteilungen: 1. Anthropologie und Geschichte, 2. Physik und Mathematik, 3. Mineralogie, Geologie und angewandte Chemie, 4. Ingenieurwissenschaften, 5. Medizin und Gesundheitswesen, 6. Biologie und Landwirtschaft, 7. Rechtswissenschaften, 8. Volkswirtschaft und 9. Erziehungswissenschaften. Jede einzelne Abteilung war wieder in Unterabteilungen zergliedert, aber jeder Vertreter konnte an den Sitzungen verschiedener Abteilungen teilnehmen. Dem Kongreß wurden Arbeiten vorgelegt und vorgetragen; wie aber schon auf den vorhergehenden Versammlungen, so erwiesen sich auch dieses Mal die Arbeiten als viel zu umfang- und viel zu zahlreich, als daß man auch nur entfernt daran hätte denken können, sie zur Kenntnis zu nehmen. Zum Schluß begnügte man sich genau wie vor zehn Jahren in Washington damit, die Titel der Arbeiten verlesen zu lassen —; schon dies erforderte reichlich viel Zeit. Die Arbeiten werden nun in den kommenden Jahren im Druck erscheinen und erst in dieser Form ein endgültiges Urteil über die Arbeit erlauben, die erledigt werden sollte.

Fast noch schärfer als 1915 machte sich bei diesem „wissenschaftlichen" Kongreß die panamerikanische Politik geltend; aufdringlich vor allem von jenen vielen empfunden, die in Südamerika ihn nicht leiden mögen, ihn verabscheuen. Welche geistige oder wissenschaftliche Geltung hat der Panamerikanismus? Was gibt es Gemeinsames zwischen dem spanisch-portugiesischen und dem englischen Amerika? Ganz besonders peinlich empfanden die südamerikanischen Vertreter diese Gegensätzlichkeit, als Leo S. Rowe über „die unentbehrlichsten Forderungen des aufbauenden Panamerikanismus" sprach und dabei verlangte, daß man 1. vom amerikanischen Kontinent jede Furcht vor einem Angriff bannen solle, 2. sich mit aller Macht gegen die Einführung eines Begriffes stemmen solle, der dem des „europäischen Gleichgewichtes" ähnlich sähe, 3. keinerlei Ungleichheit unter den einzelnen amerikanischen Staaten aufkommen lassen dürfe und 4. jedes Ergebnis wissenschaftlicher Forschung eines amerikanischen Staates sämtlichen andern amerikanischen Staaten zu Nutz und Frommen überlassen und bekanntgeben müsse. Abgesehen von Punkt 3, der den Tatsachen offen zuwiderläuft, handelt es sich hier um oberflächliche Gemeinplätze, die völlig nichtssagend sind.

Dafür findet man aber unter den endgültigen Beschlüssen auch dieses Kongresses eine Reihe von Forderungen, die panamerikanistischer Politik die Wege ebnen, eben weil sie von der bekannten „Unión Panamericana" die wertvollsten Anstrengungen zugunsten eines nordamerikanischen Imperialismus erwarten. So beauftragt man diese Panamerikanische Union damit, fünf Historiker zu bestellen, welche ein Geschichtslehrbuch für höhere Schulen ausarbeiten sollen; der 75. Beschluß legt in die Hände eben dieser Union, deren Vorsitzender obengenannter Leo S. Rowe ist, die Vorbereitungsarbeiten für die Vereinheitlichung aller amerikanischen Eisenbahnreglements; der 103. Beschluß erwartet von dieser Union, daß sie Mittel und Wege findet, damit in jedem amerikanischen Lande ein Institut internationaler Erziehung entstehe usw. usw. Weit mehr noch hat der panamerikanische Gedanke gesiegt, als man beschloß, an Stelle der einen panamerikanischen Universität zwei zu gründen: die eine in Washington „unter der Leitung der Panamerikanischen Union" und die zweite in Panamá, wozu man „der Panamerikanischen Union alles, was mit ihrer Einrichtung zusammenhängt, überläßt"! Und da erfahrungsgemäß die Bande, die auf einem solchen Kongreß angeknüpft worden sind, leicht wieder verflüchtigen, hat man beschlossen, eine Amerikanische Biologische Gesellschaft zu gründen; den Ehrenvorsitz dieser Gesellschaft hat man eben jenem Leo S. Rowe übertragen, dem Präsidenten der Panamerikanischen Union: dem Doktor der Rechte und Professor für Soziologie überläßt man die Einrichtung und Gründung einer biologischen Gesellschaft! Kein Wunder, daß man sich in den südamerikanischen Staaten schon gar keiner Illusion mehr hingibt, daß diese

Digitized by Google

Kongresse nicht mehr wissenschaftlich, sondern politische Versammlungen sind! Der nordamerikanische Imperialismus gefällt sich auf diesen Umwegen, um die Intellektuellen durch Kongresse zu gewinnen, und meint, jene Geister über seine eignen Pläne täuschen zu können: zum ersten Male haben aber die Südamerikaner mit aller Offenheit gezeigt, daß sie das Spiel durchschaut haben. Was nach dem zweiten Kongreß Ernesto Quesada bereits gezeigt hat, ist heute Gemeingut weitester Kreise Südamerikas geworden: man stemmt sich gegen einen solchen Mißbrauch eines „wissenschaftlichen" Kongresses zu politischen Machenschaften. Während der Kongreßtagungen ließ der Vorsitzende der peruanischen Studentenschaft, Manuel A. Seoane, einen flammenden Protest gegen diese Entweihung der Wissenschaft in der von Armando Levene herausgegebenen limeñer Juristenzeitschrift erscheinen, und kurz darauf erteilten die Studenten der La Habana-Universität der Pan American Student League, die die kubanischen Studenten zum Beitritt zu ihrer Liga aufgefordert hatten, eine derbe Abfuhr: „Wir haben Ursprung und Zweck Ihrer Liga studiert. Wir beehren uns, Ihnen das einstimmige Bedauern aller kubanischen Studenten kundtun zu müssen, daß uns weder die Ziele fesseln, noch daß wir uns in irgendeiner panamerikanischen Gesellschaft mit Bezug auf demokratische Gleichheit irgendwie sichergestellt sehen können! Die Ursache dieses Fiaskos des edlen panamerikanischen Ideals ist die Illoyalität der Vereinigten Staaten in ihren Beziehungen zu den lateinoamerikanischen Staaten gewesen, eine Illoyalität, die wir nicht erst durch Beweise belegen zu müssen glauben. Die Angriffe auf unsere Unabhängigkeit, die Auflage ruinöser Anleihen, die skandalösen Geschäfte, die die Diplomatie und die Regierung der Vereinigten Staaten entehren." Die Kubaner haben ihre Antwort an die anderen südamerikanischen Studenten gesandt, und die guatemaltekischen Studenten haben sich mit den Kubanern bereits einverstanden erklärt.

Und so darf man als das wichtigste Ergebnis dieses dritten „wissenschaftlichen" panamerikanischen Kongresses heute die Absicht der Südamerikaner buchen, daß man hinfort neben den panamerikanischen, d. h. den politischen Kongressen iberoamerikanische Kongresse hält, die wirklich wissenschaftlicher Arbeit dienen sollen. Schon in Lima hat der Mexikaner Caso hierzu die Anregung gegeben, und der junge Peruaner Edwin Elmore bereist augenblicklich Südamerika, um für diese wissenschaftliche Regeneration der Kongresse Stimmung zu machen. In Argentinien und Uruguay ist er bereits mit Begeisterung aufgenommen worden, hat er bereits jede Förderung zugesagt bekommen. Überall zeigt sich, daß man dieser panyankeepolitischen Kongresse überdrüssig ist, daß man sich nach Zusammenkünften sehnt, auf denen man über wissenschaftlicher Arbeit, über wechselseitigem Austausch wissenschaftlicher Forschungsergebnisse, über gegenseitiger wissenschaftlicher Befruchtung einmal für Wochen die kleinlichen Aergernisse politischer Machenschaften gänzlich vergißt und glücklich sich dabei fühlt, mit den wichtigsten und bedeutendsten Vertretern südamerikanischer Wissenschaft zusammenkommen zu können. Dann wird man auch wieder die wissenschaftlichen Größen der Pyrenäenhalbinsel, Spaniens und Portugals, herbeirufen, und die künftigen panamerikanischen Kongresse werden sich nicht mehr als wissenschaftliche ausgeben können, wie sie es ja auch tatsächlich weder in Washington vor zehn Jahren noch in Lima in diesem Jahre gewesen sind.

Jena. Dr. Herbert Koch.

Museen in Santiago de Chile.

I. Museo de Historia Natural.

Ocupa un palacio en la Quinta Normal de Agricultura. Ha tenido como director a Claudio Gay, a los Drs. R. A. Philippi, Fed. Philippi y como jefes de Secciones a los SS. Filiberto Germain, E. C. Reed, Fernand Lataste, Carlos Silva Figueroa, etc.

El Museo Nacional es uno de los más ricos de América por sus colecciones especialmente de Moluscos vivientes y fósiles, herbarios, Peces chilenos, Insectos del país, arqueología, etc.

El edificio tiene amplias salas distribuídas en dos pisos.

El director actual es el Doctor *Eduardo Moore M.*, Profesor en la Escuela de Medicina. Entre sus trabajos en el Museo merece mencionarse, haber echado las bases de una

Digitized by Google

Estación de Zoología Marítima en el puerto de San Antonio (por desgracia hoy extinguido por falta de fondos), el establecimiento de una *Escuela de Altos Estudios* de Ciencias Naturales que funciona ya tres años. Las *secciones* o departamentos son los siguientes:

Sección de Vertebrados. Ocupa varias salas grandes en la planta baja, es muy rica especialmente en Mamíferos, Peces y Aves chilenos. Su jefe es el Profesor Don *Bernardino Quijada B.*

Sección de Invertebrados. (Insectos exceptuados). Ocupa una gran sala en los altos y es particularmente rica en Moluscos chilenos y exóticos. Su jefe es el Prof. Don *Bernardo Gotschlich.*

Sección Entomológica. Riquísima en especies chilenas especialmente en Coleópteros, existiendo también algunos millares de insectos exóticos. Ocupa una sala en los altos y su jefe es el Prof. *Carlos E. Porter.*

Sección de Geología y Mineralogía. Abundantes e interesantes colecciones de Moluscos fósiles y de huesos de mamíferos fósiles y minerales de Chile, Bolivia, etc. Su jefe es el Profesor *Miguel R. Machado.*

Sección de Botánica Fanerogámica con gran cantidad de plantas colectadas por Gay, Bertero, Philippi, etc. Ocupa dos amplias salas en la planta baja y su jefe es el Prof. *Francisco Puentes M.*

Sección Criptogámica. Tiene ya acumulado un excelente material y por primera vez se ha arreglado el año pasado una sala especial. Depósito de material de estudio en los altos y exposición de ejemplares en la planta baja. Jefe de la sección es el Prof. *Marcial R. Espinosa B.*

Sección de Antropología y Etnología. Entre sus muchos objetos se distinguen una momia ejipcia y abundante y hermosa alfarería incásica, colecciones de cráneos, etc. Ocupa galerías y un vestíbulo en los altos y su jefe es el Prof. *Leotardo Matus.*

Se completa el personal con ayudantes que son las Stas. Acevedo, Vergara y Jorquera, el Preparador Dr. Luis Moreira, mayordomo y varios porteros.

El Museo se abre al público los domingos y jueves.

La *Biblioteca* que es muy rica se agrandó con la adquisición de la particular del Dr. R. A. Philippi. Muchas Revistas y Anales de Museos, obras valiosas clásicas y algunas modernas de gran importancia, siendo las secciones más importantes de esta biblioteca las que tratan de Botánica y de Moluscos. En la Biblioteca general están las Revistas, Anales y las obras generales y en cada Sección del Museo las especiales para el uso o consulta directa del jefe o de los que consultan al Museo.

La *Escuela de Altos Estudios* funciona en una de las salas. Los cursos se dictan por los jefes de sección del Museo que hemos mencionado y por algunos competentes profesores ajenos al establecimiento que prestan también su concurso entusiasta y gratuito.

Las *publicaciones* del Museo fueron hasta hace pocos años los „*Anales*“, después se fundó un *Boletin* (en formato menor). Desde 1908—1920 se han publicado un tomo por año, con variados estudios. Existen algunos tomos que pueden canjearse.

II. Museo histórico Nacional.
(Director Don Joaquim Figueroa.)

Uno de los grandes departamentos del Museo histórico Nacional es la *Sección de Etnología y Antropología* hoy a cargo del Doctor Don *Aureliano Oyarzun.*

Reunió abundante material de objetos prehistóricos de las regiones del Norte del país el profesor contratado Dr. Max Uhle que regresó al norte al terminar su contrato.

El Museo ha seguido progresando y noticias y estadísticas las podrá dar directamente su actual director Dr. Oyarzun.

Es un Museo ya de gran importancia por las riquezas que contiene y ha publicado varios volúmenes con estudios de los SS. Oyarzun, Gusinde, Latcham, Reed, etc.

El R. P. *Martin Gusinde* que ha hecho interesantes exploraciones y el Prof. *Carlos S. Reed* (ex-director del Museo de Mendoza) forman parte del personal.

En la „*Revista Chilena de Hist. Natural*“ del presente año se publica un artículo sobre ese Museo.

III. Museo y Laboratorio de Zoología aplicada.

Mientras se le construye el pabellón especial para instalarlo, que figura en el proyecto del Gobierno, ha podido reunirse ya en el espacio disponible en una bonita sala del palacio del Instituto agronómico colecciones de Vertebrados e Invertebrados chilenos de importancia económica especialmente peces, crustacios y Moluscos comestibles e insectos perjudiciales a la Agricultura; pero realmente todas las otras

Digitized by Google

clases del reino animal tienen ya representación. Como Laboratorio ha desempeñado un papel importante en el descubrimiento y estudio de artrópodos (especialmente insectos) perjudiciales y benéficos y resuelto infinidad de consultas de agrónomos y profesores, tanto en materia de determinación de plagas como en consultas bibliográficas. El director ha llevado a la oficina y puesto al servicio del Estado en el Laboratorio más de 200 volúmenes (Entomología, Parasitología, Microscopía) de su gran biblioteca particular de Ciencias Zoológicas.

El director de este Museo es el Prof. Dr. *Carlos E. Porter*, Catedrático de Zoología, Entomología y Microscopía del Instituto Agronómico, Fundador y director de la „Revista Chilena de Historia Natural".

IV. Museo de Historia Natural de Valparaíso.

Destruido por el terremoto de 1906 este Museo cuyas bases se deben a Don Eduardo de la Borra y al Prof. Edwin C. Reed (habiendo también sido directores después los SS. Dr. Federico Puga Borne, Clodomiro Pérez y Carlos E. Porter), se ha hecho un nuevo Museo en el puerto de Valparaíso (cuyos bases se echaron en *Santiago*, en el Liceo M. Luis Amunategui) donde poco a poco va tomando mayor incremento e importancia.

Está en el barrio de Playa-Ancha, detrás de la Escuela Naval.

El director de este Museo es el Señor *John D. Inger S.* — Tiene como personal además un preparador y un portero.

V. Museo de Concepción.

Las bases de este Museo se deben al infatigable naturalista Prof. Edwin C. Reed, fallecido en 1910.

Ocupa hoy el Museo una extensa casa y ha acumulado un abundante material de los tres reinos de la Naturaleza. Las colecciones de Aves y de Vertebrados y Moluscos fósiles son ya importantísimas.

El Museo ha prestado grande atención a las exploraciones arqueológicas y paleontológicas en las provincias australes y el local se hace ya estrecho para guardar tantas riquezas.

El personal se compone del

Director y jefe de la Sección histórica que lo es el Doctor Don *Alcibíades Santa Cruz*,

Conservador (y encargado de la Sección de Historia Natural) el Prof. *Carlos Oliver Schneider*.

Tiene el Museo además un Preparador y un Portero.

Varias Escuelas Universitarias tienen como es natural sus gabinetes más o menos ricos y especializados (Escuela de Medicina, Esc. de Veterinaria, Escuela Dental, etc., etc.) y que sirviendo a la enseñanza directa no están abiertos al público, pero que se muestran a quienes desean visitarlos.

*

Tienen hoy carácter de verdaderos *Museos* algunos Institutos particulares que comenzaron por simples „Gabinetes" para ilustrar las clases de Historia Natural de los Colegios respectivos. Entre estos merecen mencionarse:

El *Museo del Colegio San Pedro Nolasco* que ocupa una gran sala con abundantes colecciones de zoología y herbarios y algunos fósiles. Es particularmente rico en *Insectos* chilenos, llamando la atención la colección de himenópteros.

Su director es el *Hno. Flaminio Ruiz P.*

*

Se rehacen las colecciones del *Museo del Colegio de los Sagrados Corazones* que fué riquísimo en Aves, Plantas, Minerales e Insectos.

Prof. Dr. C. E. Porter.

Das argentinische Hauptstaatsarchiv in Buenos Aires.

Am 28. August 1821 unterzeichneten Bernardo Rivadavia und General Martín Rodríguez das Gesetz, durch das das argentinische Hauptstaatsarchiv gegründet wurde. Die Gründe, die dazu führten, gaben sie in der Einleitung dieses Gesetzes an: „Die Erhaltung der Archive eines Landes sichert für seine Geschichte deren zuverlässigsten Stoff und die besten Urkunden. Die Regierung kann nicht ohne die Archive aus-

Digitized by Google

kommen bei den mannigfaltigen Fragen, die sie täglich zu erledigen hat; die Vielheit der Archive aber erschwert den Geschäftsgang und macht die Uebersicht und Aufsicht unmöglich." So kam man zu dem Schlusse: „Es gibt nur ein Hauptarchiv, in welchem alle Archive der Hauptstadt, auch das des Stadtrates, vereinigt werden."

Mit den ersten Arbeiten wurden Francisco Saubidet und Jerónimo Lasala betraut. Am 15. Oktober 1821 wandten sie sich an die Stadtverwaltung, die Appellationskammer, das Konsulatsgericht, die Leitung der Südamerikanischen Nationalkasse, die Postverwaltung, den Hauptrechnungshof der Provinz, an die Heeres- und Polizeiintendanten und teilten ihnen mit, daß ihre Archive fortan einen integrierenden Bestand des Hauptarchives zu bilden hätten und dorthin abzuliefern seien. Die Stadtverwaltung erklärte sich dazu aber nicht bereit, im Gegenteil, sie erhob einen energischen Einspruch gegen diese Maßnahmen bei der Regierung. Aber am Weihnachtstage jenes Jahres wurden alle jene „cabildos" für aufgelöst erklärt, und ihre Urkunden wurden nunmehr dem neuen Hauptarchiv einverleibt: sie bilden heute noch einen der wertvollsten Bestandteile jenes Archives: königliche Urkunden von 1554 an, die für die Kenntnis der argentinischen Geschichte von allergrößter Wichtigkeit sind.

Saubidet und Lasala begannen nun mit löblichstem Eifer die Ordnung der Neuschöpfung, für die es damals ebensowenig wie heute ein eigens dazu errichtetes Gebäude gab. Drei Jahre lang hat ersterer dieser Arbeit seine Kräfte gewidmet, dann blieb es Lasala vorbehalten, die Geschicke des Archives durch die schweren Zeiten der Rosas-Diktatur hindurchzugeleiten. Der Diktator unterstellte das Archiv seinem ergebenen Diener Pedro de Angelis; leider sind in dieser Zeit wertvolle Urkunden abhanden gekommen. Nach dem Sturze des Tyrannen begann auch für das Archiv eine Zeit ersprießlichster Reorganisationstätigkeit: Mariano Vega, der unter Lasala zweiter Archivar gewesen, von Rosas aber verdrängt worden war, wurde wieder an das Archiv übernommen. Nach ihm lag die Leitung des Archives in den Händen von Manuel Ricardo Trelles *), Carlos Guido y Spano, Agustin Pardo, José J. Biedma und jetzt in denen des Dr. Augusto S. Mallié, von denen jeder einzelne die Bestände und Arbeiten des Archives zu fördern bemüht gewesen ist und es mit bestem Erfolge zu tun verstanden hat.

Trelles begann mit der Veröffentlichung von Urkunden aus dem Archive und mit der Herausgabe der „Zeitschrift des Archives", worin vier Jahre lang die wichtigsten und interessantesten Schätze des Archives der Oeffentlichkeit überliefert wurden. Pardo begann mit der Veröffentlichung einer Reihe regelmäßiger Ausgaben: Schlachtenberichte, die Hauptakten des Bonarenser Cabildo, die Königsbriefe, die Urkunden zu den Befreiungskriegen und zur Loslösung von Argentinien und anderer südamerikanischer Staaten — ein Werk, das jetzt noch nicht vollständig erschienen ist und fortgesetzt wird.

Als Buenos Aires zur Bundeshauptstadt wurde (die der Provinz Buenos Aires wurde La Plata), wurde auch das Archiv am 29. August 1884 zum Bundesarchiv erhoben; das Gesetz Nr. 1520 vom 30. September 1884 vervollständigte die Organisation des Hauptstaatsarchives, setzte Zahl und Gehälter der Beamten fest usw.

Heutzutage ist das Hauptstaatsarchiv unbestritten das wichtigste, bedeutendste und größte Archiv von Südamerika. Gemäß der jetzt durchgeführten Einteilung umfaßt die eine Abteilung die Kolonialgeschichte von ihren Anfängen an bis zum 31. Dezember 1809, die andere alles, was sich auf die danach folgende Zeit bezieht. Jede dieser beiden Abteilungen ist wieder geordnet in eine Regierungs- und eine Wirtschaftsabteilung.

Die politische Sektion der Kolonialabteilung enthält Urkunden der Könige, der Gouverneure und der Vizekönige, Verwaltungsakten betreffend Spielkarten, Tabak, Jesuitenorden, die Stadt Buenos Aires, das Konsulat, geistliche und militärische Angelegenheiten usw. Die Wirtschaftssektion der Kolonialabteilung umfaßt sämtliche Akten der verschiedenen Rechnungshöfe von Buenos Aires, Córdoba, Salta, Tucumán, Corrientes, Mendoza, San Luís, Santa Fe und Montevideo mit ihren Zollstätten sowie die Finanzakten der verschiedenen Verwaltungsbezirke, in die das Vizekönigreich laut kgl. Verordnung vom 8. August 1776 geteilt wurde, nämlich La Plata, La Paz, Potosí, Santa Cruz, Córdoba, Salta, Paraguay und Puno, das dann zum Vizekönigreiche Perú geschlagen wurde, und Buenos Aires, das als Oberverwaltungsbehörde angesehen wurde.

*) Vergl. über diesen Minerva-Zeitschrift I S. 24.

Digitized by Google

Die politische Sektion der Nationalepoche birgt die Akten der Ministerien des Innern und Äußern, der Finanzen, des Krieges und der Marine der provisorischen Regierung, der Triumvirate, der Direktorien der Vereinigten La-Plata-Provinzen 1810 bis 1820, desgleichen die von Buenos Aires 1820 bis 1861, die der Justiz von 1853 bis 1910 und die des Innern bis 1894. Wir finden darin also z. B. sämtliche Akten, die sich auf den Nationalkongreß, die Universität, die hauptstädtische Polizei von 1812 bis 1874 beziehen, die die Feldzüge in Perú, in den Anden, in Uruguay und gegen Brasilien sowie die inneren Unruhen betreffen, die in Verbindung mit den diplomatischen Vertretungen Argentiniens stehen, sich auf die Blockade durch die Engländer und Franzosen beziehen. Hier liegen die Steuer-, Zoll-, Bankakten usw. — Die wirtschaftliche Sektion der gleichen Abteilung enthält des weiteren alles, was mit dem Finanz- und Wirtschaftsleben Argentiniens in Verbindung steht, alles chronologisch und sachlich in Einzelbänden geordnet.

Der jetzige Direktor, Dr. Mallié, hat nun nichts unversucht gelassen, die Bestände des Archives noch zu vergrößern und zu erweitern: so hat er letzthin 286 Bände Gerichtsakten aus dem 17. und 18. Jahrhundert vom Bundesgerichte erhalten. Verschiedene Argentinier haben dem Archive bedeutende Dokumente geschenkt, da sie wohl davon überzeugt sind, daß sie dort besser als bei ihnen zu Hause aufgehoben sind. So hat der derzeitige Präsident der Republik, Marcelo T. de Alvear, das umfangreiche Archiv des Generals Carlos de Alvear geschenkt, und von anderer Seite sind die reichen Familienarchive des Generals Juan Lavalle, Generals Pacheco, des Priesters Alberti, des Generals San Martín usw. gestiftet worden.

Wie bereits oben erwähnt, haben die verschiedenen Archivdirektoren auch mehrere beachtenswerte Publikationen herausgegeben, von denen die folgenden genannt zu werden verdienen:

vier Bände Urkunden, betreffend die argentinischen Unabhängigkeitskriege,

siebzehn Bände Beschlüsse des Bonarenser Cabildo 1589 bis 1691,

ein Band königlicher Verordnungen 1517 bis 1662,

ein Band, betreffend die politischen, wirtschaftlichen und Verwaltungsverhältnisse vor der Mairevolution von 1810,

zwei Bände Urkunden, betreffend den Unabhängigkeitskrieg Argentiniens und anderer südamerikanischer Staaten 1810 bis 1828.

Außerdem hat es eine große Anzahl von Faksimiles herausgegeben, wie z. B. eines der Urschrift der Nationalhymne, der Berichte über die Schlacht von Salta und die Kapitulation von Ayacucho usw. In Kürze sollen weitere Bände aus diesem Archive veröffentlicht werden. Auch hat man bei der Regierung beantragt, Mittel zur Verfügung zu stellen, damit eine Vierteljahrsschrift von der Archivleitung herausgegeben werden kann. Es ist zu hoffen, daß die Regierung dieser Anregung entspricht.

Am 10. Januar 1924 hat das Archiv eine neue Arbeitsvorschrift bekommen; angegliedert ist ihm bereits seit 1899 eine eigene Buchbinderei, so daß nicht einmal zu diesem Zwecke irgendwelche Urkunden aus dem Archive entfernt zu werden brauchen, wie denn überhaupt keine einzige Urkunde des Archives jemals aus dem Archive genommen werden darf. In vierzehn großen Sälen sind die 45 000 Bände und Bücher untergebracht worden, von denen manche mehr als 1000 Dokumente enthalten. Geordnet sind freilich bisher nur etwa 280 000 Urkunden, von denen auf die Kolonialzeit 95 427 Stück entfallen, und es dürfte noch Jahre, wenn nicht Jahrzehnte dauern, bis die rührigen und fleißigen Beamten den Bestand von mehreren Millionen Schriftstücken endgültig geordnet haben werden. Neuerdings widmet auch die Regierung diesem Archive die unentbehrliche Aufmerksamkeit, stellt ihm bedeutende, wenn auch vielleicht noch nicht ausreichende Mittel zur Verfügung, so daß das Archiv die Aufgaben, zu denen es geschaffen ist und die ihm von der Verwaltung und der Wissenschaft gestellt werden, zu lösen immer mehr imstande sein wird, wie man das von dem größten Archive Südamerikas erwarten und verlangen darf.

Dr. Herbert Koch.

Digitized by Google

Die Museen Mexikos.

Wenn auch bereits in der Frühzeit der Kolonialperiode Mexikos die überaus reichen Ueberreste vergangener Kulturen oder der so interessanten Naturprodukte gesammelt wurden, so entschloß sich die Regierung Neuspaniens doch erst am Ausgang des 18. Jahrhunderts dazu, dem Bestreben der Zeit folgend, zu einem systematischen Aufsammeln und Konservieren der kultur- und naturhistorisch wichtigen Objekte. So entstand in der Landeshauptstadt unter der Regierung der Vizekönige das erste Museum Mexikos, bestimmt, die wertvollen historischen und artistischen Dokumente der Urgeschichte des Landes zu studieren und zu erhalten.

Aus dieser Institution ist im Laufe eines Jahrhunderts, besonders nach der Reorganisation von 1831 unter dem Präsidenten A. Bustamante, das klassische Museum für Archäologie, Geschichte und Ethnographie herangewachsen, in dem heute eine Menge wertvollster Objekte konserviert werden, die für das Studium der Vergangenheit des Landes und seiner Zeitgeschichte von unschätzbarem Wert sind. Aus der Fülle des Materials seien nur hervorgehoben die gewaltigen Monolithen der aztekischen und toltekischen Epochen sowie die so seltsamen Denkmäler der Mayakulturen.

Wohl das auffallendste Stück unter ihnen ist der sogenannte aztekische Kalenderstein, ein hervorragendes Zeichen großartiger Fertigkeit in der Steinbearbeitung. Auf einem über 3,5 Meter im Durchmesser haltenden Basaltblock ist innerhalb eines als Sonnenscheibe gedachten Kreises der Ritualkalender der alten Kultur dargestellt neben anderen symbolischen Zeichen. Nach den auf dem Stein angegebenen Signaturen wurde dieses wertvolle Dokument aztekischer Kunst im Jahre 1481 vollendet.

Neben diesen durch ihre Wucht ins Gewaltige gehenden Schaustücken birgt das Museum herrliche Stücke altmexikanischer Keramik, nicht minder solche einer weitentwickelten Goldschmiedekunst.

Durch zahlreiche Hallen der historischen Zeit führt das Museum zur Geschichte unserer Tage und bis in das Leben unserer Zeitgenossen hinein.

Ein Museum von nicht minder großer Bedeutung ist das sogenannte Museo Nacional de Historia Natural, das der Konservierung naturhistorischer Sammlungen, besonders der Fauna des Landes sowie des Herbariums gewidmet ist; ihre Anfänge waren zusammengetragen von der Comisión geográfica exploradora, die in den beiden letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts die Durchforschung Mexikos mit großem Erfolge übernommen hatte. Die früheren Sammlungen dieser Kommission waren in Tacubaya, einer Vorstadt von Mexiko, im ehemaligen erzbischöflichen Palaste aufgestellt; sie wurden dann mit ähnlichen in der Stadt Mexiko selbst vereinigt und unterstehen heute der Direccion de los Estudios biológicos. Durch lebhaften Austausch mit den Museen anderer Länder, wozu diese Landessammlung hinreichende Bestände besitzt, erweiterte sich das Museum zu einer allgemeinen naturkundlichen Bildungsstätte, der nun auch das ehemalige Instituto Médico mit reichen Sammlungen biologischen Inhaltes angeschlossen ist.

Höchst instruktive Schätze birgt ein anderes Museum, gleichfalls aus bescheidenen Anfängen hervorgegangen, nämlich die Technologische Sammlung, bekannt als Museo Comercial y Technológico, dessen Hauptziel es ist, die Rohprodukte Mexikos, sowie deren Verarbeitung zur Anschauung zu bringen. So bildet gerade dieses Museum eine willkommene Studiengelegenheit für den Handel und für die Industrie des Landes.

Den besonderen Zwecken der Mineralgewinnung und Mineralnutzung dient das Museum im Instituto Geológico Nacional in der Hauptstadt, dem auch die Sammlungen rein geologischen und paläontologischen Inhaltes angegliedert sind, die ja die wissenschaftliche Grundlage für die Mineral- und Petrolindustrie bilden.

Mineralogische Spezialsammlungen mit reichem Material aus mexikanischen Fundstätten bewahrt die Escuela de Mineria (Bergakademie) in der Hauptstadt. Hierunter sind manche klassische Stücke, die noch von Humboldts Studienfreund A. M. del Rio gesammelt wurden, und von denen Humboldt selbst Proben nach Deutschland brachte. In diese Sammlung gehören auch die gewaltigen Eisenmeteorite, deren größte Exemplare viele Tonnen schwer sind.

Eine kleine, aber auserlesene Reihe von mexikanischen Mineralien hat die Sociedad

Digitized by Google

cientifica Alzate in ihren Bibliotheksräumen ausgestellt.

Noch in die Kolonialzeit zurück reicht in ihren Anfängen die Sammlung der Akademie der schönen Künste, die bereits 1783 unter dem Vizekönig Mayorga begründet wurde. Sie birgt heute eine umfangreiche Gemäldegalerie, darunter, neben plastischen Werken, vielfach vorzügliche Arbeiten mexikanischer Künstler; mit ihr verbunden ist zugleich die als Academia de San Carlos bekannte Künstlerschule.

Zu dem Museo de Artilleria gehört die reiche Waffensammlung, in der viele Stücke an Mexikos glorreiche Unabhängigkeitskämpfe erinnern; das Museum selbst war in der Zitadelle untergebracht, es wurde später mit dem Historischen Museum vereint.

Eine ähnliche Sammlung, die historisch denkwürdige Reminiszenzen enthält, birgt das Museum in dem ehemaligen Konvent bei Churubusco-Coyoacán, einer Vorstadt von Mexiko; die Stätte selbst ist in der Geschichte bekannt durch die ruhmvolle Verteidigung gegen die Heere der Vereinigten Staaten.

In dem Museo Guadalupano, errichtet in der Vorstadt Villa de Guadalupe, werden kirchliche Objekte aus Privatbesitz, die mit der dortigen Wallfahrtskirche, der Basílica de Guadalupe, im Zusammenhang stehen, aufbewahrt.

Wissenschaftlich äußerst wichtiges Material, das bei dem Ausgraben der prähistorischen Pyramiden und Tempelbauten von San Juan Teotihuacán zutage gefördert wurde, hat man an Ort und Stelle in einem Lokalmuseum vereinigt unter Erhaltung der Besonderheiten der dortigen Umwelt.

Mit der prachtvollen Barockkirche zu Tepozotlán, nahe der Stadt Mexiko, ist ein Museum verbunden, das der Konservierung zahlreicher hervorragender Werke der kirchlichen Kunst dient.

Nicht minder wertvolle Objekte bergen die zahlreichen Museen in den Hauptstädten mehrerer Staaten resp. in den größeren Provinzialstädten des Landes; vielfach sind mit diesen Instituten höhere wissenschaftliche Bildungsanstalten verbunden, so daß diese Sammlungen ihre günstigste pädagogische Auswertung finden.

Eines der bekanntesten dieser Lokalmuseen ist dasjenige des Staates Michoacan, das in der Hauptstadt Morelia aufgestellt ist; u. a. liegt hier eine große Sammlung von Dokumenten und Autogrammen von Personen, die in der politischen oder kulturellen Entwicklung Mexikos besonders hervorgetreten sind. In der archäologischen Abteilung dieses Museums sind mehrere besonders große und guterhaltene Obsidianspiegel bemerkenswert.

Das Archäologische Museum in Cuernavaca, Staat Morelos, begründet vor etwa 30 Jahren von dem ehemaligen dortigen Bischof Plancarte, enthält eine Fülle guterhaltener aztekischer Altertümer. Den berühmten Erzgängen seiner Gebirge verdankt Guanajuato eine reiche Auswahl von Mineralien und Erzen, die im Museum der dortigen Universität aufgestellt sind.

Auch das Museum in der Stadt Chihuahua, der Hauptstadt des gleichnamigen Staates in Nordmexiko, enthält wesentlich Funde aus den dortigen Erzlagern. Weitere Museen lokalen Charakters treffen wir dann noch in den Städten Puebla, Guadalajara, Querétaro, Zacatecas, Saltillo, Oaxaca, Merida, zu denen noch das Museum Juarez in Veracruz kommt.

Zum Schutze denkwürdiger Bauten, künstlerisch oder wissenschaftlich wichtiger Funde hat man besondere Aufsichtsbehörden geschaffen, die etwa unseren Denkmalspflegern entsprechen.

Von Privatmuseen, deren eine größere Anzahl im Lande existieren, sei hier nur das Schmetterlingsmuseum unseres Landsmannes Robert Müller in Mexiko-Stadt erwähnt, das die größte Sammlung von mexikanischen Schmetterlingen enthält. Ueber 1000 neue Arten und Genera sind aus diesen Sammlungen bekannt geworden; manche Stücke desselben sind Unica.

Nunmehr sind die größeren Museen in der Hauptstadt in Tauschverkehr mit den fremdländischen Schwesterinstituten getreten, um auch diesen einen Anteil ihrer reichen Schätze, zugleich aber auch mexikanischer Kultur zukommen zu lassen.

Dr. E. Wittich.

Digitized by Google

Die Hochschulen Transkaukasiens.

Name der Lehranstalten	Zahl der Lehrkräfte	Zahl der Studierenden
1. In Georgien.		
Staatsuniversität (Tiflis)	317	4710
Polytechnisches Institut (Technische Hochschule) Lenin . .	418	2648
Akademie der Künste	—	220
Konservatorium	—	611
Arbeiterfakultät der Universität	—	950
Arbeiterfakultät am Polytechnischen Institut	—	457
Arbeiterfakultät der Eisenbahner	—	350
2. In Armenien.		
Universität	76	1138
Erivaner Konservatorium . . .	16	214
Arbeiterfakultät in Erivan . . .	16	269
Arbeiterfakultät in Alexandropol	24	395
3. In Aserbaidžan.		
Aserbaidžanische Staatsuniversität *) (Baku)	229	2148
Aserbaidžanisches Polytechnisches Institut	102	2708
Arbeiterfakultät der Aserbaidžanischen Staatsuniversität .	187	2302
Aserbaidžanisches Staatskonservatorium	35	326
Aserbaidžanisches Höheres Pädagogisches Institut	25	251
Staatliche Höhere Kunstschule .	18	168
4. In Abchasien.		
Suchumer Pädagogisches Institut	15	107

*) Die Staatsuniversität gibt heraus: 1. Nachrichten der Aserbaidžanischen Staatsuniversität, 2. Zeitschrift für theoretische und praktische Medizin, 3. Neurologische Notizen.

Die französischen Akademien in der Provinz.

Die gelehrten Gesellschaften in der französischen Provinz, die wissenschaftlicher Forschung und Diskussion dienen, sind kaum in Paris, geschweige denn im Ausland bekannt. Es bedürfte einer langwierigen und weitschweifigen Korrespondenz, wollte man sich das gesamte Material zu ihrer Geschichte und Bedeutung verschaffen. Hier sollen nur einige Bemerkungen zusammengestellt werden, die teils auf den Aufsätzen von C. M. Savarit im Jahrgang 1924 der Revue des deux mondes, teils auf eigenen Feststellungen beruhen. Es ist verdienstvoll, daß die Revue des mondes neuerdings mehrfach über „Les Académies de province au travail" berichtete. Leider aber enthalten die summarischen Berichte weder genaue zeitliche und bibliographische Angaben noch präzise budgetäre und historische Unterlagen. Die bedeutendsten Akademien sind im letzten Jahrgang der Minerva charakterisiert. Dort aber verschwinden sie unter den Titeln der übrigen wissenschaftlichen Gesellschaften, so daß man nicht den Eindruck gewinnt, daß die Académie in der Provinz die führende Rolle spielt. Diese Akademien haben keine organisatorische, wirtschaftliche und geistige Gemeinschaft mit den Akademiekreisen, in die ganz Frankreich eingeteilt ist und die in der Universität jeder Provinzstadt ihr Zentrum haben. Während jene Akademien Instrumente des Zentralismus sind und pädagogische Aufgaben haben — ich habe sie im Februarheft 1925 der Preußischen Jahrbücher charakterisiert —, dienen die Provinzakademien der wissenschaftlichen Forschung und Diskussion und pflegen regionalistische Interessen.

Ich versuche im folgenden eine Charakteristik ihrer Stiftungen, Pläne und wissenschaftlichen Leistungen. Ueber jede mit einem Stern versehene Akademie finden sich im letzten Jahrgang der Minerva die üblichen Angaben:

*Aix, gelangte 1912 durch Vermächtnis in den Besitz des „Musée bibliographique et archéologique Paul Arbaud":

Digitized by Google

50 000 Druckschriften, 1000 Bände, 20 000 Kästen mit Manuskripten, die Provence betreffend: Familiengeschichte, die bildenden Künste, Literatur und Félibrige; viele illustrierte Werke des XVII. und XVIII. Jahrhunderts in alten Einbänden, Skulpturen, Bilder, Fayencen aus derselben Epoche. Die Halbmonatsschrift Le Feu hat einiges publiziert. Der Präsident der Akademie erteilt Erlaubnis zur Besichtigung und zum Arbeiten. 1924 stiftete die Urenkelin Mirabeaus, Comtesse de Martel, unter ihrem Schriftstellernamen Gyp allgemein bekannt, das Porträt von Anne de Ponterès, Gemahlin von Thomas de Riqueti, „des ersten Marquis von Riqueti", sowie 15 andere Familienbildnisse, die Alexandre Mouttet katalogisiert hat. 1925 wurde der Akademie das Schloß Lourmarin samt seinen wertvollen Sammlungen vermacht, so daß der Marquis de Ferry voraussichtlich seinen Plan verwirklichen kann, eine Villa Médicis der Provence zu errichten. Von wissenschaftlichen Arbeiten der Akademie, die außerhalb der Compte-rendus des séances erscheinen, ist mir nichts bekanntgeworden.

*Besançon. Die Akademie, der einst Fourrier, Victor Hugo, Pasteur, Prudhon u. a. angehörten, ist mit den Compagnies scientifiques d'Alsace et de la Suisse romande eine Interessengemeinschaft eingegangen und entfaltet in Vorträgen und in ihrem „Bulletin trimestriel" ein reges wissenschaftliches Leben. In den letzten Heften bewies Abel Monnot, daß Henri Conscience (1812—1883) einer Bisontiner Familie entstammt, schrieb Emile Longin über den Marschall de Retz in der Franche-Comté (1656), analysierte Maxime Druhen die Archive der Akademie, würdigte der Journalist Louis Hosotte als neugewähltes Mitglied das Lebenswerk des einheimischen Dichters Charles de Bernard, gab der Kliniker Maréchal einen Ueberblick über die Krankheiten während des XIX. Jahrhunderts im Doubsbezirk, kritisierte Abel Monnot den bisantinischen Roman „Au petit battant" von Edouard Droz, veröffentlichte M. Lambert eine Monographie des Miniaturisten Francis Lainé aus Besançon, erzählte Emile Longin die „Legende de la tour de Cray", beschrieb der Mönch Clère die Trionfi der Saint-Etienne-Kirche.

*Dijon. Die „Académie de Dijon" ist den lebendigsten Instituten ihrer Art zuzurechnen. Sie krönte einst Rousseau mit einem Preise, hat in der Stadt einen botanischen Garten und eine Sternwarte geschaffen, hat verschiedentlich landwirtschaftliche und industrielle Versuche unterstützt, obwohl ihr Jahresbudget nur einige hundert Francs betrug. Sie hat nach dem Kriege die Compagnie savante pour la restauration du pays ins Leben gerufen und von der Regierung einen Jahresbeitrag von 5000 Francs erhalten, der erhöht werden sollte, wenn die Akademie noch die beiden bestehenden wissenschaftlichen Gesellschaften in Dijon in sich aufnehme. Das ist inzwischen geschehen, so daß der staatliche Zuschuß sich erhöhte 1922 auf 13 438, 1923 auf 14 148, 1924 auf 20 400 Francs. Die Gesellschaft lebt vorwiegend von Mitgliedsbeiträgen und Stiftungen. Die Monatsschrift der Akademie umfaßt 40 bis 60 Seiten nebst zahlreichen Illustrationen. Die letzte Nummer wurde dem Gründer der Sismologie Alexis Perrey † gewidmet. Den Text schrieben sein Enkel H. Godron und der Straßburger Professor von Rotté. Das vorletzte Heft enthielt einen sprachgeschichtlich wichtigen Beitrag über die lateinische Aussprache in der französischen Kirche von Andrieu; ferner General Duplessis, Les médailles de Dijon; Oursel, Castrum divionense; Chaput, Les plaines alluviales de l'Ouche et des Tilles; A. Boutaric, Le physicien Jules Violle; Edouard Estaunié, Buffon.

Dragignau. Im letzten Bulletin der Académie du Var — Président Docteur Reynaldt —: Général Aymurch, Une mission au Fonta-Djallou; Colonel Destalle, La conquète du Caméroun.

*La Rochelle. Im letzten Bulletin: Albert Mollot, Poèmes de Pierre Dareaux; G. Musset, Traite des nègres au XVII siècle; Chanoine Escudier, La culture latine. Die Section des belles lettres et arts leitet P. Daveaux.

*Mâcon. Letzte Veröffentlichungen: L'histoire monastère de Cluny; Documents des fouilles de Solutré.

*Marseille. Die Akademie wurde 1726 von Marschall Villars gegründet, der von der Handelskammer seiner Vaterstadt unterstützt wurde. Fontenelle begrüßte die Gründung in öffentlicher Sitzung der Académie française in Paris, besonders da Marseille sich verpflichtet hatte, das Pariser Vorbild alljährlich in Vers oder Prosa zu feiern. Den Marseiller Akademiemitgliedern wurde das Recht zugebilligt, während ihres Aufenthaltes in Paris an den Sitzungen der Académie française teilzunehmen. Die Revolution hat diese Beziehungen unterbrochen. Der erste

Digitized by Google

Herausgeber der Troubadours, der Provencale François Raynouard, der ständiger Sekretär der Académie française war, versuchte die alte Tradition wiederaufzurichten; aber es gelang nicht. 1831 erlebte jedoch die Akademie einen glorreichen Tag, als sie Lamartine empfing, der vor seiner Orientreise hier sein Abschiedsgedicht an Frankreich verlas. Später waren Mitglieder der Akademie Joseph Méry, Joseph Autran, J. Ch. Roux, Frédéric Mistral. 1887 war ihr Direktor Eugène Rostand, Nationalökonom und Dichter, der mit mehreren Gedichtbänden in der Heimatstadt seiner Väter Ansehen erworben hatte. Im Winter desselben Jahres erhielt sein Sohn Edmond Rostand mit seiner ersten literarischen Arbeit: „Deux romanciers de province: Honoré d'Urfé et Emile Zola: Le roman sentimental et le roman naturaliste" den Preis des Marschall de Villars. Die hervorragende literarische Arbeit des jungen Dichters ist außerhalb Frankreichs völlig unbekannt.

Zurzeit bestreitet die Akademie, die im Hotel Thiers ein prachtvolles Unterkommen gefunden hat, ihre Existenz durch den Verkauf des Schmucks von Frau Thiers.

Montauban. Im letzten Bulletin: L. Penier, Les grottes et ruisseaux soutenains du Tarn et Garonne; Legrand, Le rôle de l'inconscient dans la vie courante; Ch. Buston, Les antiques inscriptions chananéennes du Sinai; Lucien Roques, Les Mœurs et l'hygiène sociale.

*Montpellier. Letzte Veröffentlichungen:

Section médécine:
1922: Charlier, Les nébuleuses.
1923: Grynfeldt, L'étape lymphatique des cancers épithéliaux.

Section des sciences:
1922: Moye, L'emploi du courant alternatif et de la téléphonie sans fil en Amérique, en Angleterre et en France.
1923: Moye, La possibilité d'employer les canalisations de lumière pour la transmission de la radiotéléphone.

Sections des lettres:
1922: Edmond Pastre, Philosophie et science dans la Divine comédie.
1923: Jules Valéry, 21. chant de la Vita nuova.
1924: Paul Ripert, Général Detrolle.

*Nancy. Die Akademie Stanislas, 1751 von König Stanislas gegründet, hat im ersten Jahrzehnt nach ihrer Gründung eine erste Blütezeit erlebt und in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zum zweitenmal eine führende Rolle gespielt. Als 1855 an der Universität die beiden Faculté des lettres und des sciences geschaffen wurden, nahm sie alle neuernannten Professoren in ihrem Schoß auf, u. a. auch Amédée de Margerie, den Professor für Philosophie, der nach seiner Aufnahme eine bedeutende Rede über „De l'union de la philosophie et de la litterature au XVII. siècle" hielt und sich während der langen Zeit, die er in Nancy verbrachte, große Verdienste um die Akademie erworben hat. (Siehe seine „Souvenirs. 1907 Imprimerie Miriam. Sens".) Von 1866 an war er Präsident. Ueber seine politischen Differenzen mit der Pariser Regierung gelegentlich der Hundertjahrfeier der Zugehörigkeit Lothringens zu Frankreich geben seine Erinnerungen interessante Aufschlüsse. In neuester Zeit ist die Bedeutung der Akademie gesunken.

*Nîmes. Im letzten Jahr erschien als Akademieschrift: Claude Terin, Les cigales dans la mêlée mit Vorwort von Henri Bordeaux.

Toulouse. *Die Académie des Jeux Floraux feierte vom 30. April bis 3. Mai 1924 ihr 600jähriges Bestehen. Am ersten Dienstag nach Allerseelen 1323 vereinigten sich sieben Troubadours zu der „Très gaie Compagnie du Gai Savoir", traten 1324 mit einem „code poétique" hervor und haben im gleichen Jahr die ersten „fleurs du gai savoir" verteilt. Die Akademie hat sich aus dieser Gesellschaft heraus entwickelt, sich 1694 als wissenschaftlicher Verein konstituiert und ist seit dieser Zeit mehr und mehr das Zentrum provenzalischer Forschung geworden. Historische und bibliographische Angaben in La Revue méridionale, La Tramontane, Almanach occitan, Le Feu; ferner als wichtigste Festschrift die vergriffene „Anthologie des Jeux floraux" von Armand Praviel und J. R. de Borusse, Paris 1924. — Daneben besteht die 1640 gegründete *Académie des sciences, inscriptions et belles lettres im Hotel Assézat, die sich außer mit allgemeinen Wissenschaften auch mit der Erforschung des Félibrige beschäftigt. Ihre Forschungsarbeiten werden in Jahresberichten gesammelt.

Diese fragmentarische Uebersicht mag immerhin geeignet sein, einen Einblick in die Organisation und die Tätigkeit der Provinzakademien Frankreichs zu gewähren, zumal in der deutschen Literatur bisher niemals auf sie Bezug genommen worden ist. Die

Digitized by Google

Institute genießen weder eine materielle noch eine ideelle Förderung der Pariser Zentralregierung. Klagen darüber finden sich häufig. Es gibt zwar ein staatliches „Comité des travaux historiques et scientifiques", das neuerdings auch den Provinzakademien Interesse schenkt; im großen und ganzen aber sind sie auf Selbsthilfe angewiesen. Daß in einigen Städten glänzende Stiftungen gemacht werden, ergibt sich aus den obigen Schilderungen.

Otto Grautoff.

Die „Musées Royaux du Cinquantenaire" in Brüssel.

Ueber die bedeutenden Sammlungen der „Musées Royaux du Cinquantenaire" wird uns der nachfolgende Bericht zur Verfügung gestellt:

Les Musées sont divisés en cinq sections:

La première section comprend l'Antiquité (antiquités orientales et méditerranéennes, antiquités grecques et romaines, antiquités chrétiennes, antiquités de la Belgique, depuis les temps les plus reculés jusqu'à la fin de l'époque franque.

La deuxième section comprend les anciennes industries d'art depuis le Moyen-Age jusqu'au 19e siècle.

La troisième section comprend les reproductions de chefs-d'œuvre des arts plastiques, cartons, esquisses, copies.

La quatrième section comprend les collections ethnographiques et folkloriques, autres que celles provenant du Congo belge, ainsi que les collections d'Extrême-Orient.

La cinquième section comprend les armes et armures. Celles-ci à l'exception de la collection Titeca sont exposées au Musée de la Porte de Hal.

La section des antiquités orientales comprend de nombreuses pièces égyptiennes (8 salles) dont les plus remarquables sont un mastaba (tombeau égyptien) de l'Ancien Empire; Tête en granit de Toutankhamon; Tête en calcaire d'un prince de la XIXe dynastie; Bas-relief de la Reine Tiyi, Faucon du grand prêtre Masahirt, etc.

Le département des antiquités babyloniennes et assyriennes, de création assez récente, possède déjà de nombreux cylindres très intéressants et quelques sculptures sumériennes.

Les antiquités grecques et romaines sont surtout représentées par l'importante collection de vases grecs. Très beaux spécimens de la période du Ve siècle. Pièce particulièrement remarquable: Canthare signé Douris. En sculpture, statue colossale en bronze de l'empereur Septime Sévère provenant de la collection Somzée.

L'exposition des collections d'ethnographie, folklore et Extrême-Orient est en voie de réorganisation.

La collection Titeca formée par Georges Titeca et léguée par sa Mère se compose d'armes, d'équipements et de souvenirs militaires de l'époque de Napoléon Ier.

La section de la Belgique Ancienne, doit la majeure partie de ses collections au Service des fouilles des Musées. Elle permet de suivre le développement de la civilisation en Belgique depuis l'âge de la pierre à travers l'âge du bronze et du fer, jusqu'aux période belgo-romaine et franque.

La section des Industries d'art, la plus importante du Musée, contient des pièces de tout premier ordre, dont la nomenclature seule serait trop longue. Il faut se borner à citer les célèbres tapisseries (bruxelloises surtout), les délicates orfèvreries mosanes, les retables, les différentes pièces de mobilier, ornant les salons reconstitués dans un ordre chronologique. L'emplacement dit „la chapelle" contient un ensemble d'objets religieux: aigle lutrin, chaire de vérité etc. Le „Cloître" renferme une intéressante série de monuments lapidaires: dalles funéraires, fonts baptismaux.

La collection de porcelaine du Cinquantenaire est tout à fait remarquable. Le fonds primitif a été complété grâce à deux legs somptueux: Vermeersch et Evenepoel. Les Delft sont surtout très bien représentés. La collection renferme des spécimens des divers centres de fabrication: Tournai, Bruxelles, Luxembourg, Andenne etc. puis aussi des porcelaines françaises, allemandes etc. Les grès sont également à signaler.

La collection de vêtements, principalement religieux, formée et classée par Madame Isabelle Errera est intéressante et très complète. Il faut y ajouter quelques devants d'autel, une riche collection de broderies et un répertoire d'histoire des tissus.

La collection des dentelles belges est

Digitized by Google

certes la plus belle qui soit. Pièces particulièrement remarquables: Couvre-pied d'Albert et Isabelle en dentelle de Bruxelles au fuseaux (1599), voiles de bénédictions, bas d'aube, écharpes etc. Specimens variés: Bruxelles (aiguille et fuseaux), Malines, Binche, Valenciennes, Flandre.

La bibliothèque possède environ 40,000 volumes relatifs à l'histoire de l'art et l'archéologie. La partie se rattachant à l'étude de l'archéologie égyptienne est particulièrement bien représentée.

Le service de documentation artistique nationale réunit tous documents et surtout des photographies d'œuvres d'artistes belges. — L'atelier de photographie possède une collection d'environ 20,000 clichés: objets du Musée, documents relatifs à l'histoire de l'art et l'archéologie.

Indépendamment des Musées, il a été créé un organisme appelé „Service Educatif" dont le rôle est de faire connaître et apprécier les collections des Musées.

La Fondation égyptologique Reine Elisabeth, créée en souvenir du voyage de S.M. la Reine des Belges, lors de la découverte du tombeau de Toutankhamon, a été fondée grâce aux généreux apports des Belges en Egypte et des Egyptiens amis de la Belgique.

Elle est destinée à favoriser les études égyptologiques en Belgique. Elle emploie ses ressources à l'achat de livres, clichés photographiques, documents relatifs à l'égyptologie; elle envoie des égyptologues en Egypte, elle organise des expositions, des conférences, de manière à augmenter l'intérêt du public belge en faveur de l'archéologie égyptienne.

The Imperial War Museum at London.

On March 5th 1917 the War Cabinet approved of the formation of a National War Museum, the functions of which were to collect War trophies, books, maps, medals, posters, pictures, and other material connected with the War, and a Committee was formed to deal with general organisation.

For the first three months the Museum expenditure was defrayed out of the Civil Contingencies Fund but in July a separate Vote for the National War Museum was placed under Class IV Vote 6a. Various sub-committees were formed to deal with special subjects such as Naval, Military and Air material, Ministry of Munitions, Art, Library, the Dominions, etc. and at one of the early meetings of the latter sub-Committee it was decided that the title should be altered to "Imperial War Museum", and this was sanctioned by the War Cabinet.

In 1918 two additional members were co-opted on to the Committee to deal with Air Force questions and Women's Work in the War. The Admiralty and the War Office appointed Inspectors of War Trophies, the former being charged with the collection of Naval material in the several dockyards, and the latter being attached to G. H. Q. with H. Q. first at Hesdin, and afterwards at Etaples.

Owing to the difficulty of obtaining transport during war time, few of the larger exhibits were despatched to England, but a sufficient number were collected in order to form travelling exhibitions which proved to be very useful propaganda. Considerably over two million persons visited these exhibitions during the year 1918.

During this period the Museum Committee kept very closely in touch with the Ministry of Information and other Departments, particularly for the collection of printed material, and at the end of 1918, when the Ministry of Information ceased to exist, the Imperial War Museum took over the preservation and sale of all war photographs, and a large collection of paintings and works of art, and to these were added over 600 cinematograph films.

In 1919 Treasury sanction was obtained by the First Commissioner of Works for the renting of a large portion of the Crystal Palace for four years, and in 1920 exhibits were received from all the war fronts which filled the main floor and several of the galleries of the Crystal Palace.

The Museum was opened on Wednesday, 9th June, by His Majesty The King accompanied by Her Majesty The Queen.

On the 2nd July 1920 the Imperial War Museum Act received the Royal Assent, and a Board of Trustees was formed to deal with all matters connected with the Museum. During the year 1923 a large amount of

Digitized by Google

material, either reduntant or of no historical or technical interest, was disposed of, and at the end of the year the collection was removed to Galleries in South Kensington formerly occupied by the Science Museum, the Aeronautical Section being transferred in its entirety to the Science Museum.

On the 11th November 1924 such Galleries as were available in the new premises were opened to the public.

The Museum is divided into the following Sections:

1. ARMY—including uniforms, artillery and trench mortars, small arms, machine guns, tanks, transport, camouflage, engineering, munitions, signals, wireless, chemical warfare, etc. Models of war operations, dug-outs, trenches, etc.

2. NAVY—ordance, ship models, torpedoes, mines, paravanes, ensigns, relics of famous engagements, etc.

3. AIR FORCE—machines and models (exhibited in the Science Museum opposite) and relics.

4. WORKS OF ART—over 4200 in number by the late J. Sargent, R. A., Sir W. Orpen, R. A., Sir J. Lavery, R. A., Muirhead Bone, Philip Connard, R. A., Epstein and other leading artists; Commemorative Medlas: British, Allied, German, Austrian, etc.

5. MAPS—of all sectors of the Western Front and other war areas at various dates.

6. PHOTOGRAPHS—British Official Records of localities, incidents and individuals in all theatres of operations, numbering approximately 100,000 negatives, as well as nunterous photographs from American, German and private sources, copies of which can be purchased.

7. WAR POSTERS—over 30,000 proclamations and posters dealing with Recruiting, War Economics, etc., issued by billigerents and neutrals. Food and similar cards. Cartoons.

8. LIBRARY—upwards of 20,000 books and pamphlets in several languages dealing with the War. Manuscripts, Diaries, Casualty Lists, Rolls of Honour, Stamps, Paper-Money, Coins, etc.

II. Spezialinstitute, Bibliotheken, Gesellschaften.

Die Preußische Versuchs- und Forschungsanstalt für Milchwirtschaft in Kiel.

Der Wunsch, in Deutschland eine Hochburg für die milchwirtschaftliche Forschung zu errichten, ist in den interessierten Kreisen schon über zwanzig Jahre alt. Der Gedanke tauchte zuerst im Jahre 1903 auf der „Allgemeinen Ausstellung für hygienische Milchversorgung in Hamburg" auf und sucht seinen Vater oder seine Väter in den Kreisen des Deutschen Milchwirtschaftlichen Vereins, dem in seinem wissenschaftlichen Beirat die bedeutendsten Forscher der Milchwirtschaft: Fleischmann, Martiny, Kirchner, Vieth, Weigmann u. a., angehörten. Namentlich von dem Göttinger Altmeister Fleischmann begründet und gepflegt, hatte die Milchwirtschaft in den letzten dreißig Jahren eine Entwicklung genommen, die dem allgemeinen Aufschwung der Naturwissenschaften und der Technik entsprach. Die in Deutschland erzeugten Milch- und Molkereiprodukte machten im Jahre 1900 ein Fünftel der erzeugten landwirtschaftlichen Werte aus. Dazu kam eine beträchtliche Einfuhr von Milch, Butter und Käse aus den angrenzenden Ländern — infolge der vervollkommneten Transportmittel selbst aus Sibirien (Butter) —, die bis zum Beginn des Weltkrieges von Jahr zu Jahr größer wurde. Außerhalb Europas hatte namentlich Nordamerika die Bedeutung der Milch für die Volkswirtschaft erkannt. Es organisierte daher eine großzügige Trinkmilchversorgung seiner städtischen Bevölkerung und schloß an seine Universitäten milchwirtschaftliche Institute an, die zunächst die chemischen und bakteriologischen Vorgänge bei der Butter- und Käsebereitung wissenschaftlich erklären und die Praxis durch geeignete Ratschläge vor Verlusten schützen sollten.

Im Jahre 1903 reiste der Direktor der Versuchsstation für Molkereiwesen in Kiel, Professor Dr. Weigmann, auf Anregung seiner Freunde im Deutschen Milchwirtschaftlichen Verein nach den Vereinigten Staaten, um sich dort den Stand der milchwirtschaftlichen Forschung anzusehen. Nach seiner Rückkehr hielt er einen begeisterten und begeisternden Vortrag in den interessierten Kreisen, der in der Korrespondenz des obengenannten Vereins — Nr. 65 (1905) S. 6 bis 15 — veröffentlicht ist. Vornehmlich dieser Bericht ist es dann gewesen, der den Vorstand im Jahre 1907 veranlaßte, an den Preußischen Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten eine Eingabe zur Gründung einer Reichsanstalt für Molkereiwesen zu richten. Er wies hierin das dringende Bedürfnis einer öffentlichen Anstalt nach, welche „die milchwirtschaftliche Wissenschaft und den Betrieb der Milchwirtschaft durch Forschung, Veranschaulichung und Lehre in allen Richtungen zu fördern die Fähigkeit und Mittel besitzt". Die Milch hat von der Kuh bis zum Säugling einen weiten Weg zurückzulegen und gefährdet durch unsachgemäße Behandlung das junge Leben tausendfach. In Form von Butter und Käse kommt sie auf jedermanns Tisch, bei deren Gewinnung und Pflege die kleinsten Lebewesen, Bakterien, je nach der Art ihre guten oder

Digitized by Google

schlimmen Wirkungen zeigen. Demnach müßte eine solche Untersuchungsstelle mit allen wissenschaftlichen Hilfsmitteln auf physikalischem, chemischem und bakteriologischem Gebiet ausgerüstet sein, und nur die zweckmäßigsten Maschinen und Geräte müßten bei der Verarbeitung zur Anwendung kommen. Dem Hochstift — wie Martiny es nannte — sollte eine Bücherei angeschlossen werden, in der alle den Gegenstand betreffende Literatur gesammelt, wobei auch die bisherige um der historischen Entwicklung willen berücksichtigt werden sollte. Ein Museum sollte alle milchwirtschaftlichen Geräte und Maschinen, auch solche anderer Völker, aufnehmen. Aber auch als öffentliche Unterrichtsanstalt sollte die Neuschöpfung in die Erscheinung treten. Regelmäßig abzuhaltende Kurse und Vortragszyklen aus allen Gebieten der Milchwirtschaft sollten Landwirten, Milchwirtschaftslehrern, Chemikern und Bakteriologen der Milchwirtschaft, Molkereitechnikern und Molkereibetriebsleitern Belehrung bieten. Das waren alles Aufgaben, die die in Deutschland bereits vorhandenen milchwirtschaftlichen Versuchsstationen und Meiereischulen, die zumeist Organe der Landwirtschaftskammern waren, nicht lösen konnten. Auch die wenigen vorhandenen milchwirtschaftlichen Lehrstühle an den Universitäten Königsberg, Göttingen, Halle und Leipzig konnten diese Fülle von Aufgaben nicht bewältigen. Dazu war nur eine Forschungsanstalt im größten Ausmaße fähig.

Aber so schnell wie erhofft gewann der Gedanke noch kein Leben. Ließ der Weltkrieg ihn zunächst in den Hintergrund treten, so zeigte sich unter seinen furchtbaren Auswirkungen die Notwendigkeit seiner Verwirklichung um so deutlicher. Die Versorgung der Bevölkerung mit dem notwendigsten Nahrungsmittel würde zweifellos besser gewesen sein, wenn bereits ein Forschungsinstitut vorhanden gewesen wäre, das der Regierung mit praktischen Ratschlägen zur Seite gestanden hätte. So wurde erst nach dem unglücklichen Kriege der Gedanke wieder aufgegriffen und 1922 endlich in die Tat umgesetzt. Als Gründungsort wurde Kiel gewählt, das in der milchwirtschaftlich wichtigsten Provinz Preußens liegt, und wo die letzten zwanzig Jahre auf milchwirtschaftlichem Gebiet am fleißigsten gearbeitet worden war. Die dortige Landwirtschaftskammer gab ihre Versuchsstation für Molkereiwesen her, die durch einen Erweiterungsbau für ihre neuen Aufgaben passend ausgestaltet wurde. Die beiden vorhandenen Abteilungen, die chemische und bakteriologische, wurden vergrößert und um vier vermehrt, so daß jetzt sechs Institute vorhanden sind, deren Wirkungskreise sich folgendermaßen charakterisieren lassen:

1. Institut für Milcherzeugung. Es beschäftigt sich vornehmlich mit den Bedingungen, unter denen Menge und Fettgehalt der Milch gesteigert wird. Auf dem ihm angeschlossenen Versuchsgut wird Rasschochzucht getrieben und alles, was mit der Fütterung des Milchviehes zusammenhängt, bearbeitet. Hierbei spielen Weidewirtschaft, Futterbau und Futterkonservierung eine besonders große Rolle, da im Interesse unserer Volkswirtschaft erstrebt werden muß, daß Kraftfutter und Düngemittel als Einfuhrposten aus dem Haushalt des Reiches verschwinden.

2. Das Chemische Institut. Hier werden alle Fragen bearbeitet, die die chemische Zusammensetzung der Milch- und Molkereiprodukte betreffen: Aufdeckung von Milchfehlern und Milchfälschungen! Damit verbunden ist eine ausgedehnte gutachtliche Tätigkeit vor Gericht.

3. Das Physikalische Institut. Dies ist eine ausgesprochene Neugründung. Obgleich fast die gesamte Verarbeitung der Milch — es sei nur die Aufrahmung, der Butterungsvorgang, die Kondensmilchfabrikation, die Milchpulverherstellung, die Milchzuckergewinnung erwähnt — im wesentlichen physikalischer Natur ist, so hat man all diesen Problemen bei uns bisher doch nicht die nötige Beachtung geschenkt. Hier gewinnt auch die in den letzten fünfzehn Jahren bei uns hochgekommene Kolloidchemie eine besondere praktische Bedeutung.

4. Das Bakteriologische Institut. Es beschäftigt sich ausschließlich mit den Kleinlebewesen in der Milch und ihren Erzeugnissen, den Bakterien, Hefen und Schimmelpilzen, sowohl den nützlichen, die die Rahmsäuerung, Käsereifung und Milchgärung (Kefir, Yoghurt, Kumis) betreffen, als auch den schädlichen, die nicht nur die Betriebe infolge ihrer Stoffwechselprodukte stören, sondern auch als Krankheitserreger die gefährlichen Volksseuchen vermittelst der Milch unter der Bevölkerung verbreiten. Die Lösung besonderer Fragen, pathogene Bakterien betreffend, ist von einem am Institut tätigen Tierarzt in Angriff genommen.

5. Das Institut für Maschinenwesen. Es hat vor allem milchwirtschaftliche Maschinen und Geräte auf ihre Brauchbarkeit zu prüfen. Nicht minder wichtig ist die Untersuchung ganzer Meiereianlagen auf ihren größten Nutzeffekt. Auch die Auswirkung bei Verwendung elektrischer Energie auf die Wirtschaftlichkeit soll hier erforscht werden.

6. Das Institut für Milchverwertung. Es bearbeitet die so schwierigen Fragen der städtischen Milchversorgung und der Rentabilität und sucht ein gesundes Preisverhältnis zwischen Erzeuger und Verbraucher zu finden. Diese Fragen sind darum noch besonders verwickelt, weil eine gleichmäßige Anlieferung der Milch während des ganzen Jahres nicht möglich ist. Die im Sommer überschüssige Milch muß also so verarbeitet werden, daß sie im Winter in Form von Käse als billiges Nahrungsmittel der Bevölkerung zugute kommt. Mit diesem Institut ist eine Meierei verbunden, die täglich 10 000 bis 12 000 Liter Milch verarbeiten kann. Sie ist sämtlichen Instituten für Versuchszwecke zugänglich.

In den noch herzurichtenden Museumsräumen werden milchwirtschaftliche Geräte, Maschinen und Einrichtungen aller Zeiten und Völker in ihrer geschichtlichen Entwicklung und volkskundlichen Bedeutung aufgestellt.

Schließlich sei noch die Bibliothek erwähnt. Den Grundstock derselben bildete die Bücherei der früheren Versuchsstation für Molkereiwesen, die ihren damaligen Aufgaben entsprechend Bücher chemischen, bakteriologischen und volkshygienischen Inhalts umfaßte. Sie hat einen wertvollen Zuwachs erhalten durch die von den Altmeistern der Milchwirtschaft Fleischmann und Martiny während ihres langen Lebens zusammengebrachten Büchern. Diese beiden Büchereien werden in einem Zimmer gesondert aufbewahrt. Sie enthalten sämtliche Handschriften zu den von den Verfassern gedruckten Werken und dürften für eine noch zu schreibende Entwicklung des menschlichen Geistes neben der in der Staatsbibliothek zu Berlin aufbewahrten Dokumentensammlung besonders wertvolles Material liefern. Den letzten bemerkenswerten Zuwachs erhielt die Bücherei durch die Sammlung von Professor Dr. Vieth, nachdem die Landwirtschaftskammer der Provinz Hannover die Molkereiversuchsstation in Hameln im vergangenen Jahre geschlossen hatte.

Neben der Bearbeitung wissenschaftlicher Fragen dient die Anstalt auch der Ausbildung praktischer Molkereifachleute. In der ihr angegliederten Molkereischule erhalten junge Leute, die bereits im Fach tätig gewesen sind, während des Winters eine viermonatliche Ausbildung in allen Zweigen der Milchwirtschaft.

Digitized by Google

Somit ist die in Kiel errichtete Preußische Versuchs- und Forschungsanstalt für Milchwirtschaft die größte ihrer Art auf dem europäischen Kontinent. Die bereits sehr zahlreichen Besuche der interessierten Kreise aus aller Herren Länder läßt auf ihre stetig wachsende Bedeutung schließen.

Die Institute werden von je einem Direktor geleitet, dem ein bis zwei wissenschaftliche Hilfsarbeiter zugeordnet sind. Einige Institutsdirektoren halten an der Universität Kiel in dem von ihnen vertretenen Fach Vorlesungen für die Studierenden. Diese Bindung zur Hochschule macht Kiel den Jüngern der Wissenschaft besonders begehrt und unterstützt wiederum die Forschungsanstalt bei der Lösung der vielen in ihren Bereich fallenden Aufgaben.

Dr. phil. K. Nagalhard.

21. Deutscher Bibliothekartag in Freiburg i. Br.

Vom 3. bis 5. Juni fand der diesjährige Deutsche Bibliothekartag in Freiburg i. Br. statt, der gleichzeitig mit der Feier des 25jährigen Bestehens des die Tagung stets veranstaltenden „Vereins Deutscher Bibliothekare" zusammenfiel. Etwa 150 wissenschaftliche Bibliothekare aus allen Teilen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz nahmen an der Versammlung teil, die die Universitätsbibliothek in Freiburg i. Br. mit ihrem Direktor Professor Dr. Jacobs an der Spitze aufs beste vorbereitet hatte und die der Vereinsvorsitzende Abteilungsdirektor Hilsenbeck-München leitete. Die Reihe der bemerkenswerten Vorträge eröffnete Hilsenbeck-München selbst mit einem kurzen Rückblick auf 25 Jahre „Verein Deutscher Bibliothekare", der erkennen ließ, welche mächtige Entwicklung und bedeutsame Wirksamkeit für die deutsche Wissenschaft dem deutschen Bibliothekswesen innewohnt. Die rege Zusammenarbeit der Bibliotheken mit der „Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft" kam dadurch zum Ausdruck, daß deren Präsident, Exzellenz Schmidt-Ott, zum Ehrenmitglied des „Vereins Deutscher Bibliothekare" ernannt wurde. Der Verein, der am 8. Juni 1900 in Marburg gegründet wurde, zählt heute über 600 deutsche und österreichische Kollegen.

Zedler-Wiesbaden rollte in seinem Vortrag das alte Problem der Aufstellung der Bücherbestände und des Sachkataloges der wissenschaftlichen Bibliotheken wieder auf und erläuterte den von ihm eingerichteten Grundkatalog und seine Vorzüge. Der „Sammelkatalog" der Rothschildschen Bibliothek in Frankfurt a. M., der heute etwa 2¼ Millionen Titel umfaßt und für die Auskunfterteilung wesentliche Dienste leistet, wurde von seinem Schöpfer Berghöffer nach Entwicklung und Organisation eingehend geschildert. Rest-Freiburg i. Br. berichtete über die Fortschritte des von ihm angeregten südwestdeutschen Leihverkehrs im letzten Jahre.

Von allgemeinerem Interesse waren die beiden Berichte über die deutschen Buchausstellungen in Chicago und Barcelona, die Anfang dieses Jahres von der „Deutschen Gesellschaft für Auslandsbuchhandel" als Abteilung des „Börsenvereins der Deutschen Buchhändler" veranstaltet worden waren. Riedner-München, der vom Auswärtigen Amt nach Chicago gesandt worden war und sich um die Ausstellung sehr verdient gemacht hatte, schilderte zunächst seine allgemeinen Eindrücke von den Vereinigten Staaten, sprach über die Bedeutung der deutschen Buchausstellung und über die von ihm besuchten nordamerikanischen Bibliotheken. Letztere stehen technisch auf kaum zu überbietender Höhe, aber die wissenschaftliche Organisation vieler Bibliotheken scheint im Rückstand zu sein. Es fehlt an wissenschaftlichen Beamten, und systematische Auswahl und Ergänzung der literarischen Neuerscheinungen lassen zu wünschen übrig. Die großen Public Libraries sind in ihrem Betriebe Musterinstitute. Über die Organisation und die großen moralischen Erfolge der deutschen Buchausstellung in Barcelona sprach Praesent-Leipzig. Er berührte auch die Absatzfähigkeit des deutschen Buches in Spanien und gab dann seine Eindrücke vom katalanischen Bibliothekswesen wieder, das sich sehr vorteilhaft vom eigentlichen spanischen unterscheidet. Die wichtigste Bibliothek in Barcelona ist die seit zehn Jahren bestehende „Biblioteca de Cataluña", die nach modernen Methoden geleitet wird. Sie ist eine Gründung des Institut d'Estudis Catalans und von der katalanischen Selbstverwaltung abhängig. Neben den übrigen katalanischen Fach- und vorbildlichen Volksbüchereien beanspruchte auch die neue Klosterbibliothek auf dem Montserrat besonderes Interesse.

Das Referat von Buddecke-Greifswald beschäftigte sich mit dem Austausch wissenschaftlicher Bibliotheksbeamter, den er im Interesse der Fortbildung für notwendig erachtete. Nach lebhafter Diskussion wurde ein entsprechender Antrag angenommen, der auch einen Austausch mit den Bibliotheken an technischen Hochschulen für erforderlich hält. Darauf behandelte Treplin-Leipzig bibliotheksrechtliche Fragen, und Weißbach-Leipzig besprach erneut die wichtigen Transkriptionsfragen bei der orientalischen Literatur. Beiden Vorträgen folgte eine anregende Aussprache. Unter den kleineren Mitteilungen interessierte besonders der Bericht des Staatskommissars für die Wiederherstellung der Universitätsbibliothek in Löwen Oehler-Breslau. Seit Inkrafttreten des Dawesplanes sind die Lieferungen für Löwen in beschleunigtem Tempo wiederaufgenommen worden und werden bald zum Abschluß gelangt sein. Im ganzen wurden bis jetzt nach Löwen 355 081 Bände im Friedenswert von 2 566 630 Mark geliefert. Die Verpflichtungen zur Lieferung von Handschriften und Inkunabeln sind bereits vollständig erfüllt. Es wurden 218 Handschriften und 849 Dokumente sowie 671 Inkunabeln, darunter 48 Löwener Drucke, nach Löwen geliefert.

Die Mitgliederversammlung des „Vereins Deutscher Bibliothekare" brachte besonders die Kommissionsberichte von Abb-Berlin über die Frage des Schutzes alter Bibliotheksbestände und von Leyh-Tübingen über die Verbesserung des bibliotheksstatistischen Materials. Der Jahresbeitrag wurde auf 5 Mark festgesetzt, als nächstjähriger Tagungsort Wien gewählt.

Eingehend wurde von den Teilnehmern die Freiburger Universitätsbibliothek besichtigt, die außerdem im Augustinermuseum eine hochinteressante Ausstellung über die oberrheinische Buchillustration bis zum Jahre 1530 veranstaltet hatte (Bearbeiter Rest-Freiburg i. Br.). Unter den zahlreichen literarischen Festgaben, die den Teilnehmern gewidmet waren, ragt die Festschrift der Universitätsbibliothek hervor: Aus der Werkstatt (C. A. Wagner Buchdruck-A.-G., Freiburg i. Br., 187 S. 4°), die Beiträge aus den Arbeitsgebieten der sieben wissenschaftlichen Beamten enthält. Ein bei herrlichstem Wetter unternommener Ausflug auf den Schauinsland beschloß den ergebnisreichen Bibliothekartag.

Leipzig. Dr. H. Praesent.

Digitized by Google

Ein Bund der wissenschaftlichen Vereine in Ungarn.*)

Die wissenschaftlichen Organisationen Ungarns haben sich im Jahre 1923 zusammengeschlossen in einen „Verband der ungarischen wissenschaftlichen Vereine und Institute." Dieser Zusammenschluß vollzog sich unter dem Druck der Not, die das wissenschaftliche Leben Ungarns fast schon zerstört hatte, aber der — in seinem organisatorischen Aufbau ungemein interessante — Verband wird zweifellos auch in einer wirtschaftlich konsolidierten Zeit nützliche und notwendige Arbeit zu leisten vermögen. — Er ist die Fortsetzung und logische Ergänzung der großen organisatorischen Schöpfung des ungarischen Kultusministers Grafen Kuno Klebelsberg, der „Universität der öffentlichen Sammlungen", deren Aufgabe es ist, die staatlichen wissenschaftlichen Institute zu systematischer Zusammenarbeit zu vereinigen. Der neue Verband faßt nun auch die nichtstaatlichen wissenschaftlichen Gesellschaften und Institute zusammen.

Ziele und Aufbau des Verbandes und auch das im ersten Jahre seines Bestehens Geleistete schildert der vor kurzem erschienene Bericht über die am 27. Mai 1924 gehaltene erste Generalversammlung. Diesem Bericht — insbesondere den Darlegungen des Kultusministers Grafen Klebelsberg (Vorsitzender), des Staatssekretärs Elemér v. Czakó (geschäftsführender Vizepräsident) und des Ministerialrats Zoltán v. Magyary (Sekretär) — ist das Material der vorliegenden Mitteilungen entnommen.

Die Krise der wissenschaftlichen Gesellschaften und Zeitschriften Ungarns entsprang nicht dem Mangel an geistiger Produktion, sondern sie war ein Problem des technischen Materials und der Konsumenten; die gemeinsame Wurzel dieser beiden Schwierigkeiten liegt in der Verstümmelung Ungarns durch den Friedensvertrag von Trianon. Infolge der Abtrennung von zwei Dritteln des Landes ist Ungarn abgeschnitten von seinen Papierfabriken und vom Rohmaterial für die Papiererzeugung; gleichzeitig verloren die wissenschaftlichen Gesellschaften und Zeitschriften einen großen Teil ihrer Mitglieder und Abonnenten, zumal gerade die städtereichsten — also am stärksten wissenschaftlich interessierten — Landesteile an die Nachbarstaaten fielen, die ihre Grenzen immer noch der Einfuhr ungarischer Druckwerke, sogar naturwissenschaftlicher, technischer usw., verschließen. Ueberdies brachte der allgemeine wirtschaftliche Zusammenbruch Ungarns eine derartige Erhöhung der Druckkosten mit sich, daß die Veröffentlichung wissenschaftlicher Literatur vollends gelähmt wurde.

Dies war die Lage bei der Gründung des Verbandes, deren Vorgeschichte bis in das Jahr 1918 zurückreicht. Der Verband hat sich eine wirtschaftliche und eine soziale Aufgabe gestellt. Er will — um das wissenschaftliche Niveau Ungarns vor dem Niedergang zu bewahren — die wirtschaftliche und technische Grundlage dafür schaffen, daß die stockende wissenschaftliche Arbeit belebt und die wichtigsten Ergebnisse dieser Arbeit veröffentlicht werden können; er will die wirtschaftlich schwächeren wissenschaftlichen Institutionen stützen, die Träger der Wissenschaft von der Last der wirtschaftlichen und technischen Hindernisse befreien, für würdige Bezahlung der schriftstellerischen Arbeit des Gelehrten sorgen. Er will die einzelnen Wissenszweige vor Zersplitterung und Isolierung bewahren, die ungarischen Gelehrten aus allen Wissenschaften zusammenschließen und eine ständige Verbindung zwischen ihnen schaffen, damit alle Wissenszweige durch die Kraft der Wechselbeziehungen Belebung und Anregung empfangen. Und nicht allein durch organisatorische Maßnahmen soll die ungarische Gelehrtenwelt regeneriert werden; die Leiter des Verbandes wollen tiefer wirken, sie wollen die ganze Untergangsstimmung bekämpfen, die sich nach der Sintflut des Weltkrieges auch über Ungarn gelegt hat.

Die Grenzen dieses wirtschaftlichen und sozialen Aufgabenkreises will der Verband nicht überschreiten. Er vermeidet sorgfältig jede Einmischung in das innere Leben und die fachwissenschaftliche Tätigkeit der in ihm vertretenen Gesellschaften. Er will auch nicht zu einer „Organisation der Organisationen" werden — ohnehin hat ja der Ungar keine sonderliche Neigung zum Organisieren.

Den wichtigsten Teil seiner wirtschaftlichen Aufgaben hat der Verband gelöst: er hat Druckpapier beschafft und unter den in ihm vertretenen wissenschaftlichen Gesellschaften systematisch verteilt. Mit dem Geld, das sie aufgebracht haben, hat er eine gemeinnützige Druckerei-Aktien-Gesellschaft gegründet, deren Aktionäre die Mitglieder sind. Dank seiner geschickten Leitung hat der Verband die Druckerei schon vergrößern und modern ausstatten können, so daß sie jetzt wachsenden Aufgaben genügt und auch größere Druckwerke herstellen kann. Die meisten wissenschaftlichen Zeitschriften Ungarns werden hier gedruckt. Diese Zeitschriften kündigen einander gegenseitig an und fördern damit ihre Verbreitung. — Die Druckerei wird nicht nach der Art amtlicher Organisationen, sondern durchaus im Geiste kapitalistischer Konzentration betrieben, und sie versuchte daher schon auf die allgemeine Gestaltung der Druckpreise günstig einzuwirken. Es wird beabsichtigt, der Druckerei eine Auslieferungsabteilung anzugliedern. Damit würde dann die Zukunft der wissenschaftlichen Veröffentlichungen Ungarns im Wirtschaftlich-Technischen vollständig gesichert sein. Nach den Satzungen sind die Druckerei, der Verlag und die Abteilung für die Verbreitung der Zeitschriften eine von dem Verband unabhängige juristische Person als Aktien-Gesellschaft. Die Druckerei nennt sich „Presseunternehmung der ungarischen wissenschaftlichen Vereinigungen A.-G."

Die Bemühungen, die der Verband für den besseren Absatz der ungarischen wissenschaftlichen Zeitschriften macht, werden gehemmt durch die Unmöglichkeit, sie in die von Ungarn abgetrennten Gebiete einzuführen. — Um den Abnehmerkreis im weiteren Ausland zu vergrößern, hat der Verband auf Anregung seines Vorsitzenden beschlossen, daß die in ihm vertretenen Gesellschaften ihren Zeitschriften einen Auszug in einer Weltsprache beigeben sollen. Damit ist schon begonnen worden, und die meisten Auszüge erscheinen jetzt in deutscher Sprache.

Der Verband trachtet, seinen Mitgliedern verwaltungstechnische Arbeiten abzunehmen, soweit es nötig ist, besonders dann, wenn die — meist unvollkommene — Verwaltung von Gelehrten besorgt wird. Ein Beispiel für die Entwicklungsmöglichkeiten auf diesem Gebiet ist die Naturwissenschaftliche Gesellschaft. Vor dem Kriege hatte sie in ganz Ungarn 12 000 Abonnenten auf ihre populär-wissenschaftliche Zeitschrift. Dank der ausgezeichneten Organisation hat sie in dem jetzt auf ein Drittel seines Gebietes verkleinerten Ungarn 26 000 Abnehmer gewinnen können. —

Zur Zeit der Berichterstattung waren 42 wissenschaftliche Gesellschaften mit 67 Vertretern Mitglieder des Verbandes. Sie bilden die Generalversammlung. Nach den Satzungen können Mitglieder des Verbandes werden: wissenschaftliche Gesellschaften und wissen-

*) Abgedruckt aus Ungarische Jahrbücher Bd. 4 (1924).

Digitized by Google

schaftliche Institute, Museen, Forschungsinstitute und — soweit sie wissenschaftliche Arbeit leisten — auch literarische und künstlerische Gesellschaften. Mitgliederbeiträge sind nicht zu zahlen.

Zu den Plänen des Verbandes gehörte schon im Jahre 1918 die Errichtung eines gemeinsamen Hauses der wissenschaftlichen Gesellschaften mit Bibliothek, Sekretariat und gesonderten Redaktionsräumen.

In der kurzen Zeit seit seiner Gründung hat der „Verband der ungarischen wissenschaftlichen Gesellschaften und Institute" schon so viel positive Arbeit geleistet, daß die Kontinuität des wissenschaftlichen Lebens in Ungarn gesichert zu sein scheint. Gemeinsam mit der „Universität der öffentlichen Sammlungen", der großen Schöpfung Graf Kuno Klebelsbergs, des Reorganisators der ungarischen Wissenschaft, verkörpert der Verband den wiederaufflammenden Lebenswillen der Gelehrtenwelt Ungarns.

Robert Gragger.

Das Ungarische Institut an der Universität Berlin.*)

Die Ausführungen Csekeys sind, soweit sie das Ungarische Institut der Berliner Universität betreffen, geeignet, Mißverständnisse zu erwecken. Es geht nicht an, das Ungarische Institut auf dieselbe Stufe mit den von der ungarischen Regierung gestifteten Auslandsinstituten in Rom, Wien, Konstantinopel, Dorpat usw. zu stellen, deren Aufgabe es ist, die ungarische wissenschaftliche Forschung zu fördern oder „Ungarn und dessen Kulturverhältnisse dem Ausland in richtiger Beleuchtung vorzustellen" und die Verbindung mit den betreffenden Völkern zu stärken (Csekey S. 97). Das Berliner Ungarische Institut ist vielmehr ein preußisches Universitätsinstitut und gehört als solches in den Bereich der Institutionen im Sinne der Denkschrift des Preußischen Kultusministeriums über die Förderung der Auslandsstudien vom Jahre 1917.[1]) Seine Aufgabe ist dementsprechend zunächst die, durch Vorlesungen und Uebungen die Studierenden in die Fragenkreise, die sich vom Standpunkt der verschiedenen Wissenschaften aus an Ungarn knüpfen, einzuführen und durch eigene Forschungstätigkeit auf diesem Gebiete die deutsche Wissenschaft zu fördern.

Im Zusammenhang mit dem weiteren Ausbau des Auslandsstudienwesens blieb aber bald das Arbeitsgebiet des Ungarischen Instituts nicht auf Ungarn allein beschränkt. Schon von vornherein war eine weitgehende Berücksichtigung der mit Ungarn in Berührung stehenden Nachbarvölker vorgesehen. Später aber wurde das Arbeitsfeld des Instituts auch auf die den Ungarn verwandten Völker ausgedehnt. 1922 wurde ihm ein finnisches Lektorat und eine finnische Bibliothek angegliedert. Auch eine estnische Bibliothek ist im Entstehen. Außerdem werden unter der Leitung von Professor Lewy ständig Vorlesungen und Uebungen über die kleinen finnougrischen Völker in Rußland abgehalten, deren Literatur vom Institut systematisch gesammelt wird. Darüber hinaus gehört zum Institut eine ural-altaische Abteilung, die unter der Leitung des Professors Bang-Kaup steht.

Ebenso umfangreich wie der Themenkreis der Vorlesungen ist das Arbeitsfeld der Forschungstätigkeit des Instituts, die in der „Ungarischen Bibliothek" und in den „Ungarischen Jahrbüchern" zugänglich gemacht wird. Zur Mitarbeit werden auch außerhalb des Instituts stehende deutsche und ungarische Forscher sowie auch Gelehrte anderer Länder herangezogen. Daß auch hier die Themen sich nicht auf die im engeren Sinne ungarischen Studiengebiete beschränken, zeigen die zum Teil sehr umfangreichen Veröffentlichungen von Arbeiten zur türkischen Philologie, zur allgemeinen vergleichenden Sprachwissenschaft, zur mittelalterlichen Ethnographie des inneren Rußland, zur römischen Münz- und Provinzialgeschichte usw.

Wenn Csekey sagt (S. 100): „Der Umstand, daß dieses Institut an die Berliner Universität angegliedert wurde, bedeutet eine wichtige moralische Unterstützung (!), welche es befähigt, sein Ziel tatsächlich zu erreichen", so zeigt das eine völlige Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse. Denn das Institut ist seinem Wesen nach von Anfang an ein deutsches Universitäts- und Forschungsinstitut. Der Unterschied gegenüber den übrigen Seminaren der Universität beruht lediglich darauf, daß sein Aufgabenkreis ungleich größer ist. Dementsprechend erfordert es auch größere finanzielle Mittel, die durch den vom Ministerium bewilligten Institutsetat nur zum kleinen Teil gedeckt werden können. So ist das Institut auf die Unterstützung durch eine eigens hierfür gegründete „Gesellschaft der Freunde des Ungarischen Instituts" angewiesen, darüber hinaus aber auch auf Bücher- und sonstige Spenden aus Ungarn, Finnland und den übrigen in Betracht kommenden Ländern.

Im Wesen scharf vom Ungarischen Institut verschieden — wenngleich natürlich viele tatsächliche gegenseitige Beziehungen bestehen — ist das Berliner Collegium Hungaricum, das von der ungarischen Regierung unterhalten wird und durch die Aufnahme jüngerer ungarischer Forscher der ungarischen Wissenschaft dient. Daß die Ausführungen Csekeys ein schiefes Bild geben, beruht darauf, daß er Institution und Aufgaben des Ungarischen Instituts und des Collegium Hungaricum, die scharf zu trennen sind, miteinander verquickt.

Dr. Konrad Schünemann,
Assistent am Ungarischen Institut der Universität Berlin.

*) Zu dem Aufsatze von St. Csekey über die Organisierung wissenschaftlicher Auslandsinstitute in Heft 3 der Minerva-Zeitschrift.

[1]) Internationale Monatsschrift 11. Jahrg. 5. Heft. Vergl. dazu die Ausführungen von E. Spranger, ebenda 9. Heft.

Aus dem wissenschaftlichen Leben Georgiens.

Ein in der „Zarja Vostoka" vom 1. April d. Js. anläßlich des vierjährigen Bestehens der Armenischen Staatsuniversität in Erivan erschienener Artikel bezeichnet eine möglichst lebhafte Förderung der Interessen der Universität als einer Neuschöpfung, die auch mit großen Schwierigkeiten materieller Natur zu kämpfen habe, nach wie vor als äußerst dringlich; nur dann werde sie den gelehrten Organisationen der Auslandsarmenier — den Mechitaristen Venedigs und den Lazaristen Wiens — gegenübergestellt werden können nicht nur als gleichwertiges, sondern überlegenes geistiges Zentrum des Armeniertums, als wahre Stätte armenischer Kultur, mit dem Anspruch auf die wissenschaftliche Priorität innerhalb des Sovetbundes und jenseits seiner Grenzen.

Nach einem kurzen Rückblick auf die bisherige Entwicklung der Universität wird die Anzahl der Studierenden insgesamt mit 895, die der Lehrkräfte mit 76 angegeben, die der Bände in der Bibliothek mit rund 50 000, wobei bemerkt wird, daß bei der Bibliothek seit 1922 auch ein Lesesaal besteht.

Digitized by Google

Leider entbehre die Universität, die in dem früheren Lehrerseminar untergebracht sei, noch immer eines ihren Zwecken angepaßten eigenen Gebäudes, desgleichen eines den Bedürfnissen der medizinischen Fakultät entsprechenden anatomischen Theaters. Auch für die Bibliothek benötige man eines eigenen Gebäudes, desgleichen für das physikalisch-chemische Laboratorium und das Laboratorium der Milchfarm (landwirtschaftliche Fakultät). Für letztere seien die nötigen Barmittel bereits ausgeworfen worden, und man werde mit dem Bau demnächst beginnen, für das Hauptgebäude der Universität und das Anatomikum aber mangele es einstweilen noch an den zur Verwirklichung der betreffenden Bauprojekte erforderlichen Krediten. Man werde sich daher wohl einige Jahre ohne Neubauten behelfen müssen.

Ein neues Museum in Tiflis.

Die Georgische Staatsuniversität errichtet mit den Beständen aus den alten Kirchen und Klöstern des Landes in ihren Räumen in Tiflis ein Museum altgeorgischer Kunst. Zur Aufstellung gelangen Gegenstände, die bisher wenig bekannt oder überhaupt noch nicht zu sehen waren, da sie sich an schwer zugänglichen Stellen des Landes befanden. Die Leitung und Ausstellung des Museums ist dem Kunsthistoriker der Universität, Professor Tschubinaschwili, übertragen worden.

So sehr die Schaffung eines solchen Museums zu begrüßen ist, so darf dabei nicht übersehen werden, daß auf diese Weise die Zersplitterung auf musealischem Gebiete, die zurzeit in Tiflis herrscht, vergrößert wird. In den Räumen der Universität, aber getrennt von dem neuen Museum altgeorgischer Kunst, befinden sich bereits die Sammlungen der Historisch-Ethnographischen Gesellschaft zu Tiflis, die viele wertvolle Objekte enthalten. Im Georgischen Museum befinden sich außer naturwissenschaftlichen und ethnographischen Sammlungen auch viele kunstgeschichtliche und vorgeschichtliche Gegenstände. Weiteres Material enthält teilweise die Georgische Nationalgalerie. Einzelne Ueberreste der kunstgewerblichen Sammlungen des Museums für Hausgewerbe sind in Tiflis ebenfalls noch vorhanden. Der größte Teil der Sammlung, die wertvolle Teppiche umfaßte, ist freilich während des Krieges nach dem Nordkaukasus geschafft worden. Schließlich hat die Stadt Tiflis noch ein kleines, auf deren Geschichte bezügliches Museum eingerichtet. Dringend erwünscht wäre eine Vereinigung der zusammengehörenden Gegenstände, so daß jede einzelne Sammlung eine gewisse Einheit darstellen und ihr besonderes Arbeitsgebiet besitzen würde. Derartige Pläne beschäftigen seit längerer Zeit die zuständigen Stellen der georgischen Regierung.

*

Aus dem im Schlosse des Großfürsten Michael in Boršom (Georgien) befindlichen Bestande hat die Leitung der Nationalgalerie zu Tiflis etwa 400 Stück ausgewählt, die in der Galerie aufgestellt werden sollen. Es handelt sich um Möbel, Gemälde und Drucke, die meist französischer Herkunft und gewöhnlich auf die Napoleonische Periode bezüglich sind. Aus Rußland hat die Galerie bemerkenswerte Bildnisse georgischer Prinzen bekommen, die im 18. Jahrhundert in Rußland lebten und auch dort gestorben sind.

O. G. v. Wesendonk.

Publikationen der Transkaukasischen Wissenschaftlichen Vereinigung (SNA).

Die von der Vereinigung geplanten Veröffentlichungen sind in vier Serien gedacht:

Erste Serie. Materialien zur Erforschung verschiedener Gegenden Transkaukasiens, als Ergebnisse wissenschaftlicher Forschungsexpeditionen.

Zweite Serie. Monographien, die einzelne sozial-wirtschaftliche Fragen der Gebietskunde oder einen bedeutenden Volkswirtschaftszweig behandeln.

Dritte Serie. Veröffentlichungen bibliographisch-enzyklopädischen Charakters.

Vierte Serie. Die periodische Veröffentlichung „Sbornik Materialov" (Sammlung von Materialien) zur Erforschung Transkaukasiens und des Nahen Ostens (auch in den einheimischen Sprachen nebst einem Resumé in russischer Sprache).

Gegenwärtig liegen zwei Veröffentlichungen der SNA vor:

Nr. 1 der ersten Serie: Jugo-Ossetien. Tiflis 1924. 279 Seiten. 3 Rubel.

Nr. 1 der zweiten Serie: Dolgušin, „Die Wälder Transkaukasiens und ihre Ausbeute". Tiflis 1924. 226 Seiten. 3 Rubel.

Das Sammelwerk „Jugo-Ossetien" bringt die Ergebnisse zweier wissenschaftlicher Expeditionen, die im August 1923 und im Juni 1924 von der SNA nach Jugo-Ossetien entsendet wurden. Es enthält folgende Abhandlungen:

1. Eine kurze geologische Skizze des autonomen Gebiets Jugo-Ossetien. Vom Ingenieur-Geologen O. Karapetjan.
2. Eine Skizze der Vegetation und Flora Jugo-Ossetiens. Von J. Voronov.
3. Kurze Skizze der Landwirtschaft Jugo-Ossetiens. Von M. Prichod'ko.
4. Skizze der Wälder des autonomen Gebietes Jugo-Ossetien. Von Joseph Onanoff. (Nebst einer Karte.)
5. Die Osseten. Ethnographische Skizze. Von G. Čurssin.
6. Kurze historisch-archäologische Skizze des Landes Iron-Chussar (Jugo-Ossetien). Von Eugenie Pčelina.
7. Archäologie und Ethnologie des Tualischen Ossien. (Aus den Materialien der ersten Reise nach Jugo-Ossetien vom 17. bis 31. Oktober 1924.) Von L. M. Melikset-Bekov.

Die Arbeit von Čurssin (5.), 100 Seiten, ist auch als Sonderdruck erschienen. Das Sammelwerk enthält auch eine Reihe von Lichtaufnahmen des Landes und der Bewohner, die jedoch nicht besonders gut wiedergegeben sind.

Paläontologische Ausgrabungen in Argentinien.

Mitte März d. Js. kehrten die vom Museo Bernardo Rivadavia nach Tres Arroyos gesandten Gelehrten mit den Ergebnissen ihrer monatelangen Ausgrabungen zurück nach Buenos Aires. Von den wertvollen Funden verdienen Beachtung vor allem ein Panzer, der Schädel, ein Kiefer und mehrere Mahlzähne eines großen Glyptodons doedicurus, und durch die dermischen Eindrücke, die sonst an dem Panzer dieser Art fehlen, erfahren die Behauptungen des C. Ameghino neue Stützen. Außerdem wurden gefunden ein Eumylodonschädel, Teile eines Scelidotherium- und eines Mega-

Digitized by Google

theriumschädels, Kieferteile des Megatherium und des Panochthus und Knochenteile auch vom Lestodon und Shlamydotherium. Die ausgestorbenen Pampapferde sind vertreten durch Schädel- und Kieferteile des Hippidium sowie durch Teile der Wirbelsäule und der Extremitäten. Auch die Kameliden, die dem heutigen Guanaco verwandt sind, sind durch Knochenreste wieder bezeugt. Von dem kleinen Pampabären hat man Reste von drei verschiedenen Exemplaren ausgegraben, die bisher der Wissenschaft unbekannt gewesen sind: außer Kieferteilen mit Zähnen auch z. B. zwölf Wirbel, Rippen und Schenkelknochen. Die Funde stammen aus dem Sandboden, der jetzt das alte Flußbett des Quequén-Salado anfüllt, also geologisch relativ junger Zeit: diese Erde ruht gewöhnlich auf dem Chapadmalenseboden der alten Araukanerformation, die dort freilich auch an manchen Orten bloßliegt. Der dortige Chapadmalenseboden bietet mehr oder weniger die gleichen Charakteristika wie an der atlantischen Küste bei Miramar und Chapadmalal, enthält auch die gleichen Fossile, wie z. B. Pachirucos, Dicoelophorus, Didelphys usw. Außerdem hat man eine so große Menge von indianischen Werkzeugen dort gefunden, daß man mit den Ausgrabungsarbeiten fortfahren wird. H. K.

Gelehrtenaustausch zwischen Argentinien und Deutschösterreich.

Zwischen der medizinischen Fakultät von Rosario de Santa Fe (Argentinien) und der Universität Wien ist am 8. Mai 1925 ein Vertrag über den Austausch von Gelehrten abgeschlossen worden. Danach sollen Professoren, Klinikleiter und Leiter praktischer Arbeiten wechselseitig gesandt werden; die Wiener Professoren müssen spanisch, italienisch oder französisch, die Rosariner müssen deutsch oder französisch sprechen können. Jede Fakultät bestimmt selbst die Gelehrten, die ausgesandt werden sollen. Die Wiener Gelehrten erhalten freie Hin- und Rückreise nach Rosario, Wohnung und Unterhalt im Centenario-Hospital und außerdem ein Taschengeld von 300 argentinischen Papierpesos. Die Rosariner Herren erhalten annähernd das gleiche, nur daß ihnen die Reise nicht vergütet wird. Nicht einbegriffen hierin sind Spezialisten; bei deren Berufung muß Reise, Wohnung und Gehalt in vereinbarter Form entrichtet werden. Die Berufungen schließen indessen nicht das Recht in sich, die ärztliche Praxis auszuüben. Die Austauschgelehrten bleiben zunächst jedesmal ein Jahr dort; ihr Aufenthalt kann aber verlängert werden. Auch ein Studentenaustausch soll in die Wege geleitet werden.

Hoffentlich bereiten die Zahlungsschwierigkeiten, in die letzthin die Litoralfakultät geraten ist, diesem schönen Plane nicht ein vorzeitiges Ende! H. K.

Inka-Museum.

Am 9. Mai 1925 wurde in Lima (Perú) ein Museum für Inka- und Kolonialkunst eingeweiht, in welchem der Staat alles, was auf die Inkas und ihre Kultur Bezug hat, aufzustapeln gedenkt. H. K.

Jerónimo Bécker.

Gest. in Madrid 25. Mai 1925.

Infolge eines Schlaganfalles verschied der Bibliothekar der Königl. Spanischen Akademie, Jerónimo Bécker y González. 1857 in Salamanca geboren, widmete er sich sofort nach Beendigung seiner Universitätsstudien dem Journalismus; er arbeitete zuerst am „El Globo", leitete dann „La Regencia" und „El Clamor" und endlich viele Jahre lang „La Epoca"; vor allem aber machte er sich durch eine große Reihe bedeutender Geschichtswerke einen weithin bekannten Namen, unter denen zu nennen sind: La tradición política española; Bodas reales en España; Historia de Marruecos; España e Inglaterra, Acción de la diplomacia española, Los estudios geográficos en España, La vida local en España, España y Marruecos, Relaciones comerciales entre España y Francia, Relaciones diplomáticas entre España y la Santa Sede, La independencia de América, La reforma constitucional de España, Historia diplomática de España en el siglo XIX etc. etc.

Bécker war Mitglied der Academia de Historia, der Junta Superior de Historia y Geografía de Marruecos, der Sociedad Geográfica usw. H. K.

III. Bücherbesprechungen, Zeitschriftenschau.

Sparn, Enrique, **Las grandes bibliotecas de la Rusia Bolsheviki Europea.** Adición y rectificación a mi trabajo „Las bibliotecas con 50 000 y más volúmenes y su distribución geográfica sobre la tierra". Córdoba (Rep. Arg.): Acad. Nacional 1925. Quart. 11 Seiten. (Acad. Nac. de Ciencias. Miscelánea Nr. 10.)

Der im vorigen Jahre erschienenen Arbeit desselben Verfassers über die geographische Verbreitung der großen Bibliotheken auf der Erde, die hier (H. 2 S. 81 bis 83) ausführlich besprochen wurde, ist unter obigem Titel soeben ein Nachtrag gefolgt, der die Bibliotheken in Sowjetrußland behandelt, die in jener Arbeit nur nach Vorkriegszahlen angeführt werden konnten. Das Material aus neuester Zeit über Rußland bot der inzwischen erschienene Jahrg. 27, 1925 der „Minerva", und dieses wurde nun in der gleichen Weise statistisch bearbeitet.

Danach gibt es im europäischen Rußland 28 Bibliotheken mit über 50 000 Bänden und einem Gesamtbestand von mehr als 16 Millionen Bänden. Darunter befinden sich vier Bibliotheken mit mehr als 1 Million Bände in Leningrad (2), Moskau und Kiew. Bemerkenswert ist deren gewaltige Größe, die durch Zusammenlegung in den letzten Jahren entstanden ist. In Leningrad hat die Russische Oeffentliche Bibliothek 4 134 000 Bände und wäre dadurch die größte Bibliothek auf der Erde geworden, die Bibliothek der Akademie der Wissenschaften hat 3 Millionen, die Leninbibliothek in Moskau zählt ebenfalls 3 Millionen Bände, die Ukrainische Nationalbibliothek in Kiew (1918 gegr.) bereits 1 160 000 Bände. Der Verfasser baut auf den Zahlen der „Minerva" ohne Kritik seine Besprechungen auf; vielleicht tut man besser, abzuwarten, wie sich diese neuen Riesenbibliotheken im bolschewistischen

Digitized by Google

Rußland entwickeln werden und ob tatsächlich die Pariser Nationalbibliothek den Ruhm, die größte Bibliothek der Welt zu sein (mit 3½ Millionen Bänden), an St. Petersburg hat abtreten müssen.

Leipzig. Dr. H. Praesent.

*

Société des nations, commission de coopération intellectuelle. (League of nations, committee on intellectual co-operation.) **Index bibliographicus.** Répertoire international des sources de bibliographie courante. (Périodiques et institutions.) Publié sous la direction de Marcel Godet. Genf 1925. [Wien: Rikola-Verlag.] Oktav. XVI, 233 Seiten. 4,50 M.

Diese Bibliographie, deren Herausgabe der Direktor der Schweizerischen Landesbibliothek in Bern, Marcel Godet, geleitet hat, sei als eine durchaus nützliche Frucht des Völkerbundes dankbar anerkannt, der 33 Länder, und zwar meist deren Hauptbibliotheken, zur Mitarbeit herangezogen hat. Das Buch enthält neben einem Verzeichnis derjenigen Institute, die bibliographische Arbeiten übernehmen oder Auskunft erteilen, etwa 1000 Titel von periodisch erscheinenden in- und ausländischen Zeitschriften aus 37 Staaten, die lediglich oder vorwiegend Bibliographien aller Fachgebiete enthalten. Das mit hinreichender bibliographischer Genauigkeit bearbeitete Titelmaterial ist nach dem Dezimalsystem geordnet, und jeder Titel wird mit einer kurzen, in der betreffenden Kultursprache gehaltenen Beschreibung näher gewürdigt. Beigefügte Register gliedern die Titel nochmals nach Ländern und alphabetisch.

Stichproben ergaben überall Zuverlässigkeit der Bearbeitung; nur wenige Zeitschriften fand ich, die inzwischen ihr Erscheinen eingestellt haben. Da ein solches Verzeichnis aus neuester Zeit bisher fehlte, wird man ihm als handliches Nachschlagewerk gern einen Platz auf dem Schreibtisch einräumen.

Da eine wissenschaftliche Veröffentlichung des Völkerbundes von einem deutschen Benutzer besonders kritisch wird betrachtet werden müssen, sei die Objektivität dieses Werkes besonders hervorgehoben. Auch aus ihm erhellt zur Genüge, daß im deutschen Sprachgebiet zahlreiche wichtige Bibliographien, ja in Deutschland mit 225 Titeln die allermeisten, erscheinen, und rechnet man dazu noch 4 Titel aus Danzig, 48 aus Oesterreich und 45 aus der Schweiz (unter denen allerdings auch fremdsprachige Organe sind), so ergibt sich, daß fast ein Drittel des bibliographischen Titelmaterials deutschsprachig ist, ein Resultat, das man selbst kaum so hoch geschätzt hätte.

Leipzig. Dr. H. Praesent.

Zeitschriftenschau.

Zeitschrift für Geo-Politik. (1925.)

Heft 1: Obst, Sowjetrussische Außenpolitik. — Sarre, Saargebiet und 10. Januar. — Pollog, Klima und Machtbereich im Stillen Ozean. — Hartwig, Petroleumindustrie Venezuelas. — Spandau, Staat und Boden. — Statistik des Hamburger Wirtschaftsdienstes.

Heft 3: Lautensach, Deutschland und Frankreich. — Schultz, Die vier offenen Schäden Europas. — Haushofer, Japanische Staatskultur. — Lorenz, Klima und Sterblichkeit. — Statistik der amerikanischen Einwanderung.

Heft 6: Agnes Smedley, Indien als entscheidender Faktor der Weltpolitik. — Friedrich Papenhusen, Das politische Problem der Balkanhalbinsel. — Hugo Rachel, Bevölkerungsdichte und Wachstum. — Geopolitische Statistik.

L'Europa Orientale. (Zeitschrift des Istituto per l'Europa Orientale.)

März 1925: F. Zsigmond, Maurizio Jókai. — M. Jókai, Breviario — Brevi racconti. — U. Toschi, Il commercio estero dell'Ungheria nel 1924. — Rassegna Politica.

April 1925: A. Palmieri, Il Trotzkismo. — J. W. Kosmowska, Le nuove correnti nella letteratura e nell'arte polacca. — B. Pirro, La protezione delle minoranze in Letonia. — Rassegna Politica. — Recensioni.

Juni 1925: A. Palmieri, Tichon e il patriarcato russo. Documenti: Il testamento di Tichon. — G. Maver, Un poeta romantico cecoslovacco, K. H. Macha. — G. Marcocchia, La più recente produzione letteraria di M. Begovic. — Rassegna Politica. — Recensioni.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. G. Lüdtke. — Druck von Otto Walter, Berlin S 14.

Digitized by Google

R. Friedländer & Sohn, Berlin NW 6

Karlstraße 11

Älteste Spezialbuchhandlung für Naturwissenschaften

Verlag

von „Zoologischer Jahresbericht", „Annales Mycologici", „Journal für Ornithologie", „Ornithologische Monatsberichte", „Deutsche Entomologische Zeitschrift", „Naturae Novitates" und anderen Zeitschriften

Größtes Antiquariat und Lager neuer Bücher

über Anatomie, Zoologie, Botanik, Geologie, Mineralogie, Paläontologie, Mathematik, Astronomie, Physik, Chemie, Geographie, Anthropologie

Mehr als 500 Kataloge bereits erschienen

Ankauf

naturwissenschaftlicher Bücher und Bibliotheken

Langenscheidts

Taschenwörterbücher

mit Angabe der Aussprache nach der

Methode Toussaint-Langenscheidt

Die preiswertesten und zuverlässigsten Nachschlagewerke für alle wichtigeren Sprachen. Enthalten jedes wichtigere Wort, das bei der Konversation, bei der Lektüre, beim Schreiben eines Briefes, in der Schule usw. gebraucht wird.

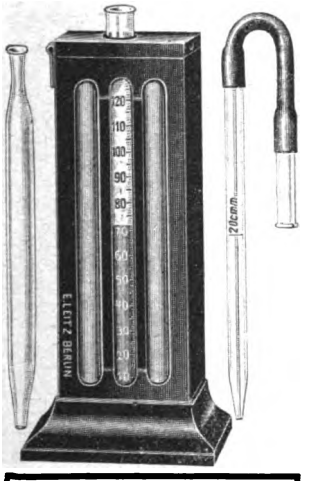
Einzelband 3 M., Doppelbände 5,50 M.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen oder direkt gegen Voreinsendung des Betrages von der

Langenscheidtschen Verlagsbuchhandlung

(Prof. G. Langenscheidt)

Berlin-Schöneberg, Bahnstraße 29/30



Neu! Neu!

Farbstab - Haemometer

mit zwei unveränderlichen Vergleichs-Farbstäben

Ernst Leitz

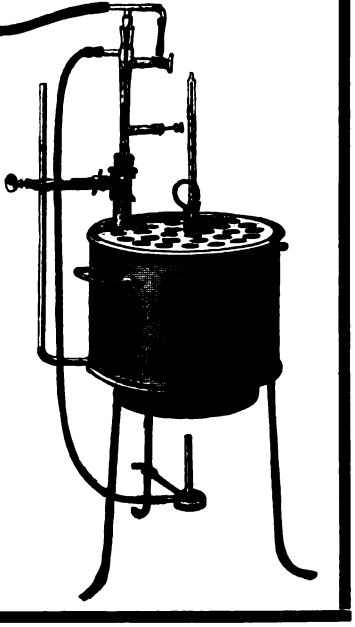
Berlin NW 6, Luisenstraße 45

Inh.: Franz Bergmann

Mikroskope und Laboratoriumsbedarf

Einrichtung u. Vervollständigung von:

Mikroskopischen, chemisch-bakteriologischen, klinisch - diagnostischen und Krankenhaus-Laboratorien, Pathologischen Instituten usw.



Farbstoffe — Reagentien — Sera — Präparatengläser

Versandgefäße für infektiöses Material

Man verlange Preislisten!

Digitized by Google

Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften

(Stiftung Heinrich Lanz)

Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse

Abteilung A. Mathematisch-physikalische Wissenschaften

Heft

Jahrgang 1922

1. **Perron, Oskar.** Neue Summationsmethoden und Entwicklungen nach Polynomen. 8°. Mark 0,30
2. **Perron, Oskar.** Über transzendente Funktionen auf **Riemann**schen Flächen. 8°. Mark 0,60
3. **Baldus, Richard.** Über die singulären Punkte reeller Parameterkurven. 8°. Mark 0,50

Jahrgang 1923

1. **Deecke, W.** Mitteleuropäische Meeresströmungen der Vorzeit. 8°. Mark 0,60
2. **Liebmann, Heinrich.** Die **Lie**'sche Cyklide und die Inversionskrümmung. 8°. Mark 0,40
3. **Perron, Oskar.** Über Gleichungen ohne Affekt. 8°. Mark 0,40
4. **Liebmann, Heinrich.** Beiträge zur Inversionsgeometrie. III. 8°. Mark 0,40
5. **Kratzert, J.** Beitrag zur Kenntnis des Andesins von Bodenmais 8°. Mark 0,50

Jahrgang 1924

1. **Th. Curtius** und **A. Bertho.** Einwirkung von Stickstoffkohlenoxyd und von Stickwasserstoffsäure unter Druck auf aromatische Kohlenwasserstoffe. 8°. Mark 0,50
2. **Liebmann, Heinrich.** Umkehrung des Variationsproblems der ebenen Affingeometrie. 8°. Mark 0,60
3. **Salomon, Wilhelm.** Die Intensitäten alluvialer und diluvialer geologischer Vorgänge und ihre Einwirkung auf die pliocäne Rumpffläche des Kraichgaues und Odenwaldes. 8°. Mark 1,20
4. **Heffter, L.** Zur absoluten Geometrie. I. Mitteilung. 8°. Mark 0,60
5. **van Werveke, L.** Über die Entstehung der lothringischen Lehme und des mittelrheinischen Lößes. 8°. Mark 1,50
6. **Krull, Wolfgang.** Die verschiedenen Arten der Hauptidealringe. 8°. Mark 0,50
7. **Roeser, Ernst.** Übergang von der nichteuklidischen Streckentrigonometrie zur Winkelmessung. 8°. Mark 0,30
8. **Wellstein, Julius.** Zur Differentialgeometrie der isotropen Kurven. 8°. Mark 1,50
9. **Ewald, Rudolf.** Die geodynamischen Erscheinungen des krystallinen Odenwaldes als Beispiel einer geoisostatischen Ausgleichsschwingung. 8°. Mark 1,50
10. **Voelker, Ilse.** Über eine ganz junge Verwerfung bei Rauenberg im Kraichgau. 8°. Mark 0,30
11. **Liebmann, Heinrich.** Die Aufschließung von Differentialvarianten. 8°. Mark 0,50

Abteilung B. Biologische Wissenschaften

Jahrgang 1923

1. **Kossel, A.,** und **R. E. Groß.** Über die Darstellung und quantitative Bestimmung des Arginins. 8°. Mark 0,30

Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften

Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse

12. Abhandlung. Über den Zusammenhang zwischen der Struktur und den morphologischen Merkmalen des Diamanten. 4°. 1924. Mark 3,50

Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10 und Leipzig

Digitized by Google

Vereinigte Fabriken für Laboratoriumsbedarf

Berlin N 39, Scharnhorststraße 22

Telegrammadresse:
Analyse Berlin

Fernsprecher:
Berlin Norden 9401 und 9402

ABC-Code 5th and 6th Ed.
Carlowitz-Code
Marconi
International Code

Neue und wichtige Apparate für das Laboratorium

Neues Potensiometer — Gaskettenapparatur nach Dr. Mislowitzer
D. R. G. M. D. R. P. a.

Neue Elektroden für die Messung der Wasserstoffionenkonzentration
Doppel-Chinhydron-Elektrode — Spritzen-Elektrode

Leitfaden für biochemische Mikromethoden im Druck

Soeben erschien:

Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte

Unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter
herausgegeben von
PAUL MERKER und **WOLFGANG STAMMLER**
ord. Professoren an der Universität Greifswald

Erster Band, erste Lieferung: **Abenteuerroman — Antikisierende Dichtung**

Lexikon-Oktav. 80 Seiten. Subskriptionspreis der Lieferung M. 3.50

Der grundsätzlich neue Gesichtspunkt dieses Unternehmens besteht darin, daß die personalgeschichtliche Seite nahezu ganz zurücktritt und dafür das sach- und formgeschichtliche Moment zum beherrschenden Prinzip erhoben wird. Die Lebensgeschicke und die künstlerische Eigenart der einzelnen dichterischen Repräsentanten werden nur soweit Berücksichtigung finden, als sie bei der Darstellung allgemeiner sachlicher Entwicklungslinien von Bedeutung sind. So wird z. B. Goethes Gesamtschaffen nur soweit heranzuziehen sein, als es in den Sachartikeln Anakreontik, Schäferdrama, Sturm und Drang usw. von epochemachender Bedeutung gewesen ist. Das personale Element wird nur insofern zur Geltung kommen, als gewisse geistesgeschichtlich bedeutsame Gruppenbildungen (z. B. Königsberger Dichterkreis, Bremer Beiträger, Göttinger Hain, Münchener Kreis) in selbständigen Artikeln behandelt werden. Im übrigen werden die etwa 800 Einzelartikel dieses Lexikons die Resultate der literaturwissenschaftlichen Forschung durchaus vom Gesichtspunkt sachlicher Einstellung aus behandeln. Die Sonderentwicklung der einzelnen Gattungen, Arten, Stilformen und Richtungen wird in knapper und doch erschöpfender Darstellung vorgeführt werden (z. B. Schelmenroman, Fastnachtspiel, Schicksalsdrama, Minnesang, mittellateinische Literatur Deutschlands, Naturalismus). Daneben werden Sonderdarstellungen dem Einfluß der ausländischen Literaturen auf die deutsche Dichtung und den literarischen Niederschlägen der einzelnen Dialektgebiete nachgehen. Schließlich sind auch die einzelnen Begriffe der Metrik, Stilistik, Poetik und literaturwissenschaftlichen Technik sowie die Hauptgesichtspunkte der theatergeschichtlichen Entwicklung nach Stichworten behandelt worden. Ausgeschlossen blieb dagegen bei dem form- und stilgeschichtlichen Grundgedanken des Ganzen die stoffgeschichtliche Seite. Doch ist dafür ein besonderer Ergänzungsband in Aussicht genommen.

WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN W 10

Digitized by Google

∴ *DEUTSCHER KÜNSTVERLAG :: BERLIN W 8* ∴

Ein dreibändiges Monumentalwerk mit etwa 40 schwarzen und 12 farbigen Tafeln in Großfolio (50×65 cm)

DIE GLASGEMÄLDE DES KÖLNER DOMES

Herausgegeben von BERNHARD HERTEL :: :: Eingeleitet durch PAUL CLEMEN

Erster Band mit 17 Tafeln, davon 3 in den Farben der Originale

Der Kölner Dom erhält seine rechte Weihe erst durch seine in seltener Vollständigkeit auf uns gekommenen farbigen Fenster, die das einfallende nüchterne Tageslicht in ein überirdisches, bei aller Buntheit harmonisch flutendes Leuchten verwandeln und so die andachtsvolle, ja mystische Stimmung erzeugen, die der Besucher von der Architektur allein — bei aller Bewunderung für deren unvergleichlich kühne Konstruktion — nie empfangen kann.

Mit diesem von den Fenstern ausgehenden Stimmungszauber müssen sich die meisten Besucher begnügen — näherer Betrachtung sind gerade die schönsten Stücke infolge ihrer unerreichbaren Höhe entrückt. Daher versagen alle bisherigen Abbildungen, für die auch die vorhandenen eingehenden Beschreibungen keinen rechten Ersatz zu bieten vermögen. So blieb es bislang ein Geheimnis enger fachwissenschaftlicher Kreise, daß die Glasgemälde unter die edelsten Perlen deutscher Kunst rechnen, daß sie insbesondere in der Geschichte der rheinischen Kunst vom 14—16. Jahrhundert eine höchst bedeutsame Rolle spielen.

Diese Erkenntnis will das hier angekündigte Werk in weitere Kreise dringen lassen durch Wiedergaben, die in der Vollendung ihrer Technik und in der Größe ihres Maßstabes zum erstenmal der Bedeutung des Gegenstandes gerecht zu werden vermögen.

Preis in Halbleinenmappe M. 75.–

Preis des Prospektes mit 3 Originaltafeln in schwarz und der schönsten Farbentafel der Anbetung der „Heiligen drei Könige" aus dem Mittelfenster im Obergaden des hohen Chores M. 10.— (netto!)

Sammlung Göschen

Unser heutiges Wissen in kurzen, klaren, allgemeinverständlichen Einzeldarstellungen

*

Zweck und Ziel der „Sammlung Göschen" ist, in Einzeldarstellungen eine klare, leichtverständliche und übersichtliche Einführung in sämtliche Gebiete der Wissenschaft und Technik zu geben; in engem Rahmen, auf streng wissenschaftlicher Grundlage und unter Berücksichtigung des neuesten Standes der Forschung bearbeitet, soll jedes Bändchen zuverlässige Belehrung bieten. Jedes einzelne Gebiet ist in sich geschlossen dargestellt, aber dennoch stehen alle Bändchen in innerem Zusammenhang miteinander, so daß das Ganze, wenn es vollendet vorliegt, eine einheitliche systematische Darstellung unseres gesamten Wissens bilden dürfte.

*

Jeder Band gebunden M. 1,25

Vollständige Verzeichnisse stehen kostenlos zur Verfügung

Walter de Gruyter & Co., Berlin W10 und Leipzig

Digitized by Google

Minerva-Zeitschrift

NACHRICHTEN FÜR DIE GELEHRTE WELT

PERIODICAL FOR THE USE OF LEARNED WORLD | REVUE DU MONDE SAVANT | RASSEGNA DEL MONDO SCIENTIFICO | REVISTA DEL MUNDO CIENTÍFICO

ERGÄNZUNG ZU: MINERVA, JAHRBUCH DER GELEHRTEN WELT

HERAUSGEGEBEN VON DR. G. LÜDTKE

1. Jahrgang | Ausgegeben 31. Oktober 1925 | 5. Heft

Inhalt

I. Allgemeine Berichte.

P. C. Bisoukides, Das höhere griechische Bildungswesen.

J. Mirtschúk, Das ukrainische Hochschulwesen in der tschechoslovakischen Republik.

Ewald Beckmann, Die Deutsche Akademie.

II. Spezialinstitute, Bibliotheken, Gesellschaften.

Herbert Koch, Die Argentinische Chemische Gesellschaft.

Herbert Koch, Hermann von Ihering.

H. G. Fiedler, Friends of the Bodleian.

Jürgens, Wissenschaftliche Forschungen in Südafrika.

Réglement de l'Académie Internationale de Droit Comparé.

Otto Schreiber, Das Institut für Luftrecht an der Albertus-Universität zu Königsberg i. Pr.

Friedrich Felger, Die Weltkriegsbücherei auf Schloß Rosenstein.

Gesellschaft der Berliner Freunde der Deutschen Akademie.

Praesent, Die deutsche allgemeine Bibliographie.

Die Deutsche Studentenschaft.

Die Frankfurter Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.

Die Gründung der Allrussischen Mikrobiologischen Sammlung in Moskau.

III. Bücherbesprechungen, Zeitschriftenschau.

Damit der 2. Jahrgang der Zeitschrift mit dem Kalenderjahr beginnen kann, wird das Erscheinen des 6. (Schluß-) Heftes des 1. Jahrganges so angeordnet, daß dieses im Dezember 1925 ausgegeben wird. Preis des 1. Jahrganges M. 10,—, für Abonnenten der Deutschen Literaturzeitung M. 8,50. Einzelhefte M. 2,—.

VERLAG VON WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN W. 10

Digitized by Google

Announcement.

The object of the Minerva periodical is to complete and supplement by more copious details the academic information published annually in the Minerva year-book. It will thus become an invaluable record of the progress of learning and education throughout the entire world. The aims and objects of all kinds of scientific bodies and institutions will fall within its purview; it will enter into descriptions of the more valuable contents and new acquisitions of museums, libraries and archives; and it will bring into recognition the results of scientific research to be credited either to individuals or to the various learned societies. A very special attention will be paid to obituary notices of investigators prominent in the cause of science, and for this the Editor asks the support of his readers by a timely supply of the required information. Reports will be published in German, English, French, Italian and Spanish.

The co-operation of the learned world itself is as a matter of course absolutely necessary for the success of the work undertaken by this new magazine, and the Editor makes an earnest appeal for active assistance by the supply of suitable articles, reports, and notes and jottings. The support accruing to him in this way will be the measure of the success and utility to be attributed to his journal, and the more speedily will he be enabled to substitute regular monthly publication for the irregular intervals at which the periodical must perforce appear in its earliest stages. All editorial contributions and communications should he addressed: Redaktion der Minerva-Zeitschrift, Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10.

Avertissement.

La Revue «Minerva» veut compléter et étendre, par des comptes rendus détaillés, les données publiées annuellement dans «l'Annuaire du Monde savant Minerva». Elle parlera du but et de la mission des Établissements et Instituts scientifiques de toute espèce; elle décrira en détail les précieuses collections et les nouvelles acquisitions des musées, bibliothèques et archives; elle relatera les recherches scientifiques des Sociétés savantes. Elle s'occupera spécialement de la nécrologie des savants notoires; dans ce but l'Éditeur prie de bien vouloir seconder ses efforts en lui adressant des rapports circonstanciés. Ceux-ci seront publiés en allemand, anglais, français, italien et espagnol.

La Revue «Minerva» n'atteindra son but que si ses collaborateurs actifs du Monde savant y prendront intérêt. La Rédaction prie donc de l'aider en lui adressant des articles appropriés, des notices et des indications. La Revue rendra d'autant plus de services précieux qu'on la renseignera au mieux, et elle pourra d'autant plus vite devenir une Revue mensuelle au lieu de paraître à des intervalles irréguliers comme elle le fait pour le moment.

Prière d'adresser lettres et envois à la Revue «Minerva», Editeurs Walter de Gruyter & Cie, Berlin W 10.

*

Ankündigung.

Die Minerva-Zeitschrift will die in dem „Jahrbuch der gelehrten Welt Minerva" jährlich veröffentlichten Angaben durch ausführlichere Berichte ergänzen und erweitern. Ziele und Aufgaben wissenschaftlicher Lehranstalten und Institute aller Art sollen behandelt, wertvolle Bestände und Neuerwerbungen von Museen, Bibliotheken, Archiven eingehend beschrieben und die wissenschaftlichen Forschungen der gelehrten Gesellschaften gewürdigt werden. Ganz besonderes Gewicht soll gelegt werden auf die Nekrologe namhafter Forscher, und der Herausgeber bittet, ihn hierbei durch rasche und ausführliche Berichte zu unterstützen. Die Berichte werden in deutscher, englischer, französischer, italienischer und spanischer Sprache veröffentlicht.

Die Ziele der Zeitschrift sind nur erreichbar, wenn tätige Mitarbeit der gelehrten Welt sich ihr zuwendet. Die Redaktion spricht also die Bitte aus, sie tatkräftig durch Zusendung geeigneter Artikel, Nachrichten u. Hinweise zu unterstützen; je mehr das geschieht, desto wertvollere Dienste kann die Zeitschrift leisten, desto schneller kann sie aus der zwanglosen Folge, in der sie zunächst erscheint, in die Form einer Monatsschrift gebracht werden. Alle Zuschriften und Sendungen sind zu richten an die Redaktion der Minerva-Zeitschrift, Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10.

*

Avisa.

La rassegna Minerva-Zeitschrift completa ed estende il contenuto dell'annuario «Jahrbuch der gelehrten Welt Minerva», che viene compilato ogni anno, pubblicando articoli originali e relazioni dettagliate su ciò che è esposto in forma succinta nel detto annuario Specialmente gli scopi, le mansioni ed i risultati ottenuti dagli istituti di indagine e di cultura scientifica saranno oggetto di accurate relazioni, così anche i nuovi acquisti ed i mutamenti degli inventari dei musei, delle biblioteche e degli archivi. Il lavoro delle società scientifiche verrà anche esposto nel modo più completo possibile. Alle necrologie verrà data la massima importanza e per raggiungere questo scopo la redazione prega gli interessati di mandare pronte e complete notizie bibliografiche degli uomini illustri della scienza.

La relazioni verranno pubblicate in lingua tedesca, inglese, francese, italiana e spagnola.

Gli scopi della nostra rassegna potranno venir raggiunti solo con la cooperazione attiva del mondo scientifico e perciò la redazione prega di favorire e sostenere la sua opera mandando articoli adatti, notizie ed appunti critici. Quanto più estesa sarà la cooperazione tanto maggiori saranno i servigi che la nostra rassegna potrà rendere al mondo scientifico e tanto più rapidamente potrà superare lo stadio iniziale di periodico a comparsa non regolare per diventare una rassegna mensile.

Si prega di dirigere la corrispondenza alla redazione della rassegna «Minerva - Zeitschrift», Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10.

*

Anuncio.

La revista nueva que acaba de aparecer con el título de «Minerva» tiene el fin de completar y de amplificar, por noticias más detalladas, los datos anualmente publicados en el «Anuario del mundo científico Minerva» tratando los objetos y deberes de los distintos institutos y estabelecimientos de enseñanza, describiendo, detenidamente, los valiosos tesoros y nuevas adquisiciones de museos, bibliotecas y archivos, criticando las investigaciones y estudios científicos de las academias y sociedades y publicando, especialmente, los necrologios de los sabios más renombrados del mundo. El editor ruega, por este motivo, a los interesados tengan el favor de dispensarle toda la ayuda posible enviándole sin mayor demora los pormenores y detalles relativos al caso. Los estudios serán publicados en alemán, inglés, francés, italiano y español.

Los fines de la revista no pueden ser alcanzados sino se le dedicará a ella la colaboración de todos los sabios del mundo. Enuncia el editor el ruego de prestarle el más eficaz socorro y de mandarle estudios, datos y noticias. Cuanto más esto se elevará a cabo, tanto más valiosos servicios la revista los podrá prestar; tanto más velozmente podrá salir una vez por mes en vez de la periodicidad aún irregular en la que debe aparecer al principio.

Todas las cartas etc. deben ser dirigidas a la «Redacción de la Revista Minerva» Casa Editora de Walter de Gruyter y Cia, Berlin W 10.

*

Digitized by Google

I. Allgemeine Berichte.

Das höhere griechische Bildungswesen.

I. Die griechischen Universitäten.

Es ist geradezu erstaunlich, wie die Griechen es fertiggebracht haben, in der schwersten Zeit der vielhundertjährigen Fremdenherrschaft an vielen Orten ohne jede staatliche Unterstützung höhere Schulen zu errichten, die es bald zu außerordentlicher Blüte brachten und Pflegestätten der griechischen Literatur und der nationalen Freiheitsideale wurden. Dann erhielten aber auch Hunderte von jungen Griechen an europäischen, besonders an den benachbarten italienischen Universitäten ihre akademische Fortbildung und wurden geistige Führer ihres Volkes und Pioniere der westlichen Kultur im Osten.[1])

So kann es gar nicht überraschen, daß nach der Entstehung des griechischen Staates vor etwa hundert Jahren dessen leitende Männer sofort die Gründung einer Universität beschlossen. So entstand die Alma Mater Atheniensis (1837), als erste moderne Hochschule im nahen Orient, auf demselben klassischen Boden, auf dem die Platonische Akademie mehrere Jahrhunderte hindurch als Hort der griechischen Philosophie ihre Tätigkeit entfaltet hatte. Allerdings hat die frühzeitige Errichtung der Athener Universität, noch bevor das Nötige für das Volksschulwesen getan worden war, einen großen Nachteil zur Folge gehabt. Es entstand nämlich dadurch mit der Zeit ein Gelehrtenproletariat, das für die gesunde Entwicklung der innerpolitischen Verhältnisse des Landes nicht immer von Vorteil gewesen ist. Griechenland hat im Verhältnis seiner Einwohnerzahl zu der anderer zivilisierter Staaten lange Jahre hindurch die meisten Analphabeten, aber auch die meisten akademisch Gebildeten gehabt. Dieses Mißverhältnis änderte sich natürlich mit der Zeit durch die Einführung des Schulzwanges und die Förderung des Interesses der griechischen Jugend für praktische Studien.

Die Universität Athen war und ist eine Bildungs- und Kulturstätte ersten Ranges im nahen Orient, zu der nicht nur Griechen aus allen Teilen des freien Staates, des türkischen Reiches und der griechischen Diaspora, sondern im vergangenen Jahrhundert auch Studierende aus den angrenzenden Balkanländern hinströmten, um dort ihre akademische Bildung zu erhalten; zu ihren ersten Lehrern gehörten mehrere deutsche Gelehrte, die dem König Otto, dem schwärmerischen Sohn Ludwigs von Bayern, in die neue Heimat folgten.

Die Universität, die im nächsten Jahrzehnt das Jubiläum ihres hundertjährigen Bestehens feiern wird und vor kurzem auf Grund neuer Statuten reorganisiert wurde,[1]) führt offiziell die Bezeichnung „National- und Kapodistrias-Universität"; sie besteht eigentlich aus zwei Hochschulen, von denen die eine die Theologische, die Juristische und die Philosophische Fakultät, die andere die Medizinische und die Physikalisch-Mathematische Fakultät umfaßt. Diese Trennung ist daraus zu erklären, daß zu Beginn des vorigen Jahrhunderts ein in Rußland lebender griechischer Patriot, Johannes Dombolis, sein Vermögen dem griechischen Staate mit der Bestimmung hinterließ, daß nach einem testamentarisch festgesetzten Zeitraum eine Universität, die den Namen des ersten griechischen Staatsoberhauptes, des Kyberneten Kapodistrias, führen sollte, in der Haupt-

[1]) Über die Entwicklung des griechischen Schulwesens während der türkischen Herrschaft vgl. das wertvolle Werk von Georges Chassiotis L'instruction publique chez les Grecs depuis la prise de Constantinople par les Turcs jusqu'à nos jours (Paris, 1881). Über das moderne griechische Schulwesen vgl. den Artikel „Neugriechisches Schulwesen" von P. P. Oikonomos in Wilhelm Reins Enzyklopädischem Handbuch der Pädagogik, 2. Aufl., Bd. VI S. 180–230 (Langensalza 1907), über das griechische Schulwesen in der Türkei daselbst S. 222 ff. von Stamoulis und A. Alexandrides. Über kretisches Schulwesen vgl. den gleichnamigen Aufsatz von Johannes Kalitsunakis in demselben Handbuch, Bd. V (1906) S. 118—138. Speziell über die juristischen Studien vgl. die Schrift des bekannten Volkswirtschaftlers A. Andreades, L'évolution des études juridiques (en Grèce), Genf 1923. (Veröffentlichungen des Völkerbundes, Enquête sur la situation du travail intellectuel, IIe Série, Broschure 19.)

[1]) Ὀργανισμὸς τοῦ Ἀθήνησι Πανεπιστημίου, ἐν Ἀθήναις 1923. Der neue „Organismos" ist in der Hauptsache das Werk des bekannten Helleno-Romanisten Demetrius Pappulias, der während der letzten Jahre die drei Rektoratswürden der Athener Universität (vgl. S. 156) innehatte.

Digitized by Google

stadt Griechenlands errichtet werden sollte. Da nun vor Ablauf der von Dombolis gesetzten Frist die „National-Universität" längst gegründet war, wurde die erwähnte Trennung zur Notwendigkeit, um unter Beachtung der Wünsche des Erblassers die gesetzlichen Grundlagen zum Antritt der Erbschaft zu schaffen.

Die Athener Universität ist nach dem Vorbild der deutschen Hochschulen gegründet worden und ihre ursprüngliche Organisation beruhte durchaus auf dem Prinzip der akademischen Freiheit. Dieses Prinzip ist allerdings durch die neuen Statuten in mancher Hinsicht eingeschränkt worden. So hat man sich nunmehr dem französischen akademischen System dadurch genähert, daß man jährliche Teilprüfungen sowie Schluß- und Diplomprüfungen einführte. Im Anschluß an die Schlußprüfung wird ein Diplom (πτυχίον) erteilt. Das Doktorat blieb selbstverständlich als akademische Würde weiterbestehen und wurde unbedingt an die Abfassung und Veröffentlichung einer Inaugural-Dissertation geknüpft, was früher nicht der Fall war. Die Einführung der Teilprüfungen soll eine größere Frequenz der Vorlesungen gezeitigt haben. Ein gewisser Zwang ist ja beim Südländer geboten, der aus Veranlagung und zum Teil auch infolge der klimatischen Verhältnisse leichter geneigt ist, die akademische Freiheit auszunutzen.

Die Universität steht unter der Oberaufsicht des Unterrichtsministeriums, genießt aber sonst weitgehende Selbständigkeit in ihrer Verwaltung. Ihr Vermögen ist sehr groß, da sie fortwährend letztwillige Zuwendungen von reichen Griechen erhält, die es für eine Ehrenpflicht erachten, an erster Stelle die Universität zu bedenken.

Sie besitzt vierundneunzig ordentliche Lehrstühle; davon entfallen zwölf auf die Theologische Fakultät, achtzehn auf die Juristische, zweiundzwanzig auf die Philosophische, vierundzwanzig auf die Medizinische und achtzehn auf die Physikalisch-Mathematische Fakultät. Ferner bestehen laut Statut im ganzen fünfunddreißig selbständige Extraordinariate; auch kann neben jedem ordentlichen Lehrstuhl durch Fakultätsbeschluß ein Hilfsextraordinariat errichtet werden. Die Zahl der Privatdozenten ist nicht beschränkt, doch scheint diese akademische Würde von den griechischen Gelehrten nicht begehrt zu werden. Augenblicklich haben nur die Juristische und die Medizinische Fakultät je zwei Privatdozenten. Die nach Vollendung des siebzigsten Lebensjahres noch im Dienst bleibenden Professoren führen die Bezeichnung τακτικοὶ πρόσεδροι καθηγηταί, die nach fünfundzwanzigjähriger Tätigkeit emeritierten die Bezeichnung ὁμότιμοι καθηγηταί. Diejenigen Professoren, die in der Wissenschaft ganz Hervorragendes geleistet oder sich um die Universität und um die Nation außerordentlich verdient gemacht haben, können auf Vorschlag der betreffenden Fakultät oder des akademischen Senats (Σύγκλητος) auf Grund eines Beschlusses des Gesamtkollegiums durch Dekret zu Ehrenprofessoren (ἐπίτιμοι καθηγηταὶ) ernannt werden. Diesen selten verliehenen Titel besitzt gegenwärtig nur der Erzbischof von Athen und Primas von Griechenland Chrysostomos Papadopoulos.

Aus dem Kreise der ordentlichen Professoren, die bereits Senatoren gewesen sind, werden alljährlich von dem Gesamtkollegium drei Kandidaten für das Vizerektorat gewählt. Einer von diesen Kandidaten wird dann durch Dekret zum Vizerektor ernannt, der als solcher ein Jahr im Amte bleibt und im nächsten Jahre ipso jure der Nachfolger des zurücktretenden Rectoris Magnifici wird. Dieser selbst bleibt ein weiteres Jahr als Prorektor und Mitglied des Senates im Amte.

An hervorragenden Forschern hat es der Athener Universität im Laufe der Jahre nicht gefehlt. Von den Lebenden mögen nur der Sprachforscher Georg Hatzidakis und der Physiologe Rigas Nikolaides besonders erwähnt werden. In den griechischen akademischen Kreisen wurde mit dem Aufschwung der Universität das Bestreben stärker, die an ausländischen Universitäten und höheren Lehranstalten tätigen Stammesgenossen der Athener Hochschule zuzuführen. So sind seit Anfang dieses Jahrhunderts die Mediziner Gerasimos Phokas (aus Lille), Marinos Geroulanos (aus Kiel), Spyridon Livieratos (aus Genua) und Georg Joachimoglou (aus Berlin), ferner der Mathematiker Konstantin Carathéodory (aus Berlin) und die Philologen Simos Menardos (aus Oxford) und Johannes Kalitsunakis (aus Berlin) nach Athen berufen worden.[1]) Streng genommen kann man

[1]) Es sei hier nebenbei bemerkt, daß der Völkerrechtslehrer Nikolaus Politis (Paris) einen Lehrstuhl in Athen niemals innegehabt, wie irrtümlicherweise vielfach angenommen wird. Er ist seinerzeit als Leiter der politischen Abteilung des Ministeriums des Äußeren nach Athen berufen

Digitized by Google

allerdings von einer Berufung im deutsch-akademischen Sinne nicht sprechen, denn die in Betracht kommenden Gelehrten erhalten nicht einen Ruf von Amts wegen, sondern haben sich um den jeweils ausgeschriebenen freien Lehrstuhl zu bewerben und ihre Schriften der betreffenden Fakultät einzureichen; die Wahl erfolgt dann durch die Fakultät nach Anhören des Berichtes eines aus drei ihrer Mitglieder ad hoc zusammengesetzten Ausschusses. Ein Vorschlagsverfahren besteht nicht, vielmehr hat der Minister das für das Ernennungsdekret Erforderliche unverzüglich zu veranlassen. Er kann die Wahl nur aus formellen Gründen beanstanden.

Die Zahl der Studierenden hat im laufenden Jahre das vierzehnte Tausend überschritten,[2]) die Universität gehört demnach wohl zu den größten Europas; allerdings sind viele Studenten (vielleicht der fünfte Teil) nur pro forma immatrikuliert, um dadurch bestimmte gesetzliche Privilegien, in erster Linie einen Aufschub der Dienstpflicht, zu erlangen.

Der Wunsch, in einer Provinzstadt eine zweite Universität zu errichten, ist in Griechenland stets vorherrschend gewesen. Die Entlastung der Athener Universität, deren Hauptgebäude den jetzigen Anforderungen nicht mehr entspricht, ist dringend notwendig; vor allen Dingen wurde aber mit Recht darauf hingewiesen, daß die Entfernung einiger tausend Studenten aus dem bunten Leben und Treiben der Hauptstadt, in der sie sich zu sehr mit Politik auf Kosten ihres Studiums befassen, sehr nützlich sein würde. Auch ein edler Wetteifer unter den Lehrern der beiden Universitäten wäre bestimmt zu erwarten. Nur materielle Bedenken vereitelten früher die Ausführung jenes Gedankens.

Als nun Griechenland, nachdem es sein Gebiet schon in den Balkankriegen fast verdoppelte, auch aus dem Weltkriege erheblich vergrößert hervorzugehen schien und man allgemein mit einer Dauerbesetzung des Gebietes um die damals noch reingriechische Hauptstadt Ioniens rechnete, hat man allen Ernstes die Gründung einer Universität in Smyrna in Angriff genommen und mit der Ausführung der Aufgabe den Mathematiker Carathéodory (jetzt in München) betraut. Leider sind alle Bemühungen des hervorragenden Gelehrten vergeblich gewesen. Nach dem so plötzlichen schweren Zusammenbruch in Kleinasien mußte auch der schöne Plan der ionischen Universität ins Wasser fallen. Die damals in Deutschland für die zu errichtende Bibliothek erworbenen Bücher sind der Nationalbibliothek in Athen zugeführt worden.

Im Jahre 1925 ist endlich nach vielen Wandlungen die Gründung einer neuen Universität in Saloniki endgültig beschlossen worden. Sie soll nach mehr oder weniger praktischen Gesichtspunkten organisiert und das Kulturzentrum Mazedoniens werden. Allerdings stehen die Athener akademischen Kreise der Gründung mit einer gewissen Skepsis gegenüber, weil die Wahrung der akademischen Tradition bei den Plänen der Organisation dieser neuen Hochschule noch nicht absolut feststeht.

Geschichtlich interessant ist es, zu erwähnen, daß in der Zeit, als die sieben ionischen Inseln einen unabhängigen Freistaat unter großbritannischem Protektorat bildeten, der große Philhellene Guilford zur Hebung der geistigen Wohlfahrt der ionischen Griechen (Heptanesier) und zur Stärkung der englischen Popularität eine Universität in Kerkyra (Korfu) gründete (Ἰόνιος Ἀκαδημία), die nach Einverleibung der Inseln in den griechischen Staat (1864) aufgelöst wurde.

II. Die anderen höheren Bildungsanstalten.

Fast gleichzeitig mit der Athener Universität wurde die Nationale Technische Hochschule (Ἐθνικὸν Μετσόβιον Πολυτεχνεῖον, 1837) in Athen gegründet. Sie nahm aber erst in den letzten Jahrzehnten einen großen Aufschwung, besonders als sie gründlich reorganisiert (1914) und der Universität gleichgestellt wurde. Die Technische Hochschule untersteht jetzt dem Ministerium für öffentliche Arbeiten und wird durch Rektor und Senat verwaltet. Sie hat fünf Abteilungen (für Architektur, für Bauingenieure, für Maschineningenieure und Elektrotechniker, für Chemie- und Industrieingenieure und für Vermessungsingenieure), in denen zweiunddreißig ordentliche und zwölf außerordentliche Professoren

worden, wurde später Minister und nach der Revolution griechischer Gesandter in Paris (vor kurzer Zeit entlassen).

[2]) Nach dem Jahresbericht des vorjährigen Rektors Demetrius Pappulias sind im Jahre 1923/24 8898 Studenten immatrikuliert gewesen, davon 478 Studentinnen. Vgl. überhaupt diesen Bericht: Παππούλια. Δημ. Π., Ἔκθεσις τῶν ἐπὶ τῆς Πρυτανείας αὐτοῦ κατὰ τὸ Πανεπιστημιακὸν ἔτος 1923/24 πεπραγμένων. ἐν Ἀθήναις 1925.

Digitized by Google

die Lehrtätigkeit ausüben. Ferner besitzt die Hochschule zahlreiche Laboratorien und Sammlungen und eine besondere Bibliothek (etwa 10 000 Bände).

Trotz aller Bemühungen der maßgebenden Stellen, das Interesse für die technischen Wissenschaften zu beleben, ist eine große Vorliebe der griechischen Jugend für die Geisteswissenschaften unverkennbar, beträgt doch die Zahl der Polytechniker nur annähernd 450.

Von anderen höheren griechischen Lehranstalten sind zu erwähnen: die Handelshochschule (Ἀνωτερα Ἐμπορικὴ Σχολή), die Hochschule für Landwirtschaft (Ἀνωτερα Γεωπονικὴ Σχολή) und die Hochschule für Forstwissenschaft (Ἀνωτερα Δασολογικὴ Σχολή). Ferner die Hochschule für die bildenden Künste (Σχολὴ τῶν Καλῶν Τεχνῶν) und das „Odeon" genannte Konservatorium für Musik (Ἑλληνικὸν Ὠιδεῖον).

In diesem Zusammenhange seien noch zwei höhere Lehranstalten genannt, die zwar außerhalb des griechischen Staatsgebiets liegen, aber zu den bedeutendsten Bildungsstätten des Hellenismus gehören und eine ruhmvolle Vergangenheit haben. Es sind die vom ökumenischen Patriarchat abhängige Theologische Akademie auf dem historischen Hagia-Trias-Hügel der herrlichen Prinzeninsel Halki (bei Konstantinopel) und die dem Patriarchat zu Jerusalem unterstehende dortige Theologische Hochschule zum Heiligen Kreuz. In diesen beiden Lehranstalten erhält die höhere griechische Geistlichkeit ihre Bildung.

Eine Akademie der Wissenschaften besitzt Griechenland nicht. Zwar erhebt sich neben dem schlichten, schönen, ehrwürdigen Universitätsgebäude der prunkvolle, in seiner goldverzierten marmornen Herrlichkeit strahlende Palastbau der Akademie, der der Freigebigkeit des Wiener griechischen Krösus Baron Sina seine Entstehung verdankt, aber die Akademiker fehlen darin. Denn keine Regierung hat sich bisher entschlossen, die Gründung einer Akademie durchzuführen. Man hat anscheinend gefürchtet, daß ein solcher Versuch unerfreuliche Folgen zeitigen könnte. Vor allen Dingen würde dadurch ein neuer heißer Kampf um die Sprachenfrage, die ja in Griechenland wiederholt zu Aufständen geführt hat, wieder entbrennen, auch würden wohl sonstige politische Tendenzen zur Geltung kommen, und dann ist es fraglich, ob die Besetzung der akademischen Sessel sich ganz ohne Reibungen innerhalb der wissenschaftlichen Kreise vollziehen könnte. So dient einstweilen das Akademiegebäude als Sitzungsort der Wissenschaftlichen Gesellschaft und zur Aufbewahrung des Archivs für Völkerkunde (Λαογραφικὸν Ἀρχεῖον), ferner arbeitet darin unter dem Vorsitz von Professor Hatzidakis der große Redaktionsausschuß, der die Aufgabe hat, ein großangelegtes Historisches Wörterbuch der griechischen Sprache zu schaffen. Gegründet aus Anlaß der hundertsten Wiederkehr des griechischen Unabhängigkeitstages, soll dieses Wörterbuch jedes Wort aufnehmen, das jemals dem Sprachschatz des Hellenismus während der tausendjährigen Perioden seines Daseins angehört hat; auch soll jedes Wort in seiner geschichtlichen Entwicklung verfolgt werden. Es wird jedenfalls ein monumentales Werk werden, dessen Vollendung noch lange Jahre, wenn nicht Jahrzehnte in Anspruch nehmen, aber der griechischen Sprachwissenschaft zur Ehre gereichen wird.

Der archäologischen Forschung und der Erhaltung der Denkmäler der antiken Kunst wird begreiflicherweise auf dem klassischen Boden Griechenlands eine ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet. An der Spitze steht die angesehene Athenische Archäologische Gesellschaft (Ἡ ἐν Ἀθήναις Ἀρχαιολογικὴ Ἑταιρεία), die durch ihre Ausgrabungen und ihre Veröffentlichungen („Ἀρχαιολογικὴ Ἐφημερίς", „Πρακτικὰ τῆς Ἀρχαιολογικῆς Ἑταιρείας", „Βιβλιοθήκη τῆς Ἀρχαιολογικῆς Ἑταιρείας", letztere in zwangloser Reihenfolge) Hervorragendes geleistet hat und noch leistet. Aehnliche Zwecke verfolgen auch die fremden Schulen bezw. Institute in Athen, so die École Française d'Athènes (1847; Publ.: „Bulletin de Correspondence Hellénique", seit 1877), das Archäologische Institut des Deutschen Reiches — Athenische Abteilung — (1874; Publ.: „Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts — Athenische Abteilung —", seit 1876), die American School of Athens of Classical Studies (1882; Publ.: „American Journal of Archaeology"), die British School of Athens (1886), das Oesterreichische Archäologische Institut (1898) und die Regia Scuola Archeologica Italiana (1909; Publ.: „Annuario della Scuola Archeologica di Atene e delle Missioni

Digitized by Google

Italiane in Oriente"). Die meisten dieser Schulen besitzen eigene Fachbibliotheken.

Eine Reihe gelehrter Gesellschaften pflegt in Athen die verschiedensten Wissenszweige. Dahin gehören in chronologischer Reihenfolge: die Literarische Parnassos-Gesellschaft für Volksbildung und Studium griechischer Kultur (Φιλολογικὸς Σύλλογος Παρνασσός, 1865), mit vier Abteilungen (philologisch-archäologische, juristische, naturwissenschaftliche, schönwissenschaftliche; Publ.: „Ἐπετηρὶς" und „Δελτίον Φυσιογνωστικοῦ Τμήματος"), — die Historische und Ethnologische Gesellschaft für Geschichte des mittleren und neueren Griechenlands (Ἱστορικὴ καὶ Ἐθνολογικὴ Ἑταιρεία, 1882; Publ.: „Δελτίον"), — die Wissenschaftliche Gesellschaft (Ἐπιστημονικὴ Ἑταιρεία, 1888; Publ.: „Ἀθηνᾶ"), — die Gesellschaft für byzantinische Studien (Ἑταιρεία Βυζαντινῶν Σπουδῶν, 1918; Publ.: „Ἐπετηρίς"), — die Biologische Gesellschaft (Βιολογικὴ Ἑταιρεία, 1918), — die Geographische Gesellschaft (Γεωγραφικὴ Ἑταιρεία, 1919). Die meisten dieser Gesellschaften haben auch eigene Bibliotheken. Die Zahl ihrer Mitglieder schwankt zwischen 200 und 1500. Einer außerhalb Griechenlands befindlichen hervorragenden Stätte für griechische Kultur und Wissenschaft muß hier der Vollständigkeit halber gedacht werden, nämlich der Griechischen Literarischen Gesellschaft zu Konstantinopel (Ὁ ἐν Κωνσταντινουπόλει Ἑλληνικὸς Φιλολογικὸς Σύλλογος, 1860), die die „Minerva" in allen ihren Jahrgängen mit Recht als die älteste und angesehenste gelehrte Gesellschaft des nahen Orients bezeichnete. Die vierunddreißig stattlichen Bände ihres Jahrbuches („Ἑλλ. Φιλολ. Σύλλογος, Σύγγραμμα Περιοδικόν") und die zahlreichen archäologischen und sonstigen Beilagen („Παραρτήματα") enthalten eine Fülle wissenschaftlich wertvollen Materials. Von dieser Gesellschaft wurde unter Mitwirkung namhafter griechischer und deutscher Philologen (Blass, Sittl, Wecklein u. a.) eine großangelegte wissenschaftliche Bibliothek der griechischen und lateinischen Schriftsteller („Ζωγράφειος Ἑλληνικὴ Βιβλιοθήκη") veröffentlicht. (Stiftung des edlen Epiroten Christakis Zographos, dessen Freigebigkeit auch das imposante Gebäude der Gesellschaft in Péra seine Entstehung verdankt.)

Leider ist der Syllogos vor zwei Jahren von der türkischen Regierung geschlossen worden; seine Bibliothek (über 20 000 Bände) soll nach neuesten Meldungen nach Angora versandt und in einer Moschee (Koursuyu Dschami) untergebracht worden sein, um demnächst dem dortigen Museum einverleibt zu werden. Diese Maßnahmen haben in allen Gelehrtenkreisen des Auslandes Aufsehen erregt, weil sie mit den verkündeten kulturellen Bestrebungen der republikanischen Regierung der neuen Türkei nicht im Einklang stehen. Hoffentlich macht die Angora-Regierung ihre scharfen Maßnahmen gegen eine wissenschaftliche Stätte, die der früheren türkischen Hauptstadt alle Ehre machte und selbst von den argwöhnischen und intoleranten Sultanen verschont blieb, zugunsten der Forschung bald wieder rückgängig.

Mit Museen ist Griechenland natürlich reichlichst versehen. Das bedeutendste ist das große Nationalmuseum in Athen (Ἐθνικὸν Μουσεῖον, 1885), in dem wertvolle Skulpturen, Bronzen, Waffen und andere Gegenstände, ferner eine mykänische und eine ägyptische Sammlung untergebracht sind. An zweiter Stelle steht das Akropolis-Museum mit den auf dem heiligen Felsen aufgefundenen Altertümern und das Numismatische Museum mit wertvollen Münzsammlungen (etwa 250 000 Münzen). Außerdem sind die zahlreichen Spezialsammlungen und Museen der Universität [1]) und ihrer Institute sowie die Sammlungen der Byzantinischen und der Historisch-Ethnologischen Gesellschaft besonders zu erwähnen.

Von dem Prinzip, die dem an antiken Kunstschätzen reichen Boden Griechenlands entzogenen Denkmäler in der Hauptstadt zu zentralisieren, ist man vernünftigerweise zugunsten der Provinzstädte abgewichen und errichtete in vielen Orten kleine Museen, in denen die in der angrenzenden Gegend aufgefundenen Skulpturen und Inschriften gesammelt werden, so in Chalkis, Chäronea, Delos, Delphi, Eleusis, Epidauros, Halmyros, Korinth, Larissa, Olympia („Nike" von Paionios und „Hermes" von Praxiteles), Sparta, Tanagra, Tegea, Theben, Thera, Volos (bemalte Grabmäler von Pagasä).

Zur Förderung der allgemeinen Bildung und der wissenschaftlichen Forschung dienen abgesehen von den obenerwähnten Spezialbibliotheken der Institute und der gelehrten

[1]) Zu erwähnen sind folgende Museen der Universität: das Anthropologische, das Hygienische, das Kriminologische, das Zoologische, das Mineralogische und Petrographische, das Paläontologische und Geologische, das Botanische und das Numismatische.

Digitized by Google

Gesellschaften die mit der Universitätsbibliothek verbundene Nationalbibliothek (Ἐθνικὴ Βιβλιοθήκη, 350 000 Bücher und kleine Schriften, 20 000 historische Dokumente und 2500 Handschriften) und die Kammerbibliothek (Βιβλιοθήκη τῆς Βουλῆς), besonders reich an juristischen und staatswissenschaftlichen Werken sowie an in- und ausländischen Zeitungen).

An wissenschaftlichen Beobachtungsanstalten besitzt Athen ein Astronomisches Observatorium (Ἐθνικὸν Ἀστεροσκοπεῖον, 1843), das ein Jahrbuch, monatliche Mitteilungen der Beobachtungen der griechischen meteorologischen Stationen und seismische Berichte herausgibt, ferner eine Geologische Anstalt und ein Griechisches Pasteur-Institut.

Ueber das griechische Zeitschriftenwesen wäre folgendes zu sagen. Abgesehen von den belletristischen periodischen Erscheinungen, die ziemlich zahlreich, aber gewöhnlich nicht von allzulanger Dauer sind, bestehen nur wenige wissenschaftliche Zeitschriften. Dieser Umstand ist einerseits darauf zurückzuführen, daß fast alle gelehrten Gesellschaften, wie bereits hervorgehoben, eigene Zeitschriften bezw. Jahrbücher veröffentlichen, zu denen sich jetzt auch die besonderen Jahrbücher der fünf Fakultäten der Universität gesellen, und andererseits darauf, daß die meisten griechischen Gelehrten mindestens eine fremde Sprache beherrschen, in der sie die Fortschritte ihres Faches verfolgen können, so daß eine in griechischer Sprache erscheinende Zeitschrift schwerlich den für ihr Bestehen erforderlichen Leserkreis erhalten kann. Immerhin ist eine Reihe von beachtenswerten wissenschaftlichen Zeitschriften vorhanden, so das Archiv für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Ἀρχεῖον οἰκονομικῶν καὶ κοινωνικῶν ἐπιστημῶν) von Demetrius Kalitsunakis, die juristischen Zeitschriften Themis (Θέμις) von Angelopoulos Athanatos und Rechtspflege (Δικαιοσύνη) von Spyros Belis u. a., die alte Ephemeris der griechischen und französischen Rechtsprechung (Ἐφημερὶς τῆς Ἑλληνικῆς καὶ Γαλλικῆς Νομολογίας) von Balanos, die Rundschau für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Ἐπιθεώρησις τῶν οἰκονομικῶν καί κοινωνικῶν ἐπιστημῶν) von Cotrosos, der Plutus (Πλοῦτος) von Dawlakos, die Heilkunde (Ἰατρική) von Johannes Coumaris, die technischen „Werke" (Ἔργα) von Kl. Philaretos u. a. m.

Was nun die Beziehungen des griechischen Gelehrtentums zur deutschen Wissenschaft angeht, so sind diese, wenn auch in weiten Kreisen des Volkes eine geschichtlich wohlverständliche Zuneigung zu Frankreich herrscht, recht eng. Es ist interessant, darauf hinzuweisen, daß von den gegenwärtigen zwölf ordentlichen Professoren der Juristischen Fakultät und von den vierzehn der Philosophischen acht bezw. neun Professoren ihre akademische Bildung in Deutschland erhalten haben. Auch bei den andern Fakultäten ist das Verhältnis nicht viel anders.

Solche Beziehungen können natürlich nur gefördert werden, wenn auch die deutsche Presse sich objektiv einstellt und bestrebt ist, für eine Annäherung und nicht für eine Entfremdung zu arbeiten. Griechenland ist naturgemäß, nach der Vertreibung von $1^1/_2$ Millionen Griechen aus ihren dreitausendjährigen Stammsitzen, besonders empfindlich, wenn diese Vorgänge eine parteiische, nicht objektive Darstellung finden.

Die herzliche Aufnahme, die deutsche Gelehrte und Künstler nach dem Kriege und besonders im letzten Jahre in Athen gefunden haben, beweist, wie sehr dort der geistige Austausch mit Deutschland gewünscht und gefördert wird.

Dr. P. C. Bisoukides.

Das ukrainische Hochschulwesen in der tschechoslovakischen Republik.

I. Die ukrainische Universität in Prag.

Wenn man über das ukrainische Hochschulwesen in der tschechoslovakischen Republik schreiben will, muß man vor allem einen Blick auf die ukrainische Geschichte der letzten Jahre werfen sowie die politische Lage berücksichtigen, welche auf dem ukrainisch-nationalen Territorium nach 1918/19 geschaffen wurde.

Vor dem Krieg besaßen die Ukrainer keine eigene Universität. Daß eine Nation von 40 Millionen Menschen sich in einer Lage befand, in welcher ihr nicht eine einzige

Digitized by Google

Pflegestätte der höchsten geistigen Entwicklung vergönnt war, mag befremdlich klingen, doch findet diese traurige Tatsache ihre Begründung in den politischen Verhältnissen der damaligen Zeit. Das ukrainische Volk zerfiel in zwei ungleiche Teile, deren kleinerer unter österreichisch-ungarischer und deren größerer unter russischer Herrschaft lebte. Die Lage der Ukrainer in Oesterreich, deren Zahl 4 Millionen betrug, war insoferne günstiger, als sie an der de jure utraquistischen, faktisch aber polnischen Universität in Lemberg über einige Lehrkanzeln verfügten; es waren insgesamt acht Professoren und Dozenten, die dort in ukrainischer Sprache vortragen durften. Es mußte bei dieser Zahl bleiben, nachdem jede Vermehrung der ukrainischen Lehrkanzeln von den Polen vereitelt wurde. Ebenso war auch die Gründung einer selbständigen ukrainischen Universität in Lemberg hinfällig, da die Polen, die wirklichen Machthaber in Galizien und zugleich die Stütze der Zentralregierung in Wien, diesem Plane einen mächtigen und entschiedenen Widerstand entgegensetzten. Für die geistigen Bedürfnisse der ukrainischen Bevölkerung in der Bukowina waren noch einige Lehrkanzeln an der deutschen Universität in Czernowitz vorgesehen. Als Beweis dafür, daß es an Kräften zur Besetzung aller Lehrfächer einer eigenen Universität nicht mangelte, diene der Umstand, daß man fast an jeder Hochschule Oesterreichs Ukrainer als Professoren antraf, welche in Ermangelung ihrer eigenen almae matris ihre Arbeit in fremder Sprache und daher zugunsten einer fremden Kultur leisteten.

Unvergleichlich schlimmer waren die Verhältnisse in Rußland. Infolge der russifikatorischen Tendenz russischer Staatsraison wurde die ukrainische Sprache nicht als selbständiges Idiom anerkannt und daher keine ukrainische Volksschule, geschweige denn eine ukrainische Universität geduldet, so daß eine Anzahl ukrainischer Gelehrter ihre Tätigkeit an den russischen Hochschulen ausübten. So war die Lage bis zum Ausbruch der russischen Revolution im Jahre 1917.

Nachdem der zentralistische Druck von Petersburg aus aufgehört hatte zu wirken, traten die Ukrainer mit ihren Sonderbestrebungen hervor, welche mit der Zeit zur Proklamierung eines selbständigen Staates führten. Im Rahmen dieses neuen Staates entstehen unter der Regierung Hetman Skoropadskis im Jahre 1918 zwei ukrainische staatliche Universitäten, und zwar in Kiew und Kamianetz Podilskij, deren Leben jedoch nicht von langer Dauer war. Es endete mit dem Siege der neuen bolschewistischen Weltordnung über die frühere bürgerlich-demokratische Staatsverfassung Ukrainas. Die Universitäten mußten sich der neuen Ordnung fügen und eine neue Form annehmen, die Professoren flohen ins Ausland.

Inzwischen spielte sich in Galizien ein anderer Akt des ukrainischen Dramas ab. Nach dem Umsturze proklamierten die Ukrainer auf ihrem nationalen Territorium eine selbständige Republik, dem Selbstbestimmungsrecht der Völker folgend und auf internationale Anerkennung ihrer Rechte hoffend. Sie wurden aber vom Obersten Rat in Paris nicht als Staat anerkannt, von den Polen mit Hilfe der Entente im Jahre 1919 militärisch bezwungen und endlich 1923 auf Grund eines Pariser Beschlusses dem polnischen Staate inkorporiert. Die wenigen ukrainischen Lehrkanzeln an der Lemberger Universität wurden abgeschafft und die Professoren ohne jedwede weitere Versorgung entlassen.

So findet man im Jahre 1920 im Ausland, hauptsächlich aber in Wien, eine ansehnliche Anzahl ukrainischer Universitätsprofessoren aus Städten wie Kiew, Lemberg, Czernowitz, Poltawa usw., welche nach einer kurzen, unfreiwilligen Unterbrechung ihrer Lehrtätigkeit sich nach einem neuen Wirkungskreise umschauten. Da Wien zur selben Zeit auch eine stattliche Zahl flüchtiger ukrainischer Studenten beherbergte, waren hier die Hauptbedingungen für eine Universität gegeben, natürlich nicht im Sinne einer staatlichen Anstalt, sondern in der Form eines privaten wissenschaftlichen Institutes, dessen Gründung auch tatsächlich 1921 erfolgte. Der erste Rektor dieser Universität, Dr. Aleksander Kolessa, der frühere Dekan und Professor der philosophischen Fakultät in Lemberg, sah bald ein, daß weder die Form noch der Boden für das Gedeihen der von ihm geleiteten Institution günstig sei, und suchte daher nach beiden Richtungen eine Verbesserung herbeizuführen. Seinen Bemühungen war es zu verdanken, daß die Universität schon im Herbst 1921 nach Prag übersiedelte, wo eigentlich ihre Entwicklung und ihr Aufblühen im vollsten Sinne des Wortes begannen.

Durch das größte Entgegenkommen der tschechoslovakischen Regierung, begleitet von den besten Intentionen des Staatspräsidenten Masaryk, gelangte die Universität in ein neues Stadium, in dessen Verlaufe

Digitized by Google

sie aus einer unansehnlichen Emigrantenin-stitution zu einem wissenschaftlichen Institut emporwuchs, welches in der Reihe der Prager Hochschulen einen bescheidenen, aber würdigen Platz einnimmt. Während in Wien alle Auslagen der Universität aus Privatmitteln bestritten werden mußten, übernahm jetzt das tschechoslovakische Ministerium in großzügigster Weise die materielle Versorgung sowohl des Professorenkollegiums als auch des Studententums. Die altehrwürdige Alma mater Carolina öffnete bereitwilligst ihre Pforten der jungen aufblühenden Wissenschaft und stellte der ukrainischen Universität freimütig ihre Säle, Institute, Seminare und auch die Bibliothek zur Verfügung. Die tschechischen Professoren unterstützten ihre ukrainischen Kollegen bereitwilligst mit Rat und Tat und ebneten ihnen in jeder Hinsicht die Wege. Bei Wahrung der Autonomie der Universität auf wissenschaftlichem Gebiete wurde sie in administrativer Hinsicht ganz dem tschechoslovakischen Ministerium unterstellt, so daß neue Ernennungen oder Vorrückungen der Professoren von demselben bestätigt werden mußten. Ohne auf die Details einzugehen, will ich im allgemeinen sagen, daß die Bande, welche die ukrainische geistige Emigration mit der Hauptstadt der tschechoslovakischen Republik verknüpfen, sich immer gefestigter und freundschaftlicher gestalten.

Was die Organisation der Universität anbelangt, so lehnt sie sich vollkommen an das alte österreichische Muster an, nur mit geringen Modifikationen, welche an den tschechoslovakischen Hochschulen eingeführt wurden. Sie besteht aus nur zwei Fakultäten, der juristischen und der philosophischen; die Gründung der medizinischen Fakultät war in technischer Hinsicht undurchführbar. Auch an der philosophischen Fakultät fehlen einige Lehrkanzeln, welche eigene Institute benötigen würden. Dafür ist die juristische Fakultät nicht nur vollständig, sondern es sind einige Lehrfächer doppelt vertreten; es wird z. B. das frühere österreichische und das frühere russische Privatrecht von verschiedenen Professoren vorgetragen, und zwar aus Rücksicht auf die Zuhörerschaft, welche entweder aus dem alten Oesterreich oder aus dem alten Rußland stammt.

Der Lehrkörper (34 Professoren und Dozenten und 5 Lektoren) zeigt dreierlei Typen: 1. Professoren und Dozenten der früheren staatlichen Universitäten, sozusagen der Kern der Universität; 2. auf dem Gebiete der Wissenschaft verdiente Personen, welche früher das Lehrfach nicht ausübten; 3. junge Leute, welche sich schon früher für die akademische Laufbahn vorbereiteten, aber durch den Krieg verhindert wurden, sich habilitieren zu lassen. Außerdem besteht noch ein Zwischenstadium zwischen Professoren und Studenten, die sogenannten Lehrfachstipendisten, das sind absolvierte Hochschüler mit bester Qualifikation, die sich unter der Führung der Professoren für den akademischen Lehrberuf vorbereiten. Die meisten Lehrkanzeln verfügen über mindestens je einen solcher Stipendisten, welche nötigenfalls auch als Assistenten fungieren.

Die Zuhörerschaft setzt sich aus Vertretern aller Teile Ukrainas zusammen, jedoch bilden den stärksten Prozentsatz die Ukrainer aus Galizien. Die Zahl der Studierenden an der ukrainischen Universität schwankt zwischen 600 und 800, wobei aber die Anzahl der ukrainischen Studenten in Prag im allgemeinen viel größer ist.

Neben der Universität wurde auch eine Bibliothek geschaffen, deren besondere Aufgabe darin besteht, Werke zu sammeln, welche zum Problem Ukraina in näherer oder weiterer Beziehung stehen. Eine andere, für die Entwicklung der ukrainischen Wissenschaft enorm wichtige Institution wurde vom zweiten Rektor der Universität, Professor Dr. Dnistrjanskyj, ins Leben gerufen: der Universitätsverlag, welcher sich mit der Herausgabe wissenschaftlicher Werke und Lehrbücher in ukrainischer Sprache befaßt. Daß ukrainische Gelehrte vor dem Kriege gezwungen waren, die Produkte ihrer geistigen Arbeit in fremder Sprache herauszugeben, hatte eine Verarmung der wissenschaftlichen ukrainischen Literatur zur Folge. Diesem Uebelstand abzuhelfen hat sich der Verlag zur Aufgabe gestellt. Es ist bereits schon vieles gedruckt worden, darunter erschöpfende einschlägige Werke von dauerndem Werte, wie „Lehrbuch der Chemie" von Professor Horbatschewskyj, „Allgemeine Rechtslehre" von Professor Dnistrjanskyj, „Ukrainische Historiographie" von Professor Doroschenko, „Ukrainisches Recht" von Professor Laschtschenko usw. Im Verlage erscheint auch ein unperiodisches Journal, in welchem wissenschaftliche Arbeiten der Professoren der ukrainischen Universität veröffentlicht werden. Die Verlagstätigkeit der Universität ist eine der wichtigsten und segensreichsten Arbeiten, welche in dieser Richtung unternommen wurden, und die Unterstützung der tschechoslovakischen

Digitized by Google

Regierung auch in diesem Punkte kann nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Um die Universität als wirkliche alma mater gruppieren sich verschiedene wissenschaftliche Gesellschaften und Vereine, welche mit ihr entweder direkt zusammenhängen oder der Form nach zwar selbständig sind, in Wirklichkeit aber sich ganz an sie anlehnen. Dazu gehört in erster Linie die überaus rührige Historisch-Philologische Gesellschaft unter der Leitung von Professor Antonowytsch, in deren Sitzungen im abgelaufenen Tätigkeitsjahre gegen 100 wissenschaftliche Referate vorgelesen wurden. Die von der Gesellschaft zum Drucke bestimmten Arbeiten erscheinen demnächst im ersten Band ihrer Veröffentlichungen.

Wie die Historisch-Philologische Gesellschaft hauptsächlich aus den Professoren der philosophischen Fakultät besteht, so ist die Juristische Gesellschaft ein Exponent der rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität. Auch dort finden wöchentlich Referate mit darauffolgenden Diskussionen statt. Die Universität unterstützt auch mit ihrem Lehrpersonale andere ukrainische, in der Tschechoslovakei bestehende Hochschulen, wie die Hochschule für Bodenkultur in Podjebrady, das Pädagogische Institut und die Akademie der bildenden Künste in Prag. In letzter Zeit gab die Universität die Initiative zur Schaffung eines Museums, in welchem alle Denkmäler, die mit den Kämpfen um die Selbständigkeit der Ukraina zusammenhängen, gesammelt werden. Auch eine biologische Gesellschaft sowie verschiedene andere Vereine und Gesellschaften mit rein kulturellen Bestrebungen verdanken ihr Entstehen der Universität, welche, wenig auf Reklame bedacht, sich zum Ziele setzte, möglichst viele kulturelle und wissenschaftliche Güter zu schaffen.

Wenn man nun diesen kurzgefaßten und lange nicht vollständigen Bericht über die Tätigkeit der ukrainischen Universität in Prag überblickt, muß man zur Ueberzeugung gelangen, daß diese nach außen hin unscheinbare Institution von einer weittragenden Bedeutung ist. In erster Linie natürlich für die Ukrainer selbst, welche momentan über keine nationale Universität im gewöhnlichen Sinne des Wortes verfügen. In der ukrainischen Sowjetrepublik entstanden an Stelle der früheren Universitäten Institute für höhere Volksbildung, welche mit den ersteren gar keine Aehnlichkeit haben und ganz nach der neuen bolschewistischen Fasson zugeschnitten sind. Im Rahmen des polnischen Staates besitzen die 7 Millionen Ukrainer weder eine staatliche noch eine private Universität. In der letzten Zeit trat die polnische Regierung mit dem Plane auf, eine solche in Krakau zu gründen, aber die diesbezüglichen Vorschläge wurden von den Ukrainern abgelehnt mit der Begründung, daß eine Universität nicht auf heimatlichem Boden, inmitten fremder, feindlich gesinnter Bevölkerung im allgemeinen ein Ding der Unmöglichkeit sei. So bleibt als einzige Rettung in dieser schweren Not des ukrainischen Volkes die Universitas Ucrainensis Pragensis.

Ich will nicht unbescheiden sein, wenn ich behaupte, daß dieselbe auch für die europäische Kultur nicht ohne Interesse sein sollte, und zwar als direkte Vermittlerin der Produkte westlicher Wissenschaft nach dem Osten.

Die Aufgaben und Ziele der ukrainischen Universität in Prag sind sehr vielseitig, wie dies aus dem früheren Berichte zu ersehen ist. Insbesondere kommt die nationale Erziehung der Jugend in Betracht, und deshalb muß das größte Gewicht auf diejenigen Lehrgegenstände gelegt werden, die an fremden Universitäten mit Rücksicht auf ihre speziell ukrainische Einstellung nicht vorgetragen werden. Aber ihre noch wichtigere Aufgabe besteht darin, neue wissenschaftliche Arbeiter, zukünftige Professoren heranzubilden, welche ihre Tätigkeit an den später zu gründenden ukrainischen Hochschulen ausüben würden. Denn schließlich wird und muß die Zeit kommen, daß die Ukrainer auch auf kulturellem Gebiete sich die ihnen gebührende Stellung erkämpfen und dann selbstverständlich auch über eigene Universitäten verfügen werden.

Das Erreichen dieses Endzieles möglichst zu beschleunigen und nach Kräften alle Mittel zu seiner Realisierung bereitzustellen, ist die Hauptaufgabe der ukrainischen Universität in Prag.

Prof. Dr. J. Mirtschúk.

Digitized by Google

Die Deutsche Akademie.

Die Akademie zur wissenschaftlichen Erforschung und zur Pflege des Deutschtums — Deutsche Akademie —, wie ihr vollständiger Name lautet, die am 5. Mai 1925 in einem feierlichen Akte in München gegründet wurde, wird in ihren wissenschaftlichen Arbeiten, in deren Auswirkungen und in ihrer praktischen Tätigkeit allgemeines Interesse beanspruchen dürfen.

Der grundlegende Unterschied zwischen der neuen Deutschen Akademie und den in Deutschland vorhandenen Akademien besteht in der bewußten Pflege der lebendigen Verbindung der Deutschen Akademie mit dem gesamten Leben des deutschen Volkes in der Heimat und im Auslande sowie in der systematischen Förderung und Vertretung der deutschen Kultur in der ganzen Welt. Diese Eigenart kommt zum Ausdruck darin, daß die Deutsche Akademie nur jene Wissenszweige pflegen will, denen eine besonders innige Beziehung zum gesamten deutschen Volke eigen ist, und darin, daß dieser wissenschaftlichen Abteilung eine praktische Abteilung zur Seite gegeben ist, die die Aufgabe hat, in zielbewußter, klug überlegter Arbeit das gesamte Kulturgut des deutschen Volkes im In- und Auslande zu betreuen und zu verbreiten. Diese Eigenart der Deutschen Akademie wird nach der Ueberzeugung der Männer, die den Gedanken aufnahmen, verfolgten und weiterführten, ihre Existenz rechtfertigen und jede Konkurrenz mit den auf deutschem Boden bestehenden wissenschaftlichen Akademien ausschließen.

Die Wissensgebiete, die die Deutsche Akademie wegen ihrer unmittelbaren Beziehungen zum nationalen Leben des deutschen Volkes pflegen will, sind zunächst in vier Klassen zusammengefaßt: In der historischen Klasse wird hauptsächlich die neuere und neueste deutsche Geschichte gepflegt werden mit besonderer Berücksichtigung des Wirkens des deutschen Volkes ins Ausland und im Auslande. Die zweite Klasse dient der Pflege der deutschen Sprache, Literatur und Volkskunde, die an den bestehenden akademischen Organisationen keine Vertretung in einer besonderen Klasse haben. Eine dritte Klasse dient der deutschen Kunst und Musik, welche auch im Rahmen der gesamten Kulturleistungen des deutschen Volkes einer akademischen Vertretung im Sinne der Deutschen Akademie bedürfen. Die vierte Klasse wird gebildet für deutsche Staats- und Wirtschaftskunde, soweit sie für die Gestaltung des Deutschtums in der Welt Bedeutung hat. Enge Fühlungnahme mit verwandten Organisationen erscheint hier besonders notwendig. Diese Klasse umfaßt Bereiche von Lebensbedingungen des deutschen Volkes, welche gerade in der Gegenwart auf eine neue wissenschaftliche Zusammenfassung und Durchdringung angewiesen sind.

Verwickelter wird sich der allmähliche Ausbau der praktischen Abteilung gestalten. In erster Linie soll an der Verbreitung der deutschen geistigen Kultur gearbeitet werden im Sinne der Schaffung oder Benutzung geeigneter Kanäle, durch die sich das ganz natürliche Ausströmen eines reichen geistigen, überquellenden Inhalts in unaufdringlicher Weise wie von selbst vollziehen soll.

Die Deutsche Akademie stützt sich auf die Deutschen in aller Welt, und sie vereinigt daher die Freunde der Deutschen Akademie in den einzelnen Städten oder Provinzen oder im Auslande zu Ortsgruppen oder Außenstellen, die nach dem Geiste, aus dem die Deutsche Akademie geboren wurde, Missionsarbeit für das Deutschtum, für das Deutschtum in der Heimat und im Auslande, verrichten sollen.

Wiederholten programmatischen Darlegungen des Präsidenten der Deutschen Akademie, Geheimrat Professor Dr. Pfeilschifter, München, die er besonders auch gelegentlich der Gründung der Gesellschaft der Berliner Freunde der Deutschen Akademie am 16. Juni dieses Jahres machte, ist folgendes zu entnehmen:

„Die Gesamtsumme aller Bestrebungen und Arbeiten der Deutschen Akademie läßt sich zusammenfassen in einen kurzen Satz, der sofort einleuchtend ist: All unsere Arbeit soll sein eine wahre Missionsarbeit für das Deutschtum in der Heimat und im Ausland. Und um dieses Arbeitsgebiet noch schärfer zu charakterisieren, sei beigefügt, daß diese ganze Arbeit eine kulturelle sein soll, eine Kulturmission in des Wortes eigentlichster und umfassendster Bedeutung. Dieser

Digitized by Google

Missionsarbeit am Deutschtum und für das Deutschtum muß jede Einrichtung der Akademie unmittelbar oder mittelbar, direkt oder indirekt dienen. Das gilt auch von den Arbeiten der wissenschaftlichen Sektionen. Was unter allen Umständen bei unserer ganzen Tätigkeit vermieden werden muß, das ist ein wenn auch noch so begeisterter Dilettantismus. Ausgangspunkt für alle unsere praktische Arbeit muß vielmehr sein eine klare, nüchterne Einsicht in die wirkliche Sachlage und womöglich in die letzten Gründe derselben. Solche Erkenntnis zu gewinnen, bedarf es noch vieler Arbeit. Noch im Jahre 1922 konnte ein hervorragender wissenschaftlicher Arbeiter auf dem Gebiete des Auslandsdeutschtums feststellen: Das Problem des Auslandsdeutschtums und der Auswanderungsbewegung ist wissenschaftlich durchaus noch nicht ausgeschöpft, ja es sind noch nicht einmal die Grundlagen für die planmäßige Erforschung des Auslandsdeutschtums gelegt. Die Geschichtswissenschaft, die Geographie, die Volkswirtschaft, die Statistik haben gleichmäßigen Anteil an der wissenschaftlichen Durchdringung des Stoffes zu nehmen. Damit sind unsere erste wissenschaftliche Sektion für Geschichte und unsere vierte wissenschaftliche Sektion für deutsche Staats- und Wirtschaftskunde schon vom Gesichtspnnkt des Auslandsdeutschtums allein aus gerechtfertigt — ganz abgesehen von den Anforderungen, welche die Missionsarbeit an uns selbst, an das Heimatdeutschtum stellt. Pflege, Veredelung unserer eigenen Kultur ist immer die höchste und erste Aufgabe einer Kulturmission nach auswärts. Aber abgesehen davon zeigt uns auch die ganze seelische Lage und Stimmung unseres Volkes in der Heimat selbst, das durch den furchtbaren Krieg und die noch furchtbarere sogenannte Friedenszeit geschlagen ist, die Notwendigkeit, mit der Missionsarbeit bei uns selbst zu beginnen. Zu beginnen mit der Pflege eines auf tiefer Religiosität aufgebauten reinen Familienlebens, mit der Pflege echtesten und edelsten deutschen Wesens in Sprache, Literatur und Kunst; zu beginnen mit der Erziehung vom spießerhaften Bierbankpolitiker zum bewußten Staatsbürger, der sich mitverantwortlich weiß für die Geschichte seines Volkes; zu beginnen mit der Erziehung zur unbedingten Reinheit und Sauberkeit im privaten und öffentlichen, im wirtschaftlichen und politischen Leben. Kulturmission nach außen kann mit Aussicht auf d a u e r n d e n Erfolg nur gedeihen, wenn sie getragen ist von einer ethisch und kulturell hochstehenden Heimat. Und der endgültige Erfolg wird schließlich doch demjenigen Volk zuteil werden, das die reichste und feinste, die edelste und stärkste geistige Kultur sein eigen nennt.

Welche Bedeutung hat für diese Pflege der Heimatkultur wie für Fortleitung derselben nach auswärts die deutsche Sprache und Literatur, die deutsche bildende Kunst und Musik! Unermüdlich müssen wir unser Volk hinweisen auf diese unerschöpflich und unaufhörlich fließenden mächtigen Quellen gesunden deutschen Volkstums. Wir müssen das Beste und Edelste dieses herrlichen Gutes dem Deutschtum in der Heimat und namentlich im Ausland, aber auch dem nichtdeutschen Ausland in einer Weise zugänglich machen, daß es missionierend für das Deutschtum im besten und wahrsten Sinn des Wortes wirken kann. In deutscher Dichtung, deutscher Musik und deutscher Kunst liegt mehr erzieherische Macht für deutsches Fühlen und Denken, liegt ein größerer Antrieb zum treuen Festhalten an deutschem Wesen und deutscher Art, liegt mehr werbende Kraft für das Verständnis des Besten in unserer deutschen Kultur als in vielen politischen Reden und politischen Schriften und sonstigen, wenn auch noch so gut gemeinten Agitationsmitteln.

Die wissenschaftlichen Sektionen der Deutschen Akademie werden bestrebt sein, die Ergebnisse ihrer Arbeit sofort in entsprechenden Gruppen der praktischen Abteilung fruchtbar zu machen. Sie werden gegebenenfalls Verbindungsmänner dorthin abstellen, die mit Persönlichkeiten von praktischen Erfahrungen auf den betreffenden Gebieten zusammenarbeiten, um den praktischen Anforderungen und Bedürfnissen gerecht zu werden. So wird es — ich deute hier nur an — Gruppen geben für Erziehungs- und Schulwesen, für das deutsche Buch, für Musik, für bildende Kunst, für Fragen der Wirtschaft und Technik usw. Mit den hervorragendsten Vertretern gewisser Kulturkomplexe, die für die Deutschtumsarbeit von besonders aktueller Bedeutung sind, werden in der praktischen Abteilung von Fall zu Fall oder, wenn es notwendig scheint, dauernd Kommissionen gebildet. Oder wenn für gewisse Zwecke der Deutschtumsarbeit irgendwo Vereinigungen oder Stiftungen bestehen mit ganz bestimmten abgegrenzten Arbeitszielen, so können diese auf Wunsch als Spezialkommissionen in die praktische Ab-

Digitized by Google

teilung unserer Akademie aufgenommen werden, um etwa unter den Namen von Außenstellen der Deutschen Akademie ihrer Spezialarbeit den Zusammenhang mit dem großen Ganzen und dessen Vorteile zu sichern. Ihr Sitz bleibt da, wo sie sind, in unmittelbarer Nähe ihres Missionsobjekts und in den Händen der besten Sach- und Fachkenner. Der unmittelbare, lebendige Kontakt mit dem wirklichen Leben, seinen Erfordernissen und Bedürfnissen soll überall hergestellt und festgehalten werden.

Die Deutsche Akademie wird ihrem ganzen Wesen nach darauf bedacht sein, das Einigende im Deutschtum zu pflegen und das Trennende zu überbrücken. Die ihr gestellten Aufgaben sind so gewaltig, daß sie nur mit Auswahl in Angriff genommen werden können. Es versteht sich von selbst, daß dabei die Fragen, die Gegenstand innerpolitischer Auseinandersetzung sind, zurückzutreten haben gegenüber Problemen, bei denen das gesamte Deutschtum einig sein kann."

Die Ortsgruppen der Deutschen Akademie sollen sich in einem möglichst dichten Netze über alle deutschen Gegenden ausbreiten. Sie sollen die Aufgabe erfüllen, möglichst breite Schichten des Volkes zur Mitarbeit an den kulturellen Bestrebungen der Akademie heranzuziehen. Die örtlichen Gruppen erhalten auch ihre Vertretung im Großen Rate der Deutschen Akademie. Ein Senat von 100 Senatoren vertritt das gesamte Deutschtum in der Welt in allen seinen Ständen und Berufen in führenden repräsentativen Persönlichkeiten.

Präsident der Deutschen Akademie ist Geheimer Hofrat Universitätsprofessor Dr. Georg Pfeilschifter, München, Präsident der Wissenschaftlichen Abteilung Geheimer Hofrat Universitätsprofessor Dr. Hermann Oncken, München. Für die Mitarbeit in den wissenschaftlichen Sektionen der Deutschen Akademie sind die bedeutendsten Autoritäten auf den betreffenden Gebieten gewonnen. Die Geschäfte der einzelnen Sektionen werden geführt von Geheimrat Oncken (Deutsche Geschichte), Geheimrat Dr. Carl v. Kraus, Universitätsprofessor in München (Aeltere deutsche Sprache und Literatur), Geheimrat Dr. Franz Muncker, Universitätsprofessor in München (Neuere deutsche Sprache und Literatur), Dr. John Meier, Universitätsprofessor in Freiburg i. Br. (Deutsche Volks- und Altertumskunde), Dr. Max Hauttmann, Universitätsprofessor in München (Bildende Kunst), Dr. Adolf Sandberger, Universitätsprofessor in München (Musik), Geheimrat Dr. Wilhelm Volz, Universitätsprofessor in Leipzig (Staats- und Wirtschaftskunde).

München. Hauptschriftleiter Ewald Beckmann.

II. Spezialinstitute, Bibliotheken, Gesellschaften.

Die Argentinische Chemische Gesellschaft.

Entstehungsgeschichte und Tätigkeit der Argentinischen Chemischen Gesellschaft in Buenos Aires können weder begriffen noch behandelt werden, wenn man dabei nicht auf ihre Vorläufer, namentlich das Nationale Chemieamt und die Erste Argentinische Chemieschule, eingeht. In jenem war es besonders Luis Ruiz Huidobro, der jede Bemühung, der Chemie auch in Argentinien allmählich zu der ihr gebührenden Geltung zu verhelfen, mit Eifer und Nachdruck unterstützte, diese dagegen ist in ihrem Ursprunge auf das Allerengste mit der Geschichte der Bonarenser Fakultät der exakten, physikalischen und Naturwissenschaften verknüpft, so sehr, daß man darüber ganz zu vergessen pflegt, daß die erste Argentinische Chemieschule darin aufgegangen ist.

Am 22. Mai 1874 wurde die Naturwissenschaftlich-Physikalische Fakultät in Buenos Aires gegründet; hervorragenden Anteil nahm daran Hermann Burmeister, neben Sastre, Puiggari, Wilde usw. Kurz darauf wurde die Zahl der Lehrfächer festgelegt, und im folgenden Jahre erfolgten die Berufungen für die einzelnen Lehrstühle, wobei wir die Deutschen Schneider und Carl Berg für Botanik und Zoologie finden, während z. B. für die organische, anorganische und analytische Chemie die DDr. Puiggari, Arata und Peron ernannt wurden. Sehr bald machte sich die Tendenz geltend, die Chemie mit theoretischer und experimenteller Physik zu verbinden, was dann am 7. Februar 1881 zur Vereinigung der Naturwissenschaftlichen mit der Mathematischen Fakultät führte, wobei die Pharmakologie, die sich inzwischen an der Chemischen Fakultät mitentwickelt hatte, an die Medizinische Fakultät abgegeben wurde. Eine lange Reihe von Jahren fruchtbarer Arbeit folgte, und erst am 4. September 1896 entschloß sich die Regierung, der Fakultät, von deren gründlichem Forschungseifer sie inzwischen mehr als ein Beispiel und mehr als einen Beweis erhalten hatte, das Doktoratsrecht zu verleihen. Der erste chemische Doktor in Argentinien war Enrique Herrero-Ducloux, der dann an der Universität La Plata im Jahre 1906 analog den Bonarenser Vorbildern ein chemisches Doktorat einführte.

Außer von der Chemischen Fakultät wurde die chemische Wissenschaft auch noch sehr beträchtlich durch das Nationale Chemieamt gefördert, an welchem Wilhelm

Digitized by Google

Schaefer, Raul Wernicke, Horacio Damianovich neben Alfred Sortelli, Martiniano Leguizamón u. a. Hervorragendes leisteten. Und diese kamen am 29. Juli 1912 in den Räumen der Argentinischen Wissenschaftlichen Gesellschaft mit anderen Chemie-Interessierten zusammen und beschlossen die Gründung der Argentinischen Chemischen Gesellschaft (Asociación Química Argentina). Herrero-Ducloux verbreitete sich dabei über die Vorgeschichte und sagte: „Schon als Felipe Senillosa im Jahre 1822 die Physikalisch-Mathematische Gesellschaft ins Leben rief, erwarb sich mit Manuel Moreno die Chemie in unserm Lande das Bürgerrecht, und sie hat uns seitdem nicht wieder verlassen. Nach der dunklen Epoche der Rosas-Diktatur ist sie vertreten in der Pharmakologischen Gesellschaft 1858 mit ihrer „Pharmazeutischen Zeitschrift", dann 1871 in der Wissenschaftlichen Gesellschaft von Buenos Aires, in der die Chemie eine besondere Sektion bildete, in der Nationalen Akademie der Wissenschaften in Córdoba, die Burmeister 1868 plante, und 1872 im „Wissenschaftlichen Ansporn", den Estanislao S. Zeballos und Justo R. Dillón gründeten und, wobei sie die Argentinischen Wissenschaftlichen Jahrbücher ins Leben riefen, und endlich in der Akademie der Wissenschaften von Buenos Aires, die 1910 von Pedro N. Arata errichtet wurde." Mithin erbte die Chemische Gesellschaft bereits Ziele, Wünsche, Bestrebungen von anderen Organisationen, deren Erfahrungen sie benutzen und deren Vorarbeiten sie verfolgen konnte. Die endgültige Konstituierung der Gesellschaft erfolgte am 1. September 1912; die Leitung lag zuerst bei Herrero-Ducloux, dann folgten als Präsidenten Horacio Damianovich, Wilhelm Schaefer, Atilio Bado, Jorge Magnín und der jetzige Raul Wernicke.

Von den Arbeiten, die unter der Aegide dieser Gesellschaft verwirklicht worden sind, verdient zunächst der Erste Argentinische Chemikerkongreß Erwähnung, der vom 7. Juli bis 17. Juli 1919 in Buenos Aires tagte. Es gelang der Gesellschaft hierbei, sich überhaupt erst einmal einem weiteren Kreise bekannt zu machen und diesem einen Begriff von ihrer Bedeutung, ihren Aufgaben und Zielen zu verschaffen. Denn bis dahin hatten die Mitglieder in ihren Laboratorien gearbeitet, nicht aber waren sie mit ihren Forschungsergebnissen vor die Oeffentlichkeit getreten. Ungefähr sechzig Abgeordnete von Behörden, Instituten usw. nahmen an diesem Kongreß teil, der in je eine wissenschaftliche, didaktische, gewerbliche und technische Sektion eingeteilt war. Die wichtigste Sitzung fand am 16. Juli statt: Mario L. Negri verbreitete sich über die Erstellung von Eisenaluminium in der Fabrik der Nationalen Sanitätswerke und über die Wichtigkeit, dieses Produkt in Argentinien selbst herzustellen, da man es damals wegen der Kriegswirren nicht aus Europa beziehen konnte. Wichtig für die aufblühende Wissenschaft in Südamerika besonders insofern, als sie auch auf diesem Gebiete die Bewohner jener Regionen immer mehr vom europäischen Einfluß zu befreien geeignet war.

Bald darauf unternahmen nun auch die Vorstandsmitglieder der Chemischen Gesellschaft energische Schritte wegen der Ausgestaltung des chemischen Unterrichtes in den argentinischen Staats- und Volksschulen. Gewiß hatte das unter deutscher Leitung damals noch arbeitende „Instituto Nacional del Profesorado Secundario" jahrelang bereits Studenten für das chemische Lehramt an höheren Schulen ausgebildet, und einige der bedeutendsten Mitglieder der Gesellschaft hatten an dieser Hochschule ihre grundlegende Ausbildung erhalten. Ebenso beeinflußte sie nachhaltig die Ausgestaltung der Universitätslehrpläne, besonders bei der Einrichtung der neuen Litoraluniversität in Santa Fe. Daneben lief eine große Reihe starkbesuchter Vorträge in Buenos Aires und in Santa Fe, und hier entstand denn auch ein Zweigverein der Gesellschaft.

Die Gesellschaft dehnte ihre Beziehungen aber auch über die Landesgrenzen hinaus: auf ihre Einladung hin kam Walter Nernst nach Buenos Aires, ihm folgten J. Bailleland, Blas Cabrera und endlich Fritz Haber. Und der zweite Kongreß, den die Gesellschaft veranstaltete, war schon kein argentinischer, er versammelte die bedeutendsten Chemiker Südamerikas: Chile, Perú, Bolivien, Columbien, Ecuador, Brasilien, Paraguay und Uruguay hatten sich an der Vorbereitung beteiligt und waren durch ihre vortrefflichsten Köpfe im Oktober 1924 in der argentinischen Hauptstadt vertreten.

Auch fernerhin wird sich die Gesellschaft in den hier skizzierten Gedanken weiterbewegen: Gabriel Bertrand aus Paris wird in diesem Jahre noch Gast der Gesellschaft sein; Vorträge werden dieses Jahr über landwirtschaftliche Chemie (Henri d'André), über „Die argentinische Keramik in Gewerbe und Kunst" (A. Sanchez Diaz), über „Das Petroleum des Nordens; neue Fundstellen" (E. Longobardi), über „Die Aussichten der gewerblichen Chemie in Argentinien" (T. J. Rumi), über „Fragen der Glasindustrie" (H. Bolognini) u. a. gehalten werden.

264 Mitglieder hat augenblicklich die Gesellschaft, davon 132 ordentliche, die anderen sind Ehrenmitglieder, korrespondierende, außerordentliche usw. Sie verfügt über eine große Fachbibliothek, und man hofft, daß der Nationalkongreß endlich der Gesellschaft eine Unterstützung von jährlich 10 000 Pesos bewilligen wird, denn bisher sind die staatlichen Beihilfen gleich Null. Der augenblickliche Vorsitzende der Gesellschaft ist Dr. Raul Wernicke, einer der Gründer der Gesellschaft und nicht nur seiner deutschen Abstammung wegen in den wissenschaftlichen Kreisen Argentiniens vielbeachtet und hochgeehrt.

Hermann von Ihering.

Zu seinem 75. Geburtstag am 9. Oktober 1925.

In stiller Zurückgezogenheit im oberhessischen Oberbüdingen begeht der Sohn Rudolf von Iherings heute seinen 75. Geburtstag und kann auf ein erfolgreiches Leben zurückblicken: dürfen wir in ihm doch den bahnbrechendsten Naturforscher Brasiliens erkennen!

In Gießen erzogen, früh schon für zoologische Arbeiten interessiert, studierte er in Leipzig, Berlin und Göttingen Medizin und veröffentlichte, von Virchow beeinflußt, seine erste wissenschaftliche Arbeit aus dem Gebiete der Schädelmessungen. Dem medizinischen Doktorate folgte 1876 der philosophische Doktor, Habilitation in Erlangen, Berufung nach Leipzig und langjährige Arbeit an der Zoologischen Station in Neapel. In seinem dreißigsten Lebensjahre siedelte er nach Brasilien über, wo er über vier Jahrzehnte lang sich hauptsächlich der Erforschung der reichen Naturschätze jenes noch immer nicht restlos durcharbeiteten Landes widmete. Wechselvoll wie seine Betätigung waren seine Erlebnisse: in Rio Grande do Sul lebt er als Arzt, Naturforscher, Redakteur und Landwirt, greift tätig, beratend und kämpfend in die politischen und wirtschaftlichen Fragen ein, und 1893 siedelt er wegen der föderalistischen Unruhen nach São Paulo über, wo er zuerst an der „Commissão Geologica e Geographica" arbeitet, bis er zum Direktor des großen „Ypiranga-Museums" ernannt wird. Ein Vierteljahr-

Digitized by Google

hundert hat er sich dem Ausbau dieses gewaltigen Museums gewidmet: er selbst stets mit Erfolg bemüht, dieses Museum zum bedeutendsten naturwissenschaftlichen Museum Südamerikas auszugestalten, Regierung und maßgebende Politiker dagegen immerdar von dem Wunsche beseelt, aus diesem Museum eine Art Kuriositätenkabinett zu machen, in dem der europäische Besucher sich davon unterrichten sollte, daß man in jenem Lande doch nicht so völlig hinter der Kultur zurück sei. Es ist klar, daß der Gelehrte, dem an Aufmachung und nationalistischem Gepränge nichts gelegen sein konnte und durfte, am Schlusse doch dem Willen derer, die ausschlaggebenden Einfluß hatten, weichen mußte. Brasiliens Kriegserklärung an Deutschland gab den äußeren Anlaß, den längst zum Brasilianer Naturalisierten zu stürzen. Und da man keinen Rechtsgrund hatte, erhob man die lächerlichsten Anschuldigungen, die dann zu dem erforderlichen Machtspruch seiner Amtsenthebung führten. Alle Schritte des Beschuldigten und doch nicht Gebrochenen, eine meisterhafte Verteidigung eines Paulistaner Anwalts, großartige Sympathiekundgebungen der Gelehrten namentlich Argentiniens und Chiles, seine Berufung zum Direktor des Santa-Catharina-Museums in Florianopolis vermögen nichts für den Gestürzten zu erwirken. Seiner Gehalts-, Pensions- und Entschädigungsansprüche ist er verlustig gegangen, und auch die Rückkehr normaler Rechtsverhältnisse hat ihm keinerlei Genugtuung bringen können. Damit vermehrt sich eben nur die Zahl der vielen deutschen Gelehrten, die mit schnödem Undank in Südamerika nach jahrelanger, entsagungsvoller Arbeit fallen gelassen wurden.

Iherings wissenschaftliche Tätigkeit liegt in mehr als dreihundert wissenschaftlichen Publikationen vor uns; es ist unmöglich, sie in wenigen Worten zu würdigen. Sie umfaßt von der Anthropologie und Ethnographie bis zur Paläogeographie alle Gebiete der Naturwissenschaften. Seine erste brasilische Arbeit behandelte den Giftapparat der Korallenschlange (1881), doch bald wandte er sich mit seiner Arbeit über die Deformierung der Zähne (1882) der Ethnographie zu, lenkte aber gleichzeitig mit seiner biologischen Untersuchung über Schichtenbildung durch Ameisen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Auf dem Gebiete der Kraneologie verdanken wir ihm das wichtige Maß des Profilwinkels, 1907 veröffentlichte er den umfassendsten Katalog der brasilischen Vogelwelt, und durch sein ganzes Leben ziehen sich seine Untersuchungen über die Mollusken und die Hymenopteren; berechtigtes Aufsehen erregte namentlich die kleine Arbeit „Zur Biologie der sozialen Wespen Brasiliens" (1896). Eine führende Stellung in der Tiergeographie errang sich Ihering endlich durch sein Werk „Archhelenis und Archinotis", worin er den Nachweis führt, daß die heutige Fauna Südamerikas nicht eine einheitliche und natürliche Vergesellschaftung von Tieren darstellt, sondern das Ergebnis mannigfacher Wanderungen ist, die letzten Endes sich nur aus einem ehemaligen Zusammenhange von Afrika und Südamerika erklären lassen. Geben diese Andeutungen vielleicht schon einen kurzen Einblick in die Vielgestaltigkeit seines Schaffens, so wird heute jedermann die Worte mitunterschreiben, die Theodore Roosevelt dem Gelehrten einst schrieb:

„Jeder rechtlich denkende Mann der Wissenschaft jedweder Nationalität muß Sie in höchster Achtung halten und die Schuld anerkennen, die wir alle Ihnen gegenüber haben!"

Jena. Herbert Koch.

Friends of the Bodleian.

Die Erfahrungen bei den Londoner Bücherauktionen der letzten Jahre haben zu der Gründung einer Gesellschaft „Freunde der Bodleiana" geführt. Es ist wiederholt vorgekommen, daß Manuskripte und seltene alte Drucke von nationalem Werte in den Besitz amerikanischer Händler und Sammler übergegangen sind, weil den englischen Bibliotheken die zur Erwerbung nötigen Geldmittel fehlten.

Die Bodleiana hat ein Anrecht auf ein Pflichtexemplar von jedem in Großbritannien veröffentlichten Buche und ein Jahreseinkommen von beinahe 24 000 Pfd. Sterl. Von dieser Summe werden jährlich etwa 2000 Pfd. Sterl. für ausländische Bücher und Zeitschriften ausgegeben, und der Rest genügt nur eben zur Bestreitung der Verwaltungskosten und Gehälter. Die neue Gesellschaft will der Bodleiana durch Beschaffung weiterer Geldmittel den Ankauf von Handschriften und Bücherschätzen ermöglichen, die sonst ihren Weg über den Atlantischen Ozean finden und der Nation für immer verlorengehen würden.

Die Mitglieder zahlen einen jährlichen Beitrag von mindestens 10 Schillingen. Die Gesellschaft begann mit beinahe 300 Mitgliedern, von denen die Mehrzahl höhere Jahresbeiträge (von 1 bis 10 Pfd. Sterl.) versprochen haben, und man hofft auf eine Mitgliederzahl von 2000 bis 3000. Die Mitglieder erhalten The Bodleian Quarterly Record, eine seit vier Jahren erscheinende Zeitschrift (für Nichtmitglieder 4 Schillinge jährlich), die Bücherlisten, bibliographische Aufsätze und Mitteilungen über die Schätze der Bibliothek bringt. Jedes Jahr soll eine Versammlung der Mitglieder in Oxford stattfinden, bei der die im Laufe des Jahres mit Unterstützung der Gesellschaft erworbenen Handschriften und Drucke ausgestellt werden sollen und den Mitgliedern Gelegenheit geboten werden soll, sonst dem Publikum unzugängliche Teile der Bibliothek zu besichtigen.

Oxford. H. G. Fiedler.

Wissenschaftliche Forschungen in Südafrika.

In dem zusammenfassenden Werk über „Industrial Development in South Africa", zusammengestellt von verschiedenen südafrikanischen Ministerien, erschienen im Jahre 1924 in Pretoria in der Regierungsdruckerei, findet sich auch ein Artikel über Forschungsarbeit in der südafrikanischen Union, ein zusammenfassender Aufsatz, der, mit einer historischen Einleitung versehen, eine ausgezeichnete Uebersicht über den Stand der Forschung und die einzelnen Forschungsinstitute in Südafrika gibt:

Der größte Teil der Forschungsanstalten existiert erst seit dem Jahre 1918. Die Hauptverwaltung obliegt dem Research Grant Board, welches wiederum sowohl dem Ministerium für Minen und Industrie wie auch dem für Erziehung untersteht. Eine kurze Uebersicht über die einzelnen Forschungsinstitute wird von Wert sein. Dem Ministerium für Ackerbau unterstehen fünf Experimental Farms, und zwar in:

Elsenburg (Cape),
Grootfontein (Cape),
Cedara (Natal),
Potchefstroom (Transvaal),
Glen (Orange Free State),

verbunden mit chemischen Instituten.

Ebenso sind zu erwähnen die botanischen Forschungsanstalten, namentlich hinsichtlich der Pflanzenkrankheiten in Pretoria, mit Zweiglaboratorien in

Digitized by Google

Durban und Capetown, ebenso wie chemische Laboratorien in Capetown und Johannisburg, tierärztliche Laboratorien in Onderstepoort bei Pretoria, eine Fabrik für die Herstellung von Heilmitteln und anderes. — Dem Forstministerium untersteht ein Herbarium für Silvikultur und Forstbotanik sowie eine kleine Forschungsanstalt in Deeptwalls bei Knysma. Ein Department of Irrigation bearbeitet alle meteorologischen Fragen mit Wettervoraussagen usw. Besonders reich ist auch die Tätigkeit des Departments der Minen und Industrie, welches in zahlreichen Publikationen geologische Arbeiten veröffentlichte. Eine größere Arbeit hat auch das Marine Survey geleistet, das die Aufnahme der Küsten besorgt hat. Für Medizin besteht ein South African Institute for Medical Research in Johannisburg. Es sind außerdem zu erwähnen die National Botanic Gardens in Kirstenbosch. Das Land besitzt eine Anzahl von Museen, und zwar:

South African Museum, Capetown (gegr. 1855);
Transvaal Museum, Pretoria (gegr. 1893);
Natal Museum, Pietermaritzburg (gegr. 1903);
Bloemfontein Museum (gegr. 1877);
Albany Museum, Grahamstown (gegr. 1855);
Port Elizabeth Museum (gegr. 1883);
Kingwilliamstown Museum (gegr. 1898);
McGregor Museum, Kimberley (gegr. 1900);
Durban Museum (gegr. 1887),

und im Augenblick sechs Universitäten:

Grey University College, Bloemfontein;
Huguenot University College, Wellington;
Rhodes University College, Grahamstown;
Transvaal University College, Pretoria;
Potchefstroom University College;
Natal University College, Pietermaritzburg.

Folgende wissenschaftliche Gesellschaften arbeiten im Lande:

The Royal Society of South Africa,
South African Association for the Advancement of Science,
The Chemical, Metallurgical and Mining Soc. of South Africa,
South Africa Institute of Electrical Engineers,
The South African Institution of Engineers (Incorporated),
South African Society of Civil Engineers,
The Geological Society of South Africa,
Cape Chemical Society,
South African Chemical Institute,
Botanical Society of South Africa,
The South African Biological Society,
The South African Geographical Society,
British Medical Association (in South Africa).

Die anthropologische Forschung hat ihren Niederschlag nicht nur in den Büchern gefunden, sondern auch in einer Zeitschrift „Bantu Studies".

Von besonderem Interesse sind auch die magnetischen Observatorien in Südafrika.

Jürgens.

Réglement de l'Académie Internationale de Droit Comparé.

Titre Ier.
Sessions de l'Académie.

I.
Élection des membres.

Art. 1er: Pour l'élection de ses membres l'Académie se forme en Comité secret.

Art. 2: Les candidatures doivent être présentées et notification doit en être faite à chacun des Membres de l'Académie au moins deux mois avant l'ouverture de la session.

Toute élection est précédée de la communication d'un rapport sur les candidatures, émanant du secrétariat.

Art. 3: Le vote a lieu au scrutin secret; il y a au maximum trois tours de scrutin; si au troisième tour la majorité exigée par l'art. 5 des statuts n'est pas obtenue, l'élection est renvoyée à la session suivante.

Art. 4: Les Membres nouveaux n'exercent leurs droits académiques que du jour où ils ont présenté une notice sur leur prédécesseur, lue à l'Académie et déposé entre les mains du Bureau un travail destiné à être inséré dans les Mémoires de l'Académie.

II.
Propositions diverses.

Art. 5: Aucune proposition n'est discutée par l'Académie sans que communication en ait été donnée au Bureau au moins vingt-quatre heures à l'avance.

Art. 6: Les propositions font l'objet d'un vote en séance; elles sont acquises à la majorité des membres présents; en cas de partage, la voix du Président est prépondérante.

III.
Représentation au Sein de l'Académie.

Art. 7: Un membre de l'Académie qui n'assiste pas à la session ne peut se faire représenter, conformément à l'art. 7 des statuts, que par un membre correspondant.

Art. 8: Le membre correspondant prend part à tous les scrutins au nom de son mandant, sauf aux scrutins relatifs:

1. à l'élection des membres titulaires et correspodants de l'Académie;
2. aux propositions qui n'ont pas été portées par écrit à la connaissance des membres de l'Académie au moins deux mois avant l'ouverture de la session.

IV.
Ouvrages offerts en hommage de l'Académie.

Art. 9: Les ouvrages offerts en hommage à l'Académie font l'objet d'un compte-rendu par l'un des membres de l'Académie. Mention en est faite dans le procès-verbal.

Art. 10: Les dits ouvrages sont ensuits centralisés par les soins du secrétariat.

V.
Oeuvres ou entreprises.

Art. 11: Les projets relatifs à la création d'oeuvres ou entreprises répondant au but poursuivi par l'Académie font l'objet d'un rapport présenté par un membre désigné par le Bureau.

Art. 12: Les oeuvres existantes désireuses de faire connaître à l'Académie l'état de leur activité ou leurs projets nouveaux doivent en aviser le secrétariat; un rapport est déposé par un membre désigné par le Bureau.

Art. 13: Les communications visées dans les deux articles précédents doivent être adressées au Sécrétariat dans l'intervalle de deux sessions, et un mois au moins avant l'ouverture de la session annuelle.

VI.
Commissions.

Art. 14: L'Académie désigne dans son sein un certain nombre de commissions chargées de suivre les questions auxquelles elle a décidé de s'interesser. Le président de chaque commission ainsi que ses membres sont désignés par l'Académie; il n'est procédé à des scrutins secrets qu'au cas de compétition. Le secrétaire

Digitized by Google

de chaque commission est désigné par le président de la commission.

Art. 15: Chaque commission désigne un ou plusieurs rapporteurs chargés de présenter les conclusions de la commission au cours de la session suivante de l'Académie.

VII.

Séances solennelles.

Art. 16: Il est tenu à l'ouverture de chaque session une séance solennelle et publique, au cours de laquelle un membre de chaque groupe désigné par le Bureau après entente avec les différents groupes est chargé de prendre la parole au nom du groupe.

VIII.

Procès-verbaux.

Art. 17: Il est rédigé un procès-verbal de chaque séance de la session par les soins du Secrétariat; lecture en est donnée au début de la séance suivante.

Titre IIième.

Administration de l'Académie.

Bureau.

Art. 18: Le Bureau se réunit au moins trois fois par an sur la convocation du Président.

Art. 19: Le Bureau arrête l'ordre du jour de l'Assemblée annuelle et ordonne toutes les publications.

Art. 20: Les procès-verbaux des séances du Bureau sont rédigés par le Secrétariat et sont signés par le Bureau.

Das Institut für Luftrecht an der Albertus-Universität zu Königsberg i. Pr.

Im Mai dieses Jahres wurde an der Universität zu Königsberg i. Pr. ein Institut für Luftrecht errichtet. Es befindet sich gegenwärtig noch im Aufbaustadium und wird zu Beginn des Wintersemesters der wissenschaftlichen Forschung und Lehre geöffnet werden.

Es ist allseitig anerkannt, daß in der erstaunlichen Entwicklung der Verkehrsluftfahrt seit dem Schluß des Weltkrieges Deutschland die technische und die organisatorische Führung innehat. Gerade diese Tatsache hat ja bekannte Gegenwirkungen der früher feindlichen Mächte erzeugt mit dem Wunsche, diese deutsche Stellung zu zerstören. Sie haben bisher nicht zum Erfolge geführt und werden das auch künftig nicht tun. Es ist jedoch selbstverständlich, daß die Heranbildung und Ausbreitung eines ganz neuen Verkehrsmittels mit bisher unbekannten Geschwindigkeiten und Reichweiten auch der Rechtswissenschaft eigene und neue Probleme zu lösen aufgibt. Diese knüpfen sich einerseits an die Tatsache, daß das Luftfahrzeug in der Luft isoliert ist unter dem Kommando des Luftfahrzeugführers und in der Gefahrengemeinschaft des Reeders mit allen anderen Reiseinteressenten. In dieser Beziehung ergeben sich gewisse Anknüpfungen an das Seerecht. Andererseits knüpfen die aufkommenden Probleme im wesentlichen daran an, daß das Luftfahrzeug zu den Staatengrenzen und zur Erdoberfläche völlig andere Beziehungen hat als die bisher bekannten Verkehrsmittel. Hier scheint völliges Neuland auf juristischem Gebiete vor uns zu liegen.

Während man in Frankreich schon seit dem Jahre 1910, in Italien seit etwa zwei Jahren diesen Fragen eine eifrige und spezielle Aufmerksamkeit widmete, war die deutsche Jurisprudenz auf diesem Gebiete bisher den Nachbarländern nicht gefolgt. Das neue Institut für Luftrecht will versuchen, diese Lücke zu schließen. Es ist daher seine Aufgabe, die mit der Luftfahrt jeder Art zusammenhängenden juristischen Probleme zu erforschen und planmäßig zu bearbeiten. Als Grundlage für eine solche wissenschaftliche Tätigkeit wird eine möglichst vollständige luftrechtliche Literatur aus dem Schrifttum aller Völker gesammelt. Aber das Luftfahrtrecht steht nicht als eine eigene Sparte der Rechtswissenschaft da. Es ist nur ein spezieller Gesichtspunkt, der an die verschiedenen Zweige rechtswissenschaftlicher Forschung heranzubringen ist. Besonders das Völkerrecht, das Staats- und Verwaltungsrecht, das Handelsrecht, Verkehrsrecht und das bürgerliche Recht sowie das internationale Straf- und Prozeßrecht sind mit den Interessen der Luftfahrt auf das engste verknüpft. Deshalb ist die Bibliothek des Instituts auf diese Gebiete wenigstens so weit auszudehnen, daß sich dem Benutzer überall die Wege zur Spezialliteratur öffnen. Dieser Teil der Bücherei hat internationalen Charakter. Ein Archiv, das auch besonders die auftretenden wirtschaftlichen und politischen Fragen pflegt, soll die Bestände der Bücherei ergänzen.

Auf solchen Grundlagen kann die wissenschaftliche Aufgabe des Instituts nur dann befriedigend gelöst werden, wenn es gelingt, das Interesse der deutschen Juristen an dem neuen Gebiet in größerem Umfange zu erwecken und darüber hinaus weitgespannte internationale Beziehungen anzuknüpfen. Denn gerade die internationale Verflechtung der Probleme ist eine der hervorstechendsten Eigenschaften des neuen Arbeitsgebietes, und der in der Natur der Sache begründete Drang zu weltgleicher Behandlung vieler Fragen bedingt eine weitgehende internationale Zusammenarbeit der an ihnen interessierten Rechtsgelehrten. Diese Erkenntnis ist bei allen Sachverständigen eine so klare, daß die Hoffnung besteht, hier leichter als anderswo auf dem Gebiete der Geisteswissenschaften die einer solchen Zusammenarbeit noch entgegenstehenden Hindernisse im Laufe der Zeit zu überwinden.

Eine Zeitschrift für Luftrecht im Verlage von Walter de Gruyter & Co. soll künftig über die Arbeitsergebnisse des Instituts berichten und zugleich ein Ausdruck seiner internationalen Beziehungen werden. Nach den bisher getroffenen Vorbereitungen ist das erste Heft dieser Zeitschrift um die Jahreswende zu erwarten.

Die engen Beziehungen der Rechtswissenschaft zu den praktischen Gestaltungen des sozialen Lebens bedingen es, daß die wissenschaftlichen Aufgaben des neuen Instituts ohne nahe Fühlung zur Praxis der Luftfahrt nicht lösbar sind. Diese Fühlung hat das Institut im weitesten Umfange hergestellt. Es genießt bereits gegenwärtig aus Kreisen der praktischen Luftfahrtinteressenten des In- und Auslandes ununterbrochene und wirksamste Förderung.

Das damit begonnene Unternehmen kann nur als ein Versuch auf einem neuen Gebiete betrachtet werden. Erst der Verlauf von Jahren wird zeigen, ob er gelingt. Immerhin handelt es sich um einen Gegenstand so mächtigen sozialen und wissenschaftlichen Interesses, daß allein der Versuch die dafür eingesetzten Kräfte lohnt. Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Otto Schreiber.

Die Weltkriegsbücherei auf Schloß Rosenstein.

Die im Jahre 1915 in Berlin gegründete, seit Herbst 1920 in Stuttgart, im Schloß Rosenstein, untergebrachte Weltkriegsbücherei stellt eine zeitgeschichtliche Bibliothek und Denkwürdigkeitensammlung eigenster Prägung dar, wie sie in Deutschland an keinem andern Ort und in der Welt draußen nur an einigen andern Punkten

Digitized by Google

anzutreffen ist. Im Laufe der Kriegsjahre wurden zwar an mehr als dreißig Stellen in Deutschland teils amtliche, teils private Kriegssammlungen ins Leben gerufen, aber mit Ausnahme der Weltkriegsbücherei sind sie alle entweder wieder der Vergessenheit anheimgefallen oder von den großen staatlichen Bibliotheken spurlos absorbiert worden. Dasselbe betraf auch die Sammelbestrebungen des Auslandes. Neben dem großen „Musée de la Guerre", das vor zwei Jahren von Paris in die Provinz nach Vincennes abwanderte, haben noch einige amerikanische Bibliotheken, besonders die Library of Congress in Washington, in „amerikanischem Ausmaß" das Schrifttum des Krieges vereinigt, aber die Weltkriegsbücherei ist wohl die einzige bibliothekarische Gründung der Kriegs- und Uebergangszeit, die ihre Bestände sofort der öffentlichen Benutzung zur Verfügung stellte. Diese Maßnahme ist in unserer Zeit besonders wichtig. Der gebildete Deutsche hat nach der Kriegszeit ein besonderes Interesse daran, sich mit den politischen Problemen, namentlich denen des Auslandes, auseinanderzusetzen und sich in die reichhaltige politische Literatur des Auslandes zu vertiefen. Während der Inflationszeit konnten die meisten deutschen Bibliotheken keine Auslandsliteratur mehr ankaufen, so daß da schwer aufzufüllende Lücken zu verzeichnen sind. Nur die Weltkriegsbücherei sammelte in diesen deutschen Notjahren unter Aufbietung aller Kräfte die politische Literatur des In- und Auslandes und organisierte, da unter den verarmten Gebildeten ein großer Lesehunger und ein starkes Bedürfnis, sich mit politischen und sozialen Problemen zu befassen, vorhanden war, einen unentgeltlichen Entleihdienst, der sich über ganz Deutschland hin erstreckte. Die gemachten Erfahrungen der letzten Jahre hinsichtlich dieses Leihverkehrs sind sehr befriedigend. Ein Prozentsatz der umfangreichen Bücherbestände der Bibliothek zirkulierte in ganz Deutschland, gelangte in die Hände von schwerringenden Studenten, Doktoranden, von Universitätslehrern, von Politikern verschiedener Richtungen, von politischen Schriftstellern und Propagandisten der deutschen Sache; darüber hinaus unterhielt die Weltkriegsbücherei Fühlung mit wissenschaftlichen Seminaren unserer Universitäten, mit vaterländischen Organisationen, mit Zeitschriften- und Zeitungsredaktionen und letzten Endes mit den verschiedenen Staats-, Landes- und Universitätsbibliotheken. Mehr und mehr gewinnt auch der Auskunftsdienst der Bücherei Bedeutung, zahlreich einlaufende Fragen aus allen deutschen Kreisen werden sofort beantwortet und auf Wunsch unentgeltliche Listen von Spezialliteratur über jedes beliebige Thema angefertigt.

Eine kurze Schilderung des Werdeganges der Bücherei illustriert deutlich den Charakter des Unternehmens und das Ausmaß der Sammlungen. Die Anfänge der Bücherei reichen in den Sommer des Jahres 1915 zurück. Die Sammlung begann zunächst, wie manches große Werk, in engem Rahmen, doch stellte der Gründer der Bücherei, der Industrielle Richard Franck, Teilhaber des bekannten Hauses Heinrich Franck Söhne, Ludwigsburg-Berlin, für den geplanten Zweck Mittel im weitesten Ausmaß zur Verfügung. Der Schreiber dieser Zeilen begann, zunächst nur durch eine Hilfskraft unterstützt, vorerst deutsche Tagesblätter, Feld- und Schützengrabenzeitungen, darüber hinaus aber auch die Tageszeitungen des Auslandes in Berlin systematisch zu sammeln. Man rechnete damals noch mit einem raschen Kriegsende und glaubte vorerst, die Sammlungen in der Hauptsache auf die deutsche Kriegsliteratur und auf die deutsche Kriegspresse beschränken zu können. Als aber die Hoffnungen auf einen raschen Friedensschluß schwanden, entschloß man sich zu einem umfassenden Sammelprogramm und zu einem wesentlichen Ausbau des Sammelapparates. Man sammelte nun planmäßig alles Buch- und Broschürenmaterial, alle tonangebenden Zeitungen und Zeitschriften, alle Plakate, Maueranschläge, alle Notgeldscheine und Münzen, welche direkt oder indirekt im In- und Ausland mit dem welterschütternden Ereignis, dem großen Kriege, in Zusammenhang standen. Wenn es gelang, das erweiterte Sammelprogramm zu verwirklichen, so mußten die Sammlungen geradezu einen geistigen Querschnitt dieser Katastrophenjahre ergeben. Und der kühne Plan, nach neuartigen Organisationsmethoden durchgeführt, gelang in unendlich mühseliger Kleinarbeit, wobei doch niemals der Blick für das große Ganze aus den Augen verloren werden durfte! Man kam nicht zum Ziele, wenn man nur in Deutschland und dem Gebiet der Mittelmächte, der belagerten Festung Europas, sammelte. Unter diesen Umständen konnte man nie das politisch bedeutsame Schrifttum des Auslandes, namentlich die überraschend reichhaltigen Propagandadrucksachen der Ententestaaten, die aus begreiflichen Gründen nicht die deutsche Grenze passierten, hereinbekommen. Man mußte also auch im Ausland sammeln. Vertrauensleute wurden im neutralen Ausland gewonnen, und von der Berliner Hauptsammelstelle gingen so Direktiven nach Amsterdam, Rotterdam, Kopenhagen, Stockholm, Lugano, Sofia, Belgrad, die auf ein gründliches Sammelprogramm hinausliefen. Diese ausländischen Mitarbeiter verfügten wieder über Verbindungen mit den wichtigsten Plätzen des damals feindlichen Auslandes. Dieses Netz von Verbindungen inmitten der Kriegszeit bewährte sich glänzend. Eine Fülle von Material bei Freund und Feind wurde so beigebracht oder sichergestellt. Die Büchermärkte sämtlicher kriegführenden und neutralen Staaten wurden systematisch nach einschlägiger Literatur hin, die direkt oder indirekt mit dem Krieg zusammenhing, bearbeitet. In der Berliner Zentralsammelstelle, die allmählich auf 17 wohlgefüllte Sammelräume übergriff, häuften sich Berge von Material, die zuletzt von einem Stab von 25 sprachenkundigen Arbeitskräften sortiert, verzeichnet und bibliothekarisch aufgenommen wurden. Heute umfaßt nun die Buchabteilung der Weltkriegsbücherei etwa 65 000 Drucksachen, Bücher und Broschüren, in 18 verschiedenen Sprachen. Es sind teils im Buchhandel erschienene Schriften, teils Manuskriptdrucke und Geheimschriften. Diese Buchbestände gliedern sich in 13 große Hauptgruppen, welche wieder in rund 800 Untergruppen zerfallen. Zu einem entsprechenden Umfang wuchs auch die Presseabteilung heran, die Zeitungen und Zeitschriften aller Herren Länder in größter Vollständigkeit in sich vereinigt. Heute umfaßt die Zeitschriftensammlung der Weltkriegsbücherei rund 5 000 Zeitschriften des In- und Auslandes, darunter 1300 deutsche, 186 französische, zahlreiche englische, amerikanische, italienische, spanische, portugiesische, schweizerische, holländische, skandinavische, russische, polnische, rumänische, österreichische, ungarische, türkische Zeitschriften und einschlägige Periodica in den Kolonialländern, in Uebersee. Die Sammlung der Tagespresse aus dem In- und Ausland wurde quantitativ noch größer; sie füllt heute 11 Magazine aus und vereinigt in sich 2150 Zeitungen des In- und Auslandes in ihren Kriegsjahrgängen. Unter ihnen sind enthalten 740 politische Tageszeitungen aus Europa und Uebersee, 250 Feldzeitungen kriegführender Staaten, 400 Kriegszeitungen der Heimat. Hinzu kommen noch 380 Parlamentsberichte der kriegführenden Staaten und Amtsblätter der besetzten Gebiete. In dieser gewaltigen Spezialsammlung ist manche Seltenheit vertreten, namentlich vereinigt sie

Digitized by Google

viele Propagandaorgane, die im Solde der kriegführenden Staaten standen. Der Außenstehende ahnt nicht, welche unendliche Mühe, Scharfsinn und Geldmittel beim Aufbringen dieses ungeheuren Pressematerials aufgewendet wurden. Als endlich mit dem Sammeln der politischen Zeitungen intensiv begonnen wurde, waren schon zwei Jahre seit Kriegsausbruch verstrichen. Es mußten mehr als 1000 Zeitungen, die fortlaufend gesammelt wurden, ergänzt werden; so kam es, daß man von Berlin aus oft gleichzeitig in 200 Tageszeitungen des In- und Auslandes wegen Aufkauf alter Zeitungsnummern inserierte und in entlegenen Gegenden und Ländern Käufe abschloß.

Die Weltkriegsbücherei verfügt nun heute über eine der wertvollsten Zeitungssammlungen der Welt. Ein Komplex von internationalem Ausmaß, der noch ganz der wissenschaftlichen Auswertung harrt. Mit Beendigung des Krieges mußte die Bücherei begreiflicherweise mit den Tausenden von Abonnements abbauen, weil die Kosten des Unternehmens, die auf den Schultern des idealgesinnten Gründers allein ruhten, unerträglich hohe geworden waren. Immerhin liegen im Lesesaal auf Schloß Rosenstein jetzt noch laufend 200 Zeitschriften und Tageszeitungen des In- und Auslandes aus und vermögen dem politisch Interessierten wertvolle Anregungen nach jeder Richtung hin zu bieten.

Der Weltkrieg zog in seinen propagandistischen Auswirkungen namentlich das Bildplakat in seinen Bannkreis, weshalb eine riesige Plakatsammlung, die den ganzen Krieg in seinen verschiedenen Phasen und endlosen Problemen widerspiegelt, angelegt wurde. Es wurden etwa 15 000 Bildplakate aus allen kriegführenden und neutralen Staaten hereingebracht und in einem vielfältigen Mappensystem aufgestellt. Die Propagandafragen der verschiedenen Staaten und die psychologische Einstellung einer längeren Reihe von Völkern können aufs intimste in den Sammlungen der Weltkriegsbücherei studiert werden, wie die Propaganda-Ausstellung der Bücherei Sommer 1925 überraschend stark zeigt.

Wie jeder aus Erfahrung weiß, waren die Kriegsjahre die Zeit der Bekanntmachungen, der Maueranschläge. Alle diese Presseerzeugnisse, soweit sie direkt oder indirekt den Krieg berührten, wurden im größten Ausmaß in den Sammelbereich der Bücherei einbezogen, und sie geben von politischen, wirtschaftlichen und geistigen Gesichtspunkten aus ein ungemein intimes Bild des öffentlichen, militärischen und kommunalen Lebens der verschiedenen Länder, der Etappengebiete, der Groß- und Provinzstädte bei Freund und Feind. Etwa 20 000 Maueranschläge wurden mit vieler Mühe zusammengebracht, vom Mobilmachungsanschlag bis zu Erzeugnissen der neuesten Zeit. Unter diesen Beständen finden sich auch die Anschläge der Etappengebiete Belgien, Nordfrankreich, Livland, Lettland, Estland, Kurland, Polen, Rumänien und Serbien.

Es wurden hochinteressante politische Geheimzeitungen, z. B. in Belgien, sowie französische, belgische, englische, russische, italienische, amerikanische, deutsche, österreichisch-ungarische, türkische und rumänische Fliegerzettel, Fliegerbriefe und Flugabwurfbroschüren zusammengebracht, welche in ihrer Gesamtheit einen starken Eindruck der Zermürbungstaktik der Ententepropaganda im Jahre 1918 und früher zu geben vermögen. Ueber die Frontlage und die stetigen Veränderungen der Kriegslandkarte orientiert eine reichhaltige Sammlung von Landkarten der Bücherei. Reichhaltige Mappen und volle Schränke bargen allmählich viele Kriegsbilderbogen und graphische Blätter bei Freund und Feind, man sammelte neben ernsthaften Propagandabilderbogen giftgeschwollene Karikaturen, die einem einen erschütternden Blick in Abgründe von Völkerverhetzung und Kriegspsychose tun lassen. Eine Rationierungskartensammlung aller deutschen Groß- und zahlreicher Provinzstädte gibt einen erschöpfenden Ueberblick über deutsche Kriegs- und Nachkriegsnot. Rationierungskartenserien der Kriegszeit aus der Schweiz, Italien, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen und England sind ebenfalls vertreten. Die abertausend Sammelstücke und die Riesenmasse des Stoffes, die heutzutage die Weltkriegsbücherei in sich vereinigt, haben manche Aufregung, manche Sorge, Tausende und aber Tausende von Schreiben, Gesuchen und Eingaben und eine verwirrende Fülle von Kleinarbeit gekostet.

Die Sammlungen mußten noch weiter abgerundet werden, man legte eine Sammlung von Notgeldscheinen und Münzen an, die deutsches und ausländisches Notgeld in allen Phasen vorführt, bis sie in den Jahren des verhüllten russischen, österreichischen und deutschen Staatsbankrotts zum schwer übersehbaren Komplex anschwoll. Schätzungsweise sind in dieser Sammlung 20 000 Münzen und Scheine enthalten. Ebenso wuchs eine Sammlung von Kriegsansichtspostkarten, die in 70 Pappkästen untergebracht wurde und einen ganzen Schrank ausfüllt, heran. Viele Tausende von Photographien von Freund und Feind, die hauptsächlich Propaganda in der Lichtbildkunst darstellten, sammelten sich ebenfalls im Laufe der Jahre an, unschätzbares Ausstellungsmaterial; Kriegspostalisches, Feldpostbriefe, Tausende von Einblattdrucken, die die ganze verwirrende Fülle der Zeitprobleme, der Verwaltungssorgen der kriegführenden Staaten beleuchten, Stapel von Kriegsmusikalien, Speisekarten der langsam ansteigenden Hungerjahre, Kriegsdenkmünzen, Autogramme berühmter Zeitgenossen, die grotesk anmutende Fülle der Revolutionsflugzettel und -zeitungen, Dokumente aus Sowjetrußland rundeten die große wissenschaftliche Bibliothek und Denkwürdigkeitensammlung zu einem überfüllten Museum unserer erregten, von Irrungen und Wirrungen angetriebenen Zeitgeschichte ab.

Da in der Weltkriegsbücherei immer das leichtvergängliche Drucksachenmaterial der Tagesgeschichte zusammengebracht wurde, wandelte sich naturgemäß mit dem Wechsel der Zeit auch ihr Charakter. Von 1914 bis 1918 und 1919 war sie ausgesprochene Kriegsbücherei, vom Jahre 1917, als die russische Revolution ausbrach, wurde sie Revolutionsdenkwürdigkeitensammlung; nachdem aber etwa vom Jahre 1920 ab in Deutschland ein Abebben der revolutionären Welle wahrnehmbar war, gewann sie den Charakter einer Kulturbücherei, die sämtliche geistigen und politischen Strömungen der aufgewühlten Zeit berücksichtigte. Heute ist die Weltkriegsbücherei eigentlich kaum mehr eine Kriegsbücherei zu nennen, ihr Name deckt nicht mehr den Begriff; sie ist, jäh und ungefüg sich auftürmend, die Bücherei unserer Zeit überhaupt.

Im Jahre 1920 waren die Sammlungen der Weltkriegsbücherei in Berlin zu einem gewissen Abschluß gediehen, soweit sie die Kriegssammlung betrafen. Diese war bis dahin in verschiedenen einander benachbarten Wohnungen des alten Berliner Westens in ungenügender Weise untergebracht gewesen. Es mußte nun auch die Wohnfrage der Bücherei gelöst werden, da das Berliner Wohnungsamt die Sammelräume der Weltkriegsbücherei mit Beschlag zu belegen drohte. Die Wohnfrage löste sich in idealer Weise, als die württembergische Regierung gastfrei dem Unternehmen Unterkunft im Schlosse Rosenstein in Stuttgart anbot. Im Herbst 1920 fand der Umzug der Bücherei nach vierteljähriger Vorbereitung statt. Der Umzug der Bücherei von Berlin nach Stuttgart mit allem Drum und Dran beanspruchte 13 Eisenbahnwagen und war eine schwere

Digitized by Google

Arbeit zu nennen. Allein 1500 Bücherkisten waren notwendig, um das leichtverletzliche Büchermaterial unterzubringen. Im Mai 1921 fand die feierliche Eröffnung der Bücherei auf Rosenstein statt. Man begann bald einen unentgeltlichen Entleihdienst zu organisieren, der rasch an Ausdehnung gewann.

Um die Bibliothek in Stuttgart populär zu machen, wurden die Vortragsabende der Weltkriegsbücherei ins Leben gerufen, die sich je länger je mehr starker Beliebtheit und eines wachsenden Zuspruches aus gebildeten Kreisen erfreuen. Diese Vorträge berühren in bunter Folge das innen- und außenpolitische, wirtschaftliche, kulturelle und literarische Leben und machen sich als anregender Faktor im Stuttgarter Geistesleben bemerkbar. Wechselnde Ausstellungen führen die reichen Bestände der Bibliothek im Dienste der vaterländischen Aufklärung vor. Wichtige Pläne, die die systematische Auswertung der Schätze der Bücherei betreffen, werden wohl erst später noch ihre Verwirklichung und ihre tiefergreifende Auswirkung erfahren, aber die bedeutungsvolle Schöpfung wird in einem zielbewußten Eigenleben gewiß wohl zu wichtigen Aufgaben berufen sein, zum Wohle des ganzen deutschen Vaterlandes.

Friedrich Felger.

Gesellschaft der Berliner Freunde der Deutschen Akademie.

Ueber die in Berlin am 16. Juni 1925 begründete „Gesellschaft der Berliner Freunde der Deutschen Akademie" (Geschäftsstelle C 2, Schloß, Apothekenflügel) werden uns die nachfolgenden Mitteilungen zur Verfügung gestellt.

Die Gesellschaft hat den Zweck, die „Akademie zur wissenschaftlichen Erforschung und zur Pflege des Deutschtums (Deutsche Akademie)" in München in ihren Bestrebungen zu unterstützen.

„Die Akademie will allen Deutschen in der Welt ohne Rücksicht auf Staatsgrenzen dienen. Ihr Zweck ist, alle geistigen und kulturellen Lebensäußerungen des Deutschtums zu pflegen und die nichtamtlichen kulturellen Beziehungen Deutschlands zum Auslande und der Auslandsdeutschen zur Heimat im Dienste des deutschen Nationalbewußtseins zielbewußt zusammenzufassen und zu fördern." (§ 2 der Satzung der Deutschen Akademie.)

Zur Unterstützung dieser Missionsarbeit der Deutschen Akademie für das Deutschtum in der Heimat und im Auslande erblickt die Gesellschaft der Berliner Freunde der Deutschen Akademie ihre Hauptaufgaben darin,

- als Missionsgruppe der Deutschen Akademie in unmittelbarer Verbindung mit dem wirklichen Leben, seinen Anforderungen und Bedürfnissen sich in wissenschaftlicher und praktischer Arbeit am Deutschtum zu betätigen,
- die ihr von der Deutschen Akademie übertragenen allgemeinen und besonderen Aufgaben durchzuführen,
- möglichst breite Schichten der Berliner Bevölkerung zur Mitarbeit heranzuziehen,
- Anhänger zu werben und für Aufbringung der Geldmittel zu sorgen.

Die Gesellschaft erstrebt dabei die Zusammenarbeit und die Verständigung über eine zweckmäßige Abgrenzung der Arbeitsgebiete mit den verschiedenen gleiche oder ähnliche Ziele verfolgenden Deutschtumsvereinen und anderen Verbänden und Unternehmungen, soweit sie ihren Sitz in Berlin haben. — Über die deutsche Akademie selbst vgl. den 3. Artikel dieser Nummer der Zeitschrift.

Die deutsche allgemeine Bibliographie.

Es wird auch im objektiv denkenden Auslande allgemein anerkannt, daß die deutsche Nationalbibliographie, d. h. die buch- und katalogmäßige Verzeichnung des deutschen Druckschriftentums, auf einer vorzüglichen Höhe steht, ja von keinem anderen Lande übertroffen wird. Sie hatte auch in der Kriegszeit diese Höhe behalten und ist in der Nachkriegszeit sogar noch wesentlich verbessert worden. Seit 1921 werden bekanntlich die Titel der täglichen Neuerscheinungen des deutschen Buchhandels im „Börsenblatt", dem wichtigsten buchhändlerischen Fachorgan, sowie die Aufnahmen des „Wöchentlichen Verzeichnisses" in der Deutschen Bücherei in Leipzig bearbeitet, und zwar auf Grund der täglichen Eingänge der Bücher usw., die diese nationale Bibliothek großen Stiles zu verzeichnen hat. Nach diesem Material werden ferner noch Halbjahres- und Mehrjahresbibliographien mit Schlagwortregistern zusammengestellt, so daß jedem geistig Arbeitenden die deutschsprachige und im Handel erhältliche Literatur teils sogleich nach ihrem Erscheinen, teils später, für längere Zeiträume vereint, sozusagen lückenlos zur Verfügung steht.

Die genannten allgemeinen deutschen Bibliographien des Buchhandels bieten dem Benutzer jedoch nur das reine Titelmaterial. Wer eine Auswahl des Beachtenswerten und gleichzeitig eine Inhaltsangabe oder gar kritische Beleuchtung der neuen Literatur einsehen will, muß zu den sogenannten Referierorganen greifen, die ja fast jeder Spezialzweig der Wissenschaften aufzuweisen hat, von denen es aber auch zwei allgemeine, für alle Gelehrten bestimmte Organe in Deutschland gibt, das „Literarische Zentralblatt" und die „Deutsche Literaturzeitung".

Die ältere von beiden ist das nunmehr im 76. Jahrgang stehende „Literarische Zentralblatt" (Verlag des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler in Leipzig), das eine interessante Geschichte hat. Der bekannte Germanist Friedrich Zarncke gab am 1. Oktober 1850 die erste Nummer heraus, die als Programm aufstellte, eine vollständige und schnelle Uebersicht über die gesamte literarische Tätigkeit Deutschlands zu vermitteln. Im Jahre 1874, nach Ablauf der ersten 25 Jahre, konnte Zarncke bereits eine Liste von 631 Gelehrten veröffentlichen, die Mitarbeiter seit der Gründung waren. Darunter befanden sich Namen wie Jacob und Wilhelm Grimm, Th. Mommsen, G. Th. Fechner, Theodor Fontane, Gustav Freytag, Adolf Harnack, Karl Simrock, Heinrich von Treitschke u. a. Nach dem Tode des ersten Herausgebers im Jahre 1891 übernahm sein Sohn, Professor Dr. Eduard Zarncke, die Schriftleitung, der das Organ stetig weiter entwickelte, so daß der Jahrgang 1900 bereits einen Umfang von 1100 Seiten großen Formates aufwies. Erst in der Nachkriegszeit mußte die Erscheinungsweise stark eingeschränkt werden, bis mit Beginn des Jahres 1924 eine vollständige Umgestaltung vorgenommen wurde. Die Redaktion ging am 1. Juli 1924 vollständig in die Hände des Bibliothekars an der Deutschen Bücherei Dr. Wilhelm Frels über, der mit Hilfe eines wissenschaftlichen Mitarbeiterstabes aus Universitäts- und Bibliothekskreisen das Organ wiederum dem Ideal eines umfassend berichtenden Literaturblattes, das der Begründer

Digitized by Google

bereits 1850 sich zum Ziele gesetzt hatte, angenähert hat. Den Berichten über das deutsche Schrifttum liegen alle neuen Bücher- und Zeitschrifteneingänge der Deutschen Bücherei zugrunde, die von deren Direktion den Mitarbeitern des Blattes in weitsichtiger Weise sogleich zur Einsichtnahme zur Verfügung gestellt werden. Dadurch kann über den Inhalt der wichtigsten deutschsprachigen Bücher und Zeitschriftenaufsätze sofort nach deren Erscheinen berichtet werden. Den bibliographisch genauen Titeln folgen kurze Erläuterungen oder Inhaltsangaben. Alle Geistes- und Naturwissenschaften sind in feingegliederter Systematik vertreten. In einem kürzeren zweiten und dritten Teile erscheinen noch Besprechungen besonders wichtiger Werke des Auslandes, Verzeichnisse ausländischer Bücher und Nachrichten aus der Gelehrtenwelt.

Es ist das große Verdienst des Herausgebers, Dr. Wilhelm Frels, daß er folgerichtig noch einen Schritt weiter gegangen ist, um dem Geistesarbeiter den Ueberblick über das ihn interessierende deutsche Schrifttum möglichst bequem zu machen. Anstatt dem Jahrgang 1924 des „Literarischen Zentralblattes" ein umfangreiches Register beizugeben, wurden die „Jahresberichte" von den jeweiligen Fachreferenten sofort nach Abschluß des Jahrganges bearbeitet, die bereits im Frühjahr dieses Jahres in Gestalt von 24 zum Teil recht stattlichen Heften erschienen sind.*) Aufgebaut auf dem Material des „Literarischen Zentralblattes", durch die seinerzeit aus Raummangel zurückgestellten oder aus besonderen Gründen erst jetzt eingefügten Titelanzeigen vermehrt, bieten sie in ihrer Gesamtheit tatsächlich einen monumental wirkenden Ueberblick über das wissenschaftliche Schaffen Deutschlands in einem Jahre. Die Einteilung jedes Bandes ist stets sehr fein gegliedert, und ein Autorenregister schließt jedes Fachgebiet ab. Diese Berichte sollen keineswegs ein Ersatz, sondern eine Ergänzung der bestehenden kritischen Fachbibliographien sein, und ihr größter Wert liegt darin, daß sie möglichst schnell nach Jahresschluß zur Verfügung stehen, während jene sich oft jahrelang verspäten.

Es würde hier zu weit führen, wollte man die einzelnen in der Anmerkung aufgezählten Bände einer kritischen Betrachtung unterziehen. Ihr Wert ist naturgemäß ungleich, wie das bei mehreren Dutzend Mitarbeitern und bei einem ganz neuen Unternehmen, dem ein rechtes Vorbild mangelte, nicht anders zu erwarten ist. Besonders zu begrüßen sind wohl die Fächer, die bisher eine eigene Bibliographie gar nicht oder nur unzureichend besaßen (z. B. Hochschulkunde, Klassische Altertumskunde, Geographie, Kunstwissenschaft, Theaterwissenschaft, Ethnographie und Volkskunde usw.). So wird sich in Einzelheiten der Inhalt der Berichte zweifellos noch verbessern lassen, und ihr praktischer Wert wird erst nach und nach in Erscheinung treten, wenn mehrere Jahrgänge dieses großzügigen Unternehmens vorliegen. Dank des genialen Planes des Herausgebers und dank großen Wagemutes des Verlages ist hiermit jedenfalls eine nationale Bibliographie entstanden, wie sie kein anderes Land aufzuweisen hat, und es ist angesichts dieser Tatsache müßig, zu fragen, ob diese „Jahresberichte" überhaupt notwendig waren; weiß doch jeder Geistesarbeiter zur Genüge, daß ihm jede Bibliographie irgendwelche wertvolle Hinweise und neue Mosaiksteine zur jeweiligen Arbeit zu geben vermag. Eine weite Verbreitung dieser Jahresberichte im Auslande wird zudem eine stille und eindringliche deutsche Kulturpropaganda ausüben und ganz allgemein dem Fortschritt der Wissenschaften die besten Dienste leisten können.

In geringerem Maße als das „Literarische Zentralblatt" ist die ebenso berühmte „Deutsche Literaturzeitung" mit Beginn des vorigen Jahres verändert worden. Sie erschien im Verlage der Weidmannschen Buchhandlung in Berlin, bis sie im 44. Jahrgang mit Heft 11/12 im Juni 1923 ins Stocken geriet. Mit Beginn des Jahres 1924 hat der bekannte wissenschaftliche Verlag W. de Gruyter & Co. in Berlin das Organ übernommen, und es wird jetzt unter dem gleichen Titel und dem Zusatz „für Kritik der internationalen Wissenschaft" von den vereinigten Akademien Deutschlands und Oesterreichs herausgegeben, wobei die Leitung der Berliner Akademie übertragen worden ist. Die Schriftleitung bleibt wie bisher in den Händen von Professor Dr. Hinneberg. Die „Deutsche Literaturzeitung" erscheint wöchentlich und ist eine großzügige kritische Fachzeitschrift, die in erster Linie dazu beitragen soll, die deutsche Forschung im internationalen und wissenschaftlichen Verkehr würdig zu vertreten. Sie enthält teils kürzere, teils sehr umfangreiche kritische Besprechungen deutscher und ausländischer Werke aus allen Wissensgebieten. Es handelt sich neben neuerer auch um ältere Literatur, deren Referenten fast durchweg bedeutende Universitätsgelehrte sind.

*) Jahresberichte des Literarischen Zentralblattes über die wichtigsten wissenschaftlichen Neuerscheinungen des gesamten deutschen Sprachgebietes. Herausgegeben von Wilhelm Frels. Jahrg. 1: Das Schrifttum des Jahres 1924.

Band 1. Buch- und Schriftwesen, Von Friedrich Michael. Bibliothekswesen. Von Hans Praesent. (87 S.) 3 ℳ. — Band 2. Hochschulkunde. Von Otto Erich Ebert. (70 S.) 2,50 ℳ. — Band 3. Religionswissenschaft und Theologie. Von Albert Paust und Hans Leube. (231 S.) 7,50 ℳ. — Band 4. Rechtswissenschaft. Von Paul Güntzel und Heinrich Treplin. (146 S.) 5 ℳ. — Band 5. Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Von Karl C. Thalheim und Wilhelm Luig. (244 S.) 7 ℳ. — Band 6. Politik. Von Johannes Hohlfeld. (101 S.) 3,50 ℳ. — Band 7. Philosophie und Psychologie. Von Julius Rodenberg und Theo Herrle. (155 S.) 5 ℳ. — Band 8. Pädagogik. Von Arthur Luther. (122 S.) 4 ℳ. — Band 9. Allgemeine Sprach- und Literaturwissenschaft, Orientalistik. Von Walter Porzig, Franz Weißbach, Hans Bonnet und Friedrich Wedemeyer. (93 S.) 3 ℳ. — Band 10. Klassische Altertumswissenschaft. Von Hans Ruppert. (133 S.) 4,50 ℳ. — Band 11. Germanische Sprachen und Literaturen. Von Wilhelm Frels. (195 S.) 6 ℳ. — Band 12. Englische, romanische, slawische Sprachen und Literaturen. Von Egon Mühlbach, Heinrich Wengler und Arthur Luther. (127 S.) 4 ℳ. — Band 13. Theatergeschichte, Musikwissenschaft. Von Friedrich Michael und Rudolf Schwartz. (99 S.) 3 ℳ. — Band 14. Kunstwissenschaft. Von Julius Zeitler und Arthur Luther. (138 S.) 4,50 ℳ. — Band 15. Geschichte. Von Johannes Hohlfeld und Sigfrid Steinberg. (184 S.) 6 ℳ. — Band 16. Volkskunde. Von Eugen Mogk und Wilhelm Frels. (60 S.) 2 ℳ. — Band 17. Anthropologie, Vorgeschichte, Völkerkunde. Von Hans Plischke. (69 S.) 2,50 ℳ. — Band 18. Geographie. Von Hans Praesent. (109 S.) 3,50 ℳ. — Band 19. Mathematik, Astronomie. Von Karl Schiller. (93 S.) 3 ℳ. — Band 20. Physik, Chemie. Von Ludwig Schiller und Walter Becker. (104 S.) 3,50 ℳ. — Band 21. Geologie, Mineralogie. Von Hans Praesent und Hans Hentschel. (99 S.) 3 ℳ. — Band 22. Biologie, Land- und Forstwirtschaft. Von Georg Grimpe und Georg Birnbach. (109 S.) 3,50 ℳ. — Band 23. Medizin. Von Erich Ebstein. (103 S.) 3,50 ℳ. — Band 24. Technik. Von Alfred Freund. (65 S.) 2 ℳ. Leipzig 1925. 8°. Verlag des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler.

Digitized by Google

Zusammenfassend sei festgestellt, daß sich beide Organe nunmehr vorzüglich ergänzen. Der Gelehrte, der auf dem laufenden bleiben und nicht nur auf seine enger begrenzten Fachbibliographien sich beschränkt sehen will, wird beide mit Erfolg zu Rate ziehen müssen. Das „Literarische Zentralblatt" berichtet ihm schnell, was auf allen Wissensgebieten in den letzten Wochen erschienen ist; es legt neben den selbständigen Büchern besonderen Wert auf die Literatur in Zeitschriften, in denen ja die meisten Fortschritte der Wissenschaften zuerst niedergelegt zu werden pflegen. Die den Titeln angefügten Erläuterungen lassen ihn den Inhalt und den Wert erkennen und ersparen ihm so unter Umständen die eigene Lektüre der betreffenden Arbeit. Die „Deutsche Literaturzeitung" dagegen legt wie früher besonderen Wert auf wohlabgewogene und ausführliche Inhaltsangabe und kritische Beurteilung der wichtigsten Bücher des In- und Auslandes und fördert so selbst aktiver die Wissenschaft durch die subjektive Kritik der sorgfältig gewählten Mitarbeiter. So wird jetzt bei beiden Referierorganen unnütze Doppelarbeit vermieden, und man muß hoffen, daß beide ihr Programm durchzuführen vermögen, um dem Ansehen der deutschen Wissenschaft dienen zu können. Dr. Praesent.

Die Deutsche Studentenschaft.

[Zentrale Verwaltungsstelle (Hauptgeschäftsstelle): Berlin-Charlottenburg 2, Kurfürstenallee, Bau 12.]

Die Deutsche Studentenschaft besteht aus den Deutschen Studentenschaften der Hochschulen des deutschen Sprachgebietes. Sie hat das Ziel, an den Aufgaben der deutschen Hochschule gegenüber dem deutschen Volke mitzuarbeiten. Die Einzelstudentenschaften, die sich ihr Aufgabengebiet selbst im Sinne des Zieles des Gesamtverbandes bestimmen, sind auf Grund von Verordnungen der zuständigen Hochschulverwaltungen der einzelnen Länder öffentlich-rechtliche Körperschaften; sie sind verfassungsgemäßes Glied ihrer Hochschule und dürfen zwangsmäßig Mitgliederbeiträge steuerfrei erheben. Die Verwaltungsorgane der Einzelstudentenschaften gehen aus allgemeinen, gleichen und geheimen Verhältniswahlen hervor. Die so gewählte Kammer der Studentenschaft der betreffenden Hochschule (durchschnittlich 30 Mitglieder) wählt sich einen Vorstand.

Die Deutsche Studentenschaft wird vertreten durch den Deutschen Studententag, durch den Hauptausschuß und durch den Vorstand der Deutschen Studententage.

Die beschließende Gewalt liegt beim Deutschen Studententag, der alljährlich im Juli zusammentritt. Jede Einzelstudentenschaft hat auf dem Studententag für jedes angefangene Tausend je eine Stimme.

Der Hauptausschuß besteht aus den Leitern der Kreise und den Aeltesten der Deutschen Studentenschaft. Zur Sicherung einer engeren Arbeitsgemeinschaft ist die Deutsche Studentenschaft in zehn Kreise geographisch eingeteilt.

I. (Altpreußischer) Kreis: Königsberg (U.); Königsberg (H.); Danzig (T. H.); Braunsberg (Phil.-Theol. Fak.).

II. (Norddeutscher) Kreis: Greifswald (U.); Rostock (U.); Kiel (U.); Hamburg (U.).

III. (Niedersächsischer) Kreis: Braunschweig (T. H.); Clausthal (B.A.); Göttingen (U.); Hannov.-Münden (F.H.); Hannover (Ti. H.); Witzenhausen (Ko.H.).

IV. (Mitteldeutscher) Kreis: Breslau (T. H.); Breslau (U.); Dresden (T. H.); Freiberg (B.A.); Halle (U.); Jena (U.); Leipzig (H.H.); Leipzig (U.); Tharandt (F.H.).*)

Die Kreise geben sich ihre Satzungen mit Genehmigung des Vorstandes im Rahmen der Satzung des Gesamtverbandes selbst.

Die Studierenden der einzelnen Fachgebiete schließen sich örtlich zu den verschiedenen Fachschaften zusammen, die Fachschaften der gleichen Fakultät innerhalb des Gesamtverbandes zu den verschiedenen Fachgruppen. An Fachgruppen, die im Rahmen des Gesamtverbandes arbeiten, bestehen zurzeit die folgenden: Evang.-Theol. F.; Kath.-Theol. F.; Jurist. F.; Landwirtschaftl. F.; Math.-Naturwiss. F.; Techn. F.; Verband der Chemikerschaften an den deutschen Hochschulen; Staats- u. Wirtschaftswiss. F.; Veterinär-Medizin. F.; Deutsche Pharmazeutenschaft; Philolog. F.; Medizin F.; Forstwirtschaftl. F.

Die Wirtschaftskörper der Einzelstudentenschaft sind zusammengeschlossen in der Wirtschaftshilfe der Deutschen Studentenschaft E. V., neben der die Darlehnskasse der Deutschen Studentenschaft E. V. besteht, die bei den Einzelstudentenschaften Zweigstellen unterhält.

Vorstand der Deutschen Studentenschaft (1925/26).

cand. jur. Hellmut Bauer, cand. electr. Gunther Thon, cand. arch. nav. Herbert Stelter.

Aemter der Deutschen Studentenschaft (1925/26):

1. Auslandsamt (Berlin-Charlottenburg, Kurfürstenallee, Bau 12). Gegründet Juli 1921 auf dem Erlanger Deutschen Studententag. Akad. Auskunftserteilung. Studentenaustausch. Studienreise. Briefwechselvermittlung. — Publikationen: Kleine Staatenkunde; Handbuch für das Hochschulstudium in Deutschland; Monatsschrift „Hochschule und Ausland". — Vors.: Walter Zimmermann; stellvertr. Vors.: Heinz Hendriock.

2. Amt für politische Bildung (Berlin-Charlottenburg, Kurfürstenallee, Bau 12).

3. Nachrichtenamt (Berlin-Charlottenburg, Kurfürstenallee, Bau 12).

4. Rechtsamt. Die Aufgaben des Amtes sind: Mitwirkung bei der rechtlichen Neuordnung der Hochschulen, insbesondere beim Hochschulstatut und dem Studentenrecht, ferner die Unterstützung bei der Gestaltung des eigenen Verfassungs- und Verwaltungsrechts der Deutschen Studentenschaft. Auch wird den Studentenschaften bei allen Rechtsgeschäften Rechtshilfe geleistet. Rechtsauskunftsstelle.

5. Hochschularchiv. Gegründet 1920. Befand sich bis 1923 in Göttingen. Das Archiv enthält hochschulkundliches Material, Vorlesungsverzeichnisse deutscher und ausländischer Hochschulen, Veröffentlichungen der deutschen und ausländischen Studentenschaften, studentischen Vereinigungen, Zeitschriften usw. (etwa 5000 Einzelstücke), ferner ein Zeitungsausschnitt-Archiv mit etwa 18 000 Ausschnitten über das gesamte in- und ausländische Hochschulwesen. — Für das Archiv stehen

*) Abkürzungen: B.A. = Bergakademie, F.H. = Forsthochschule, H.H. = Handelshochschule, Ko.H. = Kolonialhochschule, La.H. = Landwirtschaftliche Hochschule, H.f.p.M. = Hochschule für praktische Medizin, H.f.Bo. = Hochschule für Bodenkultur, H.f.We.Hä. = Hochschule für Welthandel, H.f.bi. Kü. = Hochschule für bildende Künste, Mo.H. = Montanhochschule, Ti.H. = Tierärztliche Hochschule T.H. = Technische Hochschule, U. = Universität.

Digitized by Google

jährlich etwa 4000 Mark zur Verfügung. — Das Archiv untersteht dem Vorstand der Deutschen Studentenschaft.

6. Amt für Leibesübungen (Hannover, Welfengarten 1 a).

7. Wirtschaftshilfe der Deutschen Studentenschaft (Dresden, Kaitzerstraße 2).

8. Darlehnskasse der Deutschen Studentenschaft (Dresden, Kaitzerstraße 2).

Die Frankfurter Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.

Anläßlich ihres 25 jährigen Bestehens teilt die Gesellschaft in einer kleinen Schrift (Frankfurter Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte: „Programm für das Jahr 1925/26") ihre Entstehung, Ziele, und Pläne zu deren Verwirklichung mit. Das lebhafte Interesse, das diesen Gebieten in Frankfurt a. M. entgegengebracht wird, zeigte sich schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts durch die Einrichtung loser Vereinigungen, bis es im Jahre 1900 zur Gründung einer selbständigen Tochtergesellschaft der „Deutschen Anthropologischen Gesellschaft" kam. Diese Frankfurter Ortsgruppe kann auf schöne Resultate ihrer wissenschaftlichen Arbeiten innerhalb der ersten 25 Jahre ihres Bestehens zurückblicken. So insbesondere auf die Gründung des Anthropologischen Museums unter Leitung von Professor Hagen, dessen Bestände als Leihgabe in den städtischen Sammlungen günstige Aufstellung fanden. Wesentlichen Anteil nahm die Gesellschaft an der Dr. Elbert-Expedition nach dem Malaiischen Archipel und an der Zentralafrika-Expedition S. H. des Herzogs Adolf Friedrich von Mecklenburg. Nach überstandenen Schwierigkeiten bezw. Unterbrechungen ihrer Tätigkeit durch Krieg und Inflation kann die Gesellschaft sie nun wieder nutzbringend fortsetzen und versucht zunächst, eine deutsche Forschungsreise nach Zentralamerika vorzubereiten. Tatkräftigste Unterstützungen wären im Interesse der Wissenschaft für das Zustandekommen sehr zu wünschen.

Die Gesellschaft ist in drei Abteilungen gegliedert, welche besondere Ziele innerhalb der Gesamtarbeit verfolgen sollen: 1. Die Kommission für Vererbungslehre unter Vorsitz von Professor Dr. E. Breßlau-Frankfurt a. M. verfolgt die Ergebnisse der Vererbungsforschung vom Standpunkt der Anthropologie und erstattet regelmäßigen Bericht. 2. Die Kommission für Skelettfunde unter Vorsitz von Dr. phil. E. Schwarz-Frankfurt a. M. sucht das vorhandene Material auszuwerten und neues zu erwerben, worüber gleichfalls berichtet wird. 3. Das Anthropometrische Büro — Verwaltung des Instrumentariums durch Professor Dr. R. N. Wegner-Frankfurt a. M. — veranstaltet Untersuchungen an Lebenden zur Gewinnung von Unterlagen über die anthropologische Zusammensetzung usw. der Bevölkerung. Ein besonderes Merkblatt soll die Ergebnisse veröffentlichen, und außerdem ist durch Angliederung einer Beratungsstelle für biologische Familienforschung und Rassenbiologie auch die sehr zu begrüßende Gelegenheit zur Verwertung der Forschungsergebnisse für die Praxis zur Aufklärung und zum Wohl der Allgemeinheit gegeben. Gerade auf Gebieten, wo Mißverständnis und Halbbildung viel Unheil anrichten kann und anrichtet, ist die sorgfältige Arbeit des Gelehrten von besonderer Bedeutung und Nutzen für das gesamte Volk. H. R.

Die Gründung der Allrussischen Mikrobiologischen Sammlung in Moskau.

(Aus einem Vortrag von Privatdozent Dr. H. Zeiß, Kustos der Sammlung und Assistent des Instituts. Abgedruckt in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift" 1925 Nr. 13 S. 523 bis 524.)

In der Erkenntnis von der Wichtigkeit einer Sammlung lebender Bakterien, die auch noch über die Zeiten akuten Interesses hinaus kultiviert werden sollten; auf Grund der Erfahrungen von den andersgearteten Wirkungen gleicher Bakterien unter verschiedenen meteorologischen Verhältnissen, bei anderen Rassen und Konstitutionen usw., wurde auf dem VIII. Allrussischen Bakteriologen- und Epidemiologen-Kongreß in Leningrad im Mai 1924 der Beschluß gefaßt, eine neue Sammlung anzulegen und sie dem staatlichen Serologischen Kontrollinstitut des Pasteur-Instituts (Leitung Professor L. A. Terassewitsch), welches ein 1919 gegründetes Forschungsinstitut des Volkskommissariates für Gesundheitswesen ist, anzugliedern. Aufgaben der Sammlung sollen sein:

1. Alle in Rußland von den einzelnen bakteriologischen Universitätsinstituten und hygienischen Untersuchungsanstalten isolierten pathogenen Bakterien zu sammeln, so vor allem Typhus-, Paratyphus-, Dysenterie-, Cholera- und Maltafieberbakterien, ferner die der Pest und der pestähnlichen Gruppe, des Milzbrandes, die Anaerobier, ebenso wie alle saprophytischen, pathogen gewordenen Mikroorganismen.

2. Alle bei Tierkrankheiten gefundenen Stämme.

3. Alle bei Pflanzenkrankheiten gefundenen Stämme und die landwirtschaftlich wichtigen Bodenbakterien.

Die Arbeiten des Institutes sollen allmählich über die Grenzen Rußlands ausgedehnt werden auch auf diejenigen Mikroorganismen, die in fremden Ländern aus russischen Einwanderern usw. gezüchtet werden. Von der Vergleichung erwartet man sich interessante Ergebnisse. Einsender von Stämmen, denen genaue Angaben beigegeben sein müssen, erhalten zu Versuchszwecken die Kulturen, deren Fortzüchtung erwünscht oder notwendig war, kostenlos geliefert.

Die Sammlung wird von epidemiologisch-loimologischen Gesichtspunkten geleitet sein. Die Erkenntnis von deren Wichtigkeit ist ausgedrückt in der Hygienesektion des Völkerbundes, in der Gründung einer „Deutschen Gesellschaft für Epidemiologie" durch Georg Sticker auf dem Naturforschertag in Innsbruck 1924 usw. Das neue Institut bedeutet jedenfalls wieder eine Waffe der Wissenschaft im Kampf gegen die Seuchen. (Sendungen sind zu richten an Professor W. Nöller, Berlin NW 6, Luisenstraße 56, mit dem Vermerk: Für die Allrussische Mikrobiologische Sammlung, Moskau. Briefliche Mitteilungen: An den Kustos der Allrussischen Mikrobiologischen Sammlung, Serologisches Kontrollinstitut, Moskau, Siwzew Wrashek 41.)

H. R.

Japan.

Dr. Theodor Sternberg berichtet in Nr. 434 des „Berliner Tageblattes" vom 13. September 1925 über „Japans Universitäten nach dem Erdbeben". Demnach wurde das wissenschaftliche Leben durch Vernichtung zahlreicher Gebäude, Institute und Bibliotheken um so schwerer getroffen, als der Andrang zu den Hochschulen besonders groß ist. Trotz ausnehmend strenger Aufnahmeprüfungen, bei welchen nicht die Dauer, sondern

Digitized by Google

der Erfolg der Vorstudien entscheidet — von 7000 Bewerbern wurden an der Keio-Universität nur 600 zugelassen —, seien die Räume und Hilfsmittel vollkommen unzureichend und erst in langsamem Aufbau begriffen. Insbesondere die Kaiserliche Handelshochschule, die eine praktische und wissenschaftlich hochwertige Bildung vermittelt, weist stärkste Frequenz auf, da auch von sämtlichen industriellen und kaufmännischen Angestellten bedeutende Kenntnisse gefordert werden. Bei dem gebotenen Wiederaufbau wird die Gründung eines großen Universitäts-Gartenstadtteils mit allen Einrichtungen, die für Unterkunft und Ausbildung der Studierenden nötig sind, erwogen, wozu die erforderlichen Mittel durch Verkauf der den Universitäten gehörigen großen und hochwertigen Territorien im Stadtzentrum von Tokio beschafft werden sollen. H. R.

III. Bücherbesprechungen, Zeitschriftenschau.

Karte der Verbreitung der deutschen und österreichischen Bibliotheken. Maßstab 1 : 2 500 000. Berechnet und entworfen von Dr. Hans Praesent. Leipzig 1925. (Verlag O. Harrassowitz.)

Ein sehr brauchbares wissenschaftliches Hilfsmittel hat Dr. Praesent in der Karte der Bibliotheken geschaffen. Zugrunde gelegt sind ihr die zuverlässigen Angaben aus dem „Jahrbuch der deutschen Bibliotheken", 16. Jahrgang 1925. Die Karte zeigt an: 1. Die Orte, an denen sich Bibliotheken befinden. 2. Die ungefähre Einwohnerzahl dieser Städte durch die von Harms eingeführten Zeichen. 3. Die Gattung der Bibliotheken, gegliedert in: Staats-, Landes- und Provinzialbibliotheken, Hochschulbibliotheken, Stadt-, Rats- und Magistratsbibliotheken, Behörden-, Vereins- und Spezialbibliotheken, Hof-, fürstliche, kirchliche und Privatbibliotheken, Schul-, Bildungs- und Volksbibliotheken sowie Lesehallen. Jede dieser Gattungen ist durch besondere Farben gekennzeichnet. 4. Die Größe der Biblioheken durch Quadrate, welche 50 000 Bände, und Kreise, welche angefangene 10 000 Bände bedeuten.

Man kann somit von dieser Karte nicht eine absolute Genauigkeit erwarten. Denn sowohl hinsichtlich der Zahl der Bücher als insbesondere in bezug auf deren Zuweisung zu den aufgestellten Gruppen waren infolge des naturgemäß beschränkten Raumes Ungenauigkeiten unvermeidlich. Aber eine solche Spezifikation war auch gar nicht Zweck der Karte; denn wer detaillierte Angaben sucht, wird doch stets zu den vorhandenen bewährten Nachschlagewerken greifen. Der offenbar angestrebte und erreichte Wert der Karte liegt in der erzielten Uebersichtlichkeit, die eine rasche erste Orientierung ermöglicht; deshalb dürfte sie oft vor Gebrauch der Handbücher mit Erfolg benutzt werden.

Darüber hinaus gibt diese Karte aber noch viel mehr: Ein imposantes Bild deutscher Kultur, als deren Gradmesser man das dichtgespannte Netz großer und kleiner Bibliotheken betrachten kann. — Und ein Bild der geschichtlichen Entwicklung. Wenn früher das geistige Gut in Gestalt von Büchern eher gleichmäßig über das Land hin verteilt war, an Fürstenhöfen, in den Klöstern usw., so zeigt die vorliegende Karte, daß diese anscheinend seit langem wenig Zuwachs haben, während die Bibliotheken der Wirtschafts- und Verwaltungszentren in unerhörtem Ausmaß anschwellen, so daß auch hieraus das Einheitsstreben und die Zentralisierungstendenz der Gegenwart erkennbar wird. Abgesehen also von ihrem rein praktischen Wert wäre dieser Bibliothekenkarte als einem Spiegel deutschen geistigen Lebens möglichste Verbreitung, und nicht zuletzt im Auslande, zu wünschen.

Dr. Heinrich Reisser.

*

Zentralblatt für Bibliothekwesen. Beiheft 54: **Bibliographie des Bibliotheks- und Buchwesens.** Von Richard Meckelein. Jahrgang 1923. Leipzig 1925. (Verlag O. Harrassowitz.) Großoktav. 163 Seiten. Geh. 11 M.

Die Bibliographie ist wieder von gewohnter Vollständigkeit. Sehr zu begrüßen ist es, daß auch die Erscheinungen nur lose zusammenhängender Gebiete berücksichtigt wurden, ohne daß der behandelte Stoff ins Uferlose wuchs. Die Gliederung der Materie ist übersichtlich, so daß eine rasche Orientierung — die Grundbedingung praktischer Brauchbarkeit — ermöglicht ist. In drei Hauptgruppen findet sich: 1. Allgemeines (Nachschlagewerke, Zeitschriften), 2. Bibliothekswesen (Allgemeines, einzelne Bibliotheken, Schriftwesen, Buchgewerbe, Buchhandel und Zeitungen), 3. Bibliographie (allgemeine und nationale, Fachbibliographie, lokale, personale Bibliographie). Schließlich noch die kleineren Abschnitte Bibliophilie und Exlibris. Ein Nachtrag gibt die Gewähr, daß man kaum ein Werk des Jahres vergeblich suchen dürfte. H. R.

*

Nachschlagebuch der Nachschlagewerke für die Wirtschaftspraxis. Herausgegeben im Auftrag des Hamburgischen Weltwirtschaftsarchivs von Dr. Paul Heile. 1. Jahrgang, 1925. (Verlag Wirtschaftsdienst, Hamburg.) Quart. 193 Seiten.

Um das vorliegende Werk richtig würdigen zu können, muß man in Kürze auf die Tätigkeit des Weltwirtschaftsarchivs eingehen. Das Archiv ist vor allem ein praktisches Institut und soll unter Ausschluß volkswirtschaftlicher Werke alles sammeln, was in Büchern und Zeitschriften nicht über die Theorie, sondern über die Praxis des Wirtschaftslebens berichtet. Das Archiv hat natürlich gerade durch den Krieg, da es Internationalität zur Grundlage hat, besonders gelitten. Als nach Kriegsende die Grenzen wenigstens der geistigen Arbeit wieder teilweise geöffnet wurden, konnte das Institut diese Tätigkeit in erweitertem Umfange wieder aufnehmen und legt nun als deren höchst begrüßenswertes Resultat den ersten Jahrgang des Nachschlagebuches der Nachschlagewerke vor. Da dieses nur auf dem dem Archiv zur Verfügung stehenden, allerdings sehr reichhaltigen Material aufgebaut ist, ergibt sich von vornherein eine gewisse Beschränkung; doch darin liegt auch wieder insbesondere für den Praktiker eine besondere Brauchbarkeit. Wenn es früher unendlicher Mühe bedurfte, sich über die Zusammenstellungen von Gruppen praktischen Lebens zu orientieren, so findet man diese erstmals in dem hier vorliegenden Band. Besonders wertvoll sind auch die einzelnen

Digitized by Google

zitierten Werken beigegebenen Inhaltsübersichten. Die Gliederung des Buches ist durchaus übersichtlich und berührt die Länder der ganzen Welt in den wieder unterteilten Abschnitten: Allgemeine und internationale Abteilung, Länderabteilung, Rohstoffe und Waren, Adreßbücher, Codes, Maßeinheiten und Berechnungstabellen, Wörterbücher, Biographie und gelehrte Welt, Bibliographie und Presse. Die speziellen Abteilungen nennen: Enzyklopädien, Jahrbücher, Statistiken, Finanzen, die einzelnen Industriezweige, Verkehr, Kredit, Kolonien, Religion usf. Ein Register der wirtschaftlichen Zeitschriften, alphabetisch und nach Ländern geordnet, erhöht noch die Brauchbarkeit. Es ist zu hoffen, daß alle in Frage kommenden Kreise, seinen Wert erkennend, diesen und die folgenden Jahrgänge ihrer Handbibliothek einreihen. H. R.

*

Handbuch für das Hochschulstudium in Deutschland. Ein Führer für ausländische Studenten. Herausgegeben vom Auslandsamt der Deutschen Studentenschaft. 1. Heft: **Das Studium der Landwirtschaft in Deutschland.** Charlottenburg 1925. (Verlag Hochschule und Ausland.)

Der vorliegende Ratgeber, dem sich die anderer Gebiete anschließen sollen, bringt alles Wissenswerte, worüber man sich vor Antritt des Studiums orientieren will und was zu erfahren bisher mit ziemlicher Mühe verbunden war. Die Darstellung ist knapp, verständlich und im Hinblick auf den angestrebten Zweck vollständig, unter Vermeidung alles allzu Speziellen und Ueberflüssigen. Zuerst ist der vorgeschriebene Studiengang nebst den zur Erreichung verschiedener Grade nötigen Examina geschildert. Es folgt die Aufzählung der in Frage kommenden Lehranstalten und ihrer Institute, denen eine kurze Charakteristik in bezug auf Lage und Möglichkeit praktischen Studiums in der Umgebung nach Art der dort geübten Wirtschaftszweige beigegeben ist. Hierauf werden die an den Hochschulen wirkenden Lehrer erwähnt und zur Orientierung deren Hauptwerke genannt. Eine Liste wichtigster Fachzeitschriften schließt das Heft ab, welches dem Inländer gewiß willkommen sein wird und im Ausland durch seine verständliche, sachliche Darstellung zu reichlichem Besuch deutscher Hochschulen anregen dürfte, der ja im Interesse der Völkerversöhnung durch gemeinsame wissenschaftliche Arbeit mit allen Mitteln gefördert werden soll. H. R.

*

Meyers Lexikon. Siebente Auflage. In vollständig neuer Bearbeitung. Mit etwa 5000 Textabbildungen und über 1000 Tafeln, Karten und Textbeilagen. Zweiter Band: Bechtel bis Conthey.

Auf den allgemeinen Wert des Lexikons, der auf einer den neuesten Forschungsergebnissen absolut gerecht werdenden gänzlichen Neubearbeitung beruht, ist schon in der Besprechung des ersten Bandes in Heft 3 dieser Zeitschrift hingewiesen worden. Als Beweis seien wieder im folgenden einige Artikel herausgegriffen, welche von besonderem Interesse für die gelehrte Welt sind: Becker, Philipp August, Romanist; Becker, Karl Heinrich, Orientalist; Behrens, Dietrich, Romanist; Belck, Waldemar, Archäolog; von Below, Georg, Geschichtsforscher; Bengali, arische Volkssprache; Berg, Bengt, Ornitholog; Bergakademie; Bergbau; Berger, Arnold E., Literaturforscher; Berlin: Bildungswesen; Bertholet, Alfred, Theolog; von Bezold, Gustav, Kunsthistoriker; von Bezold, Friedrich, Geschichtsforscher. Bibliothek und die verwandten Artikel Bibliotheksgebäude und Bibliothekswissenschaft umfassen sieben Spalten. Der Artikel „Bibliothek" gibt nach Definition des Begriffes einen kurzen geschichtlichen Ueberblick über die Entwicklung der Büchersammlungen. Ergänzt wird diese Skizze geschichtlichen Werdens durch statistische Angaben und literarische Nachweise. — Der Artikel „Bibliotheksgebäude" gibt die Grundrisse anerkannt praktisch gebauter Bibliotheken mit Entstehungsjahr, Fassungsraum und Zahl der Leseplätze. Auch die Unterbringung und Aufstellung der Bestände, die Form der Regale wird besprochen und illustriert. — Der Artikel „Bibliothekswissenschaft" bringt nach Angabe ihrer Zweige in den vier Abschnitten: Aufstellung, Signatur, Vermehrung, Benutzung eine Uebersicht über das immense Gebiet, wie sie auf naturgemäß beschränktem Raum nicht trefflicher gegeben werden kann. Von weiteren Artikeln, die auf die Geschichte der Wissenschaft besonders Bezug haben, seien genannt: Biedermann, Wilhelm, Physiolog; Biologische Stationen; Bode, Wilhelm von, Kunsthistoriker; Bolin, Wilhelm, finnländ. Philosoph; Borchardt, Ludwig, Aegyptolog; Botanik; Botanische Gärten; Bötticher, Karl, Archäolog; Brasilische Literatur; Brecht, Walter, Literaturforscher; Bretonische Sprache und Literatur; Britisches Museum; Brockelmann, Karl, Orientalist; Bulgarische Sprache und Literatur; Byzantinische Literatur; Cambridge: Universität; Cappeller, Johann Wilhelm Karl; Cartellieri, Alexander und Otto, Geschichtsforscher; Chaldäische Sprache und Literatur; Chinesische Sprache und Literatur. H. R.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. G. Lüdtke. — Druck von Otto Walter, Berlin S 14.

Digitized by Google

Alfred Lorentz

Leipzig

Kurprinzstraße 10

Buchhandlung für Universitätswissenschaften und Antiquariat

erbittet

Zeitschriften-Abonnements für 1926

Fehlerfreie Expedition zugesichert!

◆

Antiquarische Beschaffung wissenschaftlicher Werke

des internationalen Büchermarktes

◆

Antiquariatskataloge aller Disziplinen kostenfrei

Einladung zum Abonnement

auf die

METEOROLOGISCHE ZEITSCHRIFT

Herausgegeben im Auftrage der

Österreichischen Gesellschaft für Meteorologie

Wien XIX, Hohe Warte 38

und der

Deutschen Meteorologischen Gesellschaft

München, Gabelsbergerstraße 55

von

Dr. F. M. Exner und **Dr. R. Süring**

Wien, Hohe Warte — Potsdam, Meteorol. Observat.

Jahrgang 1925. Band XLII

Band LX der „Zeitschrift der Österreichischen Gesellschaft für Meteorologie"

Jährlich 12 Hefte

Bezugspreis für das Vierteljahr 8 Goldmark

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen entgegen

Friedr. Vieweg & Sohn Akt.-Ges., Braunschweig

Sammlung Göschen

Unser heutiges Wissen in kurzen, klaren, allgemeinverständlichen Einzeldarstellungen

*

Zweck und Ziel der „Sammlung Göschen" ist, in Einzeldarstellungen eine klare, leichtverständliche und übersichtliche Einführung in sämtliche Gebiete der Wissenschaft und Technik zu geben; in engem Rahmen, auf streng wissenschaftlicher Grundlage und unter Berücksichtigung des neuesten Standes der Forschung bearbeitet, soll jedes Bändchen zuverlässige Belehrung bieten. Jedes einzelne Gebiet ist in sich geschlossen dargestellt, aber dennoch stehen alle Bändchen in innerem Zusammenhang miteinander, so daß das Ganze, wenn es vollendet vorliegt, eine einheitliche systematische Darstellung unseres gesamten Wissens bilden dürfte.

*

Jeder Band gebunden M. 1,25

Vollständige Verzeichnisse stehen kostenlos zur Verfügung

Walter de Gruyter & Co., Berlin W10 und Leipzig

Digitized by Google

Drei Werke von Wert!

Von Ernst Ludwig Schellenberg

Der Maler Franz Horny

Briefe und Zeugnisse / Mit 16 Lichtdrucktafeln und 6 Porträts / Brosch. M. 4.50, geb. M. 6.—

Das Buch wird für die Freunde der Romantik und für die Neuromantiker ein Ereignis sein, bringt es doch die Erinnerung über einen, der sicherlich zu den deutschen Meistern gezählt worden wäre, wenn nicht ein früher Tod ihn an seiner Entwicklung gehindert hätte. Seine Briefe reden eine wunderbare Sprache, wie man sie heute in unserer hastenden Zeit nur selten antrifft. Die beigefügten Porträts und Reproduktionen seiner Originale erhöhen den Wert des Buches.

Die deutsche Mystik

Zweite, überarbeitete Auflage / Illustriert mit Originalen zeitgenössischer Meister / Preis broschiert Mark 1.80, elegant gebunden Mark 3.20

Unsere Zeit, übermüdet durch materialistisches Denken, zeigt sich wieder besonders empfänglich für mystische Zusammenhänge. Allerdings greift sie zu jener unsagbar flachen Literatur, die die Mystik in irgendwelche Zusammenhänge mit Okkultismus, Spiritismus und dergl. bringt. Nur eine kleine Auswahl geistig eingestellter Menschen weiß, welche Welt die Auffassung unserer klassischen Mystiker von der heutigen Sucht nach Mystik trennt.

Die „Mitteldeutsche Zeitung", Erfurt, urteilt: Eine warm geistige Hand und helle leuchtende Augen, in denen sich Himmelsblau spiegelt, führen in den Gottesgarten; feine Bildlein deutscher Meister wecken das Schauen und führen zur Innerlichkeit, wie die leitenden Hände Schellenbergs, bis zum Schlusse des Vaters Bach hohe Kunst und tiefe Frömmigkeit die Musik der Mystik singt und ihre Kraft gleich stark erleben läßt wie ihre süße Tiefe innerlicher Versenkung. Ein köstliches Büchlein.

Das Buch der deutschen Romantik

Edel wie der Inhalt ist auch die Ausstattung des umfangreichen Werkes, gedruckt auf holzfreiem Papier mit vielen Textillustrationen und 84 Tafeln im Doppelton-Offsetdruck. Der Preis des Werkes beträgt in steifer Broschüre Mark 12.—, in Ganzleinen Mbrk 20.—, Halbleder (Geschenkausgabe) Mark 23 —.

Von dem Buche schreibt Leonhard Schrickel in der „Weimarischen Zeitung", daß dieses Werk uns das große Geheimnis aller Schöpferkraft ahnend spüren läßt, nämlich daß Kunst doch nur als religiöse Weihehandlung möglich ist, daß deutsche Kunst also doch etwas ganz anderes ist als das, was die lärmenden Posaunisten, Marktschreier der entdeutschten Großstädte des Reiches von heute feilbieten und im Warenhause der sogenannten deutschen Literatur, Musik und Malerei dem herbeigeköderten Publikum aufschwatzen. —

Julius Hart im „Tag": Die künstlerische Hingabe des Verfassers an seinen Stoff, die Ausstattung und der reiche Bilderschmuck, eine Zusammenstellung der wertvollsten Bilder der romantischen Schule, machen das Buch zu einem echten und köstlichen Weihnachtsgeschenk.

Verlag für Kultur und Menschenkunde G. m. b. H.

Berlin-Lichterfelde, Wilhelmstr. 16

Digitized by Google

Soeben W de G erschien:

Japanische Masken

Nō und Kyōgen

Von

FRIEDRICH PERZYŃSKI

Zwei Bände

I. Band:

Quart. XII, 426 Seiten. Mit 122 ganzseitigen (zum Teil farbigen) Abbildungen

II. Band:

Quart. VI, 235 Seiten. Mit zahlreichen Typenbildern und einer Stammtafel

In Leinen gebunden M. 80.—

FRIEDRICH PERZYŃSKI, der die Grotten der großen Lohan in China entdeckte und uns in seinem Buche „Von Chinas Göttern" Kunde von chinesischer Monumentalplastik gab, hat nunmehr ein Werk vollendet, das zum erstenmal eine tiefschürfende Geschichte der japanischen Maskenkunst bietet. Es ist völliges Neuland, das der Verfasser hier dem Leser erschließt, denn in der ganzen europäischen Literatur ist bisher über diesen Gegenstand nichts veröffentlicht worden, das man als irgendwie belangvoll bezeichnen kann.

Perzyński nun enthüllt uns an Hand prachtvoller alter Schnitzwerke aus japanischem Besitz eines der schönsten und eigenartigsten Schaffensgebiete asiatischer Künstler. Er entdeckt Schnitzerpersönlichkeiten von allererstem Range. Aber damit hat sich der Autor nicht begnügt. Um diese Persönlichkeiten und ihre faszinierenden Werke vollends verständlich zu machen, läßt er die Welt vor uns erstehen, in der diese großen Verdichter menschlicher Leidens- und Freudenszüge atmeten und für die sie lebten: die Welt des Nō, des klassischen japanischen Theaters. Die Nō-Spiele, ein Gemisch von Oper, Oratorium und Ballett, seit mehr als einem halben Jahrtausend mit Masken vorgeführt in Kostümen von raffinierter Farbenpracht, sind ein kristallklarer Spiegel der japanischen Geistesgeschichte, das edelste Mittel zum Verständnis dieses in seinem Wesen so verschlossenen Volkes.

Das Buch Perzyńskis wird wegen seiner hohen Wissenschaftlichkeit für jeden Fachgelehrten von unschätzbarem Wert und eine Quelle wertvollster Anregungen und neuer Aufschlüsse sein. Der gebildete Mensch im allgemeinen aber wird das Buch nicht nur mit Freuden zur Hand nehmen, weil es ihm einen Einblick in die eigenartige japanische Theaterkunst ermöglicht und ihn willkommene Vergleiche mit unserem europäischen Theater ziehen läßt, sondern auch deshalb, weil es so fesselnd und interessant geschrieben ist wie wenig ausgesprochen wissenschaftliche Werke.

Perzyńskis Buch, das uns bei der Erschließung der Kunst und Kultur im fernen Osten einen großen Schritt vorwärtsbringt, ist geeignet, größtes Aufsehen in allen Kreisen der Kunst und Wissenschaft zu erregen.

Ein ausführlicher illustrierter Prospekt steht durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlage kostenlos zur Verfügung.

Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10 und Leipzig

Digitized by Google

∴ DEUTSCHER KUNSTVERLAG :: BERLIN W 8 ∴

Ein dreibändiges Monumentalwerk mit etwa 40 schwarzen und 12 farbigen Tafeln in Großfolio (50×65 cm)

DIE GLASGEMÄLDE DES KÖLNER DOMES

Herausgegeben von BERNHARD HERTEL :: :: Eingeleitet durch PAUL CLEMEN

Erster Band mit 17 Tafeln, davon 3 in den Farben der Originale

Der Kölner Dom erhält seine rechte Weihe erst durch seine in seltener Vollständigkeit auf uns gekommenen farbigen Fenster, die das einfallende nüchterne Tageslicht in ein überirdisches, bei aller Buntheit harmonisch flutendes Leuchten verwandeln und so die andachtsvolle, ja mystische Stimmung erzeugen, die der Besucher von der Architektur allein — bei aller Bewunderung für deren unvergleichlich kühne Konstruktion — nie empfangen kann.

Mit diesem von den Fenstern ausgehenden Stimmungszauber müssen sich die meisten Besucher begnügen — näherer Betrachtung sind gerade die schönsten Stücke infolge ihrer unerreichbaren Höhe entrückt. Daher versagen alle bisherigen Abbildungen, für die auch die vorhandenen eingehenden Beschreibungen keinen rechten Ersatz zu bieten vermögen. So blieb es bislang ein Geheimnis enger fachwissenschaftlicher Kreise, daß die Glasgemälde unter die edelsten Perlen deutscher Kunst rechnen, daß sie insbesondere in der Geschichte der rheinischen Kunst vom 14—16. Jahrhundert eine höchst bedeutsame Rolle spielen.

Diese Erkenntnis will das hier angekündigte Werk in weitere Kreise dringen lassen durch Wiedergaben, die in der Vollendung ihrer Technik und in der Größe ihres Maßstabes zum erstenmal der Bedeutung des Gegenstandes gerecht zu werden vermögen.

Preis in Halbleinenmappe M. 75.–

Preis des Prospektes mit 3 Originaltafeln in schwarz und der schönsten Farbentafel der Anbetung der „Heiligen drei Könige" aus dem Mittelfenster im Obergaden des hohen Chores M. 10.— (netto!)

Soeben erschien:

Griechische Geschichte

Von

Karl Julius Beloch

Zweite, neugestaltete Auflage

Vierter Band: Die griechische Weltherrschaft

Erste Abteilung

Oktav. XIV, 734 Seiten. Geheftet M. 30.—, gebunden M. 33.—

Wir können heute von dem berühmten Belochschen Werk einen weiteren Teil in neuer Auflage herausgeben. Großzügige Verwendung sollte sich jeder Sortimenter angelegen sein lassen. Wir bitten, an Hand der Fortsetzungslisten diesen Teil Ihren Kunden vorzulegen und auf die bisher erschienenen Bände aufmerksam zu machen. Der Schlußband (IV/2) erscheint Anfang des nächsten Jahres.

Walter de Gruyter & Co. / Berlin W 10 und Leipzig

Digitized by Google

Akademische Verlagsgesellschaft m. b. H.

Leipzig, Markgrafenstraße 4

o

Generalvertretung für Deutschland:

Buchhandlung Gustav Fock G. m. b. H.

Leipzig, Schloßgasse 7—9

„SCIENTIA"

Internationale Zeitschrift für wissenschaftliche Synthese

Erscheint alle Monate (jedes Heft 100—120 Seiten) - Schriftleiter: EUGENIO RIGNANO

Ist die einzige Zeitschrift mit einer wahrhaft internationalen Mitarbeit.

Ist die einzige Zeitschrift, die in der ganzen Welt verbreitet ist.

Ist die einzige Zeitschrift der Synthese und der Einigung der Kenntnisse, die von den Hauptfragen sämtlicher Wissenschaften: der Geschichte der Wissenschaften, Mathemathik, Astronomie, Geologie, Physik, Chemie, Biologie, Psychologie und Soziologie spricht.

Ist die einzige Zeitschrift, die mit ihren Artikeln über Biologie, Physiologie und Psychologie die grundlegendsten Eigentümlichkeiten des Lebens umschließt und sich also jedwedem Förderer der biologischen und psychologischen Wissenschaften und jedem gebildeten Arzte notwendig macht.

Ist die einzige Zeitschrift, die sich rühmen kann, unter ihren Mitarbeitern die berühmtesten Gelehrten in der ganzen Welt zu besitzen. Ein Verzeichnis von mehr als 350 von ihnen ist in allen Heften vorhanden.

Die Artikel werden in der Sprache ihrer Verfasser veröffentlicht, und in jedem Hefte befindet sich ein Supplement, daß die französische Übersetzung von allen nichtfranzösischen Artikeln enthält. Die Zeitschrift ist also auch denjenigen, die nur die französische Sprache kennen, vollständig zugänglich.

Verlangen Sie vom Generalsekretär der „Scientia" in Mailand ein Probeheft unentgeltlich, indem Sie nur, um die Post- und die Speditionsspesen zu bezahlen, 50 Pf. in Briefmarken Ihres Landes einsenden.

Abonnement: Deutschland GM. 26.—

Die Bureaux der „SCIENTIA": Via A. Bertani, 14, Mailand (26)

Generalsekretär der Bureaus der Redaktion: Doktor PAOLO BONETTI

Wegen des Reklamewesens wenden Sie sich um Auskünfte und Preisverzeichnisse an die Bureaus der Zeitschrift.

Digitized by Google

Soeben erschien:

Griechische Denker

Eine Geschichte der antiken Philosophie

Von **Theodor Gomperz**

II. Band

Vierte Auflage

Ausgabe letzter Hand besorgt von H. Gomperz

Oktav. VIII, 628 Seiten. Geh. M. 24.—, geb. in Halbleinen M. 26.—

Bisher erschien:

I. Band

Oktav. X, 499 Seiten. Geh. M. 14.—, geb. in Halbleinen M. 15.50

Band I und II geb. in Ganzleinen 42.—

Das Werk von Gomperz hat sich in der philosophischen und philologischen Welt schon so eingebürgert und seine Vorzüge sind so allgemein bekannt, daß jedes Wort zu seiner Empfehlung überflüssig ist. Vorzüge, die besonders in der Verbindung scharfer Erfassung aller einzelnen Gedanken mit einer universalen Übersicht über die Entwicklung der Philosophie alter und neuer Zeit sowie in dem klaren und selbständigen Urteil über die verschiedenen Richtungen des menschlichen Denkens bestehen.

Wochenschrift für klassische Philologie.

Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10 und Leipzig

DIE ANTIKE

ZEITSCHRIFT FÜR KUNST UND KULTUR DES KLASSISCHEN ALTERTUMS

HERAUSGEGEBEN VON

WERNER JAEGER

Die Zeitschrift erscheint vierteljährlich in Heften von 4—5 Bogen Umfang. Sie ist künstlerisch ausgestattet und enthält ein reiches Abbildungsmaterial (Textabbildungen und Tafeln, darunter auch farbige).

Preis des ganzen Jahrgangs für Nichtmitglieder der Gesellschaft für antike Kultur M. 40.—, des Einzelheftes M. 10.—. Mitglieder der Gesellschaft für antike Kultur erhalten die Zeitschrift nach Zahlung des Mitgliedsbeitrages (M. 30.—) umsonst.

Kunstwart: „Die Antike" ist auf überaus noble Weise mit Tafeln und Illustrationen zu den Kunstaufsätzen ausgestattet. Damit wäre denn ein prachtvoller Anfang gemacht! So, gerade so mußte die Zeitschrift aussehen, deren wir bedurften.

Walter de Gruyter & Co. / Berlin W 10 und Leipzig

Digitized by Google

Minerva-Zeitschrift

NACHRICHTEN FÜR DIE GELEHRTE WELT

PERIODICAL FOR THE USE OF LEARNED WORLD | REVUE DU MONDE SAVANT | RASSEGNA DEL MONDO SCIENTIFICO | REVISTA DEL MUNDO CIENTÍFICO

ERGÄNZUNG ZU: MINERVA, JAHRBUCH DER GELEHRTEN WELT

HERAUSGEGEBEN VON DR. G. LÜDTKE

1. Jahrgang | Ausgegeben 31. Dezember 1925 | 6. Heft (Schluß des ersten Bandes)

Inhalt

I. Allgemeine Berichte.

Jürgens, Fünf Jahre Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft.

Fr. Babinger, Deutsche Forschung in der Türkei.

Geschichte der Wiener Nationalbibliothek.

J. Mirtschúk, Das ukrainische Hochschulwesen in der tschechoslovakischen Republik.

Herbert Koch, Der Dritte Argentinische Universitätskongreß.

E. Wittich, Naturwissenschaftliche Forschungsinstitute in Mexiko.

Tangshan University of the Ministry of Communications.

Legislación vigente en España sobre antigüedades monumentales.

Aus der internationalen Studentenarbeit.

II. Spezialinstitute, Bibliotheken, Gesellschaften.

Die größten Universitäten der Welt.

Ein bibliographisches Universitätsinstitut in Buenos Aires.

Die skandinavischen Mathematikerkongresse.

Thüringischer Geologischer Verein.

The British Mosquito Control Institute, Hayling Island.

Bogotá, Sociedad Juridica de la Universidad Nacional.

Das Staatliche Konservatorium in Bogotá.

Geologische Forschung in China.

III. Bücherbesprechungen, Zeitschriftenschau.

Preis des 1. Jahrganges M. 10,—. Preis des 2. Jahrgangs (6. Hefte) M. 12,—.
Einzelhefte M. 2,25.

VERLAG VON WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN W. 10

Digitized by Google

Announcement.

The object of the Minerva periodical is to complete and supplement by more copious details the academic information published annually in the Minerva year-book. It will thus become an invaluable record of the progress of learning and education throughout the entire world. The aims and objects of all kinds of scientific bodies and institutions will fall within its purview; it will enter into descriptions of the more valuable contents and new acquisitions of museums, libraries and archives; and it will bring into recognition the results of scientific research to be credited either to individuals or to the various learned societies. Reports will be published in German, English, French, Italian and Spanish.

The co-operation of the learned world itself is as a matter of course absolutely necessary for the success of the work undertaken by this new magazine, and the Editor makes an earnest appeal for active assistance by the supply of suitable articles, reports, and notes and jottings. The support accruing to him in this way will be the measure of the success and utility to be attributed to his journal, and the more speedily will he be enabled to substitute regular monthly publication for the irregular intervals at which the periodical must perforce appear in its earliest stages. All editorial contributions and communications should he addressed: Redaktion der Minerva-Zeitschrift, Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10.

*

Avertissement.

La Revue «Minerva» veut compléter et étendre, par des comptes rendus détaillés, les données publiées annuellement dans «l'Annuaire du Monde savant Minerva». Elle parlera du but et de la mission des Établissements et Instituts scientifiques de toute espèce; elle décrira en détail les précieuses collections et les nouvelles acquisitions des musées, bibliothèques et archives; elle relatera les recherches scientifiques des Sociétés savantes. Les rapports seront publiés en allemand, anglais, français, italien et espagnol.

La Revue «Minerva» n'atteindra son but que si ses collaborateurs actifs du Monde savant y prendront intérêt. La Rédaction prie donc de l'aider en lui adressant des articles appropriés, des notices et des indications. La Revue rendra d'autant plus de services précieux qu'on la renseignera au mieux, et elle pourra d'autant plus vite devenir une Revue mensuelle au lieu de paraître à des intervalles irréguliers comme elle le fait pour le moment.

Prière d'adresser lettres et envois à la Revue «Minerva», Editeurs Walter de Gruyter & Cie, Berlin W 10.

*

Ankündigung.

Die Minerva-Zeitschrift will die in dem „Jahrbuch der gelehrten Welt Minerva" jährlich veröffentlichten Angaben durch ausführlichere Berichte ergänzen und erweitern. Ziele und Aufgaben wissenschaftlicher Lehranstalten und Institute aller Art sollen behandelt, wertvolle Bestände und Neuerwerbungen von Museen, Bibliotheken, Archiven eingehend beschrieben und die wissenschaftlichen Forschungen der gelehrten Gesellschaften gewürdigt werden. Die Berichte werden in deutscher, englischer, französischer, italienischer und spanischer Sprache veröffentlicht.

Die Ziele der Zeitschrift sind nur erreichbar, wenn tätige Mitarbeit der gelehrten Welt sich ihr zuwendet. Die Redaktion spricht also die Bitte aus, sie tatkräftig durch Zusendung geeigneter Artikel, Nachrichten u. Hinweise zu unterstützen; je mehr das geschieht, desto wertvollere Dienste kann die Zeitschrift leisten, desto schneller kann sie aus der zwanglosen Folge, in der sie zunächst erscheint, in die Form einer Monatsschrift gebracht werden. Alle Zuschriften und Sendungen sind zu richten an die Redaktion der Minerva-Zeitschrift, Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10.

*

Aviso.

La rassegna Minerva-Zeitschrift completa ed estende il contenuto dell'annuario «Jahrbuch der gelehrten Welt Minerva», che viene compilato ogni anno, pubblicando articoli originali e relazioni dettagliate su ciò che è esposto in forma succinta nel detto annuario Specialmente gli scopi, le mansioni ed i risultati ottenuti dagli istituti di indagine e di cultura scientifica saranno oggetto di accurate relazioni, così anche i nuovi acquisti ed i mutamenti degli inventari dei musei, delle biblioteche e degli archivi. Il lavoro delle società scientifiche verrà anche esposto nel modo più completo possibile.

La relazioni verranno pubblicate in lingua tedesca, inglese, francese, italiana e spagnola.

Gli scopi della nostra rassegna potranno venir raggiunti solo con la cooperazione attiva del mondo scientifico e perciò la redazione prega di favorire e sostenere la sua opera mandando articoli adatti, notizie ed appunti critici. Quanto più estesa sarà la cooperazione tanto maggiori saranno i servigi che la nostra rassegna potrà rendere al mondo scientifico e tanto più rapidamente potrà superare lo stadio iniziale di periodico a comparsa non regolare per diventare una rassegna mensile.

Si prega di dirigere la corrispondenza alla redazione della rassegna «Minerva - Zeitschrift», Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10.

Anuncio.

La revista nueva que acaba de aparecer con el título de «Minerva» tiene el fin de completar y de amplificar, por noticias más detalladas, los datos anualmente publicados en el «Anuario del mundo científico Minerva» tratando los objetos y deberes de los distintos institutos y estabelecimientos de enseñanza, describiendo, detenidamente, los valiosos tesoros y nuevas adquisiciones de museos, bibliotecas y archivos, criticando las investigaciones y estudios científicos de las academías y sociedades. Los estudios serán publicados en alemán, inglés, francés, italiano y español.

Los fines de la revista no pueden ser alcanzados sino se le dedicará a ella la colaboración de todos los sabios del mundo. Enuncia el editor el ruego de prestarle el más eficaz socorro y de mandarle estudios, datos y noticias. Cuanto más esto se elevará a cabo, tanto más valiosos servicios la revista los podrá prestar; tanto más velozmente podrá salir una vez por mes en vez de la periodicidad aún irregular en la que debe aparecer al principio.

Todas las cartas etc. deben ser dirigidas a la «Redacción de la Revista Minerva» Casa Editora de Walter de Gruyter y Cia, Berlin W 10.

*

Digitized by Google

I. Allgemeine Berichte.

Fünf Jahre Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft.

Herausgeboren in den Jahren der schlimmsten Not aus dem Selbsterhaltungstrieb der deutschen Wissenschaft, steht die Notgemeinschaft nach vierjähriger Tätigkeit fest verankert; neben den bisherigen Hütern der Wissenschaft hat sie eigene Ziele gefunden, so daß sie aus dem Leben der deutschen Wissenschaft nicht mehr hinwegzudenken ist. — Mitglieder der Notgemeinschaft sind sämtliche deutschen Hochschulen, die Akademien der Wissenschaften, die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, die Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte und der Deutsche Verband technisch-wirtschaftlicher Vereine. Ihrer Form nach stellt sie einen Selbstverwaltungskörper der gesamten deutschen Wissenschaft dar. Aus der Urwahl von 7000 Gelehrten gingen ihre insgesamt 21 Fachausschüsse für alle Gebiete der Wissenschaft hervor, denen zur sachlichen Begutachtung alle Anregungen und Pläne, Anträge usw. vorgelegt werden. Die Durchführung der dann gutgeheißenen Pläne obliegt dem Präsidium, bestehend aus Staatsminister Dr. F. Schmidt-Ott, Geheimrat Professor Dr. von Dyck (München), Adolf von Harnack und Professor Haber, nachdem die Voten der Fachausschüsse dem aus hervorragenden Vertretern der Wissenschaft und Parlamentariern bestehenden Hauptausschuß vorgelegen haben. Die Durchführung im einzelnen haben Sonderausschüsse, besonders der Bibliotheks-, Verlags- und Apparateausschuß. Das Ziel der Notgemeinschaft war und ist die Abwehr der dringenden Not, welche die deutsche Forschung noch heute gefährdet, sodann aber Zusammenfassung der Kräfte zum Aufbau neuer Arbeit im Bereich der nationalen Wirtschaft, der Volksgesundheit und des Volkswohles.

Ueberblicken wir nun im einzelnen den uns vorliegenden „Vierten Bericht" der Notgemeinschaft, so ersehen wir, daß die Hauptmittel im Betrage von 3 Millionen Mark vom Reiche flossen, daß aber auch das Ausland in starkem Maße Gelder beigesteuert hat, ebenso wie die im Stifterverband der Notgemeinschaft zusammengeschlossenen deutschen Wirtschaftskreise.

Die Bedeutung systematischer und zentraler Organisation der Kräfte zeigte sich zunächst in den Arbeiten des Bibliotheksausschusses, welcher, nach einem festen Plan arbeitend, zuvörderst die wichtigsten ausländischen Zeitschriften in den Hauptbibliotheken ergänzt hat und dann auch dazu überging, jede Universitätsstadt des Reiches mit den wichtigsten Zeitschriften und Einzelwerken des Auslandes für die Jahre 1914 bis 1924 und in beschränktem Maße auch für die Folgezeit zu beliefern. Es ist jetzt wieder jede wichtige ausländische Zeitschrift in Deutschland zugänglich. Um eine richtige Auswahl aus der Unmenge der in diesen zehn Jahren erschienenen Einzelwerkliteratur des Auslandes zu gewährleisten, stellte er eine Standardliste von 3600 Titeln auf. Zahlreiche andere Aufgaben, Anknüpfung von Tauschbeziehungen mit dem Auslande, Zentralvermittlung des internationalen Tauschverkehrs, zentrale Regelung des Dublettentausches innerhalb Deutschlands, führten auch ausländische Stellen dazu, durch den Bibliotheksausschuß der Notgemeinschaft als Träger den deutschen Bibliotheken ausländische Literatur zuzuführen; u. a. erhielt die Notgemeinschaft neben reichen Geschenken aus allen Ländern der Welt seitens der Rockefeller Foundation für medizinische Zeitschriften im Berichtsjahre 150 000 Mark, seitens des Laura Spelman Rockefeller Memorial etwa 200 000 Mark für sozialwissenschaftliche Literatur. Trotzdem harren aber noch immer starke Lücken, die namentlich in den Universitätsbibliotheken je etwa eine Viertelmillion Mark zu ihrer Ausfüllung erfordern, der Ergänzung.

Für die Aufrechterhaltung der Weltgeltung der deutschen Wissenschaft arbeitete vorzüglich der Verlagsausschuß der Notgemeinschaft, der durch die Unterstützung von 294 rein wissenschaftlichen Einzelwerken und 115 Zeitschriften im Jahre 1924/25 es der deutschen Forschung ermöglichte, ihre Ergebnisse der Oeffentlichkeit vorzulegen. Es sind Werke größten Ausmaßes, welche ihre Weiterarbeit der Tätigkeit dieses Ausschusses verdanken, wozu u. a. der Thesaurus Linguae Latinae, der Gesamtkatalog der Wiegendrucke, das Wörterbuch der griechischen Papyri und die großen Veröffentlichungen über deutsche Meeresexpeditionen

Digitized by Google

gehören. Forschungen aus allen Gebieten der Wissenschaft, welche, vielfach in den Jahren unseres Wohlstandes von opfermutigen Verlegern oder wissenschaftlichen Gesellschaften begonnen, durch das Schwinden der Währung den Boden verloren hatten, auf dem sie aufbauten, und jetzt durch die Mittel der Notgemeinschaft in eine freundlichere Zukunft hinübergeleitet werden.

Ein weites Gebiet bearbeitet auch der Apparate- und Materialausschuß, welcher die in den letzten zehn Jahren verarmten Institute durch Unterstützung der in ihnen arbeitenden Forscher mit allem für die Durchführung ihrer Forschung Notwendigen versorgt, von den kleinsten Mengen an Chemikalien bis zu Platintigeln, Röntgeneinrichtungen und Stoffwechselapparaturen. 400 Anträge auf Unterstützung liefen bei diesem Ausschuß ein. In enger Verbindung werden hier auch die dankenswerten Stiftungen des japanischen Industriellen Hoshi (Chemieausschuß) und die der General Electric Company bearbeitet, der sich die Firma Siemens & Halske A.-G. und die A.E.G. angeschlossen haben. Zahlreiche deutsche Firmen unterstützten diesen Ausschuß auch, indem sie ihm Apparate und Materialien zu Vorzugspreisen lieferten. — Auch die Tierbeschaffung zu Versuchszwecken, zum Teil durch eigene, von der Notgemeinschaft begründete und an bestehende staatliche Anstalten angelehnte Zuchtinstitute, wurde hier bearbeitet. Die Vielseitigkeit der naturwissenschaftlichen Forschung und ihre Verzweigungen in einzelste Gebiete ergibt sich aus dem Bericht dieses Ausschusses. Noch eine besonders große Aufgabe oblag, vorzugsweise und im Anschluß an die von der Vorbereitenden Kommission der Notgemeinschaft gefaßten Beschlüsse, dem Apparateausschuß: die wissenschaftliche Organisation der Deutschen Atlantik-Expedition auf dem Vermessungs- und Forschungsschiff „Meteor", welches gemeinsam von Notgemeinschaft und Marineleitung in die Gewässer des Südatlantik entsandt wurde, um vor allem die atlantische Wasserzirkulation zu erforschen. Gerade auf dem Gebiete der naturwissenschaftlichen Forschung in der Zusammenfassung der über verschiedene Länder Deutschlands verstreuten Forscher einzelner Gebiete zu gemeinsamen Aufgaben sieht die Notgemeinschaft ihre Sonderaufgabe auch für die Zukunft, wofür wir auf die beiden im Anhang mitgeteilten Denkschriften von Staatsminister Dr. F. Schmidt-Ott und Professor Haber hinweisen.

Besonders verfolgt die Notgemeinschaft auch das Ziel, in diesen Jahren, wo die alten Schichten, welche bisher ihre Söhne der Wissenschaft zur Verfügung stellten, dazu nicht mehr in der Lage waren, der Wissenschaft einen genügenden Nachwuchs zu sichern durch Gewährung von Forschungsstipendien an junge Forscher, die das Doktorexamen bereits abgelegt haben, um ihnen die Durchführung besonderer Forschungen zu ermöglichen. Hier wie überall suchte die Notgemeinschaft das Einvernehmen mit den für die Wissenschaftspflege in erster Linie berufenen Ländern; hier besonders war auch die Beratung durch die Fachausschüsse der Notgemeinschaft von größtem Wert. Um die auf vielen Gebieten nur außerhalb Deutschlands zu gewinnenden Forschungsgrundlagen zu sichern und zugleich die Verbindung mit dem Auslande wieder lebhafter zu gestalten, hat die Notgemeinschaft auch in vielen Fällen an deutsche Gelehrte Reisestipendien verliehen.

Wenn der ungarische Kultusminister Graf Klebelsberg in einer tiefgründigen Rede, die er jüngst in der Berliner Aula über ungarische Kulturpolitik nach dem Kriege hielt, es als eine Notwendigkeit hinstellt, daß die Wissenschaft im parlamentarisch regierten Staat in gewisser Weise eine autonome Selbstverwaltung erhält, so darf man in dieser Aeußerung auch eine tiefere philosophische Begründung für die Notwendigkeit der Institution der Notgemeinschaft sehen, welche durch ihre Taten praktisch bereits davon überzeugt hat. Dr. Jürgens.

Deutsche Forschung in der Türkei.

Die deutsch-türkische Waffenbrüderschaft brachte es mit sich, daß in ganz Deutschland eine, offen gestanden, nicht immer gesunde Begeisterung für alles Türkische in einem Umfang auflebte, wie man ihn vordem kaum für möglich gehalten hätte. Türkische Sprachlehrgänge wurden, man kann sagen, in jeder Kleinstadt von Berufenen, weit mehr aber von Unbefugten eingerichtet und türkische Sprachlehren und Werke über die

Digitized by Google

Türkei schossen wie Pilze aus dem Boden. Diese seltsame Schwärmerei ist längst vorbei. Schon im Kriege hat sie merkbar nachgelassen. Denn das schwierige Türkisch konnte, wie vorauszusehen war, auf die Dauer um so weniger anziehen, als der praktische Nutzen, den sein Studium brachte, seinerzeit gleich Null war. Wenigstens für die Allgemeinheit. Ein großer Gewinn freilich ergab sich aus dieser Turkomanie, daß sich nämlich eine stattliche Anzahl deutscher Gelehrter mit türkischer Sprache, Geschichte, Literatur und Kultur befaßte und dieses Interesse auch über den Weltkrieg hinaus mit Zähigkeit bewahrte. Früher war es neben Frankreich vor allem Oesterreich, wo die türkischen Studien mit Eifer und Erfolg gepflegt wurden und wo eine große Anzahl von Gelehrten entstand, die auf diesem Gebiet Grundlegendes und Bleibendes geleistet haben. Man braucht nur an Männer wie J. v. Hammer-Purgstall, O. M. Frhr. von Schlechta-Wssehrd, J. Ph. Fallmerayer u. a. zu erinnern, von früheren Forschern ganz zu schweigen. Im nördlichen Deutschland ist die Anteilnahme an türkischer Sprache und Kultur unverhältnismäßig spät, und stets im Zusammenhang mit den semitistischen Studien, wach geworden. Bedeutendere turkologische Leistungen wurden dort erst in den letzten Jahrzehnten erzielt. An deutschen Universitäten hat das Türkische, da während des Weltkrieges der richtige Zeitpunkt verpaßt wurde, im Gegensatz zu Oesterreich, wo in Wien ein Ordinariat dafür geschaffen wurde, bisher keine Stätte gefunden. Es wird lediglich *extra ordinem* gelehrt, nämlich von sogenannten Islamisten, da ein reiner Turkologe bis jetzt so gut wie keine Aussichten auf einen planmäßigen Lehrstuhl gehabt hätte[1]). An der Breslauer Universität besteht eine Honorarprofessur, die Fr. Giese bekleidet, und am Orientalischen Seminar der Universität Berlin, wo das Türkische von allem Anfang eine Pflegestätte hatte, lehrt der Praktiker Wilhelm Bolland die osmanische Sprache. Außerdem wurde für das Alttürkische für den bekannten Linguisten W. Bang-Kaup eine außerordentliche Lehrkanzel an der Berliner Universität errichtet. Damit ist bis heute den staatlichen Interessen am türkischen Lehrbetrieb Genüge getan. In Süddeutschland besteht keinerlei planmäßige Lehrstelle für das Osmanische, wenngleich, seltsam genug, aber erklärlich, unter den jüngeren, für das Türkische interessierten Gelehrten die überwiegende Mehrzahl süddeutscher Herkunft ist. Bayern allein besitzt fünf bis sechs jüngere Turkologen, aber nur als Islamisten eröffnen sich ihnen gewisse Möglichkeiten des Fortkommens, nachdem wenigstens in Norddeutschland einzelne ehedem rein semitistische Lehrstühle in solche für Islamwissenschaft umgewandelt wurden.

Rein von der praktischen Seite betrachtet kann nun die Beschäftigung mit der Türkei fürderhin nicht mehr von der Hand gewiesen werden, nachdem im Zusammenhang mit dem nationalen Erwachen der Türken deren Sprache eine weit größere Wichtigkeit erlangt hat wie jemals zuvor. Hinsichtlich der theoretischen, rein wissenschaftlichen Seite muß gesagt werden, daß man, abgesehen von einigen österreichischen und französischen Gelehrten vergangener Jahrhunderte, im Abendland die türkische Geschichte, Kultur und Literatur allzusehr durch die arabistische Brille beurteilt und demgemäß gering geschätzt hat. Es kann kein Zweifel bestehen, daß, zumal nach den Bemühungen deutscher Gelehrter in den Nachkriegsjahren, die Turkologie sich eine Stellung in der Wissenschaft erringen wird, deren Schicksal man getrost mit dem der byzantinischen Studien vergleichen kann, die dem genialen Bayern Karl Krumbacher ihre Wiedererstehung und endliche Heimstätte in der deutschen Gelehrtenwelt verdanken. Diese Ueberzeugung hat sich mir kürzlich während einer längeren Studienreise, die ich mit sechs deutschen Studenten nach Stambul und Angora unternahm, von neuem aufs tiefste befestigt. Beim türkischen Volke und auch in Regierungskreisen bis hoch hinauf ist eine aufrichtige Teilnahme für Deutschland zu beobachten, dem man sich nahe verbunden fühlt und mit dem wissenschaftlich und kulturell zusammenzuarbeiten man allenthalben freudige Bereitwilligkeit feststellen kann. Diese Bereitwilligkeit zur Zusammenarbeit wird aber auch von anderen Nationen der Türkei entgegengebracht. Neuestens kommt aus Stambul die Nachricht, daß die Franzosen im Begriffe stehen, ein Forschungsinstitut in Stambul einzurichten. Was dessen Aufgaben und Ziele belangt, so soll es in erster Linie eine Heimstätte französischer Wissenschaft und französischer Gelehrter sein, von denen sich ein Teil mit turkologischen Studien befassen wird. Die Arbeiten

[1]) Vgl. schon die Klage, die F. Giese (Breslau) in Der Islam, II. Band (Straßburg 1911) S. 293 hat führen müssen. Später haben sich die Verhältnisse von Grund aus geändert, ohne daß jene Klagen irgendwie ihre Berechtigung verloren hätten.

Digitized by Google

dieser Gelehrten werden alle gegenwärtigen und vergangenen Lebensäußerungen der Türken zur Kenntnis bringen. Andererseits wird aber das Institut von Stambul nicht, wie die archäologischen Institute zu Athen und Rom, lediglich geschichtliche und archäologische Ziele verfolgen. Es ist in sehr umfassendem Sinne geplant und wird französische Gelehrte jeden Faches aufnehmen, soweit ihre Studien irgendwie mit der Türkei zusammenhängen. Linguisten, Geographen, Historiker, Soziologen, Ethnographen, Biologen, Archäologen, Maler, Musiker, denen ein Aufenthalt in Stambul Nutzen bringt, werden, soweit möglich, die Vorteile dieser Einrichtung genießen können. Man hofft, daß sich rasch rege geistige Beziehungen zwischen den Professoren und der türkischen Universität und den Mitgliedern des Institutes herausbilden werden.

Der Gedanke, den Frankreich hier kurzerhand verwirklicht, ist nun gar nicht neu. Man hat während des Krieges und schon vorher auf deutscher Seite sich mit genau der gleichen Absicht getragen und zu diesem Zwecke ein Haus mit Grundstück angekauft. Auch die den Türken stammverwandten Ungarn hatten während des Krieges ein vorzüglich geleitetes, mit einer ausgezeichneten Studienbücherei versehenes Ungarisches Forschungsinstitut[1]) eingerichtet, dessen Ziele sich genauestens mit denen der französischen Gründung decken. Man hat nun jenes deutsche Reichseigentum in eine archäologische Arbeitsstätte verwandelt und den Archäologen Martin Schede zu deren Leiter bestellt. Dieser an sich gute Gedanke könnte und sollte aber sich so erweitern, daß in der Türkei für die Orientforschung im weiteren Sinne ein Heim geschaffen würde, wie es die Archäologen seit langem in Rom und Athen besitzen. Hierzu ist, nachdem Kairo und Damaskus ausscheiden, kein Ort geeigneter als Stambul mit seiner Geschichte, seinen Kunstschätzen und seinen hunderttausenden, neuerdings durch fabelhafte Funde erklecklich vermehrten Beständen an morgenländischen Handschriften.

In Deutschland und in Oesterreich wird man mühelos ein ganzes Dutzend brauchbarer Forscher namhaft machen können, die ihre Fähigkeit zur Betätigung in den türkischen Studien durch teilweise hervorragende Arbeiten längst erwiesen haben.

Prof. Dr. Fr. Babinger.

(Verkürzter Abdruck aus Nr. 311 der Münchener Neuesten Nachrichten vom 10. November 1925.)

[1]) Vgl. Minerva-Zeitschrift, I. Jahrgang (1925), S. 98 und die dort gegebenen weiteren Hinweise.

Geschichte der Wiener Nationalbibliothek*).

Schon Friedrich IV. besaß nachweisbar eine größere Sammlung wertvoller Handschriften, die unter Max I. sowohl durch Handschriften wie insbesondere durch die neuaufkommenden Drucke stark vermehrt wurde. Die Gründung der eigentlichen Wiener Hofbibliothek fällt jedoch erst in die Zeit Ferdinands I.; ihren ersten Bibliothekar und Vorstand erhielt sie im Jahre 1575 in Hugo Blotius. Die alten habsburgischen Bücherschätze wurden zum größten Teil nach der Teilung unter die Söhne Ferdinands I. 1564 in der Ambraser und der Grazer Hofbibliothek vereinigt. Die beiden letzteren mündeten 1666 bezw. 1749 in die Wiener Hofbibliothek ein. Zum ältesten Bestand der Wiener Palatina haben heimische Klöster und Sammler, unter letzteren besonders Nidbruck, W. Lazius, Busbeck und Sambucus, deutsche Klöster und die Frankfurter Büchermesse mit ihren Pflichtexemplaren am stärksten beigetragen. Die Sammlungen von Busbeck und Sambucus lieferten den Hauptteil der griechischen Handschriften der Hofbibliothek, indes die orientalischen Manuskripte der äußerst wertvollen Bücherei des Hofbibliothekars Tengnagel (1608—1636) den Grundstock zu der orientalischen Handschriftensammlung abgegeben haben. Eine besondere Aufmerksamkeit widmete der Hofbibliothek unter dem Bibliothekar Lambecius (1663—1680) Kaiser Leopold I. Nachdem ihr 1656 die Fugger-Bibliothek zugewachsen war, verfügte Leopold 1666 die Einverleibung der Ambraser Bibliothek, 1675 der Gabrega-Bibliothek und der Lambeckschen Bücherei. Bis zur Uebertragung in den neugebauten prunkvollen Barocksaal Fischer von Erlachs am Josefsplatz 1727/28 waren noch an größeren Bibliotheken zugewachsen: die

*) Diese Darstellung ist dem Bericht der Bibliothek für das Minerva-Jahrbuch entnommen.

Digitized by Google

Bibliothek des Freiherrn von Hohendorff (1720), des Erzbischofs Folch von Cordona (1724), des Direktors der Antikensammlungen Heräus (1726), die des Präfekten Riccardi (1726). In die Hofbibliothek mündeten auch die Privatbibliotheken der einzelnen Kaiser ein und die zahllosen Schenkungen an dieselben und an ihre Agnaten.

Mit der Uebersiedlung in die neuen Räume am Josefsplatz begann ein neuer Abschnitt in der Stellung der Hofbibliothek. Sie wurde nach der Bestimmung Karls VI. der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht, ihr Beamtenstand allmählich vergrößert. 1723—1738 war Garelli ihr Präfekt, seine mittelbaren Nachfolger die beiden van Swieten (bis 1804). Zugewachsen waren unter anderen die Bibliothek des Prinzen Eugen (1736), deren Kupferstichsammlung den Grundstock einer solchen der Hofbliothek abgegeben hat, die Bibliothek der Wiener Universität (1756), 1769 der Atlas Stosch und 1780 die Bibliothek der Stadt Wien. Die Aufhebung des Jesuitenordens und zahlreicher Klöster hat die Wiener Palatina in den Jahren 1770—1790 wesentlich bereichert. Unter den Auktionen hat jene der La-Vallière-Bibliothek hunderte wertvoller Inkunabeln gebracht, 1802 wurde die Bibliothek Foscarini gekauft, 1806 die Dom- und Hofbibliothek von Salzburg einverleibt, 1810 die Bücherei Rangoni erworben. Die 1809 von Wien nach Paris entführten Handschriften und Drucke kamen 1815 bis auf ganz wenige Stücke zurück. Eine große Bereicherung an musikalischen Handschriften und Drucken (Hofmusikarchiv u. a.), den Grundstock der heutigen Musikaliensammlung, brachte die Verwaltung des Präfekten Grafen Dietrichstein 1826—1845, dem auch die Autographensammlung der Hofbibliothek ihre Entstehung verdankt. Die Erwerbung der orientalischen Handschriften Hammer-Purgstalls 1832 und 1842 hat der Hofbibliothek 665 Manuskripte gebracht, zu denen in den neunziger Jahren des XIX. Jahrhunderts dann 246 arabische Handschriften aus der Glaserschen Sammlung gekommen sind. Aus dem Besitz des Wiener Buchhändlers Kuppitsch kamen in den vierziger und fünfziger Jahren des XIX. Jahrhunderts Hunderte von Handschriften in die Hofbibliothek. 1899 schenkte der Erzherzog Rainer seine Papyrussammlung dem Kaiser, der sie der Hofbibliothek angliedern ließ. Nach dem Umbau in den Jahren 1900—1906, der neue Depots (Kellermagazine) und einen schönen Lesesaal (ehemalige Bibliothek der Augustiner) brachte, ergaben sich im Laufe der Zeit neben der Druckschriftensammlung noch folgende Spezialsammlungen mit eigenen Depots und Lesezimmern: die Handschriften-, die Kupferstich-, die Musikalien-, die Papyrus-, die Karten-, die Porträt- und die Theatersammlung.

Der Umsturz im Jahre 1918 brachte der Bibliothek die Möglichkeit einer Erweiterung in dem anschließenden Palais Erzherzog Friedrich, wohin die Musik-, Papyrus- und Kupferstichsammlung 1920 übertragen wurden. Die Kupferstichsammlung wurde 1921 mit der Albertina vereinigt und von der Hofbibliothek, die seit 1920 den Namen Nationalbibliothek führt, abgetrennt. Dafür wurde 1921 die bisherige habsburgische Familien-Fideikommißbibliothek als Porträtsammlung mit der Nationalbibliothek vereinigt und durch die Ueberweisung der Porträtsammlung der Albertina und später des Kriegsarchives erweitert. Diese ehemals habsburg-lothringische Familien-Fideikommißbibliothek ist hervorgegangen aus der Privatbibliothek Kaiser Franz I., der sie in seinem Testamente vom 1. März 1835 als Primogenitur-Fideikommiß erklärt hat. Sie hat im Laufe ihres mehr als hundertjährigen Bestandes folgende Privatsammlungen aufgenommen: 1809 jene der Erzherzogin Elisabeth (etwa 5000 Bände), 1819 die juridische Bibliothek des Reichsgrafen R. v. Frank, 1824 die Inkunabelsammlung des Appellationsvizepräsidenten Frhr. v. Ulm, 1878 die Privatbibliothek des Kaisers Ferdinand, 1889 die Privatbibliothek des Kronprinzen Rudolf.

Eine allgemeine Zimelienausstellung bestand seit 1847 bis 1900 im Prunksaale der Hofbibliothek; an ihren Gedanken knüpft die seit 1920 bestehende, täglich allgemein zugängliche ständige Ausstellung der Handschriftensammlung (Gesichtspunkt: Form und Ausstattung des Buches von etwa 1. Jahrhundert nach Christi bis 1500). Im Prunksaale wurden seit 1900 folgende Ausstellungen veranstaltet: 1901: Miniaturen, 1905: Einbände, 1908: Habsburger Zimelien, 1916: Buchkunst und 1922: Komödie.

Digitized by Google

Das ukrainische Hochschulwesen in der tschechoslovakischen Republik.

II. Ukrainische Wirtschaftliche Akademie (Hochschule für Bodenkultur) in Podjebrady.

In Fortsetzung meines ersten Artikels über das ukrainische Hochschulwesen in der tschechoslovakischen Republik komme ich zur Besprechung der Organisation und des Unterrichtsplanes anderer ukrainischer Hochschulen, welche im Rahmen dieses Staates entstanden sind. Es sind dies: die Wirtschaftliche Akademie in Podjebrady, das Pädagogische Institut und die Akademie der bildenden Künste in Prag. Ich will im vorhinein hervorheben, daß der Dank dafür, die Initiative zur Gründung der beiden ersten Hochschulen ergriffen zu haben, im allgemeinen dem Ukrainischen Bürgerkomitee in Prag gebührt. Es ist zweifellos sein großes Verdienst, die Bestätigung der Statuten sowohl der Akademie sowie auch des Pädagogischen Institutes bei den tschechoslovakischen Behörden durchgesetzt und die materielle Fundierung seitens der maßgebenden Stellen mindestens für die erste Zeit erreicht zu haben. Der ausschlaggebende Faktor für das Gelingen der ganzen Aktion ist natürlich die wohlwollende Stellungnahme der tschechoslovakischen Regierung, welche alle derartigen Bestrebungen und Pläne durch die Gewährung materieller Hilfe ihrer Realisierung zuführt.

Die wirtschaftliche Akademie in Podjebrady wurde am 16. Mai 1922 endgültig ins Leben gerufen, obgleich als eigentliches Datum ihrer Gründung der 28. April 1922, das ist der Tag der ersten Vollversammlung ihrer Professoren, zu gelten hat. Der Zweck der Akademie liegt in der Vorbereitung technisch gebildeter Agronomen, Forstleute, Wirtschaftspolitiker, Technologen, Melioratoren, welche künftighin ihre Tätigkeit in der Ukraina ausüben können. Sehr zustatten kam dieser Hochschule der Umstand, daß viele ukrainische Professoren und Gelehrte infolge der politischen Lage in ihrer Heimat vorübergehenden Aufenthalt in Prag genommen hatten und für die Tätigkeit an der Akademie gewonnen werden konnten. Ein großer Vorteil, welcher aus der Gründung der Akademie gerade auf tschechoslovakischem Boden erwächst, liegt wieder darin, daß hier den ukrainischen Studenten die Möglichkeit geboten wird, nicht nur mit den neuesten Errungenschaften und modernsten Einrichtungen auf landwirtschaftlichem Gebiete bekannt zu werden, sondern auch den Kontakt mit der europäischen Wissenschaft aufrechterhalten zu können, was z. B. bei den Institutionen in den Sowjetrepubliken heute nicht der Fall sein kann.

In Verfolgung ihres Zweckes, möglichst tüchtige Arbeiter auf jedem Gebiete praktischer Tätigkeit auszubilden, mußte auch im Organisationsplane der Wirtschaftlichen Akademie folgende Einteilung in Abteilungen beziehungsweise Fakultäten vorgesehen werden: 1. forsttechnisch-agronomische Abteilung mit forsttechnischer und agronomischer Unterabteilung, 2. Abteilung für landwirtschaftliche Technologie und Bodenkultur mit technologischer und hydrotechnischer Unterabteilung, 3. ökonomische Abteilung mit ökonomischer, kooperativer und statistischer Unterabteilung. Der Unterricht in allen Abteilungen ist so organisiert, daß jeder Student 35 bis 60 Stunden wöchentlich für Vorlesungen, Uebungen und Laboratorienarbeiten zu verwenden hat. Und diese Arbeit darf nicht oberflächlich sein, da Semesterkolloquien und Staatsprüfungen genaues Zeugnis über die Leistungen eines jeden einzelnen abgeben. Jede Abteilung verfügt über 20 Lehrkanzeln, wobei außerdem im Rahmen einer jeden Abteilung Gegenstände vorgetragen werden, welche in gleicher Weise für alle Fakultäten in Betracht kommen, und zwar: Ukrainika, Elemente der höheren Mathematik, allgemeine Rechtslehre, Volkswirtschaftslehre und dergleichen mehr. Neben den einzelnen Lehrkanzeln wurden verschiedene Versuchsanstalten, Kabinette und Laboratorien eingerichtet. Ich erwähne nur einige von ihnen, wie z. B. Pflanzenphysiologisches Institut, Kabinett für landwirtschaftliche Maschinen, für Molkereiwesen, für Holztechnologie, Forstwirtschaft, für Zoologie, Mineralogie, Botanik, Meteorologie, Laboratorien für Bodenkunde, chemische Technologie, quantitative und qualitative Analyse, Zuckerindustrie, schließlich eine Versuchs- und Musterlandwirtschaft usw.

Nach der Gründung begann die Akademie ihre Tätigkeit mit einem Monatsbudget von 70 000 Kč. Jedoch diese Mittel reichten bei weitem nicht aus, und es mußten weitere Anforderungen an das tschechoslovakische Ministerium gestellt werden. Heutzutage verfügt die Akademie über eine monatliche Subvention von 250 000 Kč. Auch dieser

Digitized by Google

namhafte Betrag reicht nicht zur Deckung aller Auslagen aus; man beschränkt sich z. B. beim Ankauf von Lehrmitteln auf das unbedingt Notwendigste, wobei der fehlende Rest durch die Arbeit der Professoren und Studenten ergänzt wird. Um diese letzte Bemerkung an einem konkreten Falle zu illustrieren, will ich bloß angeben, daß die meisten Instrumente und Präparate in den Kabinetten und Einrichtungen in den Versuchsstationen von den Studenten und Professoren in gemeinsamer Arbeit hergestellt worden sind. Diese Arbeit mußte in kurzer Zeit geleistet werden, denn sonst wäre die Abhaltung der Vorlesungen überhaupt nicht möglich gewesen. Am Anfang behalf man sich mit den Einrichtungen der tschechoslovakischen landwirtschaftlichen Schule in Podjebrady, jedoch auf die Dauer war dieser Zustand unhaltbar.

Die Bibliothek der Wirtschaftlichen Akademie zählt gegen 8000 Werke hauptsächlich fachtechnischer Natur in verschiedenen Sprachen und bezieht gegen 100 wissenschaftliche Journale. Gemessen am Maßstabe einer staatlichen Hochschule in westeuropäischem Sinne sind diese Zahlen nicht besonders imposant; aber ein Emigrant hat gelernt, bescheiden zu sein, und er muß daher auch mit diesen einfachen Lehrmitteln sein Auslangen finden können. Die notwendigen Lehrbücher für das Studium und für die Prüfungen sind in der Bibliothek vorhanden und werden auch eifrig von den Studenten benützt.

Die Studentenschaft der Akademie besteht in ihrer Mehrzahl aus Soldaten, welche nicht nur den Weltkrieg mitgemacht, sondern auch an den viel schwereren, weil große Opfer fordernden Befreiungskämpfen mit der Einsetzung aller ihrer Kräfte teilgenommen haben. Aus diesem Grunde ist ihnen auch einstweilen der Rückweg in die Heimat verschlossen. Man möchte glauben, daß derartiges Studentenmaterial, durch die furchtbaren Erlebnisse der letzten Zeit bereits lebensmüde geworden, kaum die nötige Energie auf bringen kann, um in dem Alter, in welchem man sonst gewöhnt war, ein friedliches, wohlgeordnetes Familienleben zu führen, noch hinter den Büchern zu sitzen. Da erlebt man eine angenehme Enttäuschung. Die Quantität und die Qualität der abgelegten Prüfungen liefern einen deutlichen Beweis für den vollen Erfolg der Studien, und die von den Studenten außerhalb der Akademie, also in verschiedenen Vereinen, kooperativen, dramatischen und musikalischen Zirkeln geleistete Arbeit zeugt von dem guten Willen der unter den Waffen gereiften Jugend, alle ihre Kräfte in den Dienst der Oeffentlichkeit zu stellen.

Der Lehrkörper der Wirtschaftlichen Akademie besteht derzeit aus 21 Professoren, 24 Dozenten, 20 Lektoren, 8 Assistenten, zusammen 73 Personen. Davon arbeiten 54 Herren ausschließlich an der Akademie, während die restlichen Lehrkräfte entweder von der ukrainischen Universität oder vom Pädagogischen Institut in Prag oder von den tschechoslovakischen Hochschulen zugezogen werden.

Die Intensität der Leistungen des Professorenkollegiums auf pädagogisch-wissenschaftlichem Gebiete kann man aus dem Umstande ermessen, daß binnen $2^1/_2$ Jahren der Existenz der Akademie 137 Kurse aus den an der Akademie gehaltenen Vorlesungen in Form lithographierter Skripten fertiggestellt wurden. Zur Herausgabe dieser lithographierten Kurse hat in hohem Grade die „Ukrainische Verlagsgesellschaft an der wirtschaftlichen Akademie" beigetragen, deren Betriebskapital aus geringen Beiträgen besteht, welche monatlich von den Studenten selbst geleistet werden.

Auf diese Weise verwirklicht sich langsam der bei der Gründung dieses Institutes vorgestellte Zweck: 1. Schaffung eines Zentrums für ukrainische technische Fachgelehrte sowie Ermöglichung ihrer weiteren wissenschaftlichen Tätigkeit, 2. Heranbildung technisch geschulter junger Kräfte, die imstande sind, ihr hartgeprüftes Heimatland in den Zustand des früheren Wohlstandes zurückzuversetzen.

Ukrainisches Pädagogisches Institut in Prag.

Die nächste Stelle nach der Wirtschaftlichen Akademie in Podjebrady nimmt in der Reihe der ukrainischen Hochschulen in der tschechoslovakischen Republik das ukrainische Pädagogische Institut in Prag ein. Die Aufgabe dieser bereits seit zwei Jahren bestehenden Institution liegt darin, einen neuen Stamm europäisch gebildeter Pädagogen heranzubilden, die imstande sind, die hier erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten an den Mittel- und Bürgerschulen der Ukraina zu verwerten. Gerade dieses Ziel aufzustellen und zu verfolgen war das notwendige Postulat unserer Zeit.

Ursprünglich war der Plan des Pädagogischen Institutes nicht so breit angelegt,

Digitized by Google

erst mit der Zeit ergab sich die Notwendigkeit, seine Organisation zu erweitern und sein Unterrichtsprogramm nach dem Muster einer Hochschule umzubilden. Denn anfangs hatte man bloß die Absicht, neue pädagogische Kräfte vorzubereiten, welche geeignet wären, unter den breiten Bevölkerungsschichten der Ukraina zu wirken, d. i. Lehrer auszubilden, welche für ukrainische Schulen niedrigeren Typus in Betracht kämen. Auf Grund des neuen Organisationsplanes hat das Institut mit seinen vier Studienjahren den Charakter einer Hochschule mit Rektor und Dekanen an der Spitze. Es besteht derzeit aus drei Abteilungen (Fakultäten), und zwar: aus der historisch-literarischen (mit historischer und literarischer Unterabteilung), aus der mathematisch-naturwissenschaftlichen (auch mit entsprechenden Unterabteilungen) und aus der musikalisch-pädagogischen.

Der Lehrkörper des Pädagogischen Institutes zählt mit dem heutigen Tage 23 Professoren, 11 Dozenten und 16 Lektoren. Die Tätigkeit des Professorenkollegiums bewegte sich von allem Anfang an nicht nur in pädagogischer, sondern auch in wissenschaftlich-produktiver Richtung und schuf bis zum heutigen Tage 23 ukrainische Lehrbücher aus allen Gebieten des Wissens. Auch die Studentenschaft des Institutes, bestrebt, die Zeit ihres Aufenthaltes in der Fremde völlig zum Wohle der eigenen Nation auszunützen, beschränkt sich nicht bloß auf die Arbeit in der Schule, sondern trachtet zugleich mit den Neuerungen und modernsten Einrichtungen des tschechoslovakischen Schulwesens sich vertraut zu machen.

Auf diese Weise verfolgt auch diese Hochschule zielbewußt und konsequent die ihr vorgesteckten Ideale und verspricht reiche Ernte auf heimatlichem Boden, wenn ihre Absolventen nach der Rückkehr ins eigene Land ihre Tätigkeit in ukrainischen Schulen werden aufnehmen können.

„Studija", Höhere Ukrainische Schule der bildenden Künste in Prag.

Unter diesem bescheidenen Namen wurde Ende 1923 von ukrainischen Künstlern in Prag eine wirkliche Kunstakademie zwar im kleinen Maßstabe, jedoch mit dem gewöhnlichen Programm einer solchen ins Leben gerufen. Diese neue Stätte ukrainischer Kultur wurde durch das tschechoslovakische Unterrichtsministerium zu Beginn des Jahres 1924 als Privatschule bestätigt und zugleich mit sehr bescheidenen materiellen Mitteln ausgestattet. Das Professorenkollegium setzt sich zusammen aus den derzeit in Prag weilenden ukrainischen Künstlern, weiter aus Professoren und Dozenten anderer ukrainischer Hochschulen, welche sich bereit erklärten, ihre Kräfte in den Dienst der guten Sache zu stellen.

Die Klassen für praktische Fächer werden von folgenden Künstlern geleitet: Malerei und Zeichnen, Parallelklassen: Serhij Mako und Ivan Kulecj; Skulptur: Kostj Stachiwskyj; Architektur: Serhij Tymoschenko; Graphik und Kunstgewerbe: Ivan Mozalewskyj. Während die Klassen für Malerei, Zeichnen, Skulptur und Graphik allen Studenten der Studija ohne Unterschied zugänglich sind, kann diejenige der Architektur nur von fertigen Architekten oder Studierenden dieses Faches besucht werden. Obligate theoretische Gegenstände werden vorgetragen: Kunstgeschichte: Dmytro Antonowytsch, Professor der ukrainischen Universitäs in Prag; Aesthetik: Dr. Ivan Mirtschuk, Professor der ukrainischen Universität in Prag; Plastische Anatomie: Dr. Serhij Litov, Lektor am Pädagogischen Institut in Prag; Klassische Archäologie: Fedir Schljusarenko, Dozent der ukrainischen Universität in Prag; Perspektive: Vladimir Sitschinskyj, Lektor am Pädagogischen Institute in Prag. Keiner der Professoren erhält irgendeine materielle Vergütung für seine Arbeit an der Studija.

Die Studija nahm ihre volle Tätigkeit am 24. Januar 1924 mit anfangs ausschließlich ukrainischen Studenten auf. Aber die solide Arbeit, welche in diesem neuen Kunstinstitute geleistet wurde, sowie die eigenartige, tiefdurchdachte Methode des Unterrichtes fanden in hiesigen Künstlerkreisen vollste Anerkennung, so daß künstlerisch veranlagte Jugend auch anderer Nationen die Studija zu frequentieren begann, wie z. B. Tschechoslovaken, Weißruthenen, Serben, Kroaten, Deutsche, Russen und Engländer. Raummangel und beschränkte finanzielle Mittel zwangen jedoch die Direktion dieser Hochschule, Neuaufnahmen nur auf Studenten ukrainischer Nationalität zu beschränken. Mit Rücksicht auf die sehr schwierige materielle Lage unserer Studentenschaft mußte einstweilen von der Bezahlung für den Unterricht abgesehen werden. Nur die Auslagen für Zeichen- und Malmaterial haben die Studenten selbst zu bestreiten. Dieselben Erleichterungen genießen in gleichem Maße auch die

Digitized by Google

Nichtukrainer und Nichtemigranten, und zwar deshalb, weil es unter den gegebenen Umständen nicht so einfach ist, eine solche Differenzierung im Studentenmaterial durchzuführen.

Im Vergleich mit anderen Hochschulen sind die materiellen Mittel, über welche die Studija verfügt, sehr gering; sie setzen sich zusammen aus den einmaligen Dotationen von unbeträchtlicher Höhe des Ministeriums des Aeußern, des Unterrichtsministeriums und einzelnen Zuwendungen geringfügiger Natur seitens des Ukrainischen Bürgerkomitees in Prag. Man kann im allgemeinen sagen, daß die Existenz dieser Akademie der bildenden Künste (in Miniatur) für die Zukunft in materieller Hinsicht gar nicht gesichert ist. Die einzige Gewähr für ihr Bestehen bietet nur der gute Wille der Professoren, welche aus reiner Begeisterung für die Sache ihre freie Zeit diesem Institute widmen, und Arbeitsfreudigkeit der Studenten, welche alles daransetzen würden, um dieses bescheidene, aber segensreiche Werk der Zusammenarbeit der älteren und der jüngeren Emigrantengeneration nicht so leicht untergehen zu lassen.

Prof. Dr. J. Mirtschúk.

Der Dritte Argentinische Universitätskongreß.

Zum dritten Male hat der Argentinische Universitätskongreß seine Jahresversammlung abgehalten, und zwar in der altehrwürdigen Hochschule von Córdoba, die nunmehr, gegründet im Jahre 1613, auf 312 Jahre fruchtbarer Tätigkeit zurückschauen kann und neben der sechzig Jahre älteren Universität von San Carlos de Lima die älteste südamerikanische Hochschule ist; denn auch die berühmte Schule von Chuquisaca wurde ja erst 1623 gegründet.

Organisation und Vorbereitung dieser Jahresversammlungen sind mustergültig: innerhalb von wenigen Stunden werden sich hier die bedeutendsten Köpfe Argentiniens über Fragen, die, wie wir unten sehen werden, gar nicht etwa nur mit der Wissenschaft unmittelbar zu tun haben, klar und einig, und nur der Uneingeweihte kann den Teilnehmern Voreiligkeit zum Vorwurfe machen. Denn es kommen nur solche Fragen zur Beratung und Abstimmung, die von einem Universitätsprofessor vorgeschlagen sind; schon darin liegt eine gewisse Garantie, daß keine Zeit mit Nutzlosem vergeudet wird. Eine solche Frage wird zuerst in der Fakultät, der der Antragsteller angehört, besprochen, dann an den Großen Senat der Universität La Plata weitergegeben, der bestimmt, welche Fragen auf dem Kongreß behandelt werden sollen; diese werden Monate zuvor den anderen Universitäten mitgeteilt, dort besprochen, behandelt und den Berichterstattern zur Bearbeitung überlassen, die also wohlvorbereitet in den Kongreßausschüssen zu den Anträgen Stellung nehmen können: dem Gesamtkongreß werden dann nur die von den Ausschüssen formulierten Anträge zur Abstimmung vorgelegt. Tatsächlich also beschränkt sich die Arbeit des Kongresses darauf, eine mühselige und gewissenhafte Arbeit, die sich durch Monate hindurch erstreckt, abzuschließen, wodurch freilich, wie gesagt, der, der mit den vorbereitenden Arbeiten, die sich natürlich nicht in breiter Öffentlichkeit abspielen, nicht vertraut ist, den Eindruck gewinnen kann, als würden sich die Kongreßteilnehmer über die wichtigsten Fragen des öffentlichen Lebens der Republik in wenigen Stunden einig und schlüssig.

Da jeder Professor das Recht hat, aus seinem Arbeitsgebiete für den Kongreß Anträge zu stellen, und da schließlich jeder Zweig der öffentlichen Tätigkeit in irgendeinem Lehrstuhle einer Fakultät vertreten ist, ergibt sich ohne weiteres die Mannigfaltigkeit der Themen, die zur Sprache gekommen sind, und wie man sie z. B. in Deutschland nicht ohne weiteres auf einem Hochschulkongreß suchen oder finden wird. Es mag das aber wohl auch mit daher kommen, daß sich die Hochschullehrer Argentiniens (und in Südamerika überhaupt) neben ihrer rein wissenschaftlichen Tätigkeit auch noch viel intensiver um die Landespolitik kümmern, als wie das unsern deutschen Hochschullehrern eignet. In den Abgeordnetenhäusern findet man neben dem sehr zahlreich vertretenen Advokatenstande sehr stark auch den Hochschullehrer vor.

Am 10. Oktober 1925 wurde der Kongreß vom Unterrichtsminister eröffnet; für die Arbeitszwecke teilte sich der Kongreß in fünf Sektionen, nämlich:

Digitized by Google

Rechtswissenschaft, Politik und Wirtschaft,
Philosophie und Erziehungswissenschaft,
Chemie,
Mathematik und Astronomie,
Medizin.

Wie verschiedenartig das Arbeitsgebiet eines solchen Kongresses aussieht, möge man aus den Beschlüssen erkennen, von denen ich nur die mir am wichtigsten und bedeutungsvollsten scheinenden herausheben möchte:

1. Für die Bundesinterventionen in den Provinzen macht sich ein Gesetz dringend nötig. [Es handelt sich hier um das Recht der Bundesregierung, die Verwaltung der einzelnen Provinzen zu überwachen und gegebenenfalls abzusetzen und durch Neuwahlen, die unter Bundesaufsicht stattfinden, zu ersetzen. Daß hierbei vielfach parteipolitische Willkür stark mitgewirkt hat, ist in den letzten Jahren oft beklagt worden.]

3. An den Universitäten sollen Institute geschaffen werden, in denen die Fragen öffentlichen Interesses studiert werden können.

8. Die Hypotheken- und Immobiliargesetzgebung muß (z. B. nach dem Vorbilde von Frankreich, Deutschland usw.) modernisiert werden.

9. Es muß der Postscheckverkehr schleunigst auch in Argentinien eingeführt werden.

10. Die Gründung von G. m. b. H. muß gesetzlich ermöglicht werden.

11. Es scheint geboten, daß sich der Senat des Nationalkongresses aus direkten und allgemeinen Wahlen zusammensetze, und daß sich das Abgeordnetenhaus vollkommen erneuere, wenn sich der Senat teilweise ergänzt. [Bisher wählt jeder Provinziallandtag zwei Senatoren auf neun Jahre; alle drei Jahre scheidet ein Drittel der wieder wählbaren Senatoren aus; die Abgeordneten werden direkt auf vier Jahre gewählt, und alle zwei Jahre scheidet die Hälfte aus.]

16. An jeder Universität soll ein eiserner Fonds geschaffen werden, damit in absehbarer Zeit jede Universität finanziell in völlige Unabhängigkeit gerate.

17. Keinerlei Universitätstitel soll verliehen werden, wenn der Kandidat nicht mindestens in einer grundlegenden philosophischen Materie ein Examen bestanden hat.

18. Das Naturhistorische Museum in Buenos Aires muß schleunigst in einem geeigneten Gebäude untergebracht werden.

20. Die staatlichen Gymnasien sollen in Bezirke zusammengefaßt werden, die der Zahl der Universitäten entsprechen; diese haben die Lehrpläne auszuarbeiten, die Arbeit an den Gymnasien zu überwachen und die Bedingungen des Abiturs festzulegen.

21. An den Gymnasien darf als Lehrer nur angestellt werden, wer an einer der Fakultäten oder einem der Spezialinstitute ein Eignungsexamen bestanden hat; wer ohne ein solches jetzt angestellt ist, soll es innerhalb bestimmter Zeit nachholen. [Hierum wird seit dreißig Jahren in Argentinien gestritten; da man die Wahlhilfe mit Lehrerstellen an höheren Schulen belohnt, lehnen die Abgeordneten eine solche Beschränkung noch immer (natürlich sehr zum Schaden des Unterrichts und der Schüler) ab.]

22. In allen Schulen muß Kunstgeschichte als Unterrichtsfach eingeführt werden.

23. Es erscheint wünschenswert, daß alle argentinischen Universitäten in Form eines Zettelkataloges eine vollständige Bibliographie der argentinischen wissenschaftlichen und literarischen Produktion schaffen.

25. In den Schulen sollen die Kinder nicht nur zur Liebe des argentinischen Vaterlandes, sondern auch im Geiste latinoamerikanischer Solidarität erzogen werden.

26. Es ist dringend nötig, daß ein Gesetz geschaffen wird, durch welches die Ernennung, Beförderung, Beurlaubung und Verabschiedung der Lehrer geregelt und gesichert wird. [Vergl. dazu auch Beschluß Nr. 21.]

27. An allen philosophischen Fakultäten müssen pädagogische Auskunftsstellen geschaffen werden, an denen sich alle Lehrer und Schulen jederzeit fortbilden und unterrichten können über alles, was mit Schule und Unterricht zusammenhängt.

29. Die Universitäten sollen zur Einrichtung von chemischen, physikalischen, botanischen, zoologischen usw. Instituten schreiten, die als Untersuchungs- und Lehrstätten wie auch als Museen dienen und in ihrer Organisation völlig unabhängig sein sollen.

30. Die Beaufsichtigung der arsenikhaltigen Quellen soll gesetzlich festgelegt werden.

31. Die chemischen Hochschulen sollen ein genau umgrenztes Examen am Schluß des Studiums einführen.

Digitized by Google

32. Im Lehrplane der Staatsgymnasien muß viel größerer Nachdruck auf die Kenntnis der argentinischen Minerale gelegt werden wie auch auf die Einrichtung umfassender mineralogischer Sammlungen in den Gymnasien.

33. Die höheren chemischen Schulen des Landes mögen ihren Lehrplan den Bedürfnissen der Gegend anpassen, in der sie arbeiten.

34. Die Lehrer der höheren chemischen Schulen sollen gemeinsam die natürlichen Reichtumsquellen des Landes systematisch erforschen.

36. Von der Radiostation Monte Grande aus sollen in Verbindung mit der Universitätssternwarte Córdova wissenschaftliche Zeitsignale gegeben werden, um dadurch die exakte Bestimmung geographischer Längen zu ermöglichen.

37. Es soll endlich mit ozeanographischen Studien und in der Antarktis mit geographischen und meteorologischen Beobachtungen begonnen werden.

39. Es macht sich Vereinheitlichung der Arbeits- und Ausdrucksweise bei den verschiedenen mathematischen und physikalischen Fakultäten notwendig.

41. Die Regierung soll durchsetzen, daß das gesetzlich eingeführte Dezimalsystem endlich tatsächlich und ausnahmslos allenthalben durchgeführt werde. [Es ist auch heute noch reichlich schwer, sich aus den landesüblichen Maßen von pulgadas, pies, varas, manzanas, leguas, fanegas, galones, pipas, libras, arrobas, onzas usw. ohne beträchtlichen Schaden zurechtzufinden. Das Dezimalsystem ist dabei schon seit mehr als 50 Jahren gesetzlich eingeführt.]

42. Es erscheint die Gründung eines nationalen archäologischen Institutes notwendig, dessen Aufgaben u. a. bestehen: 1. in einer genauen Zählung der spanischen Bewohner in Argentinien, Perú, Bolivien und Ecuador, 2. in einer Sammlung aller Literatur, die sich auf prä- und postkolumbinische Bauten in Süd- und Mittelamerika bezieht, 3. in der Aussendung von Leuten, die an Ort und Stelle noch wissenschaftliche Aufnahmen machen, 4. in der wissenschaftlich-archäologischen Untersuchung der erhaltenen Bauwerke, 5. in der regelmäßigen Veröffentlichung der Forschungsergebnisse mittels eines besonderen Organes.

45. Die Bundesregierung soll wegen der Einrichtung eines Herbariums für medizinische und klimatologisch beeinflußte Pflanzen in der Sierra de Córdoba angegangen werden.

46. Die Universitäten sollen sich mit Nachdruck und Vorzug der Bekämpfung der ansteckenden, namentlich der Geschlechtskrankheiten widmen.

47. Es soll ein Institut zur Ausbildung von Arbeitsunfähigen gegründet werden.

48. Beim Hausbau soll von seiten der Sanitätsbehörden darauf gesehen werden, daß die Mindestforderungen von Sicherheit und Gesundheit erfüllt erscheinen.

50. Die Sanitätsbehörden mögen ihre Absicht, einen Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten zu führen, in die Tat umsetzen. [Vergl. auch Nr. 46.]

So weit also die Beschlüsse! In La Plata anfangs nur wenige, voriges Jahr in Buenos Aires schon mehr, haben sie sich dieses Jahr bis zu einem halben Hundert gemehrt. Beschlüsse, von denen viele ohne weiteres für sich sprechen, ohne daß auch nur ein Wort des Kommentares nötig wäre; bei vielen mag es uns unverständlich scheinen, daß derart fortgeschrittene Länder, wie Argentinien ohne jeden Zweifel eines ist, nicht schon lange Einrichtungen, die sich bei uns in Deutschland und sonst in Europa seit Jahren glänzend bewährt haben, nachgeahmt haben, wo sie doch im Uebernehmen dessen, was sich als gut erweist, so außerordentlich schnell sind. Mancher Beschluß wird ohne jeden Widerhall bleiben: um Nr. 11 hat man bereits seit Jahrzehnten einen aussichtslosen Kampf geführt; ebenso um Nr. 26, 39, 41, 46, 48, 50.

Wichtiger mögen andere Beschlüsse (z. B. Nr. 17, 20) scheinen, da sie eine uns Deutschen fremde und nicht ohne weiteres verständliche Mentalität verraten. Vor allem würde wohl niemand bei uns auf den Gedanken kommen, die Gymnasien etwa in eine derart vollkommene Abhängigkeit von den Universitäten zu bringen. Man darf anderseits aber auch wieder nicht vergessen, daß das Abitur in Argentinien fast ausschließlich, und zum mindesten weit mehr als bei uns, die Vorbereitung auf das Universitätsstudium bildet, oder, besser gesagt, daß sich eben nur der bis zu jenem Examen durchringt, der dann auch studieren will; und zweitens hat teilweise die staatliche Aufsicht über den Gymnasial-Lehrbetrieb dort mancherlei zu wünschen übriggelassen, und die tatsächliche Vorbildung der jungen Studierenden stand häufig in einem recht

Digitized by Google

eigenartigen Verhältnis zu den schön ausgearbeiteten Lehrplänen.

Sehr begreiflich ist der an mehreren Stellen sich äußernde Wunsch nach Selbständigkeit, Unabhängigkeit der Forschungsinstitute (vergl. Nr. 16, 21, 26, 29). Jetzt muß alljährlich der Haushalt jeder Fakultät vom Kongreß genehmigt werden; wer die Kongreßverhandlungen verfolgt, namentlich aber wer weiß, wie vor den eigentlichen Verhandlungen in den Ausschüssen und in Privatunterhaltungen um jeden einzelnen Posten gefeilscht wird, wie sich die Abgeordneten wegen jeder Einzelheit allerhand Zugeständnisse geben lassen, die mit der wissenschaftlichen Arbeit nichts zu tun haben und sie vielfach ernstlich zu stören geeignet sind, nur der wird es verstehen, wieso man sich an allen Fakultäten, an jedem Institute, jedem Museum, jeder Bibliothek danach sehnt, daß man sich auf eigene Füße stellen kann, und endlich sich einmal von diesem unwürdigen Kuhhandel losreißen will. Freilich — welche Riesensumme müßte als „eiserner Fonds" zusammengetragen werden, wenn die Zinsen dazu reichen sollen, die Bedürfnisse einer Universität zu bestreiten?!

Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Beschlüsse der früheren Universitätskongresse von den betroffenen Regierungen, namentlich der Bundesregierung, als sehr beachtenswerte Anregungen gewürdigt und berücksichtigt worden sind; stellen sie doch die Meinung der wissenschaftlich arbeitenden und forschenden Körperschaften des Landes dar im Gegensatz zu den nicht immer nur sachlich interessierten Gesetzgebungskörpern; diese haben das Vorrecht, ihren Willen durchzusetzen, jene aber erfreuen sich des Vorteiles, Urteile zu fällen und Forderungen zu stellen, die nicht ungehört bleiben dürfen, da sie der Meinung und dem Wunsche des ganzen Volkes entspringen und entsprechen!

Herbert Koch.

Naturwissenschaftliche Forschungsinstitute in Mexiko.

Wenn im folgenden als naturwissenschaftliche Forschungsstätten nur die beiden Institute: das biologische und das geologische behandelt werden, so ist dabei von anderen, die auch in diese Kategorie hätten gezählt werden können, wie Observatorien oder medizinische, landwirtschaftliche Anstalten, in bewußter Weise abgesehen worden. Beide Institute sind mit großen Museen verknüpft, teilweise sogar auf denselben aufgebaut. Eine Lehrtätigkeit im eigentlichen Sinne ist mit diesen Instituten jedoch nicht verbunden, trotzdem sind beide sehr wichtige Bildungsstätten, die einen hervorragenden Platz im Kulturleben Mexikos einnehmen; schon allein durch ihre reichhaltigen Museen, wozu auch der Zoologische Park, der Botanische Garten, die Kartensammlungen, umfangreiche Spezialbibliotheken und die fleißigen Veröffentlichungen gehören. Zwanglose Vorträge in mehr populärer Art, wie sie das Biologische Institut zuweilen veranstaltet, ändern dessen Charakter als Forschungsinstitut nicht; ebensowenig wird die Geologische Anstalt durch stärkere Betonung der bergbaulichen Seite eine Minenschule.

Diesen Charakter wissenschaftlicher Zentralstellen des Landes haben beide Institute erfreulicherweise sich erhalten, trotz mehrfachen Wandels im Laufe mancher harter und unruhiger Zeiten. Dabei ist es ihnen gelungen, sich den Erfordernissen der neuen Verhältnisse entsprechend einzustellen, vor allem dem Bestreben zu entsprechen, die Ergebnisse ihrer Forschungen für die Anwendung in der Praxis auszuwirken. Aus den Resultaten der wissenschaftlichen oder theoretischen Untersuchungen soll die Praxis den möglichst großen Nutzen ziehen lernen und können.

Beide Institutionen blicken bereits auf eine vieljährige — und es darf mit vollem Recht gesagt werden — ruhmreiche Tätigkeit zurück, wenn auch ihre derzeitige Organisation erst eine Schöpfung der neuen Verhältnisse des Landes ist.

So geht die heutige Dirección de Estudios Biológicos zurück auf das frühere Medizinische Institut und das Museum für Naturgeschichte, das speziell der Flora und Fauna des Landes gewidmet war. Zu diesen beiden Institutionen kamen dann noch im Jahre 1915 die Bestände der Sociedad de la Historia Nacional hinzu, die schon seit 1870 der biologischen Forschung Mexikos wertvolle Dienste geleistet hatte, deren Resultate wesentlich in ihrer Zeitschrift „La Naturaleza" niedergelegt sind, von welcher mehr als zwanzig umfangreiche Bände erschienen. Durch Vereinigung jener drei

Digitized by Google

großen Bestandteile, von denen jeder einzelne sich bereits zu einem großen Institute entwickelt hatte, wurden 1915 die gesammten biologischen Forschungen unter eine einheitliche Leitung gebracht und in bestimmter Weise orientiert. Daneben wurden neue Aufgaben hinzugefügt, wie die Einrichtung eines zoologischen und botanischen Gartens, sowie eines Aquariums, und die bis dahin getrennten naturkundlichen Sammlungen wurden, nunmehr zu einem Ganzen vereinigt, populärwissenschaftlich viel besser ausgenutzt als bisher.

Eigenartig ist die Entstehung dieser heute recht umfangreichen Kollektionen, nämlich aus Teilen des jetzt 100 Jahre alten Nationalmuseums und aus den entsprechenden Abteilungen der ehemaligen Comisión geográfica exploradora, die bereits wertvolle Landessammlungen zusammengebracht hatten. Die nun vereinigten Bestände werden vermehrt und ergänzt durch zahlreiche Sammler, die ständig die verschiedenen Gebiete des so vielgestaltigen Landes bereisen.

Als neuen Zweig wissenschaftlicher Forschungen pflegt die Biologische Landesanstalt, wenn man sie so bezeichnen will, noch die von ihrem Direktor Professor Herrera persönlich geleiteten plasmogenetischen Studien, deren wissenschaftliches Ziel die Zellforschung ist. Weit vorgeschritten sind diese Studien, die eine ausführlichere Würdigung und Betrachtung verdienen, als es hier in diesem Rahmen möglich ist. Es handelt sich bei diesen Arbeiten vor allem um die künstliche Herstellung von Zellgebilden, aufgebaut aus anorganischer Materie, gewissermaßen synthetische Zellen, analog denen der organischen Lebewelt. Eine große Reihe der uns aus dem Leben der Organismen längst zwar bekannten, aber noch unerklärten Vorgänge, die selbst dem Zellforscher noch geheimnisvoll erschienen, werden hier in der anorganischen Welt in parallelen Erscheinungen in zielbewußter Weise imitiert. Wir fühlen uns bei solchen experimentellen Studien auf dem Wege, die Bildung der Urzellen zu belauschen oder die Vorbedingungen einer „Generatio spontanea" zu erkennen.

Wie wir aus den Bildern von derartigen künstlich gezüchteten Zellen sehen, spielen sich Plasmavorgänge ab, genau wie bei lebenden Gebilden; man wird an die Chromatophoren oder an die Zellgemulae erinnert, man erkennt die Zellkerne, das Zentrum des protoplasmischen Lebens und schließlich die Zellteilung, die Fortpflanzung der Zelle selbst.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Zellprobleme, die ja zu den Fundamenten der Biologie im allgemeinen zählen, nehmen die plasmogenetischen Forschungen bereits einen beträchtlichen Teil der biologischen Studien ein, worüber eine Reihe von Abhandlungen Herreras berichten. Wenn die Versuche rein technisch betrachtet keinen großen Schwierigkeiten begegnen, so wird ihre physikalisch-chemische, vor allem deren biochemische Auswertung dafür ein um so größeres Problem; spielen doch bei derartigen Experimenten wohl noch Kolloidalerscheinungen, osmotische Vorgänge, Oberflächenspannungen usw. mit, die den stofflichen Vorgang der chemischen Reaktionen beeinflussen. Freilich ist es auch eine der größten Aufgaben der Biologie, in das Wesen der Zelle einzudringen — des Urmoleküles alles dessen, was wir Leben nennen. Den Resultaten dieser Studien ist daher auch im Naturkundlichen Museum ein gebührender breiter Raum gewährt worden.

Die dem Studium der Flora und Fauna gewidmeten Gärten, der botanische und der zoologische — sowie das Aquarium —, sind neue Gründungen und daher noch in der Entwicklung begriffen. Ihre Lage in dem großen Park, am Fuße des Hügels Chapultepec, der Residenz des Präsidenten, muß als sehr günstig bezeichnet werden.

Wie schon bemerkt, hatte, als Vorgänger der heutigen Biologischen Anstalt, die Sociedad de la Historia Nacional bereits zu Anfang der siebziger Jahre eine recht umfangreiche Zeitschrift — lange Zeit die einzige naturkundlichen Inhalts in Mexiko — unter dem Titel „La Naturaleza" herausgegeben; bis zur Errichtung der Dirección de Estudios Biológicos waren drei große Serien davon erschienen. Gewissermaßen die Fortsetzung dieser Zeitschrift übernehmen nunmehr die Anales de la Dirección de Estudios Biológicos. Von dem heute mit den Estudios Biológicos verschmolzenen Instituto Médico wurden früher die Bände „Materia Médica", die hauptsächlich pharmazeutische Botanik betrafen, publiziert, deren Ergebnisse mit weiterem Material aus der pharmazeutischen Praxis vermehrt in der Farmacopea Latino-Americana im Jahre 1921 zusammengefaßt wurden. Zahlreiche Einzelabhandlungen über plasmogenetische Forschungen wurden wesentlich von A. L. Herrera in den „Memorias de la Sociedad

Digitized by Google

Alzate" veröffentlicht; das zusammenfassende Werk erschien unter dem Titel „Biologia y Plasmogenia".

Zu den weiteren Arbeiten der Biologischen Zentralstelle gehören auch die überaus praktischen Zusammenstellungen der einheimischen und wissenschaftlichen Pflanzennamen, deren erster Versuch vor einer langen Reihe von Jahren schon von A. Herrera sen. und später von Alcocer, Sessé y Ramirez unternommen worden war. Auch die kleineren, durch die Landesuniversität veröffentlichten Studien zur Systematik der Fauna und Flora gehören in diesen Kreis der wissenschaftlichen Tätigkeit des Biologischen Institutes. Nicht minder bedeutungsvoll für die Erforschung und die wissenschaftliche Durchdringung Mexikos ist die Tätigkeit der Geologischen Landesanstalt, jetzt bekannt unter dem offiziellen Namen Departamento de Exploraciones y Estudios Geológicos, dessen Grundstock das Instituto Geológico Nacional bildete.

Auch hier war die verdienstvolle Comisión Geográfica Exploradora gewissermaßen als Schrittmacherin vorausgegangen, aber bald nachdem man die Wichtigkeit und Notwendigkeit eingehender geologischer und mineralogischer Studien erkannt hatte, wurde die ehemalige geologische Unterabteilung von jener Kommission abgetrennt und zu einem selbständigen Institute erhoben, dem nunmehr neben der geologischen Landesaufnahme vor allem auch bergwissenschaftliche Studien oblagen. Daneben blieb das Lehr- und Ausbildungsinstitut für Studierende, die Escuela de Mineria, die ehrwürdige Bergakademie, getrennt weiterbestehen.

Die Ernennung der Comisión Geológica geschah im Jahre 1891, und bereits im Jahre 1902 wurde sie erheblich erweitert zu dem Instituto Geológico Nacional, dem dann im Jahre 1905 ein eigenes Gebäude zugewiesen wurde. Hier entfaltete das junge Institut eine emsige Tätigkeit, die es ermöglichte, im Jahre 1906 die Fachgenossen der ganzen Erde zu versammeln bei dem Zehnten Internationalen Geologenkongreß.

Während des ersten Zentenarjahres (1910) wurde dann die Seismologische Zentralstation in Tacubaya feierlich eröffnet und dem Instituto Geológico angegliedert. Im Laufe der Zeit wurde das Beobachtungsnetz der Erdbebenstationen allmählich erweitert, so daß nunmehr folgende Stationen bestehen: erster Ordnung in Mérida und Oáxaca; zweiter Ordnung in Guadalajara, Manzanillo, Mazatlán, Puebla, Veracruz.

Im Jahre 1917 wurde das Geologische Institut umgestaltet in der Form, wie es heute noch existiert, und im Hinblick auf seinen stets wachsenden Tätigkeitsbereich wurde es zu einem besonderen Departamento erhoben.

Neben den rein geologischen und bergbaulichen Aufgaben des Institutes waren von 1911 an auch besondere Forschungsreisen in wissenschaftlich noch unerschlossene Gebiete unternommen worden. So begannen im Herbst jenes Jahres die Expeditionen in den Norddistrikt der damals nur sehr oberflächlich bekannten Halbinsel Nieder-Kalifornien. Im Jahre 1913 wurden diese Explorationen auch auf dem Süddistrikt, speziell die Magdalena-Bucht, von dem Verfasser für das Geologische Institut fortgesetzt. Die zwischen beiden Forschungsgebieten noch freigebliebene Region, zu der auch der Vulkan Las Virgenes gehört, wurde dann von dem Departamento de Explocaciones Geológicos studiert.

Heute gehören zu diesem Departamento folgende sechs große Hauptabteilungen: a) Allgemeine Geologie sowie Paläontologie und Stratigraphie; b) Petrolgeologie; c) Mineria und Lagerstättenforschung; d) Hydrologie; e) Mineralogie und die Sammlungen; f) Seismologie. Daran schließen sich als experimentelle Abteilungen die chemischen Laboratorien für Mineralanalysen und für Petrolgeologie und ein Zeichenatelier; ferner eine vorzügliche Spezialbibliothek von rund 10 000 Bänden und umfangreiches Kartenmaterial.

Die überaus reichen Ergebnisse der vieljährigen und vielseitigen Forschungen sind in zahlreichen Veröffentlichungen und Kartenwerken niedergelegt, darunter in erster Linie in 45 Bänden Boletines del Instituto als größere Monographien; kleinere Arbeiten dagegen, sowie die Forschungen über Nieder-Kalifornien, erschienen in den fünf Bänden der Parergones oder auch in den Boletines de la Sociedad Geológica Mexicana (acht Bände publiziert).

Seit 1917 erscheinen die Anales del Instituto, an Stelle der bisherigen Parergones, die bis jetzt bereits zwölf Nummern aufweisen; daneben werden noch in zwangloser Folge populäre Schriften und einzelne Monographien herausgegeben.

Auch der große, über 30 Einzelhefte umfassende Geologische Führer für den Zehnten Internationalen Geologenkongreß, der eine Fülle von geologischen Skizzen, Karten usw.

Digitized by Google

enthält, ist eine wertvolle wissenschaftliche Leistung des Institutes, ebenso wie auch der unter Mitwirkung vieler Teilnehmer entstandene „Compte rendu" desselben Kongresses.

Zu den wissenschaftlich bedeutendsten Schätzen des Institutes zählen die reichhaltigen Sammlungen, in denen die zahlreichen Originale zu den Publikationen niedergelegt sind. Hierher gehört die Fülle neuer Arten von Fossilien und aller derjenigen, die zur stratigraphischen Gliederung der Schichtgesteine dienten; ferner die Typen der kristallinen Gesteine mit ihren vielen Varianten und die vulkanischen Eruptionsprodukte. Einen breiten Raum nehmen dann noch die Mineralien, und zwar wesentlich die mexikanischen Vorkommen, ein, sowie die Lagerstättensammlungen dieses erzgesegneten Landes; neuerdings ist hier noch eine reichhaltige Kollektion von Mineralölen und deren Destillaten hinzugekommen. Eine besondere Gruppe bilden dann noch die Meteorite und besonders die Eisenmeteorite, von denen ein großer Schwarm in vorhistorischer Zeit in einer breiten Zone in Mexiko niedergegangen sein muß.

Auf diesen Fundamenten arbeiten die beiden großen naturwissenschaftlichen Institute Mexikos an der Erforschung des räumlich so ausgedehnten und wissenschaftlich so vielseitigen Landes.

Mit berechtigtem Stolze darf noch hinzugefügt werden, daß an beiden Forschungsinstituten eine Reihe deutscher Gelehrter als wissenschaftliche Mitarbeiter lange Zeit hindurch tätig waren.

Dr. E. Wittich.

Tangshan University of the Ministry of Communications.

(Tangshan, North China)*).

Tangshan University was established in May, 1905 under the name of Railway College, and was temporarily located in the Wu-Wei Military School at Kai-ping. To be near to the railway locomotive shops, where the students invariably have the opportunities to inspect and practice in connection with their studies, Tangshan was selected to be the home of the new college.

Upon the removal of the college to Tangshan, a contract was entered into with the Kai-ping Mining Co. for the support and management of the college, whose name was changed to the Railway and Mining College.

Building operations were begun in October providing two dormitories accommedating 160 students, a dining hall, two lecture halls, a swimming pool, and residences for the president and professors. These buildings were ready for occupation in the fall of 1906. The students forming the first class were selected in Hongkong, Shanghai and Tientsin, where entrance examinations were conducted. Upon their arrival at the College in the spring of 1907, the work was begun.

The two lecture halls originally provided soon proved insufficient for the accommodation of the various departments, and a larger lecture hall containing specious drawing offices, laboratories and lecture rooms was further added.

Extensive additions were made to the equipment and the stock of apparatus in 1909 and 1910. The Physical Laboratory as well as the Chemical Laboratory has been extended and new quarters for these departments have been provided in West Hall, a new lecture hall completed in 1910.

For two years after its establishedment the College was under the control of the Imperial Chinese Railways, the directors of those Railways being exofficio directors of the College. But when in 1907 the Imperial Chinese Railways came under the control of the Ministry of Posts and Communications, the College also came under the direction of the Ministry, which now appoints the President.

In 1912, by the order of the Ministry of Communications, the College was re-named the Railway College, and in 1913, another order of the Ministry changed it into Tangshan Engineering College.

In 1921, the College was amalgamated with Nanyang University of Shanghai and the Telegraphs and Posts College of Peking to form Chiao Tung University. The standard was considerably raised. In 1922, it was changed into Tangshan University.

*) Bericht für das Minerva-Jahrbuch.

Digitized by Google

Tangshan University occupies a lot of land about 28 acres in area situated immediately across the railway track from the locomotive works in the town of Tangshan on the Peking–Mukden railway line eighty-six miles northeast of Tientsin. The town has easy communications by railroads with Fentien and Kirin in the east, Shanghai and Hankow in the south, and Peking and Suiyuan in the west. The location of the railway locomotive works, the mining company, and other factories offer exceptional opportunities to the students for practice and inspection in connection with their engineering education. Away from the metropolis and treaty port, the students are free from the luxurious tastes and various temptations. Residing in a prosperous factory town, they are imbued with the spirit of industry and accomplishment. Tangshan is, indeed, a suitable place for the College. Without outside allurement, the students are able to devote their entire attention to the pursuit of higher education. In 1916, the Ministry of Education, holding an educational exposition in which all the institutions of higher learning participated, awarded the first price to this College. This is another evidence of the quality of the work done by the College.

In the early days of the College, two courses of study were given; the railway and the mining. The latter was discontinued in 1909, hence the graduating class of 1911 was of the railway course. In 1912, it was planned to introduce the mechanical engineering and electrical engineering courses and to add a preparatory department of two classes. The laboratory and workshop equipment being inadequate, it was decided to give the mechanical engineering course first. There was considerable difficulty in finding sufficient students throughly grounded in the fundamental subjects and ready to pursue two were graduated.

In 1916, the Ministry instructed the College to give only the mechanical engineering course, and to discontinue the railway engineering course after the graduation of the students who took that course. During the Great European War, it was extremely difficult to buy and transport the necessary machinery, and since the railway engineering course had been successfully conducted, the ministerial order to effect the proposed change was evoked. In 1919, when extensive machinery equipment was added, both civil engineering and mechanical engineering were sustained. In 1921, a class of 16 was graduated in Mechanical Engineering course.

When the Chiao-tung University was organized, the mechanical engineering course was moved to Shanghai and the civil engineering course of Nanyang University was combined with that of Tangshan. A scheme to add municipal engineering, hydraulic engineering, and architectural engineering courses was under consideration. Appropriations were granted for the erection of new buildings and the extension of laboratory and machine shop equipment. On account of the political changes, the scheme was not carried out. The standard, however, had steadily been raised. The College now offers to students the highest engineering education obtainable in the country and its scholastic standing is equivalent to that of the best engineering colleges in America and Europe. It is still to be regretted that the equipment is not complete and the departments are not many.

Legislación vigente en España
sobre antigüedades monumentales y artísticas*).

Las disposiciones dictadas por el Estado acerca de la conservación y custodia de las antigüedades patrias, así monumentales como artísticas, tienen su origen en varias épocas. Pero puede afirmarse que esta legislación nace, de un modo concreto, en los comienzos del siglo XVIII. Figura como uno de los primeros conatos de defensa de las antigüedades, la Ley 3.a, título XX, lib. VIII de la Novísima Recopilación. Esta ley se dictó en 1803, y en su articulo 1.º se define qué debe entenderse por monumentos antiguos, designando especialmente las estatuas, bustos y bajo relieves, de cualisquiera

*) Dieser Bericht ist in folgender Schrift veröffentlicht: Reseña de las tareas de la Comisión provincial de Monumentos históricos y artísticos de Huesca (1844—1922). Seguida de un apéndice sobre el Museo Arqueológico provincial por Ricardo del Arco. 1923. Editorial V. Campo, Huesca.

Digitized by Google

materia que sean, templos, sepulcros, teatros, anfiteatros, circos, naumaquias, palestras, baños, calzadas, caminos, acueductos, lápidas o inscripciones, mosaicos, monedas de cualquiera clase, camafeos, trozos de arquitectura, columnas miliarias, instrumentos músicos, como sistros, liras, crótalos; sagrados, como preferículos, símpalos, lituos, cuchillos sacrificatorios, segures, aspersorios, vasos, trípodes; armas de todas especies, como arcos, flechas, glaudes, corzaxes, escudos; civiles, como balanzas y sus pesas, romanas, relojes solares o maquinales, armilas, collares, coronas, anillos, sellos; toda suerte de utensilios, instrumentos de artes liberales y mecánicas; y, finalmente, cualesquiera cosas aún desconocidas, reputadas por antiguas, ya sean púnicas, romanas, cristianas, ya godas, árabes y de la baja edad.

Siguieron luego varias disposiciones más o menos prácticas, como lo fueron la Real cédula de 20 de Octubre de 1918, la de 13 de Septiembre de 1827 y la de 28 de Abril de 1837, prohibiendo la exportación al extranjero de pinturas y otros objetos antiguos, o de autores no vivientes.

Todas esas disposiciones, con otras muchas dictadas desde 1844 en que se crearon las Comisiones de Monumentos, han carecido de eficacia positiva y sólo la ha tenido en la declaración de Monumentos nacionales, cuya larga lista es verdaderamente de importancia suma, aunque no siempre esa declaración está inspirada en verdaderos motivos artisticos o históricos.

El primer monumento declarado nacional lo fué, en 1844, el exconvento de San Marcos, de León. Pero antes de esa fecha, las Cortes generales de Cádiz, en sesión de 27 de Mayo de 1811, declararon, a petición del Diputado valenciano D. Francisco Javier Borrull, que el Teatro saguntino, o de Murviedro, como entonces se denominaba, quedase bajo la protección del Estado, evitándose todo daño en aquél, venerando los restos de la dominación romana. Podemos considerar este acuerdo como el primero en orden a la conservación y declaración de Monumento nacional. Por Ley de 29 de Agosto de 1896, que respondió a gestiones del que esto escribe, el Teatro de Sagunto figura en el Catálogo de los Monumentos nacionales.

Los legisladores españoles en materia de Arte no han enfocado bien el objetivo principal de una ley defensiva en materia de antigüedades. En este punto estamos por debajo de la ley italiana de 12 de Junio de 1902, que puede presentarse como modelo en orden a la prohibición absoluta del libre comercio de objetos artisticos de carácter antiguo o precioso.

El autor ha instado la redacción de un sencillo y metódico código de antigüedades, recopilando en él algunos de los preceptos que figuran en la copiosa legislación española, pero trazando normas acomodadas al estado presente del comercio y tráfico de antigüedades entre particulares o entidades jurídicas.

Algo va ejecutándose en ese sentido, pero no se ha llegado aún a la fórmula de armonía entre los patrocinadores de la vigente libertad y los que estimamos necesario, indispensable y urgente, inspirar la nueva ley en un principio de defensa de lo que en realidad constituye el tesoro artistico de la nación, superior al concepto del interés individual, en pugna, casi siempre, con el colectio o nacional.

Dos leyes se han promulgado en España en escaso intervalo de tiempo. Esta dualidad no ha resuelto, de un modo completo, los fines esenciales de la conservación y defensa de los restos antiguos o artisticos consignados en ambas disposiciones. Ofrecemos el indice de los textos legales que consideramos vigentes en la actualidad, añadiendo otras disposiciones, igualmente recientes, que completan la legislación moderna en orden a monumentos o edificios arquitectónicos, conservación de antigüedades artisticas y custodia de las mismas en los Museos provinciales de Bellas Artes.

Según el orden cronológico, las disposiciones son las citadas a continuación:

1.º Ley de 7 de Julio de 1911 sobre excavaciones artisticas y científicas.

Reglamento provisional para la aplicación de la citada ley: R. D. de 1.º de Marzo de 1912. Ley inspirada en un verdadero espíritu centralizador y burocrático.

2.º Museos provinciales y municipales de Bellas Artes. Real Decreto de 24 de Julio de 1913. Reglamento para su aplicación: 18 Octubre del mismo año. La misión principal es la de recoger las obras de Arte de las respectivas localidades y exponerlas al público.

3.º Monumentos arquitectónicos y artisticos. Ley de 4 de Marzo de 1915. No se ha publicado aún el Reglamento. La finalidad obedece al propósito de evitar la destrucción o venta de los edificios particulares previamente incluídos en el Catálogo artistico de España.

Digitized by Google

4.º Reglamento reorganizando las Comisiones provinciales de Monumentos. R. D. de 11 de Agosto de 1918. La ley de Excavaciones, y especialmente su Reglamento, hacen poco eficaz el funcionamiento de las Comisiones, cuya vida languidece en la mayor parte de las provincias.

5.º Delegaciones Regias provinciales de Bellas Artes. Real decreto de 10 de Octubre de 1919. Organismo creado con plausible propósito, pero falto de vitalidad por no haberse deslindado bien las atribuciones de los Delegados.

6.º Legislación eclesiástica concordada. Las disposiciones dictadas por la Iglesia en varias épocas para reglamentar la venta de obras de arte, propias del culto, han sido anuladas por las nuevas normas contenidas en los cánones incorporados al reciente Código de Derecho canónico, promulgado por autoridad del Papa Benedicto XV, publicado en Roma el año 1917 y vigente en España. Los cánones relacionados con la conservación de las imágenes antiguas, enajenación de obras y procedimientos o normas para autorizarlas o prohibirlas, son el 534, 1280, 1281, 1530, 1531, 1532, 1533, 1534, 2357 y algún otro.

La enajenación ha de ajustarse a lo preceptuado en el canón 1530, pero cumplidas estas obligaciones: 1.º Necesidad de la venta y utilidad de la misma para la iglesia o la piedad; 2.º Justiprecio de la cosa hecha por peritos y consignado por escrito; 3.º Licencia del Superior; 4.º La venta será con la oportuna publicidad, no haciéndose la enajenación por precio inferior al de la tasación. Los Superiores pueden autorizar las ventas cuyo importe sea mayor de 1.000 francos, liras o pesetas y no excedan de 30.000. Siendo mayor, la licencia corresponde a la Sede Apostólica.[1])

7.º Exportación de objetos artisticos. R. O. de 29 de Agosto de 1922, disponiendo se consideren como objetos artisticos, a los efectos, de la prohibición de exportación, todos aquéllos tanto de la propiedad del Estado como de Corporaciones o particulares, que por su antigüedad, mérito y especiales condiciones, deban ser conservados en el país.

Como consecuencia del Arancel promulgado por Real decreto de 12 de Febrero anterior, se califican como arriba se dice, los objetos artisticos cuya prohibición está señalada en el Arancel de exportación. La calificación correspondiente correrá a cargo de las Comisiones creadas por Real decreto de 16 de Febrero de 1922, en Madrid, Barcelona, Sevilla, Valencia, San Sebastián y Palma de Mallorca, y designadas por Real orden de 18 de Julio siguiente. Sin su autorización no podrán ser exportados. Todo exportador presentará a la Comisión correspondiente el objeto u objetos, con dos copias fotográficas. Las Aduanas detendrán los objetos que no vengan con el certificado de la Comisión. Estas comunicarán sus resoluciones al Ministerio de Instrucción Pública, el cual podrá designar para que ilustren, personas peritas. Se autoriza la exportación de las imitaciones.

Las Aduanas habilitadas para la salida de objetos artísticos, son las de Barcelona, Port-Bou, Irún, Bilbao, Cádiz, Sevilla, Valencia y Palma de Mallorca.

8.º Reglas acerca de la exportación de objetos artísticos. Real orden de 8 de Noviembre de 1922. Es complementaria de la precedente. Las solicitudes de exportación se enviarán a los presidentes de las Comisiones valoradoras. Estas darán cuenta de las certificaciones que expidan, al Ministerio de Instrucción Pública.

9.º Enajenación válida de objetos arqueológicos de los edificios de carácter religioso de la nación. R. D. del Ministerio de Gracia y Justicia de 9 de Enero de 1923, dictando reglas a las que deberán sujetarse esas enajenaciones. No podrán realizarse sin autorización previa, expedida de R. O. por aquel Ministerio, habiéndose, además, cumplido los trámites preceptuados en los cánones 1.530, 1.531, 1.532 y sus concordantes del Código de Derecho Canónico. Se denegará la autorización en los casos en que el objeto o el Monumento se deba a la liberalidad de los Monarcas o de los pueblos mismos, y cuando se trate de enajenar bienes que hayan sido declarados del Estado por legislación no derogada, si no se ha hecho expresa o absoluta donación de ellos.

En caso de autorización, el expediente lo tramitará previamente el Ministerio de Instrucción Pública, con el dictamen de las Academias y la aplicación de las reglas establecidas sobre conservación de monumentos y obras de Arte.

Las enajenaciones que se ajusten a este R. D. serán declaradas nulas; se procederá a la incautación, sin perjuicio de las sanciones canónicas y aun las de carácter penal común.

[1]) Luis Tramoyeres Blasco, en Archivo de Arte valenciano, núm. de Enero a Diciembre de 1919, págs. 103 y 104.

Digitized by Google

Para los objetos que se hallen en tramitación de venta sin sujeción a los preceptos establecidos, se promoverán los expedientes de nulidad y responsabilidad.

En el articulo 7.º se dice que el Gobierno fomentará la creación de Museos diocesanos para la mejor conservación y custodia de las riquezas arqueológicas e históricas de cada Diócesis.

Si este articulo se pusiera en ejecución con interés y rapidez, sería el más eficaz remedio contra las repetidas enajenaciones; aun reconociendo el recto criterio que ha inspirado la redacción del R. D., de acuerdo el Ministerio y la Nunciatura, que pone nuevas trabas a la venta de los objetos de arte antiguo religioso.

10.º R. O. de 16 de Marzo de 1923. Aclara las de 29 de Agosto y 8 de Noviembre de 1922, en el sentido de exceptuar de los requisitos que aquellas señalaban a las obras de los artístas vivientes, de su propiedad, y de las industrias artísticas contemporáneas. Estas se podrán exporter en la forma que proceda, según la legislación de Hacienda, sin intervención de las Comisiones valoradoras.

Disposiciones que regulan la conservatión de los Monumentos Nacionales.

La R. O. de 12 Febrero de 1915 facultó a la Dirección general de Bellas Artes para nombrar guardas Conservadores de los Monumentos nacionales.

En 3 de Febrero de 1920 se dictó otra R. O. facultando a las Comisiones de Monumentos para nombrar un Conservador gratuito en las poblaciones en donde sea copioso el número de Monumentos Nacionales.

Real orden de 4 de Marzo de 1921, que dice así:

„En estudio, al presente, la organización de los Conservadores de Monumentos Nacionales para que presten del modo más eficaz un servicio tan importante, y mientras se llega a la adopción del sistema más conveniente, es preciso no sólo adaptar el personal actual a las cifras del presupuesto vigente de este Ministerio, sino intensificar sus funciones, para que la custodia abarque mayor radio de acción. En consecuencia, y sin perjuicio de proceder a la organización definitiva de este servicio en momento oportuno, teniendo a la vista los luminosos informes de la Comisión Mixta organizadora de las provinciales de Monumentos y de las Provinciales mismas, S. M. el Rey (q. D. g.) ha tenido a bien resolver lo siguiente:

1.º Por ahora no podrá haber en cada capital de provincia en que existan Monumentos Nacionales, más que un sólo Conservador retribuido, de todos los de la misma y de sus inmediaciones.

2.º Podrá nombrarse un Conservador para los Monumentos Nacionales que radiquen fuera de la capital de la provincia, sin estar en sus inmediaciones, y retribuído.

3.º Las plazas de Conservador serán las que el presupuesto sonsigna en su Capitulo 13, articulo 3.º, concepto „Monumentos Artísticos e Históricos", con los sueldos en él establecidos.

4.º La toma de posesión y autorización de nóminas, seguirá efectuándose por los Presidentes de las Comisiones provinciales de Monumentos, o por la Comisión Mixta organizadora de elles, según corresponda.

5.º Los Conservadores de Monumentos Nacionales, residirán imprescindiblemente en la localidad en que se hallen situados, no pudiendo percibir sus sueldos sin certificado que se unirá a la nómina autorizada por el Presidente de la Comisión provincial respectiva.

6.º Los Conservadores de Monumentos Nacionales comprendidos en esta Real orden, seguirán siendo auxiliares de los Conservadores respectivos de las Comisiones, que tendrán el carácter de Conservadores Inspectores.

7.º Por la Dirección General de Bellas Artes se procederá a adaptar el personal actual a la cifra del presupuesto y según aconsejen las necesidades del servicio.

8.º Las vacantes que existieran u ocurran, se proveerán por Real orden o por la Dirección de su digno cargo, según su haber.

9.º Queda subsistente hasta nuevo acuerdo la Real orden de 3 de Febrero de 1920, autorizando segundos Conservadores.

10.º Quedan derogadas cuantas disposiciones se opongan a lo estatuído en esta Real orden."

Por R. O. de 26 de Julio de 1921, se autorizó a la Dirección general de Bellas Artes para, que organizara el servicio en la forma más eficaz y conveniente.

Por R. O. de 24 de Agosto de 1922 fueron nombrados Visitadores y Conserjes para la vigilancia de los Monumentos Nacionales, con arreglo a la plantilla que establecía la Ley de Presuquestos. Una R. O. de 4 de Octubre siguiente confirmó en propiedad en los cargos a los Visitadores y Conserjes de Monumentos Nacionales nombrados por la R. O. anterior.

Digitized by Google

Quedan subsistentes los Guardas con dotación en concepto de jornal diario.

Procede reorganizar este importante servicio con arreglo a los informes de las Comisiones; pues en tanto unos Monumentos Nacionales bien insignes e importantes (v. gr., San Juan de la Peña, en esta provincia) carecen de Conservador, otros no lo necesitan.

* * *

Las Comisiones de Monumentos designan un vocal de su seno para que las representen en las Juntas Diocesanas de construcción y reparación de templos y edificios eclesiásticos, según Real decreto de 19 de Abril de 1915, que regula el funcionamiento de aquéllas.

Para las Juntas Diocesanas que no radican en las capitales de provincia, designan las Comisiones un vocal representante.

Ü para las de Espectáculos, por Real orden de 19 de Octubre de 1913.

Con sujeción al Real decreto de construcciones civiles, fecha 4 de Septiembre de 1908, dos vocales de las Comisiones deben de formar parte de las Juntas administrativas de las obras que se realicen en los Monumentos Nacionales.

Aus der internationalen Studentenarbeit.

In der letzten Nummer der „Minerva-Zeitschrift" wurde über die Organisation der „Deutschen Studentenschaft" berichtet. Heute sei einiges aus Materialien mitgeteilt, die von verschiedenen großen internationalen studentischen Organisationen der Redaktion zur Verfügung gestellt worden sind.

I. World's Student Christian Federation = W. S. C. F. (Féderation universelle des associations chrét. d'étudiants; Christl. Studenten-Weltbund) [Genf; 16, Boulevard des philosophes] (1895). Der Weltbund besteht aus den christl. Studenten- und Studentinnenbewegungen in Australien, China, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien und Irland, Holland, Indien und Ceylon, Italien, Japan, Kanada, Korea, Neuseeland, Norwegen, Philippinen, Rußland, Schweden, Schweiz, Südafrika, Ungarn, Vereinigte Staaten von Amerika. Als „Korrespondierende Bewegungen" hat er die nationalen Organisationen in der Tschechoslowakei, Bulgarien, Rumänien und in Südamerika anerkannt, da sie Anschluß an den Weltbund suchen. Außerdem steht er in engen Beziehungen zu verwandten Bewegungen in Aegypten, Estland, Griechenland, Kleinasien, Lettland, Mexiko, Oesterreich, Polen, Portugal, Jugoslawien. Der Weltbund ist interkonfessionell. Der Gesamtvorstand setzt sich aus Abgeordneten aller aufgenommenen Bewegungen zusammen. — Mitgliederzahl: etwa 300 000 Studenten, Studentinnen und Professoren. — Publ.: „The Student World"; „The News Sheet". — Vorsitzender: John R. Mott [347, Madison Avenue, New York]. Sekretär: Henry-Louis Henriod.

II. The „International Student Service" of the World's Student Christian Federation. [Genf; 16, Boulevard des philosophes.] Founded in July, 1920, by the W. S. C. F. and Called European Student Relief, since premary object was the relief of emergency need among students, especially in Europe. I. S. S. is not an organisation: a is a work. 42 Countries have shared in this work. — Publ.: Reports and Minutes of Annual International Student Conferences; Monthly International Student Review „Vox Studentium". — President: Dr. John R. Mott [New York]. — Secretaries: Conrad Hoffmann jr., Executive Secretary. Walther Kotschnig, Associate Secretary.

III. Union Internationale des Étudiants (Students' International Union, Internat. Studentenverein) [Genf; 10, rue Saint-Léger]. L'Union est un Centre international où se coudoient les représentants de plus de trente pays différents; elle est surtout destinée à ceux qui sont attirés par les Cours de Vacances de l'Université, par les Assemblées de la Société des Nations et par la présence à Genève d'Institutions internationales et de diverses activités groupées autour de la Société des Nations. Généreusement soutenue par des personnalités de différents pays qui, à l'occasion de la 5me Assemblée de la Société des Nations, avaient senti la nécessité d'une telle Union, l'idée fut propagée et mise à exécution. La soirée d'inauguration eut lieu en novembre 1924 et l'Union fut officiellement ouverte au public en janvier 1925. Dès lors, des causeries, des conférences, des soirées ont été orga-

Digitized by Google

nisées; des commissions et des groupes pour l'étude de différentes questions furent créés. Conçu, au début, comme une expérience à tenter, le rapide développement de l'Union fait qu'on la considère, à l'heure qu'il est, comme un facteur important de la vie intellectuelle à Genève. La cotisation pour les étudiants est fixée à fr. 10.— par année. Une cotisation spéciale de fr. 5.— est demandée pour les trois mois de vacances (juillet, août, septembre). L'Union Internationale des Etudiants est entièrement soutenue par des dons volontaires. Les personnes qui voudraient y contribuer peuvent se faire inscrire comme membres contributeur, associé, organisateur, souscripteur ou fondateur, moyennant une cotisation dont le minimum est de fr. 25.— par an. — Président: Prof. Gilbert Murray (England). Secrétaire: Corliss Lamont (U.S.A.). Secrétaire général: Henry-E. Chavannes (à qui toutes demandes de renseignements doivent être adressées).

IV. „Pax Romana." Secrétariat International d'Associations Catholiques d'Étudiants [Fribourg, Suisse, Collège St.-Michel] „Pax Romana" fut fondé en 1921 à Fribourg. Le second congrès eut lieu également à Fribourg (1922), le troisième à Salzbourg (1923), le quatrième à Budapest (1924). Toute Association Catholique d'Étudiants peut être membre de „Pax Romana". Le congrès annuel fixe la contribution annuelle, pour chaque pays. Le Secrétariat publie un Bulletin periodique.

II. Spezialinstitute, Bibliotheken, Gesellschaften.

Die größten Universitäten der Welt.

Enrique Sparn, der Sekretär der Academia Nacional de Ciencias in Cordoba, Argentinien, legt in der von seiner Akademie herausgegebenen Serie Miscellanea (Nr. 12) eine kleine geographische Studie über die Verbreitung der Universitäten mit mehr als 4000 Studenten auf der Welt vor, indem er zugleich die Jahre 1913 und 1923/24 in Vergleich setzt.*) Die Zahlengrundlage bilden die „Minerva" und der Geographen-Kalender.

Um den Inhalt kurz zu skizzieren, so existierten 1913 31 derartige Universitäten gegen 69 im Jahre 1923/24, wobei dem Anteil nach die Rollen von Nordamerika und Europa vertauscht sind. Amerika hat heute 53,6 v. H. dieser Hochschulen, Europa 42,0 v.H., gegen 41, 9 v. H. resp. 53,6 v. H. im Jahre 1913. Es ist nun höchst interessant, den Zusammenstellungen Sparns zu folgen, das Vordringen Nordamerikas zu verfolgen und auch die klugen Bemerkungen über die einzelnen Länder zu lesen. Nur einiges sei angeführt: Von diesen 69 Hochschulen liegen 47 im Gebiet der germanischen Rasse (68,4 v. H.) mit 385 104 (68,8 v. H.) der Studierenden gegen 6 (8,7 v. H.) im Gebiet der romanischen Rasse. Auf die südliche Hemisphäre entfällt nur eine Hochschule: Buenos Aires. Mit Interesse und Verständnis verfolgt Sparn die Entwicklung in Deutschland, auf welches noch immer 5 dieser Hochschulen entfallen, wo aber Berlin 1923/24 nur 10 000 Studierende gegen 14 000 im Jahre 1913 zählte. Und warm erkennt er an, daß hier wie bei Paris, das mit 22 000 Studierenden noch immer die zweitgrößte Universität der Welt ist, die Qualität der Produktion das Aufgebot der amerikanischen Massen schlägt. Aber im Gegensatz zu der ähnlichen vergleichenden Arbeit Sparns über die Bibliotheken mit 50 000 und mehr Bänden und ihre Verbreitung über die Erde dürfte die hier vorliegende Fragestellung etwas zu äußerlich sein. Bereits eine Heranziehung der Zahl der Dozenten zum Vergleich dürfte vielfach andere Ergebnisse gegeben haben. Aber auch die so zusammengestellten Daten und Ziffern spiegeln ohne Frage geistige Strömungen von größter Bedeutung wider, deren man sich sonst nicht immer bewußt ist: wenn auch in den amerikanischen Zahlen zahlreiche der bei uns gerade ausgemerzten Auch-Studenten zu finden sind, so ist hier doch Leben, ebenso wie die Staaten Osteuropas zu neuem Leben erwacht sind.

Dr. Jürgens.

*) E. Sparn, Las Universidades con más de 4000 Estudiantes sú Distribución geográfica sobre la Tierra y Crecimiento del Número de Matriculados en los últimos diez Años (1913 a 1923—1924). Cordoba 1925 Miscellanea Nr. 12.

Ein bibliographisches Universitätsinstitut in Buenos Aires.

Am 2. November d. Js. hat der Große Senat der Universität Buenos Aires gemäß einem Antrag des Prof. Dr. David Peña beschlossen, ein bibliographisches Institut der Universität zu gründen. Es soll das Institut dem Großen Senat der Universität unterstellt werden; die Bonarenser Fakultäten sowie die anderen Landesuniversitäten, Bibliotheken, Archive, Schulen und Behörden des Landes sollen gebeten werden, Abschriften ihrer Bücher-Zettelkataloge einzusenden; ebenso hofft man auf eine wirkungsvolle und zweckmäßige Unterstützung durch das Ausland. Der Senat bewilligte zunächst 10 000 Dollar für die Einrichtung des Institutes und 1500 Dollar als monatliche Zuwendung.

Die skandinavischen Mathematikerkongresse.

Der 1. skandinavische Mathematikerkongreß wurde 1909 in Stockholm mit Herrn Prof. Mittag-Leffler als Vorsitzenden abgehalten. Die folgenden skandinavischen

Digitized by Google

Mathematikerkongresse fanden 1911 in Kopenhagen, 1913 in Christiania, 1916 in Stockholm, 1922 in Helsingfors und 1925 in Kopenhagen statt. Ueber sämtliche sechs Kongresse sind gedruckte Berichte herausgegeben worden, die folgende Titel tragen:

1. Compte rendu du congrès des mathématiciens tenu à Stockholm 22—25 septembre 1909, publié par G. Mittag-Leffler et Ivar Fredholm. Leipzig et Berlin 1910.

2. Beretning om den 2. skandinaviske Matematikerkongres i København 1911, udgivet af Niels Nielsen. København 1912.

3. Den 3. skandidaviske Matematikerkongres i Kristiania 1913, utarbejdet ved Carl Störmer. Kristiania 1915.

4. Compte rendu du quatrième congrès des mathématiciens scandinaves tenu à Stockholm du 30 août-à 2 septembre 1916 publié par G. Mittag-Leffler. Uppsala 1920.

5. Matematikerkongressen i Helsingfors den 4.—7. Juli 1922, redogörelse utgivnen av kongressens organisationskommitté. Helsingfors 1923.

Es besteht kein ständiger Ausschuß zur Organisierung der Kongresse, wogegen für jeden einzelnen Fall in dem Lande, wo der Kongreß abzuhalten ist, ein Organisierungskomitee gebildet wird. N. E. Nörlund.

Thüringischer Geologischer Verein.

Die zahlreichen Vereine in Thüringen, die sich die Pflege der Geologie und Mineralogie zur Aufgabe machen, haben sich im Jahre 1925 zu einem Thüringischen Geologischen Verein zusammengeschlossen. Man wünscht auf diese Weise einen Mittelpunkt für alle diejenigen zu schaffen, die in den Kreisen der Lehrerschaft, des Forstwesens, Bergbaues usw. ein lebendiges Interesse am Aufbau des Landes und für seine Bodenschätze haben. Gemeinsame Aufgaben, wie die Herausgabe von Uebersichtskarten und einer Vereinszeitschrift (Beiträge zur Geologie von Thüringen), ferner jährliche Wanderversammlungen sollen diesem Zwecke dienen.

The British Mosquito Control Institute, Hayling Island.

Originally founded as the „Hayling Mosquito Control" by J. F. Marshall, M.A. (who has been Hon. Director since the foundation in July 1920), for the purpose of investigating and "controlling" the mosquitoes of the South Coast of England. In 1925 the title of the organisation was changed to the "British Mosquito Control Institute". In view of the rapid extension of the experimental work of the Control in various directions, the Hon. Director, Mr. J. F. Marshall, decided towards the end of last year to erect a separate building specially designed to provide facilities for carrying on different branches of mosquito control research. The new building, erected and equipped at the expense of the Hon. Director, was formally opened by Sir Ronald Ross, August 31, 1925. It contains a demonstration museum, laboratory, drawing office, photographie rooms and workshop. — Publ.: Four Annual Reports (Hayling Mosquito Control). Various circulars relating to mosquito control work. — Instr.: New forms of apparatus for photomicrography of insects. — Sir Richard Gregory and Mr. L. W. North Hickley, who have kindly agreed to act as Trustees for the Institute, are at present preparing a form of constitution for establishing it on a permanent basis. The Director of the Institute will be Mr. John F. Marshall, M.A., F.L.S., F.E.S.

Bogotá.
Sociedad Jurìdica de la Universidad Nacional.

Sociedad que funciona en la Facultad Nal de Derecho y Ciencias Políticas. Fundada en 1908. Tiene un órgano de publicidad subvencionado por la Universidad e intitulado: „Revista Juridica", en esta Revista se publican comentarios al derecho por los más celebres Jurisconsultos del País, Jurisprudencia de la Corte Suprema de Justicia, de los Tribunales Superiores. Va en el número 180 y ha empezado la publicación de los Comentarios al Código Civil Colombiano por el famoso civilista doctor José María Gonzáles Valencia, y las conferencias de Pruebas Judiciales por el doctor Antonio José Cadavid. La Sociedad Jurídica tiene este lema: Littera necat, spiritus autem vivificat. Celebra normalmente sesiones ordinarias los viernes de todas las semanas y se discuten asuntos relacionados con el derecho, con la Economía Política y la Hacienda Pública.

Das Staatliche Konservatorium in Bogotá.

Am 31. Januar 1882 übernahm die Regierung von Columbien durch Dekret Nr. 68 eine bescheidene Musikakademie, die unter ungeheuren Schwierigkeiten, namentlich geldlicher Natur, ein gewisser Jorge W. Price als Privatunternehmen ins Leben gerufen hatte. Die Akademie hieß auch fernerhin „Staatliche Musikakademie", und ihre Entwicklung war in jeder Hinsicht ebenso langsam, wie die Mittel, die die Regierung zur Verfügung stellte, äußerst gering waren. Die verschiedenen Leiter der Akademie (nach Price waren es José Caicedo, Andres Martínez Montoya und Honorio Alarcón) machten unerhörte Anstrengungen, um die Akademie vorwärtszubringen; so gelang es bis 1910, eine Reihe guter und fortgeschrittener Musiker auszubilden, deren Dienste dann für die künstlerische Entwicklung des Landes recht bedeutend gewesen sind.

Im Jahre 1910 kam Wilhelm Uribe Holguín aus Paris nach Bogotá zurück, der unter der Leitung von Vincent d'Indy in der Schola Cantorum seine Ausbildung vollendet hatte. Die Regierung übertrug ihm natürlich die Leitung der Akademie, deren Name damals auf Anregung von Uribe Holguín in den eines „Staatlichen Konservatoriums der Musik" geändert wurde. Der neue Direktor reorganisierte das Institut vollkommen und von Grund auf, so daß es wirklich brauchbare Ergebnisse zeitigen konnte. Er richtete die Lehrfächer ein, die für eine Musikschule unentbehrlich sind, soweit Lehrkräfte zu bekommen waren. Das Konservatorium besitzt heute eine vorzügliche Bücherei, besonders für Orchester- und Kammermusik, und viele Werke für Piano und Orchester.

Geologische Forschung in China.

Im Jahre 1922 wurde in Peking eine geologische Gesellschaft begründet. Die „Geological Society of China" (Sitz: Peking; 9, Ping Ma Ssu, W.) hat bisher

Digitized by Google

drei Bände ihres „Bulletin" herausgegeben mit Beiträgen in englischer und chinesischer Sprache, die von dem Aufschwung der geologischen Forschung in China Zeugnis ablegen. Von allgemein interessierenden Themen, die in der Zeitschrift behandelt wurden, seien genannt: H. T. Chang, On the History of the Geological Science in China (in chinesischer Sprache); J. Hayasaka, A general Sketch of the Geology of Japan; W. H. Wong, Earthquakes in China; derselbe, L'influence séismogénique de certaines structures géologiques; Teilhard de Chardin und F. Licent, On the Discovery of a Palaeolithic Industry in northern China; E. Ahnert, Geological Investigations in Manchuria. — Außer Originalabhandlungen werden im Bulletin die Sitzungsberichte der Gesellschaft veröffentlicht. Ueber den Stand der geologischen Forschung wird laufend berichtet.

III. Bücherbesprechungen, Zeitschriftenschau.

Geschichte der Bibliotheken. Ein Ueberblick von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. Von Alfred Hessel. Gr. 8°. VII u. 147 Seiten, 16 Seiten Abbildungen. Göttingen 1925, Verlag Dr. H. Th. Pellens & Co. A.-G. Hlw. 9 M.

Mit dieser knappen Geschichte der Bibliotheken ist tatsächlich, wenn das abgegriffene Wort noch erlaubt ist, eine Lücke in der Fachliteratur ausgefüllt worden; denn eine solche neuere Darstellung fehlte bisher gänzlich. Dem Verfasser, Göttinger Bibliothekar und Historiker zugleich, ist es vorzüglich geglückt, die großen Linien der Bibliotheksentwicklung zu umreißen. Er skizziert nur, aber mit kräftigen Strichen hebt er die charakteristischen Züge heraus und verknüpft sie gleichzeitig, was die Darstellung besonders wertvoll macht, mit den allgemeinen Kulturverhältnissen der verschiedenen Zeiten und Länder. Dazu ist die Arbeit flüssig geschrieben und wird nicht nur den Fachmann wegen ihrer gedrängten Kürze, sondern auch einen größeren kulturgeschichtlich interessierten Leserkreis zu fesseln vermögen. Daß dieses Zusammenfassen der bisherigen vielen Einzelergebnisse auch die noch vorhandenen Lücken unserer Kenntnis zeigt, wird dem Forscher auf dem Gebiete der Bibliotheksgeschichte besonders nützlich sein.

Alle großen Bibliotheken der europäischen und nordamerikanischen Kulturländer sind unter Hervorhebung der deutschen Verhältnisse berücksichtigt worden, nur auf die indischen und ostasiatischen wurde verzichtet, weil sie, wie dem Verfasser scheint, keinen nachhaltigen Einfluß auf die abendländischen ausgeübt haben. Von den neun Kapiteln behandelt das erste die Bibliotheken des Altertums, Kapitel 2 bis 4 sind dem Mittelalter, 5 der Renaissance, 6 dem Zeitalter des Barock, 7 dem der Aufklärung, 8 dem 19. Jahrhundert und das letzte den gegenwärtigen Problemen mit Einschluß der Volksbüchereien gewidmet. Dieser letzte Abschnitt hätte die schwebenden Fragen etwas ausführlicher und vollständiger behandeln dürfen und ist wohl auch, nach den statistischen Angaben zu urteilen, schon vor längerer Zeit geschrieben worden. Sehr zu begrüßen ist das systematisch geordnete Quellenverzeichnis (450 Titel). Da das Buch sich an einen größeren Leserkreis wenden will, wäre hier eine ausführlichere Titelfassung am Platze gewesen, und man würde auch bei Zeitschriftenaufsätzen gern das Erscheinungsjahr angegeben sehen. Einige Lücken im Literaturverzeichnis fallen auf. U. a. vermißt man z. B. bei Berlin die neuen wichtigen Arbeiten von Balcke und Tautz über die Preußische Staatsbibliothek, im allgemeinen Teil das „Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken" und eine Liste der bibliothekarischen Fachzeitschriften aller Länder, die doch das wichtigste Material zur Geschichte der Bibliotheken enthalten. Beigegeben sind ferner ein Register der Bibliotheken und Personennamen sowie 16 Abbildungen von alten und neuen charakteristischen Bibliothekssälen. Von den noch bestehenden Bauten würden sich vielleicht für eine Neuauflage zum Teil bessere Vorlagen beschaffen lassen, die auch eine schärfere Reproduktion gewährleisten würden.

Leipzig. Dr. Hans Praesent.

*

Von Bibliotheken und Archiven. Von Dr. Gg. Herm. Müller. Leipzig 1925, Helingsche Verlagsanstalt. 2 M.

Als Band II der „Arbeiten aus dem Reichsarchiv und der Stadtbibliothek zu Dresden" erschienen, dient diese aus drei Vorträgen hervorgegangene Schrift des Dresdener Stadtbibliotheksdirektors der Aufgabe, in historisch fundierten Darstellungen wesentlicher Gesichtspunkte des Bibliotheks- und Archivwesens Ueberblicke über ein bisher noch sehr zerstreutes Material zu geben. So bietet das Büchlein auch einem weiteren Kreise wissenschaftlich Interessierter eine vortreffliche Einführung in Entwicklung, Bestimmung und Eigenart beider Gebiete. Ihren Besonderheiten stellt dabei der Verfasser mit Nachdruck das ihnen Gemeinsame voran, wie er es aus ihrem geschichtlichen Werden und ihrer sachlichen Bestimmung erkennt.

*

Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken. Herausgegeben vom Verein Deutscher Bibliothekare. Jahrgang 16. Leipzig 1925, Verlag Otto Harrassowitz.

Inneres und äußeres Gewand dieses 16. Jahrgangs des Jahrbuchs der Deutschen Bibliotheken sind — nach gewiß mühevoller Arbeit — trefflich erneut. In der längeren Pause seit Erscheinen des letzten Jahrgangs (1922) ist dem Buche seine frühere Vollständigkeit wiedergegeben worden, die es zu einem sicheren Führer in das deutsche wissenschaftliche Bibliothekswesen macht. Teil I enthält mit ausführlichen Angaben das Verzeichnis der Bibliotheken des Deutschen Reichs und Oesterreichs. Ihm schließt sich in Teil II das Verzeichnis der wissenschaftlichen Bibliotheksbeamten an, das diesmal auch über die österreichischen Bibliothekare ausführliche Daten bringt. Die weiteren drei Teile führen auf: Verordnungen und Erlasse, Behörden, Prüfungsämter, Verbände usw. (Teil III), eine Bibliotheksstatistik von 1921 bis 1924 (Teil IV), die Satzung des Vereins Deutscher Bibliothekare zu Berlin und ein Sachregister der Verordnungen und Erlasse für Jahrgang 1—16 (Teil V). — Als Beilage ist dem Jahrbuche eine Karte mitgegeben, die die Verbreitung der deutschen und österreichischen Bibliotheken graphisch darstellt. — Die Bearbeitung des Jahrgangs 16 lag in den Händen des Bibliotheksrats Dr. Wilhelm Krabbe in München.

*

Digitized by Google

Die Deutsche Bücherei. Leipzig 1925, Verlag Deutsche Bücherei.

Das dem deutschen Buchandel zu seiner Jubelfeier am 10. Mai 1925 gewidmete Buch gibt mit der Fülle der Gesichtspunkte, von denen her der Stoff behandelt ist, ein vorzügliches Bild der Deutschen Bücherei in Leipzig.

Geschichte, Aufbau, Arbeitsgang und Aufgabenkreis dieser vom Buchhandel getragenen zentralen Sammelstelle des deutschen Schrifttums sind hier in einer stattlichen Reihe gehaltvoller Aufsätze dargestellt. Den Schluß des Buches bildet eine für den Fachgelehrten wertvolle Bibliographie zur Geschichte der Deutschen Bücherei. In der lebendigen Schilderungskunst, mit der die zahlreichen Verfasser ihr Thema behandeln, und in der durch viele Abbildungen erhöhten Anschaulichkeit des Gegenstandes dürfte die Lektüre dieses schönen Buches auch dem wissenschaftlich interessierten Nichtfachmann Anregung geben und Genuß bereiten.

*

Geschichte der Stadtbibliothek zu Magdeburg 1525 bis 1925. Festschrift zum 400 jährigen Jubiläum der Stadtbibliothek zu Magdeburg. Von Dr. Arthur Reichsritter von Vincenti. 4°. XI u. 218 Seiten. Mit Abbildungen, 1 farb. Tafel. Magdeburg 1925, Verlag Karl Peters. 10 M.

Am 6. November 1925 konnte die Magdeburger Stadtbibliothek, eine der ältesten in Deutschland, ihr 400 jähriges Bestehen feiern. An jenem Tage des Jahres 1525 — ein Jahr nach Einführung der Reformation in Magdeburg — wurde dem Rate der Stadt von dem Prior des Augustinerklosters das Klostergebäude und auch dessen gesamter Inhalt mit der Klosterbibliothek übereignet, deren Schätze glücklicherweise auch durch den 30 jährigen Krieg gerettet werden konnten. Die alten Handschriften und wertvollen Inkunabeln bilden den Grundstock der Magdeburger Stadtbibliothek, der durch die Anschaffungen der späteren Jahrhunderte bis heute auf etwa 100 000 Bände vermehrt werden konnte. In guter Gliederung, prägnant das Wichtigste heraushebend, gibt die vorliegende Festschrift einen zusammenhängenden Ueberblick über die Entwicklung der Bibliothek und ihre wechselvollen Schicksale. Sie bringt im Anhange die wichtigsten Originalberichte aus früheren Zeiten sowie ein Verzeichnis der Aufsätze zur Geschichte der Bibliothek, stellt den gegenwärtigen Zustand dar und zeigt, was für die Zukunft der Stadtbibliothek erstrebenswert ist. Manche Wünsche für das Büchermagazin, den Lesesaal, das Zeitschriftenzimmer und einen Saal für Magdeburgs Heimatliteratur müssen mit Rücksicht auf die heutige Zeit zurückgestellt bleiben.

Die typographische Ausstattung der Festschrift ist geradezu hervorragend gut gelungen. Eine Reihe charakteristischer Abbildungen, darunter die farbige Wiedergabe der ersten Seite des ältesten Magdeburger Druckes, des „Missale Magdeburgense" vom Jahre 1480, ist beigegeben. Wenn von jeder Bibliothek eine derartig gut orientierende historische Darstellung vorhanden wäre, die gleichzeitig für die Kulturgeschichtsforschung und Gelehrtengeschichte ungemein wichtig ist, wäre es leichter, eine allgemeine Geschichte des deutschen Bibliothekswesens zu schreiben.

Leipzig. Dr. H. Praesent.

*

Vorarbeiten zur Geschichte der Göttinger Universität und Bibliothek. Herausgegeben vom Universitätsbund Göttingen.

Heft 1: **Ein Bericht Heynes aus der westfälischen Zeit und seine programmatische Bedeutung.** Von Richard Fick. 1924. 32 Seiten.

Heft 2: **Briefe aus G. Chr. Lichtenbergs englischem Freundeskreis.** Aus den Handschriften des Lichtenberg-Archivs herausgegeben von Hans Hecht. 1925. V u. 73 Seiten, 1 Tafel. 4 M.

Heft 3: **Leibniz und die Anfänge der Göttinger Bibliothek.** Von Alfred Hessel. 1924. 18 Seiten. 0,80 M.

Verlag Dr. H. Th. Pellens & Co. A.-G., Göttingen.

Im Jahre 1937 wird die ehrwürdige Georg-August-Universität in Göttingen zweihundert Jahre alt sein. Dieses Ereignis wird jedenfalls den Anlaß geben, eine umfassende Geschichte der Universität zu veröffentlichen, und es ist ein Zeichen weitschauender Voraussicht, wenn schon jetzt begonnen wird, schrittweise durch Herausgabe von „Vorarbeiten" die literarischen Bausteine und Grundlagen bereitzustellen. Der 1918 gegründete Universitätsbund Göttingen, dessen idealer Zweck, den Universitätsbetrieb und das wissenschaftliche und künstlerische Leben in Göttingen und der Provinz Hannover in jeder Hinsicht zu fördern, schon mehrfach in erfreuliche Erscheinung getreten ist, hat die Herausgabe übernommen, für die der Historiker Karl Brandi und der Direktor der Universitätsbibliothek Richard Fick verantwortlich zeichnen. Auch hierbei ist wieder die enge Verbindung der Hochschule mit ihrer Bibliothek charakteristisch, die in Göttingen seit der Gründung traditionell ist und beiden Teilen zu größtem Vorteil gereicht hat. Stand doch die Göttinger Universitätsbibliothek bereits im 18. Jahrhundert im In- und Auslande in höchstem Ansehen und übertraf an Organisation und Beständen alle anderen gleichartigen Institute Europas.

Bisher liegen drei dieser Vorarbeiten vor, die wegen ihres wissenschaftlichen Gehaltes weit über den Rahmen Göttingens hinaus als Beiträge zur deutschen Gelehrten- und Wissenschaftsgeschichte weitgehendes Interesse beanspruchen dürfen. Im ersten Heft charakterisiert Richard Fick die hohe Auffassung des bekannten Altertumsforschers und Bibliotheksdirektors Christian Gottlob Heyne (in Göttingen 1763—1812) von der Verwaltung seiner Anstalt auf Grund eines Briefwechsels aus dem Jahre 1809, nachdem die Universitätsbibliothek dem Schutze der ihr stets besonders wohlgesinnten hannoverschen Regierung entrissen und dem westfälischen Königreich einverleibt worden war. Der neue Vorgesetzte Heynes, Präfekt des Leine-Departements Frantz, erbat von ihm peinlichere Rechnungsbelege. In der abgedruckten Antwort verficht Heyne in gedankenreicher Weise die Interessen der Universitätsbibliothek, äußert sich über die Aufgaben des Bibliothekars im allgemeinen und der ihm anvertrauten Universitätsbibliothek, die, wie gesagt, schon damals hochberühmt war, und erörtert die Wichtigkeit und die bestmögliche Beschaffung der ausländischen Literatur. Diese von Heyne vorgetragenen Ideen, die vom Verfasser im einzelnen erläutert werden, haben heute noch vorbildliche Bedeutung. — Aus dem zur Universitätsbibliothek gehörigen Lichtenberg-Archiv teilt Hans Hecht 38 Briefe von Gelehrten, mit denen Lichtenberg auf seinen beiden Englandreisen bekannt geworden war, sowie von ehemaligen Göttinger Studenten und Schützlingen Lichtenbergs mit und erläutert sie durch biographische und sachliche Einführungen zu den einzelnen Verfassern. Die Arbeit vermittelt somit interessante Belegstücke für die Be-

Digitized by Google

ziehungen der Universität Göttingen im 18. Jahrhundert und insbesondere des Adressaten zu England. — Das dritte Heft ist wiederum der Geschichte der Universitätsbibliothek gewidmet. Alfred Hessel zeigt im Anschluß an eine Darlegung von Leibniz' Ansichten über das Bibliothekswesen, wie die gleichen Gedanken, vermittelt wohl durch seinen Nachfolger als Bibliothekar und Historiographen Gruber, von Anfang an für den Aufbau der Universitätsbibliothek Göttingen richtunggebend waren.

Leipzig. Dr. Hans Praesent.

*

Die Bibliothekare der churfürstlichen Bibliothek zu Cölln an der Spree. Ein Beitrag zur Geschichte der Preußischen Staatsbibliothek im 17. Jahrhundert. Von Kurt Tautz. Mit 4 Bildnissen. Gr. 8°. Zentralblatt für Bibliothekswesen. Beiheft 53. X u. 276 Seiten. Leipzig 1925, Verlag Otto Harrassowitz. 26 M.

In letzter Zeit haben sich die Arbeiten erfreulicherweise vermehrt, die sich mit der Entstehung und Entwicklung einzelner großer Bibliotheken in tiefgründiger Weise beschäftigen und damit gleichzeitig wertvolle Beiträge zur Geschichte der Wissenschaft darstellen. Besonders die größte deutsche Bibliothek, die Preußische Staatsbibliothek in Berlin, hat neuerdings neben umfangreichen Veröffentlichungen aus ihren eigenen Schätzen an Handschriften und bemerkenswerten Bucheinbänden wichtige Arbeiten über ihre früheste Geschichte zu verzeichnen. Bildet die kürzlich erschienene „Bibliographie zur Geschichte der Preußischen Staatsbibliothek" von Curt Balcke (Leipzig 1925, Verlag Karl W. Hiersemann) eine ausgezeichnete Quellenkunde zu einer Gesamtdarstellung der Anstalt, so verbreitete Kurt Tautz mit einer im vorigen Jahre erschienenen Arbeit über „die Räume der churfürstlichen Bibliothek zu Cölln an des Spree" (Burg 1924, Verlag August Hopfer) helleres Licht über das Aussehen der ersten Bücherräume der heutigen Staatsbibliothek und beschäftigt sich nun in dem vorliegenden Buche sehr eingehend mit den Persönlichkeiten, die die damaligen Bücherschätze verwalteten. Seine Untersuchungen, die auf gründlichem Aktenstudium beruhen, umfassen die Zeit von der Berufung des ersten kurfürstlichen Bibliothekars im Jahre 1650 (elf Jahre vor der Eröffnung der Bibliothek für das Publikum) bis zum Jahre 1701, in welchem die Bibliothek den Titel „Königliche Bibliothek zu Berlin" erhielt. Ueber die Bibliothekare jener Zeit ist nun alles Erreichbare zusammengetragen worden, und auch die sachlichen Verhältnisse haben dabei soweit Berücksichtigung gefunden, als es die Schilderung der Tätigkeit der behandelten Männer notwendig machte. So entstand ein wichtiger Beitrag zur Frühgeschichte der Bibliothek, und es ist zugleich eine reizvolle Lektüre, die Lebensschicksale der damaligen Bibliothekare zu verfolgen und die äußeren Bedingungen ihrer Arbeit kennenzulernen.

Leipzig. Dr. H. Praesent.

*

Wirtschaftswissenschaftliche Gesellschaft zum Studium Niedersachsens E. V.

Die Gesellschaft legt ein Heft vor, welches ihre Ziele bekanntgibt, die Statuten und außerdem zwei interessante Vorträge (von Dr. Goebel und Dr. Obst) enthält. Unter dem Patronat der niedersächsischen Hochschulen beabsichtigt die Gesellschaft, alles zur Erforschung der wirtschaftlichen Bedingungen und Verhältnisse des Gebietes zwischen Ems und Unterelbe, vom Mittelgebirge bis zum Meer, dienliche Material zu sammeln und zu bearbeiten. Die Leitung der Materialsammelstellen übernahm Prof. Dr. Obst für die Abteilung „Land und Volk", Prof. Dr. Goebel für „Wirtschaft", Prof. Dr.-Ing. Vetterlein für „Siedlung", Prof. Dr.-Ing. Blum für „Verkehr". Die Verwertung des Materials geschieht in 16 Gruppen, auf welche die Spezialgebiete aufgeteilt sind. Dem Vorstand steht ein Beirat zur Seite, der sich aus je einem Vertreter jeder niedersächsischen Hochschule und je einem Vertreter jeder Handels- und Gewerbekammer usw. zusammensetzt, wodurch auch der nötige Zusammenhang mit der Praxis gewahrt ist. Als Veröffentlichungen der geleisteten Arbeit sind „Beiträge" vorgesehen, welche kleinere Artikel, und „Forschungen", welche umfangreichere Abhandlungen enthalten sollen. Geschäftsstelle des Vereins ist zurzeit die Technische Hochschule Hannover. H. R.

*

Handbuch für das Hochschulstudium in Deutschland. Ein Führer für ausländische Studenten. 1925. Verlag „Hochschule und Ausland" G. m. b. H., Charlottenburg, Kurfürstenallee, Bau 12. Preis jedes Teiles 0,30 M.

Die vom Auslandsamt der Deutschen Studentenschaft herausgegebenen neuesten Teile des Handbuches führen sachlich orientierend in folgende Zweige des Hochschulstudiums ein:

Ueber die Bedingungen und Wege für das Studium der Geologie berichtet Norbert Günther in einer die verschiedenen Spezialgebiete der Geologie behandelnden Schrift „Das Studium der Geologie in Deutschland". Allgemeine Geologie, Steinkohlenforschung, Stratigraphie, Paläontologie, Mineralogie, Kristallographie und Petrographie werden in ihren Hauptvertretern auf deutschen Hochschulen unter Namhaftmachung ihrer Hauptwerke angeführt und zum Teil kurz charakterisiert. Ergänzend treten hinzu Angaben über einführende Literatur, über den Stand des Zeitschriftenwesens auf geologischem Gebiete, über geologische Universitätsinstitute, Museen und Gesellschaften.

„Das Studium der Zeitungswissenschaft in Deutschland" wurde von Dr. Karl d'Ester, Professor für Zeitungswissenschaft an der Universität München, bearbeitet. Der Verfasser gibt mit wenigen Strichen ein Bild von der gegenwärtigen Stellung der noch jungen Wissenschaft im Rahmen der deutschen Universitäten.

Schließlich sei das von der Katholisch-Theologischen Fachgruppe der Deutschen Studentenschaft unter Mitwirkung von Professor Dr. Ernst Tomek-Wien und Professor Dr. Franz X. Steinmetzer-Prag bearbeitete Heftchen über „Das katholisch-theologische Studium in Deutschland" genannt, das mit seiner Fülle von Hinweisen und Angaben personeller und sachlicher Art dem ausländischen Studenten der katholischen Theologie sicher gute Dienste leisten kann.

*

Catalogus der Boekerij van het Nederlandsch Tijdschrift voor Geneeskunde. 1925.

Ein alphabetisch und systematisch geordneter Katalog medizinischer Werke und Zeitschriften aus der Bibliothek der Vereinigung „het Nederlandsch Tijdschrift voor Geneeskunde" in Amsterdam. Sitz der Bibliothek ist das Physiologische Laboratorium der Universität Amsterdam, Rapenburgerstraat 136.

*

Digitized by Google

Archiv für soziale Hygiene und Demographie, I. Band 1. Heft (Neue Folge des Archivs für soziale Hygiene und Demographie und der Bibliographischen Jahresberichte über soziale Hygiene, Demographie und Medizinalstatistik sowie alle Zweige des sozialen Versicherungswesens). Organ der Arbeitsgemeinschaft sozialhygienischer Reichsfachverbände. Herausgegeben von C. Hamel und F. Rott. Selbstverlag Charlottenburg 5, Frankstraße 3. Jährlich 6 Hefte im Abonnement 30 M.

Das Wiederaufleben des Archivs, welches 1923 der Inflation wegen sein Erscheinen einstellen mußte, wird in weitesten und verschiedensten Kreisen mit großer Genugtuung begrüßt werden; denn nicht nur durch das Ineinandergreifen mannigfacher Sonderzweige der Wissenschaft, die alle zu dem notwendig umfangreichen Komplex von Fragen und Problemen gehören, welche im Archiv diskutiert und geklärt werden, ist die große Zahl derer erklärt, denen das Archiv wertvoll, ja unentbehrlich ist, sondern auch dadurch, daß die behandelten Themen heute wie noch nie im Mittelpunkt allgemeinsten Interesses stehen und theoretische und praktische Auseinandersetzung mit ihnen erheischen. Eine Aufklärung, ein Wegweiser ist daher um so willkommener, als viele Fragen politica geworden sind; ihre tendenziöse Auswertung, die die Sache selbst niemals fördert, wird am besten hintangehalten durch sachliche Behandlung vom sozialwissenschaftlichen, ethischen, hygienischen, eugenetischen Standpunkt aus. Diese Sachlichkeit ist die beste Propagierung der Vorschläge und Anregungen, welche schon dieses Heft enthält. So z. B. „Der Entwurf eines Elternschaftsversicherungsgesetzes nebst Begründung" (von Grotjahn) und insbesondere der Artikel Telekys: „Die Arbeit außerhäuslich erwerbstätiger Mütter, ihr und ihrer Kinder Schutz durch Gesetz und Fürsorge". Diese und andere Artikel — wie „Inflations-Bevölkerungsbewegung" — bringen als Grundlage reiches statistisches Material, dessen Ziffern in diesem Fall von ganz besonderer Bedeutung sind, da daraus der ganz erstaunlich unmittelbare Zusammenhang von wirtschaftlichen Verhältnissen und Geburtenrückgang oder Zunahme erhellt und graphisch oder tabellarisch übersichtlich zusammengestellt ist. Ausführliche Nachrichten, Besprechung und vor allem die reichhaltige und sorgfältigst bearbeitete Bibliographie machen das Heft besonders wertvoll. H. R.

*

Giornale di bibliografia tecnica internazionale. Anno I, N. 1. Bologna, Luglio 1925.

Vor uns liegt die erste Nummer einer neuen internationalen bibliographischen Monatsschrift für das gesamte Gebiet der Technik. Der Plan der neuen Zeitschrift ist der: in jedem Heft einen geschlossenen Leitartikel zu bringen, der ein aktuelles technisches Problem durch einen hervorragenden Fachmann behandelt. Diesem Aufsatz sollen sich dann Besprechungen anschließen von Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Technik, Gewerbekunde und der exakten Wissenschaft. Auch soll in einer Revue über den Inhalt von über 250 technischen Fachblättern Italiens und des Auslandes berichtet werden. Den Schluß soll dann immer ein bibliographischer Anhang bilden, in welchen die neuerschienenen Werke aller Länder aufgenommen werden. Die erste vorliegende Nummer hält dieses Programm bereits inne, und man darf mit Interesse den folgenden Nummern entgegensehen, ob es den Herausgebern gelingen wird, ihr Ziel: allen Interessenten ein unentbehrlicher Führer auf dem Gebiete der technischen Literatur zu werden, zu erreichen. Dr. N.

Revista del Archivo Nacional del Perú. Tomo III, entrega I. Lima 1925. Bajo la dirección de los señores Horacio H. Urteaga y Domingo Angulo. 218 págs.

Diese vorzügliche Vierteljahrsschrift hat sich mit dem vorliegenden stattlichen Bande gemäß dem peruanischen Archivgesetze Nr. 4666 vom 26. Juli 1923 in eine Halbjahrsschrift umgewandelt. Inhaltlich steht der neue Band durchaus auf der Höhe seiner Vorgänger.

Besonders sei hingewiesen auf die wichtige und aufschlußreiche Selbstbiographie des P. Francisco del Castillo (pág. 102—149), deren erster Teil nebst einer sehr guten Einleitung aus der Feder des Domingo Angulo hier vorliegt. Geboren in Lima 1615, hat sich Castillo als Jesuitenpater nicht nur um seine Zeit verdient gemacht, sondern uns durch seine wertvollen Aufzeichnungen zu Dank verpflichtet; denn er beurteilt seine Zeitgenossen und die Zeitläufte mit scharfem kritischen Verstande und weist auf Zustände, namentlich auf Mängel hin, die uns dankenswerte Einblicke in die Zustände der spanischen Verwaltung tun lassen und die es verdeutlichen, wo die Quellen der weitverbreiteten Unzufriedenheit ruhen, aus der sich die unabweisliche Notwendigkeit einer Unabhängigkeitsbewegung wie von selbst aufdrängte.

Auch die weiteren Arbeiten sind wichtig, und nicht etwa nur für die engumgrenzte peruanische Geschichte: der Visitationsbericht des Davila vom Jahre 1562 über die Einrichtungen und Zustände der damaligen Verwaltung wird um zwei weitere Bogen fortgesetzt, und Domingo Angulo druckt den ersten Teil der kgl. Verordnungen und Erlasse ab, die sich auf das Limeñer Erzbistum von 1533 bis 1820, d. h. von der Eroberung bis zur Unabhängigkeitserklärung beziehen. Und endlich veröffentlicht Cúneo-Vidal eine Urkunde, die 1606 zugunsten der Stadt San Marcos de Arica und ihrer Bewohner ausgestellt wurde.

Fünf Bogen Regesten von Urkunden, die das Archiv verwahrt und zwei Bogen Mitteilungen über Neueinrichtung des Archives beschließen diesen Band, der mit einer Reihe von Bildern geschmückt ist, auf denen man die um das Archiv zurzeit besonders verdienten Männer abgebildet findet.

*

Notas geofísicas y meteorológicas publicados por el Observatorio Nacional de San Bartolomé de Bogotá situado en la cordillera de los Andes Colombianos, altura sobre el nivél del mar: 2645 metros. Número I°: Noticia del nuevo Observatorio con algunos datos sobre la climatología y el magnetismo de Colombia por Simón Sarasola S.J., Director del Observatorio Nacional. Bogotá 1924. Casa Editorial de „La Cruzada". (84 + III págs. y 1 mapa.)

Der jetzige Direktor, Jesuitenpater Simón Sarasola, der 1920 die Leitung des Staatsobservatoriums übernommen hat, tritt mit dieser Veröffentlichung zum ersten Male an die Oeffentlichkeit und richtet ihre Aufmerksamkeit auf dieses freilich schon 1803 gegründete, aber veilchenhaft im Verborgnen bisher arbeitende Observatorium. Aus einer (auch für uns Deutsche interessanten) geschichtlichen Uebersicht erfahren wir, daß José Celestino Mutis 1803 das Observatorium gegründet hat, das freilich erst unter seinem Amtsnachfolger Francisco José de Caldas eine größere Bedeutung gewann. Mit diesem trat Humboldt in engere Beziehungen, wie mit jenem, der sich vor allem als Botaniker betätigte, Linné in häufigem Briefwechsel gestanden hat. Als Caldas 1823 gestorben war, beginnt der Rückgang der meteorologischen Studien in Columbien, indem man sich mehr für Politik als für klima-

Digitized by Google

tologische oder meteorologische Studien interessierte; einzelne Männer widmeten sich aus privater Liebhaberei solchen Arbeiten, die Regierung hatte (wie auch in anderen mittel- und südamerikanischen Staaten) dafür kaum etwas übrig. Erst die Anregungen des Zweiten Panamerikanischen Wissenschaftlichen Kongresses gaben auch hier den Anstoß dazu, daß etwas Gründliches geleistet wurde, wie ja schon vorher unter deutscher Leitung in Chile Vorbildliches geleistet worden war. In 2645 Meter funktioniert heute das mustergültig, zum Teil mit deutschen (Zeiß-)Apparaten installierte Observatorium. Die Leitung gibt nunmehr auch noch eine eigene Zeitschrift heraus, die, wenn sie sich auf der Höhe des ersten, jetzt hier vorliegenden Heftes hält, eine wertvolle und beachtenswerte Bereicherung bedeutet. Das Heft enthält Aufsätze zur Boden- und Wasserforschung Columbiens sowie zur Klimatologie des Landes. Außerdem natürlich Berichte über die Arbeit der Anstalt selbst sowie über den zum Teil radiographisch funktionierenden meteorologischen Meldedienst. Ein Aufsatz über das Erdbeben vom 22. Dezember 1923 nebst Karte beschließt das Heft.

*

Memoria del VII Congreso Médico Nacional verificado en la ciudad de Saltillo, Coah., del 24 al 30 de septiembre de 1922. (2 tomos, 19 × 29 cm, con muchas ilustraciones, 566 + 614 págs.) México 1923, Secretaría de Educación Pública, talleres gráficos de la Nación.

Der erfreuliche Verlauf und Erfolg des Sechsten Mexikanischen Aerztekongresses, der 1920 in Toluca stattgefunden hatte, ermutigte ohne weiteres dazu, baldigst einen neuen Kongreß zu veranstalten. Unter der Leitung des Dr. Daniel M. Vélez, des Herausgebers der Ophthalmo- und laryngologischen Annalen von Mexiko, wurden die umfangreichen Vorarbeiten, die ein Jahr in Anspruch nahmen, erledigt, und endlich konnte am 24. September 1922 in Saltillo mit 330 Teilnehmern der Kongreß eröffnet werden. Nun liegt in zwei stattlichen Bänden der Bericht dieses Kongresses vor; von den 1180 Seiten entfallen 1037 Seiten auf die wissenschaftlichen Arbeiten, die auf jenem Kongreß vorgelegt worden sind, der Rest auf Wiedergabe der Rundschreiben, Reden, Abrechnungen usw.

Der Kongreß teilte sich in vierzehn Abteilungen, und zwar: 1. Anatomie, Embryologie, Physiologie; 2. Inneres (inkl. Psychiatrie); 3. Therapeutik, Pharmakologie, Pathologie; 4. Chirurgie; 5. Ophthalmo- und Laryngologie; 6. Gynäkologie; 7. Hygiene, Klimatologie, Geschichte der mexikanischen Medizin; 8. Kriminalogie, Gerichtsmedizin; 9. Militärmedizin; 10. Odontologie; 11. Veterinärwesen; 12. Alkoholismus; 13. Tuberkulose; 14. Haut- und Geschlechtskrankheiten.

Die einzelnen Abteilungen sind sehr verschieden stark mit Arbeiten bedacht gewesen: aus der zehnten und elften liegen z. B. nur je drei Arbeiten vor, aus der sechsten dagegen vierzehn, der zweiten, dritten und achten je fünfzehn, der fünften neunzehn und der siebenten sogar vierundzwanzig Arbeiten. Den Vorschriften entsprechend, sind aber die 143 Arbeiten, die hier abgedruckt sind, wenigstens in ihrem Umfange ziemlich gleich.

Es ist selbstverständlich völlig unmöglich, auch nur annähernd auf die einzelnen Arbeiten hier einzugehen. Schon die Aufzählung der anderthalb hundert Titel würde zu weit führen. Es ist aber bezeichnend, wie stark z. B. für Tuberkulose und Alkoholfrage dort das Interesse ist, so daß man besondere Abteilungen dafür glaubte einrichten zu müssen!

Es sind aber nicht nur medizinische Fragen im strengsten Sinne des Wortes hier abgehandelt worden; auch aus den Grenzgebieten liegen allerhand weitere Kreise interessierende Arbeiten vor, so z. B. ein Bericht über Blutuntersuchungen bei Indianern, medizinische Folklore in Mexiko, Zauberer und Kurpfuscher in Mexiko in Vergangenheit und Gegenwart, die Bedeutung der Einwanderung in Mexiko, Geschichte der Biologie und Plasmogonie in Mexiko, medizinische Scharlatane in Mexiko usf.

Die beiden Bände enthalten sehr viele, zum Teil mehrfarbige Abbildungen sowohl der Kongreßleiter und -teilnehmer wie auch wissenschaftlichen Inhaltes zur Erläuterung der Arbeiten. Beide Bände machen einen sehr guten Eindruck und geben ein vortreffliches Spiegelbild der ernsten und erfolgreichen Arbeiten der mexikanischen Aerztewelt.

*

Report of the Central Library Baroda (India) for the year ending 31 st July 1925. (Auszug.) The Central Library Baroda is a free and open access library and is wholly supported by the State. It is an Institute Member of the British, American and Indian Library Associations. — Divisions of the Central Library: a) Lending, b) Reference, c) Ladies, d) Children's Playroom, attendance 22 166; e) Sanskrit Section; f) Editorial and Publishing offices of the Gaekwad's Oriental Series; g) Deposit Stations in Baroda City - 5; h) Country Libraries Branch; i) Travelling Libraries; j) Visual Instruction; k) Newspaper Reading Room; l) General Offices. — Specialities of the Library: Library economy, Bibliography, Comparative Religion, Publishes the "Gaekwad's Oriental Series" (critical editions of unprinted M.S.S.), 28 volumes published to date. — Events of the year: First Conference of the Baroda Librarians at Gandevi April 1925 when a Baroda Library Association was founded; Taluka (or country) library associations were founded at Vaghodia and Petlad, Baroda Cooperative Book Stores established. — Establishment: Curator of Libraries: Newton M. Dutt; Assistant Curator of Libraries in charge of the Country libraries Branch: M. N. Amin, B.A.; Editor Gaekwad's Oriental Series: B. Bhattacharyya, M.A.; Chief Cataloguer: B. M. Dadachanji, B.A.; 14 other assistants; 14 clerks.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. G. Lüdtke. — Druck von Otto Walter, Berlin S 14.

Digitized by Google

Eine ganz bedeutsame Neuerscheinung!

Jeder, auch der politisch Nichtinteressierte, liest

Das Politische Jahrbuch 1925

Unter Mitwirkung von

ALLEKOTTE / ANDRE / BLUM / BRÜNING / ERSING
ESSER / GERIG / GROSS / V. GUÉRARD / HOFMANN
KAAS / KERP / LAMMERS / SCHETTER / SCHULTE
TEUSCH / ULITZKA / WEBER / WEGMANN

bearbeitet und herausgegeben von

Universitätsprofessor
Dr. GEORG SCHREIBER, M. d. R.
Münster i. W.

✳

Aus dem Inhalt:

Vorwort / A. Kaas: Außenpolitik des Reiches / Georg Schreiber: Innenpolitik des Reiches / Theodor Guérard: Das besetzte Gebiet / Karl Ulitzka: Oberschlesische und ostdeutsche Fragen / Georg Schreiber: Kulturpolitik / Hermann Hofmann: Jugendbewegung und Körperpflege / Georg Schreiber: Kirchenpolitik — Auslandsdeutschtum und Auslandskulturpolitik / Joseph Ersing: Reichshaushalt und Reichsfinanzen / Rudolf Schetter: Aufwertung / Clemens Lammers: Handels- und Zollpolitik / Johannes Blum: Die Landwirtschaft / August Wegmann: Pachtschutz / Peter Kerp: Fürsorge für den Winzerstand / Joseph Andre: Sozialpolitik I / Christine Teusch: Sozialpolitik II / Otto Gerig: Die Kriegsbeschädigtenversorgung — Die Reform der Angestelltenversicherung / Th. Esser: Fürsorge für den gewerblichen Mittelstand / Georg Schreiber: Mittelstandspolitik / Joseph Allekotte: Beamtenfragen / Anton Schulte und August Wegmann: Rechtspflege / Karl Anton Schulte: Der Zweikampf im Militärstrafrecht / Joseph Ersing: Die deutsche Wehrmacht / Otto Gerig: Die Wehrmachtsversorgung / Helene Weber: Die Frauen in der Gesetzgebung / Georg Schreiber: Medizinalpolitik / Johannes Groß: Die Verkehrspolitik / Heinrich Brüning: Die Steuerreform im Jahre 1925 / Georg Schreiber: Bücherkunde / Register

✳

Erste Auflage binnen vierzehn Tagen vergriffen, zweite, unveränderte Auflage soeben erschienen

Kartoniert 5 Rm., gebunden 6 Rm.

Auskünfte bereitwilligst / Prospekte kostenlos

Volksvereins-Verlag, M. Gladbach

Digitized by Google

VERLAG VON R. FRIEDLÄNDER & SOHN
in Berlin NW6, Karlstraße 11

Zoologischer Jahresbericht für 1913
Herausgegeben von der Zoologischen Station zu Neapel
Redigiert von J. GROSS
1924. Groß-Oktav. X und 588 Seiten. **Preis 48 M.**
Preis der vollständigen Reihe 1879—1913 M. 950

Fauna e Flora del Golfo di Napoli
Pubblicata della Stazione Zoologica di Napoli
Monogr. 36: Die Syngnathiden des Golfes von Neapel
Von M. RAUTHER
1925. Quart. IX und 365 Seiten mit 24 z. T. kolorierten Tafeln und 62 Figuren im Text. **Preis 75 M.**

Mitteilungen aus der Zoologischen Station in Neapel
Zugleich ein **Repertorium für Mittelmeerkunde**
Erschienen sind die Bände 1—22, 1878—1921
Preisangabe, soweit noch lieferbar, auf Anfrage

Pubblicazioni della Stazione Zoologica di Napoli
(Continuazione delle Mitteilungen aus der Zoologischen Station zu Neapel)
Vol. 1—5. 1916—24. 8.° c. 38 tav. e fig.
Ricerche di Fisiologia e di Chimica Biologica
Vol. I (2 Fasc.). 1919—22. 8.° 239 pg. **Preis 120 M.**

Soeben erschien und ist von uns zu beziehen:
P. A. Saccardo
Sylloge Fungorum omnium hucusque cognitorum
Vol. XXIII
Supplementum Universale, Pars X. Basidiomycetae
curante Alex. Trotter
1925. XXXII, 1026 pg. c. effig. P. A. Saccardo
Preis 95 Fr. = 77,50 M.
Durch Nachdruck sind wir in der Lage, einige vollständige Reihen zu liefern.
Vol. I—XXIII: **Preis 1268,50 Doll.**
Vol XXIV befindet sich im Druck

Alfred Lorentz
Leipzig
Kurprinzstraße 10
Buchhandlung für Universitätswissenschaften und Antiquariat
erbittet
Zeitschriften-Abonnements
für 1926
Fehlerfreie Expedition zugesichert!
Agent größter Weltbibliotheken und wissenschaftlicher Institute
❖
Antiquarische Beschaffung wissenschaftlicher Werke
des internationalen Büchermarktes
❖
Antiquariatskataloge aller Disziplinen kostenfrei

Sammlung Göschen

Unser heutiges Wissen in kurzen, klaren, allgemeinverständlichen Einzeldarstellungen

*

Zweck und Ziel der „Sammlung Göschen" ist, in Einzeldarstellungen eine klare, leichtverständliche und übersichtliche Einführung in sämtliche Gebiete der Wissenschaft und Technik zu geben; in engem Rahmen, auf streng wissenschaftlicher Grundlage und unter Berücksichtigung des neuesten Standes der Forschung bearbeitet, soll jedes Bändchen zuverlässige Belehrung bieten. Jedes einzelne Gebiet ist in sich geschlossen dargestellt, aber dennoch stehen alle Bändchen in innerem Zusammenhang miteinander, so daß das Ganze, wenn es vollendet vorliegt, eine einheitliche systematische Darstellung unseres gesamten Wissens bilden dürfte.

*

Jeder Band gebunden M. 1,25
Vollständige Verzeichnisse stehen kostenlos zur Verfügung

Walter de Gruyter & Co., Berlin W10 und Leipzig

Digitized by Google

DIE ERDE

NEUE FOLGE DER NATURWISSENSCHAFTLICHEN KORRESPONDENZ DER WERKGEMEINSCHAFT LEIPZIG

Begründet und unter Mitwirkung erster Fachgelehrter herausgegeben von

Prof. **R. Woltereck**

Illustrierte Monatsrundschau über die Gebiete: **Der Weltkörper Erde:** 1. Geophysik, Meteorologie, Astronomie. 2. Chemie, Mineralogie, Physik. 3. Geologie, Petrographie, Geomorphologie, Hydrographie. — **Das Leben der Erde:** 4. Botanik, Zoologie, Ökologie. 5. Artentstehung (Genetik), Artvergangenheit (Paläontologie). 6. Anthropologie, Physiologie, Pathologie, Psychologie. — **Die Erde des Menschen:** 7. Erkenntnis, Erforschung, Lehre, 8. Geographie, Ethnographie, Geopolitik, Weltwirtschaft. 9. Bodenkultur, Bergbau, Technik, Verkehr.

Bezugspreis vierteljährlich (3 Hefte) 5 Mark
Einzelhefte 2 Mark

Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen

Braunschweig
Friedr. Vieweg & Sohn A.-G.

Ethik

Von Dr. Nicolai Hartmann
o. ö. Professor an der Universität Marburg

Oktav. XX, 746 Seiten. 1925
Geh. M. 29.—, geb. M. 32.—

Im Gegensatz zur Ethik des 19. Jahrhunderts, die sich in der Aktanalyse von Wille, Gesinnung und Handlung erschöpfte, geht das vorliegende Werk auf die eigentliche und geschichtlich ältere Grundfrage der Ethik zurück, was der Inhalt des sittlich Wertvollen sei. Der Verfasser rückt die Analyse der Werte in den Mittelpunkt der Untersuchung und macht damit einen ersten Versuch, die „materielle Wertethik", wie Scheler sie angekündigt, aber nicht ausgeführt hat, diejenige Ethik, die der allgemeinen Problemlage unserer Zeit entspricht, wirklich zu entrollen.

Verlag von Walter de Gruyter & Co.
Berlin und Leipzig

Abgeschlossen liegt vor:

DEHIO

Geschichte der deutschen Kunst

Drei Doppelbände

Erster Band: Dritte Auflage. Text- und Abbildungsband zusammen: geh. M. 19.—, in Leinen geb. M. 27.—, in Halbleder geb. M. 40.—, in Ganzleder geb. M. 70.—.

Zweiter Band: Zweite Auflage. Text- und Abbildungsband zusammen: geh. M. 19.—, in Leinen geb. M. 27.—, in Halbleder geb. M. 40.—, in Ganzleder geb. M. 70.—.

Dritter Band: Text- und Abbildungsband zusammen: geh. M. 39.—, in Leinen geb. M. 50.—, in Halbleder geb. M. 65.—, in Ganzleder geb. M. 90.—. Für die Bezieher der 1. Hälfte des III. Bandes ist die 2. Hälfte zur Ergänzung apart erschienen: geh. M. 25.—. Außerdem zwei Einbanddecken (Leinen) M. 7.—.

Das Werk ist einzigartig durch die Höhe der wissenschaftlichen Stimmung wie selbst durch die Stellung seiner Aufgabe. Zum ersten Male unternimmt ein wirklicher Meister den kühnen Versuch einer Kunstgeschichte, deren „wahrer Held das deutsche Volk" ist.
Es lebt alles in diesem Buche. *Wilhelm Pinder in den „Preußischen Jahrbüchern".*

Ein ausführlicher illustrierter Prospekt sowie eine Biographie mit zwei Bildnissen Dehios stehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlage kostenlos zur Verfügung.

WALTER DE GRUYTER & CO., BERLIN W 10

Digitized by Google

Langenscheidts
Taschenwörterbücher

mit Angabe der Aussprache nach der
Methode Toussaint-Langenscheidt

Die preiswertesten und zuverlässigsten Nachschlagewerke für alle wichtigeren Sprachen. Enthalten jedes wichtigere Wort, das bei der Konversation, bei der Lektüre, beim Schreiben eines Briefes, in der Schule usw. gebraucht wird.

Einzelbände 3 M., Doppelbände 5,50 M.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen oder direkt gegen Voreinsendung des Betrages von der

Langenscheidtschen Verlagsbuchhandlung
(Prof. G. Langenscheidt)
Berlin-Schöneberg, Bahnstraße 29/30

Medizinische Buchhandlung Emma Beyer

Leipzig, Nürnberger Straße 50
Zeitschriftenlager: Großstädteln bei Leipzig

oo

Spezialität: Medizin

Reichhaltiges Lager,
neu und antiquarisch

Großes Zeitschriftenlager, vollständige Reihen und einzelne Bände

Kaufe und tausche auch Zeitschriften

Ständige Belieferung vieler Bibliotheken im In- und Ausland

Gelegenheitskauf aus einer Auflösung:

ca. 400 verschiedene
Rembrandt, Radierungen, Handzeichnungen und diverse holländische Meister
(vorzügliche originalgetreue Reproduktionen) statt à 20—50 Pf. nur 5 Pf. pro Stück, 1000 Stück auf einmal kosten nur 40 M.

Dr. Hans Preiss
BERLIN C 19 • Gertraudtenstrasse 18/19
Merkur 6886 — Postscheckkonto Berlin 15486

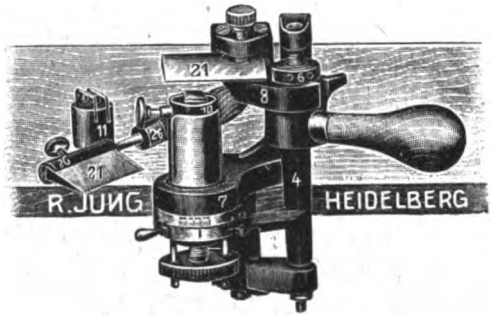
Internationales Sortiment und Antiquariat
für
Rechts-, Staats- und Wirtschaftswissenschaft

Lieferant zahlreicher Bibliotheken und Gelehrter des In- und Auslandes

Verlangen Sie kostenlose Zusendung meiner Rundschreiben, Kataloge und einer Probenummer meiner zweimonatlich erscheinenden

Bibliographie für Rechts- und Wirtschaftswissenschaft

R. Jung A.-G., Heidelberg
Hebelstraße 46
Werkstätten für wissenschaftliche Apparate



Mikrotome für alle Zwecke

Mikrotommesser
nach eigenem wissenschaftlich-technischem Verfahren in unserer Werkstätte hergestellt

Schleifen aller Arten von Mikrotommessern

Preisverzeichnis kostenfrei!

Digitized by Google

Drei Werke von Wert!

Von Ernst Ludwig Schellenberg

Der Maler Franz Horny

Briefe und Zeugnisse / Mit 16 Lichtdrucktafeln und 6 Porträts / Brosch. M. 4.50, geb. M. 6.—

Das Buch wird für die Freunde der Romantik und für die Neuromantiker ein Ereignis sein, bringt es doch die Erinnerung über einen, der sicherlich zu den deutschen Meistern gezählt worden wäre, wenn nicht ein früher Tod ihn an seiner Entwicklung gehindert hätte. Seine Briefe reden eine wunderbare Sprache, wie man sie heute in unserer hastenden Zeit nur selten antrifft. Die beigefügten Porträts und Reproduktionen seiner Originale erhöhen den Wert des Buches.

Die deutsche Mystik

Zweite, überarbeitete Auflage / Illustriert mit Originalen zeitgenössischer Meister / Preis broschiert Mark 1.80, elegant gebunden Mark 3.20

Unsere Zeit, übermüdet durch materialistisches Denken, zeigt sich wieder besonders empfänglich für mystische Zusammenhänge. Allerdings greift sie zu jener unsagbar flachen Literatur, die die Mystik in irgendwelche Zusammenhänge mit Okkultismus, Spiritismus und dergl. bringt. Nur eine kleine Auswahl geistig eingestellter Menschen weiß, welche Welt die Auffassung unserer klassischen Mystiker von der heutigen Sucht nach Mystik trennt.

Die „Mitteldeutsche Zeitung", Erfurt, urteilt: Eine warm geistige Hand und helle leuchtende Augen, in denen sich Himmelsblau spiegelt, führen in den Gottesgarten; feine Bildlein deutscher Meister wecken das Schauen und führen zur Innerlichkeit, wie die leitenden Hände Schellenbergs, bis zum Schlusse des Vaters Bach hohe Kunst und tiefe Frömmigkeit die Musik der Mystik singt und ihre Kraft gleich stark erleben läßt wie ihre süße Tiefe innerlicher Versenkung. Ein köstliches Büchlein.

Das Buch der deutschen Romantik

Edel wie der Inhalt ist auch die Ausstattung des umfangreichen Werkes, gedruckt auf holzfreiem Papier mit vielen Textillustrationen und 84 Tafeln im Doppelton-Offsetdruck. Der Preis des Werkes beträgt in steifer Broschüre Mark 12.—, in Ganzleinen Mbrk 20.—, Halbleder (Geschenkausgabe) Mark 23.—.

Von dem Buche schreibt Leonhard Schrickel in der „Weimarischen Zeitung", daß dieses Werk uns das große Geheimnis aller Schöpferkraft ahnend spüren läßt, nämlich daß Kunst doch nur als religiöse Weihehandlung möglich ist, daß deutsche Kunst also doch etwas ganz anderes ist als das, was die lärmenden Posaunisten, Marktschreier der entdeutschten Großstädte des Reiches von heute feilbieten und im Warenhause der sogenannten deutschen Literatur, Musik und Malerei dem herbeigeköderten Publikum aufschwatzen. —

Julius Hart im „Tag": Die künstlerische Hingabe des Verfassers an seinen Stoff, die Ausstattung und der reiche Bilderschmuck, eine Zusammenstellung der wertvollsten Bilder der romantischen Schule, machen das Buch zu einem echten und köstlichen Weihnachtsgeschenk.

Verlag für Kultur und Menschenkunde G. m. b. H.

Berlin-Lichterfelde, Wilhelmstr. 16

Digitized by Google

Einführung in die Philosophie

Die Erkenntnis der Wirklichkeit als Selbsterkenntnis

Von **Arthur Drews**
a. o. Professor der Philosophie an der Technischen Hochschule zu Karlsruhe

Groß-Oktav. 338 Seiten. Broschiert 5,50 RM., in Halbleinen gebunden 7,80 RM.

Die vorliegende Einführung in die Philosophie unterscheidet sich dadurch von den meisten Werken ähnlicher Gattung, daß sie ihren Gegenstand nicht in enzyklopädischer Weise behandelt und eine Übersicht über das Gesamtgebiet der Philosophie gibt, sondern nur das Grundproblem der gesamten Philosophie, nämlich das Problem der Wirklichkeit, und dies sowohl vom **erkenntnistheoretischen** als auch vom **metaphysischen Standpunkt** aus, behandelt.

Psychologie des Unbewussten

Von **Arthur Drews**
a. o. Professor der Philosophie an der Technischen Hochschule zu Karlsruhe

Groß-Oktav. XV und 664 Seiten. Broschiert 11,— RM, in Halbleinen gebunden 13,— RM.

Eine Darstellung der Psychologie, die bei aller Strenge in der Behandlung der Einzelfragen ohne allzu große Mühe im Zusammenhang gelesen werden kann und aus der sich der gebildete Laie über den gegenwärtigen Stand der Wissenschaft und die Lösung der bezüglichen Fragen unterrichten kann.

Metaphysik und Antroposophie

in ihrer Stellung zur Erkenntnis des Übersinnlichen

Von **Arthur Drews**
a. o. Professor der Philosophie an der Technischen Hochschule zu Karlsruhe

Groß-Oktav. 111 Seiten. Broschiert 2,50 RM.

Die Anthroposophie Rudolf Steiners steht und fällt mit der Möglichkeit einer Erkenntnis des Übersinnlichen, wie Steiner sie in der Form des „Hellsehens" als ein unmittelbares Bewußtsein des Wesens unserer Seele zu besitzen behauptet. Daß eine solche **erkenntnistheoretisch wie metaphysisch völlig unmöglich ist und der Anspruch auf ihren Besitz auf Wahn und Selbstbetrug beruht,** bildet den Hauptinhalt des Werkes.

Philosophie des Rechts

Von **Julius Binder**

Oktav. LIII und 1063 Seiten. Geheftet 30,— RM., in Halbleder gebunden 36.— RM.

Der Verfasser gibt ein vollständiges System der Philosophie, das sowohl vom Standpunkte dieser als auch von dem der Jurisprudenz auf idealistischer Grundlage die objektive Begründung findet und somit die Probleme der politischen Gegenwart, die moderne Staatslehre und Staatsrechtslehre behandelt. Das Buch steht auf der Höhe der Forschung und des Denkens.

Diese Werke sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Verlag Georg Stilke, Berlin NW 7, Dorotheenstr. 65

Digitized by Google

Japanische Masken

Nō und Kyōgen

Von

FRIEDRICH PERZYŃSKI

Zwei Bände

I. Band:

Quart. XII, 426 Seiten. Mit 122 ganzseitigen (zum Teil farbigen) Abbildungen

II. Band:

Quart. VI, 235 Seiten. Mit zahlreichen Typenbildern und einer Stammtafel

In Leinen gebunden M. 80.—

FRIEDRICH PERZYŃSKI, der die Grotten der großen Lohan in China entdeckte und uns in seinem Buche „Von Chinas Göttern" Kunde von chinesischer Monumentalplastik gab, hat nunmehr ein Werk vollendet, das zum erstenmal eine tiefschürfende Geschichte der japanischen Maskenkunst bietet. Es ist völliges Neuland, das der Verfasser hier dem Leser erschließt, denn in der ganzen europäischen Literatur ist bisher über diesen Gegenstand nichts veröffentlicht worden, das man als irgendwie belangvoll bezeichnen kann.

Perzyński nun enthüllt uns an Hand prachtvoller alter Schnitzwerke aus japanischem Besitz eines der schönsten und eigenartigsten Schaffensgebiete asiatischer Künstler. Er entdeckt Schnitzerpersönlichkeiten von allererstem Range. Aber damit hat sich der Autor nicht begnügt. Um diese Persönlichkeiten und ihre faszinierenden Werke vollends verständlich zu machen, läßt er die Welt vor uns erstehen, in der diese großen Verdichter menschlicher Leidens- und Freudenszüge atmeten und für die sie lebten: die Welt des Nō, des klassischen japanischen Theaters. Die Nō-Spiele, ein Gemisch von Oper, Oratorium und Ballett, seit mehr als einem halben Jahrtausend mit Masken vorgeführt in Kostümen von raffinierter Farbenpracht, sind ein kristallklarer Spiegel der japanischen Geistesgeschichte, das edelste Mittel zum Verständnis dieses in seinem Wesen so verschlossenen Volkes.

Das Buch Perzińskis wird wegen seiner hohen Wissenschaftlichkeit für jeden Fachgelehrten von unschätzbarem Wert und eine Quelle wertvollster Anregungen und neuer Aufschlüsse sein. Der gebildete Mensch im allgemeinen aber wird das Buch nicht nur mit Freuden zur Hand nehmen, weil es ihm einen Einblick in die eigenartige japanische Theaterkunst ermöglicht und ihn willkommene Vergleiche mit unserem europäischen Theater ziehen läßt, sondern auch deshalb, weil es so fesselnd und interessant geschrieben ist wie wenig ausgesprochen wissenschaftliche Werke.

Perzyńskis Buch, das uns bei der Erschließung der Kunst und Kultur im fernen Osten einen großen Schritt vorwärtsbringt, ist geeignet, größtes Aufsehen in allen Kreisen der Kunst und Wissenschaft zu erregen.

Ein ausführlicher illustrierter Prospekt steht durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlage kostenlos zur Verfügung.

Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10 und Leipzig

Diesem Heft liegt ein Prospekt der **Akademischen Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H., Wildpark-Potsdam,** bei, den wir besonderer Beachtung empfehlen.

Digitized by Google

N. Y. State Coll. of Agr., Ithaca D. C. 98

@
AP3
M6
v. 1

Minerva-Zeitschrift

NACHRICHTEN FÜR DIE GELEHRTE WELT

PERIODICAL FOR THE USE OF LEARNED WORLD | REVUE DU MONDE SAVANT | RASSEGNA DEL MONDO SCIENTIFICO | REVISTA DEL MUNDO CIENTÍFICO

ERGÄNZUNG ZU: MINERVA, JAHRBUCH DER GELEHRTEN WELT

HERAUSGEGEBEN VON DR. G. LÜDTKE

ERSTER JAHRGANG

HEFT 1

NEW YORK STATE COLLEGE OF AGRICULTURE LIBRARY APR 6 1926

1924

VERLAG VON WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN W. 10

Digitized by Google

Verlag der Weidmannschen Buchhandlung in Berlin SW 68

Neue wissenschaftliche Werke.

Hellenistische Dichtung in der Zeit des Kallimachos. Von Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff. 2 Bände. Groß-Oktav. (VIII u. 244, III u. 338 Seiten.) Geh. 18 ℳ, geb. 22 ℳ.

Pindaros. Von Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff. Groß-Oktav. (VII u. 528 Seiten.) Geh. 10 ℳ, geb. 13 ℳ.

Griechische Verskunst. Von Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff. Groß-Oktav. (XI u. 631 Seiten.) Geh. 12 ℳ.

Platon. Von Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff. Zweite Auflage. 1. Band: Leben und Werke. Groß-Oktav. (VII u. 767 Seiten.) Geh. 12 ℳ, geb. 15 ℳ. — 2. Band: Beilage und Textkritik. Groß-Oktav. (III u. 445 Seiten.) Geh. 7,50 ℳ, geb. 10,50 ℳ.

Die Ilias und Homer. Von Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff. Zweite Auflage. Groß-Oktav. (VI u. 523 Seiten.) Geh. 10 ℳ, geb. 13 ℳ.

T. LUCRETIUS CARUS, DE RERUM NATURA. Lateinisch und deutsch. Von Hermann Diels. 1. Band: T. LVCRETI CARI DE RERVM NATVRA. RECENSVIT EMENDAVIT SVPPLEVIT HERMANNVS DIELS. Groß-Oktav. (XLIV u. 410 Seiten.) Geh. 12 ℳ, geb. 15 ℳ. Luxusausgabe auf Büttenpapier in Ganzleder geb. 50 ℳ. — 2. Band: Lukrez, Von der Natur. Übersetzt von Hermann Diels. Groß-Oktav. (XII u. 312 Seiten.) Geh. 9 ℳ, geb. 12 ℳ.

Die griechischen Dialekte. Von Friedrich Bechtel. 1. Band: Der lesbische, thessalische, böotische, arkadische und kyprische Dialekt. Groß-Oktav. (VI u. 477 Seiten.) Geh. 15 ℳ. — 2. Band: Die westgriechischen Dialekte. Groß-Oktav. (VII u. 951 Seiten.) Geh. 24 ℳ. — 3. Band: Der ionische Dialekt. Groß-Oktav. (IX u. 353 Seiten.) Geh. 12 ℳ.

Inscriptiones latinae christianae veteres. Edidit Ernestus Diehl. Fasc. 1—3. Subskriptionspreis je 3,75 ℳ. (Vollständig in etwa 10 Lieferungen.)

Orphicorum fragmenta. Collegit Otto Kern. Groß-Oktav. (X u. 407 Seiten.) Geh. 5 ℳ.

Geschichte der römischen Kaiserzeit. Von Hermann Dessau. 1. Band: Bis zum ersten Thronwechsel. Groß-Oktav. (VIII u. 585 Seiten.) Geh. 18 ℳ, geb. 20 ℳ.

Aristoteles. Grundlegung einer Geschichte seiner Entwicklung. Von Werner Jaeger. Groß-Oktav. (V u. 438 Seiten.) Geh. 12 ℳ, geb. 15 ℳ.

Griechische und griechisch-demotische Ostraka der Universitäts- und Landesbibliothek zu Straßburg im Elsaß. Herausgegeben von Paul Viereck. Mit Beiträgen von Wilhelm Spiegelberg. 1. Band: Texte. Groß-Oktav. (XV u. 356 Seiten.) Geh. 12 ℳ.

Die Geographie des Ptolemaeus. Gallilae Germania Raetia Noricum Pannoniae Illyricum Italia. Handschriften, Text und Untersuchung. Von Otto Cuntz, Professor an der Universität Graz. Mit drei Karten. Groß-Lexikonoktav. (VII u. 226 Seiten.) Geh. 10 ℳ.

Senecas Apocolocyntosis. Die Satire auf Tod, Himmel- und Höllenfahrt des Kaisers Claudius. Einführung, Analyse und Untersuchungen. Übersetzung von Otto Weinreich. Groß-Oktav. (XII u. 149 Seiten.) Geh. 7,80 ℳ.

Philodemos, Über die Gedichte. Fünftes Buch. Griechischer Text mit Übersetzung und Erläuterungen von Christian Jensen. Groß-Oktav. (XI u. 178 Seiten.) Geh. 4,80 ℳ.

Antike Gewichtsnormen und Münzfüße. Von Oskar Viedebantt. Groß-Oktav. (VII u. 166 Seiten.) Geh. 3 ℳ.

Antike Schlachtfelder in Griechenland. IV. Band: Schlachtfelder aus den Perserkriegen, aus der späteren griechischen Geschichte und den Feldzügen Alexanders und aus der römischen Geschichte des Augustus. Von Johannes Kromayer und G. Veith. 1. Lieferung. Inhalt: Marathon, Thermopylae, Salamis und Platää. Groß-Oktav. (170 Seiten.) Geh. 7.50 ℳ.

Die Fragmente der griechischen Historiker. (F GR HIST.) Von Felix Jacoby. Erster Teil: Genealogie und Mythographie. Groß-Oktav. (IX u. 536 S.) Geh. 12 ℳ.

Fontes Hispaniae antiquae. Auspiciis ac sumptibus Universitatis Litterarum Barcinonensis edd. A. Schulten et P. Bosch. Fasc. 1: Avieni Ora maritima (Periplus Massiliensis saec. VI. a. C.) adiunctis ceteris testimoniis anno 500 a. C. antiquioribus ed. A. Schulten. Groß-Oktav. (138 Seiten, 1 Karte.) 1922. 4,80 ℳ. — Spanische Ausgabe. 4,80 ℳ.

Die lex Bajuvariorum. Textgeschichte, Handschriftenkritik und Entstehung. Mit zwei Anhängen: Lex Alamannorum und lex Ribuaria. Von Bruno Krusch. Groß-Oktav. (III u. 347 Seiten.) Geh. 15 ℳ.

Digitized by Google

WÖCHENTLICH 4 BIS 6 KATALOGE

werden von uns veröffentlicht. Wir können diese in Zukunft aber nur denjenigen Interessenten kostenlos liefern, die uns auf Grund des nachstehend abgedruckten Verzeichnisses schriftlich ihre Arbeits- und Sammelgebiete mitteilen. Für diese wird in unserer

Adrema-Abteilung

eine Schablone geprägt, um bei Bedarf sofort beliebig viele Anschriften drucken zu können.

Es genügt Angabe der betreffenden Nummern, von bevorzugten Gebieten bitten wir die betreffenden Nummern zu unterstreichen.

1. Afrika
2. Aegyptologie
3. Alte Drucke XV.–XVII. Jahrh.
4. Altertumskde. u. Archäologie
5. Americana
6. Anthropologie u. Ethnologie
7. Architektur
8. Astronomie
9. Australien
10. Autographen
11. Balkanstaaten
12. Bergbau
13. Bibliographie u. Buchwesen
14. Botanik und Gartenbau
15. Chemie
16. Curiosa
17. Deutsche Geschichte (Einzelgebiete bitte angeben)
18. Deutsche Literatur
    a) Gesamtausgaben
    b) Literaturgeschichte
    c) Unterhaltungsschriften
    d) Einzelausgaben bes. Klassiker und Romantiker
19. England
    a) Literatur
    b) Geschichte
    c) Engl. Sprache u. Literaturgeschichte
20. Erotica
21. Folklore
22. Forstwesen und Jagd
23. Frankreich
    a) Literatur
    b) Geschichte
    c) Franz. Sprache u. Literaturgeschichte
24. Geheimwissenschaften
    a) Allgemeines, Alchimie, Spiritismus, Mesmerismus, Hexenwesen
    b) Freimaurerei, Ordenswesen
25. Genealogie, Heraldik und Familiengeschichte
26. Geographie und Kartographie
27. Geologie, Paläontologie und Mineralogie
28. Germanistik
29. Geschichte (Einzelgebiete bitte angeben)
30. Handel, Industrie u. Gewerbe
31. Hebraica-Judaica
32. Histor. Hilfswissenschaften (Einzelgebiete bitte angeben)
33. Illustr. Bücher u. Bibliophilie
34. Indien (Geschichte, Sprache und Literatur)
35. Ingenieurwissenschaften
36. Italien (Geschichte, Sprache und Literatur) Jurisprudenz seiner Rechtswissenschaft)
37. Klassische Philologie
38. Kulturgeschichte (Einzelgebiete bitte angeben)
39. Kunst
40. Landwirtschaft und Fischerei
41. Levante
42. Linguistik (allgemeine und vergleichende)
43. Mathematik
44. Medizin (Einzelgeb. b. angeb.)
45. Memoiren (mit Biographien und Briefwechsel)
46. Meteorologie
47. Militaria und Marine
48. Musik
49. Nationalökonomie, Staatswissenschaft. u. innere Politik
50. Naturwissenschaften
51. Nordische Länder
52. Numismatik
53. Orientalia (Einzelgeb. b. ang.)
54. Ostasien
55. Oesterreich-Ungarn
56. Pädagogik
57. Pharmazie
58. Philosophie
59. Physik
60. Polarländer
61. Prähistorik
62. Polen (Gesch., Sprache u. Lit.)
63. Rechtswissenschaft
64. Reisebeschreibungen
65. Romanica im allgemeinen
66. Rußland (Geschichte, Sprache und Literatur)
67. Schweiz und Alpinistik
68. Semitica
69. Slavica
70. Spanien und Portugal
71. Sport, Spiele und Turnen
72. Technik
73. Theater
74. Theologie
75. Türkei
76. Veterinärwesen
77. Weltgeschichte, äußere Politik und Weltkrieg
78. Zoologie
79. Weihnachtskatalog

Wir kaufen auch ganze Bibliotheken / Zeitschriftenreihen u. einzelne Bände / Dubletten Ihrer Bücherei / auch Kleinliteratur / Separata / Dissertationen / Programme

Verlangen Sie, ehe Sie anderweitig verkaufen, auch unser Gebot / Es lohnt sich bestimmt für Sie!

K. F. KOEHLERS ANTIQUARIUM

LEIPZIG / TÄUBCHENWEG 21

Auktions-Institut

Zentralstelle für Bibliotheks- u. Institutsbedarf
Alleinlieferant der Vaabihl-Büchereien

KFK

Bezugsquelle für alte und neue Bücher, Zeitschriften und Fachliteratur

Russkaja Kultura. Russischer Bücher-, Zeitschriften- und Lehrmittelvertrieb

Digitized by Google

Reallexikon der Vorgeschichte

Unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter

herausgegeben von

Max Ebert

ordentl. Professor an der Universität Königsberg

Erster Band:

Erste Lieferung: A — altkleinasiatische Sprachen. Mit 33 Tafeln. Preis 7 Goldmark

Zweite Lieferung: Altkleinasiatische Sprachen — Anatolien. Mit 13 Tafeln. Preis 6 Goldmark.

✦

Die vorgeschichtliche Forschung hat während der beiden letzten Menschenalter in fast allen europäischen Ländern mächtige Fortschritte gemacht und sich zu einem selbständigen Zweige der Altertumswissenschaft entwickelt. Von dem, was auf allen ihren weitausgebreiteten Gebieten bisher erreicht ist, sich ein hinlänglich klares, scharfumrissenes Bild zu machen, dürfte aber auch dem Fachmann jetzt kaum noch möglich sein. Der Aufbau ihrer Ergebnisse auf dem Fundament lokaler und provinzieller Forschungsarbeit, die mit dieser eng verknüpfte Verzettelung der Literatur in einer Unzahl von oft schwer zugänglichen Zeitschriften und die Verstreuung des Materials durch viele Hunderte von öffentlichen und privaten Sammlungen hat schon in Zeiten normalen europäischen Lebens die Arbeit der Vorgeschichtsforschung ungemein erschwert und setzt ihr heute fast unüberwindliche Hemmnisse entgegen. So bedarf das Erscheinen dieses Werkes keiner weiter ausgeführten Begründung. Auch nicht seine allgemeine Anlage. Nur durch die einheitliche Zusammenarbeit vieler konnte der Stoff bewältigt werden. Nur dadurch auch war es möglich, den Rahmen so weit zu spannen, wie es geboten erschien.

Der Umfang ist auf ca. 8 Bände berechnet, läßt sich aber bei der Fülle der Materials noch nicht genau bestimmen. Auf die Beigabe eines sehr reichhaltigen Abbildungsmaterials, wie es in dieser Vollständigkeit noch nirgends geboten wurde, ist ganz besonderer Wert gelegt.

✦

Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10

Druck von Otto Walter, Berlin S. 14.

Digitized by Google

Minerva-Zeitschrift

NACHRICHTEN FÜR DIE GELEHRTE WELT

PERIODICAL FOR THE USE OF LEARNED WORLD | REVUE DU MONDE SAVANT | RASSEGNA DEL MONDO SCIENTIFICO | REVISTA DEL MUNDO CIENTÍFICO

ERGÄNZUNG ZU: MINERVA, JAHRBUCH DER GELEHRTEN WELT

HERAUSGEGEBEN VON DR. G. LÜDTKE

ERSTER JAHRGANG

HEFT 6

1925

VERLAG VON WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN W. 10

Digitized by Google

WALTER DE GRUYTER & CO.
ANTIQUARIAT

übernimmt An- und Verkäufe wissenschaftlich und künstlerisch wertvoller Werke sowie ganzer Sammlungen und Bibliotheken. Anfragen jeglicher Art werden umgehend erledigt. Aus unserer **Katalogreihe**

Deutsches Geistesleben und seine Quellen

erschienen:

Katalog I: Philosophie und Literatur

Katalog III: Biographien. Geschichte und Kulturgeschichte. Volkskunde

Katalog II: Sprachwissenschaft und Literaturgeschichte ist in Vorbereitung

BERLIN W 10, GENTHINER STRASSE 38

BÜCHER

Meiner Fachbuchhandlung für Medizin ist eine mit der gesamten wissenschaftlichen Welt des Auslandes seit 60 Jahren in engster Beziehung stehende „Überseeische Abteilung" angegliedert. Ein in vielen Jahren geschultes Personal garantiert für einwandfreie und schnelle Bearbeitung aller, auch der kleinsten Aufträge und Anfragen.

Ich liefere speziell: Medizin, Naturwissenschaften, technische und chemische Werke sowie die Zeitschriften dieser Gebiete inklusive Serien und Sammelwerke.

Conrad Behre, Hamburg 11

Wissenschaftliche Überseebuchhandlung

ABC-Code VI. Edition Neueburg 14 Deutsche Bank

Verlangen Sie kostenlos;

„Internationale Medizinische Rundschau", „Chemische Novitäten", „Polytechnische Bibliothek", „Catálogo de las obras de Medicina Alemanas que se han traducido al Idioma Castellano".

Generalvertreter für: Revista médica de Hamburgo

Digitized by Google

Akademische Verlagsgesellschaft m. b. H.

Leipzig, Markgrafenstraße 4

o

Generalvertretung für Deutschland:

Buchhandlung Gustav Fock G. m. b. H.

Leipzig, Schloßgasse 7—9

„SCIENTIA"

Internationale Zeitschrift für wissenschaftliche Synthese

Erscheint alle Monate (jedes Heft 100—120 Seiten) - Schriftleiter: EUGENIO RIGNANO

Ist die einzige Zeitschrift mit einer wahrhaft internationalen Mitarbeit.

Ist die einzige Zeitschrift, die in der ganzen Welt verbreitet ist.

Ist die einzige Zeitschrift der Synthese und der Einigung der Kenntnisse, die von den Hauptfragen sämtlicher Wissenschaften: der Geschichte der Wissenschaften, Mathemathik, Astronomie, Geologie, Physik, Chemie, Biologie, Psychologie und Soziologie spricht.

Ist die einzige Zeitschrift, die mit ihren Artikeln über Biologie, Physiologie und Psychologie die grundlegendsten Eigentümlichkeiten des Lebens umschließt und sich also jedwedem Förderer der biologischen und psychologischen Wissenschaften und jedem gebildeten Arzte notwendig macht.

Ist die einzige Zeitschrift, die sich rühmen kann, unter ihren Mitarbeitern die berühmtesten Gelehrten in der ganzen Welt zu besitzen. Ein Verzeichnis von mehr als 350 von ihnen ist in allen Heften vorhanden.

Die Artikel werden in der Sprache ihrer Verfasser veröffentlicht, und in jedem Hefte befindet sich ein Supplement, daß die französische Übersetzung von allen nichtfranzösischen Artikeln enthält. Die Zeitschrift ist also auch denjenigen, die nur die französische Sprache kennen, vollständig zugänglich.

Verlangen Sie vom Generalsekretär der „Scientia" in Mailand ein Probeheft unentgeltlich, indem Sie nur, um die Post- und die Speditionsspesen zu bezahlen, 50 Pf. in Briefmarken Ihres Landes einsenden.

Abonnement: Deutschland GM. 26.—

Die Bureaux der „SCIENTIA": Via A. Bertani, 14, Mailand (26)

Generalsekretär der Bureaux der Redaktion: Doktor Paolo Bonetti

Wegen des Reklamewesens wenden Sie sich um Auskünfte und Preisverzeichnisse an die Bureaus der Zeitschrift.

Digitized by Google

Natur und Mensch

Die Naturwissenschaften und ihre Anwendungen

Herausgegeben von Dr. C. W. Schmidt

4 Bände in Lexikonformat, ca. 2000 Seiten Kunstdruckpapier mit etwa 1300 Abbildungen und 120 ein- und mehrfarbigen Tafeln

Soeben erschien der erste Band:

Weltraum und Erde

Von

Dr. **H. H. Kritzinger** und Dr. **C. W. Schmidt**

XII, 494 Seiten mit 409 Abbildungen und 30 Tafeln

In Ganzleinen 32 M., in Halbleder 36 M.

In anschaulichster Weise, unterstützt durch ein sehr reichhaltiges und vielfach neuartiges Abbildungsmaterial, wird in dem vorliegenden Werke von berufensten Fachleuten ein Überblick über die gesamten Naturwissenschaften und ihre Anwendungen geboten.

Die Beziehung zwischen Umwelt und Mensch, die Eingliederung des Menschen in das Naturganze, die Eingliederung des Naturganzen in das menschliche Leben: das ist die leitende Idee für dieses neue Sammelwerk.

Ein ausführlicher illustrierter Prospekt steht durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlage kostenlos zur Verfügung.

Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10

Druck von Otto Walter, Berlin S. 14.

Digitized by Google

Minerva-Zeitschrift

NACHRICHTEN FÜR DIE GELEHRTE WELT

PERIODICAL FOR THE USE OF LEARNED WORLD | REVUE DU MONDE SAVANT | RASSEGNA DEL MONDO SCIENTIFICO | REVISTA DEL MUNDO CIENTÍFICO

ERGÄNZUNG ZU: MINERVA, JAHRBUCH DER GELEHRTEN WELT

HERAUSGEGEBEN VON DR. G. LÜDTKE

ZWEITER JAHRGANG

1926

VERLAG VON WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN W 10

Digitized by Google

Digitized by Google

Minerva-Zeitschrift

NACHRICHTEN FÜR DIE GELEHRTE WELT

PERIODICAL FOR THE USE OF LEARNED WORLD | REVUE DU MONDE SAVANT | RASSEGNA DEL MONDO SCIENTIFICO | REVISTA DEL MUNDO CIENTÍFICO

ERGÄNZUNG ZU: MINERVA, JAHRBUCH DER GELEHRTEN WELT

HERAUSGEGEBEN VON DR. G. LÜDTKE

2. Jahrgang | Ausgegeben März 1926 | 1. Heft

Inhalt

I. Allgemeine Berichte.

E. Unger, Die Altorientalischen Sammlungen in Griechenland und Italien.

E. Unger, Das Altorientalische Museum in Konstantinopel.

A. Abeghian, Die wissenschaftlichen Einrichtungen in Armenien.

O. Grautoff, Rapport sur L'Expansion scientifique et universitaire de la France et l'activité de l'Office National des Universités en 1923 et 1924.

Völkerbundesamt für geistige Zusammenarbeit.

II. Spezialinstitute, Bibliotheken, Gesellschaften.

Das Taubstummeninstitut in Buenos Aires.

Die Veröffentlichungen des Instituts zur wissenschaftlichen Erforschung des Nordens in Leningrad.

La Bibliothèque Municipale de la ville de Poitiers.

Die Inaugurationsfeier an der ukrainischen Universität in Prag.

Das französische Institut in Sofia.

Die rumänische Schule in Rom.

Die Bibliothek Warburg in Hamburg.

Gesellschaft für ostasiatische Kunst.

III. Bücherbesprechungen, Zeitschriftenschau.

Die Zeitschrift erscheint jeden zweiten Monat im Umfange von zirka 4 Bogen.
Preis für den Jahrgang (6 Hefte) M. 12.—. Einzelhefte M. 2.50.
Der Preis des ersten Jahrganges beträgt M. 10.—, gebunden M. 12.50.

VERLAG VON WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN W 10

Digitized by Google

Announcement.

The object of the Minerva periodical is to complete and supplement by more copious details the academic information published annually in the Minerva year-book. It will thus become an invaluable record of the progress of learning and education throughout the entire world. The aims and objects of all kinds of scientific bodies and institutions will fall within its purview; it will enter into descriptions of the more valuable contents and new acquisitions of museums, libraries and archives; and it will bring into recognition the results of scientific research to be credited either to individuals or to the various learned societies. Reports will be published in German, English, French, Italian and Spanish.

The co-operation of the learned world itself is as a matter of course absolutely necessary for the success of the work undertaken by this new magazine, and the Editor makes an earnest appeal for active assistance by the supply of suitable articles, reports, and notes and jottings. The support accruing to him in this way will be the measure of the success and utility to be attributed to his journal, and the more speedily will he be enabled to substitute regular monthly publication for the irregular intervals at which the periodical must perforce appear in its earliest stages. All editorial contributions and communications should be addresesd: Redaktion der Minerva-Zeitschrift, Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10.

Avertissement.

La Revue «Minerva» veut compléter et étendre, par des comptes rendus détaillés, les données publiées annuellement dans «L'Annuaire du Monde savant Minerva». Elle parlera du but et de la mission des Établissements et Instituts scientifiques de toute espèce; elle décrira en détail les précieuses collections et les nouvelles acquisitions des musées, bibliothèques et archives; elle relatera les recherches scientifiques des Sociétés savantes. Les rapport seront publiés en allemand, anglais, français, italien et espagnol.

La Revue «Minerva» n'atteindra son but que si ses collaborateurs actifs du Monde savant y prendront intérêt. La Rédaction prie donc de l'aider en lui adressant des articles appropriés, des notices et des indications. La Revue rendra d'autant plus de services précieux qu'on la renseignera au mieux, et elle pourra d'autant plus vite devenir une Revue mensuelle au lieu de paraître à des intervalles irréguliers comme elle le fait pour le moment.

Prière d'adresser lettres et envois à la Revue «MINERVA», Editeurs Walter de Gruyter & Cie, Berlin W 10.

Ankündigung.

Die Minerva-Zeitschrift will die in dem „Jahrbuch der gelehrten Welt Minerva" jährlich veröffentlichten Angaben durch ausführlichere Berichte ergänzen und erweitern. Ziele und Aufgaben wissenschaftlicher Lehranstalten und Institute aller Art sollen behandelt, wertvolle Bestände und Neuerwerbungen von Museen, Bibliotheken, Archiven eingehend beschrieben und die wissenschaftlichen Forschungen der gelehrten Gesellschaften gewürdigt werden. Die Berichte werden in deutscher, englischer, französischer, italienischer und spanischer Sprache veröffentlicht.

Die Ziele der Zeitschrift sind nur erreichbar, wenn tätige Mitarbeit der gelehrten Welt sich ihr zuwendet. Die Redaktion spricht also die Bitte aus, sie tatkräftig durch Zusendung geeigneter Artikel, Nachrichten u. Hinweise zu unterstützen; je mehr das geschieht, desto wertvollere Dienste kann die Zeitschrift leisten, desto schneller kann sie aus der zwanglosen Folge, in der sie zunächst erscheint, in die Form einer Monatsschrift gebracht werden. Alle Zuschriften und Sendungen sind zu richten an die Redaktion der Minerva-Zeitschrift, Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10.

Avisa.

La rassegna Minerva-Zeitschrift completa ed estende il contenuto dell'annuario «Jahrbuch der gelehrten Welt Minerva», che viene compilato ogni anno, pubblicando articoli originali e relazioni dettagliate su ciò che è esposto in forma succinta nel detto annuario. Specialmente gli scopi, le mansioni ed i risultati ottenuti dagli istituti di indagine e di cultura scientifica saranno oggetto di accurate relazioni, così anche i nuovi acquisti ed i mutamenti degli inventari dei musei, delle biblioteche e degli archivi. Il lavoro delle società scientifiche verrà anche esposto nel modo più completo possibile.

La relazioni verranno pubblicate in lingua tedesca, inglese, francese, italiana e spagnola.

Gli scopi della nostra rassegna potranno venir raggiunti solo con la cooperazione attiva del mondo scientifico e perciò la redazione prega di favorire e sostenere la sua opera mandando articoli adatti, notizie ed appunti critici. Quanto più estesa sarà la cooperazione tanto maggiori saranno i servigi che la nostra rassegna potrà rendere al mondo scientifico e tanto più rapidamente potrà superare lo stadio iniziale di periodico a comparsa non regolare per diventare una rassegna mensile.

Si prega di dirigere la corrispondenza alla redazione della rassegna «Minerva - Zeitschrift», Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10.

Anuncio.

La revista nueva que acaba de aparecer con el título de «Minerva» tiene el fin de completar y de amplificar, por noticias más detalladas, los datos anualmente publicados en el «Anuario del mundo científico Minerva» tratando los objetos y deberes de los distintos institutos y estabelecimientos de enseñanza, describiendo, detenidamente, los valiosos tesoros y nuevas adquisiciones de museos, bibliotecas y archivos, criticando las investigaciones y estudios científicos de las academías y sociedades. Los estudios serán publicados en alemán, inglés, francés, italiano y español.

Los fines de la revista no pueden ser alcanzados sino se le dedicará a ella la colaboración de todos los sabios del mundo. Enuncia el editor el ruego de prestarle el más eficaz socorro y de mandarle estudios, datos y noticias. Cuanto más esto se elevará a cabo, tanto más valiosos servicios la revista los podrá prestar; tanto más velozmente podrá salir una vez por mes en vez de la periodicidad aún irregular en la que debe aparecer al principio.

Todas las cartas etc. deben ser dirigidas a la «Redacción de la Revista Minerva» Casa Editora de Walter de Gruyter y Cia., Berlin W 10.

Digitized by Google

I. Allgemeine Berichte.

Die Altorientalischen Sammlungen in Griechenland und Italien.

Während schon die Römer zahlreiche altägyptische Denkmäler, deren Inschriften ihnen bis ins 3. Jahrhundert n. Chr. verständlich waren, nach Europa gebracht haben — in Rom stehen noch heute gegen 20 Obelisken — haben sie Denkmäler aus Mesopotamien nicht überführt. Sie lagen ja auch unter den gewaltigen Schutthügeln aus Lehm, dem dortigen Baumaterial, schützend begraben und die Kenntnis der Keilschrift war schon um Christi Geburt, vor der römischen Herrschaft, erloschen. So ist in Italien vom Altertum her nichts Altorientalisches vorhanden.

Anders in Griechenland, wohin noch während der Existenz der altorientalischen Reiche einige Denkmäler wohl durch Handelsbeziehungen gelangt sind. In Kreta hat Evans zwei Siegelzylinder der altbabylonischen Hammurapizeit (2000 v. Chr.) ausgegraben. In einem altgriechischen Grabe auf der Insel Cerigo bei Kreta fand man in den fünfziger Jahren die Weihinschrift eines gewissen Naram-Sin, Sohn des Ibiq-Adad, an den Gott von Tilmun von der Mittes des 3. Jahrtausends. Das jetzt verschollene Stück ist nicht nur als Inschrift aus Tilmun eine hervorragende Seltenheit, sondern schon deshalb eine Kuriosität, weil es, weit im Westen gefunden, ausgerechnet von der östlichsten Ortschaft der mesopotamischen Kultur, Tilmun, der heutigen Insel Bahrein im Persischen Golf, herstammt. Im übrigen sind noch zwei feingeschnittene assyrische Siegelzylinder, die um 700 v. Chr. gearbeitet sind, in Kreta bzw. Olympia gefunden worden.

Zu diesen schon im Altertum nach Europa verbrachten Denkmälern gesellen sich dann die in neuerer Zeit durch Gelegenheit und Kunsthandel von den Museen erworbenen Gegenstände, die ich kürzlich in Griechenland und in Italien dank der Liebenswürdigkeit der Herren Direktor Kastriotis, Professor Oikonomos und Dr. Petzalis in Athen, Direktor Majuri, Nogara und Paribeni, insbesondere auch Professor Deimel in Neapel und Rom studiert habe.

Daß es in Athen altorientalische Sammlungen gibt, war bisher überhaupt völlig unbekannt. Das Nationalmuseum besitzt eine kleine, aber gute Sammlung von Siegelzylindern aus der akkadischen Zeit (2700 v. Chr.), aus der Hammurapizeit, auch mit Beischriften; als wichtigstes Stück aber den schon genannten assyrischen Siegelzylinder von Bergkristall aus Kreta, von einem ersten Künstler gearbeitet. Das Bild stellt einen geflügelten Gott dar, der einen Flügelstier und einen Löwengreifen bändigt. Eine Tontafel mit Inschrift des altbabylonischen Königs Sin-gaschid von Uruk (2100 v. Chr.), aus dem Grundstein des Tempels Eanna in seiner Residenzstadt, kommt hinzu. Das Numismatische Museum daselbst hat aus der Sammlung Karapanos einige neubabylonische Siegelstempel von Achat, einen vorzüglichen persischen Siegelzylinder und einige altassyrische sog. kappadokische Tontafeln, Briefe aus Kültepe bei Kaissarie in Kleinasien, aus der Zeit um 2200 v. Chr. Einige gleichartige Tontafeln birgt auch die Privatsammlung des bekannten Numismatikers Dr. Petzalis nebst einer Reihe von Siegelzylindern, davon zwei mit Beischriften. Außer den beiden altbabylonischen Siegeln, die in Kreta aufbewahrt sind, gibt es in Griechenland, soweit bekannt ist, sonst nur noch den schon erwähnten assyrischen Siegelzylinder aus Bergkristall, der in Olympia in den Fundamenten des Prytaneions ausgegraben wurde und sich im dortigen Museum befindet. Er stammt aus derselben Epoche (700 v. Chr.), wie der assyrische Siegelzylinder aus Kreta. Beide Siegel dürften nach Griechenland gelangt sein zu der Zeit, als König Assarhaddon von Assyrien um 675 v. Chr., wie er in einer Keilinschrift erzählt, den Tribut von Zypern, von Ionien und von Tartessos, der phönizischen Koloniestadt in Spanien, erhielt. Die aus Assyrien zurückkehrenden Gesandten könnten diese Siegel mitgebracht haben.

Italien besitzt an sieben Orten altorientalische Sammlungen. In Neapel gibt es im Nationalmuseum nur einen Siegelzylinder und ein neubabylonisches Stempelsiegel aus der Sammlung Farnese. Am bedeutendsten sind in Rom die Altertümer im Vatikan, wo eine Anzahl von 21 assyrischen Relieffragmenten aus Ninive, Nimrud und Chorsabad, drei

Digitized by Google

Bruchstücken von Inschriften, drei Ziegel und ein nabatäisches Reliefbruchstück vorhanden sind, ferner im Museo profano ebendort Bruchstücke von Tonprismen, Tontafeln, zwei Tönnchen Nebukadnezars II. vom Ninmahtempel in Babylon, das Fragment eines beschrifteten Alabastrons aus neubabylonischer Zeit, alles schon veröffentlicht. Flüchtig registriert ist jedoch die ganz ausgezeichnete kleine Siegelsammlung, die der Jesuitenpater Maximilian Ryllo 1838 dem Papst Gregor XVI. überreichte. Bemerkenswert sind zwei alte sumerische Siegel mit Beischriften und das vortrefflich erhaltene Originalsiegel eines Fürstensohns von Lagasch. Auch aus assyrischer und neubabylonischer Zeit sind gute Siegel vertreten. In Rom ist ferner die bekannte Sammlung Baracco mit neun assyrischen Reliefbruchstücken und drei sumerischen Kleinskulpturen, durch Helbig veröffentlicht. Das Thermenmuseum beherbergt jetzt zwei gestempelte Ziegel Nebukadnezars II. aus dem früheren Kirchermuseum, im Collegio Romano, das jetzt prähistorisches und ethnologisches Museum geworden ist. Im Konservatorenpalast auf dem Kapitol gibt es eine kleine Sammlung von vier Tontafeln, Briefen aus der Hammurapizeit (2000 v. Chr.), ein Geschenk des Ingenieurs Eduard Martinoli. An der Treppe, die am Senatorenpalast zum Kapitol emporführt, ist zwischen anderen Reliefs ein Kopf in Flachrelief eingemauert, den man in den Katalogen bisher für assyrisch ausgegeben hatte. Er ist jedoch rein ägyptisch, wahrscheinlich aus ptolemäischer Zeit. Die bedeutendste Sammlung an Tontafeln, sowie einige Siegelzylinder befinden sich im päpstlichen Bibel-Institut in Rom.

Im Museum von Perugia wird die Sammlung Donati von 32 Siegeln aufbewahrt, die von Teloni, Professor für Assyriologie an der Universität Rom, veröffentlicht worden ist. Das Museum, das zuerst altorientalische Antiken in Italien sammelte, ist das Archäologische Museum in Florenz, wo sich 29 Siegel assyrischen und hettitischen Ursprungs befinden, die Milani in seinem Museumskatalog bekanntgemacht hat. Das Siegel des Beltarsi-iluma, eines assyrischen Würdenträgers der Semiramis (800 v. Chr.), und ein Onyxauge, als Schmuck für eine Götterstatue von Nebukadnezar II. geweiht, gehören zu den ältesten Fundstücken, an denen man die ersten Entzifferungsversuche machte. Das Onyxauge ist auch deshalb interessant, weil ein griechischer Diadochenfürst sein Bildnis in den Stein später einschneiden ließ.

Auch sonst sind in Italien nur sporadisch altorientalische Antiken anzutreffen, so ein assyrisches Reliefbruchstück im Palazzo bianco zu Genua; zahlreiche Tontafeln, das Relief eines Pferdekopfes, ferner zwei auf der Löwenjagd befindliche Personen, der Reliefkopf des assyrischen Königs Sargon und eines rasierten Beamten aus Chorsabad sind im Ägyptischen Museum in Turin. Aus der Sammlung Garovaglio sind endlich einige Altertümer ins Museo Civico zu Como gelangt, zwei Reliefbruchstücke vom Palaste des Assurbanipal in Ninive, ein Ziegel Nebukadnezars II., eine altbabylonische Tontafel und 15 Siegelzylinder der verschiedensten Art.

Die altorientalischen Sammlungen Griechenlands und Italiens bergen im wesentlichen nur Kleinfunde, unter denen sich aber manch wichtiges Stück befindet. Die Anzahl der gesammelten Antiken ist aber nicht bedeutend, eine leicht erklärliche Tatsache, da diese Staaten übergenug zu tun haben, erst einmal die zahllosen wertvollen Funde ihrer eigenen Länder zu sammeln, was ihr Interesse vollauf in Anspruch nehmen muß.

Eckhard Unger.

Das Altorientalische Museum in Konstantinopel.

Die Neuaufstellung der altorientalischen Abteilung des Antikenmuseums in Konstantinopel[1]), die nach meinen Plänen in der Zeit vom Januar bis Oktober des Jahres 1925 im großen und ganzen ausgeführt worden ist, dürfte besonders bei den Wissenschaften von der Kunde des Vorderen Orients, Palästinas, Ägyptens und der Vorgeschichte einiges Interesse finden, die Max Ebert in seinem Reallexikon der Vorgeschichte zum ersten Male mit großem Geschick zusammengeschweißt hat. Vor allem aber ist die Hettitologie und die Assyriologie daran interessiert, einmal weil sich in Konstantinopel die größte Samm-

[1]) Über das Museum in Konstantinopel im allgemeinen, sowie über den Plan der Neuaufstellung der altorientalischen Abteilung siehe schon meinen Aufsatz in „Minerva-Zeitschrift" I, Heft 2 (1924), S. 59f.

Digitized by Google

lung hettitischer Denkmäler befindet, andererseits aber weil das Konstantinopler Museum von Grund aus nach den neuesten Prinzipien und Kenntnissen der Wissenschaft aufgestellt werden konnte, ein Vorzug, den es vor allen anderen vorderasiatischen Museen der Welt besitzt.

Das älteste und größte Museum mesopotamischer Altertümer, das Britische Museum in London, hat zwar in den letzten Jahren auch eine Neuordnung erfahren. Sie hat jedoch gerade die bildlichen Denkmäler wenig betroffen. Diese bedürfen vielmehr noch einer gründlichen Scheidung nach Arten und nach historischen Gesichtspunkten. Die Hauptmasse nehmen immer noch Tausende von Tontafeln ein, die zwar für Keilschrift lesende Kenner interessant sind, denen aber die meisten Besucher nichts absehen werden. Die Tontafeln gehören, bis auf einige interessante Beispiele, in die Schränke des Magazins, so daß sie ohne Störung der Ordnung dem Gelehrten zum Studium übergeben werden können.

Auch das Museum des Louvre in Paris ist noch altmodisch, namentlich weil hier assyrische Kolossalreliefs zusammen mit sumerischen Statuen, die 2000 Jahre älter sind, aufgestellt sind, so daß eins das andere beeinträchtigt.

Das Vorderasiatische Museum in Berlin aber zählt heute noch gar nicht mit, da es nur provisorisch im Keller des Kaiser-Friedrich-Museums untergebracht ist und noch der Auferstehung im neuen Messelmuseum harrt. So bot sich keinerlei Vorbild für die Aufstellung des vierten großen europäischen, altorientalischen Museums in Konstantinopel, das außer der umfangreichen Sammlung der sumerischen, akkadischen, babylonischen und assyrischen Kulturdenkmäler, auch noch die hettitischen und aramäischen, die altarmenischen und ägyptischen und zu guter Letzt die südarabischen Altertümer vereinigt, auf letzterem Kulturgebiet weitaus die größte bestehende Sammlung.

Die meisten Antiken und die besten Stücke des Museums stammen aus deutschen Ausgrabungen von Assur in Assyrien, Babylon, Fara in Babylonien, Sendschirli in Syrien, Boghasköj in Kleinasien; die Amerikaner haben aus Niffer und Bismaja, die Franzosen aus Tello, die Engländer aus Malatia und Dscherablus in Syrien Altertümer an das Museum abgegeben. Die südarabischen, die altarmenischen, ein großer Teil der hettitischen Altertümer, sowie eine Reihe von wertvollen Funden aus Mesopotamien sind von der türkischen Regierung selbst geborgen worden. Dazu kommt eine eigene kleine Ausgrabung in Sippar in Mesopotamien.

Die Neuordnung aller dieser verschiedenartigen Denkmäler war um so schwieriger, als ein schon vorhandenes Gebäude, die ehemalige Kunstschule, die also dem Unterricht gewidmet war, zum Museum kreiert wurde. In diesem Gebäude sind nach orientalischer Bauweise die Säle ohne Verbindung miteinander um einen großen Saal herum angelegt, oder sie gehen auf einen Flur hinaus, so daß es nicht möglich war, ein Hintereinander von Sälen zu schaffen. Die schwierigen Zeiten verboten zudem jeden Umbau und die Kosten mußten auf das niedrigste Maß herabgesetzt werden.

Das Museum hat nur ein Geschoß. Eine breite Freitreppe führt zum Vestibül (I), an das rechts ein Raum (II) angebaut ist. Geradeaus liegt der große oblonge, 10 m hohe Saal III, von dem rechts zwei Säle IV und V, links hinten ein anderer VI[1]), vorn ein sehr langer Saal VII mit Oberlicht linkshin abgeht, der in einen Flur VIII ausläuft, in den von rechts zwei Säle IX, X, von links aber ein Magazin und Saal XI einmünden. Der Flur führt geradeaus in einen sehr hohen, quer vorgelagerten, die ganze Tiefe des Gebäudes einnehmenden Saal XII. Von Saal IV aus führt eine Tür ins Freie auf eine Terrasse XIII, von der man einen prächtigen Blick auf das Goldene Horn, Galata und Pera genießt.

Außen neben der Freitreppe begrüßen den Besucher zwei gewaltige Torlöwen aus Basalt von Sendschirli. Das Vestibül enthält Kolossalreliefs der assyrischen Zeit des 9. Jahrhunderts aus Nimrud und den Torso einer Königstatue aus Assur. Der abgesonderte Raum II ist den Keilinschriften gewidmet, Bauinschriften auf Stein, Türangelsteine aus allen Zeiten, eine Reihe von Stelen, die sich assyrische Minister in Assur errichteten, die altarmenischen, sog. urarthäischen Basaltinschriften, ferner zwei Vitrinen mit Tontafeln und Proben der Keilschrifturkunden in Ton und Stein; an den Wänden Regale mit Bauziegeln, geschrieben und gestempelt, zeitlich angeordnet. Man studiert also hier die Keil-

[1]) In den Wänden zwischen den Sälen II, IV und V sowie VI und IX befinden sich jetzt oben je drei große Öffnungen, die ein diffuses Licht verbreiten und vermauert werden müßten. Dadurch würde auch Wandfläche gewonnen.

Digitized by Google

schrift in Ton und Stein aus den Zeiten von 3200—500 v. Chr., ein Eldorado für die assyriologischen Sprachforscher.

Der große Saal III ist geteilt. Das vordere Drittel beherrscht die Kolossalstatue des assyrischen Königs Salmanassar III. aus Assur, jetzt wiederhergestellt und ergänzt[1]), inmitten von Reliefs von assyrischen Genien und von Altären älterer Zeit. Die anderen zwei Drittel des Saales sind der aramäischen Skulptur vorbehalten. Der Saal birgt die in Konstantinopel befindlichen Prunkstücke, in der Mitte die Säulenbasis mit weiblichen Löwensphinxen, dahinter die Kolossalstatue eines Königs von Sendschirli auf Löwenbasis aus dem 9. Jahrhundert, links die Reliefs des aramäischen Königs Bar-Rekub mit seiner Hofkapelle und den Würdenträgern (730 v. Chr.; durch eine phönizische Inschrift erläutert). Sonst noch Torlöwen und Sphinxreliefs. An der großen Wand rechts das späte Kolossalfelsrelief von Iwris in Kleinasien in Gipsabguß, der Vegetationsgott, Wein und Getreide spendend, vom König angebetet. Das Denkmal steht unter assyrischem Kultureinfluß um 700 v. Chr. Rechts davon die jüngere Stele von Bor mit dem Relief eines fast identischen Königs. Beide Denkmäler haben die hettitische Bilderschrift, das erste in Relief, das zweite aber eingeritzt. Links von Iwris ein anderes hochbedeutsames Denkmal, die Stele von Ördek-Burnu, mit einem Relief von hettitischen Personen und einer phönizisch-aramäischen Inschrift, deren Sprache aber nicht aramäisch, sondern hettitisch ist.

Der Saal VI ist der reinen hettitischen Kultur gewidmet; da die Schrift noch nicht entziffert ist, vorerst kenntlich an dem Charakteristikum der Barttracht, nämlich an den Personen mit rasiertem Gesicht und an den hettitischen Hieroglyphen: Acht Reliefs aus Malatia, andere Skulpturen aus Boghaskoj, der Hauptstadt der Hettiter, darunter eine Torsphinx aus dem 13.—11. Jahrhundert; Gipsabgüsse der Reliefs von Öjük, in einer Vitrine Kleinfunde und Tontafeln mit Keilschrift aus dem Königsarchiv von Boghasköj mit dem berühmten Vertrage zwischen Ramses II., dem ägyptischen Pharao, und dem Hettiterkönig Hattuschil III. Große Tonvasen und zahlreiche aus vielen Bruchstücken wiederhergestellte, weiß und rot gefirnißte Vasen von eigenartigster Form aus Boghasköj sind teils außen, teils in Glasschränken untergebracht. Der Saal V gegenüber schließt sich zeitlich an mit den Burgtorskulpturen von Sendschirli vom 9. Jahrhundert, der Kultur der Aramäer angehörig, die sich von den Hettitern dadurch unterscheiden, daß sie Vollbart mit ausrasierten Lippen tragen. Hettitisch aber sind die Skulpturen des hier noch aufgestellten Schmucks vom Südstadttor von Sendschirli aus dem 11. Jahrhundert. Eine perspektivische Zeichnung des Burgtores zeigt die Reliefs in ihrer einstigen Aufstellung. Weiter führt Saal IV; er teilt sich der Länge nach in eine westliche und eine östliche Hälfte. Auf zwei seitlichen Sockelbänken[1]) sind links die Denkmäler mit reliefierter hettitischer Schrift aus Emir Gazi, Hamat usw. aufgestellt, die zum Teil durch die Personen mit aramäischer Barttracht den Aramäern zugewiesen werden müssen, so die Skulpturen von Mar'asch (9. Jahrhundert). Gegenüber aber stehen die Denkmäler mit eingeritzter hettitischer Schrift, meist jüngeren Datums, darunter die Stele des aramäischen Wettergottes aus Babylon und die Statue aus Palanga in Kleinasien, die wegen des Zickzackfaltenentwurfs ihres Mantels als spätestes „hettitisches" Denkmal ins 6. Jahrhundert v. Chr. datiert werden muß. Die kürzlich von Th. Wiegand für das alte Museum in Berlin erworbene kostbare Kolossalstatue einer griechischen Göttin, die zu den besten und ältesten Werken der archaischen Periode gehört, bietet mit dem Faltenwurf ihres Schals eine vorzügliche, sehr interessante und wichtige vorbildliche Parallele zur Statue von Palanga. Einige Steine mit phrygischen Inschriften, zwei Basaltblöcke mit aramäischen Reliefs und Inschriften aus persischer Zeit (5. Jahrhundert) sind die jüngsten Denkmäler dieses Saales. Durch die Tür tritt man auf die Terrasse (XIII), wo rechts Türangelsteine Salmanassars III. aus Assur, links verschiedene Basaltaltertümer geringerer Erhaltung aus Syrien Platz gefunden haben. — Da die Säle untereinander keine Verbindung haben, wurde die Einheit naturgemäß durch den großen Saal gewonnen, so daß die Säle III—VI im ganzen die Kultur der hettitischen und aramäischen Völker vorführen, deren Denkmäler, seither durcheinandergeworfen, hier zum erstenmal nach bestimmten Gesichtspunkten geordnet sind.

[1]) Eine völlige Schließung der Fenster im oberen Teile der Wand gegenüber dem Eintretenden, wodurch der imposante Eindruck der Statue wesentlich erhöht wird, ist beabsichtigt.

[1]) Die Sockelbänke waren schon vor der Neuaufstellung vorhanden.

Digitized by Google

Die assyrischen Denkmäler des III. Saales finden ihre Fortsetzung in Saal VII und VIII, wo die Skulpturen des 8. und 7. Jahrhunderts untergebracht sind, zuerst rechts die assyrische Garde Tiglatpilesers III. im Parademarsch aus Arslan Tasch, links Stelen und Reliefs von Königen und Beamten aus Assur und Ninive (Sanherib, Assurbanipal), isoliert davor die Basaltstele mit Relief Adadniraris III. aus Saba'a, nach deren Inschrift seine Mutter Semiramis zeitweise die Regentschaft für ihn geführt hat. Saal VIII, vor dem ein steinerner Dreifußaltar Sargons II. steht, zeigt links den Kopf eines kolossalen Stierkentauren und den eines Wildstiers aus Assur, gegenüber zwei späte Reliefstelen von nachassyrischen Fürsten von demselben Orte aus parthischer Zeit. In dem dahinterliegenden Raum IX sind teils weitere solche Stelen, Ornamente und Skulpturen dieser Epoche, teils die sehr wichtige, einzigartige Sammlung der südarabischen Altertümer an den Wänden oder in Glasschränken ausgestellt. Zu erwähnen sind eine Reihe von vorzüglichen Alabasterreliefs, Kamelreiter, Fabelwesen darstellend, aber auch Alabasterköpfe, die von Gräberstelen stammen. Verfolgt man den Flur VIII weiter, so sind links ägyptische Steinreliefs, Sphinxe seitlich der Tür von Raum XI, der die kleine, aber aparte ägyptische Sammlung birgt, ein alter Bestand, seit Jahrzehnten nur wenig vergrößert. Gegenüber aber, seitlich der Tür zu Saal X, haben zwei Unika, Kolossalstatuen von altarabischen Scheichs aus Buntsandstein, aus vorchristlicher Zeit, Aufstellung gefunden. Vier Köpfe, die zu ähnlichen Statuen gehören und auch in Medain Salih gefunden sind, findet man im anstoßenden Saale X, außerdem noch eine Reihe von bemalten ägyptischen anthropoiden Holzsärgen der bekannten Art.

In der Mitte des Saales XII, der die Kleinfunde und die Skulpturen Mesopotamiens beherbergt und dessen Wände mit den buntglasierten Drachen-, Stier- und Löwenreliefs aus Babylon dekoriert sind, empfängt den eintretenden Besucher die älteste Statue Mesopotamiens des sumerischen Königs Lugaldalu; sie stammt aus der Zeit um 3300 v. Chr.; vor ihr ruht auf einem Sockel die ovale reliefierte Platte eines betenden Sumerers; links im östlichen Teile des Saales in Vitrinen viele Terrakotten, zahlreiche Bruchstücke feiner Reliefs des berühmten Gudea, die sich vermutlich noch zu einer großen Stele zusammenschließen lassen, Bruchstücke von archaischen Statuen und gut erhaltene Weihreliefs der ältesten Zeit aus der Mitte des 3. Jahrtausends.

Links vor den drei Fenstern sind drei Basaltstatuen auf einem freieren Platze aufgestellt, die mittlere das Bild des semitischen, vollbärtigen Fürsten Pusur-Ischtar von Mari, in Babylon gefunden. Es ist die einzige, erhaltene lebensgroße Statue des 3. Jahrtausends, der ich ihren Kopf, der sich in Berlin befindet, in einem getönten Gipsabgusse aufgesetzt habe. Ein Basaltrelief des Naram-Sin von Akkad, ein interessantes steinernes Weihbecken der Gudea, das einen Relieffries von wasserspendenden Göttinnen trägt, die Regen- und Quellwasser verherrlichen, sind hier aufgestellt. Nach seiner Rekonstruktion, die möglich ist, wird dies Denkmal zu den bedeutendsten Schöpfungen der sumerischen Kunst überhaupt zählen.

Der andere, westliche Teil des Saales XII enthält die Kleinfunde, Tonvasen, getrennt in bemalte und emaillierte, sowie in einfache, ungetönte Vasen, nach Fundorten gesondert, die Bronzen und Grabbeigaben, die Gewichte gemäß ihren Formen (Birne, Ente, Korn) geschieden, die Keulenköpfe und Zepterknäufe in einem eigenen Schrank, vor allem aber in zwei Vitrinen die überraschend reichhaltige Sammlung von Steinvasen, auch mit Inschriften, durch Ergänzung der Formen teilweise vervollkommnet, historisch und nach Orten geordnet. Solche Vasen kannte man bisher nur aus Ägypten. Besondere Abteilungen bilden die zahlreichen prähistorischen Steingeräte, die bei den Grabungen gefundenen Tierknochen, Hölzer, Muscheln, die bearbeiteten Elfenbein- und Knochengeräte, die Schmucksachen aus Halbedelstein oder künstlichem Material, einer blauen und weißen Porzellanmasse, endlich auch ein Schauschrank mit den Siegelzylindern, deren Bild auf Ton abgerollt ist, und die historisch und nach Fundorten geordnet sind.

In einer Abteilung eines Schauschrankes ist auch eine Ausstellung von Fälschungen gemacht worden, als Lehre und zur Warnung für kauflustige Amateure.

Die Neuordnung des Altorientalischen Museums ist abschließend erfolgt, so daß die Aufnahme größerer Denkmäler nicht mehr vorgesehen ist, da in Angora ein „Ethnographisches Museum" eingerichtet wird, wo die noch auftauchenden Denkmäler fortan gesammelt werden.

Berlin. Eckhard Unger.

Digitized by Google

Die wissenschaftlichen Einrichtungen in Armenien.

Trotz seiner allgemein bekannten traurigen Schicksalsgeschichte hat das armenische Volk es doch fertiggebracht, sowohl im eigenen Heimatlande, als auch in der Diaspora aus eigenen Mitteln höhere Schulen und wissenschaftliche Institute zu errichten und sie auch auf die Dauer zu versorgen. Es genügt zur Erläuterung des Gesagten, wenn wir folgende Bildungsanstalten erwähnen: Die 1874 in Etschmiadsin, dem historischen religiös-kulturellen Zentrum aller Armenier, gegründete Akademie — die Hochschule für Theologie, armenische Philologie und Pädagogik — das 1824 zu Tiflis gegründete Nersissian-Seminar, das 1814 zu Moskau von dem Armenier Lazareff gegründete und anfänglich auch rein armenische Lazareffski-Institut für armenische und orientalische Philologie, weiter auch die berühmten wissenschaftlichen Institute der armenischen Mechitaristen zu Venedig (gegr. 1702) und zu Wien (gegr. 1811).

Diese und noch einige andere wissenschaftlichen Zentren und höhere Schulanstalten sind zugleich auch Pflegestätten der armenischen Literatur und nationaler Wiedergeburt gewesen. Sie sind außerdem als Vermittler zwischen dem wissensdurstigen armenischen Volke und der europäischen Kultur aufgetreten. Viele Hunderte der ehemaligen Zöglinge der genannten Bildungsanstalten erhielten auch an russischen und europäischen — zumeist deutschen — Universitäten und Hochschulen ihre akademische Ausbildung. Aus den Reihen dieser Persönlichkeiten kamen auch die Stifter und Förderer der neuen armenischen Literatur und der nationalen Freiheitsbewegung.

Am 28. Mai 1918 wurde die freie und unabhängige armenische Republik gegründet mit der Hauptstadt Erivan unweit von Etschmiadsin und dem Ararat. Sie umfaßte anfänglich die meisten armenischen Bezirke Transkaukasiens. Seit Ende 1920 steht jedoch ein Teil (etwa ein Drittel) der armenischen Länder Transkaukasiens unter der Okkupation kemalistischer Truppen; der andere Teil aber wurde 1921 „sowjetisiert" und ein Jahr später dem Bunde der Sowjetrepubliken angegliedert. Das Armenische ist die Staats- und Schulsprache des Landes. Auch der Mittelpunkt des armenischen kulturellen Lebens ist seit 1918 aus Tiflis, dem Zentrum des Transkaukasischen Bundes (Armenien, Georgien, Aserbeidjan), nach Erivan verlegt worden. In seinen heutigen Grenzen umfaßt der armenische Staat zwar nur 30000 qkm Flächeninhalt und hat 1 Million Einwohner, mit ihm sind jedoch auch die übrigen Armenier (etwa noch 1 Million) der Kaukasusländer und Sowjetrußlands in nationaler und kultureller Verbindung.

Schon von den ersten Tagen der Entstehung des armenischen Staates an, widmeten seine leitenden Persönlichkeiten der Pflege der armenischen Kultur und Wissenschaft ihre besondere Aufmerksamkeit. Vor allem kommt hier die Gründung der armenischen Universität, die nach etwa zweijähriger Vorbereitungsarbeit im Januar 1920 erfolgte, in Betracht. Die Universität wurde aus technischen Gründen in Alexandropol (jetzt: Leninakan), der zweitgrößten Stadt des Landes, eröffnet, aber schon im Herbst 1920 wurde sie nach Erivan verlegt. In einem gewissen Sinne sollte die neue armenische Hochschule die alte Etschmiadsiner Akademie ersetzen, die leider seit einigen Jahren nicht mehr existiert (man beabsichtigt aber, sie wieder zu eröffnen). Auch ein Teil der Dozenten der armenischen Universität besteht aus den ehemaligen Lehrkräften der Etschmiadsiner Akademie. Allerdings befindet sich die Universität noch im Anfangsstadium ihrer Entwicklung, und es müssen noch viele Jahre vergehen, bis der notwendige Nachwuchs an Lehrkräften vorhanden ist, der auch den modernen Erfordernissen der Wissenschaft in verlangtem Maße entsprechen kann, es müssen weiter die nötigen Maßregeln getroffen werden, um durch eine allgemeine Schulpflicht den Kulturstand des Volkes zu heben und somit auch die Aufgaben des höheren Schulwesens zu erleichtern, aber immerhin ist die armenische Universität schon heute eine Bildungs- und Kulturstätte von großer Bedeutung, zu der nicht nur armenische Jugend aus allen Teilen der Republik, sondern auch aus den angrenzenden transkaukasischen Ländern Persien und Turkestan hinströmt, um dort ihre akademische Bildung zu erhalten. Unter den Studierenden der armenischen Universität befindet sich auch eine kleine Anzahl von Fremden. Es versteht sich von selbst, daß die Unterrichtssprache der Universität die armenische ist; aber auch der Kursus des Russischen und einer der westeuropäischen Sprachen — deutsch oder französisch — ist für Studierende aller Fakultäten obligatorisch.

Digitized by Google

Die armenische Universität war anfänglich (unter der Amtszeit des Unterrichtsministers Nikol Aghbalian, des hervorragenden armenischen Literaten), als Armenien noch eine nationale unabhängige Republik war, nach dem Vorbilde der deutschen und russischen Universitäten gegründet. Der erste Rektor der Universität war der frühere Professor der Moskauer Universität Juri Gambaroff (ein Armenier), dessen Name als der eines hervorragenden Rechtswissenschaftlers auch im Auslande bekannt ist (er starb vor kurzem in Moskau). Nachdem aber in Armenien das Sowjetregime eingeführt ist, hat man auch dort das Organisationssystem sowjetrussischer Hochschulen eingeführt. Die Universität steht jetzt unter der Oberaufsicht des armenischen Volkskommissars für Kunst und Wissenschaft. Es wird namentlich dafür Sorge getragen, daß die humanitären und vor allem die sozialen Wissenschaften von Marxisten und im Geiste des Leninismus gepflegt werden. Als Rektor der Universität ist seit der Einführung der Sowjets in Armenien der Chemiker Hakob Howhannissian, der seine Universitätsbildung in Leipzig erhalten hat, tätig. Die armenische Universität besteht aus vier Fakultäten: der medizinischen, landwirtschaftlichen, technischen und sozialwissenschaftlichen. Die letztere entspricht etwa der philosophischen Fakultät der deutschen Universitäten und umfaßt auch das Studium der Sowjetrechte. Also außer den sozialen Wissenschaften (oder vielmehr dem Marxismus und dem Leninismus) werden in der sozialwissenschaftlichen Fakultät auch folgende Disziplinen gelesen: Philosophie und Pädagogik, Geschichte und Literatur, Naturwissenschaften und Mathematik. Die Universität stellt also etwa eine Vereinigung der sonst üblichen Universität einerseits und des landwirtschaftlich-polytechnischen Institutes andererseits dar. Diese entspricht auch den Verhältnissen und heutigen Erfordernissen Armeniens durchaus, das zur Zeit auch nicht imstande ist, mehr als eine wissenschaftliche Hochschule zu unterhalten. Die Universität ist auch im Besitze einer Bibliothek mit mehr als 50000 Bänden. Unlängst wurde ihr auch die reiche orientalische Bibliothek des früheren Lazarefski-Institutes zu Moskau mit mehr als 20000 Bänden geschenkt.

Die Erivaner Universität hat noch kein eigenes Gebäude. Sie ist zeitweise in den Räumen des früheren Lehrerseminars untergebracht. Im Juli 1925 hat aber schon die Grundlegung eines neuen Universitätsgebäudes stattgefunden, das außer Hörsälen noch verschiedene Laboratorien, Kliniken, ein naturwissenschaftliches Museum, eine Bibliothek und ein Internat haben soll. Die Gesamtzahl der Lehrkräfte: Professoren, Dozenten und Lektoren betrug im vergangenen Jahre 76, die der Studierenden 1138. Zu den Lehrkräften der Erivaner Universität zählen auch einige hervorragende Gelehrte. Von den Philologen und Historikern, die sich durch ihre wissenschaftlichen Arbeiten eines weiten Rufes erfreuen, seien genannt: H. Adjarian, M. Abeghian, H. Manandian, Leo-Babachanian, S. Lissitzian, A. Terterian, S. Hagobian, A. Kalantarian, A. Howhannissian u. a.

Wie in allen anderen Sowjetländern, bestehen auch in Armenien außer der Universität sog. Arbeiterfakultäten: in Erivan mit 31 Lehrkräften und 324 Hörern und in Leninakan (Alexandropol) mit 24 Lehrkräften und 394 Hörern. Die Arbeiterfakultäten der Sowjetstaaten sind als Vorstufen zur Universität für Arbeiter ohne Reifezeugnis gedacht und haben meist dieselben Lehrkräfte, wie die Universitäten und sind auch den letzteren angegliedert.

Erivan hat weiter eine Musikhochschule, das armenische Konservatorium. Der gegenwärtige Leiter ist der Rektor Adamian. Das Konservatorium zählt 17 Lehrkräfte und 225 Studierende. Außer diesen Hochschulanstalten existieren in Erivan und Leninakan einige mittlere Spezialschulen: für Kunstgewerbe, Malerei, außerdem noch landwirtschaftliche und pädagogische Kurse.

Zu den Stätten der Wissenschaft kommen ferner folgende Einrichtungen: Das Institut für Wissenschaft und Kunst, das erst vor kurzer Zeit in Erivan gegründet worden ist. Das Institut hat die Aufgabe einer Akademie der Wissenschaften und folgende Abteilungen: eine literarisch-historische, eine naturwissenschaftlich-mathematische und die der Künste. Leiter des Institutes ist der Philologe Prof. Dr. M. Abeghian. — Die öffentliche Staatsbibliothek, die im Jahre 1919 gegründet ist, zählt schon heute 100000 Bände. Sie besitzt auch eine Handschriftenabteilung und einen Lesesaal. In dem letzten Berichte des Direktors der Bibliothek wird gesagt, diese werde jetzt jährlich um ca. 45000 Bände reicher. Die Bibliothek erhält nämlich je 5 Freiexemplare der in Armenien erscheinenden Publikationen aller Art und je 3 Freiexemplare aller in den transkaukasischen Bundesstaaten: Georgien und Aserbedschian erscheinenden

Digitized by Google

Publikationen. Man erwirbt auch im Rahmen der Möglichkeit, je 1—2 Exemplare aller im Auslande in armenischer Sprache erschienenen und erscheinenden Bücher, sowie die Veröffentlichungen in fremden Sprachen, die Armenien, den Kaukasus und den nahen Orient betreffen. Die in der Diaspora lebenden Armenier (außerhalb der Sowjetunion ca. 700000) unterstützen die Staatsbibliothek des Heimatlandes durch reichliche Spendungen. Auf diesem Wege bekommt auch die Bibliothek die meisten Bände, jährlich etwa 40000; gekauft werden also durchschnittlich nur ca. 5000. Es ist weiter vorgesehen worden, für die Staatsbibliothek ein neues und geräumiges Gebäude zu errichten. Die Zahl der Beamten der Staatsbibliothek zählt 27; der erste Direktor war der bekannte Gelehrte S. Kanajantz, der jetzige ist E. Taghianossian. — Das Staatsmuseum (gegründet 1920) hat folgende Abteilungen: Archäologie, Ethnographie, Geschichte, Kunst, Revolution und Archiv. Es besitzt auch eine Bibliothek nebst einer Manuskriptenabteilung mit 1050 alten Handschriften. Dem armenischen Staatsmuseum sind die reichen archäologisch-ethnographischen Sammlungen und die Bücherei der früheren Ethnographischen Gesellschaft zugrunde gelegt. Einer der jetzigen Direktoren des Staatsmuseums ist E. Lalajantz, der verdienstvolle Gründer der armenischen ethnographischen Gesellschaft und der Herausgeber der armenischen Zeitschrift für Ethnographie. Die anderen Direktoren des Museums sind die Historiker: E. Schahasis und D. Ananun. Das armenische Staatsmuseum kann schon heute als eines der reichsten im nahen Orient gelten. Reich sind namentlich die archäologische und die ethnographischen Abteilungen, aber auch die literarische und die historische. Das Museum ist im Besitze von zahlreichen Urkunden aus alter und neuer Zeit, von Münzensammlungen, Manuskripten berühmter armenischer Literaten u. dgl. — Die Gesellschaft für den Schutz der Altertümer Armeniens (Direktor A. Kalantarian) hat den speziellen Zweck archäologische Expeditionen und Untersuchungen auszuführen und die Altertümer zu erhalten.

Zum Schluß sei auch das wissenschaftliche Institut von Etschmiadsin erwähnt. Es besteht aus zwei Abteilungen: einer Bibliothek und einem Museum. Die Handschriftensammlung der Etschmiadsiner Bibliothek zählt mehrere tausend alter Handschriften und ist die reichste derartiger armenischer Sammlungen. (Bekannt sind auch die Handschriftensammlungen des armenischen Klosters zu Jerusalem und die der Mechitaristen von Venedig und Wien). Das Museum enthält eine Anzahl von Gemälden bekannter armenischer Meister, unter denen sich auch einige des berühmten russisch-armenischen Kunstmalers Ajwasowsky befinden. Von den Etschmiadsiner Gelehrten seien hier genannt: die Bischöfe Dr. Garegin Howsepian und Magister Mesrop Ter-Mowsessian, sowie Lic. Dr. Erwand Ter-Minassian, die ihre Hochschulbildung in den Universitäten Deutschlands erhalten haben. Von den Privatgelehrten möge nur noch der verdienstvolle Armenist S. Malchassian (in Tiflis) erwähnt werden.

Dr. Artasches Abeghian.

Rapport sur L'Expansion scientifique et universitaire de la France et l'activité de l'Office National des Universités en 1923 et 1924.

Der sehr umfangreiche Bericht über die Jahre 1921—1922, der 1923 erschien und viel Grundlegendes über die ganze Institution enthielt, diente meinem Aufsatz „Das Geistesleben in den französischen Provinzen" in den Preußischen Jahrbüchern vom Februar 1925 als Unterlage. Der neue Bericht, dem ein ausführlicherer folgen soll, umfaßt nur 30 Quartseiten; auch ist er von Ch. Petit Dutaillis gezeichnet und enthält folgende interessante Einzelheiten:

Im Anschluß an eine Reise des Direktors durch Jugoslawien ist beschlossen worden, in Belgrad, Zagreb und Ljubliana eine neue Filiale der Expansion scientifique et universitaire zu errichten, die seit 1925 funktionieren soll. In New York (Julien Champenois) und in London (Philibert) sind besondere und unabhängige Institute errichtet, die einen großen Zulauf haben sollen. In Madrid, Barcelona und Florenz sind die Institutsdirektoren Delegierte des Office geworden. In der Schweiz und in Holland werden keine eigenen Bureaus unterhalten, aber ein französischer Professor an der Universität Freiburg und ein französischer Lektor an der Universität Amsterdam sind Delegierte.

Digitized by Google

Das Office hat zwischen dem 1. Januar und dem 31. Dezember (Jahreszahl nicht angegeben) 8000 Briefe erhalten. Firmin Roz ist in Paris der Delegierte für Amerika und soll nach dem Bericht eine Unzahl von Besuchen empfangen. Louis Eisenmann ist nach wie vor der Vertreter der slawischen Länder, Desclos bearbeitet Auslandsaustausch der Schüler in Familien. Die Herren unternahmen Reisen in die von ihnen bearbeiteten Länder. Seit dem 4. Juli 1923 sind drei neue Mitglieder in den Rat des Ausschusses des Office gewählt worden: Léon Guillet, Direktor der Ecole centrale, Georges Lecomte, Präsident der Société des Gens de Lettres und Rébelliau, Mitglied des Instituts, Direktor von „La Fondation Thiers", Paul Doumer ist zum Präsidenten, Appell und Honnorat zu Vizepräsidenten der Assoziation gewählt worden.

Die Universitäts- und Schulbeziehungen mit dem Auslande werden offiziell kontrolliert und gefördert von dem Service des œuvres francaises à l'etranger und durch Le Service d'Expansion universitaire et scientifique. Der erstere untersteht dem Auswärtigen Amt und hat als doppelten Ursprung das Bureau des Ecoles und l'ancien Service de Propagande. Das erstere verfügte 1924 über ein Budget von 26092000 Fr., von denen 9300000 Fr. für die französischen Arbeiten in Europa, 9987000 Fr. für die französischen Arbeiten in Syrien und im Libanon, 5792000 Fr. für die Arbeiten im Orient, 3250000 Fr. für die Arbeiten im fernen Osten, 1805000 Fr. für die französischen Arbeiten in Amerika verausgabt wurden. Der andere untersteht dem Ministerium für öffentlichen Unterricht und verfügte 1924 über einen Gesamtkredit von 956063 Fr., die im Kapitel 30 des ministeriellen Budgets geführt werden. Davon 791984 Fr. für die Kunst: 1. Unterstützung von Unterricht und wissenschaftlicher Ausbreitung im Auslande, sowie Entschädigungen für das Unterrichtspersonal, Reisen ins Ausland, Unterstützungen für gewisse Institute, Schulen und Professoren; 45243 Fr. für Kunst: 2. Bücher, wissenschaftliches Arbeitsmaterial, Bibliotheken; 71000 Fr. für Kunst: 3. Unterstützung für Ausschüsse, Bureaus und Sonderkurse; 48526 Fr. für Kunst: 4. Reisekosten, Aufwandsentschädigungen für internationale Kongresse in Frankreich und im Auslande. Der Service d'Expansion universitaire et scientifique hat kein eigenes Personal, sondern benutzt die Räume und das Personal des Office.

La Mission Laique hat große Volks-, Mittel- und höhere Schulen im mittelländischen Orient gegründet, verfügt über ein Budget von $3^1/_2$ Mill. Fr. Die Alliance française hat in der ganzen Welt französische Sprachkurse, Vorträge und Bibliotheken eingerichtet. Sie verfügt in ihrem Hauptsitz über ein Budget von ungefähr 1100000 Fr. Ihre „Ecole Practique" und ihre Ferienkurse werden durch die Einnahmen gedeckt, so daß sie ungefähr 300000 Fr. an Schulen im Auslande verteilen kann. Ihre Filialen, die von französischen Kolonien oder von Freunden Frankreichs geschaffen werden, haben selbständige, zuweilen sehr bedeutende Budgets, vornehmlich la Fédération des alliances françaises des Etats-Unis.

In einigen Universitäten sind die Ehrenausschüsse sehr mächtig. Derjenige von Grenoble verfügte 1923/24 über ein Budget von 273842 Fr. und nahm 847 ausländische Schüler für Ferienkurse 1924 auf und hat gleichzeitig 750 patroniert. Der Lyonaiser Ehrenausschuß hatte ein Budget von 320000 Fr. und hat infolge der Nähe von Grenoble keine Ferienkurse veranstaltet, aber 1923/24 448 ausländische Studenten patroniert. In Toulouse standen 54000 Fr. zur Verfügung für 265 Studenten. Die Ferienkurse in Bagnères de Bigorre hatten 1924 137 Schüler, Nancy 268 Auslandsstudenten und 135 Teilnehmer an den Ferienkursen im Gegensatz zu 60 im Jahre 1923. Paris stand natürlich wieder an der Spitze mit 3266 ausländischen Studenten, 651 immatrikulierten für die Vorlesungen über französische Zivilisation vom 1. November 1923 bis zum 1. Juli 1924 und 465 Teilnehmern an den Ferienkursen vom 1. Juli bis zum 1. November. Paris hat keinen Ehrenausschuß. Die Arbeit wird geleistet vom Bureau de Renseignements scientifique de la Sorbonne, la Société universitaire des Amis de l'étudiantes, le Foyer de l'Etudiante, le Groupement des Universités pour les Relations avec l'Amérique latine sowie von anderen Ländergruppen.

Am 31. Juli 1924 sind in ganz Frankreich 6421 ausländische Studenten gegen 5712 1923 gezählt worden: Lyon 448, Straßburg 413, Montpellier 308, Nancy 268, Toulouse 265, Bordeaux 193, Caen 108, Rennes 78, Dijon 76, Aix-Marseille 65, Poitiers 57, Besançon 44, Lille 37, Alger 27, Clermont 18. Die verschiedenen Länder waren folgendermaßen vertreten: Rußland 714 Emigranten, Rumänien 645, Ägypten 495, Jugoslawien 448; Britisches Reich 426 Engländer und Schotten, 42 Kanadier, 17 Inder usw.; China 369, U. S. A. 358,

Digitized by Google

Griechenland 290, Polen 273, Schweiz 198, Luxemburg 170, Syrien 166, Schweden 61, Norwegen 55, Dänemark 39, Türkei 127, Tschechoslowakei 124, Bulgarien 105, Belgien 85, Spanien 83, Ungarn 50, Österreich 30, Deutschland 18, Holland 34, Japan 38, Portugal 14, Irland 6, Finnland 7.

In Paris ist in der medizinischen Fakultät eine „Association pour le développement des relations médicales entre la France et les Pays amis et alliés" gegründet worden.

Das Office bemüht sich im Verein mit der „Maison de Livres" auch um die Verbreitung des französischen Buches. Diesen Zwecken dient ferner die Société Guillaume Budé. Schon 1916 fand eine Ausstellung des französischen Buches in Barcelona statt, die im Winter 1922/23 mit Unterstützung der Société d'Energie Electrique de Catalogne stattfand.

In den angelsächsischen Ländern liegt das Zentralbureau am Russell Square im Bureau der Université britannique und in der Union universitaire Américaine. Leider fehlten die Mittel, um den bisherigen Direktor Philibert ein ausreichendes Gehalt zu bewilligen. Er wurde ersetzt durch Denis Saurat, dem bisherigen Anglisten in Bordeaux. Das Institut zählt augenblicklich 388 immatrikulierte Studenten an der Faculté des lettres und 438 Mitglieder des Cercle de lectures. Die beiden, dem Institut angeschlossenen Lyzeen haben im ganzen 198 Schüler. An Ferienkursen in Frankreich haben im letzten Jahre in Frankreich 700 Engländer und Schotten teilgenommen. Die Beziehungen der Schotten zu Frankreich sind besonders herzlich und werden durch die Association Franco-Ecossaise gefördert. Zehn Studenten und Studentinnen Frankreichs konnten in England Lektorenstellungen verschafft werden. Als ein besonders eifriger Freund Frankreichs erwies sich Sir Théodor Morison, Principal vom Armstrong College von der Universität Durham, der einen sehr ausgedehnten Austausch von Lehrern und Studenten aus den verschiedensten Universitäten organisierte. 1923 haben zwölf englische Headmasters, die die Vereinigung von Direktoren von 776 englischen Mittelschulen vertreten, unter der Führung von Cholmeley eine Woche als Gast des Office in Paris verbracht. Auch zwölf Direktoren von englischen Mädchenlyzeen waren eine Woche lang Gäste des Office; ferner sind 400 Schulkinder während der Osterferien auf Veranlassung des Rektors Appell in Paris aufgenommen worden. 1925 waren 600 junge Engländer und Engländerinnen in Paris. Im ganzen sind in den letzten fünf Jahren außerdem noch 1500 junge Engländer und Franzosen in Familien untergebracht worden.

An die Universität in Sidney ist neuerdings ein französischer Lektor berufen, für den 8000 Fr. flüssig gemacht wurden.

In dem Kapitel über die deutschen Länder heißt es: Il ne saurait en effet être question, avant bien longtemps, que les étudiants allemands reparaissent en nombre dans nos Universités; leur manque de tact est une garantie d'incidents désastreux. A ce point de vue l'élément autrichien pourra servir de transition[1]). Außerdem habe die Revue Historique keine Möglichkeit ein Bulletin der deutschen Publikationen von 1914—1925 herauszugeben, da ihr die Zeitschriften und Bücher dieses Landes nicht zugingen. 1923 sei ein Comité France-Autriche gegründet, Präsident Painlevé, Vizepräsidenten Appell, Honnorat, Sekretäre Lichtenberger und Eisenmann. Was die Schweiz betrifft, so ist in Freiburg in der Faculté de Droit, des Sciences et des Lettres je ein französischer Professor durch den Kanton eingesetzt; außerdem gibt das Office ein jährliches Stipendium für einen französischen Studenten, der an dem elektrotechnischen Institut in Freiburg studieren kann. Die Beziehungen zu den drei skandinavischen Ländern werden als befriedigend bezeichnet. In den Lyzeen von Nantes und Rouen bestehen dänische und norwegische Schulkolonien, die vom Office beaufsichtigt werden. In Holland sind verschiedene neue französische Lektorate errichtet.

Was die slawischen Länder betrifft, so nahmen, soweit sich das übersehen läßt, die Franzosen bis 1924 nur russische Emigranten auf. In den Lyzeen Dijon und Nîmes und in dem Mädchenlyzeum Saint Germain en Laye bestehen tschechische Kolonien und in dem Lyzeum in Nancy eine polnische.

Über das Institut Slave in Paris, über die französischen Institute in Prag und Warschau wird nichts Neues berichtet, dagegen wird der internationale Unterrichtskongreß 1924 in Warschau erwähnt und der von 1923 in Prag, auf dem 18 Nationen vertreten waren. Mit Jugoslawien scheinen die Beziehungen nicht besonders freundlich zu sein.

[1]) Dieser Bericht ist im Juni 1925 ausgedruckt, also zur Zeit, als Herr de Monzie Unterrichtsminister war; abgefaßt ist er wahrscheinlich im April oder Mai d. J.

Digitized by Google

Für die lateinischen Länder bildet die Union Intellectuelle Franco-Italienne ein Zentrum. Neues wird nicht berichtet. Besonders großartig ist das französische Institut in Madrid, daß eine bedeutende Bibliothek und einen schönen Vortragssaal in einem eigenen Hause besitzt. Trotzdem ist noch eine wesentliche Erweiterung geplant. Die spanische Regierung hat dem französischen Staat ein Grundstück zur Verfügung gestellt, auf dem zusammen mit der geplanten Casa Velasquez für die Künstler ein zweistöckiger Neubau errichtet werden soll. In Rumänien ist eine Ecole des Hautes Etudes Roumaine provisorisch in der Maison des Français untergebracht, für die sich Dr. Cantacuzene eingesetzt hat. Czernowitz (Cernauti) scheint den Franzosen Schwierigkeiten zu bereiten, da, wie es in dem Bericht heißt, drei Viertel der Bevölkerung jüdisch ist und vornehmlich deutsch spricht. In Cluj sollen die Verhältnisse günstiger sein; es besteht eine Bibliothek von 5000 Bänden, die von Bozan, einem Schüler von de Martonne, geleitet wird. Das Seminar für französische Literatur dirigiert Auger. Ein französisches Mädchenlyzeum Académie Féminine zählt 137 Schülerinnen, ein zweites ist in Kichinau gegründet worden. Einen wesentlichen Einfluß scheinen auch die katholischen Schwestern auszuüben. „Bucarest est une ville où l'on parle français," steht in dem Bericht in Sperrdruck. Otto Grautoff.

Völkerbundesamt für geistige Zusammenarbeit.

Institut International de Coopération Intellectuelle (Paris, Palais Royal, 2, Rue de Montpensier.)

Gegründet von der französischen Regierung laut Abkommen mit dem Völkerbundsrate vom 8. Dezember 1924 (bestätigt durch Gesetz vom 6. August 1925) der Völkerbundes-Kommission für Geistige Zusammenarbeit als ausführendes ständiges Organ (» Instrument de travail «) zur Verfügung gestellt. Eröffnet am 11. November 1925. Die Mitglieder dieser Kommission bilden den Verwaltungsrat (» Conseil d'Administration des Instituts «). Dieser ernennt alle Jahre die sechs Mitglieder des amtsleitenden Ausschusses (» Comité de Direction «). — *Jahresetat:* 2000000 franz. Franken (Subvention der französischen Regierung). — Außerdem 100000 franz. Franken von der Polnischen Regierung zum ersten Jahresbudget beigesteuert für den internationalen gegenseitigen Hilfsdienst der Geistesarbeiter (» Service d'Entr'aide Intellectuelle «). — *Publikationen:* » Bulletin des Relations Universitaires « (Zweimonatl.) Fortsetzung des seit 1924 vom Völkerbund herausgegebenen » Bulletin de l'Office International des Renseignements Universitaires «; weitere » Bulletins « der andern Sektionen geplant. — Bibliothek (im Entstehen): *Direktor:* Julien Luchaire, Hon.-Prof. der Universität Grenoble, Generalinspektor des öffentlichen Unterrichtswesens von Frankreich usw. — *Amtsleitender Ausschuß:* Jules Destree, gewesener belgischer Minister für Kunst und Wissenschaft; Prof. Albert Einstein; Prof. E. Lorentz; Prof. Paul Painlevé, gewesener französischer Ministerpräsident; Prof. Alfredo Rocco, italienischer Justizminister; Prof. Gonzague de Reynold.

Bisher ernannte Staatsvertreter

beim Völkerbundesamt f. geist. Zus.-Arb.:

Paul Appell, Membre de l'Institut, 8, Quai du 4 Septembre, Boulogne s. Seine: Frankreich. — Frl. Hélène Vacaresco, 5, Rue Washington, Paris (8e): Rumänien. — Axc. Graf Mensdorff-Pouilly-Dietrichstein, Minoritenplatz 3, Wien I: Österreich. — M. Edwards Bello, c/o de Valdes Mendeville Legation du Chili Bern: Chile. — M. de Montarroyos, Avenue des Marronniers Chêne-Bougeries, Genève: Brasilien. — M. Mrozowski, c/o Commission des Réparations 7, Rue de Tilsit, Paris: Polen. Mme de Castro y Almeida, Hôtel West End, 7, Rue Clément Marot, Paris (8e): Portugal.

Wissenschaftlicher und Verwaltungs-Stab des Amtes.

Generaldirektor: Prof. Julien Luchaire, s. oben. — *Generalsekretär:* Emile Brémond, Ancien Élève de l'École Normale Supérieure de l'Université, Agrégé de l'Université. — *Attaché:* Gilbert Bonnaud, Lic. der École du Louvre.

1. Abteilung für allgemeine Angelegenheiten.

Sektionschef: Prof. Alfred Eckhardt Zimmern, Fellow of New College, Oxford; Wilson Prof. für Internationale Politik, University College Aberystwyth 1919—21. — *Stellvertr. Sektionschef:* Alfred Edwin Longueil, A. M. Ph. D. (Harvard), Prof. an der Universität von California. — *Sachverständige:* André Waltz, Professeur de l'École des Hautes Etudes Sociales à Paris, Agrégé de l'Université. René Moulin, Herausgeber der » Revue Hebdomadaire «. A. Sauger, Lic. en Droit de l'Université Paris. — *Übersetzer u. wissenschaftliche Hilfskräfte:* Tatjana Lwowna Beresowsky-Schestow, Lic. Litt. ès-lettres (Sorbonne). Mme Horn-Morval, Lic. Litt. (Sorbonne). Mr N. H. Fryer M. B. E. Mr M. Humphery. Signorina Maria Martone, Laureata Litt. der Universität Rom. Mr Eugène Edouard Leclerc, Lic. jur., Diplômé des Sciences Politiques. M. André Toledano, Sekretär des *Centre de Synthèse Historique.*

2. Abteilung für Universitätswesen.

Sektionschef: Oscar von Halecki, Dr. phil., ord. Prof. für osteuropäische Geschichte und gewes. Dekan der philosophischen Fakultät an der Universität Warschau, gew. stellvertr. Delegierter der Republik Polen bei der Völkerbundesversammlung, gew. Schriftführer und Sachverständiger des Völkerbundes-Ausschusses für geistige Zusammenarbeit, Mitglied der historischen Kommission der polnischen Akademie der Wissenschaften. — *Stellvertr. Sektionschef:* Robert Eisler, Dr. phil., dipl. ord. Mitglied des Instituts für österreichische Geschichtsforschung an der Universität Wien, *Socio del Istituto Austriaco di Studi Storici* (Rom) usw. — *Attaché:* M. François Micheli, Stud. phil. Genf (besonders betraut mit der Wahrnehmung der internationalen Beziehungen der Studentenschaft.

Digitized by Google

Unterabteilung „Internationaler gegenseitiger Hilfsdienst der Geistesarbeiter".
(Service d'Entre-Aide Intellectuelle.)

Stellvertr. Sektionschef: Alexander Busuioceanu, Dr. litt. (Bucarest), gewes. Mitglied der École Roumaine de Rome.

3. Abteilung für wissenschaftliche Forschungsarbeit.

Sektionschef: Geh. Regierungsrat Dr. Gerhardt von Schulze-Gaevernitz, Prof. der Nationalökonomie an der Universität Freiburg i. B., an der Hochschule für Politik in Berlin usw. — *Stellvertr. Sektionschef:* I. E. Baron de Vos van Steenwyk, Dr. scient. (Leyden), Sekretär der Holländischen Astronomischen Gesellschaft. — *Attaché u. Sachverständiger für Geschichtswissenschaft:* Michel Lhéritier, Dr. litt., Agrégé d. Univers. für Geschichte u. Geographie, Lic. für deutsche Sprache und Literatur; Lic. für die klassischen Sprachen. Diplômé d'Etudes Supérieures für Spanisch; Chargé de Cours à l'École de Hautes Etudes Sociales, Mitglied des ständigen Ausschusses des Internationalen Historikerkongresses. — *Attaché (Sprachwissenschaft):* Hjelmslev, Dr. phil. (Kopenhagen).

4. Abteilung für Rechtsfragen.

Sektionschef: Don José de Vilallonga, Dr. jur. (Madrid), Advokat der Anwaltskammern von Madrid u. Bilbao, gew. Rechtsrat des Internationalen Arbeitsamtes. — *Stellvertr. Sektionschef:* Raymond Weiß, Rechtsanwalt (Paris), gew. Schriftführer des Internationalen Schiedsgerichts im Haag und des Instituts für Internationales Recht ebenda; franz. Sonderbeauftragter beim Internationalen Arbeitsamt (1923); Wirkliches Mitglied der Französischen Seerechtsvereinigung. — *Zugeteilter Sachverständiger:* Ivan Efremoff, gew. Justiz- u. Wohlfahrtsminister von Rußland (1917—18), bevollmächt. Minister u. Außerordentlicher Gesandter der russischen Regierung in Bern, Ehrenmitglied der Conciliation Internationale, Mitglied des Verwaltungsrates der europäischen Abteilung der Carnegie-Friedensstiftung, Vors. der russischen Gruppe der Interparlamentarischen Vereinigung usw. — *Attachés:* Pierre Lapie, Dr. jur., Rechtsanwalt beim Appellationsgerichtshof in Paris, Ancien Élève de l'École Libre des Sciences Politiques. M. Kiéfé, Rechtsanwalt, lic. jur.

5. Abteilung für Literatur.

Sektionsvorsteherin: Mlle Gabrielle Mistral, Schriftstellerin (Chili), Leiterin des Lehrerinnenseminars in Santiago (Chili). — *Stellvertr. Sektionschef:* Blaise Briod (Genf), Dr. litt. — *Attaché u. Sachverständiger:* Pierre Berthelot, Lic. litt., Absolvent der École de Hautes Etudes de la Sorbonne und der École du Louvre. — *Attaché:* Marcel Augagneur, B. litt., B. jur.

6. Abteilung für Kunst.

Sektionschef: Richard Dupierreux, Dr. jur. (Brüssel), Anwalt am Appellgerichtshof von Brüssel, Prof. für Kunstgeschichte am Institut Supérieur des Beaux-Arts in Antwerpen. — *Stellvertr. Abteilungsleiterin:* Mme Sarah Kusama, Graduate of Kobe College (Kobe, Japan), Graduate of Oberlin College (Oberlin, Ohio, U. S. A.); Bachelor of Arts; Master of Arts; gew. Schriftführerin des International Institute of the Young Women's Christian Association (San Francisco, Kalifornia, U. S. A.); gew. Professorin für englische Literatur in der Konan Girls High School (Sumyoshi, Kobe, Japan). — *Attachés:* André Blum, Dr. litt., Lic. jur., Absolvent der École du Louvre, Lauréat de l'Institut de France. Mlle Zoya Silberstein, Lic. litt.

Unterabteilung für Laufbildwesen.

Fred Cornelissen, Lic. litt., ständiger Schriftführer des Internationalen Kinematographischen Kongresses.

7. Abteilung für Pressewesen.

Sektionschef: Giuseppe Prezzolini, Herausgeber der Zeitschrift »La Voce«. — *Stellvertr. Sektionschef:* Emmanuel Siblik, Dr. phil. (Ästhet.), (Prag). Agrégé der vergleichenden Literaturgeschichte u. lebenden Sprachen an der Universität Prag; Secrétaire Général de la »Confédération Internationale des Travailleurs Intellectuels«. — *Zugeteilte Sachverständige:* Roger Levy, Administrator u. stellvertr. Herausgeber der Zeitschrift »L'Europe Nouvelle«. Jean Luchaire, dipl. Schriftleiter am »Petit Parisien«, Leiter der Abteilung für Auswärtige Politik beim »L'Homme Libre«.

Archiv und Bibliothek.

Leitung des Archivs: Mr Ibbetson James, M. B. E. — *Bibliothekar:* G. A. Vetch, late R. A., früherer Chief Document Officer des Pariser Völkerbundesamtes.

II. Spezialinstitute, Bibliotheken, Gesellschaften.

Das Taubstummeninstitut in Buenos Aires.

Soweit wir in der älteren Geschichte uns umsehen, bemerken wir, daß die bedauernswerten Geschöpfe, die der Sprech- und Hörfähigkeit entbehrten und daher von Natur aus schon um all die Freuden und Genüsse betrogen waren, die wir normalen Menschen stündlich wie Selbstverständlichkeiten hinnehmen, außerdem nun auch noch von ihren Mitmenschen dadurch bestraft wurden, daß man sie zur Zielscheibe elendester Behandlung machte. Zwar schreibt Plinius d. J. vom Maler Quitus Pedios, er sei ein ganz außergewöhnlich gebildeter und gescheiter Mensch gewesen; aber wir dürfen doch aus den wenigen Ausnahmen, in denen die Liebe der Eltern oder das Interesse irgendeiner Familie zufällig einmal sich eines Taubstummen angenommen hat, nicht etwa schließen, daß die Allgemeinheit irgendwelche Mühe und Sorge auf solche Mitmenschen verwandt hätte. Im Gegenteil: Lycurg verordnete, daß man sie wie andere nutzlose Mitglieder der menschlichen Gesellschaften tötete, und im perikleischen Athen wie im augusteischen Rom verurteilte man diese „Idioten" dazu, daß sie am Göpel gingen und Mühlräder bewegten. Lukrez behauptet: „Es gibt kein Mittel, Taubstumme zu unterrichten", und Justinian spricht ihnen fast alle Rechte ab, die sonst den gesunden Menschen zuerkannt wurden. Die Gallier opferten sie erbarmungslos hin, und der heilige Augustin versagt ihnen die Aufnahme in die Gemeinschaft der Gläubigen! Und wenn die Ägypter und Perser diesen Leuten eine bessere Behandlung zuteil werden ließen, so kam das daher, daß man sie für Götter-

Digitized by Google

lieblinge hielt, die vom Himmel besonders bevorzugt oder bevorrechtet waren; sie zu unterrichten, kam ihnen dagegen ebensowenig in den Sinn wie z. B. den Indern, wo sich Bonerji beklagt: es falle ihm immer schwer und sei fast ausgeschlossen, indische Eltern dazuzubringen, daß sie taubstumme Kinder unterrichten ließen; der Hindu läßt sich nur schwer von seiner Meinung abbringen, daß die Taubstummheit nicht nur von den Händen käme, sondern zugleich eine Strafe des Himmels sei, mit der der Mensch für die Übeltaten eines früheren Lebens belegt werde. Kein Wunder also, daß die Pflege und Sorge für taubstumme Kinder erst verhältnismäßig jungen Datums ist. Als Rudolf Agricola im Jahre 1467 berichtete, er habe einen Taubstummen lesen und schreiben sehen, schrieb Geronimo Cardano, der bekannte Mediziner und Erfinder der Cardanischen Formel: „Wenn der Taubstumme auch nicht über eine artikulierte Sprache verfügt, so kann er sich doch immer mit der Außenwelt mittels Gesten und aller übrigen Formen verständigen, außer durch die Sprache. Durch die Schrift kann man seine Gedanken weitergeben, ohne das gesprochene Wort zu brauchen; wir können also die Taubstummen soweit bringen, daß sie uns lesend verstehen und schreibend sich uns mitteilen." Und so stellt er denn auch die Forderung auf, den Taubstummen das Recht auf Unterricht nicht weiterhin zu versagen, ja, im Gegenteil, diese Bedauernswerten nun erst recht an dem teilnehmen zu lassen, was ihnen infolge ihres Leidens für gewöhnlich versagt sei!

In Spanien war es der Benediktinerpater Pedro Ponce de León, der zuerst Taubstumme spanisch, lateinisch und griechisch lesen, schreiben und sprechen lehrte. Er hat von 1520—1584 gelebt; unter seinen Schülern finden wir die Geschwister Francisco und Pedro de Velasco, Söhne des Marquis von Berlanga und Brüder des späteren Connetable von Castilien, Iñigo Fernández von Velasco; auch ihre taubstumme Schwester sowie Caspar de Gurrea, der Sohn des Gouverneurs von Aragonien, haben bei ihm gelernt, und von einem weiteren seiner Schüler, Gaspar Burgos, berichtet P. Yepes: „Stumm geboren, wurde er ein vortrefflicher Schreiber, ein hervorragender Zeichner, und sprach genug, um beichten zu können, die christliche Lehre sowie Dinge, die damit zusammenhängen, vorzutragen.

Auch andere Zeitgenossen, wie P. Ambrosio Morales und Francisco Vallés berichten uns von den staunenswerten Erfolgen der Tätigkeit des P. Ponce de León, und in der Zeitschrift für Taubstummenunterricht heißt es über ihn: „Welches auch die Kenntnisse sein mögen, die Pedro Ponce de León seinen Schülern mitgeteilt haben mag, er bleibt doch immer einer der ersten bekannten Taubstummenlehrer, der erste, der die mündliche und intuitive Methode angewandt hat und der sich unbestreitbar das Verdienst erworben hat, der Begründer der Kunst des Taubstummenunterrichtes geworden zu sein."

Als sein Nachfolger ist meist, und auch heute noch stellenweise Juan Pablo Bonet genannt worden, der 1620 in Madrid sein Buch: „Redvcción de las letras y arte para enseñar a ablar los mvdos" erscheinen ließ. Noch eben hat George Lamarque in ihrem Werke „Les Sourds-Muets" (Paris 1925) behauptet, Bonet habe bei der Ausarbeitung seines Buches die Werke von Ponce de León vor Augen gehabt, von denen uns keinerlei Spuren erhalten sind. Dem sei, wie ihm wolle: Tatsache ist, daß das Buch von Bonet der Ausgangspunkt und die Grundlage für alles das geworden und geblieben ist, was späterhin an bemerkenswerten Ergebnissen auf diesem Gebiete erzielt worden ist. Was er über die intuitive Methode sagt, gilt auch heute noch beim Taubstummenunterricht, und wurde noch 1880 beim internationalen Kongreß in Mailand anerkannt. Tatsache ist freilich auch, daß Bonet nie einen Taubstummen unterrichtet hat, und, wenn er es versuchte, kläglichste Mißerfolge gehabt hat, wie Nicolás Antonio berichtet, dem als Augenzeugen mehr Glauben beizumessen ist als López de Zárate, Lope de Vega, Montalban u. a., die aus leichtbegreiflichen Gründen dem Privatsekretär S. M. des Königs ein ungeteiltes Lob zu schmeicheln, sich beflissen haben. Namentlich Lope de Vega kann sich ja gar nicht genug tun, wenn er Bonet Weihrauch streut; da heißt es in seinem 332. Briefe:

Porque sin dud a fué valiente hazaña
hallar un arte tan discreto y nuevo
que la naturaleza misma extraña
que solamente vos, hijo de Febo,
pudísteis alcanzar que hablase un mudo,
cosa que apenas a pensar me atrevo
que mientras más lo pienso más lo dudo
pues a quien nunca hablo dais instrumento
con que alabar vuestras grandezas puedo.

Wir wissen heute, daß zwischen Bonet und Manuel Ramírez Carrión die allerheftigste Gegnerschaft bestanden hat, und wir verstehen es, daß Bonet es geflissentlich vermieden hat, Carrións Namen irgendwo in seinen Schriften zu nennen. Carrión war ein Eigenbrödler, der es ängstlich vermied, anderen zu zeigen, wie er Taubstumme unterrichtete. Zu seinen bekanntesten Schülern gehörten der Marquis del Fresno, Alfonso Fernández de Córdoba, der Herzog von Feria, der Marquis de Priego und Immanuel Filibert von Savoyen, Fürst von Carignan. Bonet und Carrión trafen 1615 in Madrid zusammen, als dieser, von Juana de Córdoba, Herzogin von Frías gerufen, um ihren fünfjährigen Sohn Luis zu unterrichten, aus Montilla nach der Hauptstadt kam; ohne Zweifel genoß er also schon damals einen guten Ruf, sonst hätte ihn die Herzogin nicht gekannt und gerufen. Bonet und Carrión waren gleichaltrig: Bonet war Sekretär beim Connetable Juan Fernández de Vellasco, dem Vater des Luis, gewesen, und nach dem Tode des Vaters blieb er also Sekretär im Hause der Frías; so hat er denn dort den Carrión unterrichten sehen.

Es mag nach diesen einleitenden Worten nicht weiter erstaunlich scheinen, daß auch in den nachfolgenden Jahrzehnten sich unter den Spaniern immer wieder Männer finden, die auf den Spuren von Ponce de León und Carrión gewandelt sind und die Arbeitsweise des Taubstummenunterrichts gefördert und verbessert haben: Lorenzo Hervás Jacobo Rodríguez Pereira, Tiburcio Hernández, Francisco Fernández Villabrille verdienen hier besondere Erwähnung. In Argentinien begegnen wir zuerst in der Provinz Buenos Aires dem Gedanken, den Taubstummen eine amtliche Hilfe zu gewähren; bislang hatten diese Kinder in vereinzelten Fällen sich privater Fürsorge erfreuen dürfen. Erst 1857 wurde ein staatliches Taubstummeninstitut geschaffen, und zwar auf Anregung und unter Leitung des Deutschen Karl Keil, der wohl eigens zu diesem Zwecke nach Argentinien ausgewandert war. 14 Jahre lang hat er diesem neuen Institute vorgestanden, dann ist er 1871 einer Epidemie zum Opfer gefallen. Aber sein Werk endete nicht mit ihm, wie auch sein Name bis heute in Argentinien unvergessen geblieben ist: In den Annalen der Taubstummenfürsorge des Landes wird sein Andenken gebührend in Ehren gehalten. Er hatte nicht nur dem Institut Form und Ziel gegeben,

Digitized by Google

er hatte auch Lehrer und Mitarbeiter herangezogen, die seine Arbeit fortzusetzen berufen waren. José Facio, der Vater eines taubstummen Kindes, wurde Keils Nachfolger. Jetzt endlich begann auch die Bundesregierung, sich für diese Aufgaben zu interessieren. José A. Terry hatte jahrelang in Europa die Taubstummenfürsorge studiert, dann 1882 der Bundesregierung über seine Erfahrungen und Erlebnisse Bericht erstattet, auch auf dem pädagogischen Kongreß ausführlich berichtet, so daß dann die Regierung aus Italien den Fachmann Serafín Balestra kommen ließ, welcher seine reichen Kenntnisse an dem von Keil gegründeten und von Facio und Terry geleiteten Institute anwandte. 1886 wurde Balestra Leiter des Institutes; da er aber kurz nach seiner Ankunft in Argentinien erkrankte, starb er leider zu früh. An seiner Stelle wurde Luis Molfino berufen; ihm ist es besonders zu danken, daß auch zugleich eine Präparande für Taubstummenlehrer eröffnet wurde, die dafür sorgt, daß die Taubstummenanstalt nicht eines Tages ohne ausreichend vorgebildete Lehrer dasteht. Unter dem Minister Oswaldo Magnasco verstand man sich endlich dazu, die immer größer werdende Anstalt in eine Knaben- und Mädchenabteilung zu zerlegen.

Was die Arbeit betrifft, die in diesem Institute nun geleistet wird, so kann vorausgeschickt werden, daß man sich im großen und ganzen an die modernsten Erfahrungen und Methoden hält, namentlich an das, was auf dem Internationalen Kongreß 1880 in Mailand und danach als maßgebend anerkannt worden ist. Ausschließlich wird das mündliche Verfahren innegehalten; als Unterrichtsmaterial dient das des Montessoriverfahrens, auf dessen Einzelheiten hier natürlich nicht eingegangen werden kann.

Die Zöglinge kommen aus allen Teilen der Republik; wenn man aber bedenkt, daß es nach der Volkszählung von 1895 in Argentinien 2567 taubstumme Mädchen gab und daß die Mädchenabteilung der Taubstummenanstalt 1925 nur von insgesamt 197 Mädchen besucht wurde, so muß man allerdings der Hoffnung Ausdruck geben, daß dieses Institut entweder viel bekannter in Zukunft werde, um einer weit größeren Zahl von Kranken zu helfen, oder daß die Aufklärungsarbeit über die erfolgreiche Tätigkeit dieser Anstalt bis in die entlegensten Winkel der Republik dringe. Denn angesichts dieser geringfügigen Besuchsziffer kann man nicht behaupten, daß diese Anstalt für die argentinischen Taubstummen das leistet, was sie zu leisten berufen ist, sondern eben doch nur für einen recht bescheidenen Bruchteil dieser Kranken. Es liegt wirklich nicht an den inneren und äußeren Einrichtungen des Institutes. Der monatliche Pensionspreis beträgt 50 Pesos bei voller und 25 bei halber Pension; es sind aber sehr viele halbe und ganze Freistellen vorgesehen, so daß auch ganz Unbemittelte eintreten können. Zugelassen werden Kinder von 7 Jahren aufwärts; der volle Kurs dauert 8 Jahre, wenngleich die wirtschaftlichen Verhältnisse vieler Eltern es nicht ermöglichen, ihre Kinder so lange die Anstalt besuchen zu lassen.

Dem Institute sind eine ganze Reihe Werkstätten für praktische Arbeit angegliedert; denn die Kinder sollen nicht nur sprechen, lesen, rechnen und schreiben lernen, sie sollen auch für das praktische Leben vorbereitet sein, wenn sie dank der Vermittlung der Anstalt eine Anstellung gefunden haben. So lernen die Mädchen alle Arten Handarbeiten (die jährlichen Ausstellungen der Handarbeiten der Mädchenabteilung der Taubstummenanstalt gehört mit zu dem Sehenswertesten auf diesem Gebiete in Buenos Aires), sie lernen Maschinennähen und Maschinenschreiben, Plätten und Kochen, Weißnähen, Ausbessern und alle Arten von Hausarbeit; die Knaben erhalten Unterricht als Tischler, Buchbinder, Schneider, Schuster usw.

Seit dem 22. Juni 1900 besteht neben dieser Anstalt, wie ich oben bereits sagte, eine Präparande für Taubstummenlehrer; es mag betreff ihrer Wirksamkeit und Bedeutung genügen, wenn gesagt wird, daß schon 1902 die Regierung von Uruguay sechs junge Lehrerinnen hierher sandte, damit diese sich für ihren späteren Beruf als Taubstummenlehrerinnen vorbereiten könnten, und daß die Taubstummenanstalt von Montevideo als eine Tochteranstalt von Buenos Aires anzusehen ist; ferner, daß in der langen Reihe von Jahren, die die Bonarenser Anstalt besteht, es nie an gut vorbereitetem Personal gefehlt hat, das immer wieder an Ort und Stelle seine Ausbildung bekommen hat.

Am 17. August 1905 gliederte man dem Institute eine neue Abteilung an: Kurse für Orthophonie. Hierbei handelt es sich nicht um völlig taubstumme Kinder, sondern um Kinder, die mehr oder weniger geringfügige oder schwerwiegende Gehör- oder Sprachfehler aufweisen. Diese Kurse haben seit 1906 eine bedeutende Ausdehnung gefunden, da seitdem in den Volksschulen keine Kinder mehr zugelassen werden dürfen, die irgendwelche Behinderung beim Sprechen aufweisen. Die Vorteile dieses Verfahrens kommt allen Beteiligten zugute: den Volksschulen, die bei ihrem Unterricht nicht durch solche Kinder aufgehalten werden, und diese Kinder selbst, die eine viel zweckentsprechendere Behandlung und Unterweisung erhalten, wenn sie von Fachlehrern unterrichtet werden können, die darauf geeicht sind, sich mit solchen Kindern zu befassen.

Mitten in der Stadt Buenos Aires, umgeben von herrlichen Spielplätzen und Anlagen liegen die prächtigen Gebäude dieser Taubstummenanstalt; jeden Morgen holt ein großer Autobus die Kinder zur Schule, da sie bei ihrem Leiden mitten im Großstadtstraßenlärm jeden Augenblick gefährdet sind, und mittags bringt der Wagen sie wieder zurück. Im inneren Betrieb wie im äußeren Anstrich ein durchaus modernes Institut, das sich den bedeutendsten Taubstummenanstalten Nordamerikas und Europas ebenbürtig an die Seite stellt, eine Einrichtung, die so recht deutlich den fortschrittlichen Geist spiegelt, der uns aus allem, was Argentinien letzthin geschaffen hat, entgegenweht, und von der nur zu wünschen ist, daß sie in immer steigendem Maße sich der Fürsorge der Regierung, besonders aber des Vertrauens der Eltern der taubstummen Kinder erfreuen darf, damit sie allmählich ihre Wohltaten weitmehr als bisher der großen Zahl von taubstummen Kindern erweisen kann, die es in Argentinien gibt.

Herbert Koch.

Die Veröffentlichungen des Instituts zur wissenschaftlichen Erforschung des Nordens[1]) in Leningrad.

R. L. Samojlovič. Proekt oborudovanija kamennougol'nych kopej na russkoj territorii Grumanta (Špicbergena). Projekt zur Einrichtung der Steinkohlengruben auf dem russischen Territorium Grumants (Spitzbergens). Vergriffen.

N. M. Knipovič. Orpedelitel'nye tablicy morskich i prochodnych ryb Evropejskogo i Ledovitogo Okeana i morej Belogo i Karskogo. (Tabellen zur Bestimmung

[1]) Naučno-issledovatel'skij Institut po izučeniju severa.

Digitized by Google

der See- und durchziehenden Fische des Atlantischen Ozeans, des Eismeeres, des Weißen und Karischen Meeres). Vergriffen.

N. M. Knipovič. Zadači i Metody ichtiologičeskich issledovanij Severnoj Naučno-Promyslovoj Ekspedicii. (Aufgaben und Methoden der ichthyologischen Forschungen der Nördlichen Wissenschaftlich-gewerblichen Expedition).

P. V. Vittenburg. Mestorožděnie železnoj rudy v rajone Kol'skogo Zaliva. (S odnoj Kartoj). (Das Vorkommen von Eisenerz im Rayon der Kolabucht). (M. 1 Karte).

A. A. Orlov. O zadačach gosudarstvennogo cholodil'nogo stroitel'stva. (Über die Aufgaben des staatlichen Kühlbaues).

S. V. Averincev. Kratkij Otčet o promyslovych rabotach v tečenii 1918 g. „Ekspedicii dlja issledovanija rybnych promyslov Severnogo Ledovitogo Okeana" (s odnoj kartoj). (Kurzer Bericht über die Arbeiten der „Expedition zur Erforschung der Fischereigebiete des Nördlichen Eismeeres" im Jahre 1918. M. 1 Karte). Vergriffen.

I. I. Ginzburg. Polesnye iskopaemye poberež'ja Kandalakskogo Zaliva Belogo Morja (s 7 kartami). (Die Minerale des Ufers der Kandalakschen Bucht des Weißen Meeres. M. 7 Karten). Vergriffen.

E. K. Suvorov. Raboty po iskusstvennomu razvedeniju semgi v 1920 g. (Die Arbeiten zur künstlichen Züchtung des Salms i. J. 1920).

V. G. Bogoraz. Novye zadači rossijskoj etnografii v poljarnych obljastjach (s 1 kartoj). (Neue Aufgaben der russischen Ethnographie in den Polargebieten. M. 1 Karte).

E. Kostyleva i E. Bonstedt. Predvaritel'nyj otčet mineralogičeskoj ekspedicii na Chibinskij massiv Kol'skogo poluostrova (avgust sentjabr' 1920), (s. kartoj). (Vorläufiger Bericht der mineralogischen Expedition auf das Chibiner Massiv der Kola-Halbinsel; August-September 1920. M. 1 Karte).

N. V. Volens. Raboty ekonomičeskogo otrjada letom 1920 g. na Murmane (Predvaritel'nyj Otčet). (Die Arbeiten der wirtschaftlichen Kommission im Murmangebiet 1920. Vorläufiger Bericht).

V. A. Lindgolm. Naučnye rezul'taty geologičeskoj ekspedicii prod načal'stvom professora P. V. Vittenburga. K poznaniju postpliocenovoj fauny molljuskov Murmanskogo berega. (Die wissenschaftlichen Resultate der geologischen Expedition unter der Leitung des Prof. P. V. Vittenburg. Zur Kenntnis der nachpleozenischen Fauna der Mollusken des Murmanischen Gestades).

S. V. Kercelli. Materialy k izučeniju olenevodstva. Tipy Olenevodstva. Opyt klassifikacii olenevodstva. Opytnoe delo v olenevodstve. (Materialien zum Studium der Elentierzucht. Typen der Elentierzucht. Erfahrungen der Klassifikation der Elentierzucht. Das Versuchswesen in der Elentierzucht).

Raboty otrjadov Severnoj Ekspedicii v 1921 g. Predvaritel'nyj otčet. (Arbeiten der Kommissionen der Nördlichen Expedition i. J. 1921. Vorläufiger Bericht). Vergriffen.

V. V. Faas. Lesa Severnogo rajona Rossii i ich eksploatacija. (Die Wälder des nördlichen Gebietes Rußlands und ihre Exploitation).

A. E. Fersman (Akad.). Chibinskij massiv. Očerk naučnych rezul'tatov ekspedicii v Chibinskie i Lovozerskie Tundry 1920—1922 g. g. s priloženiem karty Chibinskogo massiva. (Das Chibinsker Massiv. Abriß der wissenschaftlichen Resultate der Expedition in die Chibinsker und Lovozersker Tundren 1920—1922, mit einer Karte des Chibinsker Massivs).

V. K. Soldatov. Ryby r. Pečory. Materialy ichtiologičeskich issledovanij, proizvedennych v 1921 g. (Die Fische der Pečora. Materialien der ichthyologischen Forschungen des Jahres 1921).

D. Beljankin und B. Kupletskij. Gornye porody i poleznye iskopaemye Severnogo poberež'ja i prilegajuščich k nemu ostrovov Kandalakskoj guby Belogo Morja. (Die Gesteinsarten und Minerale des Nördlichen Gestades und der an dasselbe stoßenden Inseln der Kandalakschen Bucht des Weißen Meeres).

K. M. Derjugin. Barencovo More po Kol'skomu meridianu (33° 31'). (Die Barenzsee im Kola-Meridian (33° 31').

D. Beljankin, V. Vlodavec und A. Šimpf. Gornye porody i poleznye iskopaemye okr. s. s. Umby i Por'ej guby. (Die Gesteinsarten und Minerale im Gebiete der Dörfer der Umba und der Porja-Bucht).

N. V. Volens. Promysly i sel'skoe chozjajstvo Pečorskogo kraja. (Gewerbe und Landwirtschaft im Pečora-Gebiet).

A. A. Grigor'ev. Geologija i rel'ef Bolšezemelskoj tundry (3 karty i 5 fotografij). (Geologie und Relief der Bolšezemeler Tundra. 3 Karten und 5 Photographien).

Trallovye raboty Severnoj Naučno-Promyslovoj Expedicii v Severnom Ledovitom Okeane v 1920—21 gg. Pod redakciej prof. N. M. Knipoviča (2 karty). (Trawlerarbeiten der Nördlichen Wissenschaftlich-gewerblichen Expedition im nördl. Eismeer i. Jahre 1920—21. Unter Redaktion von Prof. N. M. Knipovič, 2 Karten).

D. I. Ščerbakov. Poleznye iskopaemye Južnoj Karelii. (Die Minerale Südkareliens).

A. I. Rabinerson. Materialy po issledovaniju Belomorskoj sel'di. (Materialien zum Studium des Herings im Weißen Meere).

G. P. Gorbunov. Ptič'i bazary Novoj Zemli (rezul'taty ekspedicii na Novuju Zemlju 1921—24 gg., č. III). (2 karty i 12 fotografij). (Der Vogelhandel auf Novaja Zemlja. Resultate der Expedition nach Novaja Zemlja 1921—24, Teil III. 2 Karten und 12 Photographien).

N. M. Knipovič. Opredelitel' morskich i prochodnych ryb Belogo, Barencova i Karskogo Morej (120 čertežej). (Bestimmung der See- und durchziehenden Fische des Weißen Meeres, der Barenzsee u. d. Karischen Meeres. 120 Zeichnungen).

N. V. Volens. Kolonisty Murmana i ich chozjajstvo (Materialy statistiko-ekonomičeskogo issledovanija 1921—22 gg.). (Die Kolonisten des Murmangebietes. Material d. statistisch-ökonomischen Erforschung i. Jahre 1921—22).

A. E. Fersman. Chibinskie i Lovozerskie Tundry. t. I: Maršruty. (Die Chibinsker u. Lovozersker Tundren. Bd. I. Verkehrswege).

Digitized by Google

La Bibliothèque Municipale de la Ville de Poitiers.

Après le projet de Jean le Nain, intendant de la généralité de Poitiers, de 1732 à 1743, après la tentative du chancelier de l'Université de Poitiers.

André Desgrois, trésorier de l'église de Saint-Hilaire mort en 1761, après enfin l'heureux effort des étudiants de 1783, achetant de leurs propres deniers des livres qu'ils mettent en commun, les lois révolutionnaires dotent Poitiers de sa Bibliothèque Publique. En 1792 on y compte près de 50000 volumes. Ils proviennent des fonds des Cordeliers, des Capucins, des Jésuites, de l'Abbaye de Saint-Cyprien, de L'Evéché et de Collections particulières.

Le premier Bibliothécaire fut dom Mazet, bénédictin, nommé le 30 Octobre 1792. C'est lui qui classa et catalogua les livres rassemblés sans ordre dans les salles du Collège.

La Bibliothèque de Poitiers, appelée alors Bibliothèque Nationale, fut ouverte au Public pour la première fois en Janvier 1797, au collège. Elle continua de s'enrichir durant quelques années, recevant des ouvrages tirés des dépôts de Chatellerault, Montmorillon, Loudun, Civray, Lusignan, et d'autres provenant de la maison de la Forge de Verrières, ou de la collection Thoreau ou encore donnés par l'Etat.

Mais la fortune change: les restitutions appauvrissent le fonds public, on vend un nombre considérable de ses volumes; en 1803, parce qu'ils occupent des locaux que réclame le Lycée remplaçant l'Ecole Centrale; en 1812 et 1813, pour couvrir les frais de déménagement de la Bibliothèque, qui doit être transportée du Lycée à l'École de Droit, où sur ses rayons ne s'alignent plus que 12443 imprimés et 93 manuscrits.

Cependant viennent des temps meilleurs. Le Budget de la Bibliothèque est augmenté, la Ville à la succession de dom Mazet; mort en 1817, achète les très précieux documents manuscrits réunis par dom Fonteneau pour l'histoire du Poitou[1]).

Puis, d'année en année, la Bibliothèque voit s'accroitre le nombre de ses ouvrages. Aujourd'hui elle constitue un des plus riches dépôts de province, son fonds poitevin accru par le legs Labbé de la Mauvinière est unique. Elle possède près de 100000 imprimés, 220 incunables, 669 manuscrits, plus de 20000 pièces d'archives, les registres paroissiaux, les registres des délibérations du corps de Ville depuis 1412, des estampes et des monnaies.

Parmi les manuscrits de Poitiers il y a lieu de mentionner tout spécialement:

17 (65)	IX^{e}	siècle	Evangéliaire,
250 (136)	XI^{e}	,,	Vita Radégundis,
40 (132)	XII^{e}	,,	Rituel,
11 (251)	XIII^{e}	,,	Bible,
68 (41)	XIV^{e}	,,	Grégoire le Grand, [tiers,
26 (377)	XV^{e}	,,	Bréviaire de St-Hilaire de Poi-
28 (33)	XV^{e}	,,	Missel de Lyon,
41 (202)	XV^{e}	,,	Heures de Jeanne de Laval,
55 (344)	XV^{e}	,,	Heures,
59 (352)	XV^{e}	,,	Sentences de l'écriture,
96 (345)	XV^{e}	,,	Règles de Fontevrault.

[1]) Mémoires ou Recueil de diplômes, chartes, notices et autres actes authentiques pour servir à l'histoire du Poitou et des Provinces voisines, accompagnés de notes critiques, historiques, chronologiques, topographiques, généalogiques, etc. par M. Fonteneau, religieux bénédictin de la congrégation de Saint-Maur.

Die Inaugurationsfeier an der ukrainischen Universität in Prag.

Am 29. November 1925 fand im großen Saale des geologischen Institutes in Prag die alljährliche Inauguration des neuen Rektors an der ukrainischen Universität statt.

In diesem Jahre hatte die Inaugurationsfeier noch einen besonderen Sinn. Mit Rücksicht auf die allgemeine Lage hat sich das Professorenkollegium der ukrainischen Universität entschlossen, das Schicksal dieser teueren Institution wieder in die erprobten Hände eines erfahrenen Führers und zwar in die Hände des Professor Dr. Aleksander Kolessa zu legen. Dieser Name ist mit der ganzen Geschichte der ukrainischen Universität aufs engste verknüpft. Prof. Kolessa hat die Universität im Jahre 1921 in Wien als ihr erster Rektor aus der Taufe gehoben, er hat ihre Übersiedelung nach Prag in die Wege geleitet, er hat sie hier organisiert, ihr die administrativen Grundlagen geschaffen, er hat weiter ihre Finanzen so geführt, daß mit Abschluß seines Jahres ein bedeutender Überschuß übrigblieb, welcher es dann dem Universitätsverlag ermöglichte, seine segensreiche Tätigkeit aufzunehmen, zu der er wieder die prinzipielle Zustimmung des Ministeriums erlangte. — Von der Darstellung der politischen Tätigkeit des neuen Rektors, welche mit der ukrainischen Geschichte der letzten Jahrzehnte eng zusammenhängt, will ich hier absehen; was uns in erster Linie interessiert, ist seine wissenschaftliche Arbeit auf dem Gebiete der ukrainischen Literatur und Philologie. Im Rahmen dieser Notiz will ich nur einige kurze Daten angeben. Schüler von Prof. Jagić in Wien setzt Kolessa seine Studien in München und Freiburg in der Schweiz fort, um sich dann in Czernowitz habilitieren zu lassen. Jedoch als Lehrer wirkt er an der Universität in Lemberg, wo er zum außerordentlichen und bald nachher zum ordentlichen Professor für das obengenannte Fach ernannt wird. Im Jahre 1899 unternimmt er eine längere Reise nach Rußland, um die in den Archiven von Kiew, Moskau, Petersburg und Wilna befindlichen Handschriften aus dem 11.—14. Jahrhundert einer gründlichen Analyse zu unterziehen. Im Jahre 1902 wurde Kolessa vom österreichischen Unterrichtsministerium zum Konservator der Altertumsdenkmäler in Ostgalizien bestellt. Im Jahre 1911 hat er an dem internationalen Rassenkongreß in London einen Vortrag über „Geschichtliche Bedeutung der Ukraine als Vermittlerin zwischen westlicher und östlicher Kultur" gehalten. Es würde zu weit führen, wenn man die Titel seiner wissenschaftlichen Werke und Abhandlungen aufzählen wollte, im allgemeinen läßt sich nur das eine sagen, daß alle diese Arbeiten vollste Anerkennung solcher Kapazitäten auf dem Gebiete der slawischen Literatur und Philologie, wie Jagič, Pypin, Murko, Sobolewskij, Schwachmatow, Korsch, Jefremow und andere gefunden haben. — Möge die ukrainische Universität in Prag unter der Führung eines so erfahrenen und bedeutenden Rektors ihre Tätigkeit auch in diesem Jahre mit bestem Erfolg fortsetzen.

Das französische Institut in Sofia.

Im Bulletin des Relations Universitaires, 3. Jahrg., Nr. 1, S. 13, berichtet Direktor Prof. Gaston Cahen über das von ihm geleitete Institut Français de Sofia u. a. folgendes:

Das zum Zwecke geistigen Austausches zwischen Frankreich und Bulgarien gegründete Institut wurde

Digitized by Google

am 14. Juli 1922 eröffnet. Es umschließt private Kurse für Studierende, öffentliche Vorlesungen, sowie eine der Allgemeinheit zugängliche Bibliothek. Nach der Zusammenfassung der an den beiden Sofioter Universitäten, der Staatlichen und der Freien, vertretenen Abteilungen für Französisch richtete das Institut besondere Ferienkurse, Abschlußkurse und Handelskurse ein, von denen die ersteren für Professoren höherer Lehranstalten und die Abschlußkurse für die Vorbereitung auf das Staatsexamen bestimmt sind. Tragen diese Kurse allgemeinen und literarischen Charakter, so sind die für Bankbeamte und Handelstreibende eingerichteten Kurse rein technischer Natur.

Besonderes Interesse darf die Bibliothek des Instituts beanspruchen, die in der Hauptsache auf Stiftungen der französischen Ministerien des Äußeren und des öffentlichen Unterrichts, sowie auch bulgarischer Ministerien beruht. Zu Beginn des 4. Jahrgangs umfaßt sie mehr als 3000 Bände: Klassische und moderne Literatur, Philosophie, Geschichte, Pädagogik, Naturwissenschaft. Auch Medizin ist mit mehreren 100 Neuausgaben vertreten. Besondere Abteilungen umfassen französische Musik und Kinderbücher.

Die rumänische Schule in Rom.

Bulletin des Relations Universitaires, 3. Jahrg., Heft 1, S. 15, gibt eine Schilderung der École Roumaine de Rome, der wir u. a. entnehmen:

Die Schule (Akademie) wurde 1921 in Anlehnung an ähnliche Institute gegründet zur Pflege geschichtlicher, archäologischer, philologischer Studien und der Schönen Künste, sowie zu wechselseitiger Anregung rumänischer Gelehrter und Künstler und ebensolcher des Auslandes. Die Zahl der zunächst für die wissenschaftlichen Sektionen berechneten Mitglieder vermehrte sich bis heute auf 11, von denen zwei Architekten sind; diese Lehrkräfte werden ausgewählt unter den rumänischen Doktoren und Lizentiaten, die sich durch besondere wissenschaftliche Leistungen hervorgetan haben.

Von Belang ist das Projekt eines eigenen Gebäudes für die Akademie, für das die Stadt Rom ein Terrain zur Verfügung stellte und die rumänische Nationalbank die Baukosten übernommen hat. Der Grundstock einer Bibliothek, die zunächst im Sinne eines sogenannten „orientalischen Romanismus" angelegt ist, umfaßt anfänglich 2500 Bände. Erwähnt sei noch das wissenschaftliche Jahrbuch der École, in dem die gelehrten Arbeiten der Mitglieder veröffentlicht werden: es heißt Ephemeris Dacoromana und widmet sich der allgemeineren Untersuchung der Italien und den Okzident mit Bezug auf Rumänien interessierenden Probleme. Spezialuntersuchungen archäologischer Art, die den karpatho-balkanischen Osten betreffen, bleiben dem in französischer Sprache in Bukarest erscheinenden Jahrbuch Dacia vorbehalten.

Die Bibliothek Warburg in Hamburg.

Die Bibliothek Warburg in Hamburg, Heilwigstraße 114, ist eine Unternehmung, die in natürlicher und besonders glücklicher Weise aus den Fragestellungen und der geistigen Richtung eines einzigen Mannes herausgewachsen ist. Warburg kommt ursprünglich aus einer Bildungstradition her, für die Burckhardts Kultur der Renaissance das repräsentative Buch war. Hier setzte er nun als Schüler der Kunsthistoriker Schmarsow, Janitschek, Michaelis ein, um genauer zu bestimmen, inwiefern es sich in den großen Jahrhunderten der italienischen Kunst um eine Renaissance, eine Wiedergeburt handelte, er fragte mit anderen Worten: Welche Bedeutung hat dabei das Erbe der Alten, der „Einfluß", die Nachwirkung der Antike in Kunst, Religion, Weltanschauung? Warburg sieht in der italienischen Renaissance die Zeit, wo nach tausendjährigem Schlaf der dionysische Rausch wieder frei wird, wo andere mannigfache antik-heidnische Religiosität wieder auflebt; in ihrer Kunst vor allem eine gewaltige Bilderwanderung.

Wenn die Privatbücherei zu einer öffentlichen Bibliothek und einem wissenschaftlichen Institut von Rang ausgestaltet werden konnte, deren Veröffentlichungen allen Anspruch auf Beachtung haben, so ist das daneben dem österreichischen Kunsthistoriker Fritz Saxl zu danken, der als deren Herausgeber zeichnet. Es handelt sich um Vorträge, die in der Bibliothek vor geladenem Hörerkreis gehalten werden, und um „Studien". Im besonderen ist deren gemeinsames Thema das bildhafte — im eigentlichen und übertragenen Sinn — Erbe der Antike (Warburgs eigene Arbeiten hatten die „antike Pathosformel" in der Renaissancekunst aufgezeigt und mancherlei antik-astrologische Allegorik herausgestellt). Als philosophischer Rahmen legt sich um die Veröffentlichungen Ernst Cassirers Philosophie der symbolischen Formen (Berlin 1923ff., bisher 2 Bände über Sprache und über Religion), die in den Vorträgen und Studien in einigen kleineren Nebenwerken vertreten ist: Vorträge I: Der Begriff der symbolischen Form in den Geisteswissenschaften, II: 1 Eidos und Eidolon, Studien 1: Die Begriffsform im mythischen Denken, 6 Sprache und Mythos. Ein Beitrag zum Problem der Götternamen.

Zur Kunstgeschichte und Geschichte der Kunsttheorie sind veröffentlicht A. Goldschmidt. Das Nachleben der antiken Formen im Mittelalter (Vorträge I), wo der Bedeutungswandel dieser Formen gut herauskommt. G. Pauli, Dürer, Italien und die Antike (Vortr. I). Percy Schramm, Das Herrscherbild in der Kunst des frühen Mittelalters (Vortr. II 1) ordnet die verschiedenen Typen Reiterstatue, Belehnungs-, Devotions- und Trabantenbild in ihre kunst- und religionsgeschichtlichen Zusammenhänge ein. Das vielumstrittene Bild Dürers „Melencolia I" wird von Panofski und Saxl in Studien II mit Hilfe der Temperamentenpsychologie und damit zusammenhängender Astrologica (der Melancholiker ist Saturnkind) sorgfältig erklärt. Ein besonders ansprechender Band der Studien (Heft 5) ist Panofskis „Idea", eine Schrift, in der der Typus der „platonisch"-idealistischen Kunsttheorie von Ciceros Orator an (viel älter ist sie nicht) über die Neuplatoniker zu deren neuzeitlichen Anhängern verfolgt wird (Michelangelo, Klassizisten bis ins 18. Jahrhundert). Unter der Presse sind aus diesem Gebiet noch Goldschmidt, Frühmittelalterliche illustrierte Enzyklopädie, Panofski, Über die Entwicklung der perspektivischen Raumanordnung, Kautzsch, Werdende Gotik und Antike in der burgundischen Baukunst des 12. Jahrhunderts.

Vom Nachleben antiker Formen in der Literatur handeln E. Wechssler, Eros und Minne (Vortr. I), in den angekündigten Bänden: P. Lehmann, Pseudoantike Literatur des Mittelalters; Dornseiff, Philologisches zur Psychologie des Beispiels; Eduard Fraenkel, Lucan als Mittler des antiken Pathos.

Digitized by Google

Aus religionsgeschichtlichem Bereich bietet Hellmuth Ritter in Vortr. I eine recht willkommene Übersicht über das, was in einem arabischen Handbuch des Mittelalters von hellenistischer Magie fortgepflanzt wurde. Der Titel des Handbuches Picatrix-Bukratis ist nichts anderes als Hippokrates. H. Junker sprach ebenda über Iranische Quellen der hellenistischen Aionvorstellung, jener spätantiken Zeitgottheit, für die auch indische Herkunftsansprüche geltend gemacht werden. Reitzensteins Vortrag (II 1) Augustin als antiker und als mittelalterlicher Mensch schiebt die in dem Titel liegende Frage: Gehört Augustin zum Altertum oder zum Mittelalter? mit Recht zurück oder vielmehr entscheidet sie ungesagt mehr zugunsten des Altertums; vom antiken Rhetor ist Augustin nie ganz losgekommen. Ein besonders bezeichnendes Beispiel von Weiterüberliefern und Umdeuten antiker Motive führt Doren vor (Vortr. II 1) Fortuna im Mittelalter und in der Renaissance: wie das Glück sein Rad bekommt, das der Kontemplative nicht zu besteigen braucht, wie dann in der Renaissancezeit die Isis Euploia mit dem Segel wieder auflebt und der Kairos, den man rechtzeitig bei seinem schmalen Schopf fassen muß, damit verknüpft wird. Nach dem Griechischen hin hätte übrigens Tyche als die Hauptgöttin des frühen Hellenismus nicht fehlen sollen (vgl. Jaeger, Hermes 48 (1913), 442ff.), ohne die es die altlateinische Losgöttin von Präneste kaum so weit gebracht hätte. Die bisher umfangreichste Veröffentlichung ist Vortr. II 2 Robert Eisler, Orphisch-dionysische Mysteriengedanken in der christlichen Antike (1925), ein kühner Vorstoß in ein Gebiet, das die Bibliothek Warburg bei ihrem Interesse für Bedeutungswandel antiker Bildtradition besonders locken muß: das Gebiet des bildnerischen Schmuckes der Katakomben, wo es so schwer ist, weder zu viel noch zu wenig Symbolik zu interpretieren. Jeder Forscher auf dem Gebiet der christlichen Antike wird sich mit dem Buch auseinanderzusetzen haben. Auch für dieses religionsgeschichtliche Gebiet sind eine Reihe wichtiger Arbeiten in Kürze zu erwarten: C. Borchling, Rechtssymbolik im germanischen und römischen Recht; Dölger, Gladiatorenblut und Märtyrerblut; Greßmann, Die Umwandlung der orientalischen Religionen unter dem Einfluß hellenistischen Geistes; H. Liebeschütz, Kosmologische Motive in der Bildungswelt der Frühscholastik (Liebeschütz wird auch den Fulgentius metaphoralis herausgeben); Hoffmann, Platonismus im Mittelalter; Reitzenstein, Die nordischen, persischen und altchristlichen Vorstellungen vom Weltuntergang; Plato und Zarathustra; Studien zum antiken Synkretismus. Aus Iran und Griechenland (zusammen mit H. H. Schaeder). v. Wilamowitz-Moellendorff, Zeus; K. Reinhardt, Ovids Metamorphosen; Doren, Wunschräume und Wunschzeiten; K. L. Schmidt, Der Apostel Paulus und die antike Welt.

Man kann die Stadt Hamburg zum Besitz dieser reichen Bibliothek, in der auch neue ausländische Literatur reichlicher und schneller als an den meisten Orten Deutschlands zu benutzen ist, nur beglückwünschen. Für Religionsgeschichte und Kunstgeschichte steht sie an hervorragender Stelle, für das Problem Nachwirkung der Antike an erster.

Prof. Dr. F. Dornseiff.

Gesellschaft für Ostasiatische Kunst.

Den Mitteilungen der „Gesellschaft für Ostasiatische Kunst", die, als Handschrift gedruckt, erstmalig am 15. Februar dieses Jahres erschienen, entnehmen wir:

Ziel der Gesellschaft für Ostasiatische Kunst ist Verbreitung und Vertiefung der Kenntnis und des Verständnisses ostasiatischer Kunst in den deutschsprachigen Ländern. Dieses Ziel soll in gemeinsamer Arbeit mit ähnlichen schon bestehenden in- und ausländischen Vereinigungen und mit auswärtigen Forschern erstrebt werden.

Die Gründungsversammlung fand am 23. Januar dieses Jahres in der Staatlichen Kunstbibliothek statt. Das Arbeitsgebiet der Gesellschaft soll nicht nur Ostasien umfassen, sondern auch Südasien (einschließlich Indonesien); ferner soll jede wissenschaftliche und Geschmacksrichtung zur Geltung kommen In den Vorstand wurden einstimmig gewählt: Dr. Wilhelm Solf, Deutscher Botschafter in Tokio, 1. Vorsitzender; Dr.-Ing. Herbert v. Klemperer, 2. Vorsitzender; Dr. Otto Kümmel, Direktor des ostasiatischen Kunstabteilung, 1. Schriftführer; Dr. Herbert Ginsberg, Schatzmeister; Ernst Boerschmann, Regierungsbaurat, Prof. Dr. Kurt Glaser, Direktor der Staatlichen Kunstbibliothek, Dr. Freiherr Eduard v. d. Heydt (Zandvoort), Frau Frida Fischer-Wieruszowski, Direktor des Museums für ostasiatische Kunst der Stadt Köln; die Herren Dr. Ernst Große, Professor an der Universität Freiburg in Br.; Prof. Shinkichi Hara, Hamburg; Prof. Dr. Lucian Schermann, Direktor des Museums für Völkerkunde und Professor an der Universität München; Dr. Richard Wilhelm, Professor an der Universität Frankfurt; Prof. Dr. Ernst Zimmermann, Direktor der Staatlichen Porzellansammlung, Dresden.

III. Bücherbesprechungen, Zeitschriftenschau.

Die Kultur der Abtei Reichenau. Erinnerungsschrift zur zwölfhundertsten Wiederkehr des Gründungsjahres des Inselklosters. 724—1924. Verlag der Münchner Drucke. München 1925. Gr. 4°. XX u. 615 Seiten. Schwarze und farbige Abbildungen, Plan und Wappentafeln.

Der Gedanke, die Geschichte der Bodensee-Abtei Reichenau in ihrem ganzen Umfange darzustellen, hat in diesem vorzüglich ausgestatteten, mit vielen photographischen und künstlerischen Reproduktionen versehenen Bande eine in ihrer Art vorbildliche Prägung erhalten. Es gibt Klöster, wie St. Gallen, deren Vergangenheit sich dem Auge des Kulturhistorikers geschlossener und runder präsentiert, als die Reichenau; es gibt andere — wie Fulda —, deren Werden eine besondere bildungsgeschichtliche Epoche umschloß, die der Reichenau auf die Dauer versagt blieb. Als Notkers Amtszeit den endgültigen Vorrang St. Gallens besiegelte, als mit Rhaban die Blütezeit der Fuldaer Renaissance begann, warfen die ersten Zeichen des Verfalls ihre Schatten über die viel ältere Reichenau. Dennoch war die Abtei der Bodensee-Insel in erster Linie die Pflegstätte der Karolingischen Renaissance, und diese alte Tradition pflanzte sich in einer Reihe

Digitized by Google

großer Äbte fort. Das Bild des späteren Verfalls ist nichts als ein getreues Spiegelbild der deutschen Stammesgeschichte, all jener dynastischen Fehden und der Kräfteverschiebungen zwischen geistlicher und weltlicher Macht, deren Opfer die vielfach im Brennpunkt der wechselvollen Ereignisse gelegene Reichenau schließlich wurde.

Im Mittelpunkt des für die Kultur des Oberrheins so aufschlußreichen Werkes stehen die Beiträge, die der Münchner Universitätsprofessor Dr. Konrad Beyerle und der Karlsruher Archivrat Dr. Hermann Baier zur Einführung in die Geschichte des Klosters von der Gründung bis zur Säkularisation geben. Um diese gruppieren sich Ausführungen über Geologie und Vorgeschichte (Direktor Dr. N. Schmidle, Konstanz), über des Gründers St. Pirmin Herkunft und Mission (P. Gall Jecker OSB., Gallusstift bei Bregenz), über die Regel des hl. Benedikt, das Gesetz des Inselklosters und seine Verwirklichung (P. M. Rothenhäusler OSB., Abtei St. Joseph, Coefeld und Prof. Dr. K. Beyerle, München), über das liturgische Leben der Reichenau (P. A. Manser, OSB., Beuron und Prof. Dr. K. Beyerle, München), über die Reichenau als römisches Kloster (Prof. Dr. E. Göller, Freiburg i. Br.) über die Grundherrschaft der Reichenau (Prof. Dr. Franz Beyerle, Basel) über die Marktgründungen der Reichenauer Äbte und die Entstehung der Gemeinde Reichenau (Prof. Dr. Karl Beyerle, München), über die Münzen der Abtei Reichenau (Prof. Dr. O. Roller, Karlsruhe), über „die Reichenau und der Adel" (Prof. A. Schulte, Bonn) und schließlich über Heinrich v. Klingenberg als Gubernator der Reichenau (Prof. Dr. A. Cartellieri, Jena).

Aus vielen Richtungen wird also in diesen Aufsätzen zur Geschichte der Reichenau Stellung genommen, und ihre Bedeutung nicht nur für die Kultur, sondern auch für die Literatur (Abt Walahfrid, Berno u. a.) und die Kunst (das Münster und seine Schätze, die Basilika St. Georg u. a.) erhellt. In der Tat hat hier die keimkräftige Gründung des wahrscheinlich aus Spanien stammenden Mönches und ersten Abtes Pirmin, der als Missionsbischof Karl Martells die Abtei auf der Bodensee-Insel schuf, reiche Früchte getragen. Einer der Nachfolger Pirmins, Abt Waldo, übertrug angelsächsische Bildung nach der Reichenau und knüpfte Bande mit der Gelehrtenschule von Tours. Unter ihm widmete sich der Mönch Reginbert der Schaffung der Klosterbibliothek, die sich durch die spätere Berufung Waldos nach St. Denis große Ausbaumöglichkeiten nutzbar machen konnte. Das Lebenswerk Reginberts erfuhr reiche Förderung in der Amtszeit des tatkräftigen Abtes Heito (Hatto I. 806—823), der auch die Weihe des Münsters vornahm und im Zeichen der Einheit von Kirche und Staat die eigentliche Glanzzeit der Reichenau heraufführte. Bei seinem Tode bestand u. a. außer dem Klosterarchiv und der Bibliothek, mit einer Fülle bedeutender Handschriften, auch die Klosterschule, an der später unter der Führung des durch die Visio Wettini bekannten Wetti und des strengen Tatto „die größte Gestalt des alten Reichenau", Walahfrid Strabo, hervorging. In dieser Zeit gewann Reginberts nimmermüder Sammeleifer immer neue Schätze für die Bibliothek. „Die Schriften der Kirchenväter, die Denkmäler des christlichen Dogmas, die Regeln der Ordensstifter, die Leben der Heiligen und die Passionen der Märtyrer, alles bestimmt für die frommen Lesungen der Mönche, mehrten sich von Jahr zu Jahr, nicht minder die Handschriften aus dem Gebiet der weltlichen Wissenschaften und der Dichtung."

Wissenschaft und Dichtung waren es auch, welche die, wenn auch nicht ganz ungetrübte, Glanzzeit des Erziehers, Dichters, Lehrers und Reformers Walahfrid bestimmten. In dem Maße, wie diese unter seinen Nachfolgern zerfielen, stieg der Ruhm der Nachbarabtei St. Gallen. Noch sind zwar Nachblüten der Reichenau zu verzeichnen, wie die strenge Regierung des Reformers Hatto III., des späteren Erzkanzlers und Bischofs v. Mainz, wie die baukünstlerisch interessierende Epoche des Abtes Witigowo, des Gründers der berühmten Reichenauer Malerschule. Schneller aber als andere Abteien unterlag die Reichenau dem Zwang ständischer Genossenschaften, sie wurde ein adliges Kloster, ihre Grundherrschaft wurde zur Beute der eigenen Ritterschaft. Es war die Zeit des Investiturstreites, der Zersetzung der Klöster durch weltliche Macht, die Zeit auch der zweiten Phase der „Reichenauer Urkundenfälschungen". Aber selbst als Faktor der Reichspolitik schied die Abtei für die Folgezeit aus; unter der Mißwirtschaft des Abtes Eberhard v. Brandis (1343—1379) ging sie völliger Verweltlichung entgegen. Wie ein Wunder berührt es, zu vernehmen, daß noch in den Tagen des Konstanzer Konzils die Leidenschaft der Frühhumanisten nach alten Handschriften in der sonst verödeten Bibliothek der Reichenau unerwartete Nahrung fand. Die Reformversuche des Prälaten Friedrich v. Wartenberg (1427—53) erstreckten sich auch auf diese Schätze des Klosters, ohne daß ihnen dauernder Erfolg beschieden war.

Man wird, was hier nur in gröbsten Zügen gestreift werden kann, in den Ausführungen der für diese Entwicklungen so maßgebenden Forscher wie Beyerle und Aloys Schulte nicht lesen, ohne ein Stück lebendiger deutscher Kulturgeschichte zu erleben. St.

*

Die bayerischen Bibliotheken. Ein geschichtlicher Überblick mit besonderer Berücksichtigung des öffentlichen wissenschaftlichen Bibliotheken von Dr. Waldemar Sensburg, Staatsoberbibliothekar. Mit 37 Abbildungen [auf Tafeln]. München: Bayerland-Verlag (1926). VIII u. 172 Seiten. Gr. 8°. Lw. 6,60 M.

Bayern ist bekanntlich das Land, dessen Bibliotheken verhältnismäßig die reichsten alten Bücherschätze, seien es Handschriften oder Inkunabeln, beherbergen, ja die Bayerische Staatsbibliothek in München steht in dieser Beziehung an der Spitze aller deutschen Anstalten. Aber auch im modernen Bibliothekswesen, z. B. in Fragen der Organisation des Betriebes wissenschaftlicher Bibliotheken, nimmt Bayern einen hervorragenden Platz ein. Eine Darstellung der Geschichte der bayerischen Bibliotheken wird daher nicht nur die größte Anteilnahme der bibliothekarischen Fachwelt, sondern auch aller an der Geistes- und Wissenschaftsgeschichte Deutschlands Interessierten beanspruchen dürfen. Das vorliegende Buch ist der erste Versuch eines derartigen regionalen Führers für Bayern. Allerdings wird nur eine Auswahl von 44 wichtigen öffentlichen wissenschaftlichen Bibliotheken getroffen und eine jede, nach Städten geordnet, in ihrer Geschichte, ihren Beständen, ihrem Zuwachs usw. behandelt. Diese Auswahl scheint etwas willkürlich zu sein und sich nach der vorhandenen z. T. weitzerstreuten Literatur gerichtet zu haben, da man Bibliotheken von mindestens ebenso großer wissenschaftlicher Bedeutung leider vermißt. Der größte Raum ist der Bayerischen Staatsbibliothek gewidmet worden (S. 62—95). Wertvoll ist die Angabe von

Digitized by Google

Spezialliteratur bei jeder Bibliothek, ebenso wie die Beigabe vorzüglicher neuer Bilder von Außen- und Innenansichten und von einzelnen Kostbarkeiten sehr zu begrüßen ist. Die die Hauptmomente der bayerischen Bibliotheksgeschichte hervorhebende Einleitung ist recht knapp geraten. Daß der in die Geschichte einzelner Bibliotheken tiefer eindringende Fachmann mancherlei Ausstellungen zu machen hat und Verbesserungen vorbringen kann, zeigt die sehr ausführliche Besprechung des Buches von Paul Ruf im „Zentralblatt für Bibliothekswesen" Jg. 43, 1926, Heft 2, S. 82—91. Sie wird einer Neubearbeitung des an sich sehr verdienstvollen Werkes, das der Verlag vorzüglich ausgestattet hat, von großem Nutzen sein.

Leipzig. Dr. Hans Praesent.

*

Lehrgänge zur Ausbildung für den höheren Bibliotheksdienst an der Universität Leipzig.

Die zwei Semester währenden Vorlesungen und Übungen sollen den Anwärtern auf den höheren Bibliotheksdienst jene theoretischen Kenntnisse vermitteln, die für die Ableistung der sächsischen Staatsprüfung notwendig sind. Zugleich sollen sie die besondere Eignung des zukünftigen Bibliothekars auf einzelnen Sondergebieten der Bibliotheksverwaltung: Kartensammlung, Verwaltung von Handschriften und Urkunden, Kunstblättern usw. fördern und die Vorbereitung für eine nach freier Wahl statthafte Ergänzungsprüfung ermöglichen. Im W.-S. 1925—26 fanden folgende, auch allen anderen Studierenden und Hörern zugängliche Vorlesungen und Übungen statt: Glauning: Bibliotheksverwaltungslehre, Tl. 1, 2 st.; Glauning: Einführung in die Bibliographie, Tl. 1, 1 st.; Stimming: Buch- und Schriftwesen des Mittelalters, 3 st.; Frels: Theorie und Praxis der Titelaufnahme, 2 st.; Uhlendahl: Geschichte des Buchhandels, 1 st.; Schramm: Blattsammlungen, 1 st. — Im S.-S. 1926 finden die folgenden Vorlesungen und Übungen statt: Glauning: Bibliotheksverwaltungslehre, Tl. 2, 1 st.; Glauning: Geschichte der Bibliotheken, 2 st.; Glauning: Einführung in die Bibliographie, Tl. 2, 2 st.; Schramm: Buchwesen seit dem 15. Jahrhundert, 1 st.; Treplin: Einführung in das Bibliotheksrecht, 1 st.; Praesent: Kartographie und Kartensammlungen (mit Übungen und Besichtigungen), 1 st.

Leipzig. Dr. Hans Praesent.

*

Gutenberg-Festschrift. Gutenberg-Festschrift zur Feier des 25jährigen Bestehens des Gutenberg-Museums in Mainz, herausgegeben von A. Ruppel, Verlag der Gutenberg-Gesellschaft in Mainz. XVI u. 448 Seiten, 4°, mit 50 Tafeln, 12 Sonderbeilagen und vielen Textabbildungen.

Der Gedanke, im Rahmen der rheinischen Jahrtausendfeier auch das Werk Johannes Gutenbergs zu ehren, hat in diesem stattlichen Quartanten großartigen Ausdruck gefunden. Anlaß bot der Gedenktag des 25jährigen Bestehens des Gutenberg-Museums, das, zu Ehren des großen Erfinders gegründet, in Arbeiten, Drucken und Sammlungen sich die Pflege des wichtigsten Gemeinschaftsbesitzes der Welt und des Andenkens an den größten Sohn der Stadt Mainz angedeihen läßt. Die Herausgabe der Festschrift übernahm die Gutenberg-Gesellschaft (Sitz in Mainz), deren seit 25 Jahren betriebene Frühdruckforschung zu beachtenswerten Ergebnissen gelangte und die heute als wichtigste internationale Sammelstelle für Geschichte und Praxis der gesamten Druckkunst zu gelten hat.

Das in der Festschrift gesteckte Ziel konnte natürlich nicht nur der oft beschriebenen, wenngleich einigermaßen anonymen Gestalt des Gutenberg allein gelten. Vielmehr erschöpft es sich in Beiträgen von mannigfachem Gehalt, deren geistige Reichweite dem Weltraum der Erfindung überhaupt entspricht. Es sind 77 Aufsätze, verfaßt von 76 Mitarbeitern, die sich in 7 Sprachen verbreiten. Zeitlich entfallen 25 Beiträge auf die Frühdruckzeit, 19 auf die 4 Jahrhunderte 1600—1900, 22 auf Fragen der heutigen Buch- und Druckkunst; die übrigen verteilen sich auf andere Probleme der Forschung und der Organisationen. Zu 35 deutschen Beiträgen gesellen sich 9 aus England, je 4 aus Amerika, Italien, Norwegen, je 3 aus Österreich, der Schweiz und Ungarn, je 2 aus Dänemark, Holland, Rußland, Schweden und je 1 aus Belgien, Brasilien, Tschechoslovakei, Frankreich, Mexiko, Monaco.

Daß sich Gelehrte aus aller Welt zusammenfanden zum Ruhm einer Erfindung, die die Entwicklung der Erde so entscheidend bestimmte, hat seine natürliche Berechtigung. Ein besonderes Verdienst aber erwarb sich der Direktor der Stadtbibliothek und des Gutenberg-Museums in Mainz, Dr. Aloys Ruppel, dadurch daß er die Herausgabe der Festschrift leitete und wertvollste Kräfte des In- und Auslandes für das Werk nutzbar machte. So blieb der führende Gedanke in allen einzelnen Beiträgen gewahrt, so verschiedenartig deren Thema und Charakter auch sind. In diesem friedlichen Wettbewerb bleibt das Primat Deutschlands durchaus gewahrt. Eine innere Bestätigung dessen liefert z. B. auch der erste Beitrag, in dem P. Bonaventura Kruitwagen die Kontroverse Coster-Gutenberg (Holland-Deutschland) bzgl. der Priorität der Erfindung der Buchdruckerkunst wieder auf ein wissenschaftlich einwandfreies Maß zurückführt, dem sie durch die Coster-Legende, die G. Zedler beweisen zu müssen glaubte, weit entrückt zu sein schien. Der Herausgeber selber nimmt in einem besonderen Abschnitt dieses Thema auf und begründet dokumentarisch das Datum des ersten Halbjahrtausend der Buchdruckerkunst.

Von den übrigen Artikeln werden den Frühdruckforscher vor allem die Aufsätze über Wiegendrucke und die lokalen Anfänge des Buchdrucks interessieren. Aber auch für den Kunsthistoriker, den Kunstgewerbler und den Drucktechniker enthält die Festschrift wertvolle Anregungen. Die Beiträge reichen bis in unsere Tage; es finden sich u. a. Ausführungen über die „Revolution der Buchschrift", über „Schriftschöpfung oder Schriftklitterung?", über die „Zusammenarbeit von Verleger und Buchkünstler", über „Buchkunst in Rußland". — Daß Druck und Ausstattung des Werkes mustergültig sind, versteht sich für eine Gutenberg-Gesellschaft von selbst.

*

Meyers Lexikon. Siebente Auflage. In vollständig neuer Bearbeitung. Mit 5000 Textabbildungen und über 1000 Tafeln, Karten und Textbeilagen.

Dritter Band: Conti bis Engmäuler.

Auch der dritte Band des Lexikons entspricht in der Reichhaltigkeit und dem Wert der Artikel den beiden ersten Bänden. Wir geben nachstehend wieder eine Anzahl von Artikeln an, die die Leser der Minerva-Zeitschrift besondere interessieren dürften.

Digitized by Google

Cornelius, Hans, Philosoph; Correns, Karl, Botaniker; Cosack, Conrad, Jurist; Czerny, Adalbert, Mediziner; Dahlgren, Erik Wilhelm, Geograph und Bibliograph, Stockholm; Dahlmann, Joseph, Indolog Tokio. Dänische Literatur, Dänische Sprache; Dante Gesellschaft; Deckert, Emil, Geograph; Deecke, Emil, Geograph; Deecke, Wilhelm, Geolog; Defant, Albert, Geophysiker; Dehio, Georg, Kunsthistoriker; Dessau; Hermann, Altphilolog; Dessoir, Max, Philosoph, Deutsch-amerikanische Literatur; Deutsche Akademie; Deutsche Altertumskunde; Deutsche Bücherei in Leipzig; Deutsche Gesellschaft zum Studium Osteuropas; Deutsche Kunst; Deutsche Literatur; Deutsche Orient-Gesellschaft; Deutsche philosophische Gesellschaft; Deutscher Sprachverein; Diehl, Charles, Byzantinist; Diehl, Karl, Nationalökonom; Diehls, Ludwig, Botaniker; Deutscher Verein zur Erforschung Palästinas; Deutsche Schule im Ausland; Deutsches Museum; Deutsches Museum für Buch und Schrift; Deutsche Sprache; Deutsches Reich: Hochschulen, Bibliotheken; Deutsches evangelisches Institut für Altertumswissenschaft des heiligen Landes; Diener, Karl, Geolog; Dingler, Hugo, Philosoph; Dittrich, Ottmar, Philosoph; Dobschütz, Ernst v., Theolog; Döderlein, Ludwig, Zoolog; Du Moulin-Eckart auf Bertolzheim, Richard, Geschichtsforscher; Dungern, Otto, Rechtslehrer und Genealog; Dyroff, Adolf, Philosoph; Ebermayer, Ludwig, Jurist; Ehlers, Ernst Heinrich, Zoolog; Ehrenberg, Viktor, Rechtslehrer; Ehrhard, Albert, Theolog; Ehrismann, Gustav, Germanist; Eisler, Rudolf, Philosoph; Eliot, Charles William, Chemiker und Pädagog; Elster, Ludwig, Nationalökonom; Elster, Ernst, Literaturforscher; Elton, Oliver, englischer Literarhistoriker; Emge, Karl August, Rechtsphilosoph und Soziolog; Endemann, Friedrich, Rechtslehrer; Engelhardt, Viktor, Kulturphilosoph und Kulturpolitiker; Engert, Josef, Religionsphilosoph; Englische Literatur; Englische wissenschaftliche Literatur; Englische Sprache.

*

Verzeichnis der laufenden schweizerischen Zeitschriften mit Einschluß der Zeitungen, Jahrbücher, Kalender, Serien usw. 2. neubearbeitete und stark vermehrte Ausgabe. Herausgegeben von der Schweizer. Landesbibliothek in Bern auf Grund ihrer Eingänge. Bern-Bümpliz: Verlag Benteli A.-G. 1925 (IX, 217 S.) gr. 8°. Fr. 2.50.

Verzeichnis ausländischer Zeitschriften in schweizerischen Bibliotheken. Catalogue des périodiques étrangers reçus par les Bibliothèques suisses. 3. Aufl. 1925. Zürich: Vereinigung (schweizer. Bibliothekare) 1925. (XX, 354 S.) gr. 8° = Publ. der Vereinigung schweizer. Bibliothekare VI. Fr. 12.—.

In Anbetracht dessen, daß die entsprechenden deutschen Zeitschriftenverzeichnisse schon in den Jahren 1914 und 1921 erschienen, wird man diese beiden im vorigen Jahre neu bearbeiteten Verzeichnisse der Schweiz als bibliographische Hilfsmittel besonders begrüßen. Das „Verzeichnis der laufenden schweizerischen Zeitschriften" war zuerst 1917 erschienen und 1918 bis 21 mit vier Nachträgen versehen worden. Diese Neuausgabe wurde wieder von der Schweizerischen Landesbibliothek in Bern bearbeitet, die die Aufgabe hat, sämtliche Helvetica in weitestem Sinne zu sammeln und enthält demgemäß wohl eine ziemlich lückenlose Bibliographie der heutigen schweizerischen Zeitschriften, deren Zahl sehr beträchtlich ist. Während das Verzeichnis von 1917 nur 1052 Titel und 233 Rückweise zählte, weist dieses 2473 Titel und 565 Rückweise auf. Auch 214 Zeitungen sind aufgeführt, weil das Jahrbuch der Schweizer Presse, das früher regelmäßig das Verzeichnis gab, seit 1918 sein Erscheinen eingestellt hat. Die Zeitschriftentitel wurden nach dem Inhalt in 24 Gruppen und 35 Untergruppen gegliedert und dazu ein alphabetisches Titelregister beigegeben, das auch die seit 1917 eingegangenen Zeitschriften enthält. In dem systematischen Verzeichnis sind nur Haupttitel, Erscheinungsweise, Bezugsquelle und Preis angegeben.

Ein schönes Ergebnis der schweizerischen Gemeinschaftsarbeit auf bibliothekarischem Gebiet ist das in 3. Aufl. vorliegende „Verzeichnis der ausländischen Zeitschriften", das von der Vereinigung schweizerischer Bibliothekare herausgegeben wurde, für die Marcel Godet in Bern als Präsident und Hermann Escher in Zürich als Redaktor zeichnen. Das vorausgeschickte Verzeichnis der nach Städten geordneten Bibliotheken läßt erkennen, daß sich 387 Bibliotheken beteiligt haben. Die Zahl der Titel beträgt 8686, die der verzeichneten Exemplare 21342. Etwa 4250 Titel sind dabei nur in einem einzigen Exemplare vertreten! Aufgenommen wurden alle ausländischen Periodica und sogenannten Serien, die von den betreffenden Bibliotheben am 1. Januar 1924 gehalten wurden, ferner die, die während der Jahre 1914—1924 ihr Erscheinen einstellten, aber vielleicht wieder aufleben. Die vorhandenen Bestände sind nur bei vollständigen Reihen kenntlich gemacht worden. Ein Nachtrag bringt die ausländischen Zeitschriften des Bureau international du travail in Genf. Die Anordnung der Titel ist alphabetisch; die das Objekt besitzenden Bibliotheken sind aus Signaturen zu ersehen. Ein Ortsregister führt die publizierenden Behörden, Institute usw. auf. Mit Sorgfalt bearbeitet, werden beide Verzeichnisse dazu beitragen, die reichen literarischen Hilfsmittel der schweizerischen Bibliotheken nutzbringend für die Allgemeinheit aufzuschließen.

Leipzig. Dr. Hans Praesent.

*

Lexikon deutscher Bibliothekare im Haupt- und Nebenamt bei Fürsten, Staaten und Städten. Von Karl Bader. Leipzig: Otto Harrassowitz 1925 (VII, 295 S.) gr. 8° = Zentralblatt für Bibliothekswesen. Beih. 55. 22.—.

Aus dem Titel ist nicht ersichtlich, daß es sich um ein Verzeichnis der vor dem 1. Januar 1925 verstorbenen Bibliothekare handelt. Die Namen von etwa 1500 Männern, die im Laufe der fünf letzten Jahrhunderte im Haupt- oder Nebenamt an fürstl., staatlichen und städtischen Bibliotheken Deutschlands als Bibliothekare gewirkt haben, sind hier erstmalig alphabetisch aufgeführt worden. Als Gegenstück zu den bekannten „Jahrbuch der deutschen Bibliotheken", das die kurzen biographischen Daten der lebenden Bibliothekare enthält, wurde also ein wichtiges Lexikon der Toten geschaffen, das eine vortreffliche Vorarbeit zu einer großen Geschichte der Bibliotheken darstellt, zumal der Verfasser, Oberbibliothekar an der Landesbibliothek in Darmstadt, keine Mühe gespart und allen Scharfsinn aufgewandt hat, um das Material möglichst vollständig zu sammeln. Dem Familiennamen mit sämtlichen Vornamen (wichtig für Autorenkatalogführer!) folgen kurze Angaben über Geburtstag, Studiengang, Stellungen und der Todestag. Dann werden die Arbeitsgebiete genannt, aber von den selbständig veröffentlichen Werken sind nur die angeführt, die mit dem Buch- und Büchereiwesen in Zusammenhang stehen. Schließlich ist bei jedem Namen biographische Literatur angegeben, nach

Digitized by Google

der man weiter schürfen kann. Es sei die Anregung gestattet, daß dieses dankenswerte Unternehmen fortgesetzt werden möge, indem der Verfasser zunächst vielleicht alle zwei Jahre einen Nachtrag im „Zentralblatt für Bibliothekswesen" veröffentlicht. Es wäre dabei wünschenswert, dem gesamten literarischen Schaffen der Verstorbenen etwas mehr Raum zu gönnen; denn manche der trefflichsten Männer haben nichts über Buch- und Bibliothekswesen, wohl aber Bedeutendes in ihrer Fachwissenschaft geleistet. Pflicht aller Fachgenossen wäre es, den Verfasser mit Material über die verstorbenen Kollegen ihrer Anstalt weitestgehend zu unterstützen.

Leipzig. Dr. Hans Praesent.

•

Berliner Bibliothekenführer für Studierende der Technischen Hochschule, Ingenieure und Architekten. Bearbeitet von W[illy] B. Niemann. Charlottenburg: Robert Kiepert 1926 (43 S.) kl. 8° = Wege zu technischen Büchern. 1. —.30.

Nach dem Kriege ist in Deutschland mehrfach der Wunsch nach einer großen technischen Zentralbibliothek laut geworden. Man wies darauf hin, daß die vorhandenen Bibliotheken den gesteigerten Ansprüchen der Technik und Industrie nicht nachzukommen vermöchten. Die berechtigten Wünsche nach einer Neuschöpfung oder nach einem großzügigen Ausbau einer bereits bestehenden Spezialbibliothek, wie z. B. der Bibliothek des Reichspatentamtes, haben jedoch bisher nicht erfüllt werden können. Während in Leipzig die Deutsche Bücherei wenigstens die deutschsprachige technische Literatur seit 1913 vollständig sammelt, dürfte in der Gesamtheit der Berliner Bibliotheken am meisten Aussicht sein, das ausländische Schrifttum neben dem wichtigsten deutschen zu finden. Den technischen Geistesarbeitern wird daher obiger kleiner Führer der die Angaben des 1906 von Paul Schwenke und A. Hortzschansky herausgegebenen, zum Teil veralteten reichhaltigen „Berliner Bibliothekenführer" erneuten Nutzen bringen. Praktisch angelegt, gibt er nur über wenige, aber die wichtigsten staatlichen, städtischen und Korporationsbibliotheken Auskunft, indem zunächst einige allgemeine Bemerkungen über Gebühren, Auskunftsbureau und -Leihverkehr vorausgeschickt werden. Begrüßenswert sind auch die Ratschläge für die Ermittlung technischer Literatur, die Lexika und Bibliographien aufzählen. Diesen Teil würde man gern etwas reichhaltiger ausgebaut sehen, auch wäre dem Anfänger bei jedem Titel eine kurze Charakterisierung nützlich gewesen. Neben Meyers Lexikon muß unbedingt auch Brockhaus genannt werden. Von der „Systematischen Bibliographie der wissenschaftlichen Literatur Deutschlands der Jahre 1914—1921" ist schon 1924 die Fortsetzung für die Jahre 1922—23 erschienen. Ungern vermißt man die auch für die Technik wichtige, monatlich erscheinende „Bibliographie der Sozialwissenschaften" in diesem Kreise. Auch die beiden bedeutendsten allgemeinen Literaturblätter die „Deutsche Literaturzeitung" und das „Literarische Zentralblatt für Deutschland" durften hier nicht fehlen. Unter den Zeitschriftenverzeichnissen wären die beiden im vorigen Jahre neu erschienenen schweizerischen, das der laufenden schweizerischen und das der ausländischen Zeitschriften in schweizerischen Bibliotheken zu nennen, da sie neuer sind als die entsprechenden deutschen Ausgaben (vgl. Bespr. in diesem Heft). Schließlich werden die einzelnen Bibliotheken, darunter die Bücherei der Technischen Hochschule eingehender, nach Inhalt und Bedeutung für den Techniker behandelt.

Leipzig. Dr. Hans Praesent.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. G. Lüdtke. — Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Digitized by Google

Minerva-Zeitschrift

NACHRICHTEN FÜR DIE GELEHRTE WELT

PERIODICAL FOR THE USE OF LEARNED WORLD | REVUE DU MONDE SAVANT | RASSEGNA DEL MONDO SCIENTIFICO | REVISTA DEL MUNDO CIENTÍFICO

ERGÄNZUNG ZU: MINERVA, JAHRBUCH DER GELEHRTEN WELT

HERAUSGEGEBEN VON DR. G. LÜDTKE

2. Jahrgang | Ausgegeben Mai 1926 | 2. u. 3. Heft

Inhalt

I. Allgemeine Berichte.

F. Milkau, Bibliothekswissenschaft als Universitätslehrfach.

G. A. Crüwell, Die Wiener Universitätsbibliothek.

H. A. Krüss, Von der Preußischen Staatsbibliothek.

A. Jürgens, Eine Zentralarbeitsstelle der deutschen Bibliotheken.

G. Schwidetzky, Die Bibliothek des Britischen Museums.

H. Simons-Stöcker, Bibliothekswesen in Argentinien.

E. Wittich, Die Nationalbibliothek in Mexiko und ihre Geschichte.

G. Lüdtke, Minerva, Gelehrten-Kalender und Literatur-Kalender.

II. Spezialinstitute, Bibliotheken, Gesellschaften.

E. Harms, Die römische biblioteca Hertziana.

H. A. Krüss, Die französische »Caisse des recherches scientifiques«.

H. A. Krüss, Die Kommission für geistige Zusammenarbeit.

H. Koch, Das Staatliche Blindeninstitut in Buenos Aires.

K. Lokotsch, Die arabische Akademie der Wissenschaften in Damaskus.

Das neue Gebäude der Rechtsfakultät in Buenos Aires.

Wissenschaftliche Expedition nach Juguy.

Ein Institut für italienische Kultur zu Perugia für Ausländerstudien.

Eine Accademia Hellenica.

Ein katholisches Institut für Sozialforschung.

Der zweite internationale Amerikanistenkongreß.

Zur Auflösung des italien. Philosophenkongresses zu Mailand.

Der Argentinische Entomologische Verein.

Eine buddhistische Ausstellung.

III. Bücherbesprechungen, Zeitschriftenschau.

Die Zeitschrift erscheint etwa jeden zweiten Monat im Umfange von zirka 3 Bogen.
Preis für den Jahrgang (6 Hefte) M. 12.—. Einzelhefte M. 2.50.
Der Preis des ersten Jahrganges beträgt M. 10.—, gebunden M. 12.50.

VERLAG VON WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN W 10

Digitized by Google

Announcement.

The object of the Minerva periodical is to complete and supplement by more copious details the academic information published annually in the Minerva year-book. It will thus become an invaluable record of the progress of learning and education throughout the entire world. The aims and objects of all kinds of scientific bodies and institutions will fall within its purview; it will enter into descriptions of the more valuable contents and new acquisitions of museums, libraries and archives; and it will bring into recognition the results of scientific research to be credited either to individuals or to the various learned societies. Reports will be published in German, English, French, Italian and Spanish.

The co-operation of the learned world itself is as a matter of course absolutely necessary for the success of the work undertaken by this new magazine, and the Editor makes an earnest appeal for active assistance by the supply of suitable articles, reports, and notes and jottings. The support accruing to him in this way will be the measure of the success and utility to be attributed to his journal, and the more speedily will he be enabled to substitute regular monthly publication for the irregular intervals at which the periodical must perforce appear in its earliest stages. All editorial contributions and communications should be addressed: Redaktion der Minerva-Zeitschrift, Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10.

Avertissement.

La Revue «Minerva» veut compléter et étendre, par des comptes rendus détaillés, les données publiées annuellement dans «L'Annuaire du Monde savant Minerva». Elle parlera du but et de la mission des Établissements et Instituts scientifiques de toute espèce; elle décrira en détail les précieuses collections et les nouvelles acquisitions des musées, bibliothèques et archives; elle relatera les recherches scientifiques des Sociétés savantes. Les rapport seront publiés en allemand, anglais, français, italien et espagnol.

La Revue «Minerva» n'atteindra son but que si ses collaborateurs actifs du Monde savant y prendront intérêt. La Rédaction prie donc de l'aider en lui adressant des articles appropriés, des notices et des indications. La Revue rendra d'autant plus de services précieux qu'on la renseignera au mieux, et elle pourra d'autant plus vite devenir une Revue mensuelle au lieu de paraître à des intervalles irréguliers comme elle le fait pour le moment.

Prière d'adresser lettres et envois à la Revue «MINERVA», Editeurs Walter de Gruyter & Cie, Berlin W 10.

Ankündigung.

Die Minerva-Zeitschrift will die in dem „Jahrbuch der gelehrten Welt Minerva" jährlich veröffentlichten Angaben durch ausführlichere Berichte ergänzen und erweitern. Ziele und Aufgaben wissenschaftlicher Lehranstalten und Institute aller Art sollen behandelt, wertvolle Bestände und Neuerwerbungen von Museen, Bibliotheken, Archiven eingehend beschrieben und die wissenschaftlichen Forschungen der gelehrten Gesellschaften gewürdigt werden. Die Berichte werden in deutscher, englischer, französischer, italienischer und spanischer Sprache veröffentlicht.

Die Ziele der Zeitschrift sind nur erreichbar, wenn tätige Mitarbeit der gelehrten Welt sich ihr zuwendet. Die Redaktion spricht also die Bitte aus, sie tatkräftig durch Zusendung geeigneter Artikel, Nachrichten u. Hinweise zu unterstützen; je mehr das geschieht, desto wertvollere Dienste kann die Zeitschrift leisten, desto schneller kann sie aus der zwanglosen Folge, in der sie zunächst erscheint, in die Form einer Monatsschrift gebracht werden. Alle Zuschriften und Sendungen sind zu richten an die Redaktion der Minerva-Zeitschrift, Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10.

Aviso.

La rassegna Minerva-Zeitschrift completa ed estende il contenuto dell'annuario «Jahrbuch der gelehrten Welt Minerva», che viene compilato ogni anno, pubblicando articoli originali e relazioni dettagliate su ciò che è esposto in forma succinta nel detto annuario. Specialmente gli scopi, le mansioni ed i risultati ottenuti dagli istituti di indagine e di cultura scientifica saranno oggetto di accurate relazioni, così anche i nuovi acquisti ed i mutamenti degli inventari dei musei, delle biblioteche e degli archivi. Il lavoro delle società scientifiche verrà anche esposto nel modo più completo possibile.

La relazioni verranno pubblicate in lingua tedesca, inglese, francese, italiana e spagnola.

Gli scopi della nostra rassegna potranno venir raggiunti solo con la cooperazione attiva del mondo scientifico e perciò la redazione prega di favorire e sostenere la sua opera mandando articoli adatti, notizie ed appunti critici. Quanto più estesa sarà la cooperazione tanto maggiori saranno i servigi che la nostra rassegna potrà rendere al mondo scientifico e tanto più rapidamente potrà superare lo stadio iniziale di periodico a comparsa non regolare per diventare una rassegna mensile.

Si prega di dirigere la corrispondenza alla redazione della rassegna «Minerva - Zeitschrift», Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10.

Anuncio.

La revista nueva que acaba de aparecer con el título de «Minerva» tiene el fin de completar y de amplificar, por noticias más detalladas, los datos anualmente publicados en el «Anuario del mundo científico Minerva» tratando los objetos y deberes de los distintos institutos y estabelecimientos de enseñanza, describiendo, detenidamente, los valiosos tesoros y nuevas adquisiciones de museos, bibliotecas y archivos, criticando las investigaciones y estudios científicos de las academías y sociedades. Los estudios serán publicados en alemán, inglés, francés, italiano y español.

Los fines de la revista no pueden ser alcanzados sino se le dedicará a ella la colaboración de todos los sabios del mundo. Enuncia el editor el ruego de prestarle el más eficaz socorro y de mandarle estudios, datos y noticias. Cuanto más esto se elevará a cabo, tanto más valiosos servicios la revista los podrá prestar; tanto más velozmente podrá salir una vez por mes en vez de la periodicidad aún irregular en la que debe aparecer al principio.

Todas las cartas etc. deben ser dirigidas a la «Redacción de la Revista Minerva» Casa Editora de Walter de Gruyter y Cia., Berlin W 10.

Digitized by Google

I. Allgemeine Berichte.

Bibliothekswissenschaft als Universitätslehrfach.

I

Um damit zu beginnen: ich habe nicht die Absicht, mir über die Existenzberechtigung des Ausdrucks „Bibliothekswissenschaft" den Kopf zu zerbrechen wie so viele andere vor mir. Weitherzig gebe ich jedem recht, dem der sie vertritt, wie dem, der sie bestreitet, und nehme dafür nichts anderes in Anspruch als die Freiheit, mit der Bezeichnung umzugehen wie mit einer bequemen Münze. Trotzdem ist es mir sympathisch, daran zu denken, daß es Martin Schrettinger, also einer aus der Zucht des heiligen Benedikt war, der vor mehr denn hundert Jahren diese Münze prägte, wie es mir auch lieb ist, zu wissen, daß Friedrich Adolf Ebert, der klarste Kopf unter den neueren Theoretikern des Bibliothekswesens, kein Bedenken getragen hat, sie zu übernehmen. Freilich ging diese Unbefangenheit bald wieder verloren, als Hand in Hand mit dem Aufschwung des Bibliothekswesens im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts ein gesteigertes Interesse sich auch seinen theoretischen Fragen zuwandte und jetzt vor der Strenge, zu der die Auffassung vom Wesen der Wissenschaft sich inzwischen erhoben hatte, jene Bezeichnung nicht mehr bestehen zu können schien. Eine Wandlung, die ihren sichtbarsten Ausdruck in zwei fast gleichzeitigen Erscheinungen fand: das 1884 neubegründete Bibliotheksorgan nannte sich, während der Neue Anzeiger noch die „Bibliothekswissenschaft" auf dem Titelblatt zeigte, genau wie es das 1870 eingegangene Serapeum getan hatte, Zentralblatt für „Bibliothekswesen", und 1886 gab man, ohne sich durch die naheliegenden logischen Bedenken stören zu lassen, der in Göttingen für die Fragen des Bibliothekswesens errichteten Professur die Bestimmung „für Bibliothekshilfswissenschaften". Darum ist indes Schrettingers Benennung nicht verschwunden, weder aus der Literatur — ich erinnere nur an den unermüdlichen Vorkämpfer für die Bildung des Bibliothekars Ferdinand Eichler — noch aus der Sprache des täglichen Lebens, wie denn auch die Preußische Unterrichtsverwaltung den verschämten Ausdruck „Bibliothekshilfswissenschaften" jetzt hat fallen lassen und heute ihre Lehraufträge einfach „für Bibliothekswissenschaft" erteilt. Und dabei wollen wir's bis auf weiteres bewenden lassen.

II

Soviel über das Wort, über dessen Existenzberechtigung eigentlich erst nach Feststellung des Begriffs hätte gesprochen werden dürfen. Das ist ja aber das Unbequeme an ihm, vielleicht allerdings auch die Rechtfertigung des ὕστερον πρότερον, daß auch er umstritten ist. Immerhin, das wird überall zugegeben, daß es eine Reihe von wissenschaftlichen Arbeitsgebieten gibt, die mit dem vornehmsten aller Kulturträger, dem Buch, zu tun haben, in dem Rahmen der alten Fakultätswissenschaften aber keine ausreichende Berücksichtigung finden oder finden können und daher naturgemäß der Bibliothek als derjenigen wissenschaftlichen Anstalt zufallen, deren ganzes Leben sich um das Buch dreht, im Buch beschlossen liegt. Wie weit aber der Kreis dieser Fragen zu ziehen ist, darüber hat sich eine Übereinstimmung noch nicht erreichen lassen. Denn so eifrig auf den einzelnen Gebieten, die hier in Betracht kommen, gearbeitet, geforscht und publiziert wird, so sind doch die Versuche, sie zu systematisieren, sie zu einem einheitlichen Studienkomplex zusammenzufassen, viel zu jungen Datums und viel zu sehr in der Theorie steckengeblieben, um eine Vereinheitlichung der verschiedenen Anschauungen zuwege zu bringen. Soviel darf aber doch festgestellt werden, daß man heute, weit über Schrettinger und seine Zeitgenossen hinausgehend, unter Bibliothekswissenschaft — vorsichtigere Leute brauchen übrigens den Ausdruck nur in der Mehrzahl — ziemlich allgemein die Summe aller Bemühungen versteht, die sich auf die Erkenntnis und wissenschaftliche Durchdringung des Buchwesens im weitesten Sinne des Wortes richten, also 1. der Schrift vom ältesten Ideogramm über die Probleme der Paläographie und des Frühdrucks weg bis zur Tiemann-Fraktur und zum

Digitized by Google

Helioplanverfahren, weiter 2. des Buchs, seiner Form und seines Schmucks, seiner Verzeichnung und seiner Verbreitung von der Papyrusrolle des Alten Reichs herab bis zu den neusten Erzeugnissen des Buchgewerbes und den jüngsten Erscheinungen des Buchvertriebs und 3. schließlich der Bibliotheken von den Tontafeln Kujundschiks bis zu den Millionendepots mit ihrem Großbetrieb wie andererseits zur winzigen Wanderbibliothek des flachen Landes.

Ein weites Reich. Aber ohne Zwang, in rein organischem Ausbau lassen sich die hier gezogenen Grenzen noch weiter hinausschieben, und es ist kein Geringerer als Adolf von Harnack, der aus seiner langjährigen Leitung der größten deutschen Bibliothek mit allen sächlichen und persönlichen Problemen des Bibliothekswesens Wohlvertraute, der mit großer Wärme und Entschiedenheit dafür eintritt[1]). Ihm ist die Bibliothekswissenschaft die „Nationalökonomik des Geistes", die Wissenschaft, die, ohne ihre historischen Aufgaben zu vernachlässigen, sich doch in erster Linie auf die Fragen einstellt, die das heutige Buchwesen mit seinem unendlich reichen und mannigfaltigen Leben aufwirft, auf die gesamte Bücher-, Zeitschriften- und Zeitungsproduktion, ihre Bedingungen wie ihre wirtschaftliche und geistige Auswirkung, auf die durch sie gegebenen Volksbildungsmöglichkeiten, auf die Beziehungen der Wissenschaft zum Buchgewerbe und Buchhandel u. a. m., lauter Fragen, die nicht bloß den Fachmann, nicht bloß den historisch Gerichteten interessieren, sondern die ungezählten Tausende, denen das Buch etwas bedeutet.

III

Wie steht es nun heute mit dem Betrieb dieser Wissenschaft auf unseren Universitäten? Eine Frage, die bei der Weite und Unübersichtlichkeit des Gebiets schwer zu beantworten ist, jedenfalls aber nur richtig erfaßt werden kann, wenn man sich klar macht, daß die Bibliothekswissenschaft kein Fachstudium ist, daß noch nie ein Mulus auf die Universität gekommen ist, um Bibliothekswissenschaft zu studieren, wie auch noch nie ein junger Gelehrter auf den Gedanken verfallen ist, sich für Bibliothekswissenschaft zu habilitieren. Denn — man gestatte mir der Einfachheit halber diesen Ausdruck — alle diese Disziplinen, aus denen die Bibliothekswissenschaft sich zusammensetzt, entbehren der Selbständigkeit, alle sind sie nichts anderes als historische Hilfswissenschaften, die lediglich das eine gemeinsam haben, daß sie sich auf das Buch beziehen, und es müßte noch mancherlei hinzukommen, wenn die soundso vielen Unselbständigkeiten einmal zu einer Selbständigkeit zusammenwachsen sollten. Einstweilen ist es noch nicht so weit, und fern sei der Tag, wo der erste nach Rullmanns Rezept[1]) auf der Universität in Reinkultur gezüchtete Bibliothekar als fertiger Mann in die Bibliothek einzieht!

Immerhin ist festzustellen, daß die letzten Jahrzehnte Zeugen eines gesteigerten Interesses für die Pflege der Bibliothekswissenschaft gewesen sind. Freilich denke ich dabei nicht an die Lehrbetätigung der zünftigen Leute, der mittelalterlichen Historiker und Philologen oder der Kunsthistoriker etwa auf den Gebieten der Paläographie, Handschriftenkunde, Überlieferungsgeschichte, Buchmalerei usw., wo, soviel ich sehe, eher von einem Rückgang — das Wort natürlich quantitativ genommen — zu sprechen wäre. Was ich im Auge habe, das sind vielmehr die Anstrengungen der Unterrichtsverwaltungen, der mit der enormen Verbreiterung der wissenschaftlich oder literarisch interessierten Schichten einhergehenden Zunahme des Interesses am Bibliothekswesen Rechnung zu tragen. Eben erst war die Selbständigkeit des bibliothekarischen Berufs aus der Taufe gehoben, da schuf man in Göttingen — es war das, wie bereits erwähnt, im Jahre 1886 — für die Unterweisung des bibliothekarischen Nachwuchses ein regelrechtes Ordinariat, das sich, wie man jetzt wohl übersehen kann, mannigfach ausgewirkt und namentlich auf die Beschäftigung der Bibliothekare mit bibliothekswissenschaftlichen Fragen befruchtend eingewirkt hat. Leider ist es, 1921 nach Berlin verpflanzt, 1924 dem Abbau zum Opfer gefallen. Die Richtung ist aber nicht aufgegeben, und sachlich macht es keinen allzu großen Unterschied, wenn es jetzt — mit Ausnahme von Freiburg, wo der Direktor der Bibliothek zugleich Ordinarius ist — Honorarprofessuren sind, denen die Pflege des biblio-

[1]) Die Professur für Bibliothekswissenschaften in Preußen (Voss. Ztg. v. 24. 7. 1921. Abgedruckt in: Erforschtes und Erlebtes = Reden und Aufsätze N. F. Bd. 4, Gießen 1923, S. 218 ff.)

[1]) F. Rullmann, Die Bibliothekseinrichtungskunde zum Theile einer gemeinsamen Organisation, die Bibliothekswissenschaft als solche einem besonderen Universitätsstudium in Deutschland unterworfen. Freiburg i. Br. 1874.

Digitized by Google

thekswissenschaftlichen Unterrichts an der Universität nebenamtlich anvertraut ist. In Berlin und in Bonn, in Göttingen und in Halle, in München und in Leipzig, in Frankfurt und in Hamburg, in Wien und in Graz, überall sind es Bibliothekare, die auf diesem Wege in die Universität eingedrungen sind, amüsanterweise gleichsam in einer Art ausgleichender Gerechtigkeit, wenn man an die nicht gar so weit zurückliegende Zeit denkt, wo dem Professor regelmäßig die nebenamtliche Verwaltung der Bibliothek überlassen war — eine Zeit übrigens, die den Bibliotheken keineswegs so schlecht bekommen ist, wie man sich gewöhnt hat es darzustellen.

Von diesem Unterricht, der nach Ausweis der Vorlesungsverzeichnisse mit Ausnahme der Zeitungswissenschaft, die überall in nichtbibliothekarischen Händen liegt, so ziemlich alle Zweige der Bibliothekswissenschaft umfaßt, überall aber, wie das in der Natur des Nebenamts liegt, sich auf wenige Wochenstunden beschränkt, läßt sich allgemein nur sagen, daß er allenthalben zum mindesten leidliche Teilnahme findet. Von gedrängten Auditorien freilich wird nirgends berichtet. Sie werden auch nicht zu erwarten sein, solange der Unterricht, wie das anders nicht sein darf, die wissenschaftliche Höhe wahrt, die das Niveau der Universität verlangt. Hier keine Zugeständnisse zu machen, dazu hat niemand mehr Anlaß als der Bibliothekar, der als Gast doppelt verpflichtet ist, die Haltung des Hauses zu respektieren.

IV

Daß aber mit alledem für die Bibliothekswissenschaft so gesorgt wäre, daß sie einer weiteren Pflege, gleichviel von welcher Seite, nicht bedürfte, das wird man sicherlich nicht sagen können. An der Weite des Gebiets und an der Stärke des Interesses gemessen, erscheint die gegenwärtige Vertretung im Lehrbetrieb der Universität allzu karg, von einer Planmäßigkeit ist nicht die Rede, und die Fakultät, zu deren Pflichten seit jeher die Sorge für die Vollständigkeit des Unterrichts gehört, macht hier Halt und darf hier Halt machen, weil es kein Studienfach ist, um das es sich handelt. Ist das nun ein Mangel, dem man innerhalb der Universität abhelfen sollte? Eine Frage, die sofort wieder eine zweite auslöst, die freilich der Untersuchung eine andere, wenn auch immer noch zum Thema gehörige Wendung gibt, die Frage nämlich: Wer sind die Leute, die lehrend oder lernend vornehmlich an der Bibliothekswissenschaft interessiert sind?

Da aber kann es nicht zweifelhaft sein, daß als Ganzes genommen diese weitverzweigte Wissenschaft in allererster Linie den Bibliothekar angeht. Sie ist es, die er in ihrem vollen Umfange übersehen und auf einem Gebiet mindestens bis zur Meisterschaft beherrschen muß, wenn er beruflich mehr sein will als ein bloßer Routinier. Es gibt keinen akademischen Beruf in der Welt, dem ein solches ἀντιφάρμακον so notwendig wäre wie dem des Bibliothekars. Diesem Beruf, dessen Leistungen sich im wesentlichen aus unendlichen Massen kleiner und kleinster Arbeiten zusammensetzen, die, eine jede für sich, Kenntnisse und Blick und Takt erfordern, aber doch ohne inneren Zusammenhang sich aneinander reihen, in jedem Augenblick abgebrochen werden können und nur selten die geistigen Kräfte zu der nachhaltigen Konzentration aufrufen, deren sie bedürfen, um frisch zu bleiben. Es ist ein Elend, zu sehen, wieviel guter Wille, wieviel jugendliche Kraft an dieser Kleinarbeit zugrunde geht, wie gerade die feineren Veranlagungen am stärksten darunter leiden und wie wenige die Elastizität und die Stärke aufbringen, ihre verkümmernde Wirkung zu überwinden. Gewiß verstauben und verrosten Leute genug auch in anderen akademischen Berufen, aber nirgends so schnell und so hoffnungslos wie hier, so daß es keine Übertreibung ist, wenn man von einer Tragik des bibliothekarischen Berufs spricht. Wohl den wenigen, die Kraft genug besitzen, ihre Studien von der Universität in das Berufsleben hinüberzuretten und weiter zu führen; für sie braucht man nicht zu sorgen. Es muß aber etwas Ernsthaftes geschehen für die vielen, die unter jenem Druck nach mancherlei Ansätzen erlahmen und die Flügel hängen lassen, um sie nie wieder zu erheben. Und da sehe ich nur zwei Maßnahmen, von denen man sich eine gründliche Besserung wird versprechen dürfen: Hand in Hand mit einer weiteren Entlastung der wissenschaftlichen Beamten von mechanischen Arbeiten durch eine weitere starke Vermehrung der mittleren Kräfte muß eine Ergänzung, Erweiterung und Vertiefung der Berufsbildung gehen, von der wegen ihres engen Zusammenhangs mit der Berufsarbeit am ehesten eine dauernde Wirkung des in jedem wissenschaftlichen Bemühen beschlossenen Segens erwartet werden darf, und die außerdem den Vorteil bietet, daß sie, was selbstverständlich

Digitized by Google

geschehen muß, im Rahmen der Ausbildung durch Examina erzwungen werden kann. Was jetzt in dieser Richtung geschieht — wohlbemerkt urteile ich hier nur nach der mir bekannten Ordnung der Dinge in Preußen —, das ist ungenügend, ist, was noch schlimmer ist, etwas Halbes.

V

Kann es nun die Universität sein, auf die die angehenden Bibliothekare, also reifere Leute mit abgeschlossenem Universitätsstudium, für ihre Berufsbildung anzuweisen wären? So oft diese Frage diskutiert worden ist — ich erinnere besonders an die Verhandlungen des vierten Bibliothekartages von 1904, wo Gerhard und Schnorr von Carolsfeld sich in die Beleuchtung des Themas teilten —, so oft ist sie, meist ohne Vorbehalt, in ablehnendem Sinne beantwortet worden, wie auch das ganze Ausland kein Beispiel einer solchen Regelung aufweist. Und in der Tat bedarf es keiner eingehenden Prüfung, um sich davon zu überzeugen, daß die Universität auf diese Aufgabe nicht eingerichtet ist und sich nur schwer darauf würde einrichten können. In ihrem Lehrkörper findet sie die Kräfte nicht beisammen, die dazu nötig und gleichzeitig geneigt wären, ihren Unterricht den besonderen Bedürfnissen des bibliothekarischen Berufs anzupassen. Und wenn die einzelnen Fächer trotz der kräftigen Entwicklung der letzten Jahrzehnte nicht entfernt die Unterlage für eigene Lehrämter bieten, so sind sie doch wieder zu weit vorgeschritten, um von einem einzigen Mann, dessen eigentliches Fundament überdies doch eine nur in langjähriger praktischer Arbeit zu erwerbende Vertrautheit mit dem Leben der Bibliothek sein müßte, so souverän beherrscht zu werden, wie die Höhe des Universitätsunterrichts es notwendig machte. Und auch daraus schließlich würden der Universität Schwierigkeiten erwachsen, daß sie nicht mit der nötigen Freiheit über das Anschauungsmaterial verfügte, ohne das in den meisten dieser Fächer ein fruchtbarer Unterricht nicht zu denken ist. Es wird also — die Wichtigkeit der Aufgabe kann gar nicht überschätzt werden — eine andere Lösung gesucht werden müssen.

VI

In München hat man in der Staatsbibliothek bereits 1905 auch die theoretische Unterweisung der Volontäre durch Beamte der Anstalt in eine feste Ordnung gebracht, und in Leipzig ist der 1915 in Anlehnung an die Universität begründeten Bibliothekar- und Museumsbeamtenschule neben der theoretischen Ausbildung der Anwärter für den mittleren Dienst auch die der Volontäre zugewiesen worden. Ähnliche Einrichtungen wie in München bestehen weiter seit dem Beginn der zwanziger Jahre in der Berliner Staatsbibliothek und in Göttingen, wo die von der Professur für Bibliothekshilfswissenschaften stammende Tradition immer lebendig geblieben ist, und es wäre unbillig, zu leugnen, daß der Erfolg dieser Bemühungen überall deutlich zu merken ist. Daß aber damit erreicht wäre, was durchaus erreicht werden muß, nämlich eine so gründliche Vertiefung der Berufsbildung, daß sie das ganze dienstliche Leben des Mannes dauernd befruchtet, ihm so viel innere Ressourcen gibt, daß er imstande ist, sich gegen die abstumpfende Wirkung der bis zu einem gewissen Maße unvermeidlichen Kleinarbeit zu schützen, das kann ich nicht zugeben. Mir scheint der Maßstab, mit dem gemessen wird, zu klein, die Anforderungen zu gering, und nirgends vielleicht kommt das sprechender zum Ausdruck als in der von Anbeginn festgehaltenen Annahme, daß die vom Dienst übrigbleibenden Stunden ausreichen, um alle die besonderen Kenntnisse und Fertigkeiten zu erwerben, ohne die der Beruf erfolgreich nicht ausgeübt werden kann. Ist es so ganz von der Hand zu weisen, wenn man den Verdacht äußert, daß diese Anschauung ihre stärkste Wurzel vielleicht in der Besorgnis vor einer übermäßigen Beanspruchung der ohnehin zu knappen Arbeitskräfte hat?

Sicherlich ist dies nicht der Ort, auf die praktische Durchführbarkeit so stark erweiterter Ausbildungsmaßnahmen einzugehen. Nur dies möchte ich auf Grund langer Erfahrung in Bibliotheksdingen sagen, daß es kaum je der Widerstand der Verwaltung gewesen ist, der eine gute Sache zum Scheitern gebracht hat. Im übrigen aber will ich mich darauf beschränken, eine — nicht meine — Lösung vorzuführen, die, glaube ich, dem Problem gerechter wird als alle anderen Versuche, die bisher in Deutschland gemacht worden sind. Ich glaube nämlich kein Staatsgeheimnis zu verraten, wenn ich hier mitteile, daß Mitte 1918 die preußische Unterrichtsverwaltung unter Führung und starker persönlicher Beteiligung des Ministers Schmidt-Ott und unter Zustimmung der Generaldirektoren von Harnack, von Bode und Kehr dicht davor stand, für die Volontäre der

Digitized by Google

Bibliotheken, Museen und Archive gemeinsame Kurse einzurichten. Zu einer einheitlichen Organisation zusammengefaßt und auf zwei Semester mit etwa 20 Wochenstunden berechnet, sollten sie den Anwärtern die Möglichkeit geben, sich namentlich in den Besitz der zur Ausübung ihres Berufs unentbehrlichen speziellen Kenntnisse und Fertigkeiten zu setzen, zu deren Erwerbung der akademische Unterricht keine Gelegenheit geboten hatte. Die allgemeine Leitung sollte in den Händen des Kultusministers liegen, und Aufgabe des aus den drei Generaldirektoren bestehenden Kuratoriums sollte es sein, ihn zu beraten und ihm den Lehrplan und die Lehrer vorzuschlagen, die den Kreisen der Universität und der Beamten der drei Verwaltungen zu entnehmen und angemessen zu remunerieren wären. Für bestimmte Lehrgegenstände sollte die Teilnahme obligatorisch, für die übrigen dem freien Ermessen des einzelnen überlassen sein usw.

Wem fällt dabei nicht ein, daß der Besuch des Österreichischen Instituts für Geschichtsforschung gleichfalls für alle drei Berufe sich empfiehlt? Und haben nicht Josef Donabaum, Otto v. Falke und Paul Kehr in demselben XV. Kursus (1883—85) zu den Füßen Sickels gesessen? Die geistige Vaterschaft des Planes von 1918 ist also unzweifelhaft, und es hat wohl die ganze Ungunst der Zeit dazu gehört, ihn in den Akten versinken zu lassen. Und wenn ich ihn jetzt wieder ausgegraben habe, so ist das geschehen in dem Glauben, daß seine Zeit gekommen ist. Schon zu lange haben wir gewartet.

Was aber — damit komme ich zum Schluß und gleichzeitig zu meinem Thema zurück — was stände dem im Wege, diese Kurse an die Universität anzugliedern? Und wenn es, was nicht ausgeschlossen ist, Schwierigkeiten machen sollte, die drei Brüder unter einen Hut zu bringen: warum dann nicht beginnen mit einem Bibliothekswissenschaftlichen Seminar bei der Universität Berlin?

Fritz Milkau.

Die Wiener Universitätsbibliothek.

Über Vergangenes und Werdendes der Bibliothek wird auf dem Bibliothekarstage und im „Z. f. B." die Rede sein. Hier sei nur einiges über Gegenwärtiges und Gewordenes bemerkt. Vor allem die Hauptsache: Die Universitätsbibliothek ist in gutem und schlimmem Sinn ein Teil der Universität. Daß sie es geistig ist, wird stets ihr Stolz bleiben: Anregung und Befruchtung wurden von beiden Seiten empfangen und wiedergegeben. Daß sie es auch physisch ist, ist heute schon unerfreulich fühlbar und wird bald ein unerträglicher Nachteil sein. Das Universitätsgebäude wurde 1884, also zu jener unglückseligen Zeit fertiggestellt, in der Rücksichten auf Zweck und Erweiterungsmöglichkeiten den Gesetzen einer wirklichen oder angeblichen Ästhetik untergeordnet wurden. So hat der selbstherrliche Architekt, ohne sich mit einem Bibliothekar zu beraten, die Bibliothek kurzerhand in das Hochschulgebäude eingekeilt. Der prunkvolle große Lesesaal empfängt sein Licht nur durch eine Glasdecke, besitzt (wie das Rathaus von Schilda) keine Fenster und kann nur durch verschmitzte, in Abwesenheit des Publikums getroffene Maßregeln gelüftet werden. Amtsräume für die Beamten konnten nur durch krampfhafte, die ursprünglichen Innenräume verunstaltende Raumausnutzung gewonnen werden und sehen alles eher als „übermütig" aus. Die Bücherspeicher der unheimlich rasch wachsenden Bibliothek waren 30 Jahre nach ihrer Erbauung so weit erschöpft, daß man sich jahrelang mit der verderblichen zwei- und dreifach gestaffelten Bücheraufstellung behelfen mußte. Dem Übel ist vorläufig durch die Errichtung einer großen Anzahl neuer eiserner Gestelle gesteuert worden. Diese segensreiche Reform wurde aber nur dadurch ermöglicht, daß der bisherige Raum zwischen den Büchergestellen um die Hälfte verkürzt wurde (vgl. den Aufsatz Jesingers im „Z. f. B." 42 (1925) S. 239ff.).

Die Übelstände der Bibliothek wurden hier besonders hervorgehoben, um die Hemmungen ins rechte Licht zu rücken, unter denen alle Angestellten ihre verschiedenartigen, aber gleich schwierigen Aufgaben zu erfüllen haben. Die Wiener Universitäts-

Digitized by Google

bibliothek hat längst aufgehört, ihre Aufgaben nur innerhalb jener Grenzen zu erblicken, die ihr Name andeutet. Die heutige Nationalbibliothek, die bis 1918 Hofbibliothek hieß und es auch war, die den in Jahrhunderten erworbenen Besitz der Habsburger zu betreuen hatte, war in der beneidenswerten Lage, sich einen gesiebten und gewählten Leserkreis zu schaffen, dessen Begehrlichkeit die Verwaltung des ehrwürdigen Instituts nicht hindern konnte, in rastloser und bewundernswerter Arbeit die verschiedenen Einzelsammlungen auszubauen und nutzbar zu machen, deren Gesamtheit eben die Hofbibliothek bildete. Die Universitätsbibliothek dagegen, stets den Bedürfnissen des Tages und eines tiefgeschichteten Leserkreises dienend, wurde immer mehr die eigentliche österreichische Staatsbibliothek. Sie hatte im Kleinen zu leisten, was die ehemalige Monarchie im Großen zu leisten hatte: eine Mittlerin zwischen dem östlichen und dem westlichen Kulturkreis zu sein. Das ist natürlich cum grano salis zu nehmen. Man umgrenzt die kulturelle Aufgabe der Bibliothek schärfer, wenn man ihre Wirksamkeit und ihre Bedeutung darin sucht, daß sie weiten und bunt gewürfelten Kreisen der deutschen Bevölkerung Österreichs geistige Speisung reichte und den rühmlichen Wissensdurst einer dünnen aber regsamen Oberschicht der nichtdeutschen innerhalb und außerhalb der alten Monarchie seßhaften Völkerschaften löschte. Diese doppelte Aufgabe der Universitätsbibliothek wurde von den staatlichen und gesellschaftlichen Umwälzungen der letzten Jahre kaum berührt. Ebenso wie die Zahl der Studierenden der Universität nicht zurückgegangen ist, so ist auch die Zahl der Angehörigen mehr oder weniger fesselnder Völker des näheren und ferneren Ostens nicht kleiner geworden, die ihre begehrlichen Blicke auf den immer gewaltiger anwachsenden Wissensschatz lenken, der hier aufgespeichert ist. Daß die Zahl der in Wien studierenden Jugend des Deutschen Reiches seit dem Umsturz um ein Vielfaches zugenommen hat, sei mit Genugtuung und Freude hier festgestellt.

Wenn der Lese- und der Entlehnverkehr der Bibliothek gegen früher nicht nur nicht gesunken, sondern gestiegen ist — die bündige, aber ermüdende Sprache der Ziffern sei hier grundsätzlich vermieden —, und wenn gleichwohl das Räderwerk der Verwaltung fast reibungslos funktioniert, so stellt dies der hingebungsvollen und pflichttreuen Tätigkeit des gesamten Beamtenkörpers das denkbar glänzendste Zeugnis aus. Denn abgesehen von der Entlassung aller nichtdeutschen Beamten haben Tod, Pensionierung und jene fiskalische Maßregel, für die das mit sich selbst in den Haaren liegende Wort „Abbau" erfunden wurde, die Zahl der wissenschaftlichen Beamten auf die Hälfte des Friedensstandes herabgedrückt. Die Einstellung eines bescheidenen Fähnleins von Mittelbeamten und die entsagungsvolle Tätigkeit einiger freiwilliger akademischer Hilfsarbeiter, die alle Pflichten auf sich genommen haben ohne daß ihnen das geringste Recht zugestanden wurde, haben diese Verluste bei weitem nicht wettgemacht. Dennoch ist, was stets der Stolz der Bibliothek war: die vielfache Katologisierung auch des unscheinbarsten Blättchens ihres Besitzes, auch heute ihr Stolz geblieben. Sie besitzt einen alphabetischen Band- und einen alphabetischen Zettelkatalog, ein Verzeichnis nach Inventarnummern, einen Schlagwortkatalog und ein jährliches Zuwachsverzeichnis als Ersatz für einen zwar vorhandenen, aber nach völlig unmodernen Grundsätzen angelegten systematischen Katalog. Die jede Systematik verleugnende Aufstellung nach laufenden Signaturen hat sich in einer so großen Bibliothek ebenso bewährt wie der Schlagwortkatalog. Letzterer allerdings läßt heute noch allzusehr erkennen, daß er das Kind vieler Väter ist und wird gegenwärtig einem Vereinheitlichungsverfahren unterzogen. Der in erster Linie den Studierenden dienende große Lesesaal und das sehr reich ausgestattete Katalogzimmer bergen im Gegensatz zu den Bücherspeichern nach sachlichen Grundsätzen aufgestellte Bestände. Ihre Kataloge wurden ebenso wie der Jahresbericht seit Kriegsausbruch nicht mehr gedruckt. Ein früher wissenschaftlichen Studien dienender kleiner Lesesaal wird — eine Folge des Personalmangels — als Zeitschriftenzimmer verwendet.

Die Verwaltung der Bibliothek ist völlig dezentralisiert. Alle Abteilungen werden von Vorständen geleitet, die nur dem Direktor verantwortlich sind. Die Büchererwerbung vollzieht sich in regelmäßig stattfindenden Sitzungen, in denen die mit der Verwaltung bestimmter Fächer betrauten wissenschaftlichen Beamten ihre Vorschläge

Digitized by Google

zu erstatten haben. Jm allgemeinen werden sämtliche an der Universität gelehrten Disziplinen gepflegt, durch Geschenke und Pflichtexemplare wird diese Grenze natürlich erweitert. Der Bestand an Handschriften ist völlig unbedeutend, der an Frühdrucken dürftig. Seit etwa einem Jahrhundert ist die Bibliothek bemüht, mit dem Gang der Wissenschaften Schritt zu halten. Auch kritische Besucher werden in den modernen Fachbeständen kaum sehr empfindliche Lücken entdecken. Es ist die Bibliothekspolitik unserer mehr als jeder anderen Zeit, die weite und hochgespannten Forderungen eines anspruchsvollen Leserkreises mit der geringen Tragweite der zur Verfügung stehenden Mittel halbwegs zu versöhnen.

G. A. Crüwell.

Von der Preußischen Staatsbibliothek.

Der Herausgeber der Minerva-Zeitschrift hat von mir für diese dem Bibliothekartag in Wien gewidmete Nummer einen Aufsatz gewünscht, der die zukünftige Entwicklung der Preußischen Staatsbibliothek behandelt. In dieser Form habe ich seinem Wunsche nicht entsprechen wollen, denn Programme sind meist leicht aufgestellt und werden nachher doch nicht ausgeführt, und in der näheren Zukunft der Staatsbibliothek wird es sich jedenfalls darum handeln, das organisch fortzuentwickeln, wozu meine beiden Vorgänger im Amt den Grund gelegt haben. Daher möchte ich in erster Linie von der Staatsbibliothek sprechen, wie sie heute ist, wenn es sich auch im Rahmen dieser Zeilen nur um einen Ausschnitt aus ihrer vielseitigen Tätigkeit handeln kann. Dabei wird sich ohne weiteres eine Reihe von Fragen ergeben, die, ohne daß eine Beantwortung hier versucht werden soll, aufzeigen, in welchen Richtungen zukünftige Entwicklungen fortgehen können.

Die Preußische Staatsbibliothek, deren selbständige Sonderabteilungen hier im wesentlichen außer Betracht bleiben sollen, hat einen Bestand von rund 2 Millionen Bänden, davon 6000 Inkunabeln, und rund 30000 Handschriften sowie einen laufenden Bestand von etwa 22000 periodischen Druckschriften einschließlich der Zeitungen. Der große Lesesaal hat eine Handbibliothek von 12000 unmittelbar zugänglichen Bänden, im Zeitschriftenlesesaal liegen 2600 Zeitschriften aus. Für die gesamten Druckschriften besitzt die Staatsbibliothek einen systematischen Bandkatalog in 1020 Bänden, einen alphabetischen Bandkatalog in 2600 Bänden und einen alphabetischen Zettelkatalog, letzteren nur für die Benutzung im inneren Dienst. Im Jahre 1925 betrug der Zuwachs an neu eingestellten Druckschriften 87000 Bände, der Zuwachs des alphabetischen Bandkatalogs 98 Bände. Die Lesesäle wurden von 466000 Personen benutzt, und an 17000 Entleiher wurden insgesamt 350000 Bände verabfolgt.

Zur Durchführung des umfangreichen Betriebes sind außer dem Generaldirektor und dem ersten Direktor 7 Abteilungsdirektoren, 72 wissenschaftliche Beamte und Hilfskräfte, 86 Beamte und Hilfskräfte des mittleren Bibliotheksdienstes und 113 Personen an unterem Personal vorhanden. Die Gesamtzahl der bei der Staatsbibliothek tätigen Personen beträgt 320. An Geldmitteln für die Vermehrung der Bestände stehen 267000 M. im Ordinarium und 285000 M. im Extraordinarium zur Verfügung, insgesamt also 552000 M., von denen bestimmungsgemäß 150000 M. nur für ausländische Literatur zu verwenden sind. Der ordentliche Gesamtjahresetat der Staatsbibliothek beträgt rund 2000000 M.

Im Jahre 1914 hat die Staatsbibiothek ihr damals neues Gebäude bezogen, das auf einer Grundfläche von 13000 qm 13 Büchergeschosse trägt, und das sie mit der Universitätsbibliothek, der Akademie der Wissenschaften und einigen kleineren Instituten teilt. Schon jetzt nach 12 Jahren erweisen sich die für die Staatsbibliothek verfügbaren Räume als stark beengt. Die Büchermagazine werden nach vorsichtiger Berechnung in etwa 10 Jahren gefüllt sein. Abhilfe wird zunächst durch Aufstockung geschaffen werden können, in weiterer Zukunft aber wohl nur durch Hinausverlegung der Universitätsbibliothek, die einen erheblichen Teil der Magazine für sich in Anspruch nimmt. Näherliegende, aber auch leichter zu behebende Sorgen bietet der unzureichende Umfang der Handbibliotheken im Großen Lesesaal und im Orientalischen Lesesaal sowie der Auslagen im Zeitschriftenlesesaal. Hier kann durch Einbau von Ga-

Digitized by Google

lerien in den vorhandenen Räumen geholfen werden, die es ermöglichen werden, die unmittelbar zugänglichen Bestände um die Hälfte der vorhandenen zu vermehren. Ein weiteres Raumproblem erwächst durch die stetige Zunahme des alphabetischen Bandkatalogs, die im letzten Jahre 98 Bände betrug, und der in kürzester Zeit über den jetzt verfügbaren Raum hinauswachsen muß, wenn er in der gegenwärtigen Form bestehen bleibt.

Was das Ausmaß der persönlichen und sächlichen Mittel angeht, so ergibt den besten Anhalt ein Vergleich mit den Verhältnissen von 1913 als des letzten vollen Friedensjahres. Gegen das Jahr 1913 hat sich das Gesamtpersonal von 280 auf 320 Köpfe, d. h. um 40 Personen vermehrt, das wissenschaftliche Personal um 10%, das mittlere um 5% und das untere um 15%. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß schon äußerlich der Umfang des Betriebes durch den Umzug in das neue Gebäude wie auch durch die Anfügung der Lautabteilung seither vergrößert worden ist. Daneben steht im Vergleich mit 1913 folgende Steigerung des inneren Betriebes: der jährlich neu eingestellten Bände um 44%, des Besuches der Lesesäle um 52%, der Zahl der Entleiher um 26%. Nur in der Zahl der ausgeliehenen Bände ist eine Minderung von 386000 auf 350000 Bände eingetreten, die mit der stärkeren Benutzung der Lesesäle in Zusammenhang stehen dürfte.

Alles in allem ist die Steigerung der Leistungen der Staatsbibliothek weit größer als der Zuwachs an Personal, dessen Anpassung an den Bedarf durch den Personalabbau und die grundsätzliche Versagung neuer Stellen in den letzten Jahren hintangehalten worden ist. Auf die Dauer kann dieses Mißverhältnis auch bei Anspannung aller Kräfte nicht ausgeglichen werden. Die Folge sind Stockungen des glatten Ablaufes an den verschiedensten Stellen des Betriebes, die letzten Endes darin zutage treten, daß der Lauf des Buches von der Erwerbung bis zur Einstellung in das Magazin eine überaus unerfreuliche Verlängerung erfährt. Dadurch wird nicht nur das neuerworbene Buch erst nach längerer Zeit benutzbar, sondern es steigert sich auch die bei knappen Mitteln besonders unerwünschte Gefahr des Erwerbes von Dubletten, zumal wenn im Ganzen erworbene Bibliotheken längere Zeit unbearbeitet bleiben müssen. Vor allem aber ist die wesentliche Verzögerung zu bedauern, die die Titeldrucke der Staatsbibliothek erfahren, zumal es sich hier um eine hemmende Auswirkung handelt, die auch die preußischen Universitätsbibliotheken trifft. Demgemäß wäre es dringend erwünscht, wenn die allgemeine Lage der staatlichen Finanzen es bald ermöglichen würde, den Personalstand der Staatsbibliothek allmählich den gewachsenen Anforderungen anzupassen.

Der Büchervermehrungsfonds betrug im Jahre 1913 309000 M., er beträgt jetzt 552000 M. Rechnet man für das wissenschaftliche Buch mit einem Teuerungsindex von 1,7 gegen die Preise von 1913, so entspricht die Kaufkraft der jetzt verfügbaren Summe etwa der von 1913, die Staatsbibliothek hat also insofern den Friedensstand wieder erreicht. Sie muß aber mit der gleichen Kaufkraft heute weit mehr leisten als 1913, denn noch lange sind die Lücken nicht ausgefüllt, die während des Krieges und der Inflationszeit entstanden sind. An ihrer Beseitigung muß mit aller Kraft gearbeitet werden, da sie je später um so schwerer zu füllen sind. So geht von dem, was 1913 für die laufende Nachschaffung neuer Literatur verfügbar war, jetzt Erhebliches für diesen Zweck verloren. Damit aber werden fortlaufend neue Lücken in den Beständen erzeugt, und hierin liegt eins der dringendsten Probleme, vor denen mit der Staatsbibliothek die Gesamtheit der deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken steht.

In diesem Zusammenhang kann nur mit aufrichtiger Dankbarkeit des Wirkens der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft gedacht werden, die sich von Beginn ihrer Tätigkeit an gerade der Frage der Ergänzung der Kriegslücken in den deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken angenommen hat und durch die Bereitstellung reichlicher Mittel wie durch Tausch mit dem Auslande wirksamste und noch auf lange Zeit hinaus unentbehrliche Hilfe leistet. Ist doch der allein für die Füllung der Kriegslücken in den deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken noch erforderliche Betrag auf mindestens 5 Millionen Mark berechnet worden, ohne Berücksichtigung der Lücken, die im Hinblick auf die unzureichenden Beschaffungsfonds bei allen Bibliotheken täglich neu entstehen.

Nimmt man hinzu, daß die während des Krieges und in der ersten Nachkriegszeit stark herabgegangene literarische Weltproduktion in raschem Zunehmen begriffen ist, so ergibt sich, daß auch bei voller Anerkennung dessen, was mit der Wiederauffüllung des Büchervermehrungsfonds der Staatsbibliothek er-

Digitized by Google

reicht worden ist, doch dieser Fonds die volle Friedensleistung nicht ermöglicht, und daß seine baldige Weitererhöhung erhofft werden muß, wenn nicht auf die Dauer Unzureichendes geschaffen werden soll.

Das innere Rückgrat jeder Bibliothek bilden die Kataloge, nicht nur als Aufzeichnung des gesamten Bestandes und zum Zwecke der Auffindung des einzelnen Buches, sondern auch als wesentliches Hilfsmittel zur Feststellung der über ein bestimmtes Thema vorhandenen Literatur. Der Außenstehende täuscht sich meist über die ungeheure Arbeit, die in diesen Katalogen steckt, meist auch über den weitgehenden Nutzen, den er bei richtigem Gebrauch von ihnen haben kann. Laut wird meist nur die Kritik, ohne dabei gewahr zu sein, daß die Bibliotheken selbst ihren Katalogen am allerkritischsten gegenüberstehen. Gibt es doch kaum eine Einrichtung, die nach ihrem Wesen die Unvollkommenheit so in sich begründet trägt, wie insbesondere der Systematische Katalog einer großen wissenschaftlichen Bibliothek. Jedes einem solchen Katalog zugrunde gelegte Wissenschaftssystem ist zeitlich bedingt; und doch muß der Katalog eine Lebensdauer von Generationen haben, denn die Umschrift auf ein neues und doch auch nur zeitlich bedingtes System würde wiederum die Arbeit einer Generation erfordern.

So ist es kein Wunder, daß auch der in den Jahren 1844—1881 angelegte systematische Katalog der Staatsbibliothek, der im übrigen kaum seinesgleichen hat, heute erhebliche Mängel zeigt, wenn er auch immer noch ein unvergleichlich wertvolles Arbeitsinstrument ist. Wie hier einmal grundsätzlich wird geholfen werden können, kann heute nicht entschieden werden, doch läßt sich manches tun, um seine Nutzbarmachung schon jetzt zu erleichtern. Seit einer Reihe von Jahren wird daran gearbeitet, die einzelnen Wissenschaftsgebiete durch Schlagwortregister zu erschließen, eine Arbeit, die in naher Zeit zum Abschluß gelangen und einen großen Fortschritt bedeuten wird. Nach der Ergänzung der Bibliothek des Großen Lesesaales nach der Seite der Technik wird ferner gegenwärtig für die Technischen Wissenschaften ein neues Katalogsystem entworfen, da die neuere technische Literatur schlechterdings im alten System nicht mehr entsprechend unterzubringen ist.

Auch der im allgemeinen zugänglichere alphabetische Bandkatalog hat seine wesentlichen Mängel, und die zehn preußischen Universitätsbibliotheken stehen mit ihren Katalogen in ähnlichen Nöten. Das alles führt auf die seit langen Jahren immer wieder geforderte Fertigstellung des Gesamtkatalogs der Preußischen Bibliotheken und seine Drucklegung. Der Gesamtkatalog enthält in Zettelform den Nachweis aller auf der Staatsbibliothek und den zehn preußischen Universitätsbibliotheken vorhandenen Werke. Noch ist der Gesamtapparat nicht druckreif. Es wird aber heißen, einen mutigen Entschluß zu fassen, und nach dem beschleunigten Abschluß einiger unbedingt notwendiger Vorarbeiten so bald als irgend möglich mit dem Druck zu beginnen. Die gewisse Aussicht, im Anfang Unvollkommenes zu bieten, darf davon nicht abhalten, denn erst der tatsächlich begonnene Druck wird für alle beteiligten Stellen den notwendigen Zwang ergeben, nun tatsächlich abzuschließen. Mit dem Druck werden alsdann nicht nur die Staatsbibliothek, sondern auch die preußischen Universitätsbibliotheken zugleich die Aufnahmen für ihren gesamten Bestand und damit die Grundvoraussetzung für die Umgestaltung ihrer Kataloge erhalten. Außer dem Entschluß zum Druck bedarf es natürlich auch der erforderlichen, nicht unerheblichen Geldmittel. Bei der Gesamtsumme, die der Jahresetat aller preußischen Bibliotheken darstellt, sollte aber die Aufbringung des für den Druck des Gesamtkataloges erforderlichen jährlichen Mehrbetrages keine entscheidenden Schwierigkeiten bieten.

Den Einrichtungen der Staatsbibliothek stehen ihre Benutzer gegenüber. Beim Vergleich der Leistungen der Staatsbibliothek mit den Leistungen der großen ausländischen wissenschaftlichen Bibliotheken wird meistens übersehen, daß diese Präsenzbibliotheken sind, während die Staatsbibliothek wie die übrigen deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken in liberalster Weise ihre Bestände ausleiht. Wohl liegt es seit langem im Plane der Staatsbibliothek, einmal Präsenzbibliothek zu werden, und damit jedes vorhandene Buch in jedem Augenblick zur Verfügung stellen zu können. Hierfür aber wäre Voraussetzung, daß eine andere wissenschaftliche Bibliothek in Berlin, und zwar die Universitätsbibliothek, den Leihbedarf aus ihren Beständen befriedigen könnte. Im Augenblick hat die Entwicklung zwangsläufig den entgegengesetzten Weg genommen, denn die Staatsbibliothek wird vorwiegend gerade auch für Zwecke der Universität und der übrigen Berliner Hoch-

Digitized by Google

schulen in Anspruch genommen. Dem entgegenzuwirken, verbietet gegenwärtig die allgemeine wirtschaftliche Not, die den eigenen Erwerb des Buches über das unbedingt Notwendige hinaus gerade bei den Studierenden meistens ausschließt. Auch fehlen heute mehr als je die Mittel, die Universitätsbibliothek zu einer zentralen Ausleihebibliothek auszugestalten. Es muß also hier bei dem Wunsch für eine fernere Zukunft verbleiben, nur sollte bei gelegentlicher Kritik mehr der großen Belastung gedacht werden, die der Staatsbibliothek durch ihr liberales Ausleiheverfahren erwächst.

Es ist schon eine große Leistung, daß die Staatsbibliothek es fertigbringt, die bestellten Bücher am gleichen Vormittag und Nachmittag zur Entnahme bereitzustellen, wenn man bedenkt, daß im Durchschnitt täglich etwa 1900 Bestellzettel eingehen, von denen nur die Hälfte mit der Standortbezeichnung des bestellten Werkes versehen ist. Die andere Hälfte muß unter zweimal täglicher Aufbietung eines zahlreichen Personenstabes, der während dieser Zeit anderen Stellen des Hauses entzogen wird, nachträglich mit der Signatur versehen werden. Die Benutzer würden nicht nur der Staatsbibliothek, sondern auch sich gegenseitig einen wesentlichen Dienst leisten, wenn sie in weiterem Umfange als bisher die Bestellzettel selbst signieren würden, was nach der Anlage des alphabetischen Bandkatalogs über die bereits signierte Hälfte der Bestellungen hinaus bei einem weiteren Drittel der gesamten Bestellungen ohne weiteres möglich wäre. Daß der unrichtig signierte Zettel, dessen Häufigkeit wohl zunehmen würde, unter Umständen mehr Mühe macht als der unsignierte, soll dabei nicht übersehen werden. Dem steht gegenüber die zweifellose, oft recht wesentliche Förderung, die der Besteller selbst erfährt, wenn er mit dem reichen Inhalt der Kataloge auf diesem Wege vertraut wird, auch kommt jede Ersparung von Arbeitskräften beim Signierdienst den Arbeiten an der Einordnung und Katalogisierung der neu erworbenen Bücher zugute und führt dazu, die Neuerwerbungen gerade im Interesse der Benutzer schneller zugänglich zu machen, als es jetzt möglich ist.

Zum Schluß noch ein Wort über die Heranbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Die Annahme von Volontären für den wissenschaftlichen Bibliotheksdienst ist seit einigen Jahren gesperrt gewesen. Erstmalig ist zum 1. April d. J. wieder eine beschränkte Zahl bei der Staatsbibliothek und den Universitätsbibliotheken zugelassen worden. In der zweijährigen Ausbildungszeit soll natürlich in erster Linie der Grund für die spätere bibliothekarische Berufstätigkeit gelegt werden. Es soll aber gleichzeitig bedacht werden, daß der Beruf des Bibliothekars ein gelehrter Beruf ist, der von seinen Trägern verlangt, daß sie fortschreitend mit ihrer Wissenschaft in engster Fühlung bleiben. Das wird sich am glücklichsten vollziehen, wenn sie selbstschaffend am Fortschritt der Wissenschaft mit teilnehmen. Nicht allen, die tüchtige Bibliothekare werden, ist dieses Vermögen mitgegeben. Wo aber die Anlagen sich finden, sollen sie mit Liebe gefördert, und es sollte darauf hingewirkt werden, daß die Volontäre während der beiden Ausbildungsjahre in enger Berührung mit der wissenschaftlichen Arbeit der Universität bleiben, um weitere wissenschaftliche Ausbildung und Anregung zu erfahren und damit die Grundlage zu verbreitern, auf der später selbständige wissenschaftliche Arbeit erwachsen kann.

Wer heute von einer einzelnen Bibliothek handelt, muß in erster Linie von ihren Nöten sprechen und damit von dem Gemeinsamen, das alle deutschen Bibliotheken miteinander teilen. Die Not aber ist fruchtbar, und so ist auch diese Not fruchtbar gewesen. Neben der unmittelbaren materiellen Hilfe, die die Notgemeinschaft gebracht hat, hat sie die Anfänge zu einer Planwirtschaft im Bereich aller deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken geschaffen, die für die preußischen Bibliotheken mit der Zusammenfassung durch den Beirat für Bibliotheksangelegenheiten und mit der Zuteilung bestimmter Sondergebiete an einzelne Universitätsbibliotheken bereits vorhanden war und die in dem von den Ländern neuerdings eingerichteten deutschen Leihverkehr ein Gegenstück gefunden hat. Mit der besonderen Förderung der beiden großen Zentralbibliotheken in Berlin und München, mit den weitgehenden Sonderbewilligungen an diejenigen Bibliotheken, die Sondergebiete pflegen, mit der Aufstellung der Standardlisten für die Beschaffung ausländischer Literatur und mit der Einrichtung des Dublettentausches hat die Notgemeinschaft eine planmäßige Verteilung der Aufgaben auf die Gesamtheit der deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken ausgedehnt, die nicht nur für den Augenblick bei unzureichenden Mitteln einen höheren Nutzeffekt bewirkt, sondern auch für die zukünftige Entwicklung

Digitized by Google

unseres deutschen Bibliothekswesens mitbestimmend sein wird. Der Staatsbibliothek aber erwachsen hieraus nicht nur Vorteile, sondern auch neue Pflichten gegenüber der Gesamtheit, die sie gern übernommen hat und auch in Zukunft gern erfüllen wird.

Es liegt im menschlichen Wesen begründet, von der Zukunft Besseres zu erhoffen. Das aber enthebt nicht von der Pflicht, das zu würdigen, was in der Gegenwart ist und in der Vergangenheit geworden ist. So muß auch von der Staatsbibliothek gesagt werden, daß gerade in den letzten Jahren unter umsichtiger Führung von allen Stellen Ungewöhnliches geleistet worden ist, um aus der Katastrophe des wirtschaftlichen Zusammenbruches heraus wieder aufzubauen und die Möglichkeit zu nutzbringender Arbeit neu zu schaffen, eine Leistung, die zugleich die Zuversicht verleiht, daß die gleichen Kräfte auch weiter wirksam bleiben, und daß die Zukunft auch das noch Unerfüllte bringen wird.

Dr. H. A. Krüss,
Generaldirektor d. Preußischen Staatsbibliothek.

Eine Zentralarbeitsstelle der deutschen Bibliotheken.

Überblicken wir in großen Zügen die Entwicklung des Bibliothekswesens in den auf diesem Gebiete führenden Ländern der Welt, so drängt sich dem Beobachter auf, in wie starkem Maße sich überall der Gedanke des Zusammenschlusses zu gemeinsamer Arbeit, zur Durchführung großer Aufgaben, die der einzelne nicht leisten kann, zu rationellerer Zusammenfassung der Kräfte durchgesetzt hat. Ich erinnere daran, daß bereits vor 50 Jahren die American Library Association gegründet ist, deren Wirken sicher einer der Hauptfaktoren ist, daß Amerika der Zahl der großen Bibliotheken nach heute an der Spitze der Länder der Welt marschiert, eine Vereinigung, welche auf den verschiedensten Gebieten normierend das amerikanische Bibliothekswesen beeinflußt hat, wenn sie sich vielleicht auch mehr auf technische Normung der inneren Bibliothekshilfsmittel beschränkt hat. Die von ihr entfachte leidenschaftliche Hingabe an die Bibliothekssache hat das Land auf dem Gebiete der Volksbibliotheken führend gemacht. Ich habe verschiedentlich auch darauf hingewiesen, wie in England trotz der Zurückhaltung der großen, alten Bibliotheken, welche infolge ihres universellen Charakters noch die Zusammenarbeit mit den übrigen Bibliotheken des Landes entbehren zu können glauben, starke Bestrebungen zu einem Zusammenschluß der Kräfte der kleineren Bibliotheken zu gemeinsamen Aufgaben erwachsen sind, wobei deutsche wie amerikanische Vorbilder in gleicher Weise mitwirkten. Am weitesten fortgeschritten in der Konzeption einer Zusammenarbeit und Verknüpfung aller Bibliotheken des Landes zu dem einen Ziel einer Erweiterung und Vertiefung der Volksbildung und der daraus folgenden rationalen Durcharbeitung des ganzen Bibliothekssystems scheint mir das kleine Dänemark zu sein, wo die Bildungsbedürfnisse des Volkes aus dem Gesamtbücherschatz des Landes durch die Zusammenarbeit von Volksbibliotheken, übergeordneten Landesbibliotheken und wissenschaftlichen Bibliotheken befriedigt werden können; ähnlich arbeitet man in Schweden und anderen europäischen Staaten kultureller Prägung.

In dieser allgemeinen Entwicklung ist Deutschland eines der führenden Länder. Während vor 30—40 Jahren die deutschen Bibliotheken als Einzelbibliotheken ein geruhsames Dasein führten ohne gemeinsame Aufgaben und gemeinsame Arbeit, dürfen wir heute doch wohl feststellen, daß für den wissenschaftlichen Arbeiter die deutschen Bibliotheken die besten gemeinsamen Einrichtungen geschaffen haben, um die gesamten Bücherschätze des Landes seiner Forschung dienstbar zu machen. Angeregt wurde die Entwicklung im allgemeinen von dem vor 26 Jahren gegründeten Verein deutscher Bibliothekare und seinen Führern, durchgeführt großenteils unter Althoffs Auspizien von der energischen preußischen Verwaltung, welcher der Gesamtkatalog der preußischen Bibliotheken und das damit verbundene Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken ihr Dasein verdanken, welche auch, zunächst beschränkt auf Preußen, einen allgemeinen Leihverkehr zwischen den einzelnen Bibliotheken einrichtete, der sich jetzt zu dem deutschen Leihverkehr entwickelt hat und jedem Forscher jedes in deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken vorhandene Buch

Digitized by Google

für 10 Pfennig zugänglich macht. In die Zukunft weisend, ist auch der Gedanke der preußischen Verwaltung, die literarische Produktion einzelner Kulturkreise dafür durch ihre Lage oder Geschichte besonders geeigneten und deshalb auch besonders dotierten Bibliotheken als Sondersammelgebiet zuzuweisen, um so eher die gesamte wissenschaftlich-literarische Produktion der Welt wenigstens in der Gesamtheit der Bibliotheken des Landes, wenn auch manches nur in einem Exemplar, zu erfassen. Diesem Gedanken erwuchs, auch wieder mit Althoffs Förderung, die Deutsche Bücherei, die Zentralsammelstelle des deutschen Schrifttums.

Allerdings besteht in Deutschland eine schärfere Scheidung zwischen den einzelnen Bibliotheksarten als vielleicht in manchen anderen Ländern. Unsere Bibliotheken sind differenzierter, und in der Weiterentwicklung gerade dieses Zuges dürfte vielleicht einer der fruchtbarsten Entwicklungskeime für das deutsche Bibliothekswesen liegen.

Es bestanden nun bereits vor dem Kriege auch zwischen den Bibliotheken verschiedener Länder enge Verbindungen, die z. B. einen gewissen internationalen Leihverkehr in einzelnen Fällen bereits ermöglichten. Allen diesen Fragen widmete von seinem Entstehen an auch der Völkerbund seine Aufmerksamkeit, und es war einer der ersten Schritte der neuen Kommission für internationale geistige Zusammenarbeit, allen Ländern die Einrichtung eines Zentralauskunftsbureaus zum Nachweis der in den Bibliotheken des betreffenden Landes vorhandenen Bücher zu empfehlen — ohne das deutsche Vorbild zu nennen —, ebenso wie die Frage des internationalen Leihverkehrs nach dem preußischen Muster und die Frage eines Gesamtzeitschriftenverzeichnisses für jedes Land von dort angeregt wurde, Vorschläge, welche sicher dem Fortschritt der Wissenschaft zugute kommen werden, wenn sie tatsächlich in allen Ländern auch durchgeführt werden.

Es würde zu weit führen, diese Anregungen des Völkerbundes im einzelnen darzustellen, noch schwieriger festzustellen, was denn tatsächlich in die Praxis übergeführt ist. Wichtiger für die Zusammenarbeit der deutschen Bibliotheken schien aber die Aufnahme eines Artikels in die Reichsverfassung zu sein, auf Grund dessen dem Reich die Gesetzgebung auch auf dem Gebiete des Bibliothekswesens anheimgestellt wurde (§ 10 der Reichsverfassung), eine Möglichkeit, die aber keine Anwendung in der Praxis fand, da ja die Bibliotheken Eigentum der Länder sind und in deren Verwaltung einen hohen Grad der Blüte erreicht hatten.

In diesen schweren Jahren der Nachkriegszeit, als das Dasein der gesamten Wissenschaft durch die Währungskrise bedroht war, war natürlich auch die Weiterentwicklung der deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken in Frage gestellt. Und als damals die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft entstand, hat ihr Präsident, Staatsminister Schmidt-Ott, von vornherein auch die Bibliotheken in die Hilfsaktion der Notgemeinschaft einbezogen, hatte er diesen doch 30 Jahre lang seine stete Fürsorge in seiner preußischen Stellung angedeihen lassen. Für diese Arbeit wurde 1920 der Bibliotheksausschuß der Notgemeinschaft gegründet. Anstatt der in der Reichsverfassung vorgesehenen normativen Gesetzgebung mit einem Reichsbibliotheks-Rat, welcher Eingriffe in die innere Verwaltung der Bibliotheken schwerlich hätte vermeiden können, erwuchs in dem Bibliotheksausschuß der Notgemeinschaft, welcher aus Bibliotheksdirektoren der verschiedenen Länder besteht, eine freie Zentralarbeitsstelle für gemeinsame Aufgaben der deutschen Bibliotheken, welche im Einverständnis mit den Ländern und ihrer Mitarbeit eine Anzahl gemeinsamer Aufgaben durchzuführen unternahm. Es galt den Hebel dort anzusetzen, wo die einzelne Bibliothek hilflos dastand: in der Beschaffung der ausländischen Literatur. Nur kurz und in Umrissen kann ich die vielseitige Tätigkeit des Bibliotheksausschusses der Notgemeinschaft skizzieren. Bei der Beschränktheit der Mittel mußte durch zentralen Kauf in jedem Einzelfall möglichste Ersparnis erstrebt werden, ebenso wie die ganze Beschaffung nach festen planwirtschaftlichen Erwägungen vorgenommen wurde: indem zunächst die einmalige Ergänzung aller wichtigen Zeitschriften des Auslandes aus der Kriegs- und Nachkriegszeit, sodann die einmalige Beschaffung aller wichtigen ausländischen Einzelwerke vorgenommen und durchgeführt wurde. Allmählich weiter schreitend wurde so von zentraler Stelle für alle Hochschulbibliotheken die Ergänzung der wissenschaftlichen Zeitschriften eingeleitet. — In gemeinsamer Arbeit mit der Preußischen und Bayerischen Staatsbibliothek und den wissenschaftlichen Fachausschüssen der Notgemeinschaft hat der Bibliotheksausschuß sodann eine Standardliste der wichtigsten ausländi-

Digitized by Google

schen Einzelwerke seit 1914 — 3600 Titel umfassend — aufgestellt und alle Hochschulbibliotheken auf Grund dieser Liste beliefert, wobei leider die Mittel nicht weiter reichten, als jeder Universitätsbibliothek dem Werte nach den fünften Teil der für die künftige Forschung als notwendig angesehenen Werke zu liefern, obwohl bei der Durchführung der Bestellung durch die Abgabe von Sammelbestellungen besonders vorteilhafte Kaufbedingungen erzielt wurden. Da eine volle Erfassung der wissenschaftlichen Weltliteratur mit der Zunahme der Produktion auf diesem Gebiete bei den zur Verfügung stehenden Mitteln immer schwieriger wurde, haben sich auf Wunsch der Notgemeinschaft weitere deutsche Bibliotheken zur Pflege besonderer Spezialgebiete entschlossen, um so eher eine Erfassung alles Wichtigen zu gewährleisten. Auf dem Wege der Spezialisierung der Sammelgebiete dürfen die deutschen Bibliotheken hoffen, in ihrer Gesamtheit auch künftig jedem Forscher alle für ihn wichtige Literatur bereit zu halten, zumal da die Notgemeinschaft an alle ihre Gaben die Bedingung knüpft, die beschafften Werke jedem ernsten Forscher zugänglich zu halten.

Aber diese planwirtschaftliche Organisation des Kaufes der Auslandsliteratur reichte bei den beschränkten, zur Verfügung stehenden Mitteln namentlich in den Jahren des Währungsverfalles nicht aus; es mußte auch jeder andere gangbare Weg beschritten werden. Neben der Anbahnung eigener Tauschverhältnisse, namentlich auch zu großen Institutionen des Auslandes, sah der Bibliotheksausschuß seine Hauptaufgabe in der Wiederanknüpfung und Erleichterung der abgerissenen Tauschverhältnisse zu den wissenschaftlichen Institutionen des Auslandes. Seiner Initiative folgend, hat Dr. Hill, der Direktor des Universities Bureau of the British Empire, bereits vor dreieinhalb Jahren durch ein Rundschreiben an die englischen gelehrten Gesellschaften und Universitäten diese aufgefordert, den unterbrochenen Austausch wieder aufzunehmen und später noch bei Einführung der 26% Importabgabe verhindert, daß diese auch auf derartige wissenschaftliche Tauschsendungen ausgedehnt wurde. Besonders zahlreich sind die Brücken, die seitens des Bibliotheksausschusses der Notgemeinschaft nach Rußland hinüber geschlagen wurden. Hier dient die Notgemeinschaft als Zentralstelle für den gesamten wissenschaftlichen Tausch und hat namentlich die gesamten Publikationen der Russischen Akademie wieder beschafft, ebenso wie in unzähligen Fällen Tauschanbahnungen zwischen alten und neu gegründeten russischen Instituten und deutschen vermittelt wurden. Hier brachte vor allem das letzte Jahr reiche Früchte, nachdem die russischen Stellen wieder lebhafter publizieren.

Neben der Übermittlung von Tauschabgaben deutscher und russischer Institute hat der Bibliotheksausschuß auch zentral die Beschaffung der neu erscheinenden russischen Publikationen in die Wege geleitet durch einen Vertrag mit der Knishnaja Palata in Moskau, einer Stelle, die in gewisser Weise dem Börsenverein der Deutschen Buchhändler entspricht, zugleich aber eine Art Copyright-Stelle für Rußland bildet. Im Austausch gegen sehr große Lieferungen deutscher Literatur erhielt der Bibliotheksausschuß auch die neu erscheinenden russischen Publikationen für die in Betracht kommenden deutschen Bibliotheken.

Ähnlich dient der Bibliotheksausschuß der Notgemeinschaft als Zentralaustauschstelle mit vielen anderen Ländern, namentlich mit Norwegen, Portugal, Italien, Spanien, Rumänien u. a.

Auch Frankreich hat jetzt den gleichen Schritt getan und den alten wissenschaftlichen Tausch mit Deutschland wieder aufgenommen, wobei für diesen Tausch dem Vertrage nach eine besondere „Reichstauschstelle" geschaffen worden ist, deren Durchführung einstweilen mit der Notgemeinschaft räumlich verknüpft ist. Hier handelt es sich namentlich um den Austausch der Universitätsschriften, doch ist der Tausch der gelehrten Gesellschaften mit einbezogen. Die Reichstauschstelle regelt auch den übrigen Austausch officieller Publikationen mit dem Auslande.

Seitens des Auslandes ist der Bibliotheksausschuß der Notgemeinschaft in den letzten Jahren in fortdauernd steigendem Maße als Zentralstelle anerkannt worden, indem die Bewilligungen seitens des Auslandes zugunsten der deutschen Bibliotheken an die Notgemeinschaft erfolgten mit dem Anheimstellen der Verteilung innerhalb Deutschlands. Es sind erhebliche Summen, die so in den letzten Jahren den deutschen Bibliotheken zugute kamen und durch die zentralen Einkaufsmöglichkeiten noch weitere Früchte trugen. Ich erwähne vorzüglich die Bewilligungen der Rockefeller Foundation und des Laura Spelman Rockefeller Memorial.

Digitized by Google

Unschätzbar ist auch die Hilfe, die uns einzelne Freunde im Auslande leisteten, indem sie dort vergriffene Publikationen aus ihren Bekanntenkreisen beschafften oder auch indem sie Zeitschriftenfragmente der letzten 10 Jahre in wahlloser Sammlung zusammenbrachten und sie dem Bibliotheksausschuß zur Verwertung im einzelnen übermittelten, da dieser infolge seiner Verbindung mit den meisten deutschen Bibliotheken und Desideratenlisten im allgemeinen in der Lage war, auch derartige Fragmente nutzbar zu machen und vielfach im Buchhandel nicht mehr zu schließende Lücken so aufzufüllen. — Namentlich hat der Bibliotheksausschuß innerhalb der 30 größten Bibliotheken einen Umlauf von angebotenen und gesuchten Publikationen geschaffen. Es handelt sich um den Dublettentausch der Notgemeinschaft, welcher von Jahr zu Jahr in steigendem Umfange ausländische Publikationen den deutschen Bibliotheken bei denkbar einfachster Organisation zuführte. Sind doch im letzten Jahr 6200 Lieferungen erfolgt, etwa 20000 Bände umfassend. In letzter Zeit zirkulieren gleichzeitig Suchzettel, um aus den vielfach erstandenen Beständen an einzelnen dubletten Zeitschriftheften anderswo offenstehende Lükken zu schließen.

In steigendem Maße wurde der Bibliotheksausschuß auch von Stellen, welche größere Mengen von Literatur zur freien Verfügung hatten, als Verwertungsstelle benutzt, da der Bibliotheksausschuß im allgemeinen informiert ist, welche Publikationen für die einzelne Bibliothek in Betracht kommen, und da andererseits bei dem automatischen Umlauf im Dublettenzirkel dafür gesorgt ist, daß diese Werke nicht als tote Schätze aufgespeichert, sondern solchen Stellen zugeleitet werden, welche sie wirklich in ihre Bibliotheken einstellen und den Benutzern zugänglich machen. Ich erwähne dabei, daß in den letzten Monaten so etwa 3000 Bände seitens des früheren deutschen Kronprinzen und ebensoviel seitens der Schloßbibliothek in Berlin dem Bibliotheksausschuß zur Verwertung übermittelt wurden.

Als eine Zentralstelle in ähnlicher Art fungierte der Bibliotheksausschuß der Notgemeinschaft auch für die Verwertung der Dubletten der Reichsbehörden, wobei über etwa 50000 Bände im letzten Jahre verfügt wurde.

In steigendem Maße auch entwickelten sich die Auslandsbeziehungen des Bibliotheksausschusses der Notgemeinschaft, wobei durch seine Existenz schon vielfach Anknüpfungsmöglichkeiten für das Ausland und mit dem Ausland sich darboten.

Erwähnenswert ist auch die Organisation von 4 Rockefeller-Lesezirkeln, durch welche die wichtige ausländische Zeitschriftenliteratur den einzelnen Hochschulen kenntlich gemacht wird.

Überblicken wir so das gesamte Tätigkeitsgebiet des Bibliotheksausschusses, so können wir zusammenfassend sagen, daß er keinerlei Aufgaben übernommen hat, ohne daß er seitens der beteiligten Bibliotheken oder anderer Stellen um ihre Durchführung angegangen wurde, so daß die Durchführung seiner Maßnahmen in Harmonie mit den Ländern und im Interesse der deutschen Bibliotheken ermöglicht werden konnte.

Berlin. Dr. Jürgens.

Die Bibliothek des Britischen Museums.

Der erste Eindruck des berühmten großen Lesesaals ist gewaltig. Mächtig steigen die altersgrauen Wände zu der großen Glaskuppel empor. Ihren schönsten Schmuck bilden die Bücherregale mit den 60000 Bänden. Keinerlei Zierrat stört den Eindruck der ernsten Sachlichkeit. Die Namen großer Dichter und Denker Englands schauen als stille Mahner und Vorbilder auf die Benutzer herab.

Auf einer hohen, kreisrunden Bühne, die von einem Rundtisch eingefaßt ist, sitzt der Leiter des Lesesaales mit seinem Stabe, immer hilfsbereit, immer ruhig, trotz der unzähligen Fragen aus allen Gebieten des Wissens. Von dem Platz des Bureaus führt ein Kreissektor zu den Magazinen und sonstigen Räumen. Um den Mittelkreis stehen zwei Kreise von Regalen, die den Katalog und den bibliographischen Handapparat enthalten. Auch die deutschen Bilbiographien und Nachschlagewerke sind reichlich vertreten. Strahlenförmig sind die Arbeitstische der Benutzer aufgestellt. Sie tragen Buchstaben, die Sitze Ziffern. Für das Behagen der Leser ist liebe-

Digitized by Google

voll gesorgt. Auf den mit schwarzem Wachstuch überzogenen Tischen liegen neben dem Tintenfaß Federhalter und Federbürste und ein ganzer Block Löschpapier bereit. Ein herausklappbares Gestell am Aufbau gestattet das Aufstellen der Bücher zum bequemen Lesen. Seltsam berührt es den Deutschen, daß die Benutzer zum großen Teil mit Hut und Mantel am Schreibtisch sitzen. Besonders eindrucksvoll aber ist die Fülle der Volkstypen, die hier zusammenströmt. Inder im Turban sitzen neben Chinesen und Japanern, Neger neben dem Weißen. Man hat den unmittelbaren Eindruck einer großen Weltbibliothek. Hier ist ein wirklicher Ort des Friedens, an dem die Völker der Erde gleichberechtigt, mag ihre Rasse und Farbe sein, wie sie will, für ein Ziel nebeneinander arbeiten, für das Fortschreiten und die Verbreitung des Wissens.

Der Fremde, der zum erstenmal die Bibliothek des Britischen Museums besuchen will, tut gut, sich den ausgezeichneten Führer (s. u.) kommen zu lassen, der nur 50 Pf. (sixpence) kostet und nicht nur eine Fülle von Winken für die Benutzung enthält, sondern auch ein reichhaltiges Verzeichnis der im Lesesaal aufgestellten Bibliographien. Er ist der bei weitem beste Führer zu einer Bibliothek, der mir je zu Gesicht gekommen ist.

Schon aus dem Führer ersieht man, daß Ausländer zur Zulassung der Empfehlung ihrer Botschaft bedürfen. Diese wird auf einem Vordruck erteilt. In dem schmucken Verwaltungszimmer der Bibliothek wird er dann als Benutzer eingetragen. Er muß aber sein Forschungsziel angeben. Examen- und Prüfungsarbeiten gelten im allgemeinen nicht als Zulassungsgrund, ebensowenig die Einsicht in laufende Adreßbücher, Konversationslexika, Wörterbücher, Zeitungen usw. Hier wird nur ernsthafte gelehrte oder künstlerische Arbeit gestattet. 21 Jahre sind das Mindestalter für die Zulassung.

Kennt man die Titel der Bücher, die man zu lesen wünscht, so geht man an den „General Catalogue of Printed Books", den alphabetischen Verfasserkatalog, um die Standortsnummer festzustellen. Das ist ein bewunderungswürdiges blibiothekarisches Werk. In den Jahren 1833—1880 zunächst handschriftlich in der Form von Einzelzetteln angelegt, die den Bänden eingeheftet wurden, wurde er in den Jahren 1881—1900 gedruckt. Die zwischen 1881 und 1899 erworbenen Werke wurden in einen Ergänzungskatalog aufgenommen, der von 1900—1904 erschien. Das Gesamtwerk umfaßt in einem Alphabet die Titel aller Bücher des Britischen Museums von der Gründung an. Der handschriftliche Katalog hatte fast 3000 Bände und wuchs jährlich um 30 bis 50. Der jetzige gedruckte enthält etwa 1000 Bände und nimmt jährlich nur um wenige zu. Wer den alphabetischen Bandkatalog in der Preußischen Staatsbibliothek kennt, wird sich rasch in der Anlage zurechtfinden. 4 Millionen Titel bilden den gewaltigen Inhalt. Jährlich kommen etwa 30000 neue hinzu. Wer sich außerhalb des Britischen Museums über die Neuerwerbungen unterrichten will, tut das zweckmäßig an der Hand der „Accessions to the General Catalogue", die seit 1900 monatlich erscheinen und ein Gegenstück zu den Berliner Titeldrucken bilden.

Bestellscheine findet der Benutzer über den Katalogen zur freien Entnahme, allerdings mit der Mahnung zur Sparsamkeit. Er wird sich freuen, wie einfach die Zettel sind. Er braucht nicht wie in Deutschland seinen Namen zwei-, dreimal zu schreiben. Die Bibliothek belastet sich und den Benutzer nicht mit statistischen Formularen. Ich will das nicht als bibliothekstechnisches Ideal hinstellen. Für den Benutzer aber hat die Einfachheit jedenfalls große Annehmlichkeiten. Da die Bibliothek die Ermittlung der Signatur dem Benutzer auferlegt, kommen in dieser Beziehung unvollständige Zettel mit einem aufgeklebten Blatt („Press Mark required") unerledigt zurück. So seien ein paar Worte über das Signatursystem gesagt.

Die Signaturen bestehen im allgemeinen aus der Nummer des Regals (press), dem Buchstaben des Brettes (shelf) und der Zahl auf dem Brett. Gelegentlich ist der Zahl eine Null vorgedruckt. Damit hat es folgende Bewandtnis: Wegen Raummangels sind zwischen die Regale Schieberegale eingehängt. Diese führen die Nummer des dahinterliegenden Regals mit einer Null davor. Andere Signatursysteme gelten für gewisse Gruppen von Schriften. Die Schriften der Gesellschaften beginnen die Signatur mit ac (academy), die Zeitschriften (periodical publications) mit P. P., die Fortsetzungswerke (Works in Progress) mit W. P. Immer folgt die laufende Nummer. Abgeschlossene Zeitschriften und Fortsetzungswerke erhalten die Normalsignatur. Ein anderes System ist bei den Wiegendrucken üblich. Hier besteht die Standortnummer neben dem I (Inkunabel) zunächst aus einer Ziffer, die nach der Ordnungsweise des englischen

Digitized by Google

Inkunabelforschers R. Proktor das Land bedeutet, dann folgt der Buchstabe des Formats, a, b oder c (bis 9, bis 14 und über 14 englische Zoll). Die weitere Ordnung erfolgt nach Städten und Druckern und alsdann nach der Zeitfolge. Sonstige Besonderheiten gelten für gewisse historische Bestände, Musikalien und Karten.

Hat man das Buch bestellt, so vergehen etwa 20—30 Minuten, bis einem das Buch auf den Platz gelegt wird, dessen Nummer man auf dem Bestellzettel angegeben hat.

Inzwischen wird man sich zweckmäßig in der Handbibliothek umschauen. 20000 Bände stehen im Erdgeschoß, jedem Benutzer zugänglich, je weitere 20000 füllen die beiden oberen Gallerien. Sie müssen zwar bestellt werden, werden aber in kurzer Zeit gebracht. Das System der Aufstellung der Handbibliothek weicht nicht unerheblich von dem deutschen ab. Da Fachüberschriften nicht vorhanden sind, muß man sich aus dem mehrfach ausgehängten Grundriß darüber unterrichten, in welchem der numerierten Regale ein bestimmtes Fach steht. Das System ist folgendes: Theologie, Rechtswissenschaft, Science (d. h. Politik, Wirtschaft, Philosophie, Naturwissenschaft, Technik, Medizin) und Kunst, Bibliographie, schöne Literatur, griechische und lateinische Klassiker, Philologie, Geographie, britische Topographie, Geschichte, Biographie, Heraldik und Genealogie, Enzyklopädie, Zeitschriften und sonstige Veröffentlichungen gelehrter Gesellschaften. Ein zweibändiger Lesesaalkatalog (Verfasser- und Schlagwortverzeichnis), angelegt 1910, ist in vier Stücken aufgestellt.

Besonders wertvolle Werke, solche in kostbaren Einbänden und in ganz großem Format, ungebundene Bücher und Zeitschriften können nur in der sogenannten North Library eingesehen werden. Man gelangt zu ihr durch eine im allgemeinen verschlossene Tür und nur unter Begleitung eines Beamten. Dieser kleinere Lesesaal steht unter schärferer Aufsicht. Kennt man den Titel des Buches nicht genau, so wird man sich zunächst im Sachkatalog (Subject Catalogue) unterrichten. In sieben Bänden und fünf Alphabeten umfaßt er die Werke, die von 1881—1920 eingegangen sind. Ein weiterer, vorläufiger Katalog enthält die neuesten Eingänge. Die Bücherzugänge werden alle 5 Jahre in einem Bande zusammengefaßt. Bei der Benutzung des Sachkatalogs ist Vorsicht insofern geboten, als die Standortsmarken nicht immer dem neuesten Stande entsprechen. Man muß immer noch den General Catalogue über diesen Punkt zu Rate ziehen.

Neben zahlreichen Bibliographien aus allen Ländern der Welt gibt es noch eine Reihe von Sonderkatalogen in englischer Sprache, die zugleich einen Hinweis geben auf die besonderen Schätze der Bibliothek. Die rund 10000 Wiegendrucke sind in einem bisher fünfbändigen amtlichen Katalog seit 1908 veröffentlicht worden. Eine Ergänzung dazu bildet der vierteilige Proktorsche Katalog, der 1898/99 erschienen ist. Der amtliche Katalog enthält Wiedergaben von beinahe jeder Type, die im 15. Jahrhundert gebraucht wurde.

Wer Studien über das alte England machen will, findet einen Sonderkatalog über Bücher, die bis zum Jahre 1640 in England, Schottland und Irland gedruckt worden sind. Er ist 1884 gedruckt und umfaßt drei Bände. Der Katalog ist allerdings nicht vollständig; seit 1884 sind etwa 20000 Bände dazugekommen. Man muß daher noch für diese den General Catalogue in Anspruch nehmen. Auch die unmittelbar anschließende Geschichtsperiode von 1640—1661 ist in der Sammlung Thomason gut vertreten. George Thomason, ein Buchhändler, hat während des Bürgerkrieges, des Commonwealth und der Restauration Bücher, Flugschriften und Zeitungen gesammelt. Es sind vorhanden rund 15000 Bücher und Flugschriften, über 7000 Zeitungsnummern und 97 Handschriften, die in 2008 Bänden gebunden sind. Ein zweibändiger Sonderkatalog gibt nähere Auskunft.

Ein Gegenstück dazu bildet die Sammlung von Büchern, Flugschriften und Zeitungen, die sich auf die französische Revolution beziehen. Die sogenannten Croker-Tracts wurden von John Wilson Croker zwischen 1850 und 1856 zusammengebracht. Sie enthalten in 3420 Bänden 48579 Bücher, Flugschriften und Zeitungsjahrgänge. Der Katalog dazu ist 1899 herausgegeben worden. Geographen und Kartographen finden in der Bibliothek eines Weltreiches, das in allen fünf Erdteilen Besitzungen hat, besonders reiche Schätze. Ein gedruckter, zweibändiger Katalog ist 1885 erschienen, aber natürlich längst überholt. Ein durchschossenes Stück mit den Nachträgen umfaßt 46 Bände und steht im Lesesaal. Die neuesten Zugänge sind in besonderen „Accession Parts" zu finden. Die Ordnung ist geographisch. Eine Verweisung wird aber gemacht vom Namen des Zeichners oder Herausgebers der Karte, wenn er bekannt ist. Allgemeine Atlanten findet man unter dem

Digitized by Google

Ordnungswort Welt (World). Im übrigen bilden die Namen der Länder, Provinzen, Städte, Seen, Flüsse usw. die Ordnungsworte.

Außerordentlich reichhaltig ist auch die Musiksammlung. Der erste zweibändige 1910 erschienene Katalog umfaßt die Jahre 1487—1800, der zweite die Jahre 1800 bis jetzt. Letzterer umfaßt nicht weniger als 334 Bände. Allerdings hat das seine Ursache darin, daß er noch nach alter Art aus herausnehmbaren Titelzetteln zusammengesetzt ist. Man findet die Musikwerke unter dem Namen des Komponisten, Vokalmusik auch unter dem Namen des Tonwerks. Bei Liedern sind Verweisungen vom ersten Wort des Titels gemacht, bei Opern, Oratorien und sonstigen größeren Musikwerken vom Gesamttitel.

Hervorragend ist die Zeitungssammlung. Sie umfaßt die sogenannte „Burney Collection of Newspapers" von 1642—1817, alle Londoner Zeitungen, einschließlich der aus den Vororten, die Parlamentsurkunden von Großbritannien und Irland, die Protokollbücher der beiden Häuser des großbritannischen Parlaments und die des irischen, Staats- und Ortsgesetze und Privilegien, Berichte von königlichen und anderen Kommissionen, alle Blaubücher, die Veröffentlichungen des Londoner Grafschaftsrates und vieler weiterer Lokalbehörden, ferner Adreßbücher, Jahrbücher für Heer, Flotte, Justiz, Geistlichkeit usw. Die laufenden Nummern stehen im Lesesaal. Eine besondere Sammlung umfaßt die Spielpläne von Londoner und Provinztheatern. Ungebundene Nummern oder Reihen von Zeitungen werden nur unter besonderen Umstanden ausgegeben. Die englischen Provinz- und die schottischen, irischen und wallisischen Zeitungen und die Wählerlisten des Vereinigten Königreiches sind in einer Filiale des nördlichen Londoner Vororts Hendon untergebracht. Bestellungen müssen vor Montag morgen beim Leiter des Lesesaals eingehen und sind dann am Mittwoch morgen im Zeitungslesesaal des Britischen Museums. In ganz dringenden Fällen kann man sie auch in Handon selbst mit besonderer Erlaubnis des Leiters des Lesesaals einsehen. Diese Hinweise sind besonders wichtig für solche Leser, die sich nur kurze Zeit in London aufhalten können.

Die reiche Sammlung von Bibliographien aller Sprachen zu schildern, würde zu weit führen. Ich muß hier auf den Führer verweisen.

Will man Bücher am nächsten Tage wieder benutzen, so legt man einen Vordruck, den man mit seinem Namen ausfüllt, in jeden einzelnen Band und gibt die Bücher am Mittelpult ab. Man erhält dann seinen Zeitel zurück. Am nächsten Tag ändert man in den Zetteln den Tag und die Nummer des Platzes und gibt sie wieder ab, ein Verfahren, das von wohltuender Einfachheit ist. Die Bücher erhält man dann wieder auf seinen Platz.

Für diejenigen, die Photographien zu erhalten wünschen, sei auf die Gebührenordnung aufmerksam gemacht. Für ein Negativ, dessen Belichtung eine Stunde nicht überschreitet, werden 2 sh berechnet. Wird längere Zeit in Anspruch genommen, so ist eine Zeitgebühr zu zahlen, und zwar werden für die erste Stunde 2 sh., für jede folgende am gleichen Tage 1 sh. berechnet. Vorbereitungs- und Aufräumungsarbeit werden in gleicher Weise in Ansatz gebracht.

Der große Lesesaal ist an den Wochentagen von 9—6 Uhr geöffnet, geschlossen ist er am Karfreitag, am Weihnachtstage und an sonstigen gesetzlichen Feiertagen und an den ersten vier Wochentagen im März und September.

Die Bibliothek führt das Präsenzprinzip in der allerstrengsten Form durch. Wer ein Buch aus den Räumen des Museums entfernt, begeht eine strafbare Handlung. Bücher, die für einen anderen bestellt sind, aber zur Zeit nicht benutzt werden, können von einem neuen Besteller gebraucht werden. Der Anwesende hat recht. Diese drakonische Strenge des Anwesenheitsgrundsatzes hat den großen Vorteil, daß die vorhandenen Bestände wirklich rasch erreichbar sind. In den Magazinen ist es einem Kollegen aufgefallen, wie gering die Lücken in den Regalen sind. Es sind eben immer nur so viele Bücher abwesend, wie gerade im Lesesaal gebraucht werden. Sehr angenehm sind auch die genauen Auskünfte, die durch Vordrucke erteilt werden, wenn ein Buch nicht vorhanden ist (beim Buchbinder, in Benutzung, noch nicht verarbeitet usw.). Man weiß dann immer gleich, ob und welche Wege zur Erlangung des Buches nötig sind.

Wer die großen deutschen Bibliotheken benutzt hat, wird sehr enttäuscht sein, keinen Zeitschriftenlesesaal zu finden. Eine begrenzte Anzahl von Zeitschriften (vor allem von Veröffentlichungen gelehrter Gesellschaften) liegt in einer Ecke des Zeitungslesesaales aus. Diese Ecke bildet den Keim zu einem Zeitschriftenlesesaal.

Sehr viel Freude werden dem Besucher die wundervollen, großen und vornehmen Aus-

Digitized by Google

stellungsräume machen. In langen Reihen von Vitrinen sind reichhaltige Ausstellungen möglich, wie sie in diesem Umfange in deutschen Bibliotheken nicht gezeigt werden können.

Schließlich sei auch der hungrige Fremde auf den Erfrischungsraum aufmerksam gemacht, der in der ägyptischen Abteilung untergebracht wurde, und nicht ganz leicht zu finden ist. Er ist ganz einfach gehalten. Zu bescheidenen Preisen bekommt man hier leichte Erfrischungen.

Schriften:

1. British Museum. A Guide to the Use of the Reading Room. London 1924.
2. Dasselbe: Bespr. Lit. Ztrbl. Jg. 76, 1925 Spalte 1930 (H. Praesent).
3. Report of the Commission appointed to inquire into the Constitution and Government of the British Museum. 1850.
4. Edwards: Memoirs of Libraries. Vol. II. 1858.
5. Derselbe: Lives of the Founders of the British Museum. 1870.
6. Fagan: Life of Sir Antony Panizzi. 2 vol. 1880.
7. Carnett: Essays in Librarianship. 1899.
8. Quarterly Review. Vol. 188, S. 285—305, Oct. 1898.
9. Juchhoff: London, Britisches Museum. Ztrbl. f. Bibl. W. Jg. 42, 1925, S. 339—343.
10. Schwidetzky: Die Bibliothek des Britischen Museums nach dem Kriege. Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel. 1926. (Eingehende Darstellung von Organisation und Betrieb.) Erscheint im Mai.

Georg Schwidetzky,
Bibliothekar a. d. Deutschen Bücherei.

Bibliothekswesen in Argentinien.

Wenn man über die Bibliotheken in Argentinien berichtet, dürfte es vielleicht nicht unwichtig sein, einige historische Daten über deren erste Anfänge zu geben.

Vor 150 Jahren, als Argentinien noch spanische Kolonie war, gab es nur Klosterbibliotheken, zu denen außer den Mönchen nur Schüler und Studenten Zutritt hatten, und man behauptet, daß zu dieser Zeit die Inquisition so streng gewesen sei, daß der berühmte argentinische Freiheitsheld Manuel Belgrano, der gleichzeitig ein tüchtiger Advokat und General war, bei Papst Pius VI. die Erlaubnis erbitten mußte, bestimmte Bücher zu lesen.

Die erste öffentliche Bibliothek wurde im Jahre 1810 gegründet, und zwar von der revolutionären Regierung, die in diesem Jahr ans Ruder kam; das muß besonders erwähnt werden, denn sehr selten geben sich ja gerade Aufständige mit Bibliotheksgründungen ab. Natürlich wurden dazu allerlei Bücher benutzt, die früher verschiedenen Klöstern und Feinden gehört hatten, dazu erschienen öffentliche Aufrufe (Gaceta de Buenos Aires, 13. sept. 1910). In drei Monaten waren über 10000 pesos gesammelt und mehr als tausend Werke, und man muß zweifeln, daß heute eine Bitte um Hilfe für eine Bibliothek einen annähernd ähnlichen Erfolg haben würde. Richtig in Betrieb gesetzt aber wurde die Bibliothek erst etwa 1822, als die äußeren Kämpfe mit Spanien beendet waren. Die Bibliothek hatte damals etwa 16000 Bände, und ihr Direktor war Manuel Moreno, der, gleichzeitig hochgebildeter Staatsmann, gerne die Stellung innehatte, die ihm zeitweise Muße gab, sich seinen schriftstellerischen Neigungen zu widmen, 1828 mußte er sie aber aufgeben, weil er als argentinischer Minister nach England ging.

In den folgenden 50 Jahren führte diese erste öffentliche Bibliothek ein stilles beschauliches Leben, teils wegen der inneren Kämpfe und ständigen Bürgerkriege, teils weil das Interesse an Büchern im Volk noch nicht erwacht war. Erst mit Vicente Quesada kam neues Leben in die Bibliothek. Selbst von einer enormen Arbeitskraft und schriftstellerisch unendlich begabt, war es ihm nicht zuviel, bei den betreffenden Ministern immer wieder vorstellig zu werden und immer wieder bald dieses, bald jenes zu verlangen, und seine Direktionsjahre gehören mit zu den erfolgreichsten Verwaltungsleistungen.

Als im Jahre 1884 Buenos Aires sich von der Provinz Buenos Aires trennte, übernahm es die Bibliothek als Nationalbibliothek, unter welchem Namen sie heute noch mit etwa 300000 Bänden und unter der ausgezeichneten Leitung von Dr. Paul Groussac, einem hochgebildeten Franzosen, existiert.

Unter den Staatsmännern des vorigen Jahrhunderts ist besonders Sarmiento zu nennen,

Digitized by Google

der das Ideal zu verwirklichen suchte, vermittels der Volksbibliotheken die allgemeine Bildung im Lande zu fördern. Da er in Nordamerika gelebt hatte und die dortigen Bibliotheken und ihre Einrichtungen aus eigener Erfahrung kannte, glaubte er, etwas Entsprechendes würde sich in Argentinien bald heimisch machen. Unter seiner Präsidentschaft wurde im Jahre 1870 „La Comisión protectora de bibliotecas populares" ins Leben gerufen, die auch heute noch wirkt und im Jahre 1925 die 1001. Volksbibliothek in Argentinien gegründet hat. Natürlich hat das vor 55 Jahren vom Kongreß angenommene Gesetz die verschiedensten Änderungen erfahren, aber bis heute besteht diese Vereinigung als Staatsinstitut weiter und vermittelt für alle zu gründenden Volksbibliotheken in großen Städten oder kleinen Orten Bücher mit 50 % Rabatt und mehr, vorausgesetzt, daß einige geringe, durch das Gesetz geschaffene Vorbedingungen erfüllt sind. Z. B. die Bibliothek muß zum mindesten dreimal wöchentlich bestimmte Stunden geöffnet sein; sie muß das nötige verantwortliche Verwaltungspersonal besitzen, über ein entsprechendes Lokal verfügen, wozu meist ein Schulraum genommen wird. Die Vereinigung zum Schutze von Volksbibliotheken ist sodann verpflichtet, ihr einen Zuschuß in derselben Höhe aus Staatsmitteln zu gewähren, wie die neugegründete Volksbibliothek selbst zum Bücherein kauf einschickt.

Die Vereinigung zum Schutz für Volksbibliotheken ist aber auch verpflichtet, für die Verbreitung der hier im Lande erscheinenden Werke einzutreten; so ist es natürlich und auch zweckentsprechend, daß der Bücherreichtum vorwiegend aus hiesigen Schriften besteht. Literatur und Geschichte — natürlich argentinische — werden dabei bevorzugt, doch wird auch dafür gesorgt, daß Karten vom Lande und Atlanten nicht fehlen, um über die geographische und politische Lage genügend Auskunft zu geben.

Die Comisión Protectora hat auch die Verwaltung der amtlichen Drucksachen Argentiniens zu übernehmen, die in Aufbewahrung und Verteilung besteht, und die sie naturgemäß nicht nur an die Volksbibliotheken sendet, sondern vor allem auch an die anderen öffentlichen Bibliotheken, seien es Lehrer-, Universitäts- oder Fachbibliotheken.

Ebenfalls steht sie in Verbindung mit Nordamerika und dem Smithsonianinstitut, welches alle zu verteilenden Schriften an die Comisión Protectora sendet zur Weiterbeförderung. Das weitverzweigte Arbeitsfeld der Comisión Protectora wird glänzend bearbeitet; nur bei der geringen Verbreitung des Englischen in Argentinien macht der Verkehr mit Nordamerika gewisse Schwierigkeiten. Von dort aus wird grundsätzlich nur englisch geschrieben, von hier aus nur spanisch, und manchmal kommt es vor, daß keiner weiß, was der andere will, und Reklamationen zu keinem Ziel führen. Aber das sind Kleinigkeiten, die sich sicher bessern werden, wenn einmal zum Bewußtsein kommt, daß, wenn ein internationaler Verkehr stattfinden soll, es unbedingt nötig ist, etwas mehr Wert auf die Sprachen zu legen.

Englisch und Deutsch sind bisher die Sprachen, die hier wenig Anklang finden; erstaunlich ist, daß auch das Englische so stiefmütterlich behandelt wird, wenn man bedenkt, daß Argentinien als amerikanischer Staat sich in ganz anderer Weise zu Nordamerika und seinem Bildungswesen hingezogen fühlt, wie z. B. zu Deutschland, das durch den Krieg — auch was Bücher- und Bildungswesen angeht — sehr in den Hintergrund gedrängt worden ist. Für die Beziehungen zwischen Nord- und Südamerika sorgt aber unentwegt die „Union Panamericana", die auch von der Comisión Protectora mit argentinischen Büchern versorgt wird, und die in der Zeitschrift „Inter-America" ein ausgezeichnetes Propagandamaterial besitzt, weil sie einmal eine Nummer ganz in Englisch bringt, lauter Übersetzungen von in Südamerika erschienenen Artikeln, ein andermal ins Spanische übersetzte Aufsätze von den hervorragendsten Schriftstellern Nordamerikas. Außerdem sind fast alle nordamerikanischen Zeitschriften gleich entgegenkommend, wenn man von den Universitätsbibliotheken aus um freie Zusendung bittet; meistens wird diese Bitte, wohl aus politischen Gründen, erfüllt. Eine wichtige Bibliothek und vielleicht die meistbesuchte des Landes ist auch die Lehrerbibliothek, ebenfalls von Sarmiento gegründet. Sie hatte im Jahre 1925 innerhalb von elf Monaten (Januar bleibt geschlossen) 113334 Leser, die 196232 Bücher verlangt hatten. Der augenblickliche Bestand der Bibliothek, die vom Erziehungsrat abhängt, ist etwa 33000 Bände.

Ihr Direktor, Don Leopoldo Lugones, Mitglied des Völkerbundes und hier sehr bekannter und geschätzter Schriftsteller, darf durchaus zufrieden mit seinem Erfolg sein. Übrigens besitzt die Bibliothek keine Zeitun-

Digitized by Google

gen und Zeitschriften, ist aber den ganzen Tag von morgens acht Uhr bis abends zehn Uhr geöffnet und verleiht keine Bücher nach außerhalb. Außer den verschiedenen Bibliotheken der Universitäten gibt es aber auch noch eine Unzahl privater öffentlicher Bibliotheken, und ich möchte bei dieser Gelegenheit nicht vergessen, auch die größte Privatbibliothek Argentiniens zu nennen, die etwa 60000 Bände hat und musterhaft geordnet und gezettelt ist.

Es ist die Bibliothek von Dr. Ernesto Quesada, deren Anfänge schon in die Zeit seines Vaters, des oben erwähnten Vicente Quesada, zurückreichen, und die durchaus zu den Sehenswürdigkeiten von Argentinien gerechnet werden müßte, nur daß sie vorläufig noch vollständig Privatbesitz ist. Vor einigen Jahren sollte sie von Nordamerika aufgekauft werden, doch soll man offizielle Schritte getan haben, um sie dem argentinischen Staate zu erhalten.

Außer der Bibliothek Quesada gibt es noch viele größere Privatbibliotheken; jedenfalls kann man sich in Argentinien absolut nicht über den Mangel an Büchereien beklagen; die Voraussetzungen sind gegeben für alle, die lesen wollen, aber deren sind im Verhältnis zu der Anzahl der Bibliotheken zu wenige.

Leider ist die letzte Volkszählung aus dem Jahre 1913. Damals besaß Argentinien noch keine 8 Millionen Einwohner, und davon waren mehr als 2 Millionen Analphabeten.

Von den Universitätsbibliotheken sind noch verschiedene besonders zu erwähnen, weil sie sich auf diesem oder jenem Gebiete besonders auszeichnen. So ist die Bibliothek der medizinischen Fakultät von Buenos Aires vollständig auf der Höhe wie irgendeine europäischen Fachbibliothek. Unter anderem empfängt sie mehr als 800 Fachzeitschriften, die alle gezettelt sind, hat außerdem monatlich 2000 pesos zur Verfügung zum Ankauf, so daß sie einigermaßen auf dem laufenden sein kann. Aber auch dort ist der Eifer zu lesen noch nicht so groß, da unter den argentinischen Studenten an allen Fakultäten nur ein Hauptinteresse besteht, die reinen Lehrbücher zu lesen, die im Examen verlangt werden, und sie sich sehr schwer entschließen, anderes und Anderssprachiges zu studieren, um tiefer zu schürfen in seiner betreffenden Wissenschaft. Die Bücher werden, besonders auch an die Professoren, ins Haus verliehen.

Nicht minder gut geleitet ist die Bibliothek der „Facultad de Filosofia y Letras" in Buenos Aires, die wenn sie auch nicht über ein ebenso hohes Anschaffungsbudget verfügt, immerhin 800 pesos monatlich zum Ankauf zur Verfügung hat, Zettelkataloge von Autoren und Materien mit sämtlichem Zeitschriftenmaterial besitzt und immer gut besucht ist. An der Spitze steht ein Italiener, der schon lange im Lande ist, Dr. Carbia, der das Bibliothekarexamen in Italien gemacht hat, viele Sprachen beherrscht, darunter auch die deutsche.

Die größte Bibliothek des Landes nach der Nationalbibliothek ist die Zentralbibliothek der Universität La Plata (die Universität hat außerdem noch 14 Fachbibliotheken). Sie besitzt etwa 120000 Bände in allen Sprachen und verdankt ihren Ursprung der Privatbibliothek des Präsidenten Avellaneda, der eines Philologen Larsen und der Bibliothek von Zinny, wie sie kurzweg genannt wird. Zinny wurde von der Provinzregierung in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts beauftragt, in ganz Südamerika Bücher und Zeitschriften einzukaufen, und so hat die Bibliothek besonderen historischen Wert, weil sie Zeitungen und Schriften besitzt, die auch in der Nationalbibliothek nicht zu finden sind. Außerdem umfaßt sie alle Wissensgebiete, die aber natürlich nicht auf der Höhe sein können, besonders wenn man erwähnt, daß jahrelang überhaupt kein Anschaffungsfond bestand. Seit zwei Jahren hat sie jährlich 3000 pesos. Gezettelt ist alles in Sach- und Autorenkatalogen, dazu existieren Maschinenschriftkataloge; aber auch mit allen den Bequemlichkeiten für den Leser — sie verleiht auch ins Haus — hat sie keine nennenswerte Besuchsziffer. An der Spitze steht Don Carlos Vega Belgrano, Enkel des eingangs erwähnten Freiheitshelden Manuel Belgrano, der jahrelang als argentinischer Konsul in Hamburg gelebt hat und über eine seltene Allgemeinbildung und bewunderungswürdige Opferfreudigkeit verfügt, besonders wenn es sich um Bibliotheken handelt. So besitzt die Zentralbibliothek in La Plata auch seine ganze Privatbibliothek, hauptsächlich neuere französische und deutsche Literatur.

Eine Vereinigung der Bibliotheken oder deren Angestellten gibt es nicht, und eine der Schwierigkeiten der Entwicklung der Bibliotheken Argentiniens ist sicher darin zu suchen, daß die Angestellten der Bibliotheken keine Zukunft haben. Sie können im Gegenteil bei einem politischen Regierungswechsel leicht die Stellung verlieren, allerdings auch zu hohen Ehren kommen und Volksvertreter

Digitized by Google

werden. In der Bibliothek selbst aber haben sie nie Aussichten. Viele der Beamten sind Studenten (das Problem der arbeitenden Studenten gab es hier in Argentinien immer, nicht erst seit dem Kriege, wie besonders jetzt in Deutschland). Sie sehen die Stellung eben nur als Mittel zum Zweck an, haben aber kein Interesse an der Bibliothek als solcher und folglich sehr selten den Enthusiasmus, ihr alle Kraft zu widmen.

Verschiedentlich ist allerdings versucht worden, hier die Laufbahn des Bibliothekars zu schaffen durch ein entsprechendes Studium, aber es kam nur zu einer Gesetzesvorlage im Jahre 1908. Vor vier Jahren arbeitete der Dekan der philosophischen Fakultät in Buenos Aires, Dr. Ricardo Rojas, nochmals einen Entwurf aus, über den ich nichts weiter habe in Erfahrung bringen können. Da Rojas am 1. April das Rektorat der Universität Buenos Aires übernahm, so ist vielleicht Hoffnung vorhanden, daß etwas Definitives geschaffen wird. Solange die Bibliothek in Argentinien nur Verwaltungsinstitut bleibt und nicht als eine wissenschaftliche Notwendigkeit anerkannt wird, auf deren tadelloser Grundlage alles weitere Studium beruht, wird es wohl nicht möglich sein, von ihrem Einfluß auf das geistige Leben Argentiniens zu sprechen, und man muß zufrieden sein, über teilweise Anfänge und Erfolge berichten zu können. Hanny Simons-Stöcker.

Die Nationalbibliothek in Mexiko und ihre Geschichte.

Als die junge Republik Mexiko 1821 nach zehnjährigem Kampfe ihre politische Selbständigkeit erobert hatte, begann bald ein mächtiger Wiederaufbau mit der der Jugend eigenen Regenerationskraft. Der Drang zur Tat äußerte sich nicht nur in allen Unternehmungen, die dem materiellen Fortschritte dienen sollten, nicht minder war man auch auf die Förderung der intellektuellen Kultur bedacht. — Diesen Bestrebungen entsprang dann auch der Gedanke, eine staatliche Bibliothek zu errichten, die der allgemeinen Volksbildung und ebenso der wissenschaftlichen Forschung dienen sollte. Der geistige Urheber dieser großzügigen Idee war Dr. José Mora, der sie am Anfang der dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts der Öffentlichkeit unterbreitete.

Auf Grund der Anregungen dieses für sein Vaterland so verdienstvollen Mannes wurde dann am 24. Oktober 1833 das erste Dekret über die Gründung einer Nationalbibliothek erlassen, die von der Direktion für Unterrichtswesen ressortiert werden sollte; dieses erste offizielle Dokument über die zu gründende Bibliothek war von dem liberalen Vizepräsidenten Valentin Gómez Farias unterzeichnet. Die großzügigen Pläne dieser beiden fortschrittlichen Männer aber erlagen den Schwierigkeiten der Zeitläufte.

Doch lebte die Idee in den intellektuellen Schichten des Landes weiter, und als zum zweiten Male der Zeitpunkt günstig erschien, gewann sie wiederum Leben in dem Vorschlage des Ministers Lafragua, der dem Kabinett des Präsidenten General Mariano Salas angehörte. Ein Erlaß vom 30. November 1846 verfügte die Errichtung einer öffentlichen Nationalbibliothek, in der alle Manuskripte und die Bücher der eingegangenen kirchlichen Kollegien, sowie das literarische Material der Ministerien vereinigt werden sollten. Auf diesem Grundstock beabsichtigte man nunmehr die Bibliothek ins Leben zu rufen; aber auch dieser Vorschlag konnte noch nicht zur Durchführung gebracht werden, da bald darauf der Konflikt mit den Vereinigten Staaten ausbrach.

Selbst ein dritter Versuch, die Nationalbibliothek endlich zu errichten, der 1851 von dem Lizenziaten J. Fernàndez Ramírez unternommen wurde, scheiterte trotz des Vorschlages, dessen Privatbibliothek unter günstigen Bedingungen zu übernehmen. Aber diese Verhandlungen trugen den Wunsch nach einer öffentlichen Zentralbücherei so weit in die Kreise des Volkes, daß dessen Verwirklichung nur auf den günstigen Augenblick wartete.

Im Jahre 1857 am 21. September begann dann auch die Nationalbibliothek als selbständige Institution in Funktion zu treten, auf Grund eines Dekretes, das der Präsident Ignacio Comenfort erlassen hatte, und erst mit den hierin verfügten Maßnahmen begann die Bibliothek sich praktisch zu betätigen. Die wesentlichsten Bestimmungen jener Verfügung waren: Die alte ekklesiastische Universität in der Stadt Mexiko wurde aufgehoben, dafür

Digitized by Google

aber wurde das Gebäude derselben, ihre Bücherei, Inventar und sonstigen Mittel für die Nationalbibliothek bestimmt. Da die Reformakte des Jahres 1857 zugleich auch die Klöster säkularisierte, so wurden deren Bücherbestände der entstehenden Staatsbibliothek überwiesen. So kamen besonders durch den Zuwachs aus den Bibliotheken der aufgehobenen Konvente insgesamt 90964 Druckwerke zusammen, die den bereits ansehnlichen Grundstock der jungen Bibliothek bildeten.

Nach einer anfangs recht günstigen Entwicklung, besonders unter dem sehr rührigen Direktor Benítez, trat während der Epoche Maximilians eine Hemmung ein, die später sogar zur völligen Unterbrechung des Bibliothekenbetriebes führte. Es kam dabei so weit, daß die gesamte Bücherei eingepackt und in den Räumen des heutigen Nationalmuseums verstaut wurde. Erst nach der Wiederherstellung der Republik unter dem Präsidenten B. Juarez erblühte die Nationalbibliothek zu neuem Leben. Vor allem war Juarez bedacht, ihr ein eigenes Heim zu schaffen, in dem die inzwischen groß gewordene Bücherei zweckentsprechend untergebracht werden konnte, und die Verordnung vom 30. November 1867 bestimmte hierzu die ehemalige Augustinerkirche mit dem dazu gehörigen Klosterbau.

Die Augustinerkirche, ein stattlicher Bau im Churriquereskostile (Barock) aus dem Jahre 1692, wurde der Bibliothek nunmehr überlassen; allerdings mußten erst umfangreiche Änderungen im Innern vorgenommen werden, bevor das neue Haus bezogen und zweckentsprechend benutzt werden konnte. Das große Schiff der Kirche wurde zum allgemeinen Lesesaal umgebaut, ferner die Arbeitsräume zum Magazinieren des stattlichen Bücherbestandes sowie für die Verwaltung eingerichtet. Zur Bibliothek gehört ein großer, subtropischer Garten, auf drei Seiten von breiten Verkehrsstraßen eingesäumt, an dessen Ostseite die geräumigen Bibliotheksgebäude selbst stehen, vor denen sich mitten im Garten das Marmorstandbild Alexander von Humboldts erhebt, das 1910 zur Zentenarfeier enthüllt wurde.

Mit dem Einzug in die eigene Stätte und unter der tatkräftigen Leitung ihres Direktors J. M. Vigil begann ein neues Leben für die Bibliothek, die jetzt vor allem auf eine Vermehrung ihrer Bestände bedacht sein konnte; so finden wir die Zahl ihrer Druckwerke im Jahre 1880 bereits auf 200000 angewachsen.

Nach Beendigung der völligen Umgestaltung der alten Kirche von San Agustín für die neue Bestimmung einer allgemeinen öffentlichen Staatsbibliothek und nach der neuen dekorativen Ausstattung fand dann am 2. April 1884 die feierliche Eröffnung derselben statt. Trotz beträchtlicher Vergrößerung der Bücherbestände und reger Zunahme der Besucher hat die Bibliothek heute noch reichlichen Raum in ihrem stattlichen Heim und ist so in der Lage, ihrer wichtigen Aufgabe im Kulturleben Mexikos gerecht zu werden.

Unter den verschiedenen Disziplinen in der Staatsbücherei bestehen große Differenzen, die auf die eigenartige Entstehungsgeschichte zurückzuführen sind. Naturgemäß überwiegen Werke theologischen Inhalts, oft sind seltene Stücke in mehreren Exemplaren vorhanden, die aus den säkularisierten Klöstern und Konventen stammen. Es folgen dann der Zahl nach historische Bücher, vor allem die Landesgeschichte; dann kommen in der zahlenmäßigen Reihenfolge Jurisprudenz, Philosophie, Mathematik, Naturwissenschaften und dann die Medizin.

Eine besondere Abteilung der Bibliothek nimmt die recht umfangreiche Sammlung von Zeitungen und Zeitschriften ein. Allerdings an Manuskripten kann sich die Bibliothek keiner besonders großen Anzahl rühmen, aber unter ihnen besitzt sie einen Band von unschätzbarem Werte, nämlich alte Gesänge in aztekischer Sprache, wohl die einzigen Überlieferungen von Liedern aus der klassisch-aztekischen Zeit. Aber noch einen anderen Schatz besonderer Art bewahrt die Nationalbibliothek in einer ansehnlichen Sammlung von gut erhaltenen Inkunabeln; es sind insgesamt 120 Werke, und zwar xylographische sowohl wie typographische.

Wohl das älteste unter ihnen dürfte die aus 15 Tafeln bestehende Bibel sein, die sogenannte „Biblia de los Pobres"; die Tafeln zeigen bildliche Darstellungen mit Text aus der heiligen Geschichte. Dieses Werk ist xylographisch hergestellt, jedoch ohne Erscheinungsjahr; man schätzt es auf die Zeit vor 1440. Die typographischen Erstlingsdrucke der Nationalbibliothek beginnen mit dem Jahre 1450, in dem die „Biblia Mazarina" erschien. Auf das Jahr 1471 wird der „Tractatus de Censuris" vom Heiligen Antonius angesetzt; aus dem Jahre 1472 stammt dann ein „Sermonario", das in Venedig erschien. Neben den Werken religiösen Charakters fehlen aber auch nicht

Digitized by Google

Wiegendrucke der klassischen Schriften des Altertums.

Als offizielles Organ der Bibliothek werden die „Biblos" betitelten Monatshefte herausgegeben, die vor einigen Jahren das sehr verdienstvolle Unternehmen begannen, die Biographien und Bibliographien der zeitgenössischen mexikanischen Gelehrten und Schriftsteller unter dem Titel „Escritores mexicanos contemporáneos" herausgegeben. Verlassen wird hier die Gepflogenheit, sich um den Lebenden nicht zu kümmern, aber dem Verstorbenen Denkmäler zu errichten une Lorbeer zu winden, während der Zeitgenossd darbt. Es wird sorgfältig der Werdegang eines geistigen Führers und seine Bedeutung für die Mitwelt, vor allem sein Wirkungskreis in Mexiko, aufgezeichnet, keine Legende oder ein Mythus aus dem Staube der Vergessenheit und der Verwitterung ausgegraben, sondern frisch aus dem heute und morgen fließenden Quell des Lebens geschöpft. Erfreulicherweise hat man diese hohe Kulturarbeit fortgesetzt und nunmehr auch ausgedehnt auf die verdienstvollen Männer aus den reichen Wissensgebieten der Naturforschung, der Medizin und der Technik. Gerade die Vertreter dieser Disziplinen haben ja soviel beigetragen, den Mexikanern ihre Heimat zu erschließen, aber auch dieses interessante Land, seine Natur und seine Produkte in fremden Ländern bekannt zu machen.

Dank der Munifizenz mexikanischer Intellektueller wurden der Bibliothek zahlreiche Zuwendungen an literarischem Material gemacht, vor allem an umfangreichen Privatbüchereien, von denen nur die des Unterrichtsministers Lafragua und die des bekannten Literaten Guillermo Prieto „Nigromante" erwähnt werden sollen.

Administrativ gehört die Nationalbibliothek in den Geschäftsbereich des Unterrichtsministeriums, ihr Jahresbudget beträgt zur Zeit in runder Summe 145000 Pesos oder etwa 300000 M. Heute zählt die Bibliothek einen Bestand von rund 350000 Druckwerken. Für die öffentliche Benutzung ist, wie bemerkt, das Hauptschiff der Kirche eingerichtet worden; außerdem aber hat man ein Seitenschiff zum Besuch der Bibliothek während der Abendstunden vorbehalten; durch diese Maßregel soll den in täglicher Berufsarbeit tätigen Interessenten der Vorteil einer öffentlichen Bildungsstätte, wie sie die Nationalbibliothek weitgehend bietet, gesichert werden.

Dr. Ernst Wittich.

Minerva, Jahrbuch der gelehrten Welt, 28. Jahrgang. — Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender, 2. Jahrg. — Kürschners Deutscher Literatur-Kalender, 43. Jahrg.

Wenn ich bei der Vollendung dieser drei deutschen Werke, die für das Jahr 1926 jetzt vorliegen, in dieser Zeitschrift selbst das Wort nehme, so geschieht das, um einen kurzen Rechenschaftsbericht vor der Öffentlichkeit zu erstatten. Jch zeichne als Herausgeber der drei Jahrbücher, und ich hatte, als mir neben der Minerva auch die Leitung des Kürschner übertragen wurde, einen festumrissenen Plan der Reorganisation aufgestellt, in der Hoffnung, eine Art Einheit zustande zu bringen.

Der neue Band der Minerva ist auf einen Umfang von einhundertachtzig Bogen angewachsen; das ist, wenn man das frühere Format des Jahrbuches zugrunde legt, weit mehr als eine Verdopplung des stärksten Bandes, der vor dem Kriege erschien. Namentlich in den Ländern, die zu selbständigen Staaten wurden, ist eine solche Fülle von Hochschulen, Bibliotheken, gelehrten Gesellschaften gegründet worden, daß deren Aufnahme allein den Umfang des Jahrbuches wesentlich vergrößert hat. Aber auch in den andern Ländern hat das wissenschaftliche Leben, obwohl es teilweise mit recht großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, in zahlreichen neuen Jnstituten seinen Niederschlag gefunden, der in den Blättern der Minerva aufgefangen werden mußte. „Trotz aller Bemühungen", habe ich im Vorwort zum Jahrbuch gesagt, „ist eine absolute Vollständigkeit aber noch nicht erreicht. Mittel-, Nord-, Ost- und Südosteuropa sind am besten durchgearbeitet, West- und Südeuropa und die Vereinigten Staaten von Nordamerika weisen noch mancherlei Lücken auf; Südamerika ist im Vergleich zur Ausgabe 1925 bedeutend besser geworden, z. B. Argentinien, Kolumbien, Mexiko und Peru, ebenso die Länder des fernen Ostens: „China und Japan".

Digitized by Google

Der Vollständigkeit sind aber auch technische Grenzen gesetzt. Das Jahrbuch läßt sich nicht über einen Höchstumfang von zweihundert Bogen steigern, weil dann der Preis zu hoch werden würde. Jetzt wird er schon, da er 80 M. beträgt, für manche früheren Bezieher der Minerva unerschwinglich geworden sein, was sich im Absatz bemerkbar macht. Ich möchte aber hier darauf hinweisen, daß dieses Jahrbuch, das ganz auf sich selbst gestellt ist, nur in der jetzigen Form erhalten bleiben und ausgebaut werden kann, wenn sich die Öffentlichkeit dessen bewußt ist, daß es allseitiger Unterstützung bedarf. Ich hoffe, durch diese andeutenden Worte die Wirkung zu erzielen, daß mancher Leiter eines in der Minerva verzeichneten Instituts, der das Jahrbuch nicht angeschafft hat, sich entschließt, die drei Bände in seinem Lande, in seiner Stadt, in seinem Institut der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Während die Minerva die wissenschaftlichen Institute des Erdkreises umfaßt, beschränkt sich der Deutsche Gelehrten-Kalender auf Deutschland. Der im Jahre 1925 erschienene erste Band war ein Versuch, dem naturgemäß Unvollkommenheiten anhafteten. Man kann ein solches Werk nur langsam aufbauen. Statt 6000 Namen enthält der neue Band 12000. Eine wesentliche Neuerung wurde dadurch geschaffen, daß bei den Schriften der Gelehrten so weit wie irgend möglich auch die Zeitschriftenaufsätze berücksichtigt wurden. Die Register sind systematisch angeordnet; allerdings ist hier für den nächsten Band eine Neuordnung notwendig. Sie soll so durchgeführt werden, daß jeder Gelehrte selbst angibt, in welcher Rubrik er aufgeführt werden will. Der Plan der Aufnahme der systematischen Register statt eines Ortsverzeichnisses wurde gefaßt, als die Fragebogen schon größtenteils zurückgekommen waren. So hat die Redaktion nach bestem Wissen und Gewissen die Verteilung vorgenommen, die vielleicht nicht allen Wünschen gerecht wird, deren Wert aber trotzdem offensichtlich ist.

Bei diesem Bande des Gelehrten-Kalenders konnte ich aber nicht von dem Grundsatz abgehen, nur Angaben von Werken zu bringen, die der Verfasser selbst zusammengestellt hat. Jch hoffe, daß Gelehrte, die jetzt nur mit ihrem Namen und ihrer Adresse und mit einem Fehlzeichen ihrer Schriften aufgeführt sind, doch noch die Notwendigkeit einsehen, den Fragebogen zu beantworten.

Der Literatur-Kalender ist ganz auf die schöne Literatur beschränkt worden, wenngleich in einzelnen Fällen auch Namen von Schriftstellern aufgenommen sind, die auch in den Gelehrten-Kalender gehören. Es wurde versucht, durch Verweise besonderen Wünschen Rechnung zu tragen. Die Trennung des Kürschner in einen Literatur- und Gelehrten-Kalender war unerläßlich, weil es wirklich keinen Zweck hat, in ein solches Nachschlagewerk ein Zehntel der Gelehrten aufzunehmen und auf die Vollständigkeit in der Angabe der schönwissenschaftlichen Schriftsteller zu verzichten.

Der Plan, den ich verfolgt habe, ist durchgeführt: die drei Jahrbücher haben den Charakter und den inneren Aufbau bekommen, den ich beabsichtigt hatte. Jch glaube, daß kein Land der Welt ein gleiches, einheitliches Unternehmen aufweisen kann. Jn den nächsten Jahren kann an der inneren Vollkommenheit der Werke vieles getan werden, und es soll getan werden. Der Grundcharakter liegt jetzt aber fest, und er wird bestehen bleiben können, wenn die Jahrbücher in der Allgemeinheit die Aufnahme und die Benutzung finden, die ihre Erhaltung gewährleistet.

Dr. G. Lüdtke.

II. Spezialinstitute, Bibliotheken, Gesellschaften.

Die römische Bibliotheca Hertziana.

Heute eine internationale Institution, befindet sich die Bibliotheca Hertziana an dem Orte der deutschen Überlieferung von Rom. In jenem, die Ecke zwischen Via Sistina und Gregoriana bildenden Palaste, den 1600 der Historienmaler Zuccari für sich erbaute und der noch heute mit seinen Fresken geschmückt ist, hat nicht nur Winckelmann in einer Dachstube gehaust, im Untergeschosse war es auch, wo später Rat Reiffenstein Goethe in allerlei Antiquarienkünsten unterrichtete. Tischbein, Wächter, Schinkel, Roos, Leopold Kiesling, R. Vogel, Vogelstein, der Griechen-Müller, die ganze Nazarenerschule mit Cornelius und Overbeck, auch Veit und Schadow sind Namen, die diese Reihe seiner Bewohner fortsetzen. Hier sind auch die

Digitized by Google

denkwürdigen Casa-Bartholdy-Fresken entstanden, und ebenfalls die denkwürdigsten Romdeutschen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind hier eingetragen. Um 1900 wurde der Palast durch Ankauf durch die Rheinländerin Fräulein Henriette Hertz selbst deutscher Besitz. Und unter ihrer Obhut entstand hier die nach ihr benannte Arbeitsstätte für neuere Kunstgeschichte, wie sie Italien nicht noch einmal besitzt. Die spätere Angelisierung Frl. Hertz' schützte die „Bibliotheca" vor einer Sequestrierung im Weltkriege.

Das geistige Werden der Bibliothek selber verbindet sich mit dem Namen des Michelangeloforschers und Verfassers des Monumentalwerkes über die „Sixtinische Kapelle", Ernst Steinmanns. Er hat hier mit einem deutschen Mitarbeiterstamme eine über 20000 Bände Spezialliteratur verfügende Wissenschaftsstätte geschaffen, die der internationalen Gelehrtenschaft zur Verfügung steht. Die Notwendigkeit, an Ort und Stelle der Monumente italienischer Kunst selbst noch literarische Quellen- und Beurteilungsstudien zu treiben, ist ein sehr großes, was schon daraus hervorgeht, daß die Bibliothek in den letzten Jahren durchschnittlich von 2500 Personen benutzt wurde. Durch möglichst vollständige Zusammentragung des betreffenden Materials ist diesem Bedürfnisse Genüge zu tuen versucht, wobei eine umfängliche Photographiensammlung die eigentliche Bibliothek unterstützt. Ein vorzügliches Katalogwerk (nach Sache und Autor) erleichtert nicht nur die Arbeit am Platze selbst, sondern bedeutet, da es selbst über den Rahmen der Bibliothek hinausgreift, an sich schon eine wissenschaftliche Tat. Deuten große Schenkungen, die die Hertziana in der letzten Zeit, gemäß des jüngsten Berichtes vor allem auch von außerdeutscher Seite erhalten hat, auf die Wertschätzung hin, die sie von daher erfährt, so darf diese sich deutscher Gelehrtenfleiß verbuchen, dem diese Arbeitsstätte ihren Bestand verdankt.

Dr. Ernst Harms.

Die französische „Caisse des Recherches Scientifiques" im Jahre 1923.

Die durch französisches Gesetz vom 14. Juli 1901 mit eigener Rechtspersönlichkeit begründete und dem Unterrichtsministerium unterstellte „Caisse des Recherches Scientifiques" hat im „Journal Officiel" vom 2. Dezember 1925 ihren Bericht für das Jahr 1923 veröffentlicht. Wenn auch der Zeitraum des Berichts über zwei Jahre zurückliegt und sich die wirtschaftlichen Verhältnisse in Frankreich seitdem wesentlich verändert haben, ist es doch von Interesse, zu sehen, wie diese Einrichtung die ihr zur Verfügung stehenden erheblichen Mittel verwendet hat.

Für das Jahr 1923 standen zur Verfügung:

1. für allgemeine Zwecke	433062 fr.
2. für biologische Forschungen	946674 „
3. für Untersuchungen über die Reinigung der Abwässer	100000 „
4. für wissenschaftliche Forschungen mit Ausschluß der Biologie	758611 „
5. für wissenschaftliche Publikationen	511000 „
	2749347 fr.

Verwendet wurden:

1. für biologische Forschungen	634500 fr.
2. für wissenschaftliche Untersuchungen anderer Art	473200 „
3. für Forschungen über Tuberkulose und Krebs	80500 „
4. für wissenschaftliche Publikationen	456400 „
	1644600 fr.

Die 634500 fr. für biologische Forschungen verteilen sich auf 148 Bewilligungen, die im einzelnen durchweg zwischen 1000 und 6000 fr. betragen. Nur in wenigen Fällen ist darüber hinausgegangen. Unter diesen befinden sich 100000 fr. für die Einrichtung eines kalorimetrischen Raumes am Lycée Pasteur in Neuilly-sur-Seine, 40000 fr. für Studien über marine Zoologie (Prof. Pérez in Paris), 40000 fr. für Untersuchungen über die physikalisch-chemische Konstitution der Gewebefasern (Prof. Mayer vom Collège de France), 16000 fr. für Arbeiten über das Studium von Bewegungsvorgängen mittels der Kinematographie (Prof. Noguès vom Institut Marey), 15000 fr. für Ernährungsstudien (Prof. Richet, Mitglied des Institut), 16000 fr. für kardiographische Untersuchungen (Prof. Roger in Paris), 15500 fr. für Untersuchungen über die Physiologie und Physiopathologie der Respirationsorgane (Prof. Pachon in Bordeaux).

Die für Forschungen über Tuberkulose und Krebs verteilten 80500 fr. entfallen auf 10 Einzelbewilligungen, darunter 20000 fr. für biologische und experimentelle Untersuchungen über das Krebsproblem (Prof. Alzais in Marseille), 12000 fr. für Arbeiten über den Kehlkopfkrebs (Prof. Gontard vom Radium-Institut in Paris), 12000 fr. für Untersuchungen über physikalische und biologische Meßmethoden in ihrer Anwendung auf die Radiotherapie des Krebses (Prof. Ferroux vom Radium-Institut in Paris), 10000 fr. für histologische und experimentelle Arbeiten über den Krebs (Prof. Bergonié in Bordeaux).

Aus den 473200 fr. für Arbeiten aus den anderen Zweigen der Naturwissenschaft sind 76 Gelehrte bedacht worden. An größeren Bewilligungen finden sich: 60000 fr. für Untersuchungen über die Theorie des Dieselmotors (Prof. Auclair in Paris), 25000 fr. für Arbeiten über den Segelflug (Prof. Idrac von der Ecole Polytechnique), 22500 fr. für die Radiumuntersuchungen der Frau Curie, 20000 fr. für Studien über die magnetische Doppelbrechung der reinen Flüssigkeiten (Prof. Cotton in Paris), 15000 fr. für die Wiederaufnahme der Experimente von Moissan über die Anwendung von Gleichströmen von großer Intensität (Prof. Villard, Mitglied des Institut in Paris), 14000 fr. für Arbeiten über die Karte des Erdmagnetismus (Prof. Berthelot vom Institut), 12000 fr. für Untersuchungen über die Chemie der hohen Temperaturen (Prof. Lebeau in Paris), 10000 fr. für Studien über die Energieverteilung in Sternspektren (Prof. Baillaud vom Observatorium in Paris), 10000 fr. für Arbeiten über die katalytische Oxydation des Ammoniakgases in Berührung mit Platin (Prof. Décarrière in Lille), 10000 fr. für Studien über Absorptionsspektren im Infrarot (Prof. Courtot in Nancy), 10000 fr. für Arbeiten über das Atomgewicht der in radioaktiven Mineralen enthaltenen radioaktiven Elemente (Prof. Urbain in Paris).

Von den 456400 fr. für Publikationen entfallen 318500 fr. mit 49 Bewilligungen auf die Naturwissenschaften, 137900 fr. mit 36 Bewilligungen auf die Geisteswissenschaften. Die größte Hälfte aller Unter-

Digitized by Google

stützungen betrifft Zeitschriften und periodische Veröffentlichungen von wissenschaftlichen Gesellschaften. Von sonstigen Druckunterstützungen sind bemerkenswert: 20000 fr. für den Druck des Ergebnisses der französischen magnetischen Messungen 1914—1921, 10000 fr. für den Druck der Jahrestabellen der chemischen, physikalischen und technischen Konstanten, 10000 fr. für die Veröffentlichung verschiedener astronomischer Beobachtungen (Prof. Mascart vom Observatorium in Lyon), 10000 fr. für den Druck der Fauna von Frankreich, 10000 fr. für die Publikation der »Mélanges Champollion« (Prof. Moret vom Musée Guimet).

Nach einer am Schluß des Berichts gegebenen Zusammenstellung sind seit Bestehen der „Caisse des Recherches Scientifiques" (1901—1923) im ganzen rund 6000000 fr. an Unterstützungen verteilt worden, und zwar für

biologische Forschungen	3116800 fr.
andere wissenschaftliche Arbeiten	1126050 „
Untersuchungen über die Reinigung der Abwässer	767700 „
wissenschaftliche Publikationen aus den Naturwissenschaften	589500 „
aus den Geisteswissenschaften	335900 „
	5935950 fr.

Kr.

Die Kommission des Völkerbundes für die Geistige Zusammenarbeit.

Im Januarheft des amtlichen Journals des Völkerbundes[1]) ist das Budget für das Jahr 1926 veröffentlicht. Es sieht an Einnahmen und Ausgaben die Summe von 22930633 Schweizerfranken vor. Von den Ausgaben entfallen auf die Geistige Zusammenarbeit und das Internationale Universitäts-Auskunftsbureau 159153 fr. d. h. 0,7% gegenüber 160905 fr. im Jahre 1925 und 134516 fr. im Jahre 1924.

Die 159153 fr. für 1926 verteilen sich wie folgt:

A. Geistige Zusammenarbeit:	
1. Gehälter des Sekretariats	30233 fr.
2. Plenarsitzungen der Kommission und Sitzungen der Unterkommissionen	55000 „
3. Sachverständigenkonferenz über die Frage des geistigen Eigentums	8000 „
4. Sachverständige und Korrespondenten	20000 „
5. Reisekosten für das Sekretariat	6000 „
6. Druckkosten	14000 „
7. Bewilligung für die Veröffentlichung des Index Bibliographicus	1000 „
8. Verschiedenes und Unvorhergesehenes	10000 „
B. Internationales Universitäts-Auskunftsbureau	14920 „
	159153 fr.

Im Anschluß an das Budget findet sich folgende Notiz über die Kommission für die Geistige Zusammenarbeit und das ihr angegliederte Institut in Paris:

Die Kommission für die Geistige Zusammenarbeit besteht aus 14 Mitgliedern und hat 4 Unterkommissionen, bestehend aus Mitgliedern der Kommission und beigeordneten Mitgliedern, die als Sachverständige ausgewählt sind.

[1]) League of Nations. Official Journal. 7th Year. No. 1. January 1926.

Die Aufgabe der Kommission ist die Förderung der geistigen Zusammenarbeit zwischen den Nationen durch die Herbeiführung eines Zusammenwirkens auf bibliographischem Gebiet und durch den Austausch von Veröffentlichungen, den Leihverkehr von Büchern und Handschriften usw.

Hinsichtlich der Beziehungen zwischen den Universitäten bemüht sich die Kommission besonders um den Austausch von Professoren und Studenten sowie um eine vollständigere Unterrichtung über Studien internationalen Charakters. Sie sucht auch dahin zu wirken, daß die Frage des geistigen Eigentums auf eine gerechtere Grundlage gestellt wird.

Weiterhin wird sich die Kommission entsprechend einer dem Sekretariat von der Völkerbundsversammlung übertragenen Aufgabe mit der Frage des Unterrichts an Jugendliche über Arbeit und Ziele des Völkerbundes befassen.

Unter der Leitung und Aufsicht der Kommission steht das Internationale Institut für die Geistige Zusammenarbeit, das neuerdings in Paris auf Grund einer von der französischen Regierung dem Völkerbund gemachten Schenkung begründet worden ist.

Die Kosten für dieses Organ der Kommission werden vollständig von der französischen Regierung getragen, die es mit einer jährlichen Bewilligung von 2 Mill. französische Franken ausgestattet hat.

Die Aufgabe des Instituts besteht in der Vorbereitung der Arbeiten der Kommission und in der Mitwirkung bei der Ausführung ihrer Beschlüsse. Kr.

Das Staatliche Blindeninstitut in Buenos Aires.

Im Gegensatze zu den Taubstummen, deren Krankheit man in vergangenen Jahrhunderten vielfach als eine Störung geistiger Funktionen betrachtet hat, konnten sich die Blinden von jeher einer besonders liebevollen Fürsorge ihrer Mitmenschen erfreuen. Der Dichter der Ilias und der Odyssee sowohl wie John Milton und in neuester Zeit Helen Keller sind Beweise dafür, daß man sie nicht nur nicht als Außenseiter der menschlichen Gesellschaft etwa gemieden hat, sondern im Gegenteil, ihre Leistungen sind um so höher bewertet worden, als man bei ihrem Studium sich auch noch vergegenwärtigte, unter welch erschwerenden Umständen sie entstanden sind.

Man könnte freilich, wenn man das bonarenser Blindeninstitut sieht zunächst auf den Gedanken kommen, daß man dort den Blinden weit weniger Liebe und Sorgfalt entgegenbringt als den Taubstummen; das Gebäude ist in jeder Beziehung ungeeignet, und nur der Garten ist weitläufig und sonnendurchschienen. Doch darf nicht vergessen werden, daß am 31. Dezember 1926 der Termin abläuft für einen großen internationalen Wettbewerb: Der Vorstand des argentinischen Blindenfürsorgevereins hat einen ersten Preis von 10000 $ o/s. und weitere Preise von je 6000, 4000, 3000 und 2000 $ o/s. ausgesetzt für die besten Entwürfe eines neuen Hauses, das auf einer Fläche von 187433,77 qm errichtet werden soll. Die Preisrichter sind zwei Vorstandsmitglieder ebengenannten Vereines, der Präsident des Architektenvereins, der des Ingenieurvereins, der Generaldirektor des Bauwesens im Ministerium für öffentliche Bauten, der Vorsitzende des Staatlichen Gesundheitsamtes und ein Mitglied des Justizministeriums. In wenig Jahren wird also die argentinische Hauptstadt ein

Digitized by Google

Blindeninstitut besitzen, das sich den großartigen Bauten, die im letzten Jahrzehnt dort entstanden sind, würdig angliedert.

Im Jahre 1877 wurde Buenos Aires von einer schrecklichen Augenentzündungsepidemie heimgesucht, infolge deren sich die Zahl der Erblindeten beängstigend vermehrte. Die dortige Wohltätigkeitsgesellschaft verfiel daher auf den Gedanken, ein Blindeninstitut ins Leben zu rufen, und als Tomas Drysdale hierfür den Betrag von 20000 $ o/s. stiftete, war eine der bedeutendsten Schwierigkeiten, mit denen man zu rechnen hatte, beseitigt. Größere Schwierigkeiten bereitete die Beschaffung geeigneten Personals für das neuzugründende Institut, und obgleich Drysdale in ununterbrochenem Briefwechsel mit nordamerikanischen Instituten stand, obgleich er zuletzt das Gehalt des anzustellenden Leiters der Blindenschule verdoppelte, gelang es doch nicht, einen erfahrenen Blindenlehrer nach Buenos Aires zu ziehen; die Schule blieb daher bis zum 16. August 1888 mit dem Waisenhause verbunden; als Blindenlehrer betätigten sich zuerst Juan Lorenzo y González und dann Francisco Gatti. Das Lehrmaterial besorgte Drysdale aus Paris. Bei aller Anerkennung der wohltätigen Leistungen war man sich keinen Augenblick im unklaren darüber, daß es sich im großen und ganzen um Stückwerk handelte: an eine Vervollkommnung des Unterrichts war nicht zu denken, ebensowenig daran, das nachzuahmen, was sich anderswo als gut, als nötig erwiesen hatte, und der Lehrermangel führte 1901 sogar dazu, daß der Posten eines Blindenlehrers völlig unterdrückt wurde, weil sich niemand geeignetes dafür finden ließ. Erst 1904 fand man in Alejandro Balcarce, einem Blindenschüler, wieder einen fähigen und hingebungsvollen, eifrigen und gutvorbereiteten Lehrer, und seither hat sich die Blindenschule in ununterbrochen aufsteigender Linie entwickelt. Schon 1907 konnte der Priester José Gorritti sein Urteil dahin zusammenfassen: „Mehrere Zöglinge der Anstalt haben schon ihre literarischen Studien beendet und widmen sich jetzt vollkommen dem Studium der Instrumental- und Vokalmusik, womit sie dann geeignete und passende Anstellungen finden können." Als nun 1909 das Staatliche Blindeninstitut geschaffen wurde, war die bisherige Blindenabteilung beim Waisenhause entbehrlich; es gebührt aber dem Wohltätigkeitsverein der Ruhm, als erster die Blindenfürsorge in Argentinien organisiert zu haben.

Bis 1852 hatte man in Argentinien für die Blinden nicht mehr als das Mitleid aufgebracht, das ihr Los allenthalben weckt. Man wandte bei ihnen äußere Augenheilmittel an, um Bindehautentzündungen zu kurieren. Besonders beliebt und bekannt war das Augenheilmittel der Santa-Clara-Nonnen, das man aus einem Aufguß von roten Rosen und Zinksulfat herstellte. Chirurgische Eingriffe vermied man fast gänzlich: Dr. Gaffarot operierte bei einem gewissen Martínez mit gutem Erfolg den Star, Dr. Itúrioz desgleichen bei der Karmeliternonne Joaquina; dann aber verstrichen fast zwei Jahrzehnte, ohne daß die Augenheilkunde irgendwelche Fortschritte in Argentinien zu verzeichnen gehabt hätte. 1871 litt Buenos Aires unter dem gelben Fieber; die Kinder, deren Eltern der Seuche zum Opfer gefallen waren, wurden von der Wohltätigkeitsgesellschaft in der Recoleta bei einem Herrn Cazón untergebracht, doch brach hier epidemisch eine eiterige Augenentzündung aus, und viele Kinder erblindeten völlig. Zunächst nahmen sich die Ärzte der Frauenklinik der Kranken an; dann trafen aus Italien zwei Spezialisten, Regnoli und Parrini, ein und halfen, zum Teil auch durch einige recht wohlgelungene Operationen; fast gleichzeitig kehrte Dr. Aguirre von einer langen Studienreise aus Europa zurück und übernahm den von der Wohltätigkeitsgesellschaft neugegründeten Lehrstuhl für Augenheilkunde; zu seinem Assistenten bestellte er den obengenannten Juan Lorenzo y González, und so entstand die erste staatliche Blindenschule, aus der unter anderem der Klaviervirtuose Enrique L. Medina hervorgegangen ist. Der Nachfolger des Lorenzo y González, der ebenfalls blinde Francisco Gatti, schuf zwei weitere Blindenschulen, und die zweite davon wurde 1909 in das Staatliche Blindeninstitut umgewandelt.

Die Verfügung des Jahres 1909 umriß zunächst den Lehrplan und die Ziele und Aufgaben, die das Institut verfolgte: mittels spezieller Methoden Blinde erziehen und unterrichten, ihnen gemäß ihrer Eignung einen Beruf oder Anstellung verschaffen und Blindenlehrer heranbilden. Ein voller Kursus solle acht Jahre dauern, wovon zwei auf den Vorbereitungs- und sechs auf den allgemeinen Unterrichtskursus entfielen. Der Lehrplan umfaßte Lesen und Schreiben nach dem Braille-System, Arbeit im Kindergarten, Sachunterricht, Turnen, Singen und Kopfrechnen in dem Vorbereitungskursus; dazu trat dann im Oberkurs Bleistiftschreibübungen, Schreibmaschinenübungen, Spanisch, Arithmetik, Geschichte, Erdkunde, Sitten- und Bürgerlehre. Endlich in der Berufsschule werden Musik und Handarbeiten gelehrt.

Wie gesagt, hat die Verfügung des Jahres 1909 bestimmt, daß auch Blindenlehrer herangebildet würden; diese Bestimmung ist bislang unausgeführt geblieben, und es mag wundernehmen, daß das Unterrichtsministerium anderthalb Jahrzehnte hindurch diesen Zweig der Lehrerbildung völlig außer acht gelassen hat, ebenso wie es ja auch noch lange nicht daran gedacht hat, einen allgemeinen Schulzwang für alle Blinden durch- oder auch nur einzuführen. Denn das ist nicht der Fall: man führt Klage darüber, daß in der Anfangsklasse 26 Schüler von einem Lehrer unterrichtet werden, so daß ein gedeihlicher, individueller Unterricht unmöglich sei. Um aber zu verstehen, wie gering doch diese Belegung im Vergleich zu der Zahl der Blinden in Argentinien überhaupt ist, seien hier einige statistische Daten wiedergegeben:

	Bevölkerungszahl	Blindenzahl		
		Argentinier	Ausländer	zusammen
1895	3984911	3069	457	3526 = 0,088%,
1914	7903662	5351	1505	6866 = 0,086%.

Das, was aber am meisten auffallen mag, ist doch wohl die Tatsache, daß ein Land von der Größe Argentiniens (2978560 qkm gegenüber 472037 qkm des jetzigen Deutschlands) nur ein einziges Blindeninstitut überhaupt besitzt! Es kann dann niemanden wundern, wenn dieses Institut hauptsächlich oder vielleicht fast ausschließlich den Blinden der Bundeshauptstadt und der Provinz Buenos Aires zugute kommt, während die weiten Entfernungen den Blinden anderer Provinzen ein Übersiedeln nach Buenos Aires fast unmöglich machen. Aber diese Erscheinung haben wir nicht nur bei diesem Blindeninstitute; wir bemerken sie ja bei fast allen öffentlichen Einrichtungen in Argentinien: die Bundeshauptstadt besitzt alles in üppigster und großartigster Weise, während die Provinzen nur verhältnismäßig stiefmütterlich behandelt werden.

Immerhin hätte auch in dem Blindeninstitute gewiß mehr geleistet werden können, wenn ausreichend Lehrer und genügend Lehrmittel vorhanden wären,

Digitized by Google

Aber auch hier mangelt es an vielem. Wir sagten bereits oben, daß die 26 Schüler des ersten Jahres von einem einzigen Lehrer unterrichtet werden müssen, und ebenso gibt es für die des dritten und vierten Jahres nur je eine Lehrkraft. Wenn trotzdem die Ergebnisse der Erziehung und des Unterrichts als durchaus zufriedenstellend bezeichnet zu werden verdienen, so darf man sich eine Vorstellung von der hingebungsvollen Arbeit des Leiters J. Ulises Codino und des Lehrkörpers machen.

Ohne dem weitverbreiteten Irrtum Vorschub zu leisten, als seien die Blinden in erhöhtem Maße geeignet, Hervorragendes in der Musik zu leisten, so hat doch auch das bonarenser Blindeninstitut gerade im Musikunterricht sehr beachtliche Ergebnisse erzielen können. Und zwar nicht etwa nur in bezug auf die Ausbildung ausübender Künstler, sondern auch auf die von Klavierstimmern. Daneben werden Blinde dazu angelernt, Bücher in Blindenschrift herzustellen, so daß diese Hilfs- und Lehrmittel für den Unterricht in dem Blindeninstitute selbst hergestellt werden. Neuerdings ist man auch hier dazu übergegangen, die Blinden als Masseure und Masseusen auszubilden. In Japan ist dieser Beruf vorzugsweise den Blinden vorbehalten; in Frankreich gibt es mehr als 90 blinde Masseure; in London hat die Amerikanerin Greighton Hale eine besondere Schule für blinde Masseure eingerichtet, und in den staatlichen Heilanstalten werden die Zöglinge dieser Schule vorzugsweise beschäftigt und angestellt; ein besonderer Verein blinder Masseure besteht hier aus 126 Mitgliedern, von denen 76 ihr Augenlicht im Kriege verloren haben. Österreich, Rußland, Deutschland und Nordamerika haben gleiche Vorkehrungen getroffen, in Deutschland besonders seit 1900 in Leipzig. In Montevideo werden besondere Kurse für blinde Masseure abgehalten. Auch damit ist den Blinden manche einträgliche Lebensstellung geöffnet.

Seit dem 30. September 1913 besteht in Argentinien auch ein „Argentinischer Verein für Blindenfürsorge" (Institución Argentina de Ciegos), der sich nun all der Fragen zu widmen hat, die mit der Pflege, Förderung, Schulung, Unterricht, Stellenvermittlung der Blinden zusammenhängen, darüber hinaus aber auch unentgeltliche Konsultorien für Augenkranke unterhält und vor allem dafür Sorge trägt, daß die weitesten Volksschichten die Gefahren der Augenkrankheiten rechtzeitig erkennen und nicht immer erst zum Arzte laufen, wenn es zu spät ist. Dieser Verein hat unter der Leitung des bedeutenden Ophthalmologen Dr. Manuel Augusto Montes de Oca bereits ungeheuer viel Ersprießliches geleistet, und in Verbindung mit dem Staatlichen Blindeninstitute wird er auch fernerhin aufklärend und helfend seine segensreiche Tätigkeit fortsetzen. Herbert Koch.

Die Arabische Akademie der Wissenschaften in Damaskus.

Als Ende 1918 die Türken zur Aufgabe Syriens gezwungen waren, regten arabische Gelehrte und Literaten beim Emir Faiṣal, der zunächst die Regierung in Syrien an sich gerissen hatte, bis er nach Einführung des Mandatsystems durch den Völkerbund mit dem französischen Mandatar in Konflikt geriet, die Einrichtung einer wissenschaftlichen Akademie in Damaskus nach dem Muster ähnlicher europäischer Institute an. Zu Beginn des Jahres 1919 gelang es dann dem langjährigen Herausgeber der für Kultur und Sprache des Orients überaus wertvollen Zeitschrift *Al-Muḳtabas* [vgl. GZV der deutschen Bibliotheken Nr. 10308], Muḥammad Kurd ʿAlī, die Gründung der Akademie, die den Namen *Al-Maǧmaʿ al-ʿilmī al-ʿarabī* „Wissenschaftliche Arabische Akademie" erhielt und deren erster Präsident er wurde, durchzusetzen und den Emir Faiṣal zu bewegen, zu diesem Zwecke eine gewisse Summe in den Etat des jungen syrischen Staates einzufügen. Dazu wurde der neuen Akademie die Leitung und Benutzung der „Bibliothek des Malik aẓ-Ẓāhir" [*Maktaba ẓahirīja*] übertragen. Diese war im Jahre 1880 auf Betreiben des Schaichs Tāhir al-Ǧazāʾirī (gest. 5. Jan. 1920) durch Zusammenlegen der Bücher und Handschriften zustande gekommen, die in zehn Moscheen und höheren Schulen [*madrasa*] als fromme Stiftung oder *waḳf* zerstreut, aber trotz dieser Eigenschaft dem Publikum so gut wie unzugänglich waren; es ist das Verdienst des damaligen Gouverneurs Ḥamdī Pascha, daß er dem Vorschlage zur Zusammenlegung der Bücher sofort zustimmte und durch ein Dekret vom 27. Febr. 1880 die Bildung der neuen Bücherei ermöglichte. Bei ihrer Übernahme durch die Akademie der Wissenschaften umfaßte sie etwa 3000 arabische Bände, meistens Handschriften; aber seitdem konnten trotz der kurzen Zeit und der schwierigen Zeitumstände noch über 3000 Bände in französischer, englischer und deutscher Sprache hinzuerworben werden. Auch die Gründung eines archäologischen Museums wurde von der Akademie mit solchem Eifer betrieben, daß dessen Bestand sich bereits zu Anfang des Jahres 1921 auf 107 Steinfiguren, 588 Vasen aus Glas oder Terrakotta (meist phönizischen Ursprungs), 89 Gegenstände aus emaillierter Majolika [arabisch: *ḳaišānī*] mit semitischen Inschriften, 1372 Münzen, 2 arabische Steinepigraphe aus der großen Umajjaden-Moschee vom Jahre 475 d. H. [= 1. Juni 1082 bis 20. Mai 1083 n. Chr.] sowie 80 Panzer und Einzelwaffen belief. Unter den letzteren befindet sich ein Schwert, das dem berühmten arabischen Feldherrn Abu ʿUbaida al-Ǧarrāḥ, der gemeinsam mit Ḫālid ibn Walīd im Jahre 14 d. H. [beg. 25. Febr. 635 n. Chr.] Damaskus eroberte, gehört haben soll, und das man in seinem Grabe in Ġaur Abī ʿUbaida gefunden haben will.

Ihre Stätte hat die Damaszener Akademie in der *Madrasa ʿādilīja*, d. h. der höheren Schule, die al-Malik al-ʿĀdil, der berühmte Bruder Saladins, im Jahre 618 d. H. [beg. 25. Febr. 1221 n. Chr.] errichtete, gefunden, so daß sie sich also im Herzen der Stadt in der Nähe der Umajjaden-Moschee und gegenüber der vorhin genannten Bibliothek befindet.

Geleitet wird die Akademie von einem Präsidenten, dem drei ständige Mitglieder tätig zur Seite stehen; daneben werden 61 Ehrenmitglieder gezählt, zu denen bedeutende orientalische Gelehrte gehören. Um die geistigen Bande mit der europäischen Orientalistik möglichst enge zu knüpfen, sind auch einige europäische und amerikanische Orientalisten zu Mitgliedern der Akademie ernannt worden, darunter aus Deutschland der Berliner Gelehrte Martin Hartmann (mittlerweile verstorben) und der hallesche Professor Karl Brockelmann.

Ihre erste Sitzung hielt die Akademie am 30. Juli 1919 ab, aber schon bald, im November desselben Jahres, war sie gezwungen, ihre Arbeiten einzustellen. Erst im Jahre 1921 konnte die wissenschaftliche Tätigkeit wieder aufgenommen werden; deren sichtbare Frucht ist eine arabische Zeitschrift mit dem Titel

Digitized by Google

Maǧallat al-maǧmaʿ al-ʿilmī al-ʿarabī [Zeitschrift der Arabischen Akademie der Wissenschaften] und dem Untertitel Revue de l'Académie Arabe, die in monatlichen Folgen erscheinen sollte. Neben den rein gelehrten Aufgaben soll die Akademie sich auch in praktischer Weise der Reinigung und Reinhaltung der arabischen Sprache annehmen. Im Laufe der langen Türkenherrschaft haben sich in die Sprache von Damaskus und in das syrische Neuarabisch überhaupt zahlreiche Fremdwörter eingeschlichen, die zum größten Teile ebensogut durch rein arabische Ausdrücke wiedergegeben werden könnten; besonders die Kanzleisprache [*luġat ad-dawāwīn*] wimmelte von türkischen Wörtern. Dank der Bemühung der Akademie benutzt man jetzt an Stelle dieser Fremdwörter wie auch zur Bezeichnung der früher türkisch bezeichneten militärischen Grade gute arabische Wörter, die nicht alle Neubildungen sind, sondern vielfach schon immer in arabischen Staaten des Mittelalters und der Neuzeit benutzt worden sind. Wie zahlreich die fremden Elemente sind, zeigt das Dictionnaire populaire [*Ḳāmūs al-ʿawām*] des Damaszener Gelehrten Ḥalīm Dammūs, das gegen tausend entbehrliche Fremdwörter verarabischt [vgl. meine Besprechungen dieses 1923 in Damaskus erschienenen Werkes in Oriente Moderno V (1925), 443/444 und Le Monde Oriental XIX (1925), 2. Heft, das demnächst erscheint].

Dieselben sprachreinigenden Bestrebungen werden auch in Ägypten seit Beginn dieses Jahrhunderts verfolgt und haben schon im Jahre 1910 den jetzigen König Fuʾād auf den Gedanken gebracht, eine Akademie ähnlich der Florentiner Accademia della Crusca zu gründen. Aber erst im November 1921 fand dieser Plan seine Verwirklichung, indem sich unter dem Vorsitze von Idrīs beg Rāġib, dem langjährigen Führer der ägyptischen Freimaurer, hervorragende Schriftsteller und Philologen zu einer *Maǧmaʿ luġawī* [Sprachakademie] vereinigten. Nach § 2 der Satzungen besteht ihre Hauptaufgabe in der Herstellung eines gut geordneten, leicht zu handhabenden arabischen Wörterbuches mit Einschluß der genehmigten Neologismen und Termini technici.

Die Wissenschaftlichkeit dieser neu gegründeten arabischen Akademien ist schwer zu beurteilen, und erst an ihren Früchten wird man sie erkennen. Vielfach wird man sie mit Recht sehr skeptisch betrachten müssen, wenn man z. B erfährt, daß im Juni 1923 in ʿAmmān von der transjordanischen Regierung eine Akademie unter dem Namen *Maǧmaʿ ʾilmī* [Sozietät der Wissenschaften] konstituiert wurde, deren Leitung dem Advokaten Saʿīd el-Karmī übertragen worden ist! Dr. Karl Lokotsch-Köln.

Zur Auflösung des italienischen Philosophenkongresses zu Mailand.

Die Presse hat bereits eingehend über die Auflösung des 6. nationalen Kongresses der italienischen Philosophen in Mailand berichtet. Der unter Martinellis Vorsitz am 28. März eröffneten Versammlung wurde von dem fascistischen Rektor der Mailänder Universität das Tagungsrecht in den Räumen der Hochschule entzogen, als der Florentiner Professor de Sarlo einen Vortrag „Alla cultura e libertà" — das Problem Freiheit der Wissenschaft betreffend — hielt. Dieses Verbot hatte aber, wie von glaubwürdiger Seite zu erfahren ist, einen vorzüglich geistespolitischen Hintergrund, der die kulturellen Verhältnisse im heutigen Italien intimer beleuchtet. Zum Kongreß wurde der geistig sehr bedeutende, von der Kirche aber auf den Index gesetzte Philosoph Prof. Bonaiuti aufgefordert, weil er zu den besten Köpfen des heutigen Italien gehört. Das veranlaßte sowohl die gesamte Organisation der kirchlichen Philosophen, wie die unter Führung Giov. Gentile stehenden national-fascistischen Gelehrten, von der Tagung fernzubleiben. Als Revanche erfuhr der Kongreß, an dem auch Ben. Croce beteiligt war, die Auflösung. Dr. Harms.

Ein Institut für italienische Kultur zu Perugia für Ausländer-Studien.

Im Zusammenhang mit der Universität Perugia ist ein besonderes Institut für italienische Kultur ins Leben gerufen worden mit dem speziellen Zweck, Ausländern ein vertieftes Studium italienischen Kulturlebens zu ermöglichen. Es werden Vorlesungen über Volkskunde, Geschichte, Literatur, Religionskunde, Kunst und Musik gehalten werden. In dem ersten Semester, das vom Juli bis Oktober 1926 läuft, sind Vorlesungen vom Minister Fedele, Ettore Romagnoli, Vittorio Rossi, Luigi Valli, Giovanni Papini, Bartholome Nogara und Beru Supino angesagt.

•

Vom 24. bis 27. Mai findet in Palermo der erste nationale Kongreß für Geschichtswissenschaft statt, der im Zeichen der 100. Geburtstagsfeier Stanislao Cannizzaros steht. Die Veranstaltung ist mit der Beisetzung der sterblichen Überreste des Gelehrten im sizilianischen Pantheon verbunden. Vorsitzender des Kongresses ist Giov. Gentile.

Ein katholisches Institut für Sozial-Forschung.

(Instituto cattolico italiano di attivita sociale.)

Die italienische katholische Zentralorganisation hat ein soziologisches Institut ins Leben gerufen, das sowohl Studien- wie archivarischen Zwecken dienen soll. Hauptaufgaben sind in bezug auf die Berufsfrage, Organisation, Kriegsfürsorge, Überstunden und Auswanderung gestellt. Bekanntlich konnten sich die Teilnehmer des im vorigen Jahre in Turin stattgefundenen Kongresses italienischer katholischer Soziologen sowohl auf eine einheitliche soziologische Anschauung wie die Handhabung sozialer Aktivität nicht einigen. Dr. Hs.

Eine accademia hellenica.

Anläßlich des griechischen Nationalfestes hat die griechische Regierung eine Akademie zu Athen ins Leben gerufen, die 60 Mitglieder erhalten soll, von denen bereits 39 ernannt sind. Die Institution soll eine philologische, kunsthistorische, philosophische und naturwissenschaftlich-mathematische Sektion erhalten.

Eine buddhistische Ausstellung.

Auf Veranlassung der Orientalistischen Gesellschaft in Leningrad soll dort im Herbst dieses Jahres die erste internationale buddhistische Ausstellung stattfinden. Den Grundstock werden die reichen Sammlungen des

Digitized by Google

Russischen Museums der Orientalistischen Gesellschaft und des Asiatischen Museums der Akademie der Wissenschaften bilden. Japan, China, Tibet und die Mongolei sollen sich beteiligen. Die Akademie der Wissenschaften hat die Professoren Stscherbatskoj und Alexejew zur Zusammenstellung der Ausstellungsgegenstände nach Japan und China entsandt.

Der zweite Internationale Amerikanistenkongreß

wird im Herbst 1926 in Rom stattfinden. Die vorbereitenden Arbeiten erledigt das „Instituto Cristóforo Colombo" in Rom. Er wird eine anthropologische, ethnographische, archäologische, geographische, geschichtliche und sprachwissenschaftliche Abteilung umfassen.

Das neue Gebäude der Rechtsfakultät in Buenos Aires,

das an den Straßen Las Heras und Azcuénaga gelegen ist, ist am 17. November 1925 feierlich eingeweiht worden. Sowohl der Präsident der Republik wie auch der Dekan der Fakultät, Dr. Ramón S. Castillo, wiesen in ihren Ansprachen auf die Bedeutung dieses Tages hin.

Wissenschaftliche Expedition nach Jujuy (Argent.).

Am 29. November 1925 hat im Auftrag des Naturhistorischen Museums von Buenos Aires eine Expedition die Hauptstadt verlassen, um in der Provinz Jujuy biologische Studien zu machen und Material für das Museum zu sammeln. Vor allem wollen sie Säuge- und Nagetiere erwerben, z. B. den kleinen, sehr seltenen Huemulhirsch. Ebenso sollen sie versuchen, von der „ñata", einem fast ausgestorbenen, in Amerika einheimischen Tiere, ein Exemplar wenigstens zu bekommen; die letzten befinden sich davon im Besitze eines gewissen Carillo in Ledesma.

Der Argentinische Entomologische Verein

ist am 14. November 1925 in Buenos Aires gegründet worden. Einen nicht unbedeutenden Anteil am Zustandekommen dieses neuen Vereins hat Friedrich Noßwitz, der diesen Gedanken schon seit Jahren in die Tat umzusetzen bemüht gewesen ist. Die neue Gesellschaft, die im Gebäude des naturhistorischen Museums in Buenos Aires, Perú 208, ihren vorläufigen Sitz hat, beabsichtigt, die südamerikanische Insektenwelt systematisch zu studieren. Sie hat gleich zu Anfang bereits 45 Mitglieder gehabt, u. a. Carl Bruch, Lahitte, Lizer y Trelles, Ernesto D. Dallas, aber auch bereits aus Chile haben sich Reed und Porter (vgl. Minerva-Zeitschrift I, 129) angeschlossen. Auch mit einer eigenen Zeitschrift gedenkt die neue Gesellschaft hervorzutreten. H. K.

III. Bücherbesprechungen, Zeitschriftenschau.

Special Libraries Directory. Compiled by May Wilson, ed. by Rebecca B. Rankin. New York 1925. XII, 254 S.

Die amerikanische Special Libraries Association (Adr.: 195 Broadway, New York) legt die zweite Auflage des im eigenen Verlag erschienenen Adreßbuches amerikanischer Spezialbibliotheken vor, welches ausschließlich Spezialbibliotheken umfaßt, alle universalen, allgemeinen Hochschul- und Schulbibliotheken sowie die Public Libraries ausschließt, auch wenn diese einzelnen Gebiete ihr besondere Pflege zuwenden und hier vielleicht über größere Vollständigkeit verfügen dürften als manche der angeführten Bibliotheken. Die Ordnung der insgesamt 975 Bibliotheken erfolgte unter 40 Hauptordnungsworten, wobei für jede Bibliothek Name, Adresse, Namen des Personals, Größe der Sammlung, Gründungsjahr, Zweck und Schlagworte für die Spezialsammlungen angegeben werden. Ein besonderer Subject-Index über diese Hauptsammelgebiete bildet eine Korrektur, wenn einmal die Einreihung einer Bibliothek an einer Stelle den Inhalt ihrer Sammlungen nicht erschöpft. Dieser alphabetische Index ist an den Schluß gestellt, wo die meisten Benutzer wohl eher Rat holen werden als bei dem Schema der angewandten Klassifikation, welches der eigentlichen Liste voraufgeht. Außerhalb der sonst angewandten Ordnung werden die zahlreichen Bibliotheken der Regierungsbehörden in Washington in einem besonders (unter U. S.-Governement, Libraries of Administrative Departements, Bureaus and Commissions in das Alphabeth der Hauptordnungsworte) eingereihten Kapitel behandelt.

Gehen wir von der technischen Durchführung der Aufgabe zu dem materiellen Inhalt des Adreßbuches über, so erstaunt der Reichtum an großen medizinischen Bibliotheken: 200000 Bände in der Boston Medical Library, 136000 Bände in Philadelphia, 215000 Bände in New York, 472000 Bände im Office of the Surgeon General, 801000 Bände im Army Medical Museum and Library, darunter allerdings wohl viele „Separate". Aber auch die historisch-genealogischen Gesellschaften haben zum Teil riesige Bibliotheken aufgehäuft. Die vielfach angeführten kleineren Bibliotheken von städtischen Verwaltungsbehörden wie auch mancher Firmen verdanken ihre Aufnahme wohl mehr dem Ehrgeiz und der Reiselust (zu den Kongressen!) der Verwalter als der Wichtigkeit der 5—800 Bücher, welche diese Bibliotheken enthalten. Auffällig ist es, daß z. B. die Hoover War Library, welche allerdings in enger Verbindung mit der Leland Stanford University in Palo Alto steht, nicht mit aufgeführt ist, obwohl sie eine reine Spezialbibliothek, wenn auch im Besitz einer Hochschule, ist. Bei einer so engen logischen Begrenzung wird der eigentliche Zweck des Buches doch teilweise verfehlt.

Für ein Land mit historisch gewachsenen Bibliotheken wäre von noch größerem Wert ein Nachschlagebuch, das neben den Spezialsammlungen der Bibliotheken auch über den Verbleib bekannter historischer Bibliotheken, solcher von Sammlern, Spezialforschern usw., Auskunft gäbe.

Berlin. **Jürgens.**

Digitized by Google

Sparn, Enrique: El crecimiento de las grandes bibliotecas de la tierra durante el primer cuarto del siglo XX. 1. Las bibliotecas universitarias y afines con más de 100000 volúmenes. (Con 7 láminas y 12 fig. en el texto.) Córdoba (Rep. Argentina): Academia nacional de ciencias. Leipzig 1926, Otto Harrassowitz in Kommission. 47 Seiten. 4^0 = Academia nacional de ciencias. Miscelánea, No. 13. 2 M.

Der Sekretär der Nationalakademie der Wissenschaften in Córdoba, Enrique Sparn, dessen Arbeiten über die geographische Verteilung der großen Bibliotheken auf der Erde hier bereits besprochen wurden (vgl. Jg. 1, 1924/25, S. 81—83, 147—148), übersandte von seiner fernen, den großen Geisteszentren so weit entrückten Arbeitsstätte eine neue bibliotheksstatistische Abhandlung, in der er das Anwachsen der Bestände in den großen Bibliotheken der Erde während der letzten 25 Jahre zum Gegenstand eingehender Studien gemacht hat. In diesem ersten Teile handelt es sich zunächst nur um die Universitätsbibliotheken und verwandte Anstalten mit mehr als 100000 Bänden, und eine ähnliche Bearbeitung der übrigen Bibliotheken soll bald folgen. Als Quelle diente ihm wieder das Minervajahrbuch, und zwar die Jahrgänge 10 (1900/01) und 27 (1925). Es ergab sich, daß um die Jahrhundertwende 82 Universitätsbibliotheken, 1924 jedoch 184 (alle auf der Nordhalbkugel!) bestanden mit 26158000 bzw. 58231000 Bänden, und daß die 70 größten Bibliotheken ihre Büchermenge in den 25 Jahren durchschnittlich gerade verdoppelt haben. Im einzelnen kann hier auf die Ergebnisse, die der Verfasser mit Diagrammen und Kartenskizzen anschaulich erläutert, nicht eingegangen werden. Wer sich eingehend in das Tabellenwerk vertieft, wird manche interessante Beziehungen der einzelnen Kulturländer zu ihren Universitätsbibliotheken entdecken und Vergleiche anstellen können. Deutschland schneidet, was die Entwicklung seiner 24 Universitätsbibliotheken (10439000 Bände) betrifft, verhältnismäßig am günstigsten ab, obwohl es gerade die heute größte Universitätsbibliothek der Erde, Straßburg, mit 1300000 Bänden, verloren hat. Zahlenmäßig stehen allerdings die Vereinigten Staaten mit 53 Universitätsbibliotheken (14327000 Bände) an der Spitze, deren Bibliotheken auch den höchsten Zuwachs in den 25 Jahren hatten.

Den praktischen Wert dieser Untersuchung, so interessant die Zahlen auch sind, halte ich doch immerhin für ziemlich beschränkt, und man darf die Ergebnisse nicht überschätzen, da man die Universitätsbibliotheken der verschiedenen Länder nicht ohne weiteres als gleichwertig in ihrer Bedeutung für die Wissenschaft ansehen kann. Es kommt doch ferner nicht so sehr auf die Zahl der Bände, sondern auf deren fruchtbringende Benutzung an, aber von dieser Wirksamkeit auf das Kultur- und Geistesleben der einzelnen Länder ist bei Sparn keine Rede, da man sie nicht in Zahlen ausdrücken kann.

Leipzig. Dr. Hans Praesent.

*

Archiv für Bibliographie, Buch- und Bibliothekswesen. Revue de bibliographie, des livres et des bibliothèques. Review of bibliography, book-lore and libraries. Herausgegeben von Moriz Grolig. Jg. 1, 1926 (4 Hefte). Heft 1 (64 Seiten). Gr. 8^0. Linz a. D. 1926, Franz Winkler, Verlag „Im Buchladen". Jährl. 12 M.

Der Bibliotheksdirektor des Patentamtes in Wien, Regierungsrat Moriz Grolig, der die mit Heft 1 des Jahrganges 1914/15 leider eingegangene sehr inhaltreiche „Österreichische Zeitschrift für Bibliothekswesen" herausgab, lud schon vor dem Weltkriege zur Subskription eines neuen „Jahrbuches für Bibliographie" (Jg. 1, 1914) ein, das infolge der Zeitereignisse jedoch nie erschienen ist. Der Prospekt besagte damals, daß die außerordentliche Entwicklung der Bibliographie im Laufe der neuesten Zeit es wünschenswert erscheinen lasse, eine zusammenfassende Übersicht der Arbeiten auf diesem Gebiete zu besitzen, die eine rasche Orientierung ermöglicht. Es sollte ein Organ geschaffen werden, wie es bereits im August 1910 vom Internationalen Kongreß für Bibliographie in Brüssel in nachstehender Resolution gefordert worden war: „Il est désirable de publier un Annuaire international concentrant les informations aujourd'hui éparses sur l'état actuel des grands travaux, des collections, et des organismes qui existent dans le domaine de la bibliographie et de la documentation." Es ist ein Zeichen für erfreuliche Regsamkeit und für eine, wenn auch langsam wiederkehrende internationale Zusammenarbeit, wenn es nun, 12 Jahre später, demselben Herausgeber endlich gelungen ist, den damaligen Gedanken in die Tat umzusetzen und mit Hilfe eines wagemutigen Verlages eine internationale Vierteljahrsschrift mit Beiträgen in deutscher, englischer und französischer Sprache herauszugeben, die das alte Programm aufnehmen soll: „Von bodenständigen Berichterstattern und Spezialisten ihres Faches verfaßte Berichte über den Stand der regionalen und nationalen sowie der personalen Bibliographie und der Fachbibliographie werden den Inhalt des Archivs bilden, ferner darstellende und kritische Abhandlungen zur Theorie, Praxis und Geschichte der Bibliographie sowie des mit ihr innig verbundenen Buch- und Bibliothekswesens." So kann unsere „Minerva-Zeitschrift", die demselben Ziele, nämlich der Erleichterung wissenschaftlicher Arbeit und Forschung, wenn auch auf anderem Wege, dienen will, das neue Organ als gleichgesinntes Unternehmen freudig begrüßen.

Das vorliegende erste Heft mit mannigfaltigem Inhalt wird durch einen programmatischen, schon für das „Jahrbuch" geschriebenen Aufsatz „Was ist Bibliographie?" aus dem Nachlasse von Dr. Ewald Horn pietätvoll eingeleitet, dessen grundsätzliche Gedanken jedoch noch durchaus zu Recht bestehen. O. Smital bespricht die durch den Friedensvertrag hervorgerufenen Schicksale der Handschriftensammlung der Wiener Nationalbibliothek in den Jahren 1919—1925, ihre Erschließung, Benutzung und Verlagstätigkeit. Wie das österreichische Bibliothekswesen, besonders in Wien, in gemeinsamer Arbeit, durch gleiche Not gezwungen, sich vereinigt hat, wie es sich umorganisiert, was es gewollt und erreicht hat, erfährt man aus dem frisch geschriebenen Aufsatz Robert Teichls. Einen ersten Sammelbericht über die Fachliteratur des deutschen Bibliothekswesens im Jahre 1925 gab ich selber in der Hoffnung, damit besonders dem Ausland einen Überblick über deren Fortschritte zu gewähren. Diese Berichte sollen in jedem Heft fortgesetzt werden. Der Londoner Bibliothekar Wharton steuerte einen orientierenden „Survey of English Library Developments since 1913" bei. Daß Konstantin Jelinek sich über die Bibliothek der Nationalversammlung der Tschechoslowakei und Jaromir Malý zu einem internationalen Bibliothekarkongreß in Prag im Juni 1926 in französischer Sprache äußern, wirkt hier sehr merkwürdig. Wenn schon die tschechische Sprache, mit Recht, für wissenschaftliche Zeitschriften als ungeeignet angesehen wird, so hätte man diese Artikel in deutscher Sprache erwartet, angesichts der Tatsache, daß in der Tschechoslowakei rund $3^1/_2$ Millionen deutschsprechende Staats-

Digitized by Google

bürger, aber wohl nur wenige mit französischer Muttersprache vorhanden sind. Auf rein bibliographisches Gebiet begibt sich Joseph Gregor mit seinem Beitrag über das Beschreiben theatralischer Bestände, während Franz Ritter über die Bibliothek des Österreichischen Museums für Kunst und Industrie in Wien zu berichten beginnt (Fortsetzung folgt). Daß die typographische Anordnung der Titelseite und der Aufsätze sowie die Ausstattung noch nicht den höchsten Anforderungen entsprechen, sei den in Österreich besonders schwierigen Verhältnissen im Buchgewerbe zugute gehalten.

Leipzig. Dr. Hans Praesent.

•

Zeitschrift für Buchkunde. Schriftleitung Prof. Dr. A. Schramm. Jg. 1, 1924 (4 Hefte). Jg. 2, 1925 (4 Hefte). 4°. 180, 192 Seiten. Leipzig, Tondeur & Säuberlich. Jg. 20 M.

Wenn man von der großen Zahl allgemeiner Buchwerbezeitschriften, von den Hausorganen von Verlegern und sogenannten Literaturblättern absieht, steht es mit den eigentlichen Fachzeitschriften, die sich in Deutschland der wissenschaftlichen Erforschung des Schrift- und Buchwesens widmen, nicht eben günstig. An der Spitze befinden sich die altbewährte „Zeitschrift für Bücherfreunde" und das „Archiv für Buchgewerbe und Gebrauchsgraphik", das eine Organ mehr nach der bibliophilen, das andere nach der technischen Seite hinneigend, wozu sich als Vereinszeitschrift noch die des Leipziger Museums für Buchwesen und Schrifttum gesellt, und daran schließen sich einige Nachkriegsgründungen neuer verheißungsvoll begonnener und vortrefflich ausgestatteter Buchzeitschriften, die sich jedoch leider keiner Dauerhaftigkeit erfreuen konnten. Durchgehalten hat bisher die oben angezeigte, nunmehr in zwei vollständigen Jahrgängen vorliegende „Zeitschrift für Buchkunde", die mit dem festen Plan gegründet wurde, Schriftwesen und Buchkunde rein wissenschaftlich zu pflegen. Sie wird von dem rührigen Direktor des bekannten Leipziger Buchmuseums Prof. Albert Schramm herausgegeben, dem es durch seine weitreichenden Verbindungen im In- und Auslande möglich ist, den Inhalt möglichst vielseitig und wertvoll zu gestalten. Sein einleitender Aufsatz über die (bisher kaum vorhandene) Buchkunde an den deutschen Universitäten läßt die Tendenz der neuen Zeitschrift deutlich erkennen, und die Aufsätze der beiden Jahrgänge bestätigen es, daß hier ein wichtiges Archiv für wissenschaftliches Buch- und Schriftwesen geschaffen worden ist. Um nur einige wertvolle Beiträge zum Schriftwesen namhaft zu machen, so schrieb V. Gardthausen über die griechischen Zahlenbuchstaben und verwandte, K. Löffler über die Wiegenzeit der karolinischen Minuskel und zur Naturgeschichte unserer Buchstaben, Fr. Uhlhorn in einer Dissertation über die Großbuchstaben der sogenannten gotischen Schrift, Sundwall über die kretische Schrift. Beiträge zur Buchillustration lieferten u. a. O. Clemen: Zu Hans Cranach, Joh. Ficker: Bibelbildstudien, H. Zimmermann: Bildnisholzschnitte und Texte zu Luthers Gedächtnis. Dem Buch-einband sind u. a. gewidmet die Aufsätze von E. Kroker: Anfänge des Buchbinderhandwerks in Leipzig, H. Herbst: Nikolaus von Ebeleben, Joh. Hofmann: Ein unbekannter Groliereinband in der Leipziger Stadtbibliothek. Die Geschichte der Wittenberger Papiermühlen behandelte A. Schmidt, und E. Hildebrandt veröffentlichte seine Quellenstudien über die Kurfürstliche Schloß- und Universitätsbibliothek zu Wittenberg 1512 bis 1547 (Inaug.-Diss.). Das zweite Heft des letzten Jahrganges war mit entsprechenden Beiträgen der 100jährigen Jubiläumsfeier des Buchhändlerbörsenvereins gewidmet. Bemerkenswert ist die vortreffliche Ausstattung der mit dem zweiten Jahrgang zum Normformat A 4 übergegangenen Zeitschrift mit Abbildungen und Schrifttafeln. Sie sei jeder wissenschaftlichen Bibliothek und jedem ernsthaften Bücherfreund zur Anschaffung empfohlen.

Leipzig. Dr. Hans Praesent.

•

Fuchs, Wilhelm: Juristischer Literaturführer und bibliographische Technik für Juristen. Praktische Anleitung zur Ermittelung und Zusammenstellung juristischer Literatur nebst Verzeichnung der geeignetsten Nachschlagewerke und der Art ihres zweckmäßigsten Gebrauchs. Ein bibliographischer Ratgeber namentlich für Studierende, Prüfungskandidaten und Doktoranden der Rechtswissenschaft. Zweite, wesentlich vermehrte und verbesserte Auflage. 8°. 131 Seiten. Münster (Westfalen) 1925, Franz Coppenrath. 2,50 M.

Wer weiß, wie gering die bibliographischen Kenntnisse unserer Durchschnittsstudenten sind, wer täglich in der Bibliothek beobachtet, mit welcher Umständlichkeit die bekanntesten Nachschlagewerke benutzt werden, und mit welchem Ungeschick und beträchtlichem Zeitaufwand, der gar nicht mehr in die Gegenwart hineinpaßt, die Literatur zusammengestellt wird, muß derartige Anleitungen freudigst begrüßen und den geheimen, aber leider wohl unerfüllbaren Wunsch hegen, daß — in diesem Falle — sich jeder angehende Jurist den Inhalt dieses Büchleins gründlich einverleiben möchte, ehe er an seine Erstlingsarbeit herantritt. Die in den Untertiteln angeführte Aufgabe, eine Einführung in die Technik der Literaturbeschaffung, der bibliographischen Ermittlung und des Umgangs mit Nachschlagewerken zu geben, ist dem Verfasser, einem erfahrenen Bibliothekspraktiker in Münster, vortrefflich gelungen. Der Umfang der ersten, 1924 erschienenen Auflage wurde verdoppelt, indem Änderungen und Ergänzungen als Zusätze aufgenommen wurden, deren wünschenswerte Hineinarbeitung in den alten Text leider nicht möglich gewesen zu sein scheint. Ferner wurde als Muster ein systematisches Verzeichnis einer modernen juristisch-staatswissenschaftlichen Handbibliothek neu hinzugefügt. Eine in Aussicht gestellte dritte Auflage dürfte die erstrebenswerte Abrundung dieses Führers bringen, dessen Ausgabe in ähnlicher Form auch für andere Wissenschaften sehr zu wünschen wäre.

Leipzig. Dr. Hans Praesent.

•

51. Zeitungskatalog Ala 1926. Berlin: Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft (Haasenstein & Vogler, Daube u. Co.) 1926. (XXVIII, 566, 514 S.) 4°.

Der bekannte Ala-Zeitungskatalog erschien zur Jahreswende in neuer Bearbeitung. Er gliedert sich in einen redaktionellen Teil, der in je zwei Gruppen die politischen Zeitungen und die Fachzeitschriften des Deutschen Reiches und des Auslandes verzeichnet, und in einen fast gleich großen Anzeigenteil. Die deutsche und ausländische Tagespresse ist nach Ländern, Provinzen und Städten geordnet. Zwei alphabetische Ortsregister dienen der Orientierung. Die Fachzeitschriften sind systematisch in 30 Haupt- und viele Untergruppen und innerhalb derselben nach den

Digitized by Google

Erscheinungsorten aufgeführt. Dazu ist ein Schlagwortverzeichnis beigegeben. Es fehlen also bei Zeitungen und Zeitschriften die alphabetischen Register. Der Katalog dient naturgemäß in erster Linie den Interessen des Anzeigenunternehmens. Den Titeln der Zeitungen folgen daher neben Angabe der politischen Richtung, der Auflage und Erscheinungsweise besonders Mitteilungen über Inseratenpreise usw. Auch bei den Fachzeitschriften sind leider keine Verleger oder Bezugsquellen angegeben. Für den Gebrauch des geistigen Arbeiters hat dieser Katalog daher nur einen bedingten Wert; denn auch die Aufnahme eines Zeitschriftentitels überhaupt ist vermutlich von den Interessen der Firma abhängig gewesen. Sollte ein solcher Katalog jedoch auch als wissenschaftliches Nachschlagewerk in Betracht kommen, so müßte entweder Vollständigkeit des Materials angestrebt, oder eine Auswahl des Wichtigsten von Fachleuten getroffen werden. Hier aber stößt man auf viele Lücken. Um ein paar allgemeine Beispiele zu nennen, vermißt man unter den buchhändlerischen Fachorganen die spanischen überhaupt, sowohl die Madrider Zeitschrift, wie die katalanische, seit Mai 1925 neu erscheinende „Revista dels llibres", ebenfalls auf S. 397 die beiden berühmtesten Bibliotheksorgane Schwedens und Nordamerikas „Nordisk tidskrift för bok- och bibl." und „Library Journal", ferner auch das „Schweizerische Gutenbergmuseum". Auch auf manche merkwürdige Eingruppierungen stößt man schon bei flüchtigem Durchblättern. So gehören die „Göttinger gelehrten Anzeigen" nicht unter „Erziehung und Unterricht", und die Leser unserer „Minerva-Zeitschrift" würden diese sicher nicht unter „Kunst- und Altertumswissenschaft" vermutet haben.

Leipzig. Dr. Hans Praesent.

*

Das Deutschtum im Ausland. Eine systematische Zusammenstellung der im Gesamtkatalog der preußischen wissenschaftlichen Bibliotheken verzeichneten Schriften 1900—1923. Berlin: Preußische Staatsbibliothek. 4°. X u. 168 Seiten. Leipzig 1925, Otto Harrassowitz in Kommission. 10 M.

Das hier veröffentlichte Verzeichnis der Literatur des Deutschtums im Auslande ist, wie sowohl das Geleitwort als auch das Vorwort betonen, keine Bibliographie, sondern ein Katalog der in der Preußischen Staatsbibliothek und den zehn alten preußischen Universitätsbibliotheken vorhandenen einschlägigen Bücher. Man darf daher nur einen Ausschnitt aus der Gesamtliteratur erwarten, vor allem keine Zeitschriftenaufsätze, hat aber die Gewißheit, daß die verzeichneten Bücher auch vorhanden und im deutschen Leihverkehr jedem zugänglich sind. Das von dem heutigen Direktor der Kieler Universitätsbibliothek, Christoph Weber, gezeichnete Vorwort läßt erkennen, daß dieser Katalog eine durch Widrigkeiten aller Art erfüllte Geschichte besitzt und daß sich daher sein Erscheinen leider über Gebühr verzögert hat. Der Gedanke, Teilrealkataloge überhaupt herauszugeben, stammt vom damaligen Leiter des Preußischen Gesamtkataloges, Richard Fick, und die Arbeit begann bereits im Januar 1919, um an diesem aktuellen Beispiel zunächst ein Muster zu schaffen. Die einzelnen numerierten Titel sind hinreichend ausführlich und mit der bei den Katalogveröffentlichungen der Staatsbibliothek gewohnten Akribie verzeichnet worden. Die besitzende Bibliothek ist jeweils angegeben, bei der Preußischen Staatsbibliothek sogar die Standortnummer. Als einen bedauerlichen Mangel empfinde ich jedoch den gekürzten Erscheinungsvermerk; denn weder Verlag noch sonstige Bezugsquelle sind genannt. Zwar braucht man sie nicht beim Bestellen der Objekte aus den elf Bibliotheken, aber um wie vieles wertvoller wäre das Verzeichnis gleichzeitig als bibliographisches Hilfsmittel, wenn man sich die Schriften anderweitig beschaffen will; auch ist es ja bekannt, daß der gewiegte Literaturkenner aus dem Namen des Verlages schon allerlei auf den Wert, die Tendenz usw. des Buches schließen kann. Sparsamkeitsgründe können unmöglich für die Weglassung maßgebend gewesen sein, da der Umfang des Buches bei dem üppigen Satzbild kaum größer geworden wäre. Im Vorwort wird der Begriff des Auslanddeutschtums definiert und ausführlich angegeben, welche Literatur nicht berücksichtigt wurde. Die systematische Einteilung des Stoffes ergab einen allgemeinen Teil für die Werke, die das ganze Auslanddeutschtum umfassen und dann eine geographische Einteilung, wobei bei jedem Land als Abschnitte Zeitschriften und allgemeine Schriften chronologisch und Schriften über einzelne Personen, Orte und Landschaften alphabetisch geordnet wiederkehren. Zwei alphabetische Verzeichnisse der Titel sowie der Personen-, Länder- und Ortsnamen erleichtern das Auffinden eines bestimmten Buches. So enthält diese, man kann mit Recht sagen, erste größere Zusammenstellung von Literatur über das Auslanddeutschtum insgesamt 4949 Titel.

Es ist bemerkenswert, daß der Herausgeber selber die Mängel dieses Kataloges wie die Lückenhaftigkeit des Materials im Vorwort gekennzeichnet hat. Zwei Punkte möchte ich dabei besonders betonen. Die lange vernachlässigte wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Auslanddeutschtum, die neuerdings an einer ganzen Reihe von Hochschulen eingesetzt hat (vgl. Der Auslanddeutsche, Jg. 8, 1925, Nr. 23, Sonderheft Auslandkunde und Auslanddeutschtum an deutschen Hochschulen), ist zweifellos eine aktuelle Angelegenheit, und man braucht zum Teil allerneuestes Schrifttum dazu. Es ist daher schade, daß das bis 1923 reichende Verzeichnis nicht im Frühjahr 1924 anstatt Ostern 1926 ausgegeben wurde, oder daß andererseits nicht die Literatur bis Ende 1925 bearbeitet worden ist. Weiterhin scheint es leider nur allzu wahr zu sein, daß „der Katalog ein beredtes Zeugnis dafür ist, daß wie das ganze deutsche Volk so auch die preußischen Bibliotheken sich ihrer Pflichten gegenüber dem Auslanddeutschtum keineswegs bewußt waren". Wer die Fachliteratur einzelner Gebiete nur einigermaßen kennt, wird in der Tat über die bedenklichen Lücken erstaunt sein, die die Bibliotheken darin aufweisen. Um nur eine Probe anzuführen, so erhielt ich zufällig gleichzeitig einen neuen Aufsatz über das Deutschtum in Südosteuropa, der am Ende ein Schriftenverzeichnis von 14 neueren Facharbeiten keineswegs ausgefallener Spezialliteratur aufweist. Von diesen waren eine ein Zeitschriftenaufsatz und zwei 1924 erschienene Bücher. Von den verbleibenden elf aus den Jahren 1900—1923 datierten Werken fehlten im Katalog sieben, der Hundertsatz der vorhandenen (36%) ist also ein erschreckend niedriger. Daher dürfte dieser Katalog auch für die preußischen Bibliotheken ein willkommener Anlaß sein, wie das Vorwort ausführt, „die Lücken durch bewußte und systematische Sammlung der Literatur über das Auslanddeutschtum zu schließen und hierdurch ihrerseits dazu beizutragen, daß das deutsche Volk immer wieder auf die deutschen Brüder in der Fremde hingewiesen wird, damit die Bande, die der Weltkrieg um Inlanddeutschtum und Auslanddeutsch-

Digitized by Google

tum gelegt hat, nie wieder gelockert werden". Wenn der Katalog der Anlaß zur Erfüllung dieser schönen und für die Gelehrtenwelt so wichtigen Aufgabe werden sollte, dann wäre seine mühevolle Bearbeitung nicht umsonst geschehen. An dieser Aufgabe müßten sich allerdings alle wissenschaftlichen Bibliotheken Deutschlands in weit höherem Maße als bisher beteiligen, und das zu erstrebende Ziel wäre dann, einen Gesamtkatalog aller Bestände über das Auslanddeutschtum, auch der vor 1900 erschienenen Literatur, zu schaffen. Die Notwendigkeit der Herausgabe eines solchen Gesamtkataloges, an dem sich vor allem auch Spezialbibliotheken wie die des Deutschen Auslandinstitutes in Stuttgart beteiligen müßten, dürfte wohl niemand bezweifeln.

Leipzig. Dr. Hans Praesent.

*

Schröder, Otto: Aufnahme und Studium an den Universitäten Deutschlands. Auf Grund amtlicher Quellen mit besonderer Berücksichtigung des Frauenstudiums, des Studiums der Volksschullehrer und der Immaturi. 2. neubearb. Aufl.. Halle 1926. Buchhdlg. d. Waisenhauses. gr.-8;. X, 340 Seiten. Kart. 8.— M.

Dieser vom Verfasser 1908 zum ersten Male ins Leben gerufene Wegweiser verdankt seine Entstehung dem in der Studentenschaft, aber auch in anderen Kreisen vorhandenen Bedürfnis, eine sichere Auskunft über die erforderliche schulwissenschaftliche Vorbildung und über die Forderungen für die verschiedenen Berufstudien zu erhalten. Er bezweckt aber ferner, allen Interessenten zu einem Überblick über die Bedingungen für die Aufnahme und die Studien an den einzelnen Universitäten des Deutschen Reiches zu verhelfen. Damit kommt dem Buch das Verdienst zu, Einblick in Verhältnisse zu gewähren, welche trotz aller Bestrebungen nach Einheitlichkeit doch vielfach noch verschiedenartig geregelt sind. Das hängt mit dem historisch Gewordenen zusammen, weil die Pflege des Unterrichts stets bei den Ländern gelegen hat.

In einem allgemeinen Teil werden Aufschlüsse über Frauenstudium, Reifezeugnisse, die deutsche Oberschule, Lehrerbildung und Studium der Immaturen erteilt. Die in der letzten Zeit eingetretenen Wandlungen sind zum größten Teil hineingearbeitet. Da es nicht Zweck des Buches sein kann, sämtliche auf Universitäten sich beziehende, gesetzgeberische Vorgänge der Einzelstaaten zu berücksichtigen, wären dem Herausgeber viele Benutzer auch für Nachweisung wichtigerer Literatur dankbar, wie Beneckes Sammlung der Bestimmungen für Preußen oder die kleine Broschüre „Studium ohne Reifezeugnis", die Bestimmungen enthält, die bei Schröder nicht abgedruckt wurden. Der 2. Teil, den einzelnen Staaten und seinen Universitäten gewidmet, ist ein Vorbild an Klarheit und Übersichtlichkeit. Er enthält die allgemeinen Vorschriften für die Studierenden und die besonderen Bestimmungen in den einzelnen Fächern. Für die zuverlässige Zusammenstellung dieses verstreuten Materials wird man dem Verfasser besonderen Dank wissen. Der Wert des Buches soll nicht geschmälert werden, wenn der Wunsch vorgetragen wird, in einer späteren Auflage auch die einschlägigen Bestimmungen und Observanzen der österreichischen Universitäten aufzunehmen, wie dies z. B. in der neuen Auflage von Baumgarts Wegweiser zur Erlangung akademischer Würden geschehen ist. Was unsere politischen Leisetreter von 1919 versäumt haben, könnte auf diesem unpolitischen Gebiete nachgeholt werden. Das Hinüber- und Herüberwirken des Geistes würde dadurch zweifellos gefördert werden. O. E. Ebert

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. G. Lüdtke. — Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Digitized by Google

Minerva-Zeitschrift

NACHRICHTEN FÜR DIE GELEHRTE WELT

PERIODICAL FOR THE USE OF LEARNED WORLD | REVUE DU MONDE SAVANT | RASSEGNA DEL MONDO SCIENTIFICO | REVISTA DEL MUNDO CIENTÍFICO

ERGÄNZUNG ZU: MINERVA, JAHRBUCH DER GELEHRTEN WELT

HERAUSGEGEBEN VON DR. G. LÜDTKE

2. Jahrgang | Ausgegeben August 1926 | 4. Heft

Inhalt

I. Allgemeine Berichte.

Teichl, R., Der IV. Internationale Kongreß der Bibliothekare und Bücherfreunde in Prag.

Praesent, H., 22. Deutscher Bibliothekartag in Wien.

Morel, W., Das wissenschaftliche Institut der Elsaß-Lothringer im Reich, Frankfurt a. M.

Heider, K., Die zoologische Station in Neapel.

Koch, H., Junta para Ampliación de estudios científicos in Madrid.

Schneider, H. J., Amerikanische Konjunkturinstitute.

Wittich, E., Das Nationalmuseum für Archäologie, Geschichte und Ethnographie in Mexiko.

Otamanovskyj, V., Der gegenwärtige Stand der Gebietserforschung Podoliens.

II. Spezialinstitute, Bibliotheken, Gesellschaften.

Bibliothekartag in den U. S. A.

Das Religionspsychologische Forschungsinstitut in Wien.

„Freunde der Geschichte" in Helsingfors.

Institut für wissenschaftl. Arbeitsorganisation in Kazan.

Forschungsexpeditionen in Mexiko.

Ferienkurse im Ausland.

III. Bücherbesprechungen, Zeitschriftenschau.

Die Zeitschrift erscheint etwa jeden zweiten Monat im Umfange von zirka 3 Bogen.
Preis für den Jahrgang (6 Hefte) M. 12.—. Einzelhefte M. 2.50.
Der Preis des ersten Jahrganges beträgt M. 10.—, gebunden M. 12.50.

VERLAG VON WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN W 10

Digitized by Google

Announcement.

The object of the Minerva periodical is to complete and supplement by more copious details the academic information published annually in the Minerva year-book. It will thus become an invaluable record of the progress of learning and education throughout the entire world. The aims and objects of all kinds of scientific bodies and institutions will fall within its purview; it will enter into descriptions of the more valuable contents and new acquisitions of museums, libraries and archives; and it will bring into recognition the results of scientific research to be credited either to individuals or to the various learned societies. Reports will be published in German, English, French, Italian and Spanish.

The co-operation of the learned world itself is as a matter of course absolutely necessary for the success of the work undertaken by this new magazine, and the Editor makes an earnest appeal for active assistance by the supply of suitable articles, reports, and notes and jottings. The support accruing to him in this way will be the measure of the success and utility to be attributed to his journal, and the more speedily will he be enabled to substitute regular monthly publication for the irregular intervals at which the periodical must perforce appear in its earliest stages. All editorial contributions and communications should be addressed: Redaktion der Minerva-Zeitschrift, Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10.

Avertissement.

La Revue «Minerva» veut compléter et étendre, par des comptes rendus détaillés, les données publiées annuellement dans «L'Annuaire du Monde savant Minerva». Elle parlera du but et de la mission des Établissements et Instituts scientifiques de toute espèce; elle décrira en détail les précieuses collections et les nouvelles acquisitions des musées, bibliothèques et archives; elle relatera les recherches scientifiques des Sociétés savantes. Les rapport seront publiés en allemand, anglais, français, italien et espagnol.

La Revue «Minerva» n'atteindra son but que si ses collaborateurs actifs du Monde savant y prendront intérêt. La Rédaction prie donc de l'aider en lui adressant des articles appropriés, des notices et des indications. La Revue rendra d'autant plus de services précieux qu'on la renseignera au mieux, et elle pourra d'autant plus vite devenir une Revue mensuelle au lieu de paraître à des intervalles irréguliers comme elle le fait pour le moment.

Prière d'adresser lettres et envois à la Revue «MINERVA», Editeurs Walter de Gruyter & Cie, Berlin W 10.

Ankündigung.

Die Minerva-Zeitschrift will die in dem „Jahrbuch der gelehrten Welt Minerva" jährlich veröffentlichten Angaben durch ausführlichere Berichte ergänzen und erweitern. Ziele und Aufgaben wissenschaftlicher Lehranstalten und Institute aller Art sollen behandelt, wertvolle Bestände und Neuerwerbungen von Museen, Bibliotheken, Archiven eingehend beschrieben und die wissenschaftlichen Forschungen der gelehrten Gesellschaften gewürdigt werden. Die Berichte werden in deutscher, englischer, französischer, italienischer und spanischer Sprache veröffentlicht.

Die Ziele der Zeitschrift sind nur erreichbar, wenn tätige Mitarbeit der gelehrten Welt sich ihr zuwendet. Die Redaktion spricht also die Bitte aus, sie tatkräftig durch Zusendung geeigneter Artikel, Nachrichten u. Hinweise zu unterstützen; je mehr das geschieht, desto wertvollere Dienste kann die Zeitschrift leisten, desto schneller kann sie aus der zwanglosen Folge, in der sie zunächst erscheint, in die Form einer Monatsschrift gebracht werden. Alle Zuschriften und Sendungen sind zu richten an die Redaktion der Minerva-Zeitschrift, Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10.

Avisa.

La rassegna Minerva-Zeitschrift completa ed estende il contenuto dell' annuario «Jahrbuch der gelehrten Welt Minerva», che viene compilato ogni anno, pubblicando articoli originali e relazioni dettagliate su ciò che è esposto in forma succinta nel detto annuario. Specialmente gli scopi, le mansioni ed i risultati ottenuti dagli istituti di indagine e di cultura scientifica saranno oggetto di accurate relazioni, così anche i nuovi acquisti ed i mutamenti degli inventari dei musei, delle biblioteche e degli archivi. Il lavoro delle società scientifiche verrà anche esposto nel modo più completo possibile.

La relazioni verranno pubblicate in lingua tedesca, inglese, francese, italiana e spagnola.

Gli scopi della nostra rassegna potranno venir raggiunti solo con la cooperazione attiva del mondo scientifico e perciò la redazione prega di favorire e sostenere la sua opera mandando articoli adatti, notizie ed appunti critici. Quanto più estesa sarà la cooperazione tanto maggiori saranno i servigi che la nostra rassegna potrà rendere al mondo scientifico e tanto più rapidamente potrà superare lo stadio iniziale di periodico a comparsa non regolare per diventare una rassegna mensile.

Si prega di dirigere la corrispondenza alla redazione della rassegna « Minerva - Zeitschrift », Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10.

Anuncio.

La revista nueva que acaba de aparecer con el título de «Minerva» tiene el fin de completar y de amplificar, por noticias más detalladas, los datos anualmente publicados en el «Anuario del mundo científico Minerva» tratando los objetos y deberes de los distintos institutos y establecimientos de enseñanza, describiendo, detenidamente, los valiosos tesoros y nuevas adquisiciones de museos, bibliotecas y archivos, criticando las investigaciones y estudios científicos de las academias y sociedades. Los estudios serán publicados en alemán, inglés, francés, italiano y español.

Los fines de la revista no pueden ser alcanzados sino se le dedicará a ella la colaboración de todos los sabios del mundo. Enuncia el editor el ruego de prestarle el más eficaz socorro y de mandarle estudios, datos y noticias. Cuanto más esto se elevará a cabo, tanto más valiosos servicios la revista los podrá prestar; tanto más velozmente podrá salir una vez por mes en vez de la periodicidad aún irregular en la que debe aparecer al principio.

Todas las cartas etc. deben ser dirigidas a la «Redacción de la Revista Minerva» Casa Editora de Walter de Gruyter y Cia., Berlin W 10.

Digitized by Google

I. Allgemeine Berichte.

Der IV. Internationale Kongreß der Bibliothekare und Bücherfreunde in Prag

(28. Juni — 3. Juli 1926).

„Das Buch ist heute Anfang und Endpunkt jeder Kultur. Diejenigen, die es in aufreibendem Dienste sammeln, sichten, bewahren, pflegen, dem vielfältigsten Gebrauche darbieten, sind die Tempelhüter des heiligen Feuers, Erzieher des Volkes, Vordenker und Verbreiter der Wissenschaft, Anreger der Künste, Schatzbewahrer der höchsten Güter der Menschheit. Sie haben ihr verantwortungsvolles Amt selbst zur Wissenschaft erhoben und geläutert, sie sind nicht wegzudenken aus dem Gefüge des wissenschaftlichen Betriebes. Diesen Wegbereitern des Geistes Heil!" Mit diesen Worten, wie sie gleich schön kaum jemand über den bibliothekarischen Beruf gebraucht hat, begrüßte August Sauer, der große Prager Gelehrte, in einer Festgabe[1]) des Verbandes der deutschen Buchwarte in der Tschechoslowakischen Republik den IV. Internationalen Bibliothekarkongreß in Prag.

Mit der Beteiligung der deutschen Universität und der deutschen Technik, der deutschen wissenschaftlichen Körperschaften und Vereine, wie der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft und Kunst, des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen und der Bücherei der Deutschen in Reichenberg u. a. m. war auch die Teilnahme reichsdeutscher und österreichischer Bibliothekare gegeben. Aus dem Reiche kamen der Vorsitzende des Vereins Deutscher Bibliothekare, Direktor Hilsenbeck, die Direktoren Glauning (UB Leipzig), Bollert (Landesbibliothek Dresden) usw., im ganzen 10 Herren. Österreich entsandte 4 offizielle Vertreter (Biberhofer, Stadtbibliothek Wien, Rogenhofer, UB Wien, Teichl, Nationalbibliothek, Tippmann, Technik Wien) und 2 private Teilnehmer. So trat denn diese die Deutschen des Reiches, Österreichs und der Tschechoslowakei umfassende „deutsche Kulturgemeinschaft", in deren Namen auch Direktor Hilsenbeck den Kongreß im Pantheon des Nationalmuseums begrüßte, in stattlicher Zahl auf den Plan. Von den nichtslawischen Abordnungen eine der stärksten, in der Verhandlungssprache, in der Beteiligung an den Ausschüssen, Vorträgen usw. völlig paritätisch behandelt, brachte sie den deutschen Namen voll zur Geltung. War es doch der erste internationale Bibliothekarkongreß nach dem Kriege, an dem Deutsche wieder teilnahmen (der III., der 1923 in Paris stattfand, stand unter dem Unstern bitterster Nachkriegserscheinungen). Das hochstehende deutsche Bibliothekswesen hatte natürlich schon zum I. Internationalen Bibliothekarkongreß (Paris 1900) und zum II. (Brüssel 1910) Vertreter geschickt, beidemal allerdings nicht so viele wie diesmal, wozu freilich auch die günstige Lage des Kongreßortes beitrug. Die größte Teilnehmerzahl stellte das Land selbst, indem es auch die Bücherwarte seines bekanntlich gesetzlich geregelten Volksbibliothekswesens entsandt hatte. Mit den etwa 50 Vertretern aus Polen ergab sich eine slavische Zweidrittel-Majorität (etwa 600), die natürlich auch im Verzeichnis der Referate zur Geltung kam, sonst aber trotz des gleichzeitig beginnenden Sokolkongresses den internationalen Charakter der Tagung nicht beeinflußte. Diese war von einem vielgliedrigen Ausschusse, an dessen Spitze der tschechische Univ.-Prof. Dr. V. Tille stand, sehr gut vorbereitet worden; dem Anreger des Kongreßortes, der Seele des tschechischen Bibliothekswesens, Dr. Z. V. Tobolka, den Herren Dr. I. Malý, Dr. A. Dolenský und Dr. B. Koutnik gebührt das größte Verdienst. Die übergroße Zahl der Vorträge (etwa 100) konnte nur durch Aufteilung auf 6 Sektionen gebändigt werden: Internationale Bibliotheksfragen; Bibliographie und Katalogisierung; Buch- und Bibliotheksgeschichte; gegenwärtiger Stand des Bibliothekswesens einzelner Länder; Volksbibliotheken; Bücherproduktion und Bibliophilie.

[1]) Sonderheft der Monatsschrift „Buch und Volk", Jhg. IV, Mai/August 1926, Reichenberg, Franz Kraus.

Digitized by Google

Erst die bald zu gewärtigende Verhandlungsschrift wird auch den Teilnehmern Gelegenheit geben, den Inhalt der sie interessierenden Verträge überhaupt oder näher kennenzulernen, da alle Sektionen gleichzeitig tagten, um in 4 Halbtagen des riesigen Pensums Herr zu werden. Macht sich schon bei den über eine längere Erfahrung verfügenden Deutschen Bibliothekartagen (der 22. fand eben in Wien statt), trotzdem sie sich auf etwa ein Zehntel der Prager Themenzahl zu beschränken pflegen, die Einbeziehung rein historischer Referate zuungunsten der Diskussionsthemen nachteilig fühlbar, so gestattet ihre Vortragsordnung wenigstens allen Interessenten die Teilnahme an dem jeweiligen Referat. Kein Bibliothekar wird so spezialisiert sein, daß ihn nur die Themen der einen Sektion fesseln; hier wurde er geradezu gezwungen, $^5/_6$ zu versäumen. Man wird, wie es bei den deutschen Tagungen immer mehr angestrebt wird, auch bei den internationalen Kongressen dahin kommen müssen, daß schon bei der Ausschreibung bekanntgegeben wird, daß nur wirkliche Diskussionsthemen und Resolutionen zugelassen sind, daß aber alle anderen etwa vorbereiteten Arbeiten, welche sonst nur (bestenfalls) zur Kenntnis genommen werden, lediglich mit den anderen Vorträgen abgedruckt werden sollen. Ferner müßten die erwähnten, zur Diskussion gestellten Fragen — ich gebe hier einem Gedanken Bollerts, Dresden, Raum — rechtzeitig (bei internationalen Tagungen in den Weltsprachen) gedruckt den angemeldeten Teilnehmern zugehen, um ihnen eine ruhige Vorbereitung zu gestatten und die Aussprache auf eine breitere Grundlage zu stellen.

Unwillkürlich erstreckt sich der Vergleich zwischen den beiden nur einen Monat auseinanderliegenden Tagungen auch noch auf andere Fragen. Die gute alte Sitte des Begrüßungsabends und der Vorstellung jedes einzelnen fehlte in Prag ebenso wie die sehr zweckmäßige Drucklegung einer Teilnehmerliste und die Veranstaltung eines zweiten gemeinsamen Abends. Diese klugen Einrichtungen vermitteln das meist Wertvollste solcher Tagungen: die Anknüpfung oder das Weiterspinnen von Beziehungen.

In Prag trafen nur die Slawen offiziell zusammen, die Deutschen fanden sich zwanglos zu herzlicher Aussprache im Deutschen Hause ein; dafür gab es mehrere, z. T. zwei Tage zu ihrer Erledigung erfordernde Reiseziele (Hohenfurth, Rosenberg, Krummau), die naturgemäß nur von einem Bruchteil der Kongreßmitglieder mitgemacht wurden. Auch scheinbare Äußerlichkeiten können, je nach Anwendung, die Erfolge solcher Kongresse sehr wesentlich beeinflussen.

Das soll die Bedeutung des Kongresses nicht verkleinern, der unstreitig die brennenden internationalen Fragen der Tauschverbindungen, des Leihverkehrs und seiner Erleichterung (Portofreiheit oder doch sehr ermäßigte Versandgebühren), von Auskunftsbureaux aus den etwas zu weit ausladenden theoretischen Erwägungen und Vorschlägen der Commission internationale de collaboration intellectuelle des Völkerbundes auf das Gebiet etappenweiser Verwirklichung geführt hat. Ein permanenter, engerer internationaler Ausschuß (Collijn-Stockholm, Halecki-Genf, Henriot-Paris, Hilsenbeck-München, Tille-Prag, Wharton-London), einem französischen Antrage gemäß beschlossen und aus Vertretern der nationalen Bibliothekar-Vereinigungen zusammengesetzt, wird, in Fühlung mit den gleichgerichteten Bestrebungen des Völkerbundes, raschestens praktische Ergebnisse zu erzielen trachten.

Auch in einem zweiten engeren Komitee der 1. Sektion, das die Frage der Bibliothekarschulen und des internationalen Austausches von Bibliothekaren zu Studienzwecken einer praktischen Lösung zuzuführen hat, ist die deutsche Kulturgemeinschaft durch Direktor Glauning-Leipzig vertreten.

Die Zulassung sämtlicher Sprachen zu den Referaten brachte naturgemäß manche Schwierigkeiten mit sich, denen man durch französische oder englische Resumés bei anderen als Weltsprachen und durch Übersetzung der Diskussion zu begegnen suchte. Auch hier würde die früher erwähnte vorherige Übermittlung der Themen über aktuelle Fragen gute Erfolge verbürgen. Es war jedenfalls schon ein glücklicher Gedanke, daß man in Prag die rechtzeitig eingesandten Referate setzen und sie dann in Fahnen verteilen ließ.

Etwa 30 Staaten hatten Vertreter entsendet (außer den meisten europäischen Ländern auch Ägypten, Japan, Palästina, die Türkei und die Vereinigten Staaten von Nordamerika.) In deutscher Sprache wurden 5 Referate gehalten; das offizielle Programm erschien neben anderen Ausgaben auch deutsch. Außer der eingangs erwähnten schönen deutschen Festgabe, einem 130 Seiten starken Führer durch die stattliche Zahl der deutschen Bibliotheken der Tschechoslowakischen Republik,

Digitized by Google

wurde dem Kongreß u. a. noch als wertvolle literarische Gabe ein tschechischer „Führer durch die Ausstellung der Kultur des Buches in alter und neuer Zeit" (buchgeschichtliche Aufsätze in einem Umfang von 350 Seiten) dargeboten. Groß war die Zahl der Ausstellungen: die Universitätsbibliothek zeigte ihre Zimelien, im Nationalmuseum war eine Ausstellung alter tschechischer Sammler zu sehen. Das hochberühmte Kloster Strahov stellte alte und neue Bucheinbandkunst zur Schau, das Kunstgewerbemuseum gab einen Überblick über das schöne tschechische Buch der Gegenwart. Sehr instruktiv war die Ausstellung, welche den Stand und die bisherigen Ergebnisse tschechischer und deutscher Volksbildungsarbeit durch Diagramme, Karten usw. anschaulich machte und von den emsigen, jungen Bestrebungen der Tschechen ebenso Kunde gab, wie die große, alte Kulturarbeit des deutschen Bevölkerungsdrittels deutlich zum Ausdruck brachte.

Fügen wir noch die Anteilnahme offizieller Stellen, des Unterrichtsministers der Tschechoslowakischen Republik und des Prager Bürgermeisters (der den Teilnehmern einen besonderen Empfang bereitete) hinzu, so glauben wir ein Bild des Kongresses umrissen zu haben, der wieder so recht das Weltumfassende des Buches dargetan, der die gemeinsamen Sorgen und Wünsche und die vielfach parallel laufenden Bestrebungen, die einen zu bannen, die anderen zu erfüllen, zum Ausdruck gebracht hat. Vor allem aber zeigte er wieder die Unerläßlichkeit engster Zusammenarbeit, bewies er die Notwendigkeit einer immer straffer werdenden Organisation der großen Internationale der Bibliotheken

Dr. Robert Teichl, Wien.

22. Deutscher Bibliothekartag in Wien.

In der verflossenen Pfingstwoche vom 25.—29. Mai fand der diesjährige Deutsche Bibliothekartag in Wien statt, seit Bestehen dieser Tagungen zum ersten Male auf österreichischem Boden. Mitbestimmend für die Wahl von Wien war nicht nur, daß nach dem Kriege auch die österreichischen wissenschaftlichen Bibliothekare in den „Verein deutscher Bibliothekare" aufgenommen worden waren, sondern auch die Einladung, die die Wiener Nationalbibliothek zur Teilnahme an der zweihundertjährigen Jubiläumsfeier ihres berühmten, von Fischer von Erlach im Jahre 1726 vollendeten Prunkbüchersaales hatte ergehen lassen. Über 300 Bibliothekare, davon etwa 175 aus dem Deutschen Reiche, waren der Einladung gefolgt, also etwa doppelt so viele, als sonst zu den Tagungen zu erscheinen pflegen. Wenn die Vorbereitungen und die Durchführung wohlgelungen waren, so gebührt besonderer Dank den Leitern der beiden größten Wiener Bibliotheken, Generaldirektor Hofrat Prof. Dr. Josef Bick von der Nationalbibliothek und Direktor Hofrat Dr. G. A. Crüwell von der Universitätsbibliothek, ferner den Herren des Ortsausschusses mit Regierungsrat Dr. Robert Teichl als Obmann sowie dem Vereinsvorsitzenden und Verhandlungsleiter Direktor Dr. Adolf Hilsenbeck, München.

Der erste Tag nach dem üblichen Begrüßungsabend war ganz der Jubiläumsfeier der Nationalbibliothek gewidmet. Sie fand ihren Höhepunkt in einer Festsitzung in dem herrlichen Prunksaal, an der der österreichische Bundespräsident Dr. Michael Hainisch mit den Spitzen der Behörden, das diplomatische Korps, Vertreter der deutschen Regierungen und von Kunst und Wissenschaft neben den zahlreichen Teilnehmern des Bibliothekartages teilnahmen. Sie brachte ferner Führungen durch die Räume der Nationalbibliothek und fand mit der Festvorstellung der „Meistersinger von Nürnberg" im Operntheater ihren Abschluß. Da ich an anderer Stelle[1]) bereits eingehend über den Verlauf der Feier und über die Verhandlungen des Bibliothekartages berichtet habe, sei es hier gestattet, nach einigen kritischen Bemerkungen zu dieser Tagung nur den Inhalt derjenigen Vorträge anzudeuten, die von besonderer Bedeutung für die gelehrte Welt waren.

[1]) Der 22. Deutsche Bibliothekartag in Wien. In: Börsenblatt f. d. dtsch. Buchhandel. Jahrg. 93, Nr. 146 vom 26. Juni 1926, S. 805—810. Hier sind auch die zur Tagung erschienenen literarischen Gaben aufgezählt. Über die zur Festfeier und zur Tagung erschienene Literatur vgl. die Abt. „Bibliothekswesen" im „Literarischen Zentralblatt für Deutschland" Jhrg. 1926, Nr. 11 ff.

Digitized by Google

Das Vortragsprogramm war wiederum sehr reichhaltig und betraf die verschiedensten Gebiete. Leider war die Teilnahme an den Verhandlungen bisweilen nicht so rege, wie es bei der Güte der Referate wünschenswert gewesen wäre. Es zeigte sich wiederum, daß es unter Umständen von großem Nachteil ist, wenn wissenschaftliche Kongresse in Großstädten stattfinden, die, wie Wien, eine solche Fülle von Sehenswürdigkeiten bergen. Es wäre daher praktischer gewesen, man hätte die eigentliche Tagung in einem der vielen kleinen Orte Niederösterreichs, von denen manche mit berühmten Klosterbibliotheken sogar einen entsprechenden Rahmen abgegeben hätten, verlegt und wäre dann gemeinsam zur Festfeier und Besichtigung der großen Bibliotheken usw. nach Wien gefahren. Dieser Weg, der übrigens in ähnlichen Fällen nicht unerprobt ist, sei für die künftigen Bibliothekartage empfohlen, wenn man nicht vorzieht, sie in kleineren Orten abzuhalten, die weniger Gelegenheit zu allerlei Ablenkungen bieten. Trotz der Vielseitigkeit des Bibliothekswesens wäre vielleicht ferner zu erwägen, ob man nicht im Programm nur einige aktuelle Probleme, deren es genug gibt, aufstellt und sie von verschiedenen Seiten beleuchten läßt, damit das Schwergewicht auf die Diskussion fällt und dadurch der wissenschaftliche Gewinn der Tagung ein größerer wird. Auch diesmal nahmen Vorträge rein beschreibender Art, die man mit besserem Nutzen lesen wird, zu viel Zeit in Anspruch, und es hätte nicht geschehen dürfen, daß ein Referat, das im Titel „Probleme" verhieß, schließlich aus Zeitmangel ausfallen mußte.

Den sonst üblich gewesenen Jahresbericht hatte diesmal Glauning, Leipzig zu einem hübschen Überblick über „die gegenwärtige Lage der reichsdeutschen wissenschaftlichen Bibliotheken" ausgebaut, der übrigens schon in ähnlicher Form gedruckt vorlag (München: M. Kellerers Verlag 1926, 23 S.). Gewissermaßen als Gegenstück dazu machte Teichl, Wien interessante Mitteilungen über „das österreichische Bibliothekswesen der Gegenwart", die deutlich erkennen ließen, daß auch in Österreich der Wille zum Wiederaufbau und Organisation der geistigen Arbeit manches Neue geschaffen hat. Die Vorträge von Bick, Wien bei der Festfeier und der Führung und von Jesinger, Wien rückten die Bedeutung der Nationalbibliothek und der Wiener Universitätsbibliothek innerhalb des österreichischen Geisteslebens in das rechte Licht und zeigten vor allem den reichsdeutschen Teilnehmern, welche reichen Schätze und einzigartigen Kostbarkeiten an alten Handschriften diese Anstalten besitzen. Die nach dem Kriege lebhafter aufgetauchte Forderung nach einer besseren Versorgung mit technischer Literatur griff Trommsdorff, Hannover erneut auf, der den beachtenswerten Vorschlag machte, den Wirkungskreis der Technischen Hochschulbibliotheken entsprechend zu erweitern. J. Hofmann, Leipzig gab Anregungen, durch Einrichtung besonderer Bucheinbandkataloge die Geschichte der Einbandforschung zu unterstützen mit dem Ziel, allmählich eine Art von deutschem Gesamtkatalog der älteren Bucheinbände entstehen zu lassen. Von allgemeinem Interesse war auch der Vortrag von Waas, Darmstadt, der die besonderen Eigenarten der wissenschaftlichen und der volkstümlichen Bibliotheken besprach, wie sie sich allmählich in Deutschland herausgebildet haben. Aus der Fülle seiner eigenen Erfahrungen beleuchtete Frankfurter, Wien „einige Grundfragen des bibliothekarischen Berufes", die das Bestreben einer Angleichung an die reichsdeutschen Verhältnisse erkennen ließen.

Die neuerdings mit einer gewissen Aussicht auf Erfolg wieder einsetzenden Bemühungen, Wissenschaft und Bibliographie durch internationale Zusammenarbeit, d. h. ohne Ausschaltung der Mittelmächte, zu fördern, gab den Anlaß zu einem kritischen Vortrag von Schneider, Berlin, der sich vor allem mit den betreffenden Unternehmungen des Völkerbundes und der von diesem begründeten Kommission für geistige Zusammenarbeit in Genf beschäftigte, deren zum Teil recht phantastische Pläne schon aus finanziellen Gründen seiner Ansicht nach vorerst nicht auf Verwirklichung rechnen können. Daneben bestehen aber auch die allgemeinen Schwierigkeiten jeder internationalen Zusammenarbeit. Immerhin ist nicht zu bestreiten, daß einige andere Absichten der Kommission nicht nur nützlich, sondern bei ihrer Begrenztheit auch leichter durchzuführen sind. Abgesehen von den internationalen fachwissenschaftlichen Jahresberichten und den jährlichen Listen bester Bücher ist daran gedacht, die meisten bibliographischen und bibliothekarischen Unternehmungen dem Brüsseler Internationalen Institut für Bibliographie zur Ausführung zu übertragen. Zunächst handelt es sich um einen Weltkatalog, der auf der längst begonnenen großen Brüsseler Titelsammlung

Digitized by Google

aufgebaut werden soll, sowie das Bruchstück einer Weltbibliographie, insofern wenigstens die gesamte bibliographische Literatur in einem Verzeichnis vereinigt werden soll. Beide Listen gewinnen ihre Bedeutung erst dadurch, daß sie als Grundlage einer internationalen Auskunfterteilung und weiter sogar als Mittel zu einem zwischenstaatlichen Leihverkehr ausersehen sind, der sich unter Umgehung der Regierungen, die bisher die Entscheidung trafen, fortan unmittelbar zwischen den Bibliotheken abzuspielen hätte. Viele große wissenschaftliche Unternehmungen internationalen Charakters dürften diese Pläne lebhaft begrüßen. Auch der internationale Schriftenaustausch, zu dem schon seit Jahren Ansätze vorhanden sind, brauchte ebenfalls grundsätzlichen Bedenken nicht zu begegnen, solange er sich auf Gebiete wie die Universitäts- und Gesellschaftsschriften beschränkt. Diesen sollten auch Kataloge und Bibliographien jeder Art angeschlossen werden. Es wäre weiter zu wünschen, daß es der Genfer Kommission gelänge, ungleich schwerere Unternehmungen in der Art des leider eingegangenen Londoner naturwissenschaftlichen Katalogs erfolgreich durchzuführen. Auch hierbei liegt in der Begrenzung die Voraussetzung des Erfolgs. Mittelbar endlich könnte die Kommission durch Unterstützung der nationalen bibliographischen Tätigkeit segensreich wirken. Der zwischenstaatliche Bibliotheksverkehr kann die Sammlung und Sichtung des bibliographischen Stoffes fördern. Ein erreichbares internationales Ziel könnte sich die Kommission setzen, wenn sie die einzelnen Länder zur Abfassung noch häufig fehlender gleichartiger Bibliographien veranlaßte, so der Zeitschriften, des Zeitschrifteninhalts, der amtlichen oder privaten Drucke usw. Wenn man bedenkt, wie schwierig die Durchführung selbst dieser bescheidenen Pläne ist und welcher Nutzen damit gestiftet würde, so sollte man die Gelegenheit ergreifen, mit der Stelle zu arbeiten, die zur Zeit jedenfalls mehr als jede andere in der Lage ist, die Pläne in die Tat umzusetzen. Der Gedanke internationaler geistiger Zusammenarbeit ist unabweisbar, eine nationale Gleichberechtigung der Länder, die für ihn wirken, ist jedoch selbstverständliche Voraussetzung.

Gemeinsame bibliothekarische Arbeit betraf auch das Referat von Fick, Göttingen über den „Leihverkehr und Gesamtkatalog, ihre Zusammenhänge und künftige Gestaltung". Der vor zwei Jahren eingerichtete deutsche Leihverkehr hat sich derartig entwickelt, daß z. B. in Göttingen seit 1923 die Zahl der versandten Bände auf mehr als das Doppelte gestiegen ist. Damit müsse aber eine durchgreifende Erhöhung der Anschaffungsfonds und die Beseitigung der jetzigen Personalknappheit Schritt halten. Ein reibungsloses Funktionieren des Leihverkehrs werde aber erst durch die Drucklegung des Gesamtkataloges erreicht. Ohne auf technische und finanzielle Einzelheiten dieses schwierigen Problems einzugehen, empfahl der Vortragende, den Gesamtkatalog in der Form des 1913 veröffentlichten Probedruckes zu drucken und den Besitzstand der außerpreußischen Bibliotheken in eine nach dem Vorbild des Katalogs des Britischen Museums herzustellende Supplementreihe aufzunehmen. Der Referent warnte allerdings vor einer zu frühen Inangriffnahme der Drucklegung und vor einer Unterschätzung der Schwierigkeiten, bekannte sich aber im übrigen als begeisterten Anhänger der Gesamtkatalogidee. In der Diskussion kam zur Sprache, daß zunächst der Druck des preußischen Gesamtkatalogs beschlossene Sache sei. Er wird insbesondere zum Ersatz der vielfach unzureichenden Kataloge in Preußen dienen und mit den Signaturen der Preußischen Staatsbibliothek versehen werden[1]).

Wertvolle Anregung bot auch das Referat von Weber, Kiel über die „Pflege der Literatur über das Auslanddeutschtum an den deutschen Bibliotheken". Der Vortragende führte zunächst aus, daß die deutschen großen Bibliotheken sich bisher zu wenig um die Sammlung der Literatur über das Auslanddeutschtum gekümmert hätten, und auch durch eine kürzlich abgehaltene Rundfrage habe er leider feststellen müssen, daß beschämende Lücken vorhanden seien, trotzdem nach Kriegsende das Interesse der Allgemeinheit an auslanddeutschen Fragen sehr zugenommen habe. Um dem Mangel abzuhelfen, hielt es der Vortragende für notwendig, daß jede größere deutsche Bibliothek die führenden allgemeinen Zeitschriften über das Auslanddeutschtum hält und im Lesesaal auslegt, außerdem die größeren Sammlungen sowie die wichtigsten Monographien über das gesamte Auslanddeutschtum in den einzelnen Ländern anschafft und ihre Benutzer immer

[1]) Vgl. die Denkschrift betreffend die Kataloge der preußischen Bibliotheken und ihre Reform durch den Druck des Gesamtkatalogs. Leipzig: Otto Harrassowitz in Komm. 1925. (32 S.).

Digitized by Google

wieder darauf hinweist. Darüber hinaus erschien es ihm für unbedingt wünschenswert, daß jede Bibliothek außer den allgemeinen Zeitschriften auch noch je eine über das Deutschtum eines jeden Landes hält. Ferner muß es die Aufgabe aller größeren deutschen Bibliotheken insgesamt sein, die Literatur des Auslanddeutschtums und über das Auslanddeutschtum restlos zu sammeln, wobei eine regionale Verteilung auf etwa fünfzig große Bibliotheken vorzunehmen sei. Eine entsprechende Resolution wurde einstimmig angenommen und eine Kommission zur Durchführung dieses Planes eingesetzt.

Die Mitgliederversammlung des „Vereins deutscher Bibliothekare" ergab die Wiederwahl des Vorstandes, in den Abb, Berlin, hinzugewählt wurde. Der Jahresbeitrag für 1927 wurde wiederum auf 5 Mark festgesetzt, die Bestimmung des nächstjährigen Tagungsortes (acht reichsdeutsche Städte hatten eingeladen) wurde noch offengelassen. Eine Reihe von Kommissionsberichten wurde schließlich entgegengenommen. Sie beschäftigten sich mit dem Gesetzentwurf zum Schutze alter Handschriften und Bücher, mit Transkriptionsfragen, Standesfragen, amtlichen Drucksachen, dem Deutschen Handschriftenarchiv sowie dem Buchhändlerrabatt für Bibliotheken. Von den allgemeinen Veranstaltungen sei noch ein Tee beim Bundespräsidenten erwähnt, der in der Präsidentschaftskanzlei in den historischen Räumen am Ballhausplatz stattfand. Den Abschluß bildete ein Tagesausflug in die Wachau, der mit dem herrlich gelegenen Stift Melk und seiner berühmten Bibliothek und auf der Donaufahrt von Melk nach Krems mit einer der landschaftlich schönsten Strecken des österreichischen Donaulaufes bekannt machte. Unter den Festgaben ragte die „Festschrift der Nationalbibliothek" besonders hervor (vgl. die Besprechung in diesem Heft).

Leipzig. Dr. H. Praesent.

Das wissenschaftliche Institut der Elsaß-Lothringer im Reich, Frankfurt a. M.

Mit dem Einzug in ein eigenes Gebäude ist das Institut, das der Titel nennt, in ein neues Stadium seiner Wirksamkeit getreten. Da erscheint es angebracht, weitere wissenschaftliche Kreise einmal mit Ziel und Arbeitsweise dieser Schöpfung der Nachkriegszeit bekannt zu machen. Die Entstehung des Instituts reicht in die trübe Zeit nach Abschluß des Waffenstillstandes zurück. Unter den Vertriebenen aus dem verlorenen Reichslande befanden sich zahlreiche Akademiker: Universitätsprofessoren, Verwaltungsbeamte, Angehörige der freien Berufe usw. In ihrer Zerstreuung über das ganze reichsdeutsche Gebiet mußten sie bald den Wunsch nach einem geistigen Mittelpunkt empfinden, mit ihnen alle die anderen höheren Interessen zugänglichen Männer und Frauen, die einmal in dem schönen Lande am Oberrhein gelebt hatten oder für die sonst ein Grund bestand, ihm ihre Teilnahme zuzuwenden. Diesem Bedürfnis sucht das im Jahre 1920 in Cassel gegründete Institut entgegenzukommen. Es hat sich laut Satzungen (§ 2) die Pflege der gemeinsamen wissenschaftlichen und kulturellen Interessen der Elsaß-Lothringer im Reich — unter Ausschluß politischer Bestrebungen — zum Zweck gesetzt. Seinen Zielen dient es auf folgenden Wegen: Es unterhält eine schon jetzt auf etwa 12000 Bände angewachsene Bibliothek, in der die gesamte Literatur über Elsaß und Lothringen gesammelt wird. Geschichte und Landeskunde, Schrifttum und Volkswirtschaft sind hier reichlich vertreten. Die Bibliothek ist an den Leihverkehr der deutschen Bibliotheken angeschlossen, so daß jedermann im Deutschen Reich ihre Bestände benutzen kann.

Ein weiteres Arbeitsgebiet ist die Herausgabe von Schriften einschlägiger Art. Die letzte, im November 1925 ausgegebene Liste dieser Veröffentlichungen verzeichnet bereits einige 60 Werke, die entweder vom Institut selbst herausgebracht oder — seinerzeit von der Gesellschaft für Elsässische Literatur publiziert — von ihm in Vertrieb genommen sind. Welchen Anklang diese Bände gefunden haben, beweist die Häufigkeit des Vermerks „vergriffen" im Verzeichnis. Einzelne Titel herausgreifen hieße ungerecht gegen anderes nicht minder Verdienstliches sein. Es sei bloß auf das Jahrbuch des Instituts, seit 1922 erscheinend, hingewiesen, dessen Bände eine Reihe von Aufsätzen und Besprechungen aus der Feder angesehener Gelehrter enthalten

Schließlich werden von dem Institut auch Vorträge veranstaltet, für die eine schöne

Digitized by Google

Sammlung von Lichtbildern zur Verfügung steht. Diese Vorträge stellen eine wertvolle Ergänzung der Lehrtätigkeit der Universität dar, wie denn auch der Leiter des Instituts mit der Abhaltung von Vorlesungen über südwestdeutsche Landesgeschichte beauftragt ist.

Als Sitz für das Institut war Frankfurt der vorgezeichnete Ort. Wegen seiner innerhalb Westdeutschlands zentralen Lage ist es für die meisten Interessenten leicht erreichbar, und die engen Beziehungen, die die Stadt von altersher mit dem Elsaß verbinden, sprachen weiter für die Wahl. Die erste Gastfreundschaft bot denn auch die Frankfurter Universität, freilich in Räumen, die sich bei dem raschen Wachstum des Instituts — es zählt jetzt mehrere tausend Mitglieder — bald als zu eng erwiesen. Dem großzügigen Zusammenarbeiten der Stadt, der Universität und privater Gönner ist es zu danken, wenn hier im Frühjahr 1926 Abhilfe geschaffen wurde. Die Stadt erwarb die Villa Bockenheimer Landstr. 127 für die Zwecke des Instituts, das daher seit dem genannten Zeitpunkt eine würdige Unterkunft innehat. 2 Minuten von der Universität erhebt sich der schmucke, erst 1924 fertiggestellte Bau. Er enthält die Bibliothek, ein allen Mitgliedern zugängliches Lesezimmer, in welchem die einschlägigen Zeitschriften aufliegen, Verwaltungsräume, Magazine usw. Sogar für die Unterkunft auswärtiger Vortragender ist hier aufs beste gesorgt. Das Ganze untersteht der Leitung von Geheimrat Wolfram, dem früheren Straßburger Bibliotheksdirektor. Bei den Feierlichkeiten zur Einweihung der neuen Forschungsstätte im Mai dieses Jahres konnte sich eine stattliche Schar von Mitgliedern aus vielen Teilen des Reiches von der Zweckmäßigkeit der Einrichtungen überzeugen. Möge dem jungen Institut nun eine segensreiche Wirksamkeit beschieden sein: es will ja nicht alte Wunden wieder aufreißen oder künstlich offenhalten, sondern im Dienste völkerversöhnender Wissenschaft zu seinem Teil am großen Bau deutscher Bildung mitarbeiten.

Frankfurt a. M. Dr. W. Morel.

Die zoologische Station in Neapel.

Das Studium der Meerestiere ist ein wichtiger Teil der gesamten Biologie oder der Lehre vom Leben. Nach einer weit verbreiteten Anschauung ist das Meer die Quelle und Geburtsstätte alles Lebens. Hier entwickelten sich in unvordenklichen Zeiten die ersten Lebewesen, von denen sich die ganze unendliche Mannigfaltigkeit des Lebendigen ableitet. Erst sekundär wurden das Land und die Atmospäre mit Lebewesen bevölkert. Daher erscheint uns das Meer als Wohnstätte einer Formenfülle von möglichster Vollständigkeit. Viele Stämme des Tierreichs sind im Meere vertreten, während sie im Süßwasser oder auf dem Lande fehlen.

Frühzeitig haben sich die Forscher aller Nationen dem Studium der Meerestiere gewidmet, wobei die küstenbewohnenden Völker bevorzugt erschienen. Aber auch die Binnenländer haben stets den Trieb empfunden, den Rätseln der Meereswesen näherzutreten. So hat — um nur einen zu nennen — der gefeierte Johannes Müller vielfach mit seinen Schülern die Gestade des Meeres aufgesucht und als Früchte seines rastlosen Eifers und seiner glücklichen Beobachtungsgabe Grundlegendes gefunden.

Vor allem trieb es die Forscher stets an das Mittelmeer, als dem Eldorado der Lebewesen. Es ist das nicht so zu verstehen, wie wenn die nördlicheren Meere ärmer an Tieren wären. Auch dort zeigt sich eine allgemeine Fülle an Lebewesen. Aber die nordischen Meere sind sehr reich an Individuen — man denke nur an die Heringsschwärme — jedoch ärmer an Formen. Im Mittelmeer tritt uns ein viel größerer Formenreichtum entgegen.

Die ersten Untersuchungen der Meerestiere wurden vielfach mit ungenügenden Mitteln durchgeführt. Die Forschungsreisenden nisteten sich in Fischerdörfern ein. Sie hatten mit Schwierigkeiten der Materialbeschaffung zu rechnen. Es fehlte an Glasbehältern, an Reagenzien, an der notwendigen Literatur, an Nachschlagewerken und an allem Möglichen, was der Forscher täglich zur Hand haben muß. Frühzeitig tauchte daher der Gedanke auf, der Biologie an den Küsten des Mittelmeeres ständige Heimstätten zu schaffen, in denen der reisende Forscher alles vorfindet,

Digitized by Google

was er zu seinen Untersuchungen benötigt: Material, Forschungsmittel und — nicht zu vergessen — einen Grundstock von Erfahrungen, die nur derjenige gewinnen kann, der sich dauernd an einem bevorzugten Punkte der Küste aufhält. So entstanden die zoologischen (biologischen) Stationen, welche aus bescheidenen Anfängen zu immer größerer Bedeutung heranwuchsen.

Unter allen diesen Gründungen nimmt die zoologische Station in Neapel den ersten Rang ein. Von Anton Dohrn gegründet und im Februar 1874 eröffnet, entwickelte sie sich unter seiner großzügigen Leitung zu einem Forschungsinstitute ersten Ranges, einem Zentralpunkte, von dem aus die Biologie in bedeutendster Weise gefördert wurde. Ein amerikanischer Forscher (Inday) sagt nicht zu viel, wenn er sie als „the Mecca of biologists in every quarter of the globe" bezeichnet.

Anton Dohrn war ein genialer Organisator. Ihm war die Gabe zuteil geworden, Mustergültiges zu schaffen und die ihm vorschwebenden Ideale in Wirklichkeit umzusetzen, wie unerfüllbar die Anforderungen, die er stellte, anfangs auch erscheinen mochten. Mit eiserner Willenskraft wußte er alle Schwierigkeiten, die sich ihm bei seiner Schöpfung in den Weg stellten, zu überwinden. Es ging ein hinreißender Zauber von seiner Persönlichkeit aus. Er verstand es, das Unwahrscheinliche als durchführbar hinzustellen und alle beteiligten Faktoren von dem Glauben an den Wert und die Bedeutung seiner Schöpfung zu durchdringen. Felsenfest in seinen Überzeugungen, erweckte er auch in anderen den gleichen Mut zur Teilnahme an der Verwirklichung seiner Ideen.

Der große Erfolg, welchen A. Dohrn mit seiner Gründung hatte, ist in erster Linie seinen persönlichen Eigenschaften zuzuschreiben. Es kommt aber noch etwas in Betracht: die werbende Kraft der Ideen. Dohrn war der richtige Mann in dem richtigen Augenblicke. In einer Zeit, in welcher die biologischen Wissenschaften durch das Auftreten Darwins und die Verbreitung der Deszendenzlehre einen ungeahnten Aufschwung nahmen, empfand man mehr denn je das Bedürfnis nach einer derartigen Musteranstalt am Mittelmeere.

Die Förderung, welche die biologischen Wissenschaften durch die Zoologische Station in Neapel erfuhren, ist nicht zu ermessen. Es würde eine eigene Abhandlung erfordern, um auszudrücken, nach welchen Richtungen sie in erster Linie in die Entwicklung der Wissenschaften eingegriffen hat. Als erste Aufgabe bot sich die Erforschung der Fauna und Flora des Golfes nach systematischer und biologischer Richtung dar. Es war damals die Zeit vertiefter histologisch-morphologischer und embryologischer Untersuchungen, welche eine den neuen Aufgaben entsprechende Technik der Konservierung und Zergliederung erforderten. Die Station hat auf die Entwicklung dieser Technik den weitgehendsten und förderndsten Einfluß ausgeübt. Die Schneide- und Färbetechnik, die Konstruktion leistungsfähiger Mikrotome und anderer Apparate, das Einbetten der Objekte usf. waren Aufgaben, welche dem Eifer der hier tätigen Forscher immer neue Probleme stellten. Mit diesem Rüstzeug der Forschung, mit diesen Methoden, die man nur hier erlernen konnte, wurden die wertvollsten Ergebnisse gewonnen, zum Teil durch die nie ermüdende Arbeit der Angestellten des Institutes und zum Teil durch die zahlreichen Forscher, welche hierher eilten, um in längerem oder kürzerem Aufenthalte bestimmte Untersuchungen durchzuführen, zum Teil auch durch jene Forscher, welche in der Heimat bestimmte Fragen an von Neapel aus zugeschicktem, tadellos konserviertem Material einer Lösung entgegenzuführen suchten.

Wenn ich die Hauptrichtungen kurz andeuten sollte, welche von Neapel aus besonders gefördert wurden, so schwebt mir in erster Linie vor: der Ausbau der Embryologie durch die Untersuchungen von Kowalevsky, Metschnikoff, Kleinenberg, Balfour, denen sich viele andere anschließen, die Förderung der Entwicklungsmechanik durch Driesch, Herbst, Morgan, Child usw., die Plasma- und Zellmechanik, der sich Boveri, E. B. Wilson u. a. widmeten, die zahlreichen Untersuchungen zur Befruchtungs- und Vererbungslehre usf., die Inangriffnahme wichtiger Probleme der vergleichenden Physiologie durch Bethe, Pütter, Vernon, Winterstein, von Uexküll u. a., die Studien zur Erkenntnis des feineren Baues des Nervensystems durch Apáthy, Bethe — die Fülle des Stoffes ist eine ungeheure.

Die Station gab drei periodische Werke heraus: zunächst eine Serie der wertvollsten Monographien über „die Fauna und Flora des Golfs von Neapel", dann die „Mitteilungen aus der Zoologischen Station zu Neapel" und den sehr wichtigen „Zoologischen Jahresbericht".

Digitized by Google

Der „Zoologische Jahresbericht" hörte im Jahre 1914 auf, zu erscheinen. Jetzt sind andere zusammenfassende Berichte an seine Stelle getreten. Die früheren „Mitteilungen" erscheinen nun unter dem Titel „Pubblicazioni della stazione zoologica di Napoli".

Über die Tätigkeit an der zoologischen Station berichtet Boveri 1910 mit den Worten:

„Über zweitausend Quadratmeter deckt heute dieses Gebäude, hundertfünfzig Zimmer und Säle umschließt es; fünfzig Personen sind als Beamte, als Techniker, Zeichner, Fischer und Diener dauernd dort tätig. Wer zur Osterzeit die Station besucht, der kann an die achtzig Forscher zu gleicher Zeit an der Arbeit finden, und ein Rundgang von Zimmer zu Zimmer führt ihn wohl durch das ganze weite Gebiet der Biologie. Viele angehende Biologen sind im Laufe von sechsunddreißig Jahren dorthin gezogen, um zum erstenmal die Wunderwelt des Meeres in der Fülle des Lebens zu sehen. In viel größerer Zahl noch sind Forscher aus fast allen Kulturländern gekommen und immer wieder gekommen, weil die wissenschaftlichen Probleme, die sie sich gestellt hatten, nirgends anders so gelöst werden konnten wie hier. Wieviel glückliche Arbeit, wieviel Entdeckerfreude hat dieses Haus gesehen!"

Ursprünglich war die Station ein Privatunternehmen, dem allerdings staatliche Unterstützungen zuteil wurden. Als Haupteinnahmequellen aber waren drei zu nennen, die noch heute in Funktion sind: 1. die Einnahmen aus den Eintrittsgeldern des Schauaquariums; 2. Die Einnahmen aus der Vermietung von Arbeitsplätzen. Der Gedanke, für die einzelnen Arbeitsplätze von den verschiedenen Regierungen eine jährliche Miete zu erheben, erwies sich als ein ungemein glücklicher und fruchtbarer. Durch dies „Tischsystem" gewann die Station hauptsächlich ihren internationalen Charakter, und 3. durch den Verkauf von konservierten Seetieren. Der Konservator der Station Cav. Dr. Salvatore Lo Bianco hatte die Konservierungstechnik in meisterhafter Weise gehandhabt und vervollkommnet. Ihm ist es zu danken, wenn die von der Station bezogenen Seetiere als unerreichte Muster der Konservierungstechnik gelten.

Anton Dohrn beschloß am 26. September 1909 sein tatenreiches Leben. Das Bild dieser vielseitigen Persönlichkeit hat Th. Boveri in meisterhafter Weise entwickelt (Th. Boveri, Gedächtnisrede auf Anton Dohrn, Verh. des VIII. intern. Zool.-Kongresses zu Graz. G. Fischer 1911). Wie A. Dohrn in allem, was er unternahm, beglückt war, so ist ihm auch das Glück zuteil geworden, in Boveri einen Lobredner zu finden, der die Summe seiner Wirksamkeit zusammenfaßte; und nur eines mag man bedauern: daß es ihm nicht vergönnt war, diese feinsinnige Darstellung von seiten einer ihm kongenialen Natur zu lesen. Das Schicksal hat ihm hierfür einen gewissen Ersatz geboten in der allseitigen Verehrung, die ihm schon bei Lebzeiten von den bedeutendsten Persönlichkeiten seiner Zeit zum Ausdruck gebracht wurde.

Nach dem Kriege hat die Station ihre gewohnte Tätigkeit im alten Ausmaße wieder aufgenommen. Sie wird von Forschern aus allen Ländern besucht. Die Zoologische Station ist jetzt ein autonomes wissenschaftliches Institut mit eigener juristischer Persönlichkeit, zu dessen Direktor der Sohn des Begründers, Prof. Reinhard Dohrn, ernannt worden ist. Ihm steht ein Kuratorium von 6 Gelehrten italienischer Nationalität zur Seite. Als Abteilungsvorsteher fungieren für Zoologie: Prof. Marco Fedele, für Physiologie: Dr. Enrico Sereni, als Assistenten: Dr. Julius Groß und Dr. Silvio Ranzi.

Noch ist die ungemein reichhaltige Bibliothek der Station zu erwähnen. Der Grundstock von wertvollen Werken, die hier angesammelt sind, vergrößert sich fortgesetzt durch Ankauf und Spenden. Es ist allgemeiner Gebrauch, daß jeder Forscher, der auf biologischem Gebiete tätig ist, einen Separatabdruck seiner Publikationen der Bibliothek der Station einsendet.

Jeder Fremde, der nach Neapel kommt, besucht die Zoologische Station. Er findet in den Schauaquarien der Station eine Ausstellung tierischer Formen, die er nirgends anderswo in solcher Reichhaltigkeit lebend bewundern kann. So gewinnt auch der Fernerstehende hier Anregungen, die ihn Zeit seines Lebens begleiten.

Der kunstverständige Reisende aber verabsäumt niemals, die wundervollen Freskogemälde zu bewundern, mit denen Hans von Marées den Hauptsaal der Bibliothek geschmückt hat. Dort findet er auch das wohlgetroffene Bildnis von A. Dohrn im Kreise ihm nahestehender Freunde.

Die Anregungen, welche von ihm ausgingen, wirken noch fort. Sie führen die Station zu neuem Gedeihen und zu neuer Blüte.

Digitized by Google

Literatur.

Boveri, Th.: Gedächtnisrede auf Anton Dohrn. Verh. des VIII. Internationalen Zoologen-Kongresses zu Graz. 1911. S. 280ff. Jena, G. Fischer.

Braus, H.: Die zoologische Station zu Neapel. In: Die Naturwissenschaften. 12. Jg. 1924. Heft 27. S. 544ff. Berlin, Julius Springer.

Steuer, Ad.: Die Entwicklung der zoologischen Stationen. In: Die Naturwissenschaften. 14. Jg. 1926. Heft 4. S. 57ff.. Berlin, Julius Springer.

Prof. K. Heider.

Junta para Ampliación de estudios científicos in Madrid.

„Die Junta de ampliación umfaßt eine Menge amtlicher wissenschaftlicher Einrichtungen, z. B. die Gesellschaft geschichtlicher Studien, das Studentenheim, eine weltliche Nachbildung der ehemaligen Universitätskollegien, das nationale naturwissenschaftliche Institut, 1916 aus dem 1910 gegründeten physisch-naturwissenschaftlichen Institute gebildet, zu welchem das Laboratorium biologischer Untersuchungen, physikalischer Forschungen usw. gehört."

Diese kurzen Angaben finden wir auf S. 1086 des soeben in Barcelona (Verlag Calpe) erschienenen umfassenden Werkes über Spanien, und niemand wird aus dieser kurzen, trockenen Notiz auch nur annähernd entnehmen können, um welch wichtiges und bedeutendes Unternehmen es sich bei dieser Junta para amplición de estudios científicos handelt, deren Name wir vielleicht in Vereinigung für Ausbau wissenschaftlicher Studien verdeutschen könnten. Und wenn ich vorausschicke, daß der enggedruckte Katalog der Veröffentlichungen dieser Junta 104 Seiten umfaßt, daß die Jahresberichte der Jahre 1914—1924, die ich außer freundlichen Mitteilungen des Sekretärs der Junta, des Herrn Dr. Homero Serís, dem folgenden Berichte zugrunde gelegt habe, 1745 Seiten umfassen, so wird man sich vielleicht doch eine kleine Vorstellung von der Wichtigkeit dieses Institutes machen können, die es berechtigt erscheinen lassen mag, daß in dieser Zeitschrift einmal ausführlich und eingehend auf diese Vereinigung hingewiesen wird.

Die Tätigkeit der Junta und ihre Aufgaben sind so mannigfaltig, daß hier nur die allerwichtigsten erwähnt werden können. An erster Stelle sei daher auf die Einrichtung der Stipendiaten (pensionados und becarios) hingewiesen. Hierbei handelt es sich um junge Gelehrte, die auf Kosten der Junta in das Ausland geschickt werden und dort Monate hindurch in bestimmten Stoffen und Instituten Studien zu machen und dann über ihre Tätigkeit und Forschungsergebnisse Berichte zu liefern haben. Hatte man anfangs nicht allzu streng die Auswahl getroffen, so ist doch mit den Jahren, namentlich auch wegen des immer größeren Andranges zu solchen Stipendien, die Auswahl von Jahr zu Jahr rigoroser geworden; man verlangt von den Bewerbern eine eingehende und umfassende Vorbildung und Vorbereitung, um die Gewißheit zu haben, daß sie den Studien, derentwegen man sie ins Ausland sendet, auch mit vollem Erfolge und Ertrage obliegen können. Es ergibt sich das schon aus der Tatsache, daß in den Jahren 1907—1925 insgesamt 5084 Bewerber sich gemeldet haben, von denen indessen nur 895 berücksichtigt worden sind, d. h. in jenen 17 Jahren durchschnittlich 52. Über diese Stipendiaten mögen zunächst die folgenden Tabellen einmal Aufschluß geben. Es besuchten von den Stipendiaten

	1914/15	1916/17	1918/19	1920/21	1922/24
Deutschland	79	4	12	42	65
Frankreich	60	26	39	87	69
Italien	16	7	7	16	10
Schweiz	43	66	35	23	18
Holland	6	1	1	1	3
Portugal	1	3	5	5	2
England	30	0	6	30	19
Belgien	30	0	0	12	13
Österreich	16	1	1	0	5
Dänemark	1	0	0	0	0
Schweden	5	0	0	0	1
Norwegen	1	0	0	1	0
Monaco	1	2	0	0	0
Bulgarien	0	0	0	0	1
Rumänien	0	0	0	0	1
Griechenland	0	0	0	0	2
Nordamerika	7	29	26	26	16
Mittelamerika	0	0	2	0	2
Südamerika	2	1	1	3	3
Marokko	6	2	1	0	2
Kleinasien	0	0	0	0	1

Es scheint gerade eine solche Zusammenstellung zum Vergleich nicht ganz unwichtig und nicht uninteressant. Wir ersehen daraus, daß im Jahre des Kriegsbeginnes Deutschland die höchste Besuchsziffer aufweist. Diese Tatsache verdient um so stärker in Betracht gezogen zu werden, als sich der Spanier unwillkürlich mehr infolge der Rassen- und Religionsübereinstimmung zu den Romanen als

Digitized by Google

zu den Deutschen hingezogen fühlt; trotzdem weist damals Deutschland eine Besuchsziffer auf, die um ein Drittel höher ist als die, welche Frankreich bucht, das trotz seiner wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit nur ebensoviel besucht wurde wie das viel kleinere Belgien und England zusammengenommen! Außerordentlich wenig besucht zeigte sich damals Italien, wo, wie wir weiter unten sehen werden, die Junta sogar ein eigenes Forschungsinstitut eingerichtet hatte. Der Weltkrieg störte die ruhige Entwicklung dieser Forschungsreisen; die spanische Regierung berief zunächst grundsätzlich alle jene Stipendiaten zurück, die sich in kriegführenden Ländern aufhielten, und entschied sich nur in ganz vereinzelten Fällen dazu, Ausnahmen zu gestatten. Die Folge davon war, daß sich nunmehr die Stipendiaten in erhöhtem Maße nach der Schweiz und nach Nordamerika wandten; freilich waren mit den Reisen nach Nordamerika für die Junta erhebliche Mehrkosten verbunden, da ein Stipendiat, der in Europa blieb, monatlich 350 Pesetas erhielt, der aber nach Nordamerika ging, 650 Pesetas erhalten mußte. Mit Ende des Krieges beginnt das Bild sich wieder zu normalisieren; gewiß hat Deutschland noch nicht wieder die erste Stelle errungen, hat auch nicht ganz die Zahl erreicht, die es vor dem Kriege aufwies; es mögen hieran aber die Nachkriegsverhältnisse, die doch auf Deutschland ungleich schwerer lasteten als auf anderen europäischen Ländern, z. T. mit Schuld haben. Stark und auffallend zurückgegangen ist nun aber schon wieder der Besuch in der Schweiz und in Nordamerika, aber auch Frankreich hat 1922/24 einen gewaltigen Rückgang gegenüber den Vorjahren zu verzeichnen, ganz offensichtlich zugunsten von Deutschland.

Die zweite Tabelle soll einmal zeigen, was die Stipendiaten in Deutschland interessierte. Es machten in Deutschland Studien

	1914/15	1922/24
Medizin	19	13
Jura, Cameralia	21	11
Philologie	3	5
Archäologie	2	2
Pädagogik	8	3
Kunst	8	4
Geologie	1	2
Biologie	1	3
Musik	5	1
Mathematik	2	1
Chemie	5	9
Technik	—	4
Geschichte	—	4
Philosophie	—	2

Bevorzugt wurden von diesen Stipendiaten

	1914/15	1922/24
Berlin	23	19
München	11	10
Leipzig	5	7
Halle	4	2
Hamburg	3	2
Freiburg	1	6

während z. B. Jena, Göttingen, Tübingen von nur je zwei und andere Städte wie Marburg, Breslau, Karlsruhe, Essen, Weimar usw. nur von je einem aufgesucht wurden.

Ganz auffallend ist aber bei den beiden letzten Tabellen das merkwürdig große Interesse für Jura und Cameralia; daß die Medizin Deutschlands eine ungemein große Anziehungskraft ausübt, ist ja aus Südamerika allgemein bekannt, wo die jungen Argentiner deutsch so weit zu lernen sich bemühen, um wenigstens die Münchner Medizinische Wochenschrift lesen zu können.

Aus den Berichten, die die Stipendiaten über ihren Aufenthalt im Auslande einzureichen hatten, ergibt sich nun des weiteren aber mit hinreichender Deutlichkeit, wie gewissenhaft und ertragreich solche Studien für die jungen Gelehrten selbst und indirekt natürlich für Spanien geworden sind: Hunderte von Aufsätzen in Zeitschriften und Dutzende und aber Dutzende von Büchern spiegeln das wieder, deren Titel hier natürlich auch nicht andeutungsweise wiedergegeben werden können. Man wird sich auch keiner Täuschung darüber hingeben können, daß viele Freundschaftsbeziehungen dabei angeknüpft worden sind, die auch zu gegenseitiger Befruchtung häufig genug Anlaß gegeben haben. Auch in dem letztvergangenen und in diesem Jahre haben wieder viele Spanier in deutschen Instituten gearbeitet (gedruckte Berichte liegen für diese beiden Jahre noch nicht vor) und es ist anzunehmen und zu wünschen, daß das weitgehende Entgegenkommen, das sie überall gefunden haben, dazu beiträgt, daß Deutschland auch fernerhin in immer steigendem Maße von spanischen Gelehrten aufgesucht wird. Man darf dabei doch auch nicht vergessen, daß diese Stipendiaten in bedeutendem Umfange dazu beitragen, die Sympathien, die man in Spanien für Deutschland hegt, sich immerdar mehren!

Die zweite Aufgabe, der die Junta zu dienen hat, ist die Ausbreitung der Kenntnis der spanischen Sprache im Auslande. Auch hierbei geht die Leitung der Junta von der ganz richtigen Erkenntnis aus, daß ein

Digitized by Google

gegenseitiges Sichverstehen nur dann möglich ist, wenn das einende Band sprachlicher Verständigungsmöglichkeit vorliegt. Zunächst hat man sich damit begnügt, einige wenige spanische Lehrer nach Frankreich zu entsenden, wo sie an den Lehrerseminaren in Albi, Aurillac, Auch, Carcassonne, Mont-de-Marsan, Montpellier, Tarbes und Toulouse die Lehramtskandidaten im Spanischen unterwiesen. Es war hier an eine Gegenseitigkeit gedacht, doch hat die französische Regierung keinen Franzosen nach Spanien in gleicher Mission gesandt. Beim Ausbruche des Krieges wurde auch das abgebrochen: die spanischen Lehrer wurden nach ihrem Vaterlande zurückgerufen, und erst 1916, als die französische Regierung diesen Lehrern alle von der spanischen Regierung geforderten Garantien zu bieten in der Lage war, wurde dieser Lehreraustausch wieder aufgenommen; freilich gingen Spanier nur noch nach Mont-de-Marsan, Aurillac, Auch, Albi und Toulouse. Inzwischen hatte man aber auch anderswo einsehen gelernt, daß die Kenntnis der spanischen Sprache nützlich ist; in England hatte man infolge des Krieges den deutschen Unterricht stark eingeschränkt, wenn nicht ganz eingestellt, und statt dessen trat man dem Gedanken, Spanisch einzuführen, näher. Der Sekretär der Junta, José Castillejo, wurde nach Leeds eingeladen, um dort Vorlesungen zu halten und den Untergrund für Einrichtung regelmäßigen und dauernden spanischen Studiums vorzubereiten; auch hielt er in Bradford, Huddersfield und Leicester in diesem Sinne Vorlesungen. Aber auch die Vereinigten Staaten von Nordamerika zeigten 1916/17 gesteigertes Interesse für den Ausbau ihrer geistigen Beziehungen zu Spanien: sie beschlossen, an allen Universitäten Spanisch als Lehrfach einzuführen (schon wegen der Beziehungen zum spanischsprechenden Südamerika war dies unbedingt nötig), sie räumten aber auch an den höheren Schulen dem Spanischen einen Platz ein, der dem gleichbedeutend ist, den bislang Französisch und Deutsch dort eingenommen hatten. Die American Association of teachers of Spanish betrieb all dies mit bemerkenswertem Nachdruck, und die bedeutsame Zeitschrift *Hispania*, von Aurelio M. Espinosa redigiert, unterstützte diese Absichten nachhaltig. Seit 1916 lehrt Dr. Federico de Onís an der Columbia University, und bald wurden spanische Lehrstühle an der John Hopkins University, der Universität von Chicago, der Leland Stanford University in Californien, der Militärakademie in West Point, dem Connecticut College in New London und der Wisconsin University in Madison eingerichtet. Nachdem einmal die Anfangsschwierigkeiten überbrückt waren, haben die Yankees ihrer Gewohnheit entsprechend nun dem neuen Unterrichtszweige ein ungeheures Interesse zugewendet: Zeitschriften erschienen in spanischer Sprache, der Publikationsaustausch wurde mit Spanien aufgenommen, nordamerikanische Professoren wurden nach Madrid gesandt, um dort die Spanier vorzubereiten, die sich nach Nordamerika zu begeben beabsichtigten, Presse und Regierung unterstützten diese neuen Einrichtungen mit Geld und Propaganda. Schon 1919 begann man einen Schülerinnenaustausch zwischen der Junta und dem Smith College in Northampton, und 1920 richtete man einen solchen außerdem mit der John Hopkins University und dem Bryn Mawr College (Pennsyl.) ein, und 1921 folgten das College of S. Theresa in Winona, das Barnard College in New York, das Trinity College in Washington. Die Beziehungen wurden allmählich so lebhaft, daß sich die Gründung eines eignen Instituto de las Españas en los Estados Unidos notwendig machte. 1922 wurde überdies ein Austausch mit dem S. Catherine's College in S. Paul (Minn.) und dem Wassar College in Poughkeepsie (N.Y.) aufgenommen. Daß sich im übrigen auch die Rockefellerstiftung dieser Beziehungen angenommen hat, bedarf seiner Selbstverständlichkeit wegen kaum besonderer Erwähnung. Während sich in Frankreich der Unterricht auf die obengenannten Seminare beschränkte, und während in England die aus dem Kriege erzeugten Beziehungen wieder mehr und mehr in Vergessenheit gerieten, haben die spanisch-nordamerikanischen Beziehungen allmählich an Umfang und Bedeutung derart gewonnen, wie wir es in anderen Ländern auch nicht entfernt bemerken können, auch nicht in Südamerika, wo die Rassenverwandtschaft eigentlich zu starkem Zusammenhalte die erwünschteste Basis gibt.

Verhältnismäßig spät hat man sich in Südamerika erst wieder an die Einsicht gewöhnt, daß die Südamerikaner dem Mutterlande doch in mehr als einer Beziehung zu größtem Danke verpflichtet sind. Die politische Emanzipation führte zunächst auch zu einer intellektuellen Loslösung vom Mutterlande und ermöglichte allerdings die Entwicklung eines eignen, wohlausgeprägten Geisteslebens, und

Digitized by Google

es mag als ein Beweis gesteigerten Selbstvertrauens und Selbstbewußtseines aufgefaßt werden, wenn jetzt die südamerikanischen Staaten sich dazu für fähig erachten, in einen geistigen Austausch mit dem Mutterlande auf der Basis völliger Gleichberechtigung einzutreten. Freilich kommen hier nur Argentinien, Uruguay und Chile in Frage, und auch diese beiden letzten, wie wir sehen werden, nicht entfernt so stark wie Argentinien. Hier machte sich bereits vor dem Kriege der Wunsch geltend, aus Europa die bedeutendsten Forscher und Gelehrten kommen zu lassen, damit sie einmal selbst über ihre Arbeiten Bericht erstatteten. Dieser Wunsch wurde durch den Kriegsausbruch vereitelt; nur mit Spanien konnte man an einen solchen Verkehr denken. Am 4. August 1914 entstand demzufolge die Institución cultural española in Buenos Aires, die es sich zur Aufgabe gesetzt hat, die Mittel aufzubringen, mit denen man jedes Jahr die Reise und den Aufenthalt eines spanischen Gelehrten in Argentinien bestreiten kann. Diese Institución arbeitet insofern Hand in Hand mit der Junta, als die Junta jährlich den Gelehrten aussucht, der nach Argentinien gehen soll, und mit diesem die Verhandlungen in Spanien führt, und als die Junta überdies für den Fall, daß sich die Institución auflösen sollte, zur Erbin eingesetzt worden ist. Bei der Eröffnung dieser neuen Institución weilte der Präsident der Junta, Dr. Ramón Menéndez Pidal, in der argentinischen Hauptstadt und hat dort in den verschiedenen Gesellschaften Vorträge gehalten; im Anschluß daran begab er sich nach Santiago de Chile, ohne daß es indessen gelungen wäre, damals oder seitdem eine ähnliche Einrichtung dauernden Charakters in Chile zu schaffen. Im Jahre 1915 konnte kein spanischer Gelehrter gefunden werden, der es gewagt hätte, den Ozean inmitten der Kriegswirren zu kreuzen, und so begab sich erst 1916 Dr. José Ortega Gasset nach Buenos Aires, hielt dann aber auch Vorlesungen in Córdoba, Tucumán, Mendoza und in der uruguayschen Hauptstadt. 1917 finden wir Dr. Julio Rey Pastor in Buenos Aires, La Plata und Montevideo, und bei dieser Gelegenheit wurde die Gründung der Institución cultural española del Uruguay vollzogen. Im Jahre 1918 zerschlug sich die Reise der von der Junta gewonnenen Herren, und 1919 befand sich Dr. Augusto Pi y Suñér in Buenos Aires, Rosario, Córdoba und Montevideo, 1920 hielt Dr. Blas Cabrera y Felipe in den gleichen Städten Vorlesungen, 1921 Adolfo G. Posada nur in Buenos Aires, 1922 Dr. Manuel Gómez Moreno in Buenos Aires und Montevideo und 1925 Dr. Gonzálo Rodríguez Lafora in Buenos Aires, Rosario, La Plata und Montevideo.

Man sieht also, daß recht eigentlich nur Argentinien und Uruguay in Frage gekommen sind; der hohe Wert, der dieser Tätigkeit aber zukommt, hat dazu geführt, daß nunmehr auch in anderen spanisch sprechenden Ländern, Paraguay, Mexiko, Perú, Cuba, Puerto Rico, Santo Domingo und Panamá, ähnliche Instituciones culturales españolas eingerichtet sind oder ihrer Eröffnung binnen kurzem entgegensehen, und es darf angenommen werden, daß dann die noch fehlenden Länder, wie z. B. Chile, Ecuador, Bolivien, Columbien, Venezuela, ebenfalls vom Mutterlande aus vermittels derartiger Instituciones betreut werden.

Zu den größten Erwartungen berechtigte die von der Junta in Rom gegründete Escuela Española para arqueología e historia. Jahrelang haben dort spanische Gelehrte gearbeitet, und eine große Reihe wertvollster Veröffentlichungen (P. Serrano, „Correspondencia diplomática entre España y la Santa Sede durante el pontificado de San Pío V" (4 Bände), Pacheco de Leyva, „El cónclave de 1774/5" und „La intervención de Floridablanca en la redacción del Breve para la supresión de los jesuítas (1772/3)" erregten bei ihrem Erscheinen (1914) weitestes Aufsehen und berechtigten zu den kühnsten Hoffnungen; P. Serrano setzte seine Forschungen in den deutschen Archiven fort, de la Torre durcharbeitete deutsche und italienische Archive wegen der spanisch-italienischen Beziehungen um 1500, Solalinde studierte in Italien und Deutschland wegen des Cancionero de Stúñiga und der Cantigas de Alfonso X. — da wurden diese Gelehrten wegen des Kriegsbeginns nach Hause gerufen. Die Escuela de Roma blieb geschlossen, als auch Italien in den Krieg eintrat, und als die spanische Regierung sie nach Normalisierung der Zustände wieder eröffnen wollte, erfuhr sie, daß inzwischen das Lokal beschlagnahmt worden war, und alle Versuche, ein anderes Haus für dieses Institut in Rom zu finden, sind bisher gescheitert (!). Die Arbeiten haben, soweit sie nicht zu einem veröffentlichungsfähigen Abschluß gediehen waren, als Torso liegenbleiben müssen.

Der Anerkennung spanischer Wissenschaft im Auslande und ihrer Ausbreitung diente es

Digitized by Google

natürlich auch, wenn die Junta sich auf den großen internationalen Kongressen hat vertreten lassen. Freilich finden wir auch hier die durch den Krieg gebotenen Störungen und Unterbrechungen, so daß z. B. 1914 die Teilnahme am Ophthalmologenkongreß in Petersburg, dem Neurologenkongreß in Bern, dem Kongreß für Volksunterricht in Leipzig, dem Internationalen Veterinärkongreß in London usw. unterbleiben mußte; anderseits finden wir aber die Junta auf dem intern. Kongreß für Mittelmeerforschung in Rom, dem internationalen Dentistenkongreß in London, dem Radiologenkongreß in Lyon usw. vertreten, ebenso seit 1920 auf dem Geologenkongreß in Monaco, dem Physiologenkongreß in Paris, dem Mathematikerkongreß in Straßburg, der Chemikerkonferenz im Haag.

Soweit also käme die Tätigkeit der Junta in Frage in bezug auf Kulturpropaganda im Auslande; sie hat es sich aber auch zur Pflicht gemacht, innerhalb der rotgelben Grenzpfähle selbst kulturell tätig zu sein, und hat sich hier namentlich mit anderen Instituten zusammengeschlossen oder Arbeitsgemeinschaften geschaffen, auf die im nachfolgenden noch eingegangen werden soll.

Da stehen an erster Stelle die Ferienkurse für Ausländer. Der erste Kurs fand im Jahre 1912 statt, und sie folgten regelmäßig bis 1916. Es sind Herbst-, Winter- und Sommerkurse. Außer Sprachunterricht und Sprachübungen wurden die Teilnehmer regelmäßig auch auf Exkursionen mit den wichtigsten Schönheiten des Landes und der Hauptstadt unter sachgemäßer Führung bekannt gemacht. Der Krieg unterbrach zeitweilig diese Arbeit; jetzt ist sie wieder in vollster Blüte. Seit Bestehen dieser Kurse haben insgesamt mehr als eintausend Angehörige von fünfzehn verschiedenen Staaten Europas, Amerikas und Asiens sich daran beteiligt.

Eine zweite sehr wesentliche Einrichtung ist die Residencia de estudiantes in Madrid. Es handelt sich hierbei um ein Studentenheim, wie wir es in Deutschland wohl überhaupt in dieser Form nicht kennen. Für verhältnismäßig geringes Geld können hier Studenten (die jüngsten werden bevorzugt!) wohnen, haben alle Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten, haben Bibliothek, eigenes Zimmer oder auch ein Zimmer mit einem Kommilitonen zusammen, Bad, Duschen, Sportplätze, Aufsicht. Am 6. Mai 1910 ist diese Residencia gegründet worden und verfügte über 17 Plätze; bald machten sich Vergrößerungen nötig, und 1913 hatte man bereits mehrere Häuser zusammengenommen und hatte Platz für 155 Studenten. Dazu kam, daß namentlich auch für Mädchen Ähnliches geschaffen werden mußte, und so gliederte man der Residencia ein Studentinnenheim an, das dauernd vollbelegt ist. Nur auf diese Weise dürften es viele Familien außerhalb Madrids wagen, ihre Knaben und Mädchen in Madrid überhaupt studieren zu lassen, da sie sie dort unter zuverlässiger Aufsicht wissen, ohne sie in die Klosterpensionen stecken zu müssen. Da im allgemeinen die spanischen Abiturienten jünger als die deutschen sind, kann man ihnen auch nicht zumuten, wie ihre deutschen Kommilitonen etwa möbliert zu wohnen; die „residencia" wird also allgemein als Notwendigkeit und Wohltat empfunden, und die Nachfrage nach Plätzen ist anhaltend sehr groß; es kann ihr einstweilen auch noch lange nicht im vollen Umfange entsprochen werden.

Die Junta hat weiterhin eine Arbeitsgemeinschaft mit dem Instituto Nacional de Ciencias físico-naturales ins Leben gerufen. Dieses Institut ist am 27. Mai 1910 durch kgl. Verordnung gegründet und der Junta unterstellt worden; Präsident ist Doktor Ramón y Cajal. Es ist eine Vereinigung mehrerer bis dahin völlig selbständiger Institute, wie des Nationalen Naturwissenschaftlichen Museums, des Anthropologischen Museums, des Botanischen Gartens, der Biologischen Versuchsstation von Ramón y Cajal, der physikalischen Versuchsstation, der biologischen Alpenstation in Guadarrama und der Kommission für paläontologische und vorgeschichtliche Forschungen. Die Junta hat das Bestreben, die Arbeit selbständiger Arbeitszentren in diesem Institute zu zentralisieren, ohne daß damit etwa den einzelnen Einrichtungen in ihrer Bewegungs- und Arbeitsfreiheit Einbuße geschähe; man spart nur an Verwaltungskosten und kann die Ersparnisse der eigentlichen Geistesarbeit zugute kommen lassen. 1915 wurden dem Institute ein mathematisches Laboratorium und Seminar angegliedert und eine chemisch-pharmazeutische Abteilung dank dem Entgegenkommen der pharmazeutischen Fakultät. 1919/20 wurden ein physiologisches und ein pädagogisches Seminar eingerichtet, wovon sich das pädagogische zu einem eignen Institute (s. u.) entwickelte. Die Arbeit, die in diesem Institute geleistet worden ist, kann leider hier ebenfalls nur berührt werden. In Hunderten von Aufsätzen liegen die Ergeb-

Digitized by Google

nisse der Arbeit dieses Institutes gedruckt vor, und auf den verschiedensten Wissensgebieten hat das Institut sich mit zu einer Führerstellung emporgearbeitet. Auch hier hat man von Anfang an Wert darauf gelegt, im engen Zusammenhang mit ausländischen Gelehrten zu arbeiten, und vielfach sind solche nach Madrid gerufen worden, um befruchtend auf die Tätigkeit des Institutes einzuwirken.

Während des Krieges kamen hierfür freilich nur Franzosen in Betracht: Urbain, Leclerc du Sablon, E. Fourneau, Hadamard, Fabry, Pettit, Mornet, Hazard, Weinberg, Boruttau, Millardet, Jeanroy, Dumas; 1918/19 kamen aber auch die Nordamerikaner Cheever und Knudson, 1920/21 Wilkins und Shepherd, 1922/23 Fahnestock, Fitzgerald; und seit dem Versailler Frieden finden wir dann auch Vertreter anderer europäischer Staaten dort, Fuchs-Wien, Levicivita-Rom, Koeppe-Halle, Wolff-Eißner-Berlin, Farinelli-Turin, Honigschmid-München, Meyer-Lübbke-Bonn, Claparède-Genf, Lenz-Santiago, Jud-Zürich und Merea-Coimbra.

Ganz besonders wichtig aber ist und zu bedeutendster Blüte entfaltete sich das mit der Junta vereinigte Centro de Estudios históricos, das 1910 gegründet wurde und sich von Anbeginn an folgende Aufgaben hauptsächlich zu lösen vorgenommen hat:

1. Die Geschichte der spanischen Kultur methodisch zu erforschen und die Forschungsergebnisse zu veröffentlichten. Dreiundneunzig Bände über spanische Sprache, Literatur, Kunst, Geschichte, Recht, Paläographie usw. liegen bisher gedruckt vor. An erster Stelle verdient da die Revista de Filología Española genannt zu werden, von der bislang unter der Schriftleitung von R. Menéndez Pidal 12 Bände erschienen sind. Im Zusammenhang damit sind dann Sonderhefte herausgekommen, und zwar Arbeiten von Menéndez Pidal über Orígines de la lengua española, von García de Diego: Contribución al diccionario hispánico-etimológico, von M. Krepinsky: La inflexión de las vocales en Español, von F. Krüger: El dialecto de San Ciprián de Sanabria, von Castro Guisola: Observaciones sobre las fuentes literarias de La Celestina; von A. Castro: El pensamiento de Cervantes und von P. Bohigas: Los textos españoles y portugueses de la demanda del Santo Gral. Daneben sind noch umfangreichere Einzeluntersuchungen erschienen, z. B. der Manual de Pronunciación española von Navarro Tomás und die Paleografía Española von Z. G. Villada, SJ. Sechs Bände und Untersuchungen zum altspanischen Theater haben die Presse bereits verlassen. Manuel Gómez-Moreno gibt im Auftrage des Centro das „Archivo Español de arte y Arqueología" heraus und Diez Canseco das „Anuario de historia del derecho español". Endlich veröffentlicht das Centro fortlaufend linguistische Urkunden, volkskundliche Überlieferungen, hispanoamerikanische Chroniken usw.

Aber auch Einzelschriften, unabhängig von der Revista, hat das Centro bereits veröffentlicht. Zu den wichtigsten davon dürfen gerechnet werden das grundlegende Werk von Gómez Moreno über die Iglesias Mozárabes, das Werk von Orueta y Duarte über La escultura funeraria en España, die Abhandlung von E. Mayer über Historia de las instituciones sociales y políticas de España y Portugal durante los siglos V a XIV, das unentbehrliche Werk von Sánchez Alonso über die spanischen Geschichtsquellen usw.

Demnächst zu erwarten sind die Arbeiten von Solalinde über die Geschichte Alfons' X., die Bearbeitung aragonesischer Urkunden von Navarro Tomás, das mittelalterliche spanische Glossar von A. Castro, das Wörterbuch der Amerikanismen von Homero Serís, der Sprachatlas der iberischen Halbinsel von Navarro Tomás und Amado Alonso, die Bibliographie der spanischen Literatur von Serís und Onís, eine spanische Literaturgeschichte von F. de Onís usw.

Es ist weder möglich, auch nur alle Titel der wichtigeren Veröffentlichungen hier anzuführen, noch etwa, sich auf den Inhalt dieser Werke kritisch einzulassen. Viele von ihnen haben ja inzwischen auch in die interessierten Kreise Deutschlands Eingang gefunden, viele von ihnen sind derart unentbehrlich für das Studium der spanischen Geschichte oder Sprache, daß ohne sie eine wissenschaftliche Arbeit überhaupt undenkbar geworden ist.

2. Ähnlich wie die Junta, so hat auch das Centro fremde Gelehrte eingeladen, in Madrid Vorlesungen aus ihrem Arbeitsgebiete zu halten, und so sind u. a. M. L. Wagner und A. Haemel, die deutschen Romanisten, Fidelino de Figueredo, der Historiker, und der Hispanist J. D. M. Ford in Madrid gewesen.

3. Um die Fortsetzung der einmal begonnenen Arbeiten zu sichern und auf einen völlig zureichend ausgebildeten Nachwuchs rechnen zu können, bildet sich das Centro selbst

Digitized by Google

eine neue Generation heran, und eine ganze Reihe von jungen Gelehrten, die heute am Centro bereits mitarbeiten, verdanken diesem einen großen Teil ihrer Vor- und Ausbildung; z. B. die Drs. Castro, Navarro, Albornoz, Sánchez Cantón, de Onís, Orueta, Vallejo, Sánchez Alonso, Amado Alonso usw.

4. Hat die Junta spanische Lehrer nach Frankreich und Nordamerika gesandt, so hat das Centro das gleiche nach anderen Ländern getan; seiner Vermittlung haben sich z. B. die Hamburger Behörden bedient, um José Fernández Montesinos und Amado Alonso an die Hamburger Universität zu bekommen; vom Centro sind ausgesandt worden Cesareo Fernández nach Berlin, José Muñoz Peñalver nach Tokio und andere nach Puerto Rico, Genf, Straßburg, Paris, Liverpool, Cambridge, Osaka, London.

5. Unter der Leitung des Centro arbeitet in Buenos Aires das Instituto de Filología de la Universidad, wohin das Centro die Drs. Américo Castro, Augustín Millares und Manuel de Montoliú gesandt hat.

6. Aber nicht nur für seinen eigenen Nachwuchs sorgt das Centro, sondern es bildet auch junge Gelehrte vor für den Beruf als Hochschullehrer, namentlich für die Materien, für die das Centro besonders eingestellt ist: Geschichte und Sprache.

7. Vom Centro ist das einzige Laboratorium experimenteller Phonetik gegründet worden, das in Spanien besteht; es arbeitet unter der Leitung von T. Navarro Tomás und hat bereits zwei junge Lehrer der Phonetik herangebildet, Gili Gaya und Amado Alonso.

8. Nehmen wir noch dazu, daß das Centro eine umfangreiche Bibliothek gegründet hat, die sich von den übrigen Bibliotheken Madrids vorteilhaft dadurch auszeichnet, daß sie erstens acht Stunden am Tage offen ist (9—1 und 4—8 Uhr), zweitens unbeschränkt viele Bücher ein und demselben Entleiher überläßt und drittens einen genauen Zettelkatalog den Benutzern zur Verfügung stellt.

Wir hatten oben bemerkt, daß sich das pädagogische Seminar zu einer selbständigen Anstalt entwickelt habe; hierauf sei noch zum Schluß eingegangen, da diese Instituto-Escuela de segunda enseñanza organisch ebenfalls zu der Junta gehört. Am 10. Mai 1918 sind die Gründungsverordnungen sowie die Lehrpläne usw. erschienen. Zweck des neuen Instituts ist, Versuche im Schulwesen anzustellen, und zwar sowohl theoretisch wie praktisch, neue Erziehungsmethoden anzuwenden und für die höheren Schulen Spaniens auf eine Modernisierung der Lehrpläne und des Lehrbetriebes hinzuarbeiten. Es handelt sich also um eine wissenschaftlich-pädagogische Versuchsanstalt. Der Junta ist die Oberaufsicht des Gesamtbetriebs überlassen, ihr steht das Vorschlagsrecht für die Lehrer zu, die vom Unterrichtsministerium ernannt werden; die Junta hat aber auch das Recht, vom Ministerium die Versetzung untauglicher Lehrkräfte zu fordern, wie sie auch nicht nur fortgesetzt das Ministerium über die Arbeiten und Ergebnisse auf dem laufenden zu halten hat, sondern vor allem auch bestrebt sein soll, dem Ministerium Besserungsvorschläge für das Gesamtschulwesen des Landes zu unterbreiten. Allem Anschein nach hat sich diese Instituto-Escuela in den acht Jahren ihres Bestehens sehr gut entwickelt; massenhaft sind Reformvorschläge von ihr ausgegangen und haben, wenn sie auch nicht sofort verwirklicht worden sind, doch mindestens, da sie stets im Amtsblatt veröffentlicht werden müssen, zu lebhaftester Diskussion unter den Interessierten geführt. Und auch das muß als Fortschritt gebucht werden; denn auch dadurch ist das Interesse für Erziehungsfragen in Spanien erst rege geworden, und weite Kreise, die bislang sich für solche Fragen gar nicht eingesetzt oder sich in negativer Kritik gefallen haben, haben jetzt für dieses Problem, das für den Fortschritt des Landes als eines der allerwichtigsten bezeichnet werden muß, Teilnahme bezeugt, von der eben früher nichts zu bemerken war. Die Schule erfreut sich aber auch regsten Besuches seitens der Schüler; sie scheint nicht nur als Versuchs-, sondern auch als Musterschule sich eine geachtete Stellung erworben zu haben!

Es mag dies genügen, um einen Begriff zu geben, was die Junta und namentlich die mit ihr verbundenen Centro de estudios und Instituto de ciencias zu bedeuten und welches Ansehens sie sich in Spanien zu erfreuen haben. Die Regierung ist großzügig genug, hierfür bedeutende Mittel zur Verfügung zu stellen, wenngleich in den Jahresberichten auch die Klagen nicht verstummen wollen, daß diese Mittel sich noch immer und überall als unzureichend erweisen. Für uns Deutsche könnte

Digitized by Google

anderseits die Junta, namentlich was ihre Auslandstätigkeit betrifft, als Vorbild dienen. Denn wer einmal längere Zeit im Auslande gelebt und dort gesehen hat, mit welch unzureichenden und zum Teil welch unzweckmäßigen Mitteln deutsche Kulturpropaganda getrieben wird, kann Spanien um die Arbeit seiner Junta und die Erfolge, die ihr dabei beschieden gewesen sind, nur beneiden!

Dr. Herbert Koch, Jena.

Amerikanische Konjunkturinstitute.

Es ist nicht leicht, bei der Fülle der in den U. S. A. vorhandenen Bureaux for Economic and Business Research einen Überblick zu gewinnen. Zunächst scheiden für die Probleme der Konjunkturforschung und Konjunkturbeobachtung diejenigen Institute aus, die sich mit research „for" business und nicht mit research „about" business beschäftigen. Meist sind dies von wirtschaftlichen Interessentengruppen unterstützte Lehrstätten, die als Hauptziel das „broadcasting" von „management and efficiency" haben. Zu ihnen gehören die Bureaux of Business Research der Harvard University, Cambridge, Mass.; der North Western University, Chicago, Ill.; der New York University; der University of Nebraska, Lincoln, Nebr.; der University of Illinois, Urbana, Ill.; der Brown University, Providence, R. I.; der Ohio State University, Columbia.

Damit soll selbstverständlich nicht gesagt werden, daß diese Institute nicht auch Arbeiten vorlegen, die für die Konjunkturforschung und Konjunkturbeobachtung von größter Bedeutung sind, so z. B. die Arbeiten von Harvard über die Expenses in Retail Shoe Stores und die Arbeiten von H. Secrist in Verbindung mit der National Association of Retail Clothiers. Auch die Brown University geht in steigendem Maß dazu über, die Konjunkturtheorien durch lokal gesammeltes induktives Material zu stützen. Im großen ganzen sind aber diese Institute als Lehrstätten für Privatwirtschafts- und Betriebswirtschaftslehre anzusehen, so bedeutungsvoll auch das von ihnen zusammengestellte Material für eigentliche Konjunkturarbeiten sein mag.

Nicht als eigentliche Konjunkturinstitute anzusprechen sind auch die zahlreichen State Agricultural Experiment Stations, obgleich auch diese ausgezeichnetes Material über Erntemengen, Erntebewegung, Zusammenhang von Ernte und Witterung usw. liefern.

Dagegen ist das Harvard Committee of Economic Research als ausgesprochenes Konjunkturforschungsinstitut anzusehen. Seine Forschungsarbeiten finden in der *Review of Economic Statistics* und seine aktuellen Konjunkturbeobachtungen in den *Weekly Letters* ihren Niederschlag. Heute finanziert sich dieses Institut selbständig durch die Subskriptionen auf diese Veröffentlichungen.

Auf den Wegen W. C. Mitchells und H. L. Moores fortschreitend, hat Harvard eine neue Forschungsmethode ausgebaut, die auf dem Wesen der stochastischen Wahrscheinlichkeit beruht. Die mathematische Statistik wird nicht nur als Verdeutlichungsmittel für quantitative Größenveränderungen angewandt, sondern dient als ausgesprochenes Erkenntnismittel. Leider ist das Institut infolge der für das angelsächsische Denken typischen pragmatischen Einstellung nicht weiter auf die erkenntniskritische Fundierung dieser Methoden eingegangen und auch die im Trend of Economics 1924 erschienene Arbeit Mills: *„On Measurement in Economics"* genügt in dieser Hinsicht keineswegs.

In Amerika und auch in den anderen angelsächsischen Ländern hat sich aber diese neue Arbeitsweise überraschend durchgesetzt. In den U. S. A. erhalten nun die Arbeiten deswegen besondere Bedeutung, weil Regierung wie Interessenten ein ausgesprochenes Interesse für eine Stabilisierung des Konjunkturverlaufs zeigen. Harvard hat auch in der Öffentlichkeit Anklang gefunden, so daß seine für die wirtschaftliche Praxis berechneten Weekly Letters sich neben den anderen privaten Nachrichtenstellen, wie Babson, Brookmire, Business Barometer Dial' Moody's Investor Serv., Poor's Publishing Comp., Standard Statistics usw. durchaus behaupten.

Neben Harvard ist das von Professor Haney geleitete Institut der New York University zu nennen, das eine Konjunkturübersicht für die Wholesale Grocers bringt. Das Institute for Research in Land Economics and Public Utilities der University of Wisconsin, Madison, gibt

Digitized by Google

das *Journal of Land Economics and Public Utilities* heraus. Hierzu gehören auch die Arbeiten des Food Research Institute, Stanford University, California, dessen *Wheat Studies* allgemeine Beachtung verdienen.

Überhaupt muß das enge Zusammenarbeiten aller Institute auch mit den amtlichen und halbamtlichen Stellen (Department of Commerce, Agriculture, Labor, Federal Trade Commission, Committee of the President's Conf. of Unemployment) und wirtschaftlichen Vereinigungen (Nat. Ind. Conference Boards, United States Bureau of Efficiency, Committee on Elimination of Waste in Industry) hervorgehoben werden.

Kennzeichnend für amerikanische Verhältnisse ist ferner der enge Anschluß an die statistischen Bureaux der großen Firmen und Konzerne, wie z. B. der Cleveland Trust Comp., der American Telephone and Telegraph Comp. Gerade die Arbeiten von Ayres und Andrews haben konjunkturstatistisch manchen Fortschritt gebracht.

Bei der Schwierigkeit und bei der Kostspieligkeit, auf andere Weise reiches induktives Material zu erhalten, bedeuten jedenfalls diese Institute eine wesentliche Arbeitserleichterung durch Arbeitsteilung, vorausgesetzt, daß die Institute in Fällen der Abhängigkeit von wirtschaftlichen Gruppen nicht etwa durch solche beeinflußt werden.

Dr. rer. pol. et phil.
Hans J. Schneider.

Das Nationalmuseum für Archäologie, Geschichte und Ethnographie in Mexiko.

Das älteste Museum in der Republik Mexiko, das sogenannte Museo Nacional de Historia y Arqueología, beging am 18. März dieses Jahres das Fest des 100jährigen Bestehens in seiner heutigen Form. Allerdings gehen die ersten Aufsammlungen wertvoller Altertümer in Mexiko bis in das Jahr 1743 zurück, so daß die museologische Tätigkeit dort nunmehr fast genau 180 Jahre zurückreicht. Freilich die Anfänge dieser heute so wichtigen wissenschaftlichen Institutionen sind recht seltsam, wie L. Castillo Ledón in der Geschichte des Museums kürzlich berichtet hat.

Ein Altertumsforscher aus Mailand namens Lorenzo de Boturini y Benaduci hatte eine Reihe archäologischer Objekte zusammengebracht, die aber der Vizekönig Pedro de Cebrían y Augustín — Conde de Fuen Clara — konfiszieren ließ; auf Veranlassung seines Nachfolgers, des Vizekönigs Antonio María de Bucareli, wurden diese Sammlungen später der königlichen Universität in Mexiko übergeben zugleich mit einer Anzahl wertvoller Codices, Bilderschriften und Manuskripten aus dem Archiv der Regierung.

Unabhängig davon begann das Museum für naturkundliche Objekte im Jahre 1790, das auf Veranlassung des Forschers José Longinos Martínez in der heutigen Avenida Francisco I. Madero am 25. April eröffnet wurde. Die Zeit großer wissenschaftlicher Expeditionen des 18. Jahrhunderts hatte begonnen; es braucht nur an die zwei großen Gradmessungsexpeditionen erinnert zu werden. Auch Spanien schickte in seine Kolonien Forschungsreisende hinaus; und so kam 1787 eine Kommission Gelehrter nach Neuspanien zum Studium der Flora und Fauna, sowie der Mineralien dieses Landes mit der besonderen Aufgabe, die hinterlassenen klassischen Werke des Dr. Francisco Hernández — die „Cuatro Libros de la Naturaleza" — die älteste Naturgeschichte Mexikos, zu ergänzen. Zu dieser Kommission gehörte auch der Forscher Longinos Martínez, der nunmehr der Gründer der naturhistorischen Sammlungen in Mexiko wurde.

Diese so aussichtsreichen Anfänge erlitten aber durch den Unabhängigkeitskrieg 1810 bis 1821 eine lange Unterbrechung, denn erst im Jahre 1825 übernahm die Regierung des nunmehr freien Mexikos die Fürsorge für die bisherigen Sammlungen, die endlich zu einem „Conservatorio de Antiquedades y un Gabinete de Historia Natural" vereinigt wurden. Das hierüber ausgefertigte Dokument trägt das Datum 18. März 1825; es ist gerichtet an den Rektor der Universität und unterzeichnet von dem ersten Präsidenten der Republik Guadalupe Victoria und dem in der Geschichte Mexikos berühmten Manne und damaligen Minister Lucas Alemán. Zum Direktor des Museums wurde dann Isidro Ignacio de Icaza ernannt. So war denn unter der Ägide der Universität das Landesmuseum erstanden.

Eine wesentliche Änderung der Verhältnisse trat später ein, als man die Universität

Digitized by Google

aufgehoben hatte; es wurde nunmehr die Errichtung eines selbständigen Museums verfügt, das zwar im Nationalpalast aufgestellt werden sollte, dann aber in dem unmittelbar anschließenden Gebäude der ehemaligen Münze Aufnahme fand, wo es heute noch, wenn auch in etwas veränderter Form, untergebracht ist.

Auch Maximilian bestätigte diese Bestimmung und berief zur Leitung den Zoologen Dr. August Bilimeck, der die Neuordnung der Sammlungen in sieben Monaten beendete, so daß das Museum in der neuen Gestaltung am 6. Juli 1866 eröffnet werden konnte.

Rasch vermehrten sich im Laufe der Zeit die Sammlungen, so daß im Jahre 1877 eine Trennung in drei große Abteilungen erfolgte; nämlich in eine archäologische, historische und naturkundliche. Mit der vorschreitenden Durchforschung des Landes wuchs aber das Material, besonders das Naturalienkabinett, derart an, daß man an eine Abtrennung desselben denken mußte, die aber erst im Jahre 1909 endgültig erfolgte. Die außerordentlich umfangreichen, systematisch wie biologisch wertvollen Materialien aus den Gebieten der Flora und Fauna sowie der Geologie und Mineralogie des Landes wurden in anderen Gebäuden untergebracht und später mit den Beständen der geographischen Landessammlung der Comisión Geografica exploradora vereinigt. Aus den vereinigten Kollektionen wurde dann die Grundlage für das biologische Museum geschaffen.

In dem alten Museum verblieben nun die miteinander verwandten Gebiete der Archäologie, Ethnographie, sowie die Kolonial- und neuzeitliche Geschichte. Die Neuaufstellung dieser Sammlung wurde im August 1910 dem Publikum zugänglich gemacht, zugleich mit einer umfangreichen Bibliothek. Gleichzeitig wurde eine Reihe tüchtiger Sammler, besonders für die ethnographische Abteilung, bestellt, die das Material in einer überraschenden Weise vermehrten.

Es darf hier hervorgehoben werden, daß in dieser Zeit an der ethnographischen Abteilung des Museums auch der bekannte Berliner Ethnograph Prof. P. Henning wirkte.

Bereits 1877 hat man mit der Herausgabe der Anales del Museo begonnen, die eine Fülle wertvoller Materialbeschreibungen und anderer Originalarbeiten enthalten; zugleich waren Vortragskurse in den drei Abteilungen des Museums, sowie solche über die aztekische Sprache eingerichtet worden. Von größeren Zuwendungen für die Sammlungen des Museums verdienen Erwähnung das sogenannte Artilleriemuseum, das bis 1916 in der Zitadelle aufgestellt war; ferner wurden mehrere umfangreiche Privatsammlungen, wie die von Dr. Soleguren, von Alcazar u. a. m. erworben. Aus mehreren alten Kapellen, die zu anderen Zwecken verwendet wurden, kam das wertvolle Material ebenfalls dem Museum zugute; dazu wurden noch 32 alte Bilderschriften von der Nationalbibliothek gleichfalls dem Museum überwiesen. Andererseits überließ das Nationalmuseum wieder den Lokalmuseen in Guadalajara, Jalisco und in Saltillo, Coahuila reichlich Doubletten aus seinen Beständen.

Hierher gehören die großen Monolithe der mexikanischen Vorzeit, die wesentlich zu Kultzwecken gearbeiteten Stücke, wie die Riesenstatuen mexikanischer Gottheiten, die alten Opfersteine, die Steinplaketten, in deren noch unentzifferten Inschriften die Urgeschichte der Mayavölker schlummert; daneben aber auch die bewundernswerten Arbeiten der präcortesischen Keramik, sowie die seltenen, darum aber um so wertvolleren Arbeiten der ehemaligen Goldschmiedekunst. Besondere Beachtung verdienen die Stücke einer für uns kaum verständlichen Steinbearbeitung der alten Urbewohner, hierher gehören die zahlreichen Produktionen des ehemaligen Kleingewerbes, die zu Idolos, Amuletten oder Schmuckstücken geschnittenen Steine, sogenannte Chalchihuitl, wegen ihrer grünlichen Färbung oft als Jadeite bezeichnet. Die reiche Kollektion von Bilderschriften aus der Zeit vor und während der Conquista, die bis jetzt nur zum Teil interpretiert wurden, repräsentiert wohl mit einen der wertvollsten Bestände des Nationalmuseums.

Einen gebührend umfangreichen Raum nehmen die Objekte aus der historischen Vergangenheit des Landes ein, die drei große Gruppen umfassen; die koloniale Epoche, die Unabhängigkeitskriege und die Periode der politischen Selbständigkeit der Republik Mexiko. Den hervorragendsten Anteil nimmt naturgemäß die an dramatischen Ereignissen so reiche Epoche des mexikanischen Freiheitskrieges ein, aus denen Erinnerungen an den Cura Hidalgo, an Allende, Morelos, Guerrero und andere Männer jener bewegten Zeit überwiegen.

Aus der neueren Geschichte seit Mexikos Unabhängigkeit sind es zwei Episoden ephemerer Monarchien, die Augustins de Iturbide 1822—23 und Maximilians 1864—67, aus denen dank ihrer etwas theatralischen Insze-

Digitized by Google

nierung reichlich museologisches Material vorliegt.

Überaus wertvoll für die Volkskunde des Landes sind dann die umfangreichen Sammlungen der ethnographischen Abteilung, in denen ein ausgezeichnetes Material aus vielen Teilen des Landes und von den verschiedensten Volksstämmen vorliegt, besonders solcher, deren autochthone Zivilisation durch die Modernisiernug erstickt zu werden droht. An der systematischen Behandlung und vor allem der Aufsammlung dieser wichtigen Objekte hat der erwähnte Berliner Ethnograph Prof. Henning (gestorben in Oaxaca 1923) einen hervorragenden Anteil.

Die Geschichte und ihre Zivilisation, die Urzeit und ihre erloschene Kultur, ebenso wie die heutige finden wir in greifbaren Überresten, ihren Erzeugnissen oder Dokumenten hier aufgesammelt. — Was Mexiko war, wie es wurde und was es heute ist, hat man hier vereinigt zu einem Museum, das mit Recht die Bezeichnung „Nacional" trägt und dessen Wert für das Land unschätzbar ist, wenn man auch den absoluten Wert nur auf 8 Millionen Pesos = 16 Millionen Goldmark taxiert hat.

Die wissenschaftliche Durcharbeitung jener Sammlung und deren Bekanntgabe liegt in der Hand einer Reihe von Fachleuten, deren Studien in den Anales del Museo de Arqueología usw. publiziert werden. Da das Museum über eigene Druckerei und eine besondere graphische Anstalt verfügt, so zeichnen sich die bereits recht stattlichen Annalen auch durch ihre geschmackvolle Ausstattung besonders aus.

In Würdigung der hohen kulturellen Bedeutung des Museums hat man ihm das Recht verliehen zur Ernennung von „Ehrenprofessoren"; unter ihnen sind auch zwei Berliner Gelehrte, der verstorbene Geheimrat Ed. Seler und Dr. W. Lehmann, Träger dieses Ehrentitels.

Zum Gedächtnis seiner Zentenarfeier 1925 wurde eine besondere Bronzemedaille geprägt, die auch drei deutschen Gelehrten in Anerkennung ihrer verdienstvollen Studien um die Ethnographie oder die Geschichte Mexikos überreicht wurde, nämlich den Professoren Dr. K. Th. Preuß, Berlin und Dr. Karl Sapper, Würzburg und Geh. Rat Thilenius, Hamburg.

Als einziger deutscher Gelehrter am archäologischen Nationalmuseum in Mexiko wirkt zurzeit der bekannte Mexikanist Prof. H. Beyer, der, den letzten Nachrichten zufolge, auf einer Forschungsreise durch Südmexiko im Staate Chiapas — zusammen mit Prof. E. Palacios — ausgedehnte präkolumbische Ruinenstätten entdeckte.

So tritt denn das mexikanische Nationalmuseum in sein zweites Säkulum mit berechtigtem Stolz auf seine Vergangenheit und mit bestimmter Hoffnung auf erfolgreiche Tätigkeit in seinem neuen Lebensabschnitt.

Dr. Ernst Wittich.

Der gegenwärtige Stand der Gebietserforschung Podoliens.

(Bericht der Filialabteilung der Nationalbibliothek der Ukraina zu Winnytzja mit ihrer Sektion, dem Bureau zur Erforschung Podoliens. Direktor: Valentin Otamanovskyj.)

Die Eigenart Podoliens, seine ethnographischen Eigentümlichkeiten, seine interessanten archäologischen Funde, seine natürlichen Reichtümer, seine jahrhundertealten kulturellen Traditionen, alles das hat seit langem das Interesse vieler Forscher erregt.

Nichtsdestoweniger ist Podolien nicht genügend erforscht. Das erklärt sich dadurch, daß Forschungsarbeiten auf diesem Gebiete zur Zeit des russischen Zarismus nur sporadisch und zufällig sein konnten, da die Regierung dem Entstehen von Forschungsinstituten einen Hemmschuh anlegte.

Die traditionelle Politik des russischen Zarismus der Ukraina gegenüber bestand in Unterdrückung der nationalen und separatistischen Bewegung, und ein Teil dieser Politik bildete die Unterdrückung jeglicher kulturwissenschaftlicher Bestrebungen und die Verhinderung der Entstehung wissenschaftlicher Zentren. Historisch steht fest, daß der Hetmann der Ukraina, K. Rozumowskyj, schon in der Mitte des 18. Jahrhunderts alle Vorbereitungen zur Gründung einer Ukrainischen Universität getroffen hatte, daß die Kaiserin Katharina II. aber diese Gründung direkt untersagte. Erst im Jahre 1804 gelang es mit großer Mühe, die erste Universität in der Ukraina, in Charkiw, zu gründen; und das nur, weil nach der Meinung der russischen

Digitized by Google

Regierung die Russifikation jenes Gebietes in höherem Maße fortgeschritten war. In Kyjiw wurde die Universität erst im Jahre 1833 gegründet. Die Abteilung der Kaiserl. Geographischen Gesellschaft für den Südwesten Rußlands wurde 1876 geschlossen, weil sie ein Zentrum für hervorragende Forscher und die Gebietsforschung bildete.

Um so weniger konnte der russische Zarismus in Podolien die Gründung wissenschaftlicher Zentren zulassen. Dieser Landesteil war erst im Jahre 1793 Rußland einverleibt worden; seine Russifikation war mithin wenig fortgeschritten. Seine Grenzlage setzte ihn dem Einflusse Westeuropas und des östlichen Galiziens aus. Letzteres bildete vor der Revolution ein Zentrum der ukrainischen Kultur für sämtliche ethnographisch-ukrainischen Länder. Die kulturelle Einwirkung Ostgaliziens auf Podolien mußte daher der russische Zarismus besonders fürchten. Waren doch diese Länder durch eine jahrhundertelange Tradition, seit dem 12.—13. Jahrhundert vereinigt gewesen. Podolien war im 12.—13. Jahrhundert ein Teil des galizischen (später galizisch-wolhynischen) Fürstentums; im 15.—17. Jahrhundert war Podolien die Brücke, welche die damaligen ukrainischen Kulturzentren Lwiw (Lemberg) und Kyjiw verband. Lwiw war für die Städte Podoliens das Muster zur Einführung des deutschen (Magdeburger) Rechts. Lwiw war die höchste Appellationsinstanz für die bürgerlichen Gerichte und für die Handwerkerzechen, zugleich die Hohe Schule des Handwerks.

Auch Kyjiw hatte einen großen kulturellen Einfluß auf Podolien ausgeübt. In der Mitte des 17. Jahrhunderts wurde unter dem Einflusse Kyjiws durch die Bemühungen des berühmten Metropoliten der Ukraina Petro Mochyla in Winnytzja eine Hochschule — das Orthodoxe Kollegium (die höchste Bildungsstätte zu jener Zeit) — gegründet. Ende des 18. Jahrhunderts wurde der westliche Teil Podoliens, das galizische Podolien (die Städte Zolotschew, Terebowla, Ternopil usw.) samt Galizien Österreich zugeteilt. Seit dieser Zeit entstanden für die Erforschung Gesamt-Podoliens große Schwierigkeiten, da den ukrainisch-galizischen Forschern von der russischen Regierung Forschungen auf dem russischen Teil Podoliens untersagt waren, ebenso wie es die österreichische Regierung den Forschern der Ukraina gegenüber auf dem Gebiet des galizischen Podoliens tat. Deshalb sind die genannten beiden Teile Podoliens im 19. Jahrhundert jeder für sich erforscht worden, und es fehlt fast vollkommen an Arbeiten, die beide Teile zugleich berücksichtigen.

Die Revolution des Jahres 1917 hat die Frage der selbständigen Existenz des ukrainischen Staates gelöst und die planmäßige Erforschung der Eigenartigkeiten Podoliens ermöglicht. Der erste Schritt in dieser Richtung wurde durch die Gründung einer ukrainischen Reichs-Universität in Kamjanez im Jahre 1918 gemacht (Publikation: „Annalen"; der letzte Band ist in Form einiger Separata erschienen); diese Universität wurde im Jahre 1920—21 in zwei Institute: für Volksaufklärung und für Landwirtschaft verwandelt (das letztere hat 1924 den ersten Band seiner „Annalen" herausgegeben, der zweite ist im Druck). Im Jahre 1920 wurde in Winnytzja ein Institut für Volksaufklärung gegründet (im Jahre 1923 geschlossen; Forschungsergebnisse: W. Bobjak und S. Kraschenynnikiw „Beiträge zur Fauna Podoliens", Prof. Besborodko „Zur Geologie Podoliens", Prof. Kaminskyj „Beiträge zum Volksrechte Podoliens"), ebenso eine Filialabteilung der Nationalbibliothek an der Ukrainischen Akademie der Wissenschaften. Etwas später entstand in Winnytzja eine Abteilung des Landwirtschaftswissenschaftlichen Komitees der Ukraina (1924 geschlossen; Arbeiten: ein großes Herbarium der Bohgebietsflora von M. Bilozir und anderen) und die Podolische Abteilung des Ukrainischen Meteorologischen Dienstes („Ukrmete). Außer den genannten Institutionen existieren in Kamjanez: 1. ein sog. Katheder der Volkswirtschaft und der Volkskultur Podoliens (publiziert interessante Arbeiten); 2. ein naturwissenschaftliches Museum; 3. (seit 1925) eine Wissenschaftliche Gesellschaft an der Ukrainischen Akademie der Wissenschaften.

In Winnytzja sind außer den erwähnten Institutionen noch folgende zu verzeichnen: ein Museum für Geschichte und Volkssitte (seit 1920) und eine landwirtschaftliche Versuchsstation.

Aus der Gesamtzahl wissenschaftlicher Institutionen in der Stadt Winnytzja und in Podolien sind besonders zu nennen: Die Abteilung für den Meteorologischen Dienst und die Institute der Ukrainischen Akademie der Wissenschaften: Filialabteilung der Nationalbibliothek der Ukraina mit ihrer Sektion, dem Bureau zur Erforschung Podoliens.

Das Bureau zur Erforschung Podoliens wurde im Anfange des Jahres 1924 gegründet; es

Digitized by Google

nimmt eine leitende Stelle bei der Gebietserforschung Podoliens ein. Ebenso groß ist die Anteilnahme der Filialabteilung der Nationalbibliothek der Ukraina zu Winnytzja an den Arbeiten des Bureaus zur Erforschung Podoliens infolge ihrer großen Büchersammlung (mehr als 100000 Bände); es ist die umfangreichste Bibliothek Podoliens, hat eine reiche Abteilung „Ucrainica" und die größte und vollständigste Sammlung der Literatur über Podolien mit der Unterabteilung „Podolica".

In den Jahren 1924—26 standen dem Bureau zur Erforschung Podoliens folgende podolische Ratgeber zur Seite: Prof. A. Jaroschenytsch (Ökonomie und Geschichte), Prof. L. Danilow (Meteorologie), W. Rachinskyj (Dialektologie), W. Doppelmayr (Klimatologie und Landwirtschaft), Prof. W. Kaminskyj (Volksrecht), J. Schypowytsch (Archäologie und Geschichte), S. Smevetschynskyj (Archivkunde), M. Bilinskyj (Ethnographie und Philologie), V. Otamanovskyj (Geschichte des Rechts), Prof. M. Besborodko (Geologie), M. Bilozir (Botanik), Prof. L. Krasiwskyj (Geologie), W. Pjatakowa (Entomologie), W. Zamurejenko (Biographie der Schriftsteller), Prof. W. Chranewitsch (Zoologie), Prof. J. Sicinskyj (Archäologie und Geschichte), O. Hubermann (Jüdische Nationalmusik), B. Kahan (Jüdische Kultur), N. Hagenmeister (Ukrainische Kunst) und andere.

Das Bureau hat in stetiger Folge (1924—26) systematisch die Arbeiten seiner Konsultanten publiziert. Erschienen sind: 1. Prof. Leonid Danilow: „Das Klima von Podolien." 2. Alex. Sawostianow: „Die Flora Podoliens." 3. Arkadius Sekzer: „Das Jahr 1905 in Podolien." 4. Prof. Wasyl Chranewitsch: „Die Vögel Podoliens." 5. Prof. Wasyl Chranewitsch: „Die Säugetiere Podoliens." 6. Prof. Wasyl Chranewitsch: „Die Vergangenheit der Fauna Podoliens." 7. Prof. Wasyl Chranewitsch: „Die Fauna Podoliens." 8. Val. Otamanovskyj: „Gebietskunde in Podolien, ihre näheren Ziele und Erfordernisse und die Mitarbeit des Bureaus zur Erforschung Podoliens."

Die publizierten Arbeiten enthalten eine allseitige Beschreibung fast des ganzen Podoliens mit kritischer Beleuchtung der Arbeiten der früheren Jahre, einschließlich des neuerdings gesammelten und bearbeiteten Materials. Außer den genannten Arbeiten werden folgende Manuskripte in Kürze erscheinen: 9. Beiträge zur Fauna Podoliens. 10. Prof. J. Sizinskyj: „Die vorhistorische Zeit in Podolien." 11. Prof. S. Horodezkyj: „Die Landwirtschaft Podoliens vor dem Kriege". 12. W. Zamurejenko: „Im Vaterlande des berühmten ukrainischen Schriftstellers Michael Kotzubinskyj" und andere.

Das Bureau zur Erforschung Podoliens steht im Tauschverkehr mit mehr als 50 wissenschaftlichen Instituten Westeuropas, Amerikas und des näheren Ostens und mit ca. 180 Instituten auf dem ethnographischen Territorium der Ukraina und in durch Ukrainer kolonisierten Ländern.

Zum Schluß sei nochmals betont, daß das Forschungsgebiet im Gegensatz zu früher sich auch auf das galizische Podolien erstreckt hat. Das ist ungefähr das Territorium des sog. „Podolischen Landes" des 14. Jahrhunderts, das fast das ganze Podolische Hochplateau einnahm, im Westen von dem Flusse Strypa, im Süden vom Dnister, im Norden und Osten vom Gouvernement Wolhynien und Podolien in den Grenzen des ehemaligen russischen Reiches begrenzt; dieses Gebiet bildet eine naturgeschichtliche, ethnologische und teilweise kulturgeschichtliche Einheit.

Valentin Otamanovskyj.

II. Spezialinstitute, Bibliotheken, Gesellschaften.

Bibliothekartag in den Vereinigten Staaten von Amerika.

In 1876, the year of the American Centennial celebration, the American Library Association was founded. To commemorate that event, a conference of the Association will be held at Atlantic City and Philadelphia, October fourth to ninth, nineteen hundred and twenty-six. The general theme of the Conference will be the progress of libraries and librarianship during the fifty years since the Association was formed.

Governments, libraries, associations of librarians and bibliographers and individual librarians are cordially invited to join with the members of the American Library Association in the Anniversary Conference. The presence will be welcome also of those who, though not professionally concerned with libraries, have an interest in their development.

Conference headquarters will be at the Hotel Ambassador, Atlantic City, New Jersey. Hotel Ritz-Carlton and Hotel Chelsea will also be available for delegates to the Conference. Those planning to attend should communicate at their early convenience with the Secretary, 86 East Randolph Street, Chicago, Illinois.

Digitized by Google

Das Wiener Religionspsychologische Forschungsinstitut.

Das Wiener Religionspsychologische Forschungsinstitut (Präsident Hofrat Professor Dr. Karl Beth), das durch die „Internationale religionspsychologische Gesellschaft" in regem Kontakt mit der Allgemeinheit steht, hat schon in seinem ersten Arbeitsjahr durch seine zahlreichen und mannigfaltigen Veranstaltungen für die Lebens- und Werbekraft seiner Idee Zeugnis abgelegt. Im Mittelpunkt der Arbeit stehen experimentelle Untersuchungen, Analysen von geschichtlichen sowie lebenden Persönlichkeiten. Besonders untersucht wurden individuelle Fälle aus theosophischen und okkultistischen Kreisen, sowie der unmittelbaren Beobachtung sich darbietende Einzelfälle. Die Phänomene der Telepathie wurden der Gesellschaft vorgeführt, ohne daß die Beantwortung anderer als Ja-nein-Fragen oder das Vorhandensein optischer Visionen überzeugend dargetan werden konnten.

Außerdem wurden folgende Vorträge gehalten: Annie Müller: Der religiöse Gehalt der Mazdaznan-Bewegung; Santos Kumar Hazra: Die Religiosität in Indien; Professor Hotta: Die Religionen Japans; Dr. Elly Adolf: Die Religiosität in den Werken von Kierkegaard-Ibsen-Strindberg; dieselbe: Der Atheismus bei Jacobsen; Dr. Hans Prager: Die Religiosität Dostojewskis; Bezirksrichter Dr. Wottowa: Die Methode der Religionspsychologie vom erkenntniskritischen Gesichtspunkt aus; Dr. Felix Cleve: Die systematische Zielbestimmung der Religionspsychologie; Pfarrer Hans Rieger: Religion und Minderwertigkeitsgefühle; Professor Dr. Paul Schilder: Die Bedeutung der Psychiatrie für die Religionspsychologie; Oberstaatsanwalt Dr. Nahrhaft: Religionspsychologie und Kriminalistik; Dr. Oskar Rie: Mary Lee (nach Geoffrey Dennis), Das Bild einer jugendlich-abnormalen Entwicklung; Dr. Felix Cleve: Religion und Charakter.

Professor Dr. Beth hielt eine Vorlesungsreihe über das Thema Amerika und die Religionen des Erfolges sowie sechs zusammenhängende Vorträge zur Einführung in die Religionspsychologie.

Verein „Freunde der Geschichte" in Helsingfors.

Am 11. April wurde in Helsingfors ein Verein „Freunde der Geschichte" gegründet. Unter den Anwesenden auf der zahlreich besuchten Gründungsversammlung waren der Staatsminister Kallio, Innenminister Ignatius, zahlreiche Universitätsprofessoren, der Chef und Schüler der Kriegshochschule usw. Zum Vorsitzenden der Versammlung wurde der sehr angesehene ehemalige Senator Paasikivi, einer der Unterzeichner des Aufrufs, gewählt. Die im voraus ausgearbeiteten Statuten wurden vorgelesen und angenommen. Als Name wurde „Verein der Freunde der Geschichte" gewählt. Zum Vorstand wurden ernannt: Vorsitzender Senator Paasikivi, Sekretär Professor Lehtonen. Zum Ehrenmitglied wurde Staatsrat Danielson-Kalmari gewählt. Der Verein beabsichtigt, historische Literatur zu veröffentlichen, Vorträge über Geschichte zu veranstalten, historische Archivforschung zu unterstützen usw.

Das Institut für wissenschaftliche Arbeitsorganisation in Kazan (Tatarische S.S.R.).

Aufgabe: Wissenschaftliche und experimentelle Untersuchungen über die Probleme der Arbeitsorganisation, der Psychophysiologie und der sozialen Hygiene. — Abteilungen: 1. Betriebsorganisation und Verwaltungstechnik, 2. Psychotechnisches Laboratorium, 3. Das Laboratorium für Hygiene und 4. Lehrabteilung. — Präsident: Ingenieur I. Burdiansky, Vizepräsident: Professor D. Seiliger, Sekretär: Ingenieur M. Hefter.

Mitglieder des Instituts: Ing. Burdiansky, Prof. Seiliger, Prof. N. Mislawsky, Prof. W. Miloslawsky, Prof. A. Wassilieff, Dr. M. Jurowskaja, K. Sotonin, Ing. Flawitzky, Ing. W. Sitnow, Ing. W. Wischnewsky, J. Krasnikow, Ing. Hefter; außerdem 8 Mitarbeiter. — Publ.: 28 erschienene Arbeiten; ausführliche Bibliographie und Nachrichten über das Institut sind in dem Werke „Kazanec Institut NOT" (Abkürzung des Institutnamens), „Fünf Jahre der Arbeit" (Kazan 1926), zusammengestellt.

Forschungsexpeditionen in Mexiko.

Vor wenigen Monaten rüstete die Regierung von Mexiko eine Forschungsexpedition aus, um den noch wenig bekannten Südosten des Staates Chiapas, an der Grenze von Guatemala gelegen, sowie die bereits zur Halbinsel Yucatan gehörenden südlichen Gebiete von Campeche und Quintana Roo zu studieren. Eine der hauptsächlichsten Aufgaben dieser Expedition soll dem Studium der Heuschreckenplage gewidmet sein, daneben aber sollen auch Studien auf dem Gebiete der Archäologie, Botanik, Biologie im allgemeinen ebenso wie geographische und topographische angestellt werden.

Diesen verschiedenen Aufgaben entsprechend nehmen an der Expedition eine größere Anzahl von Spezialisten teil, unter ihnen auch drei deutsche Gelehrte. Die Oberleitung der Forschungsreise liegt in den Händen des bekannten Agrikultur-Ingenieurs Ruiz de Velasco; die deutschen Teilnehmer sind der Zoologe Dr. A. Dampf, früher in Königsberg, als Spezialist für Schädlingsbekämpfung, dann der Archäologe Prof. Herm. Beyer, zur Zeit der bekannteste deutsche Mexikanist, der gleichzeitig als erster Präsident der Mexikanischen Sociedad Alzate diese wissenschaftliche Gesellschaft bei der Exkursion vertritt, schließlich noch der Prof. K. Reiche aus München, der wesentlich das Gebiet der Pflanzengeographie vertritt.

Kürzlich ging durch die Tagespresse die Nachricht von der Entdeckung riesiger Ruinenstätten im Staate Chiapas, die, wie wir nunmehr erfahren, von den beiden Archäologen dieser Exkursion gemacht wurden, nämlich dem erwähnten Prof. Beyer und dem mexikanischen Gelehrten Prof. E. Palacios.

Diese nunmehr bekanntgewordenen uralten Mayasiedlungen liegen oberhalb und landeinwärts der kleinen Hafenstadt Tonalá an der pazifischen Küste.

Die Expedition dürfte zur Zeit in der Gegend der Maya-Ruinenstadt Palengue sich aufhalten, um von da den Usumacinta aufwärts vorzurücken.

Ferienkurse im Ausland.

Im Verlage Hochschule und Ausland, Berlin-Charlottenburg 2, Kurfürstenallee 14, ist eine Broschüre „Ferienkurse im Ausland im Jahre 1926" erschienen, die zum Preise von 50 Pfennig bezogen werden kann. — Die Broschüre gibt ausführliche Angaben über die in England und Irland, Frankreich, Italien, Portugal, Schweiz, Spanien stattfindenden Ferienkurse, mit genauer Angabe über die Veranstalter, über Vorlesungen, Übungen, Gebühren, Zeugnisse usw.

Digitized by Google

III. Bücherbesprechungen, Zeitschriftenschau.

Festschrift der Nationalbibliothek in Wien. Herausgegeben zur Feier des 200jährigen Bestehens des Gebäudes. (Vorwort: Josef Bick.) Mit 45 Textabb., 34 Taf., 18 S. Musiknoten u. 1 farb. Karte. Wien, Staatsdruckerei [österr. Verlag] 1926. (VII. 870 S.) 4°. Öst. Sch. 100.—.

Aus der Fülle der fast täglich erscheinenden Festschriften aller Art ragen solche von Firmen und wissenschaftlichen Instituten insofern hervor, weil sie den erwünschten Anlaß geben, rückblickend eine Rechenschaft über das Geleistete zu bieten und zuweilen auch Richtlinien für die zukünftige Arbeit aufzustellen. Solche Festschriften können dadurch zu sehr wichtigen Geschichtsquellen werden. Eine andere Gruppe von Festschriften wählt nur die Mitarbeiter aus dem nahestehenden Kreise und verzichtet inhaltlich auf engere Beziehungen zu der feiernden Anstalt, wobei die Hauptsorge der Redaktion darin zu bestehen pflegt, daß die Festschrift nicht der Ablagerungsplatz allzu bescheidener oder anderwärts schon abgelehnter Beiträge werde. Diese Gefahr dürfte um so größer sein, je höher die Zahl der Mitarbeiter und je kürzer die Frist zur Ablieferung des Manuskriptes ist.

Die altberühmte National- (früher K. K. Hof-) Bibliothek in Wien feierte am 26. Mai dieses Jahres das 200jährige Bestehen ihres prächtigen Büchersaales, eines Bauwerkes, das Fischer von Erlach im Jahre 1726 vollendet hatte und das heute in der Bibliotheksbaukunst als das schönste Beispiel einer Saalbibliothek der Barockzeit gilt. Die Direktion hat zur Erinnerung an diesen Tag eine monumentale Festschrift herausgegeben, die ein Mittelding zwischen den obengenannten beiden Typen darstellt. Als Mitarbeiter erscheinen hier nicht weniger als 43 Gelehrte, die früher oder jetzt noch als wissenschaftliche Beamte an der Nationalbibliothek tätig sind, und die mit ihren Beiträgen der Anstalt das Zeugnis einer „Pflanzstätte geistig hochqualifizierter Kräfte" ablegen und damit ihrer Dankbarkeit Genüge tun wollen. Der Inhalt dieser Beiträge, die im einzelnen hier nicht alle genannt werden können, beschäftigt sich dagegen nur zum Teil mit der Geschichte der Nationalbibliothek oder mit deren Beständen. Der größere Teil ist den speziellen Arbeitsgebieten der Mitarbeiter gewidmet und betrifft vor allem philologisch-historische Themata.

Bekanntlich ist die Geschichte der heutigen Nationalbibliothek, die seit Weltkriegsende zur bedeutendsten österreichischen Zentralbibliothek ausgebaut worden ist, und deren künftige Entwicklung und wissenschaftliche Bedeutung unter der Leitung des jetzigen Generaldirektors Professor Dr. Josef Bick und der selten arbeitsfreudigen Hingabe einzelner Mitarbeiter stetig zu wachsen versprechen, für die Erforschung des österreichischen Geisteslebens äußerst lehrreich. Der eigentlichen Geschichte der Anstalt ist zunächst der Beitrag von O. Smital gewidmet, der die ersten Jahrzehnte der Wiener Palatina, insbesondere die Tätigkeit des Bibliothekars Hugo Blotius (1533—1608) beleuchtet. Josef Bick veröffentlicht den bisher unbekannten zweiten Teil der Dilucida Repraesentatio Bibliothecae Caesareae des S. Kleiner und J. J. Sedelmayr und reproduziert die Daniel Gran zugeschriebenen Handzeichnungen usw. von Gemälden und Rissen des Prunklesesaales. Edmund Groag bespricht die Handhabung des Bücherankaufes am Anfange des 19. Jahrhunderts, während Othmar Doublier die sehr interessante Geschichte des letzten Vierteljahrhunderts der Hofbibliothek (1891—1916) aus eigener Beobachtung schildert und die Bedeutung der drei Direktoren Hartel, Zeißberg und Karabacek zu zeichnen versucht. Eine Reihe weiterer Beiträge ist den reichen Beständen, vor allen den Handschriften, gewidmet, die dadurch bekannter gemacht werden. Karl Außerer verzeichnet und bespricht in zusammenfassender Übersicht alle für die Heraldik in Betracht kommenden Handschriften; Wilhelm Beetz beschäftigt sich mit der Geschichte der ehemaligen, 1921 angegliederten K. und K. Porträtsammlung; auf 150 Seiten behandelt Hans Gerstinger die gegen 600 Handschriften des alten Historiographen Johannes Sambucus. Joseph Gregor macht auf die neuerworbenen Handzeichnungen der Sammlung Perera aufmerksam, während Robert Lach auf einige der kostbaren Handschriften der Musikaliensammlung hinweist. Auch einzelne wichtige Handschriften wurden von anderen Mitarbeitern inhaltlich ausgeschöpft. Die Inkunabelkunde hat Robert Teichl mit einer kartographischen Darstellung der Wiegendruckorte vortrefflich bereichert. Auf einer Karte von Europa im Maßstabe 1 : 7 500 000 sind in vier verschiedenen Farben die erstmalig in den Jahren 1445—70, 1471—80, 1481—90 und 1491—1500 auftauchenden Druckorte verzeichnet, wobei diejenigen, deren erster Drucker ein Deutscher war, unterstrichen sind. Ihre Namen, Orte und Jahreszahlen lassen zwei Tabellen erkennen. So erhält man nicht nur ein überraschend klares Bild von der raschen Ausbreitung der neuen Kunst, sondern auch von der Bedeutung der deutschen Apostel in den verschiedenen europäischen Ländern. In die allgemeine Wissenschaftsgeschichte gehört schließlich noch der Beitrag von Adolf Grohmann, der interessante Mitteilungen über Bibliotheken und Bibliophilen im islamischen Orient im Mittelalter macht. Der Rest der Beiträge verteilt sich auf historische, philologische, kunst- und theatergeschichtliche Gebiete, auch Geodäsie und Volkskunde sind vertreten.

Die Nationalbibliothek hat sich mit dieser umfassenden Festgabe selbst ein ehrendes Zeugnis ausgestellt und der Gelehrtenwelt gezeigt, welche starken und vielseitigen Anregungen von einer großen öffentlichen Bibliothek auszugehen vermögen. Die Festschrift ist aber auch ein erfreuliches Beispiel ersprießlicher Zusammenarbeit einer vielköpfigen Beamtenschaft. Für die gediegene typographische Ausstattung und Beigabe von Tafeln und Bildern hat die österreichische Staatsdruckerei mit gutem Erfolge Sorge getragen.

Leipzig. Dr. Hans Praesent.

* * *

Bibliographie des Bibliotheks- und Buchwesens. Von Rudolf Hoecker. Jg. 1924. Leipzig, Otto Harrassowitz, 1926. VII, 239 S. gr. 8° = Zentralblatt für Bibliothekswesen. Beiheft 56. M. 18.—.

Diese Bibliographie dürfte zur Zeit die vollständigste internationale Jahrestitelbibliographie des gesamten Buch- und Bibliothekswesens sein. Aufgebaut auf den monatlichen Listen des „Zentralblattes für Bibliothekswesen" verzeichnet sie, systematisch geordnet, die in-

Digitized by Google

und ausländische Buch- und Zeitschriftenliteratur des Jahres 1924 in den Hauptgruppen: Buchwesen, Bibliothekswesen, einzelne Bibliotheken, Schriftwesen und Handschriftenkunde, Buchgewerbe, Buchhandel, Zeitungen und Zeitschriftenwesen, allgemeine und Nationalbibliographie, Fachbibliographie, regionale und lokale Bibliographie, personale Bibliographie und Bibliophilie, die ihrerseits wieder feiner gegliedert sind. Die Titel sind bibliographisch genau und hinreichend ausführlich wiedergegeben. Von dieser Bibliographie liegen nunmehr die Jahrgänge 1904—12 von Adalbert Hortzschansky, 1922 und 1923 von Richard Meckelein und 1924 von dem Bibliotheksrat an der Preußischen Staatsbibliothek Rudolf Hoecker vor, während die durch den Krieg veranlaßte Lücke 1913—21 leider noch unausgefüllt ist. Der vorliegende Band hat gegen den Jahrgang 1923 nicht nur sehr wesentlich an Umfang (1923: 165 S.), sondern auch, wie mir scheint, an Gehalt und Vollständigkeit sowie verbesserter Gliederung erfreulicherweise gewonnen und dürfte, zumal ein alphabetisches Register beigegeben ist, auch als Nachschlagewerk vortreffliche Dienste leisten.

Gelegentlich einer ausführlichen Besprechung des Jahrganges 1923 hatte ich mich in einem Aufsatz: „Zur Bibliographie des Buch- und Bibliothekswesens" (Börsenblatt f. d. deutsch. Buchhandel Nr. 296, 19. Dez. 1925) bereits grundsätzlich zur Anordnung und Ausgestaltung dieser Bibliographie geäußert. Die dabei gegebene Anregung, diese reine Titelbibliographie in eine „erläuternde Bibliographie" umzuwandeln, um sie damit für den praktischen Gebrauch noch wertvoller zu machen, möchte ich auch heute noch aufrechterhalten, wenn dem auch organisatorische Schwierigkeiten zunächst entgegenstehen sollten. Dieser Wunsch wird um so dringender, je umfangreicher die einzelnen Untergruppen werden und je mehr man in diesen Ungleichwertiges und Ungleichartiges neben- und durcheinander aufgeführt findet. Betrachtet man daraufhin z. B. die erste Gruppe, die 318 Zeitschriften des Buchwesens verzeichnet, so sieht man hier die wichtigsten Fachorgane zwischen den bescheidensten Reklameblättchen der Buchhändler, die kaum irgendeine Bedeutung besitzen, wie auch Zeitschriften ganz allgemeinen Inhalts, z. B. die russische Beseda, die meines Erachtens sachlich gar nicht hierher gehört. Bei dieser Fülle von verschiedenartigsten Titeln, vor allem denen, die mit Buch und Bücher zusammengesetzt sind, gehört unbedingt bei jedem ein knappes Wort der Erläuterung hinzu, das den Benutzer über Inhalt und Charakter orientiert. Dasselbe gilt natürlich auch bei den zahlreichen Zeitschriftenaufsätzen besonders aus ausländischen Organen. Es sei daher der Wunsch wiederholt, daß diese wichtige Bibliographie nach dieser Richtung hin ausgebaut werden möge.

Leipzig. Dr. Hans Praesent.

*

Schneider, Georg: Handbuch der Bibliographie. 3. unveränderte Auflage. Manuldruck [1923]. Leipzig, K. W. Hiersemann, 1926. XVI, 544 S. gr. 8°. Lw. 16.—.

Das „Handbuch der Bibliographie" von Georg Schneider (Oberbibliothekar an der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin) erschien im Jahre 1923 und hat im In- und Auslande eine durchweg anerkennende Presse gefunden. Ausführliche Referate bezeichneten es als ein Werk echt deutscher Gründlichkeit, das auch in fremden Sprachen kein Gegenstück besäße. Für die Notwendigkeit und weite Verbreitung dieses wichtigen Handbuches spricht, daß soeben schon eine dritte, allerdings unveränderte Auflage erschienen ist, die mit einem neuen geschmackvollen Ganzleinenband versehen wurde.

Diese Anzeige hat nicht die Absicht, den bisherigen eine neue ausführliche und kritische anzufügen, sondern will lediglich die Leser (in dieser Zeitschrift erstmalig) auf das Vorhandensein dieses hervorragenden Hilfsmittels aller gelehrten Arbeit erneut aufmerksam machen. Der für die Gelehrtenwelt wichtigere ist der längere zweite Teil, der die allgemeinen internationalen und nationalen Bibliographien verzeichnet und im einzelnen deren Eigenarten charakterisiert. Das gesamte Material ist in folgende 15 Gruppen gegliedert: 1. Bibliographien der Bibliographien, 2. Allgemeine internationale Bibliographien, 3. Bibliophile Verzeichnisse, 4. Inkunabelverzeichnisse, 5. Listen bester Bücher, 6. Allgemeine Kataloge, 7. Allgemeine Literaturzeitschriften, 8. Allgemeinenzyklopädien, 9. Allgemeine nationale Bibliographien (nach Sprachgebieten), 10. Bibliographie der Zeitschriften, 11. Bibliographie der Gesellschaftsschriften, 12. Bibliographie der Hochschul- und Schulschriften, 13. Bibliographie der amtlichen und der privaten Drucke, 14. Bibliographie der verkleideten Literatur, 15. Biographien. Dieser überreiche und oft recht spröde Stoff wird jeweils geschickt eingeleitet und durch erläuternden Text nach Art eines Sammelreferates verbunden. Hier bietet sich für jeden Benutzer eine Fundgrube von literarischen Hilfsmitteln dar, wie sie in solcher Reichhaltigkeit noch nicht vorhanden war. Es bleibe nicht unerwähnt, daß rein fachwissenschaftliche Bibliographien in diesem Handbuch nicht mit behandelt worden sind. Ihre Aufzählung würde das Material ins Ungemessene vermehrt haben und würde auch von einem Bearbeiter gar nicht durchgeführt werden können.

Diesem praktischen Teil geht auf den ersten 200 Seiten ein theoretisch-geschichtlicher Teil voran, der das Wesen der Bibliographie, die Namen, Formen und Arten der Schriftenverzeichnisse und sehr ausführlich ihre Herstellung, d. h. das Sammeln, Aufnehmen und Ordnen der Titel behandelt. Hieran schließt sich noch ein geschichtlicher Überblick über die Entwicklung der Bibliographie. Dieser Teil wird im besonderen den Bibliotheksfachmann interessieren, gibt aber auch jedem treffliche Anregungen, der selber an die Abfassung einer Bibliographie herangehen will.

Es hat den Anschein, daß Bibliographien heute wichtiger sind als je, daß das Verlangen nach ihnen größer geworden und daß ihre Benutzung wesentlich gestiegen ist. Zweifellos ist ja nicht nur das Tempo der Technik und Wirtschaft ein schnelleres geworden, sondern auch geistige Arbeit muß den Wert der Zeit höher schätzen als früher. Da sind Bibliographien die wichtigsten Hilfsmittel, und sie sind um so wertvoller, je schneller und zuverlässiger sie über das bisher Geleistete orientieren. Diese Erkenntnis dürfte die starke Zunahme allgemeiner und fachlicher bibliographischer Tätigkeit in den letzten Jahren erklären. Es sei daher der Wunsch ausgesprochen, das Schneidersche Handbuch möchte bald in einer „veränderten" Auflage erscheinen, die die Fortschritte auf bibliographischem Gebiete in den letzten vier Jahren ergänzend hinzufügt.

Leipzig. Dr. Hans Praesent.

*

Digitized by Google

Learned, William S.: The American public library and the diffusion of knowledge. New York: Harcourt, Brace and Cie (1924). VII, 89 S., 3 Karten. gr. 8°.

Das weitverzweigte und technisch vorzüglich entwickelte Volksbüchereiwesen der Vereinigten Staaten verdankt bekanntlich Carnegie und der nach ihm benannten Carnegie Corporation reiche Unterstützungen an Geldmitteln, von deren Höhe und Bedeutung man sich in anderen Ländern und unter anderen Verhältnissen nur schwer eine ausreichende Vorstellung machen kann. William S. Learned, der Geschäftsführer der „Carnegie foundation for the advancement of teaching", der kürzlich auch die Organisation der Deutschen Bücherei in Leipzig eingehend studiert hat, gibt in diesem vornehm ausgestatteten Buche eine Art Rechenschaftsbericht über das, was mit den reichen Mitteln Carnegies im Büchereiwesen der Vereinigten Staaten geleistet worden und wie mit den Büchereigründungen verschiedenster Art die Ausbreitung des Wissens gefördert worden ist. Dieser Bericht ist daher für jeden von großem Interesse, der die öffentliche Bildungspflege an einem ihrer großartigsten Beispiele studieren will.

Leipzig. Dr. Hans Praesent.

*

Bibliotheca medii aevi manuscripta. Pars I. Einhundert Handschriften des abendländischen Mittelalters vom 9. bis zum 15. Jahrhundert. München, Jacques Rosenthal [1925]. VIII, 106 S., 21 Taf., 20 Bl. Erkl. 4° = Katalog 83. Lw. 15.—.

Literatur der Reformation. Mit einem Anhang: Papstbullen des Reformationszeitalters. München, Jacques Rosenthal [1925]. IV, 93 S. mit 1 Taf. und Textabb. gr. 8° = Katalog 84.

Wie manche Antiquariatskataloge, z. B. auf naturwissenschaftlichem Gebiet, zu nützlichen, von der Wissenschaft sehr geschätzten Bibliographien ausgebaut zu werden pflegen, so gibt es bekanntlich unter denen, die kostbare alte Bücher oder Handschriften zum Verkauf stellen, inhaltlich und äußerlich hervorragende Kataloge, die selbst den verwöhntesten Ansprüchen von Bücherliebhabern entgegenkommen. So hat das bedeutende Buch- und Kunstantiquariat Jacques Rosenthal in München in dem ersten Katalog (83) wiederum ein typographisch hervorragendes und, was die Verzeichnung und Beschreibung der Handschriften betrifft, vorbildliches Beispiel eines Kataloges gegeben, dessen Wert noch durch vorzügliche Lichtdrucktafeln erhöht wird. In einer klar geschriebenen Einleitung hebt Ernst Schulz die Hauptstücke der Sammlung hervor, die für die mittelalterliche Literaturgeschichte, Kunstwissenschaft und Paläographie bedeutsam sind. Weitere Teile dieses wichtigen Handschriftenkataloges, dem Register auch über Vorbesitzer und Alter, sowie eine Preisliste beigegeben sind, sollen folgen. Auch der Katalog 84 ist ein wertvolles, mit zahlreichen bibliographischen Angaben versehenes Verzeichnis von Reformationsliteratur, dessen Studium dem Fachmann manches Neue bringen dürfte.

Leipzig. Dr. Hans Praesent.

Berichtigung.

In dem Aufsatz „F. Milkau, Bibliothekswissenschaft als Universitätslehrfach" in Heft 2/3 ist auf Seite 31, rechte Spalte, Zeile 1 von oben, das »sich« zu streichen.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. G. Lüdtke. — Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Digitized by Google

Minerva-Zeitschrift

NACHRICHTEN FÜR DIE GELEHRTE WELT

PERIODICAL FOR THE USE OF LEARNED WORLD | REVUE DU MONDE SAVANT | RASSEGNA DEL MONDO SCIENTIFICO | REVISTA DEL MUNDO CIENTÍFICO

ERGÄNZUNG ZU: MINERVA, JAHRBUCH DER GELEHRTEN WELT

HERAUSGEGEBEN VON DR. G. LÜDTKE

2. Jahrgang | Ausgegeben Oktober 1926 | 5. Heft

Inhalt

I. Allgemeine Berichte.

Bächtold-Stäubli, H., Die volkskundliche Forschung in der Schweiz.

Kalitsunakis, J. E., Eine griechische Akademie der Wissenschaften und Künste in Athen.

Jakovlev, N., Kurzer Bericht über die Forschungstätigkeit im Gebiete der nordkaukasischen Sprachen und Ethnologie.

Unger, E., Die altorientalischen Sammlungen in Europa, Amerika, Asien und Afrika.

Praesent, H., Die National-Bibliothek in La Habana.

Rousselle, E., Hochschulen in Peking.

Amerikanische Institute im Ausland. Nach einem Bericht von D. A. Robertson.

II. Spezialinstitute, Bibliotheken, Gesellschaften.

Leibniz-Gesellschaft.

Deutsches Papiermuseum.

Vulkaninstitut Immanuel Friedländer.

Internationale Agrikultur-wissenschaftliche Rundschau.

British Institute for Paris.

An Imperial Art Gallery.

The Paris Library School of the American Library Association.

The History of Science Society.

Shanghai Nanyang University.

III. Bücherbesprechungen, Zeitschriftenschau.

Die Zeitschrift erscheint etwa jeden zweiten Monat im Umfange von zirka 3 Bogen.
Preis für den Jahrgang (6 Hefte) M. 12.—. Einzelhefte M. 2.50.
Der Preis des ersten Jahrganges beträgt M. 10.—, gebunden M. 12.50.

VERLAG VON WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN W 10

Digitized by Google

Announcement.

The object of the Minerva periodical is to complete and supplement by more copious details the academic information published annually in the Minerva year-book. It will thus become an invaluable record of the progress of learning and education throughout the entire world. The aims and objects of all kinds of scientific bodies and institutions will fall within its purview; it will enter into descriptions of the more valuable contents and new acquisitions of museums, libraries and archives; and it will bring into recognition the results of scientific research to be credited either to individuals or to the various learned societies. Reports will be published in German, English, French, Italian and Spanish.

The co-operation of the learned world itself is as a matter of course absolutely necessary for the success of the work undertaken by this new magazine, and the Editor makes an earnest appeal for active assistance by the supply of suitable articles, reports, and notes and jottings. The support accruing to him in this way will be the measure of the success and utility to be attributed to his journal, and the more speedily will he be enabled to substitute regular monthly publication for the irregular intervals at which the periodical must perforce appear in its earliest stages. All editorial contributions and communications should be addressed: Redaktion der Minerva-Zeitschrift, Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10.

Avertissement.

La Revue «Minerva» veut compléter et étendre, par des comptes rendus détaillés, les données publiées annuellement dans «L'Annuaire du Monde savant Minerva». Elle parlera du but et de la mission des Établissements et Instituts scientifiques de toute espèce; elle décrira en détail les précieuses collections et les nouvelles acquisitions des musées, bibliothèques et archives; elle relatera les recherches scientifiques des Sociétés savantes. Les rapport seront publiés en allemand, anglais, français, italien et espagnol.

La Revue «Minerva» n'atteindra son but que si ses collaborateurs actifs du Monde savant y prendront intérêt. La Rédaction prie donc de l'aider en lui adressant des articles appropriés, des notices et des indications. La Revue rendra d'autant plus de services précieux qu'on la renseignera au mieux, et elle pourra d'autant plus vite devenir une Revue mensuelle au lieu de paraître à des intervalles irréguliers comme elle le fait pour le moment.

Prière d'adresser lettres et envois à la Revue «MINERVA», Editeurs Walter de Gruyter & Cie, Berlin W 10.

Ankündigung.

Die Minerva-Zeitschrift will die in dem „Jahrbuch der gelehrten Welt Minerva" jährlich veröffentlichten Angaben durch ausführlichere Berichte ergänzen und erweitern. Ziele und Aufgaben wissenschaftlicher Lehranstalten und Institute aller Art sollen behandelt, wertvolle Bestände und Neuerwerbungen von Museen, Bibliotheken, Archiven eingehend beschrieben und die wissenschaftlichen Forschungen der gelehrten Gesellschaften gewürdigt werden. Die Berichte werden in deutscher, englischer, französischer, italienischer und spanischer Sprache veröffentlicht.

Die Ziele der Zeitschrift sind nur erreichbar, wenn tätige Mitarbeit der gelehrten Welt sich ihr zuwendet. Die Redaktion spricht also die Bitte aus, sie tatkräftig durch Zusendung geeigneter Artikel, Nachrichten u. Hinweise zu unterstützen; je mehr das geschieht, desto wertvollere Dienste kann die Zeitschrift leisten, desto schneller kann sie aus der zwanglosen Folge, in der sie zunächst erscheint, in die Form einer Monatsschrift gebracht werden. Alle Zuschriften und Sendungen sind zu richten an die Redaktion der Minerva-Zeitschrift, Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10.

Avisa.

La rassegna Minerva-Zeitschrift completa ed estende il contenuto dell' annuario «Jahrbuch der gelehrten Welt Minerva», che viene compilato ogni anno, pubblicando articoli originali e relazioni dettagliate su ciò che è esposto in forma succinta nel detto annuario. Specialmente gli scopi, le mansioni ed i risultati ottenuti dagli istituti di indagine e di cultura scientifica saranno oggetto di accurate relazioni, così anche i nuovi acquisti ed i mutamenti degli inventari dei musei, delle biblioteche e degli archivi. Il lavoro delle società scientifiche verrà anche esposto nel modo più completo possibile.

La relazioni verranno pubblicate in lingua tedesca, inglese, francese, italiana e spagnola.

Gli scopi della nostra rassegna potranno venir raggiunti solo con la cooperazione attiva del mondo scientifico e perciò la redazione prega di favorire e sostenere la sua opera mandando articoli adatti, notizie ed appunti critici. Quanto più estesa sarà la cooperazione tanto maggiori saranno i servigi che la nostra rassegna potrà rendere al mondo scientifico e tanto più rapidamente potrà superare lo stadio iniziale di periodico a comparsa non regolare per diventare una rassegna mensile.

Si prega di dirigere la corrispondenza alla redazione della rassegna « Minerva - Zeitschrift », Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10.

Anuncio.

La revista nueva que acaba de aparecer con el título de «Minerva» tiene el fin de completar y de amplificar, por noticias más detalladas, los datos anualmente publicados en el «Anuario del mundo científico Minerva» tratando los objetos y deberes de los distintos institutos y establecimientos de enseñanza, describiendo, detenidamente, los valiosos tesoros y nuevas adquisiciones de museos, bibliotecas y archivos, criticando las investigaciones y estudios científicos de las academias y sociedades. Los estudios serán publicados en alemán, inglés, francés, italiano y español.

Los fines de la revista no pueden ser alcanzados sino se le dedicará a ella la colaboración de todos los sabios del mundo. Enuncia el editor el ruego de prestarle el más eficaz socorro y de mandarle estudios, datos y noticias. Cuanto más esto se elevará a cabo, tanto más valiosos servicios la revista los podrá prestar; tanto más velozmente podrá salir una vez por mes en vez de la periodicidad aún irregular en la que debe aparecer al principio.

Todas las cartas etc. deben ser dirigidas a la «Redacción de la Revista Minerva» Casa Editora de Walter de Gruyter y Cia., Berlin W 10.

Digitized by Google

I. Allgemeine Berichte.

Die volkskundliche Forschung in der Schweiz.

Die Eigenart des Schweizerischen Gebirgsvolkes, seiner Lebensweise und seiner politischen Einrichtungen hat schon vor Jahrhunderten die Aufmerksamkeit der Historiker und Geographen auf sich gelenkt und ihnen Anlaß gegeben, in ihren Schriften darauf hinzuweisen. Zum Teil waren es Schweizer selbst, wie z. B. Glarean, Vadian, Tschudi, Conrad Gesner, Josias Simler, Renward Cysat u. a., zum Teil waren es Fremde, die durch die Schweiz reisten, wie Poggio, Enea Silvio, Cellini, Montaigne usw. Aber ihre Mitteilungen sind doch mehr oder weniger nur gelegentliche und können nicht den Anspruch geschlossener zielbewußter volkskundlicher Darstellung erheben; was sie zu ihren Schilderungen veranlaßte, war das Interesse am Fremdartigen, das ja auch in den Anfängen der Ethnologie eine große Rolle spielte.

Das Zeitalter Rousseaus verschuf dann der Schweiz den Ruf eines Landes, in dem Tugend, Einfachheit und Reinheit der Sitten herrschten. Unberührt von allen Auswüchsen der Kultur, so melden die meisten Verfasser der zahlreichen Reisebeschreibungen des 18. Jahrhunderts, lebte in den Berggegenden ein Volk mit innigem Naturgefühl und großem Kunstsinn, der sich namentlich in seinen Liedern zeigte. Man suchte deshalb diese Leute auf und belauschte sie, um ihre Sitten, Gebräuche und Lieder kennen zu lernen. Die nähere Beobachtung zeigte zwar bald, daß die Bauern und Älpler nicht halb so ideal dachten und lebten, wie man es sich eingebildet hatte, daß ihre Lieder oft recht derb waren usw., und man zog betrübt den Schluß, daß auch bei ihnen die Verderbnis der Sitten schon große Fortschritte gemacht habe.

Wenn manche ihrer Mitteilungen natürlich auch mit Vorsicht aufgenommen und erst nachgeprüft werden müssen, so bilden diese zahllosen Schriften (sie sind bibliographisch zusammengestellt durch A. Wäber, Landes- und Reisebeschreibungen, ein Beitrag zur Bibliographie der schweiz. Reiseliteratur 1479 bis 1890, Bern 1899 = Bibliographie der schweiz. Landeskunde III) doch wertvolle Zeugnisse für die schweizerische Volkskunde verflossener Jahrhunderte; ihr Hauptverdienst liegt aber zweifellos darin, daß sie die Schweizer selbst anregten, einen Anfang zu machen mit der Erforschung der Volksseele und ihrer Äußerungen. In erster Linie sind zu erwähnen der Waadtländer Pfarrer Philippe Bridel, der in seinen „Etrennes Helvétiennes" (Lausanne 1783ff.; spätere Ausgaben: Conservateur suisse, Lausanne 1813ff. und 1855 ff.) volkskundliche Stoffe verschiedenster Art behandelt hat, und der Entlibucher Pfarrer Franz Jos. Stalder, der uns neben seinem „Versuch eines schweizerischen Idiotikons" (2 Bände, Aarau 1812) und andern lexikographischen Arbeiten in seinen trefflichen „Fragmenten über das Entlibuch" eine geradezu mustergültige Monographie über das Volksleben eines begrenzten Gebietes geschenkt hat.

Der Geist der Romantik, aus dem heraus systematische Beschäftigung mit Volkskunde erstand, weckte das Interesse für das Volkstümliche auch in der Schweiz in stark vermehrtem Maße, zunächst für das Volkslied (Usteri und Kuhn) und die Sage (Wyß), weiter aber auch für andere Zweige der Volkskunde, und die kommenden Jahrzehnte schenkten uns eine große Reihe namhafter Veröffentlichungen über schweizerisches Volkstum; sie sind alle aufgeführt in einem Vortrage, den E. Hoffmann-Krayer über „Wege und Ziele schweizerischer Volkskunde" im Jahre 1907 gehalten hat (abgedruckt im Schweiz. Archiv für Volkskunde, Bd. 12 [1908] 241—260).

Eine wirksame Zusammenfassung volkskundlicher Arbeit in der Schweiz brachte das Jahr 1896, in welchem Eduard Hoffmann-Krayer die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde begründete. In den nunmehr 30 Jahren ihres Bestehens hat diese Gesellschaft, deren Kopf und Herz Hoffmann-Krayer auch heute noch ist, für die Schweizerische Volkskunde und die volkskundliche

Digitized by Google

Forschung überhaupt viel geleistet. Sie gibt seit ihrer Gründung das „Schweizerische Archiv für Volkskunde" (Archives suisses des Traditions populaires) heraus, von dem heute insgesamt 26 stattliche Bände (zu je etwa 20 Bogen) vorliegen, jeder einzelne mit einem genauen Sachregister, die meisten mit zahlreichen Illustrationen versehen. (Ein zusammenfassendes Sachregister über die ersten 25 Bände ist in Vorbereitung). Daneben läßt sie seit 1910 eine kleine volkstümlichere Zeitschrift „Schweizer Volkskunde" (folklore suisse) erscheinen (heute 16 Jahrgänge) von je etwa 6 Bogen pro Jahrgang. Gegen einen Beitrag von jährlich 12 fr. erhalten die Mitglieder der Gesellschaft beide Zeitschriften kostenlos. Größere, für die Zeitschriften deshalb nicht geeignete Arbeiten erscheinen in den „Schriften der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde" (Publications) oder als Sonderpublikationen im Verlage der Gesellschaft (Verzeichnisse derselben werden Interessenten kostenlos zugestellt); bis heute liegen 18 Bände der „Schriften" vor; sie beschäftigen sich mit Volkslied, Sage, Brauch und Glaube, Religion, Urethnographie usw. und gehen stofflich teilweise weit über die Schweiz hinaus. Die Mitglieder der Gesellschaft erhalten die „Schriften" zu stark ermäßigtem Preise. Der Viersprachigkeit der Schweiz entsprechend, enthalten beide Zeitschriften und auch die „Schriften" Arbeiten in allen Landessprachen und vermitteln so dem Forscher Material aus den beiden wichtigen europäischen Sprachgebieten, dem germanischen und dem romanischen.

Neben diesen Publikationen hat die Gesellschaft in ihrem Archiv wertvolle Bestände unveröffentlichter Sammlungen, nämlich:

1. Im deutsch-schweizerischen Volksliedarchiv rund 23100 Lieder.

2. Im welsch-schweizerischen Volksliedarchiv etwa 5500 Lieder.

3. In der Abteilung Volksmedizin das Ergebnis mehrfacher Erhebungen auf Grund eines ausführlichen Fragebogens.

4. In der Abteilung Hausforschung eine große Anzahl durch Geometer und Architekten aufgenommener Pläne von Schweizerhäusern verschiedener Landesgegenden.

Die Gesellschaft hat außerhalb ihrer Organisation eine Kommission zur Sammlung jüdischer Volkskunde ernannt, die einen eingehenden Fragebogen ausgearbeitet hat. An Publikationen veranlaßte diese Kommission die prächtige, in jiddischer Sprache verfaßte Schwanksammlung von Olsvanger, Rosinkess mit Mandlen (Basel 1920).

Für die sachliche Volkskunde bildet die Abteilung Europa der Basler Sammlung für Völkerkunde einen der wichtigsten Zentralpunkte. Gegründet und geleitet von E. Hoffmann-Krayer enthält diese Museumsabteilung neben allgemein europäischen Gegenständen sehr viele aus der Schweiz selbst und gibt dem Besucher einen guten Einblick in die Entwicklung der materiellen Kultur in der Schweiz.

Mangel an Geldmitteln und geeigneten Arbeitskräften hinderten die Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde, wie so viele andere Vereinigungen, all das auszuführen, was sie als notwendig erachtete: ein im Jahre 1914 gewählter Ausschuß für die umfassende Sammlung von Flurnamen konnte, auch des Krieges wegen, seine Arbeit nicht aufnehmen; die vor einigen Jahren eingerichtete Abteilung für Siedelungsforschung kämpft mit großen Schwierigkeiten usw.; obwohl die Eidgenossenschaft die Gesellschaft alljährlich subventioniert, kann sie leider nicht durch Aussendung von geschulten Kräften systematisch sammeln (nur beim Volksliedarchiv ist dies in bescheidenem Umfange möglich); sie ist ganz auf freiwillige Mitarbeit aller Volkskreise angewiesen, die, so schön sie ist, doch nie eine systematisch organisierte Sammelarbeit ersetzen kann.

Die Schweizerische Gesellschaft ist zwar ein Mittelpunkt volkskundlicher Arbeit in der Schweiz, aber doch nicht der einzige. Zahlreiche lokale Vereine und Institutionen beschäftigen sich, vielfach allerdings nur neben andern namentlich historischen Fragen, auch mit solchen der Volkskunde und ermöglichen oft den Druck wertvoller Arbeiten; eine Reihe schweizerischer Verleger interessiert sich für Volkskunde und publiziert Werke volkskundlichen Inhalts. Über sie informiert neben den Rezensionen im Schweiz. Archiv für Volkskunde und in der Schweizer Volkskunde bis 1917 die von Hoffmann-Krayer zusammengestellte Bibliographie über die Schweizer Volkskunde (die bis und mit 1917 alljährlich im Schweiz. Archiv f. Volksk. erschien), von 1918 ab die volkskundliche Bibliographie (Verlag Walter de Gruyter & Co. in Berlin), die ebenfalls von Hoffmann-Krayer herausgegeben wird.

Hans Bächtold-Stäubli, Basel.

Digitized by Google

Eine griechische Akademie der Wissenschaften und Künste in Athen.

Am 25. März 1926, am griechischen Nationalfeiertag, wurde in Athen eine Akademie der Wissenschaften und Künste feierlich eröffnet. Den Gedanken, eine Akademie der Wissenschaften in Athen zu errichten, in einer Stadt, die die erste Akademie gekannt hat, hatte die griechische Regierung seit mehreren Jahren gehabt. Kurz nach der Beendigung des Weltkrieges ließ Venizelos eine Kommission bilden, die den Zweck hatte, das Statut der Akademie auszuarbeiten. Aus verschiedenen Gründen mußte man die Verwirklichung des Gedankens aufschieben, bis die jetzige Regierung diese Gründung vornahm.[1])

Athen besitzt bekanntlich neben dem schlichten, schönen Universitätsgebäude den goldverzierten und innen mit großartigen Gemälden geschmückten marmornen Palastbau der Akademie, dessen Grundstein am 2. August 1850 in Anwesenheit des Königs Otto gelegt wurde, einen Prachtbau, welchen die Freigebigkeit des damals in Wien lebenden griechischen Barons Sina (Σίνας) entstehen ließ. Der Bau der Akademie hat 26 Jahre gedauert. Seine Entwürfe stammen von dem dänischen Architekten Hansen; der deutsche Architekt Ernst Ziller führte sie dann später aus (1861—1865). — Bisher wurde dieses Gebäude als Münzkabinett und Staatsarchiv benutzt. Jetzt, nach der Gründung der Akademie, sind diese beiden Staatsinstitute in anderen Gebäuden untergebracht worden.

Die Eröffnungsfeier fand am genannten Tage mit großer Feierlichkeit in Anwesenheit des Präsidenten der Republik, der Regierung, des diplomatischen Korps, der Spitzen der politischen und kirchlichen Behörden, der Vertreter der fremden Missionen und fremden wissenschaftlichen Institute in Athen statt.

Es fehlte in Griechenland nicht an Männern, die den Plan der Gründung der Akademie mit großer Energie verfolgten. In erster Linie muß hier erwähnt werden der ehemalige griechische Gesandte in Berlin (1875—1887) Alexander Rangabé, welcher auch ein Statut der Akademie ausgearbeitet hat. In seiner Eröffnungsrede erwähnte der griechische Kultusminister Demetr. Äeginitis eine hübsche Anekdote über ihn. Als Rangabé einmal mit dem König Georg I. eine diesbezügliche Unterredung hatte und von ihm die Gründung einer Akademie verlangte, antwortete ihm der König: „Und wo werden wir die Akademiker finden, die wir ernennen sollen?" Rangabé begann verschiedene griechische Gelehrte aufzuzählen, wie K. Asopius, Skarlatos Byzantios, Manoussos, Pharmacides, Philippos Ioannu und andere, die zwar für einen Sitz in der griechischen Akademie Platz haben würden, die aber meistens schon längst tot waren. „Die sind aber schon tot", antwortete der König. „Ja, Majestät, Sie ließen sie so sterben", antwortete treffend der kluge Diplomat.

Der Minister Aeginitis erwähnte bei dieser Gelegenheit eine längere Reihe von griechischen Gelehrten, die würdig wären für ein solches Amt, wie Kumanudes, Panas, Damaskinos, Solomos, Evangelinos Apostolides (E. A. Sophokles), Spyr. Zambelios, Alex. Rangabé, Julius Typaldos, Brailas Armenis, Johannes Svoronos, Demetrius Orphanides, Paul Kalligâs, Konstantin Paparrigopoulos, Konst. Kontogonis, A. Anagnostakis, Konst. Kontos, Nikol. Nikolaides, Bas. Oikonomides, Balaoritis, I. Soutsos, A. Paraschos, K. Kostis, E. Zalokostas, Joh. Hatzidakis, N. Politis, Gregor. Bernardakis, Emm. Roides, Ang. Vlachos, Kyparissos Stephanos, Basileiades, Johannes Pantazides, Spyr. Lambros, Demetrius Semitelos, Emm. Afentoulis, Spyr. Vasis (Βάσης) usw. In der Tat, die Abhandlungen von großen europäischen Akademien gewähren sehr oft Platz für Arbeiten von griechischen Gelehrten, nicht nur Philologen und Sprachforschern, sondern auch Naturforschern, Juristen und Medizinern. Es ist kein Zweifel, daß durch die Gründung der griechischen Akademie diese Arbeiten noch mehr an Zahl wachsen werden, da sie leichter in ihrer Heimat einen Platz finden werden. Die Gründung der griechischen Akademie wurde notwendiger seit der Gründung der internationalen Vereinigung der Akademien (*Union des Académies*). Diese Vereinigung wurde bekanntlich gleich nach Beendigung des Weltkrieges am 15. Mai 1919 in Paris gegründet und umfaßt die Akademien fast der ganzen Welt. Es fehlt nicht an Aussicht, daß auch bald die deutschen Akademien dieser Vereinigung beitreten werden.

Nach dem Statut, welches wesentlich nach den jetzt geltenden Statuten der belgischen „Académie royale des sciences, des lettres et des sciences morales et politiques et des beaux-

[1]) Siehe das Griechische Regierungsblatt vom 18. Februar 1926 (Heft 1, Nr. 96, Seite 726—736).

Digitized by Google

arts" ausgearbeitet wurde, wird die Akademie von Athen, wie sie amtlich heißt (Ἀκαδημία Ἀθηνῶν) in drei Klassen (Τάξεις) geteilt:

1. die Klasse der positiven Wissenschaften Τάξις τῶν Θετικῶν Ἐπιστημῶν (Mathematik, Naturwissenschaften, Medizin);

2. die Klasse der Literatur und schönen Künste Τάξις τῶν Γραμμάτων καὶ τῶν Καλῶν Τεχνῶν (Philologie, Geschichte, Archäologie, schöne Künste);

3. die Klasse der Moral- und Staatswissenschaften Τάξις τῶν Ἠθικῶν καὶ τῶν Πολιτικῶν Ἐπιστημῶν (Theologie, Philosophie, Jurisprudenz und Staatswissenschaften).

Die Akademie besteht aus 60 ordentlichen Mitgliedern (τακτικὰ μέλη, Ἀκαδημαϊκοί) davon gehören 25 der ersten Klasse an, 20 der zweiten und 15 der dritten Klasse. Ausländische Mitglieder (ξένοι ἑταῖροι associés étrangers) hat die Akademie 40, davon 20 in der ersten und je 10 in den übrigen Klassen. Korrespondierende Mitglieder (ἀντεπιστέλλοντα μέλη) dürfen bis 300 gewählt werden (140 für die erste und je 80 für die beiden übrigen Klassen). Für die Ehrenmitglieder (ἐπίτιμα μέλη) ist keine bestimmte Zahl vorgeschrieben. Außerdem enthält die Akademie noch 40 sogenannte „Beisitzende" (πρόσεδρα) Mitglieder.

Der Vorstand der Akademie besteht 1. aus dem Vorsitzenden (Πρόεδρος), 2. dem Vizepräsidenten (Ἀντιπρόεδρος), 3. dem Generalsekretär (Γενικὸς Γραμματεύς), 4. dem Sekretär für die Berichte (Γραμματεὺς ἐπὶ τῶν Πρακτικῶν) und 5. dem Sekretär für die Veröffentlichungen (Γραμματεὺς ἐπὶ τῶν δημοσιευμάτων) der Akademie. Die drei Klassen der Akademie haben ihren besonderen Vorstand. Dieser besteht aus dem Vorsitzenden (Πρόεδρος), dem Vizepräsidenten (Ἀντιπρόεδρος) und dem Sekretär (Γραμματεύς) der Klasse. Der Senat (Σύγκλητος) der Akademie besteht aus dem Vorstand der gesamten Akademie, sowie aus den ersten Vorsitzenden der drei Klassen.

Die Akademie veröffentlicht: 1. ihre Sitzungsberichte (Πρακτικά), 2. Abhandlungen (Πραγματεῖαι), 3. einen ausführlichen Nachruf auf sterbende Mitglieder. Durch den Artikel 93 ihres Statuts hat sie auch die weitere Führung und Herausgabe des historischen Wörterbuches der griechischen Sprache, das laographische Archiv, die National-Musiksammlung, sowie auch die spätere Abfassung und Veröffentlichung der Grammatik und der Syntax der modernen und der alten griechischen Sprache übernommen.

Von den drei Klassen besorgt die erste Klasse die wissenschaftliche Durchforschung der griechischen Länder vom geographischen, landeskundlichen, industriellen, medizinischen Standpunkt, organisiert wissenschaftliche Missionen und verfolgt die Fortschritte in der Industrie und im Ackerbau usw.

Die zweite Klasse beschäftigt sich mit der wissenschaftlichen Forschung auf den Gebieten der alten, mittleren und neuen griechischen Sprache und Literatur. Sie sorgt für Veröffentlichung der Wörterbücher der griechischen Sprache, sowie auch der Grammatik und der Syntax, sowohl der modernen, wie auch der alten Sprache. Sie organisiert wissenschaftliche Missionen zur Erforschung des griechischen Wortschatzes in verschiedenen Ländern, sowie die Sammlung der dialektischen Elemente, der Sitten und Gebräuche des Landes, der Sprichwörter, der Volksmusik und Volkspoesie, der Mythen: sie organisiert überhaupt die Volkskunde der griechischen Nation. Sie besorgt wissenschaftliche Ausgaben der alten griechischen Schriftsteller und verfolgt die fremden Literaturen. Sie sorgt weiter für die Archäologie im weitesten Sinne des Landes und verteilt die Preise für Erzeugnisse der modernen griechischen Literatur.

Die dritte Klasse hat zum Ziel das Studium und die Forschung auf den Gebieten der Religion und der philosophischen Systeme, sowie der Gesetze, der Staatsformen und der Wirtschaft der griechischen Nation.

Es ist weiter vorgesehen (Art. 2), daß die Akademie auch Forschungsinstitute gründen kann, die ausschließlich wissenschaftlichen Zwecken dienen.

An Einnahmen fließen der Akademie zu: 1. die Summe, die das Kultusministerium jährlich zur Verfügung stellt, 2. 600000 Drachmen jährlich als Beitrag der Universität, 3. die Einnahmen aus dem Verkauf der veröffentlichten Schriften der Akademie, 4. die Zinsen der verschiedenen Stiftungen (δωρεαί, κληροδοτήματα) für die Akademie.

Die Regierung ernannte sogleich 39 Personen, die ihre ersten ordentlichen Mitglieder würden. Diese sollen die übrige Zahl bis 60 allmählich durch Wahl ergänzen. Als ordentliche Mitglieder sind ernannt:

In der ersten Klasse: der Direktor der Sternwarte Demetr. Aeginitis, Phokion Negris, die Professoren Rigas Nikolaides, G. Phokas, Konst. Zengelis, Georg Remoûndos, A. Ginis, Konst. Ktenas, K. Maltezos,

Digitized by Google

Johannes Politis, K. Savvas, Georg Sklavoûnos, E. Emmanuel, Alex. Vournazos, Konstantin Veis.

In der zweiten Klasse: Die Professoren Georgios Hatzidakis, Simos Menardos, Panagiotis Kavvadias, Christos Tsountas, Georg Sotiriadis, Konstantinos Amantos, Antonios Keramopoulos, Johannes Kalitsunakis, Georg Oikonomos, G. Sotiriou, die Dichter Kostis Palamas, Georg Drossinis, und Aristom. Provelengios, die Professoren der technischen Hochschule G. Jakovidis, B. Kouremenos und A. Orlandos.

In der dritten Klasse: Professor Chrysostomos Pappadopoules (Erzbischof von Athen), K. Raktivan, die Professoren Andreas Andreades, Nikolaos Politis (der in Paris lebende Jurist), Demetr. Pappoulias, Theophilos Boreas und M. Livadas.

Der Kultusminister erwähnte gleich bei der Eröffnungsfeier eine Reihe von namhaften Stiftungen, die verschiedene reiche Griechen, sowie auch griechische Banken gemacht haben. Als erste Stiftung sei die des reichen Griechen Benakis in Höhe von 200000 Mark genannt.

Als Präsident der Akademie wurde für das Jahr 1926 der bekannte Geologe Phokion Negris ernannt, Vizepräsident für das Jahr 1926 wurde der Sprachforscher Georgios Hatzidakis, Generalsekretär der Akademie bis Ende des Jahres 1927 der augenblickliche Rektor der Universität, der Philologe Simos Menardos, Sekretär der Sitzungsberichte bis Ende des Jahres 1928 der bekannte Dichter und Generalsekretär der Universität Kostis Palamas und Sekretär für die Veröffentlichungen der Akademie bis Ende des Jahres 1928 Georgios Drossinis.

Die griechische Akademie, die schon seit April d. J. regelmäßige Versammlungen hält, wurde zu der letzten Konferenz der Union des academies in Brüssel im April 1926 eingeladen und hat an der Konferenz teilgenommen. Man gibt sich der Hoffnung hin, daß die junge Akademie von Athen einen bedeutenden Einfluß auf die Pflege von Wissenschaft und Kunst in dem heutigen Griechenland ausüben und dem Vorwärtsstreben des Staates erfolgreiche Hilfe leisten wird.

Johannes Kalitsunakis.

Kurzer Bericht über die Forschungstätigkeit im Gebiete der nordkaukasischen Sprachen und Ethnologie.

Von Nikolaj Jakovlev, Professor am Institut für Orientkunde (Moskau), Präsident des Komitees zur Erforschung der Sprachen und Kulturen der orientalischen Völker der Sovetunion.

Die Erforschung der geistigen Kultur und der Sprachen des nördlichen Kaukasus hat in Moskau lange vor der Organisierung des speziellen wissenschaftlichen Instituts, des „Nordkaukasischen Komitees", eingesetzt. Schon 1920 fand eine wissenschaftliche Expedition zur Erforschung der Großkabardei, Inguschei und des Gebietes der Terschen Kosaken statt.

Mit diesen Arbeiten beschäftigt waren die Herren Jakovlev (der Leiter der Expedition) und Schilling, zu denen sich in Vladikavkaz die Herren Pošidaev, Litt, die Kabarden Kunišev, Šeretlokov und der Ingusch Malsagov gesellten.

Die Bedingungen, unter denen die Arbeit vonstatten ging, waren sehr schwer (Schwierigkeiten mit dem Transport und der Lebensmittelbeschaffung). Bestimmte wissenschaftliche Ergebnisse sind erzielt worden auf den Gebieten der Volkspoesie, der materiellen und geistigen Kultur und der Erforschung der Phonetik der kabardischen und der inguschischen Sprache; ferner konnte Einblick in die bisher noch ungeklärt gebliebenen sozialen Verhältnisse, z. B. die Blutrache, genommen werden.

1921 arbeitete eine Expedition in der Berginguschei und in der Kleinkabardei. An ihr beteiligten sich Prof. Jakovlev (als Leiter der Expedition), die Herren Schilling, Rybakov, der Ingusch Malsagov, die Kabarden Kardanov und Tubekov. Ihre Arbeit bestand in der Erforschung der materiellen und geistigen Kultur, der Baukunstdenkmäler, der Sprache und Phonetik, in dem Sammeln von Materialien aus der Volkspoesie und in der Aufnahme von Photographien und Phonogrammen.

Im Winter 1922—1923 bildete sich am Institut für Orientkunde in Moskau eine Untersektion zur Erforschung der nordkaukasischen Sprachen. An der Arbeit der Untersektion beteiligten sich der Leiter derselben, Herr Jakovlev, mit einer Vorlesung: „Einführung in die Erforschung der kau-

Digitized by Google

kasischen Sprachen" und Herr Širkov. Von der Sektion wurden später folgende Schriften herausgegeben:

Jakovlev: 1. Phonetik-Tabellen der kabardischen Sprache, Moskau 1923 (russisch). 2. Beispielwörterbuch zu den Phonetik-Tabellen der kabardischen Sprache, Moskau 1923 (russisch).

Širkov: Grammatik der avarischen Sprache, Moskau 1924 (russisch).

Die Verfasser verarbeiteten in ihren Werken die an Ort und Stelle während der Expedition gewonnenen Materialien.

Im Jahre 1923 fand eine Expedition in die avarischen und andischen Bezirke des Dagestans unter Teilnahme der Herren Professoren: Jakovlev (Leiter der Expedition), Širkov, Baklanov, Baškirov, eines Photographen, des Avaren Šamšalov und des Karatinen Chalidov statt. Die Expedition brachte beinahe 1½ Monate in den Bergen zu und studierte die geistige und materielle Kultur der Bergstämme, ihre Volkspoesie, Sprachen, Sitten, Architektur und die Typen ihrer Wohnungen. Auch wurden archäologische Untersuchungen und Nachgrabungen durchgeführt. Überall traten den Forschern Überreste der spätchristlichen Kultur entgegen, die vom Süden her über die Berge ihren Weg gefunden hatte und durch den Islam erst im XIV. Jahrhundert (wenn nicht später) verdrängt worden war.

Es wurde die gut erhaltene christliche Kirche in der Umgebung von Datun untersucht. Texte wurden aufgenommen in Sprachen, von denen bis jetzt nur Aufzeichnungen einzelner Worte existierten (Dido, Achwach, Karata, Bagwalal); außerdem wurden die neuen Sprachen oder wenigstens die stark abweichenden Dialekte (von Tokita im Karatinischen, von Tlissi-Tlibisch im Bagwalalischen, von Ginusch) festgestellt.

Zahlreiche Photographien, archäologische und ethnographische Sammlungen wurden mitgebracht[1]).

Nach Beendigung dieser Expedition unternahm Prof. Jakovlev eine weitere Expedition in das Land der Tschetschenen, in Begleitung eines Photographen und der Tschetschenen Ch. Jandarov, M. Šeripov und Haidarbekov. Erforscht wurden die Dialekte, Volkspoesie, Baukunst, Denkmäler der Bergtschetschenen in den weitesten Hochregionen (Maisti) des Tschetschenischen Berglands. Es wurde die Verwandtschaft der Dialekte der Bergtschetschenen mit der inguschischen Sprache, sowie ihr Verhältnis zu der Sprache der Einwohner des tschetschenischen Flachlandes nachgewiesen, auch konnten einige Texte aus der Volkspoesie aufgezeichnet werden.

Von dem Lande der Tschetschenen aus machte Prof. Jakovlev eine Forschungsreise in das Gebiet der Adige. Sein Ziel war, die Sprache zu erlernen und die Frage nach einer Reform der adigeischen Schrift näher ins Auge zu fassen.

Im Winter des Jahres 1923—1924 wurde im historischen Museum in Moskau eine Ausstellung der mitgebrachten Sammlungen eröffnet, die späterhin teilweise auch in Leningrad gezeigt wurde. Dorthin begaben sich die Mitglieder der Avar-Andischen-Expedition, um Vorträge im Japhetitischen Institut und in der Russischen Akademie der Geschichte der materiellen Kultur zu halten.

Im Juni 1925 wurde unter Aufsicht der Hauptverwaltung der wissenschaftlichen Organisationen des Kommissariats für Volksaufklärung der R. S. F. S. R. das „Komitee für Erforschung der Sprachen und ethnischen Kulturen der Völker des Nordkaukasus" gegründet. In ihm vereinigten sich Personen, welche die Forschungsarbeit auf dem Gebiete der Sprachen, der materiellen und geistigen Kultur des nördlichen Kaukasus und der Bergstämme führten.

Im Sommer 1924 fand wiederum unter der Leitung von Prof. Jakovlev eine Expedition nach Kubatschi in Ostdagestan, dem Zentrum der Silberschmiedekunst, statt. Es beteiligten sich an ihr ferner die Herren Širkov, Baklanov und Baškirov, ferner ein Photograph und einige sonstige Mitarbeiter. Die Arbeit bestand in der Erforschung der Bedingungen der Silberindustrie in Kubatschi und anderer Handwerke in den benachbarten Dörfern (Jakovlev, Baklanov), im Studium der Baukunstdenkmäler des Derbent und Kubatschi (Baklanov), in der Erforschung der Phonetik und Zusammenstellung des Wörterbuchs der Kubatschinischen Sprache (diese Sprache wird nur in einem einzigen Dorf gesprochen) (Jakovlev), im Fixieren von Texten in dieser Sprache (Širkov), im Sammeln archäologischer Altertümer (Baškirov) und im Photographieren. Aus Kubatschi wurde eine zahlreiche Sammlung von Steinbaureliefen, welche deutliche Spuren des sassanidischen Stils aufweisen, mitgebracht.

[1]) Einen kurzen Bericht über die Expedition siehe in „Novyj Vostok" (Neuer Orient), Nr. 5 (1924), S. 238; N. Jakovlev: Das Neueste über die Erforschung des Nordkaukasus" (russ.), N. Baklanov: „Die künstlerische Kultur von Dagestan" (russ.).

Digitized by Google

Nach Beendigung dieser Forschungsreise begab sich Prof. Jakovlev nach dem adigeischen Gebiet, wo er die Phonetik, die Dialekte und das Wörterbuch der nieder-tscherkessischen Sprache studierte und in der Umgegend von Krasnodar anthropologische und ethnographische Arbeiten leitete.

Die Sprachstudien ermöglichten es, praktische Vorschläge für die adigeische Schrift auszuarbeiten.

Im Winter des Jahres 1925 wurde auf Einladung der dagestanischen Regierung von den wirklichen Mitgliedern des Komitees Prof. Jakovlev und Prof. Baklanov eine Forschungsreise in die Ansiedelung Kubatsch in der Region von Dagestan angetreten, um das volkstümliche Kunsthandwerk näher kennenzu lernen und Ausstellungsgegenstände für die Pariser Kunst- und Industrie-Ausstellung auszuwählen.

1925 bereitete das Komitee im Auftrage des Kommissariats der Volksaufklärung und der nordkaukasischen Verwaltung der Volksbildung Materialien für die Unifizierung der nationalen Schriften des Nordkaukasus vor. Der Präsident des Komitees, Prof. Jakovlev, hielt in Rostov a. Don in der für die Aufklärung der nordkaukasischen Völker zusammengerufenen Konferenz einen Vortrag über die Vereinheitlichung der nationalen Schriften der nordkaukasischen Völker [1]).

1925 bildete sich im Komitee eine Gesellschaft aus Vertretern der Ostfinnen, welche unter Prof. Jakovlevs Leitung die Erforschung der ostfinnischen Sprachen in Angriff nahm.

Im Sommer 1925 wurde vom Komitee eine Expedition mit Prof. Jakovlev an der Spitze zur Erforschung des karatschaj-tscherkessischen autonomen Gebietes organisiert. An der Expedition beteiligten sich Frau Jakovlev, Herr Schilling (Ethnologie), Frau Fomina (Ökonomie), die Herren Moskalev (türkische Sprache), Fedorov (Maler) und ein Photograph. Ein Teil der Mitglieder arbeitete im Gebiet der Kabardiner, Abasiner und Nagaier (Kuban und Selentschuk), während der andere sich in der Bergkaratschaj aufhielt.

Zugleich hielt Prof. Jakovlev eine Vorlesung über tscherkessische Grammatik in der Stadt Anapa zur Vorbereitung der Lehrer des Adige-Gebietes. An der Konferenz in Kislovodsk zur Ausarbeitung und einheitlichen Regelung der Schriften der Tscherkessen beteiligte sich Prof. Jakovlev als Vertreter des Komitees und hielt einen Vortrag über die Tätigkeit des Komitees.

Im Laufe des Sommers 1925 wurden auch an anderen Stellen Arbeiten der Mitglieder des Komitees unternommen. Prof. Baškirov führte archäologische Untersuchungen in den Grenzen der Abchasen-Republik aus, während Prof. Jakovlev in Dagestan arbeitete (Phonetik der avarischen Sprache).

Prof. Širkov machte im Sommer 1925 Reisen zur Erforschung der südlesginischen Sprachgruppen. Im kürinischen Bezirk sind Materialien gesammelt worden, welche die bisher über die kürinische Sprache erworbenen Kenntnisse ergänzten. (Neue Folkloretexte.) Im kubinschen Bezirk der Aserbaidschan-Republik wurde die Sprache der Ansiedlung Hinalug studiert, wobei man in dieser Sprache zum ersten Male Texte fixierte. Es gelang einen reichen Stoff der örtlichen Toponymik zu sammeln, wodurch es möglich wurde, eine Karte der Niederlassungen der südlesginischen Gruppe mit Benennungen in örtlicher Sprache zusammenzustellen.

Im Herbst 1925 hat die Staatsregierung eine Reorganisation des Kaukasischen Komitees bestätigt, wodurch es in ein Komitee zur Erforschung der Sprachen und der ethnischen Kulturen der Völker des Orients in U. d. S. S. R. umgewandelt worden ist. Im laufenden Jahre 1925—1926 wird die Arbeit des Komitees in 4 Sektionen (kaukasisch-japhetitische, ugro-finnische, turko-tatarische und iranische) durchgeführt.

[1]) Siehe „Stenograph. Bericht der 2. Konferenz für die Aufklärung der nordkaukasischen Völker", Rostov a Don 1925.

Die altorientalischen Sammlungen in Europa, Amerika, Asien und Afrika.

I.

Die älteste europäische Sammlung, in der sich nachweisbar einige altorientalische Siegel befanden, war eine deutsche, die des Nürnberger Patriziers Paul von Praun, schon im 16. Jahrhundert vorhanden. Sie zerstreute sich um 1800 und ist heute zum Teil in London. Die größte Sammlung in Deutschland besitzt heute das Vorderasiatische Museum in Berlin, dessen Stamm die Sammlung des englischen Obersten Rawlinson, vorzügliche assyrische Reliefs von Assurnassirpal II. und

Digitized by Google

Sanherib bildet; dazu kommen feine Bruchstücke von Reliefs des Assurbanipal, neuerdings auch sumerische Skulpturen, vor allem aber altassyrische und babylonische Antiken von den Grabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft, aramäische und hettitische Skulpturen, die dem Deutschen Orient-Komitee verdankt werden. Hierzu gesellt sich eine aparte südarabische Kollektion. Die erlesene Siegelzylindersammlung ist auf der Sammlung des Barons von Stosch aufgebaut. Außer etwa 14000 Tontafeln aus Mesopotamien, dem hettitischen Boghasköj und dem ägyptischen Tell Amarna, umfaßt die Sammlung ungefähr 9000 Gegenstände. An Privatsammlungen sind in Berlin zu erwähnen die von Frau Dr. Hahn mit interessantem Goldschmuck, Siegelzylindern, mesopotamischen und kappadokischen Tontafeln, ferner die Sammlung von Friedrich Sarre mit Siegeln, worunter sich das höchst wertvolle Originalsiegel eines akkadischen Königssohns, vermutlich aus Nephrit gearbeitet, befindet. Das Bruchstück eines Reliefs des Assurbanipal vom elamitischen Feldzug und einige Terrakotten kommen hinzu. Das Albertinum in Dresden besitzt 4 gute Reliefs des Assurnassirpal und einen gestempelten Ziegel Nebukadnezars II. In der Universitätssammlung in Erlangen befindet sich ein eigenartiger assyrischer Bronzedreifuß mit Karyatide. Aus dem Museum von Freiburg im Breisgau ist bisher nur 1 Siegelzylinder bekannt. Dagegen sind im archäologisch-numismatischen Institut der Universität Göttingen 2 altorientalische Relieffragmente, 3 Architekturstücke aus Persepolis, 1 Nebukadnezarziegel und 27 Siegel, die der Biehlerschen Sammlung entstammen. In Hamburg ist die Privatsammlung Reimers mit einigen Siegelzylindern. Hannover besitzt im Kestner-Museum 1 Inschriftbruchstück des Sanherib mit Erwähnung des Hiskia von Juda. Der Universität Jena hat H. V. Hilprecht Antiken aus seiner Sammlung hinterlassen. Das Museum in Karlsruhe hat seither nur 1 Siegelzylinder bekanntgemacht. In Leipzig hat sich das Deutsche Museum für Buch und Schrifttum auch der altorientalischen Schriftkunde mit besonderem Interesse angenommen. Einige kleinere Antiken besitzt das Semitistische Institut der Universität, wie auch Alfred Jeremias in derselben Stadt. Die zweitgrößte Sammlung in Deutschland hat die Glyptothek in München mit sieben guterhaltenen Reliefs des Assurnassirpal und einigen Siegelzylindern, wozu ein vorzügliches sumerisches Frauenköpfchen im Museum für antike Kleinkunst hinzukommt. Die Badeverwaltung in Oeynhausen besitzt 1 Ziegel des Ur-Nammu. Eine Inschrift des Ur-Ningirsu ist endlich in der Bibliothek in Straßburg im Elsaß.

Österreich besitzt, soviel bekannt, an zwei Orten altorientalische Altertümer. Das Kunsthistorische Museum in Wien hat einige Keilschrifttexte, 1 glasierten Ziegel und 1 kleines Relieffragment Assurbanipals aus der Sammlung Troll erworben; dazu gesellen sich 1 Ziegel des Assurnassirpal, ein Geschenk von T. Darricarrère, der Kopf eines rasierten assyrischen Offiziers Sargons II. aus Chorsabad, zwei persische Reliefköpfe, namentlich aber eine ausgezeichnete, wenn auch kleine Siegelsammlung nebst 1 Labartu-Amulett. Ein Bergkristallsiegel mit neusumerischer Inschrift ist deshalb sehr interessant, weil es von einem Kelche aus dem alten kaiserlichen Schatze stammt. Ein vorzügliches Siegel mit dem Namen des Dannili zeigt die lebendige Darstellung einer akkadischen Löwenjagd; ein anderes Siegel trägt den Namen des Königs Bur-Sin von Isin. Schon lange bekannt ist die vortreffliche Sammlung im Joanneum zu Graz, die seinerzeit von Rich dem Erzherzog Johann geschenkt wurde. Zu den 41 veröffentlichten Siegeln habe ich noch 4 weitere ausfindig gemacht, darunter 1 wertvolles kassitisches und 1 altassyrisches mit dem Namen des Schamschi-Adad I. Sonst gibt es dort noch 2 Nebukadnezarziegel.

In der Schweiz ist die altorientalische Sammlung des Polytechnikums in Zürich beachtenswert, mit ihren 7 an sich seltenen Reliefs von Tiglatpileser III. wird sie nur von dem größten Museum der Welt, dem Britischen Museum in London, übertroffen. 4 Reliefs und Inschriften des Assurnassirpal, 3 Ziegel Salmanassars III., 6 Ziegel Nebukadnezars kommen hinzu, alles aus der Sammlung Julius Weber. 2 Terrakotten, 1 Prisma Assarhaddons, 1 Syllabar, 3 Kontrakte und 8 Siegelzylinder vervollständigen die kleine, aber vorzügliche Sammlung. Mit einer Sammlung von 28 Siegelzylindern der verschiedensten Art neben einer Reihe von palmyrenischen Grabbüsten, die sich im Fol-Museum in Genf befinden, sowie mit der Privatsammlung von Alfred Boissier daselbst, die Siegel und Tontafeln enthält, endlich mit einigen Siegelzylindern im Archäologischen Museum in Lausanne sind die Schweizer altorientalischen Sammlungen erschöpft.

Digitized by Google

In Nordeuropa sind nur wenig altorientalische Altertümer vorhanden. Im Stockholmer Nationalmuseum in Schweden befindet sich 1 Relief eines geflügelten Genius des Assurnassirpal. In Oslo in Norwegen wird z. Z. in der Universität provisorisch die Sammlung des Barons Ustinow aufbewahrt, die eine „hettitische" Bronzestatuette, aber auch eine Reihe noch nicht veröffentlichter Siegelzylinder enthält. Dänemark besitzt zwei Museen in Kopenhagen mit altorientalischen Denkmälern. Die königliche Antikensammlung, die bekanntlich die schönste palmyrenische Kollektion besitzt, hat 3 Reliefs des Assurnassirpal, 1 Keulenkopf mit neubabylonischer Inschrift, 1 assyrisches Bronzeamulett, 1 Rython mit Gazellenkopf, mehrere gute Siegelzylinder und, aus der Sammlung Rask, 2 Nebukadnezarziegel. Die von Jacobsen begründete Ny Carlsberg-Glyptothek besitzt 1 Relief des Assurnassirpal, ein interessantes assyrisches, provinzielles sog. Grabrelief, Siegelzylinder und außer einer altsumerischen Statue mit untergeschlagenen Beinen, deren Echtheit noch zu prüfen ist, eine vorzüglich erhaltene Statue des Gudea von Lagasch, die in jüngster Zeit erworben wurde.

Im östlichen Europa gibt es in Helsingfors in Finnland die Privatsammlung des Assyriologen Holma, von der einige altbabylonische Tafeln publiziert sind.

Was Rußland angeht, so lassen sich nur die Verhältnisse vor Beginn des Weltkrieges z. Z. feststellen. In Kiew befinden sich 2 Keilschrifttexte in dem Museum der Kirchlich-Archäologischen Gesellschaft an der Geistlichen Akademie. In Moskau besitzt Likhatschew eine interessante und gute Sammlung von sumerischen Inschriften, Tontafeln und Siegelabdrücken, sowie eine Reihe von akkadischen und neusumerischen Kontrakten. In der Sammlung Putjatin, daselbst, befinden sich aus dem älteren Besitze von Iwanow 1 Inschrift des Assurnassirpal und das Reliefbruchstück eines Elamiters vom Palaste des Assurbanipal aus Ninive. Die hervorragendste russische Sammlung ist in der Eremitage in Leningrad (Petersburg) mit 5 vorzüglichen Reliefs des Assurnassirpal, 3 Reliefs Sargons II. aus Chorsabad und 4 Inschriften ebendaher. Von den Kleinfunden sind ein interessanter Dämonenkopf und eine Anzahl von Siegelzylindern veröffentlicht worden. Das Kabinett der Universität von Krakau in Polen besitzt 1 als hettitisch angesprochene Bronzestatuette. Im übrigen Osteuropa ist sonst nur noch das Nationalmuseum der Altertümer in Bukarest in Rumänien bekannt, in dem 1 Inschrift des Assurnassirpal aus Nimrud und der Kopf eines tributbringenden Fremdlings von den Skulpturen Sargons II. aus Chorsabad aufbewahrt wird.

Die größte Sammlung der Welt an altorientalischen Altertümern birgt das Britische Museum in London, das über 120000 Tontafeln und andere Denkmäler nebst einem Archiv von 17000 Keilschrifttafeln aus den berühmten Bibliotheken des Königs Assurbanipal in Ninive enthält. Den Grund der Sammlung legten die Grabungen von Rich; Layard, Rassam u. a. erwarben die schönen Reliefserien von Assurnassirpal, Sanherib und Assurbanipal; zahlreiche sumerische Skulpturen, aramäische, hettitische, südarabische und palmyrenische Plastiken kamen hinzu; auch an Siegeln ist eine reiche Kollektion vorhanden. Einige weitere Antiken sind in London im Hause der Ostindischen Gesellschaft. An englischen Privatsammlungen sind zu erwähnen: Die Sammlung Amherst of Hackney mit zahlreichen sumerischen Tontafeln; die von R. Berens, gleichfalls sumerische und altbabylonische Tafeln enthaltend. Die Kollektion von H. S. Cowper besitzt Siegelzylinder und eine „hettitische" Bronzestatuette. Bemerkenswert ist die Sammlung Peek mit guten Siegeln und einigen Tontafeln. Kleinere Siegelsammlungen sind in den Kabinetten von F. Legge, Marquis of Lorne, J. Offord, der auch eine Reihe von Tafeln besitzt, von Relph mit einigen historischen und wirtschaftlichen Texten, von H. A. Rigg, W. T. Ready und Harding Smith, der 34 altbabylonische Kontrakte im Besitze hat. Umfangreicher ist die große Siegelsammlung Southesk. 2 Siegel sind aus der Sammlung N. F. Winckworth bekannt. Zu diesen meist in neuerer Zeit gebildeten privaten Antikensammlungen kommen einige ältere Museen in verschiedenen Städten Englands, so das National-Museum in Edinburg mit 3 Reliefs des Assurnassirpal; das Museum in Liverpool mit einer Reihe von babylonischen Kontrakttafeln, die Sammlung von J. Quinn, ebendort, mit Siegeln und kappadokischen Tafeln. In Manchester birgt die J. Rylands Bibliothek 58 sumerische Tafeln aus Umma. Ein größeres Museum verspricht das Ashmolean Museum in Oxford zu werden, wo sich schon seit längerer Zeit 2 Reliefs des Assurnassirpal

Digitized by Google

befinden, und das jetzt durch die Weld-Blundell-Kollektion an sumerischen und altbabylonischen historischen Urkunden und Briefen, sowie durch zahlreiche Siegel von „hettitischer" Herkunft außerordentlich bereichert worden ist. In Woburn befinden sich weiter 1 Relief Assurnassirpals aus Nimrud und 1 Relief aus Ninive. Ich schließe mit der kleinen Siegelsammlung des Entdeckers des Tutanchamongrabes, Lord Carnarvon, und der Sammlung des Ausgräbers Rassam, deren Verbleib nach dem Tode der Besitzer mir nicht bekanntgeworden ist. In Dublin, der Hauptstadt Irlands, gibt es ferner einige Siegel im Eigentum von Frau Butler-Ievers.

In Holland befindet sich im Königlichen Medaillen-Kabinett eine ausgezeichnete Siegelsammlung, von der bis jetzt 148 Stück bekannt sind, darunter das wertvolle Siegel des Königs Urzana von Musasir, mit Straußen geschmückt, das einst der Sammlung des österreichischen Gesandten Grafen Schwachheim in Konstantinopel angehörte. Das Kabinett hat die früheren Sammlungen Dorow, Reuvens und de Zuylen de Nyevelt in sich vereinigt. 1 olivenartiger Schmuckstein des Gudea von Lagasch und ein „Auge" des Nebukadnezar, d. h. ein Zierstück aus Achat für eine Mardukstatue, werden sonst noch dort aufbewahrt. Aus dem ägyptischen Museum zu Leiden sind 7 Siegel publiziert. In derselben Stadt ist noch die Privatsammlung Böhl mit Tontafeln, namentlich aus der früheren Sammlung von Felix Peiser, zu nennen.

Das Museum du Cinquentenaire zu Brüssel in Belgien entstand aus der Sammlung de Ravestein und enthält heute, stark vermehrt, die stattliche Anzahl von 329 verschiedenen Denkmälern, Tafeln und Kleinfunden, wozu eine vorzügliche Siegelsammlung hinzukommt. Einige Siegel befinden sich in den Privatkollektionen von Jousset de Bellesme und von Hagemans.

Frankreich hat zahlreiche Provinzialmuseen mit altorientalischen Antiken. Im Calvet-Museum zu Avignon gibt es einige Siegelzylinder. Besonders reichhaltig ist das Lycklama-Museum in Cannes, wo sich 2 Inschriften des Assurnassirpal aus Nimrud, 1 Kudurrubruchstück, mehrere Gewichte, Steinvasen, Tontafeln, 4 Nebukadnezarziegel, zahlreiche Terrakotten und eine seltene phönizische, goldene Gesichtsmaske befinden nebst mehreren Siegelzylindern. Die Stadt Lyon bewahrt in dem Musée de la Propagation de la Foi 1 Relief eines Gottes vom Palast Assurbanipals in Ninive und 1 Inschrift des Assurnassirpal. Marseille besitzt im Chateau Borély 2 Reliefköpfe von Sargon II. aus Chorsabad, einen bärtigen und einen rasierten Offizier, 2 Reliefbruchstücke des Assurbanipal aus Ninive, zwei sich ergebende Feinde und eine Szene aus dem äthiopischen Feldzug darstellend. Einige Siegel sind in der Bibliothek daselbst. In dem Historischen Museum der Stadt Orleans sind einige Siegelzylinder und Kleinfunde aufbewahrt. Die größte französische Sammlung besitzt der Louvre in Paris, der an Skulpturen aus Chorsabad, Lagasch und aus Susa und durch seine reichhaltige Siegelsammlung überhaupt an erster Stelle steht. Ich erwähne nur die Statuen des Gudea und die Gesetzesstele des Hammurapi. Dazu ein umfangreiches Tontafelarchiv. Die Grabungen von Botta, Place, de Sarzec und de Morgan lieferten die Denkmäler der Sammlung. Die National-Bibliothek in Paris bewahrt neben einer Anzahl von Raritäten eine hervorragende Siegelsammlung, die sich auf dem alten Bestande der Sammlung des Grafen Caylus aus dem 17. Jahrhundert und auf andern von Lottin de Laval, Fonfride, Mante, Pauvert de la Chapelle und Tyszkiewicz aufgebaut hat. Außer einigen Terrakotten wird dort der bekannte Caillou Michaux, ein babylonischer Kudurru, aufbewahrt. Ein weiteres Museum mit Tontafeln und Siegeln, darunter Sammlungen von Chantre und de Morgan, ist das Guimet-Museum. An Privatsammlungen sind zu nennen, die von Allotte de la Fuye mit altsumerischen Tafeln und Siegelabdrücken; die erlesene Sammlung der Clercq mit assyrischen Reliefs von Assurnassirpal und Sargon II., Bronzen von Salmanassar und interessanten Siegeln, darunter das Siegel mit dem Namen des akkadischen Königs Schar-kali-scharri. Die Sammlung de Clercq hat die ehemaligen Kabinette des Barons Behr bzw. von A. Raifé in sich aufgenommen. Contenau besitzt eine Anzahl von neusumerischen Tafeln; Cugnin eine Reihe von Tontafeln und Tonnägeln sumerischer Herkunft. Siegelzylinder enthalten auch die Sammlungen von A. Maignan und Minassian, Wirtschaftstexte die Kollektion Pupil. Bedeutender ist die Kollektion Schlumberger mit Bronzen von Balawat und verschiedenen Siegeln, darunter das Originalsiegel des Astronomen des Königs Assurbanipal. Eine weitere Privat-

Digitized by Google

sammlung E. Tisserant besteht aus 35 Tontafeln aller Art. In anderen Städten Frankreichs sind noch zu nennen das Museum zu Peronne mit Siegeln, von denen eins den Namen des altassyrischen Königs Schamschi-Adad I. trägt. Den Stamm dieser Sammlung bildet die Kollektion Danicourt. Das Archäologische Museum zu Rennes enthält Siegel, worunter sich Stücke aus dem alten Kabinett Robien befinden. In Roubaix gab es in der Sammlung R. Funck einige Keilschrifttexte. Ich nenne zum Schluß noch eine Sammlung des Barons Roger de Sivry, die u. a. ein wertvolles, lange verschollenes Labarturelief enthielt und 1904 durch Versteigerung aufgelöst wurde.

Im südwestlichen Europa existiert, soweit mir bekannt, z. Z. nur eine Sammlung von assyrischen Altertümern in Lissabon, die von den deutschen Ausgrabungen in Assur stammen und von den Portugiesen während des Weltkrieges beschlagnahmt worden sind.

Die Sammlungen in Südeuropa, in Griechenland, Italien und Konstantinopel, habe ich schon in „Minerva-Zeitschrift" II, Heft 1 eingehend behandelt.

II.

In den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika befinden sich schon seit längerer Zeit eine Reihe von Sammlungen von altorientalischen Antiken, insbesondere auch von vorzüglichen Reliefs des Assurnassirpal II. aus Nimrud. In Amherst (Mass.) besitzt das Amherst College 6 solche Reliefs, 6 Ziegel, Töpfe und Stuck mit Inschriften. Das Theol. Seminar zu Andover (Mass.) hat 2 Reliefs, das Theolog. Seminar in Auburn (N. Y.) 1 Relief. Aus dem Goucher College zu Baltimore sind einige Siegel, 61 Kontrakte der Hammurapizeit und 863 aus der neubabylonisch-persischen Zeit bekannt. Das Museum of Fine Arts in Boston besitzt 2 gute Reliefs des Assurnassirpal, während in Brunswick (Maine) deren 5, sowie 20 Tontafeln im Bowdoin College existieren. Im Harvard Semitic Museum zu Cambridge (Mass.) befinden sich sumerische, neubabylonische und persische Kontrakte, auch einige Siegelzylinder. In Chicago sind im Haskell Orient Museum eine Reihe von Tontafeln; wie auch im Universitätsmuseum, das ein wichtiges Prisma von Sanherib und Siegel sein eigen nennt. An Privatsammlungen erwähne ich in Chicago die von R. C. Thompson mit 300 Tafeln, Tonnägeln und die von M. Smithon, von der 1 Ziegel des Arikdên-ilu publiziert ist. In Hanover (N. Hampsh.) ist eine gute alte Sammlung von 7 Reliefs aus Nimrud, 6 Ziegeln und Vasen, die im Dartmouth College aufbewahrt werden. Zu Hartford (Conn.) besitzt die Connecticut Histor. Society 2 Ziegel und 1 Relief, wohl von Assurbanipal aus Ninive, das zwei gefangene Frauen, gefolgt von drei Kriegern, darstellt. Neueren Datums ist die Sammlung der Smith College Bibliothek in Haverford mit altbabylonischen Tontafeln. Die Privatsammlung von Daniel A. Goodsell in Meriden (Conn.) besitzt 1 Relief Assurnassirpals, ebenso das Vermont College in Middlebury (Verm.). In New Haven (Conn.) ist eine größere Sammlung von Tontafeln aller Epochen in der Yale Universität, sowie 4 Reliefs des Assurnassirpal, Ziegel und Siegelzylinder. Mehrere Sammlungen hat New York aufzuweisen. Die älteste ist die der New York Histor. Society mit 13 guten Reliefs aus Nimrud. Die Public Library besitzt 1 solches Relief und 1 Tonnagel des Gudea. Einige Objekte, darunter 1 Weihaxt aus Achat mit Inschrift von der alten Sammlung des Kardinals Stefan Borgia, sind im Museum of Natural History. Das bedeutendste Museum ist jetzt das Metropolitan Museum durch eine gute Sammlung von 450 Siegelzylindern und zahlreichen Tontafeln, an Reliefs ist bisher nur 1 aus Nimrud veröffentlicht. An Privatsammlungen sind zu nennen die von James B. Nies mit zahlreichen sumerischen und späteren Tontafeln und Kleinfunden, vor allem aber die größte Privatsammlung Amerikas von John Pierpont Morgan in seiner Bibliothek, die außer Tontafeln auch Bronzen enthält, sowie eine ausgezeichnete Siegelsammlung. Das bedeutendste Museum Amerikas an altorientalischen Altertümern ist durch seine Ausgrabungen in Nippur das Museum der Universität in Philadelphia (Pennsylv.), das auch ältere Sammlungen von Habaza und Joseph Shemtob in sich aufgenommen hat. Das Art Museum zu Princeton hat 1 Relief aus Nimrud und einige Siegelzylinder (von der Kollektion Balken), eine größere Sammlung von sumerischen Tontafeln ist daselbst in der Universitätsbibliothek. In Saint Louis (Miss.) hat die Mercantile Library Association einige Antiken. 3 Reliefs aus Nimrud und 6 Ziegel sind in Schenectady (N. Y.) im Union College. Das Museum of Arts in Toledo (Ohio) hat eine kleine Sammlung von Tontafeln. In Upland (Penns.) besitzt das Crozer Theol. Seminar

Digitized by Google

einige sumerische religiöse Texte. 3 Reliefs des Assurnassirpal sind im Theol. Seminar zu Virginia (Virg.). Das Nationalmuseum in Washington hat vorzugsweise eine kleine Sammlung von Siegelzylindern, zum Teil aus der Kollektion W. F. Williams. Im Universitätsmuseum daselbst befindet sich 1 Relief aus Nimrud aus der Sammlung Garret. In Williamstown (Mass.) sind seit längerer Zeit 3 gute Reliefs von Nimrud und 2 Ziegel aus dem Besitz von Layard und Marsh. Es erübrigt, einige Privatsammlungen in Amerika anzuführen. Die American Oriental Society hat eine Sammlung von Siegeln und Tontafeln (von der Kollektion Lobdell). Einige Kleinfunde birgt die Sammlung Herbert Clark, zahlreiche Tontafeln und Siegel die Sammlung R. F. Harper; bekannt sind eine Steintafel mit bildmäßiger Keilschrift in der Kollektion Hoffmann, Siegel aus der Sammlung Mac Mann, sowie eine Anzahl von sumerischen Tontafeln und 1 Nagel des Gudea aus der Sammlung von George Vaux. Die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika besitzen heute eine stattliche Anzahl von guten Museen, die nicht nur in wertvollen Archiven von Tontafeln mit Keilschrift, sondern auch in ihren 55 Reliefs der assyrischen Großskulptur ein ausgezeichnetes Studienmaterial bieten.

In Asien gibt es in Indien eine erlesene Sammlung von 10 Reliefs aus Nimrud im Besitz der Bombay Branch der Royal Asiatic Society in Bombay, sowie 1 Steininschrift. Die meisten Reliefs stammen vom Palaste des Assurnassirpal aus Nimrud, aber 2 lassen sich dem König Tiglatpileser III. zuschreiben. In Kalkutta befindet sich eine Sammlung der Ostindischen Kompagnie, von der bisher allerdings nur ein Ziegel des Nebukadnezar II. veröffentlicht wurde. In China sind wahrscheinlich in Shanghai 20 altbabylonische Tafeln, in welchem Besitz, ist mir nicht bekannt.

Trotzdem Vorderasien die Fundstätte der altorientalischen Antiken ist, gibt es doch hier nur sehr wenig Museen, da die Altertümer nach Konstantinopel und nach auswärts geschafft worden sind. In Aleppo befand sich vor dem Kriege die Privatsammlung Homsi, die Siegel und 2 Inschriftplatten des Assurnassirpal enthielt, ferner die Kollektion Koch mit Siegelzylindern, endlich die Sammlung Markopoli mit 1 kassitischen Votivstein und einem Achatauge mit Inschrift des Nebukadnezar. In Beirut ist eine kleine Sammlung der Universität angegliedert, in Jerusalem gibt es Privatsammlungen der „Weißen Väter von St. Anna", der Schwestern von Zion und eine gute Kollektion in dem englischen Museum. Letzteres besitzt auch größere Denkmäler, während die andern Tontafeln und Siegel aufbewahren. In Zypern birgt das Cyprus Museum in Nikosia wertvolle Antiken von den Grabungen Cesnolas, Myres und Smith, darunter auch kassitische, altbabylonische und assyrische Siegelzylinder. Aus der Privatsammlung Konstantinides sind einige Siegelzylinder veröffentlicht.

In Afrika ist nur das Ägyptische Museum in Kairo bekannt, das altorientalische Altertümer gesammelt hat. Hier gibt es 50 Tontafeln von Tell-Amarna, 4 Tonzylinder des Nebukadnezar, 1 Ziegel des Assurnassirpal, einige Siegelzylinder und Stempelsiegel, sowie eine interessante Bronze, die einen geflügelten Löwen mit Menschenkopf darstellt und aus persischer Zeit stammt. 4 Tafeln von Tell-Amarna sind in der Privatsammlung Rostovitz, ebenfalls in Kairo.

Überblickt man die altorientalischen Sammlungen der ganzen Welt, so fällt Europa der Löwenanteil am Besitz zu. Hier war auch am frühesten das Interesse für die vorderasiatische Archäologie rege, das sich durch zahlreiche Reisen und gewinnbringende Ausgrabungen in die Tat umsetzte, so daß die meisten und wertvollsten Antiken in den Museen Europas gesammelt worden sind.

Eckhard Unger.

Die National-Bibliothek in La Habana.

Zum 25jährigen Bestehen am 18. Oktober 1926.

Während die Gründung von „National-Bibliotheken" in den großen südamerikanischen Staaten in die Zeit nach der Unabhängigkeitserklärung fiel und sie daher schon alle über einhundert Jahre alt sind, ist die Insel Cuba als letzte spanische Kolonie erst vor 25 Jahren, nach dem spanisch-nordamerikanischen Kriege, eine unabhängige Republik geworden, und ihre am 18. Oktober 1901 von dem derzeitigen Militärgouverneur General Leonard Wood gegründete „National-Bibliothek" kann in diesen Tagen erst auf 25 Jahre

Digitized by Google

der Entwicklung zurückblicken. Wie aber über das mittel- und südamerikanische Bibliothekswesen im allgemeinen sehr wenig bekannt ist, so sind auch über die cubanischen Bibliotheken, insbesondere in der Hauptstadt La Habana, und über das Geistesleben des Landes nur gelegentlich Nachrichten nach Europa gelangt, wie überhaupt die landeskundliche Erforschung Cubas und die Kenntnis von Natur und Wirtschaft der größten Antilleninsel verhältnismäßig gering sind[1]). Selbständige und große Bibliotheken sind nach dem neuesten „Minerva-Jahrbuch" nur in La Habana vorhanden, der wichtigsten Stadt, die, was Charakter und Verkehr betrifft, nordamerikanischen Einschlag besitzt. Von dem starken Einfluß aber, den die Vereinigten Staaten bekanntlich auf die Wirtschaft und den Handel der Insel ausüben, scheinen die Bibliotheken bisher kaum etwas profitiert zu haben. Das obengenannte Propagandawerk bringt über sie sehr wenig, und erst aus einem kürzlich erschienenen Aufsatz über die „National-Bibliothek" in einer neuen pädagogischen Zeitschrift Cubas kann man sich wenigstens über diese ein Bild machen[2]). Es sei gestattet, daraus im folgenden einige Mitteilungen zu machen. Allerdings ist das Bild, das der jetzige Direktor F. de P. Coronado von seiner Anstalt entwirft, ziemlich trübe, und seine Darstellung ist zum Teil ein Zukunftsprogramm, wie die National-Bibliothek eigentlich beschaffen sein müßte.

Bald nach Beendigung des spanisch-nordamerikanischen Krieges wurden im Jahre 1899 die vorbereitenden Schritte zur Gründung einer National-Bibliothek getan, zuerst von dem Archivdirektor und Bibliophilen Lic. Néstor Ponce de León, nach seinem Tode von seinem Nachfolger, dem Historiker Dr. Vidal Morales y Morales sowie von dem Arzte Dr. Diego Tamayo, der den General Wood am 18. Oktober 1901 zur Gründung veranlaßte. Die Bibliothek, deren erster Direktor bis 1918 Figarola-Caneda war, unterstand zuerst direkt dem Militärgouverneur, wurde aber 1902 dem öffentlichen Unterricht zugeteilt. Sie war im ersten Jahre im „Cuartel de la Fuerza" in einem der Räume des Generalarchivs untergebracht und bezog im Juli 1902 zwei Flügel der alten „Maestranza de Artillería" (Calle de Chacón), wo sie sich noch heute befindet. Diese Räume werden für die über 200000 Bände zählende Bibliothek als unpraktisch und unzureichend beschrieben, und es wird der dringende Wunsch nach einem eigenen Bibliotheksgebäude ausgesprochen, das günstiger gelegen ist und etwa eine Million Bände aufnehmen kann.

Den Grundstock der Bibliothek bildete eine Reihe von Geschenken nnd Nachlässen. Der erste Direktor schenkte über 3000 Bände, vor allem volkswirtschaftliche Propagandaliteratur von der Pariser Weltausstellung 1900, der Bibliograph Antonio Bachiller y Morales hinterließ 1907 wertvolle Werke der alten Geschichte Amerikas. 600 Bände Literaturgeschichte verschiedener Sprachen stammen aus dem Nachlaß des Dichters Francisco Sellén. Der bedeutende Rechtsgelehrte Dr. Antonio Sànchez de Bustamente begründete eine Abteilung für internationales Recht[1]), die er ständig vermehrt und der Arzt Dr. Manuel V. Bango León schenkte seine Bibliothek von 4000 Bänden. Die Theosophische Gesellschaft von Cuba stiftete Werke ihres Arbeitsbereiches. Unter den weiteren Schenkungen ragen hervor revolutionäre Literatur Cubas und über 4000 Bände der Privatbibliothek des Bibliographen Carlos M. Trelles, die hauptsächlich cubanische Drucke enthält. Der Erwerbung einheimischer Literatur widmet die Bibliothek naturgemäß besondere Aufmerksamkeit. Mit der Bibliothek des Dr. Vidal Morales wurde die Mehrzahl der cubanischen Bücher, Broschüren und Zeitungen des 18. und 19. Jahrhunderts mit sehr wertvollen Stücken gekauft. Die reichhaltige Literatur der beiden Unabhängigkeitskriege wurde aus der Bibliothek des Lic. Néstor Ponce de León erworben, während chilenische Literatur aus der Sammlung J. Tadeo Laso stammt. Erwähnt sei auch, daß die argentinische Republik mit Hilfe des Volksbüchereiwesens in Buenos Aires einen eigenen Raum einrichten will, in dem alle Bücher, die sich auf Argentinien beziehen, vereinigt werden sollen. Auch gibt es einige Cimelien, darunter eine Handschrift aus Almanza

[1]) Vgl. die sehr reichhaltige (3250 Titel), systematisch geordnete „Biblioteca Geográfica Cubana" von Carlos M. Trelles. Mit 36 Abb. Matanzas: Juan F. Oliver 1920. (IV, 340 S.) (Erschien in 250 Exemplaren.) — Eine moderne Landeskunde von Cuba fehlt noch. Die neuesten Darstellungen enthalten das große Propagandawerk: El libro de Cuba. Historia, letras, artes, ciencias, agricultura, industria, comercio, bellezas naturales. Obra de propaganda nacional. La Habana 1925. (908 S.) 2° (Vgl. Lit. Ztrbl. f. Deutschland, Jahrg. 76, 1925, Sp. 2019) und Otto Lutz: Kuba. Eindrücke von einer Antillenreise. In: Mitt. d. Ges. f. Erdk. zu Leipzig 1923—1925, S. 58—86 (mit 9 Abb.).

[2]) F. de P. Coronado: La Biblioteca Nacional. In: Revista de instrucción pública (La Habana). Jahrg. 1, Nr. 1, Okt. 1925, S. 393—428.

[1]) Donativo Bustamente. Catálogo de derecho internacional. Habana: Imp. de la Bibl. Nac. 1911.

Digitized by Google

(Sigüenza), sechs Inkunabeln sowie Unica, die besonders aufgestellt sind. Die Anfänge einer eigenen Medaillen- und Manuskript- und Autographensammlung sind ebenfalls vorhanden.

Was die innere Organisation der National-Bibliothek betrifft, so scheint sie erst unter der jetzigen Direktion modern und zweckmäßig gestaltet worden zu sein. Z. B. gab es in den ersten 17 Jahren überhaupt keine systematische Einteilung der Bestände. Erst 1919 wurde eine „logische Klassifikation" in folgenden 19 Hauptgruppen durchgeführt: A. Obras generales, Poligrafía, B. Geografía y viajes, Antropología, D. Ciencias auxiliares de la historia, E. Historia universal, F. Historia de América, G. Historia de Cuba, H. Agricultura, J. Filosofía, Religión, K. Filología, L. Literatura, M. Medicina, N. Derecho, O. Bellas Artes, Q. Enseñanza, R. Ciencias generales, T. Ciencias sociales, políticas y económicas, V. Tecnología, Y. Ciencias militar y naval, Z. Bibliografía, Biblioteconomía. Diese Gruppen sind nach Bedarf untergeteilt und die fehlenden Buchstaben sind für Erweiterungen reserviert. Auch die Katologisierung der Bibliothek wurde erst neuerdings in Angriff genommen. Nach nordamerikanischem und englischem Muster wurden Regeln aufgestellt und je ein alphabetischer, systematischer und topographischer Katalog sind vorgesehen. Fertiggestellt ist erst die Abteilung Rechtswissenschaft, die Medizin befindet sich in Arbeit. Der Grund für den erheblichen Rückstand in dem inneren Betriebe dürfte in dem großen Personalmangel liegen, der durch den völlig unzureichenden Etat bedingt ist. Alles in allem sind nur elf Beamte, davon drei nur leihweise, vorhanden: ein Direktor, zwei Bibliothekare und die übrigen sind Hilfspersonal, Aufseher und Boten. Als Gegensatz wird darauf hingewiesen, daß die Nationalbibliotheken in Mexiko 59, in Peru 31, in Chile 46, in Argentinien 49 und in Brasilien 103 Beamte und Angestellte besitzen, und es wird ein Plan aufgestellt, nach dem die eigene Bibliothek wenigstens 29 Beamte haben müßte. Auch die Mittel zum Bücherankauf sind ganz ungenügend. Betrug der Etat für 1906/07 noch 10000 $, so wurde er später erheblich herabgesetzt, und betrug in den Jahren 1922 bis 1926 durchschnittlich nur 1400 $. Nach einem aufgestellten Programm, das nur die notwendigsten Bücherankäufe für die National-Bibliothek berücksichtigt, werden jährlich 12000 $ gefordert. Für Fortsetzungswerke und Zeitschriften waren in den letzten Jahren nur 350 $ vorhanden, und es werden 1200 $ jährlich als notwendig erachtet. Ähnlich trübe sehen die Etatszahlen für den Bucheinband aus, so daß nicht einmal alle Zeitschriften ordnungsgemäß eingebunden werden konnten. Weitere Wünsche der Direktion beziehen sich auf Einrichtung und Verbesserung einer schon bestehenden kleinen Druckerei für die Vervielfältigung der Katologzettel und Herausgabe einer eigenen Zeitschrift nach dem Vorbilde anderer Bibliotheken. Schon im Jahre 1909 begann eine „Revista de la Biblioteca Nacional" zu erscheinen, die aber nach vier Jahren wieder eingegangen ist. In den Schlußabschnitten werden Aufgaben, Wert und Bedeutung der National-Bibliothek nochmals unterstrichen, wobei auch ein Pflichtexemplargesetz für Cubas Druckereien gefordert wird, das demnach noch nicht besteht.

Das Wohl der National-Bibliothek hängt zweifellos eng mit dem wirtschaftlichen Ergehen des Koloniallandes zusammen, spiegelt sich doch in den Etatszahlen z. B. die große Wirtschaftskrisis vom Jahre 1922, die durch den katastrophalen Preissturz des Zuckers an den Börsen herbeigeführt wurde, deutlich wider. Bekanntlich ist fast die gesamte, dem Außenhandel überlassene Produktion des Agrarlandes im Besitze des nordamerikanischen Kapitals, das besonders in der Zucker- und Tabakindustrie, in den Eisenbahnen, Hotels und dem Bergbau investiert ist. Wenn auch die Handelsbilanz aktiv ist, was sich in einer erhöhten Ausfuhr (etwa 50 % mehr) gegenüber der Einfuhr ausdrückt, so wird doch das nationale Vermögen dadurch keineswegs bereichert, weil fremde Produzenten die gesamte Erzeugung und Verarbeitung der Agrarprodukte im Lande selbst vornehmen und auch die Abfuhr an die Weltmärkte fast ausschließlich durch sie erfolgt (vgl. O. Lutz a. a. O., S. 85)[1]). Es kommt also vor allem darauf an, daß die cubanische Be-

[1]) Von den übrigen Bibliotheken scheint die auch der Öffentlichkeit zugängliche Spezialbibliothek des Abgeordnetenhauses (Cámara de Representantes) hervorzuragen. Von dieser liegen mir folgende Kataloge vor, die ich der Liebenswürdigkeit des Abgeordneten Germán S. López verdanke: Catálogo de las obras que forman su biblioteca. T. 1: Ciencia política. Habana 1916. (349 S.) gr. 8° (enthält 2389 Titel). — Catálogo ... Derecho internacional. Ed. preliminar. Habana 1917. (72 S.) gr. 8° — Catálogo de la Biblioteca del Dr. Antonio Govín y Torres. Donada por sus herederos á la biblioteca de la Cámara de Representantes de la Rep. de Cuba. T. 1. Habana 1924. (322 S.) gr 8°. (Systemat. geordnet mit Autorenregister.)

Digitized by Google

völkerung selbst wieder lebhafteren Anschluß an den Welthandel findet, um den Wohlstand ihrer Republik zu heben, und es scheint, daß zur Zeit Kräfte am Werke sind, die dem cubanischen Handel, unabhängig von Nordamerika, Weltgeltung verschaffen wollen. Dann dürften auch mehr Mittel für kulturelle Aufgaben vorhanden sein, und nicht zuletzt darf dann die National-Bibliothek in La Habana in dem zweiten Vierteljahrhundert ihres Bestehens auf die Blütezeit hoffen, die ihr nach der Größe und dem Wert des Landes zukommt).

Leipzig. Dr. Hans Praesent.

Hochschulen in Peking[1]).

Staatshochschulen: 1. Die Reichsuniversität zu Peking (The National University of Peking, Kuo-li-Pei-ching-ta-hsio) (1898). President (Rektorat): Tsai Yüan-Pei, LL. D. Chancellor (Verwaltung der Universität): Chiang Mou-Lin. Dean of faculties (Unterrichtswesen): Kou Mong-Yü. — Die beiden höchsten Grade des Lehrkörpers sind (nach amerikanischem Vorbild) Professor (Chiao-shou) und Lecturer (Chiang-shih, was mit „ao. Prof." oder „Dozent" — so im folgenden — zu übersetzen ist). Außerdem gibt es Assistenten, Lektoren usw. 98 Professoren (6 Nichtchinesen), 101 Dozenten (9 Nichtchinesen), ca. 2000 Studenten. — Die Universität umfaßt 15 Abteilungen (Departments) in fünf Gruppen. I. Mathematisch-naturwissenschaftliche Gruppe: 1. Mathematik; 2. Physik; 3. Chemie; 4. Geologie; 5. Meteorologie. II. Philosophische Gruppe: 6. Philosophie. III. Philologische Gruppe: 7. Sinologie; 8. Anglistik; 9. Französische Philologie; 10. Germanistik; 11. Russische Philologie; 12. Japanische Philologie. IV. Historische Gruppe: 13. Geschichte. V. Nationalökonomisch-juristische Gruppe: 14. Nationalökonomie; 15. Politik und Jurisprudenz.

Zu der Germanistischen Abteilung (German department), Abteilungsvorstand: Prof. Dr. Chu Chia-hua, gehört das Germanistische Seminar mit Fachbibliothek. Dr. D. W. Yong, Prof. für deutsche Sprache und Literatur; Erwin Rousselle, Dr. jur., Dr. phil. (PD an der TH Darmstadt für vergleichende Philosophie des Morgen- und Abendlandes, studienhalber beurlaubt nach China), Prof. für Deutsche Philosophie und Sprachwissenschaft, Peking, Hsi Piao-Pei Hutung 60; Otto Hellwig, Dozent für Deutsche Sprache und Literatur, Peking, Hotel Wagons Lits, Vincenz Hundhausen, Dozent für Deutsche Literaturgeschichte, Peking (North), Fa-tung-sze Hutung 39.

Publ.: 1. Wissenschaftliche Quartalschrift „Kuo-hsio chi-k'an" (1923—1925). Aufsätze in Chinesisch oder einer westlichen Kultursprache. Neuerdings in eine Wochenschrift umgewandelt. 2. Akademische Tageszeitung (Chinesisch) Pei-ching-ta-hsio-jih-k'an.

Universitätsbibliothek: 176000 Bände (ca. 30000 in europäischen Sprachen). Zahlreiche Seminare mit Fachbibliotheken, Laboratorien und Institute, ferner die Hinterlassenschaft der Bibliothek der alten Haulin-Akademie, eine folkloristische Sammlung und ein Geschichtsmuseum.

Das regelmäßige Studium dauert vier Jahre. Alljährlich Prüfungen. Bei Bestehen der vierten oder Schlußprüfung wird als akademischer Grad der B. A. verliehen. Der Dr.-Grad wird nur h. c. verliehen.

Der Universität angegliedert ist eine Vorbereitungsabteilung (Yü-k'o). Künftige Studenten der Germanistik erlernen hier vor ihrem eigentlichen vierjährigen Universitätsstudium zwei Jahre lang die deutsche Sprache. Dozent: Otto Hellwig (s. o.) und Lektor: A. Ottomeier, Peking, Hsiang Pi Tsu Chung Keng 13.

2. Technische Reichshochschule, National Institute of Technology (1904). Sektionen: Angewandte Chemie, Elektroingenieurwissenschaft, Maschinenbau, Textiltechnik. Verleiht als akademischen Grad: B. S. Präsident: K. H. Wang M. S., 23 Professoren, 28 Dozenten. 500 Studenten. Bibliothek: 18000 Bände.

3. Staatliches Lehrerinnen-Seminar, National Teachers College for Women (1908) Fächer: Arts and Sciences. Präsident: Yin Yu-Yang M. A. 25 Professoren (1 Nichtchinese), 69 Dozenten, 256 Studentinnen. Bibliothek: 20000 Bände.

[1]) Der folgende Artikel gibt eine eingehende Übersicht über die in Peking bestehenden Universitäten und Institute, der die in der Minerva Bd. 38 S. 1684 ff. zusammengestellte Angaben wesentlich ergänzt. Da der Bericht für das Jahrbuch nicht rechtzeitig eintraf, ist der Abruck in der Zeitschrift wohl von besonderem Wert.

Digitized by Google

4. Pädagogische Staatshochschule, Peking National Normal University (1911). Fach: Pädagogik. Verleiht als akad. Grad: B. A. Präsident: Fan Yüan-Lien 44 Professoren (3 Nichtchinesen) 85 Dozenten, 777 Studenten. Bibliothek: 17000 Bände.

5. Medizinische Staatshochschule, National Medical College of Peking (1912). Fach: Medizin. Verleiht als akademischen Grad: M. D. Präsident: Dr. Hung Su-Lu. 21 Professoren (2 Nichtchinesen), 20 Dozenten, 218 Studenten. Prof. Dr. Krieg, Deutsches Hospital, Peking; Prof. Dr. Dipper, Deutsches Hospital, Peking. Bibliothek: 16000 Bände.

6. Landwirtschaftliche Reichshochschule, National College of Agriculture (1921) Abteilungen: Landwirtschaft, Landwirtschaftliche Chemie, Biologie. Präsident: Shu Chuang. 40 Professoren (2 Nichtchinesen), 42 Dozenten, 267 Studenten. Bibliothek: 12000 Bände.

Stiftungshochschulen: 1. The Yenching University (Yen-ching-ta-hsio, 1917, Erweiterung der 1888 gegründeten Methodistischen Peking University). Stiftung von acht anglikanischen Missionsgesellschaften, außer den Episkopalen Methodisten hauptsächlich: American Board der Kongregationalisten, Nordpresbyterianer und London Mission. Der Stiftungsfond wird verwaltet von einem Board of Trustees in New York, 156 Fifth Avenue. Die Yenching University verleiht folgende akademische Grade: B. A., M. A., B. S., B. D. Der Lehrkörper besteht aus 84 Professoren (31 Chinesen), 12 Dozenten, ca. 550 Studierenden. — Obligatorische Abteilung: Arts and Sciences. — Spezialabteilungen: Landwirtschaft, Journalismus, Ledermanufaktur, Geschäftsführung, Erziehung, Hauswirtschaft und Sozialer Dienst. — Präsident: J. L. Stuart B. A., DD. — Im Sommer 1926 Eröffnung der neuen großen Anlagen in Hai-tien vor den Westtoren Pekings. — Bibliothek: 12000 Bände.

2. The Peking Union Medical College (Rockefeller Foundation in China), Peking, Yü-wang-fu. Gegründet 1905 durch Rockefeller im Zusammenhang mit der Yenching University. Verwaltung des Fonds durch den Board of Trustees in New York. Kontrolle hier durch das China Medical Board. Verleiht als akademischen Grad: M. D. — Präsident: Henry S. Houghton PH. B., M. D. 98 Professoren und Dozenten (35 Chinesen. Bibliothek: 32000 Bände.

3. The North China Union Language School (Hua-Pei-Yü-hsüeh-hsiao), 1910. Steht im Zusammenhang mit der Yenching University. Unterricht in chinesischer Umgangs- u. Schriftsprache, klassischer Literatur, Volkskunde. Prinzipal: W. B. Petters. Professoren: Prof. Dr. Lucius Porter, Prof. Dr. Hummel. Etwa 50 chinesische Schulkräfte. 200 Studenten. Library on China, Missions und Religions. In Verbindung mit dem Institut eine Archäologische Schule unter Leitung von Prof. Lucius Porter.

4. Tsing Hua College (1911). Gegründet aus der Rückzahlung der Boxerindemnität durch die U. S. A. mit einer Summe von ca. 10 Millionen amerikanische Dollars. Als Gegenleistung sollten bis jetzt mindestens 50 Studenten jährlich zum Abschluß der Studien nach den U. S. A. geschickt werden. Der Lehrplan ist fünfjährig: 1 Jahr Vorbereitung, 3 Jahre College. 1 Jahr Hochschule. Verleiht als akademische Grade: B. A. und M. B. A. Präsident: Y. S. Tsao B. A., M. B. A. — 32 Professoren (8 Nichtchinesen), 19 Dozenten, 252 Studenten. Das Tsing Hua College ist zur Volluniversität ausgebaut worden, so daß der Abschluß hier, und nicht mehr erst in Amerika, erreicht werden kann. — Bibliothek: 87000 Bände.

5. Chao Yang Universität (1913). Fächer: Handel, Jurisprudenz. — Bibliothek: 2000 Bde.

6. Kung Chiao Ta Hsio (1925). Peking (North), Pei-lo-to-fu. Katholische Universität. Erst in der Gründung begriffen. Steht unter Leitung amerikanischer Benediktiner.

Institute. 1. Sternwarte. Central Observatory (Kuan-hsing-tai), Peking. — Direktor: Kao-Lu. — 2. Botanischer und Zoologischer Garten, im San-pei-tzu-yüan, außerhalb der Westtore Pekings. — 3. Peking Institute of fine Arts. Gelegentliche Ausstellungen: Peking, Legation Quarter.

Gesellschaften: 1. The Chinese Social and Political Association Peking, Men-shen-K'u, Nan-chih-tzu. Quartalschrift: The Chinese Social and Political Science Review (Herausgeber: M. T. Z. Tyau LL. D., Peking, Shih-fang-yüan 52). — Präsident: Judge Wenfu Yiko Hu. — Custodian of the Library (4700 Bände): Prof. Louis R. O. Bevan. — 2. The Peking Historical Association tagt in den Räumen der obigen Gesellschaft. Monatlich eine Zusammenkunft. Präsident: J. C. Ferguson M. D., Peking, Hsi Ch'iao Hutung 3.

Peking. E. Rousselle.

Digitized by Google

Amerikanische Institute im Auslande.

Im Educational Record vom Januar 1926 entwickelt David Allan Robertson in einem „American Centres abroad" betitelten Artikel eingehende Pläne, wie die im Ausland bestehenden amerikanischen Institute zu einer einheitlichen Zusammenarbeit gebracht werden können. Besonders bemerkenswert ist daran, wie viele dieser Institute in den Hauptstädten Europas bereits vorhanden sind. Deshalb seien hier die wichtigsten Daten über diese Anstalten in Paris, London, Rom und Berlin im Auszug wiedergegeben.

Paris.

. . . At the present time, over thirty-five American organizations or international agencies with American relations are working in the French capital. To bring these together without interfering with their autonomy will greatly increase the effectiveness of each and enormously advance the high educational purpose of all. A consideration of the American Library in Paris, at 10 rue de l'Elysée, the Carnegie Endowment at 173 Boulevard St. Germain and the American University Union at the same address will illustrate this.

The American Library in Paris, established in 1920, maintains in overcrowded quarters, at 10 rue de l'Elysée, reading and reference rooms and a collection of 24,297 books in the English language important for Europeans interested in the United States. During the year, the circulation among 2,781 individual borrowers, of whom 323 were students, amounted to 108,595.

. . . One division of the library is a highly developed reference service on international affairs which endeavors scientifically to discover facts and impartially to present them in special reports and in a series of published Bulletins. Already these Bulletins have become important not only to scholars but to governments. Moreover, the library distributes American publications among European libraries. European non-serial publications are distributed promptly among American libraries. . . . The Carnegie Endowment for International Peace at present occupies two floors of the four-story building owned by the endowment at 173 Boulevard St. Germain. The Division of Intercourse and Education, of which President Nicholas Murray Butler is Director, the Division of International Law, directed by Dr. James Brown Scott, and the Division of Economics and History, of which Dr. James Thomson Shotwell is Director, have headquarters here. Dean Earle B. Babcock is Director of the European Bureau of the Division of Intercourse and Education for the year 1925—26. The contacts of the Endowment have been not only with libraries and universities, but through the Division of Intercourse and Education chiefly with leaders of public opinion in European countries. Here also is a depository of the publications of the Endowment and the Passy Library, a collection of works on international relations, in the care of a librarian, and open daily to the public. Here too is space for a representative of the Carnegie Institution conducting researches in Europe. Here are handsome meeting rooms and an assembly hall for lectures, used on Sunday evenings by the Young Peoples' Union of the American Church in Paris.

The third floor of 173 Boulevard St. Germain is occupied by the American University Union as the agent of American universities and colleges and educational associations. An annual Director, Professor J. D. M. Ford, Head of the Romance Department of Harvard University, and a permanent associate Director, Dr. H. S. Krans, are in charge of this office, which affords information for American students and professors regarding French institutions of learning and data regarding American universitities for French university authorities and students.

London

London, like Paris, affords an opportunity for effective cooperation and for the administration of such a plan as has been proposed for the French capital. The American University Union is already on excellent terms with the English Speaking Union, which has recently undertaken to acquire a building for its permanent uses, with the various divisions of the University of London, with the very large number of organizations related to research in many fields, and notably with the Universities Bureau of the British Empire, housed in the same building with the American University Union.

During the summer of 1925 at the office of the American University Union was held an

Digitized by Google

important meeting for the purpose of bringing about very close cooperation among the several committees responsible for the administering of fellowships and scholarships for British students desiring to study in the United States. Evidences of like success in bringing about cooperation may be found in the report of the Director of the British Division of the Union. The London opportunity for organizing basic studies in the social sciences and other fields of human activity is so great that in the present connection it is necessary only to call attention to the existence of the London branch of the Union and its fields. Development of the London office will naturally include provision of better quarters.

Rome

In Italy, although the problem of war debts an the 1924 Immigration Act with its limitation of the Italian quota are present irritants, there is a readiness for cooperation with the United States. This finds expression in several organizations active in Italy and America, notably the Roman society called Associazione Italo-Americano. This organization has quarters on the first floor of the Palazzo Salviati in the very heart of the city—Corso Umberto I. The Minister of Education, the American Ambassador and Senator Ruffini are members of the Executive Committee, the latter being chairman. There is an office for the American visiting professor, who has been giving the Westinghouse lectures in the adjoining rooms of the society; there is a study for the director; there are two large meeting rooms, a store room and a spacious reception room through which pass also those who seek the American Library, for this organization also is housed on the first floor of this palace, well housed, but cramped for stack room. . . . The American Academy, housed in a beautiful group of buildings on the Janiculum at present refers to the Library any Americans desirous of permits to enter palaces and villas and gardens. Already, then, these three agencies are in cooperation. The situation affords an opportunity for a branch of the American University Union on the same floor as the Associazione and the Library in the Palazzo Salviati, the Director of the Union having a chance to bring about even more effective cooperation among the three organizations named, and with the University of Rome and the authorities in Naples in developing the summer courses for American students . . .

Berlin

In Berlin, in spite of the critical economic situation of Germany, it is desirable to develop a similar American educational center. In the nineteenth century, thousands of Americans were trained in German universities; in the early years of the present century there were hundreds of Americans in German institutions. Last year there were 80 American students in Germany; during the summer of 1923, 14 Americans attended the summer courses arranged by the official Institut für Ausländer of which Dr. Karl Remme of the Ministry of Education and the University of Berlin is Director. The time seems to be more than ripe, however, for the resumption of educational relations. The Ministry of Education which has supervision of all German universities has manifested a genuine friendly desire to welcome American students. Indeed, there is a possibility of establishing in the University of Berlin in 1926 a summer course of six weeks of university of the highest quality under certain scholars of world repute, and the possibility also of developing in the Charlottenberg Castle a school of music for Americans with opportunity to secure stage experience in the several state operas. The Ministry of Education; the Institut für Ausländer, with a sympathetic director who is also influential in the Ministry as well as in the University of Berlin and an assistant director who taught several years in Yale and in other American colleges; the Amerika Institut, under the supervision of the Ministry, and ably directed by one who has had long experience in American as well as German universities; the Kaiserin Friederich Haus, a medical center for foreign students; and the Institute for American Research at Wuerzburg; the courses at Heidelberg on Anglo-American Institutions; the attitude toward America of the Wirtschaftshilfe der Deutschen Studentenschaft: all these German educational agencies are ready for American cooperation.

Digitized by Google

II. Spezialinstitute, Bibliotheken, Gesellschaften.

Leibniz-Gesellschaft.

Am 1. Juli d. J., dem 280. Geburtstage von Gottfried Wilhelm Leibniz, ist in Berlin eine Leibniz-Gesellschaft gegründet worden mit dem Zweck, die gesamte wissenschaftliche Forschung, die auf das Leben und Denken von Leibniz oder auf historische und systematische Probleme im Zusammenhang damit gerichtet ist, zu fördern. Zu diesem Zweck wird die Gesellschaft im Verlag von Otto Reichl in Darmstadt das Leibniz-Archiv und die Leibniz-Bibliothek herausgeben, jenes als eine nach Bedarf erscheinende internationale Zeitschrift, diese als eine Sammlung von größeren Abhandlungen und Werken. Der Vorstand der Gesellschaft besteht aus den Herren Ludwig Bieberbach, Konrad Burdach, Adolf von Harnack, Max Lenz, Heinrich Maier, Friedrich Meinecke, Max Planck, Eduard Spranger und Carl Stumpf, unter dem Vorsitz von Heinrich Maier. Zum Schriftführer und gleichzeitig zum Herausgeber der Publikationen der Gesellschaft ist Paul Ritter, der Leiter der Leibniz-Ausgabe der Preußischen Akademie der Wissenschaften, bestellt worden. Die Mitgliedschaft der Gesellschaft ist auf die für die Leibniz-Forschung zunächst in Betracht kommenden Gelehrten und einige Stifter, die den Zweck der Gesellschaft materiell fördern wollen, beschränkt und kann nur auf Einladung des Vorstandes erworben werden. Doch stehen das Leibniz-Archiv und die Leibniz-Bibliothek auch allen Nichtmitgliedern für die Veröffentlichung geeigneter Arbeiten zur Verfügung. Die Geschäftsstelle der Gesellschaft befindet sich im Hause der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Berlin NW 7, Unter den Linden 38.

Deutsches Papiermuseum mit Archiv und Bibliothek.

Papiergeschichtliche Sammlung, begründet und wissenschaftlich geleitet durch Dr. K. Th. Weiß in Mönchweiler, Baden.

Zweck und Aufgabe der Sammlungen. 1. Das Papier: eine möglichst vollständige Sammlung von Originalpapieren mit allen vorkommenden Wasserzeichen aller Zeiten und Länder in systematisch geordneten Entwicklungsreihen vom ersten Auftreten des handgeschöpften Papiers bis zum Maschinenpapier. — 2. Der Papiermacher: ein vollständiges Verzeichnis aller Papiermacher der Welt. Die berühmten Köpfe und Erfinder unter den Papiermachern. Der Zettelkatalog weist zur Zeit über 6000 Papiermacher u. Papiermachergeschlechter nach. — 3. Die Papiermühle: ein vollständiges Verzeichnis aller Papiermühlen und Papierwerkstätten der Welt, die je bestanden haben, nebst deren ausführlicher Geschichte. — 4. Die Papiermacherei: Proben zur Technik der Herstellung des Papiers. Der Werdegang. Sorten. Formate. — 5. Die Fachbücherei: Handschriften und Druckwerke zur Papiermacherei, zur Papiergeschichte und Wasserzeichenkunde aller Zeiten. Die Zeitschriften des Papierfachs im In- und Auslande. Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen, Patentschriften. — 6. Papier und Kultur: Vorläufer des Papiers als Schreibstoff: Palmblatt, Papyrus, Pergament usw. Das Papier im chinesischen, arabischen, malayischen, aztekischen Kulturkreis. Papierdenkmäler untergegangener Kulturen, Ethnographie des Papiers. Die internationalen Beziehungen des Papiers im Weltverkehr. Der Papierhandel in seiner Entwicklung.

Vulkaninstitut Immanuel Friedlaender.

Das Vulkaninstitut wurde im Jahr 1913 von dem Besitzer in Neapel erbaut. Die Eröffnung fand am 1. Jan. 1914 statt. Am 4. November 1915 errichtete I. Friedlaender eine Stiftung mit dem Sitz in Schaffhausen mit dem Zwecke, vulkanologische Forschungen zu fördern. Am 1. Juli 1925 wurde der Sitz dieser Stiftung von Schaffhausen nach Zürich verlegt.

Die Räume des Instituts umfassen zwei Stockwerke. Im unteren Stockwerk befinden sich die Sammlungen; hauptsächlich vulkanische Gesteine, und zwar aus dem Mittelmeergebiet, von den atlantischen Inseln, von Hawaii, Japan, Mexiko. Außerdem ist eine Sammlung von Eruptionsbildern des Vesuv und anderen Vulkanbildern vorhanden. Im oberen Stockwerk befinden sich ein Laboratorium für Gesteinsanalyse, ein Laboratorium für Gasanalyse, eine seismologische Station und eine mechanische Werkstätte. Ein Teil der zum Institut gehörigen Meteoritensammlung befindet sich als Leihgabe in Zürich und ist dort in der Sammlung des Polytechnikums ausgestellt.

Veröffentlichungen des Institutes sind: 1. Die Zeitschrift für Vulkanologie, herausgegeben von Immanuel Friedlaender, Neapel und Hans Reck, Berlin, verlegt bei Dietrich Reimer A.-G., Berlin. Erschienen sind bisher: 9 Bände der Zeitschrift, 5 Beilagebände und 1 subventionierter Band. 2. Ein seismologisches Bulletin, das nicht gedruckt wird, sondern nur mit Maschine geschrieben an das Zentralobservatorium in Rom und an einige andere Observatorien gesandt wird.

Das Instiut dient nur der Forschung, nicht aber dem Unterricht. Es ist durchaus privat, aber mit Erlaubnis des Direktors Fachgenossen zugänglich. Wissenschaftliche Arbeiten und Publikationen auf vulkanologischem Gebiet werden, soweit die Mittel des Instituts es erlauben, unterstützt.

Die internationale agrikultur-wissenschaftliche Rundschau.

Die Zeitschrift erscheint vierteljährlich in reich illustrierten, je 300 Seiten umfassenden Heften und etwaigen Ergänzungsheften. Sie ist die einzige landwirtschaftlich-wissenschaftliche Zeitschrift, die auf wirklich internationaler Zusammenarbeit beruht. Sie behandelt die grundlegenden Probleme aller Wissenschaften, die in der Landwirtschaft Anwendung finden, wie: Meteorologie, Bodenkunde, Düngerlehre, Ökologie, Pflanzenbiochemie, Genetik, Samenkunde, Kulturen in der gemäßigten und in der tropischen Zone. Obstbau, Fortswirtschaft, Tierzucht, Kulturtechnik, Landwirtschaftsindustrien und Pflanzenschutz.

Sie gilt als Organ der neuesten internationalen landwirtschaftlichen Bewegung, einer Bewegung, die in der

Digitized by Google

Internationalen Bodenkundlichen Gesellschaft, in der Internationalen Vereinigung für Saatgutkontrolle, in der Internationalen Kommission zum Studium der Kunstdünger, in der Internationalen Kommission für koloniale Landwirtschaft, in der Internationalen Landwirtschaftvereinigung, in der Internationalen Kommission zum Studium der Milch, in der Internatoinalen Kommission für sanitäre und bäuerliche Hygiene usw. zum Ausdruck kommt.

Die Zeitschrift erscheint in fünf Sprachen: Französisch, Englisch, Italienisch, Deutsch und Spanisch und ist daher den Intellektuellen aller Nationen zugänglich. — Auf Wunsch und gegen Einsendung von 2 Liren für Post- und Versendungskosten sendet das Internationale Landwirtschaftsinstitut in Rom ein Probeheft.

British Institute for Paris.

In the autumn a meeting is to be held at the Mansion House to consider a proposal for the formation of a British Institute in Paris.

The establishment of an institute has been under discussion for some years past and has the approval of two former British Ambassadors, Lord Derby and Lord Hardinge. The present Ambassador in Paris, Lord Crewe, hopes to attend the meeting, which has been provisionally fixed for November 1. The Lord Mayor will probably preside.

It is understood that the British universities generally are favourable to better provision being made for the educational guidance of British students in Paris. It may also be possible to provide residential accommodation at the Cité universitaire, where the Prince of Wales is to open a hostel for Canadian students in October. But as a beginning it is regarded as essential that there should be some centre, possibly in connexion with the University of London, where direction and help may be provided for the hundreds of students from English, Scottish and Welsh universities who go to Paris to enjoy the many educational facilities provided there.

The Times, Educational supplement, Saturday, August 28, 1926.

An Imperial Art Gallery.

Mr. W. Follen Bishop, who is touring Australia, is organizing the establishment of an Imperial Art Gallery in London. He has already been assured of the support of the Adelaide and Melbourne Chambers of Commerce, the New South Wales Royal Art Society, and the South Australian Society of Arts. The Royal British and Colonial Society of Artists state that it is hoped that on Mr. Bishop's return it may be possible to interest the High Commissioners of the Dominions in London, and steps will at once be taken to lay the scheme before all the Dominions and Colonies. The object in view is the establishment in London of a permanent art gallery with funds permitting it to acquire the best and the most representative examples of contemporary Colonial art for permanent exhibition in the Mother Country. It is recognized that a considerable capital outlay is involved in acquiring a suitable site in London and for the subsequent erection of a building commensurate with such a wide purpose.

The Times educational supplement, Saturday, August 28, 1926.

The Paris Library School of the American Library Association.

An enrollment limited to twenty students and applications from twenty-one countries — this is the unique record of the Paris Library School according to Miss Sarah C. N. Bogle, director of the school and assistant executive secretary of the American Library Association, who has just returned to the headquarters of the association at Chicago after a visit to Paris to plan for the schools continuance. A recent grant of $ 37500 by John D. Rockefeller jr. will support the institution for the year 1926—27, and the American Library Association will undertake to secure funds from other sources for the two following years. The School was established and is conducted under the auspices of the Association.

"The school's capacity has been increased to thirty," announced Miss Bogle, "but it will still be necessary to refuse admission to many. In the class just graduated were students from Norway, Denmark, Belgium, Czechoslovakia, Switzerland and Poland. Practically all of the students are experienced librarians with university degrees who desire to learn American methods and apply them in their own institutions."

The Paris Library School, according to Miss Bogle, has received universal attention and commendation. It has been officially recognized by Pope Pius XI. Miss Mary P. Parsons, resident director, has been invited to speak on "Education for Librarianship" at the International Congress of Librarians and Booklovers in Prague, June 28 to July 3.

The History of Science Society.

Smithonian Division, Library of Congress, Washinton D. C.

This Society has been organized for the purpose of encouraging the study of the history of science and for the assurance of the permanency and the adequate financial support of the international publication *Isis*, now so ably edited by Dr. George Sarton.

This periodical is devoted to the history of science in its broadest aspect. The first five volumes, in which some ninety scholars collaborated, contain 3116 pages, 70 papers, 527 reviews, and 9196 bibliographic notes relative to the various aspects of the history and philosophy of the several leading sciences. The subscription price is six dollars a year, but the annual dues of the Society are only five dollars. *Isis* has been made the official journal, and it will be sent gratis to members. By participating in the work of the Society, therefore, the members assist in advancing the general cause in which we are all interested, they encourage the work of Section L (History of Science) of the American Association for the Advancement of Science, and they aid in maintaining and in assuring the future of a journal that is recognized at home and abroad as a powerful factor in stimulating the study of the history of science.

It may also be observed that the Society is the first, on any large scale, to afford a common meeting ground for scientists, historians, and philosophers. Indeed, the study of the history of science seems to provide the only feasible method for bridging the widening gap between the men of science on the one hand and the men of letters on the other.

Präsident, James H. Breasted. — Treasurer and Assistant Secretary, Frederick E. Brasch. — Editor of *Isis*, George Sarton.

Digitized by Google

Shanghai Nanyang University.

Historical Sketch.

The University, originally known as Nanyang College, was founded in 1897 by H. E. Sheng Shuan-huai, then Director-General of the China Merchants' Stream Navigation Company and the Imperial Chinese Telegraph Administration, and was therefore supported by an annual grant of 100000 taels from that Company and the Administration. The first collegiate course, in political science, was offered in 1901, but in 1903 was changed to a course in Commerce. In 1906 the control of the College was transferred to the Ministry of Communications, and the College was then called the Imperial Polytechnic College. A Civil Engineering Course was introduced in 1906 and an Electrical Engineering Course two years later, at the time when the Commercial Course was given up. After the Revolution in 1911 the College was known as the Government Institute of Technology. A course in Railway Administration was opened in 1919. In 1921 the College was organized as a part of the Chiao Tung University. The courses in Civil Engineering and Railway Administration were then discontinued, while a Mechanical Engineering course was opened in their stead. In 1922 through the permission of the Ministry the College name was again changed to Chiao-Tung-Pu Nanyang University and the course in Railway Administration was reinstated. S. Minerva Jahrbuch (1926) S. 1963.

III. Bücherbesprechungen, Zeitschriftenschau.

Holl, Karl †. Zwei Gedächtnisreden von Adolf von Harnack und Hans Lietzmann (A. Marcus und E. Webers Verlag, Bonn 1926).

Die mit dem Bilde Karl Holls geschmückte Schrift vereinigt die Ansprache Hans Lietzmanns bei der Beerdigung des Berliner Theologen im Mai 1926 und die Rede Adolf von Harnacks bei der Gedächtnisfeier der Universität Berlin. Dort: der Mensch Karl Holl, der schwerblütige Sohn der schwäbischen Erde, der Gottsucher und hier, in meisterhafter Zeichnung: der universale, philologisch, philosophisch und theologisch denkende Kirchenhistoriker — so rundet sich in diesen beiden Reden das Bild des großen Gelehrten. Die Schrift ist in der Reihe der „Arbeiten zur Kirchengeschichte" (herausgegeben von Karl Holl † und Hans Lietzmann) erschienen.

*

Gumplowicz, Ludwig. Eine Bio-Bibliographie von Bernhard Żebrowski (Bio-Bibliographische Beiträge zur Geschichte der Rechts- und Staatswissenschaften, Abt. Staatswissenschaften: Heft 7. R. L. Prager, Berlin NW 7, 1926).

Der Verfasser schildert zunächst in einer biographischen Skizze die leidenschaftliche Persönlichkeit und das kampferfüllte Leben des bedeutenden Soziologen und Staatswissenschaftlers, des „Zola der Staatswissenschaft", des „sociologo pessimista". Die sich daran anschließende Bibliographie gibt einen wertvollen Überblick über das gesamte Lebenswerk dieses fruchtbaren Gelehrten und zugleich über das wesentliche Schrifttum, das sich mit der Gedankenwelt dieser seinerzeit so heftig umkämpften Gestalt auseinandergesetzt hat. R.

*

Die deutschen Universitäten und der heutige Staat. Referate erstattet auf der Weimarer Tagung deutscher Hochschullehrer am 23. und 24. April 1926 von Wilhelm Kahl, Friedrich Meinecke, Gustav Radbruch. Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen.

Alle drei in dieser Schrift vereinten Referate sind von der Überzeugung getragen, daß es in den Erschütterungen unserer Zeit gerade dem akademischen Menschen als höchste Forderung auferlegt ist, in verantwortlicher Führung an einer neuen gegenseitigen Durchdringung akademischen und staatlichen Lebens mitzuwirken. Die Schwierigkeiten der Situation, aus der heraus sich diese Forderung immer neu stellt, die Schwierigkeiten der Fragen, die solche Forderung unerbittlich aufwirft, werden hier schließlich gemessen an der Spannweite zweier Überzeugungen, auf denen die Erörterungen fußen: es liegt „hinter und unter allen Rissen und Klüften unseres Volkslebens ein mächtiges gemeinsames Massiv" (Meinecke) und es gibt „einen das Parteiwesen weit zurücklassenden höheren Nenner von Staatsgesinnung" (Kahl). R.

*

Die örtliche und soziale Herkunft der Straßburger Studenten 1621—1793 von Arthur Schulze (Schriften des Wissenschaftlichen Instituts der Elsaß-Lothringer i. R. an der Universität Frankfurt a. M. Selbstverlag des Instituts, Frankfurt a. M. 1926).

Diese materialreiche, auf umfassendem Quellen-, d. h. vor allem Matrikelstudium begründete Arbeit zur Universitätsforschung, die von der Universität Frankfurt a. M. als Dissertation genehmigt wurde, erweist sich als ein glücklicher Versuch, die jeweiligen, statistisch erfaßten Gestaltungen des Universitätsbesuchs bei der alten Universität Straßburg in ihren historischen Bedingtheiten und in ihrer Gebundenheit an die Schicksale des jeweiligen Landes und Ortes zu erkennen.

Das Schwergewicht der Untersuchungen ruht dabei auf der Frage nach der örtlichen Herkunft der Studenten. Es gelingt hier dem Verfasser, seinem statistischen Material den lebendigen historischen Zusammenhang zu verleihen und so eine schicksalsreiche Universitätsgeschichte, wie es die der Universität Straßburg immer in besonderem Sinne war, voll unter die Beleuchtung deutscher Territorial- und Ortsgeschichte zu stellen.

*

Zweiter Jahresbericht des Instituts für Geschichte der Naturwissenschaft (Carl Winters Universitätsbuchhandlung, Heidelberg 1926).

Im Hauptteil des Berichts gibt der Leiter des Instituts, Prof. Dr. Julius Ruska, eine nähere Beschreibung des Aufgabengebietes, das in einem Institut für

Digitized by Google

Geschichte der Naturwissenschaften zu bearbeiten ist und schildert dabei eindringlich die Bedeutung, die der Forschungsarbeit auf dem Gebiete der Geschichte der Naturwissenschaften als einer wesentlichen Seite der Kulturgeschichte zukommt. Die Tätigkeit des auf private Mittel angewiesenen Heidelberger Instituts erhält ihre Bedeutung durch die besondere Berücksichtigung des islamischen Kulturkreises. An einem staatlichen Institut zur planmäßigen Durchforschung bestimmter Wissenschaften und Kulturzentren fehlt es leider bisher.

Der Jahresbericht ist in den „Heidelberger Akten der „von Portheim-Stiftung" erschienen. R.

*

Die juristische Literatur der Sowjet-Union. Entwicklung und Bibliographie. Herausgegeben von Prof. Dr. E. Kelmann (Kiew) und Rechtsanwalt Dr. H. Freund (Berlin). (Bio-Bibliographische Beiträge zur Geschichte der Rechts- und Staatswissenschaften. Ergänzungsheft 2. R. L. Prager, Berlin NW 7, 1926).

Die Absicht des Werkes ist, eine Orientierung über das Sowjetrecht zu geben, seine Grundlinien zu skizzieren und die Entwicklung der juristischen Literatur aufzuweisen. Nach einem instruktiven Aufsatze über die Entwicklung der juristischen Literatur in der Sowjet-Union (von Kelmann) und einem kritischen Überblick über die in Deutschland erschienene Literatur über Sowjet-Recht (von Freund) werden von weiteren Bearbeitern (Rosanow-Kiew, Tschelzoff-Bebutoff-Kiew, Gerschonow-Kiew, Dobrow-Kiew, Landau-Moskau) die verschiedenen Rechtsdisziplinen (Allg. Rechts- und Staatstheorie, Straf- und Strafprozeßrecht, Agrarrecht, Industrie- und Handelsrecht, Arbeitsrecht, Zivilrecht und Zivilprozeßrecht, Staatsrecht, internationales öffentliches und Privatrecht) monographisch und bibliographisch behandelt. R.

*

Die Wiener Bibliotheken. Führer und Plan. Herausgegeben von Robert Teichl (Verlag des Instituts für wissenschaftliche Hilfsarbeit, Wien XIII, Wambachergasse 11).

Das für den Einblick auch in das Wiener Bibliothekswesen bisher einzigartige Werk von Bohatta-Holzmann „Adreßbuch der Bibliotheken der Öst.-ung. Monarchie", das bereits im Jahre 1900 erschien, ist naturgemäß in vielfacher Hinsicht von der Entwicklung der Dinge überholt. Sieht man von den durchweg in einen weiteren Rahmen gestellten verschiedenen wissenschaftsorganisatorischen Jahr- und Handbüchern ab, in denen auch das Bibliothekswesen Wiens, vor allem in statistischer Hinsicht, Berücksichtigung findet, so hat es seit langem an einem Werk gefehlt, das den gewaltigen Bücherreichtum Wiens mit befriedigender Vollständigkeit zur Darstellung gebracht hätte. Diesem empfindlichen Mangel hat nun der Herausgeber des obengenannten Buches, Leiter der Büchernachweisstelle der österr. Bibliotheken an der Nationalbibliothek in Wien, in mustergültiger Weise abzuhelfen verstanden. Dem Gesamtplan des Werkes entsprechend, ist es in erster Linie für praktische Zwecke bestimmt. Das bedeutet zunächst: es verzichtet auf alle historischen, statistischen und Personalangaben. Aber als Führer, der es sein will, ist es mit einem ausgezeichneten Rüstzeug versehen, um auf die Fragen Antwort zu erteilen, die eben an einen Führer zu stellen sind: wo finde ich in Wien Bibliotheken?, wie finde ich sie? und was finde ich in ihnen? In den Antworten auf diese Fragen formt sich das gewaltige Material, das aus 225 Wiener Bibliotheken von verschiedenstem Charakter herausgeholt ist. Eine alphabetische und eine systematische Übersicht, ein Schlagwortverzeichnis, ein Verzeichnis der einverleibten Sammlungen und Bibliotheken und ein beigefügter Plan erleichtern wesentlich die rasche praktische Benutzung des Buches. R.

*

Sparn, Enrique: El crecimiento de las grandes bibliotecas de la tierra durante el primer cuarto del siglo XX. 2. Las bibliotecas Nacionales, Provinciales, Municipales y Populares con más de 100000 volúmenes. (Con 3 láminas y 11 fig. en el texto.) Córdoba (Rep. Argentina): Academia nacional de ciencias. [Leipzig: Otto Harrassowitz in Komm.] 1926. 62 Seiten. 4^0 = Academia nacional de ciencias. Miscelánea, Nr. 14. M. 2,—

Dem in Heft 2/3 auf S. 57 angezeigten ersten Teile dieser statistischen Untersuchung ist soeben der zweite gefolgt, der nach derselben Methode den Beständezuwachs der National-, Landes-, Stadt- und Volksbibliotheken mit über 100000 Bänden der ganzen Erde behandelt. Als Quelle diente wiederum das Minervajahrbuch, und zwar die Jahrgänge 10 (1900/01) und 27 (1925), und als Ergebnis der Berechnungen ergab sich ein ganz ähnliches Bild wie bei den Universitätsbibliotheken. Die Zahl der genannten Bibliotheken hob sich von der Jahrhundertwende von 136 auf 295 im Jahre 1924 (= 117%), die Büchermenge der letzteren von 43001000 auf 98612000 Bände. Zahlenmäßig stehen wiederum die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 83 Bibliotheken und einem Zuwachs von fast 20 Mill. Bänden an der Spitze, während als zweitgrößtes Bibliothekenland sich das Deutsche Reich mit 40 Bibliotheken erweist. Einen zahlenmäßig gewaltigen Zuwachs haben auch die neuen Riesenbibliotheken in Moskau und Leningrad zu verzeichnen, die jedoch nicht durch natürliche Vermehrung, sondern durch gewaltsame „Enteignungen" und „Zusammenlegungen" entstanden sind. Gerade an solchen Beispielen zeigt sich, worauf ich schon beim ersten Teile hinwies, der verhältnismäßig geringe praktische Wert dieser Statistik, da die Höhe der Büchervermehrung nicht gleichbedeutend mit der Kultur- und Bildungshöhe eines Landes zu sein braucht, sondern oft ganz andere Gründe haben kann. Diese statistischen Betrachtungen sollten daher nicht zu falschen Schlüssen verleiten. Wenn der dritte Teil, der sich mit dem Zuwachs der großen Spezialbibliotheken befassen soll, vorliegt, sollte der verdienstvolle Verfasser den ursächlichen Zusammenhängen der von ihm behandelten Bibliotheken mit den Kulturerscheinungen der einzelnen Länder nachgehen, was zweifellos zu interessanten Ergebnissen führen dürfte.

Leipzig. Dr. Hans Praesent.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. G. Lüdtke. — Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Digitized by Google

Minerva-Zeitschrift

NACHRICHTEN FÜR DIE GELEHRTE WELT

PERIODICAL FOR THE USE OF LEARNED WORLD | REVUE DU MONDE SAVANT | RASSEGNA DEL MONDO SCIENTIFICO | REVISTA DEL MUNDO CIENTÍFICO

ERGÄNZUNG ZU: MINERVA, JAHRBUCH DER GELEHRTEN WELT

HERAUSGEGEBEN VON DR. G. LÜDTKE

2. Jahrgang | Ausgegeben Dezember 1926 | 6. Heft (Schluß des Bandes)

Inhalt

I. Allgemeine Berichte.

von Löwis of Menar, A., Die Weltliste der besten Bücher für das Jahr 1924.

Koch, H., Die argentinischen Provinzialarchive.

Koch, H., Der vierte argentinische Universitätskongreß.

Praesent, H., Die Staatsbibliotheken in Litauen.

II. Spezialinstitute, Bibliotheken, Gesellschaften.

Der ukrainische wissenschaftliche Kongreß in Prag, Oktober 1926.

Das internationale Komitee der historischen Wissenschaften.

Der Neubau der Stadtbibliothek in Lübeck.

Ärztlicher Fortbildungskurs in Düsseldorf.

III. Bücherbesprechungen, Zeitschriftenschau.

IV. Geographisches Register zu Bd. II.

Die Minerva-Zeitschrift erscheint vom dritten Jahrgang an **monatlich** im Umfange von 3 Bogen. Preis des Jahrganges (12 Hefte) M. 18.—, Einzelhefte M. 2.— / Preis des ersten Jahrganges: M. 10.—, gebunden M. 12.50, des zweiten Jahrganges M. 12.—, gebunden M. 14.50

VERLAG VON WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN W 10

Digitized by Google

Announcement.

The object of the Minerva periodical is to complete and supplement by more copious details the academic information published annually in the Minerva year-book. It will thus become an invaluable record of the progress of learning and education throughout the entire world. The aims and objects of all kinds of scientific bodies and institutions will fall within its purview; it will enter into descriptions of the more valuable contents and new acquisitions of museums, libraries and archives; and it will bring into recognition the results of scientific research to be credited either to individuals or to the various learned societies. Reports will be published in German, English, French, Italian and Spanish.

The co-operation of the learned world itself is as a matter of course absolutely necessary for the success of the work undertaken by this new magazine, and the Editor makes an earnest appeal for active assistance by the supply of suitable articles, reports, and notes and jottings. The support accruing to him in this way will be the measure of the success and utility to be attributed to his journal, and the more speedily will he be enabled to substitute regular monthly publication for the irregular intervals at which the periodical must perforce appear in its earliest stages. All editorial contributions and communications should be addressed: Redaktion der Minerva-Zeitschrift, Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10.

Avertissement.

La Revue «Minerva» veut compléter et étendre, par des comptes rendus détaillés, les données publiées annuellement dans «L'Annuaire du Monde savant Minerva». Elle parlera du but et de la mission des Établissements et Instituts scientifiques de toute espèce; elle décrira en détail les précieuses collections et les nouvelles acquisitions des musées, bibliothèques et archives; elle relatera les recherches scientifiques des Sociétés savantes. Les rapport seront publiés en allemand, anglais, français, italien et espagnol.

La Revue «Minerva» n'atteindra son but que si ses collaborateurs actifs du Monde savant y prendront intérêt. La Rédaction prie donc de l'aider en lui adressant des articles appropriés, des notices et des indications. La Revue rendra d'autant plus de services précieux qu'on la renseignera au mieux, et elle pourra d'autant plus vite devenir une Revue mensuelle au lieu de paraître à des intervalles irréguliers comme elle le fait pour le moment.

Prière d'adresser lettres et envois à la Revue «MINERVA», Editeurs Walter de Gruyter & Cie, Berlin W 10.

Ankündigung.

Die Minerva-Zeitschrift will die in dem „Jahrbuch der gelehrten Welt Minerva" jährlich veröffentlichten Angaben durch ausführlichere Berichte ergänzen und erweitern. Ziele und Aufgaben wissenschaftlicher Lehranstalten und Institute aller Art sollen behandelt, wertvolle Bestände und Neuerwerbungen von Museen, Bibliotheken, Archiven eingehend beschrieben und die wissenschaftlichen Forschungen der gelehrten Gesellschaften gewürdigt werden. Die Berichte werden in deutscher, englischer, französischer, italienischer und spanischer Sprache veröffentlicht.

Die Ziele der Zeitschrift sind nur erreichbar, wenn tätige Mitarbeit der gelehrten Welt sich ihr zuwendet. Die Redaktion spricht also die Bitte aus, sie tatkräftig durch Zusendung geeigneter Artikel, Nachrichten u. Hinweise zu unterstützen; je mehr das geschieht, desto wertvollere Dienste kann die Zeitschrift leisten, desto schneller kann sie aus der zwanglosen Folge, in der sie zunächst erscheint, in die Form einer Monatsschrift gebracht werden. Alle Zuschriften und Sendungen sind zu richten an die Redaktion der Minerva-Zeitschrift, Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10.

Avisa.

La rassegna Minerva-Zeitschrift completa ed estende il contenuto dell' annuario «Jahrbuch der gelehrten Welt Minerva», che viene compilato ogni anno, pubblicando articoli originali e relazioni dettagliate su ciò che è esposto in forma succinta nel detto annuario. Specialmente gli scopi, le mansioni ed i risultati ottenuti dagli istituti di indagine e di cultura scientifica saranno oggetto di accurate relazioni, così anche i nuovi acquisti ed i mutamenti degli inventari dei musei, delle biblioteche e degli archivi. Il lavoro delle società scientifiche verrà anche esposto nel modo più completo possibile.

La relazioni verranno pubblicate in lingua tedesca, inglese, francese, italiana e spagnola.

Gli scopi della nostra rassegna potranno venir raggiunti solo con la cooperazione attiva del mondo scientifico e perciò la redazione prega di favorire e sostenere la sua opera mandando articoli adatti, notizie ed appunti critici. Quanto più estesa sarà la cooperazione tanto maggiori saranno i servigi che la nostra rassegna potrà rendere al mondo scientifico e tanto più rapidamente potrà superare lo stadio iniziale di periodico a comparsa non regolare per diventare una rassegna mensile.

Si prega di dirigere la corrispondenza alla redazione della rassegna « Minerva - Zeitschrift », Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10.

Anuncio.

La revista nueva que acaba de aparecer con el título de «Minerva» tiene el fin de completar y de amplificar, por noticias más detalladas, los datos anualmente publicados en el «Anuario del mundo científico Minerva» tratando los objetos y deberes de los distintos institutos y establecimientos de enseñanza, describiendo, detenidamente, los valiosos tesoros y nuevas adquisiciones de museos, bibliotecas y archivos, criticando las investigaciones y estudios científicos de las academías y sociedades. Los estudios serán publicados en alemán, inglés, francés, italiano y español.

Los fines de la revista no pueden ser alcanzados sino se le dedicará a ella la colaboración de todos los sabios del mundo. Enuncia el editor el ruego de prestarle el más eficaz socorro y de mandarle estudios, datos y noticias. Cuanto más esto se elevará a cabo, tanto más valiosos servicios la revista los podrá prestar; tanto más velozmente podrá salir una vez por mes en vez de la periodicidad aún irregular en la que debe aparecer al principio.

Todas las cartas etc. deben ser dirigidas a la «Redacción de la Revista Minerva» Casa Editora de Walter de Gruyter y Cia., Berlin W 10.

Digitized by Google

An die Leser der Minerva-Zeitschrift

Die Zeitschrift vollendet mit diesem Heft ihren zweiten Jahrgang. Der Gedanke, zu dem Minerva-Jahrbuch eine Ergänzung zu schaffen und über wissenschaftliche Institute eingehender zu berichten, als es dort geschehen kann, hat viel Anklang gefunden.

Die ersten beiden Jahrgänge sollten ein Versuch sein, um die Lebensfähigkeit der Idee zu prüfen. Da aber der Zeitschrift bei einem Umfange von sechs Jahresheften zu enge Grenzen gezogen waren, so mußte sich die Redaktion auch in der Ausdehnung des Arbeitsgebietes eine Beschränkung auferlegen. Der nächste Jahrgang soll nun in monatlichen Heften von ca. drei Bogen Umfang ausgegeben werden, wodurch eine Erweiterung des Stoffes und eine raschere Berichterstattung ermöglicht wird. Ich hoffe, daß der Zeitschrift durch diese Neuerung weitere Freunde zugeführt werden und daß es so ermöglicht wird, das Unternehmen zu halten.

Dieser dritte Jahrgang ist die Probe darauf, ob eine solche Zeitschrift, die einen eigenartigen Charakter hat, bei monatlicher Ausgabe von Heften bestehen kann.

Ich bitte also alle Abonnenten, der Zeitschrift treu zu bleiben und für sie zu werben.

Der Herausgeber

I. Allgemeine Berichte

Die Weltliste der besten Bücher für das Jahr 1924

Man entsinnt sich des Vorschlages des Londoner Bibliothekars Dr. C. J. Hagberg Wright aus dem Spätsommer des Jahres 1924, die hervorragendsten im Laufe des Jahres erschienenen Werke aller Nationen in einer Liste zusammenzufassen. Unter der Leitung des Völkerbund-Ausschusses für geistige Zusammenarbeit sollten die Titel von 600 der besten Bücher ausgewählt und veröffentlicht werden, und ein jeder dem Völkerbund angehörende Staat sollte das Recht haben, entsprechend seiner Produktion 2—40 Werke zu benennen. Die Verantwortung für die Zusammenstellung war nach dem Vorschlag des Dr. Wright von dem dazu bestimmten Vertreter des betreffenden Landes zu tragen. Die Gebiete, aus denen die Werke gewählt werden durften, waren Geschichte, Staatswissenschaften, Kunst, Naturwissenschaft, Geographie und Reisebeschreibungen, schöne Literatur, Theologie, Philosophie und Nachschlagwerke. Musik- und Sportliteratur sollten unberücksichtigt bleiben.

Nunmehr ist ein kleines Heft von 32 Seiten mit zweisprachigem, englischem und französischem Titel und einer kurzen Einführung erschienen, das den ersten Versuch bedeutet, eine Weltliste der besten Bücher darzubieten.

„Ouvrages Remarquables parus dans différents pays au cours de l'année 1924". Listes recueillies par l'Institut International de Coopération Intellectuelle" und „Notable Books published in various countries during 1924"

lautet der Titel des Heftes, das in den „Presses Universitaires" in Paris 1926 gedruckt ist. Es enthält die Listen von zwanzig Staaten, die in vier Klassen eingeteilt und dementsprechend mit je 5, 10, 20 oder 40 Werken vertreten sind. Nur die Vereinigten Staaten und Rumänien halten sich ein wenig außer der Reihe und haben bloß 38 bzw. 4 Bücher als ihre bemerkenswertesten genannt. Im ganzen verzeichnet das Heft 351 Titel statt der ursprünglich in Aussicht genommenen sechs-

Digitized by Google

hundert. Nachschlagewerke scheinen übrigens hinterher ausgeschieden worden zu sein, denn in den Listen findet man keine.

Folgende Staaten sind in dem Heft vertreten: Australien (mit 5 Titeln), Belgien (20), Kanada (5), Dänemark (10), Ägypten (5), Spanien (10), Vereinigte Staaten (38), Finnland (10), Frankreich (40), Großbritannien (40), Griechenland (10), Ungarn (10), Irland (5), Italien (versehentlich 39 statt 40), Norwegen (10), Polen (20), Rumänien (4), Rußland (40), Tschechei (20), Jugoslavien (10).

Es fehlt natürlich Deutschland, da es zur Zeit der Zusammenstellung der Listen dem Völkerbund noch nicht angehörte, es fehlen aber auch Österreich, die Schweiz, Schweden, die Niederlande, Portugal, Bulgarien, die Randstaaten, Japan, China, unter den englischen Dominions namentlich die Südafrikanische Union und schließlich alle Staaten Süd- und Mittelamerikas, im Ganzen also mindestens zwanzig Wissenschaft und Bücher produzierende Länder.

Es hat einen besonderen Reiz, die Listen der einzelnen Staaten genauer zu betrachten, geben sie doch allerhand Stoff zur Erörterung völkerpsychologischer, wissenschaftspolitischer und buchhändlerischer Fragen. Allerdings muß eine Auswahl getroffen werden, die ja auch schon im Hinblick auf die besonderen Interessen der deutschen Leser geboten ist.

Belgien hat sich an die vorgeschriebene Aufteilung der Titel auf bestimmte Gebiete nicht gehalten, sondern nennt zehn Werke der schönen Literatur (Gedichte, Romane, Theater), drei der politischen und der Kunstgeschichte (darunter das bekannte, in der Kriegsschuldfrage Deutschland entlastende Buch des Baron Beyens „La Belgique pendant la guerre") und führt sodann sieben Werke flämischer Autoren auf, die zum Teil in französischer Übertragung genannt werden. Felix Timmermans, in Deutschland bekannt durch die Übersetzungen des Inselverlages, ist darunter mit seinem 1923 erschienenen „Palieter" vertreten.

Dänemarks allzu kurze Liste richtet sich auf Kunst und Kunstgewerbe (3), Medizin und Naturwissenschaften (3), Geschichte (3), darunter Edvard Lehmanns illustrierte „Religionshistorie" und enthält schließlich den ersten Band Briefe des großen Volkskundlers N. F. S. Grundtvig. Die dänischen Titel sind bibliographisch leider sehr unvollständig, im Gegensatz z. B. zu der darauffolgenden kleinen ägyptischen Liste.

Spaniens Zusammenstellung rührt von einem Mitglied des Volksbildungsministeriums her und führt sieben wissenschaftliche und drei literarische Veröffentlichungen auf. Erscheinungsort aller Werke ist Madrid, die Verlegernamen sucht man jedoch vergebens.

Für die Vereinigten Staaten tritt die große „American Library Association" als Beraterin auf und hat die 38 Titel wie folgt verteilt: 15 entfallen auf schöne Literatur, Biographien und Kunst, 1 Werk ist eine Reisebeschreibung, 3 behandeln Geschichtliches, 1 internationales Recht, 5 gehören in das sehr weit gespannte Gebiet der „natural science", 2 zur Philosophie, 3 zur Religion und nicht weniger als 8 zur „social science", die wiederum für unseren Begriff recht Verschiedenartiges umfaßt. Die erste Rubrik enthält u. a. Mark Twain's Lebensbeschreibung, von ihm selbst geschrieben und herausgegeben von S. L. Clemens, ein Buch des feinsinnigen Lyrikers Edwin Arlington Robinson, ferner eine von W. A. White verfaßte Biographie von Woodrow Wilson, desgleichen ein Buch von D. Seitz in memoriam Joseph Pulitzer, des bekannten Journalisten und späteren Zeitungsverlegers.

Die nordamerikanische Liste ist nur zu einem gewissen Teil auf die aktuellen Gebiete der „education" und „evolution" und auf praktisch verwertbare Kenntnisse gestimmt, unter Betonung soziologischer Momente, und es mag sein, daß die europäische Meinung dadurch ein wenig überrascht sein wird. Deutlich zeigt jedoch die Zusammenstellung, daß man den neuen Dichtern und den Autoren auf historischen, philosophischen und religiösen Gebieten mindestens die gleiche führende Bedeutung zumißt, wie jenen anderen für die zivilisatorische Entwicklung des amerikanischen Volkes wichtigsten Verfassern. Die freiwillige Beschränkung auf 38 statt 40 Werke ist dabei sicherlich nicht bloß schöne Geste, sondern ein Zeugnis für äußerste Gewissenhaftigkeit und ehrliches Verantwortungsgefühl.

Finnlands interessante Liste kann nur kurz gestreift werden. Sie enthält in der Hauptsache Werke beschreibender Art, die auf einen breiteren Leserkreis zugeschnitten sind und meist in beiden Landessprachen, finnisch und schwedisch vorliegen. Erik Nordenskiölds „Geschichte der Biologie" in 3 Bänden (1920 bis 1924) ist hervorzuheben.

Frankreich ließ sein Verzeichnis von der „Commission Nationale Française de Coopération Intellectuelle" bearbeiten und teilt die

Digitized by Google

Werke in 11 Rubriken auf: Geschichte und Archäologie 4 (darunter Seignobos, „Histoire politique de l'Europe contemporaine", Bd. I), Recht 1, Sozialwissenschaften 3, Theologie 3, Philosophie 5 (darunter Thibaudet, „Le bergsonisme"), „Belles lettres" und Kunst 8 (Fabre Luce, „La Victoire" als wichtig zur Kriegsschuldfrage sei erwähnt), Paläontologie 1, Philologie 2 (beide vom bekannten Sprachforscher A. Meillet und einem Mitarbeiter), Exakte Wissenschaften 6 (darunter natürlich ein Buch von Frau Curie), Naturwissenschaften 6, Angewandte Wissenschaften 1 (de Rousiers, „Les grandes Industries"). — Frankreich hat demnach seine wissenschaftliche Produktion stark betont und — überschaut man das Ganze — mit geschickter Ausnutzung der beschränkten Möglichkeiten einen fesselnden Ausschnitt aus der Welt des französischen Buches geboten. — Unter den Verlegern ist Colin mit 5 Werken am stärksten vertreten, es folgen Alcan mit 4, Grosset und die Nouvelle Revue Française mit 3, Plon mit 2 usw.

Auf 9 Rubriken verteilt Großbritannien seine Werke, die vom geistigen Vater des ganzen Unternehmens, Dr. Hagberg Wright mit Unterstützung von 18 hervorragenden Spezialkennern ausgewählt sind. Auf Kunst und Archäologie entfallen 5, wobei auffällt, auch das dreibändige Werk von Williamson „Social and Political System of Central Polynesia" hier eingereiht zu sehen. „Fiction and Drama" bringen 4 Titel (Galsworthys, „White Monkey", Kennedys „Constant Nymph" und Shaws „Saint Joan", sind bekanntlich ins Deutsche übersetzt). Zur Geschichte und Biographie findet man 4, zur Philologie und Literaturgeschichte 5 Werke, zur Philosophie 5, darunter je eines, das sich mit Kant und Hegel beschäftigt. Auf die Rubrik Religion entfallen 3, auf Naturwissenschaften 6, auf Gesellschaftswissenschaft und Politik 8, darunter Younghusband, „Warders of the Himalaya". — Die englische Liste macht einen vorzüglichen Eindruck, was nicht überraschen kann, da sie unter Assistenz der besten Kenner der einschlägigen Gebiete zustande gekommen ist. Sie vermittelt namentlich den Einblick in die vielfältig wirksamen Kräfte, die das britische Weltreich zusammenhalten und gibt Aufschluß über die ungeheure Arbeit, die für dieses riesige Machtgebiet von England aus geleistet wird. Daß dabei so vieles auch der allgemeinen Entwicklung der Wissenschaften zugute kommt, gereicht dem englischen Volke zur besonderen Ehre.

Griechenland, Ungarn (Arany, Sämtliche Werke) und Irland (Yeats, „Essays") müssen wir übergehen, denn Italien mit 40[1]) Büchern interessiert hier stärker. Die Verteilung ist folgende: Naturwissenschaften 4, Geographie 5, Geschichte 5, Philologie 4 (oder 5), Philosophie 5, Mathematik usw. 3, Gesellschaftswissenschaft 5, Angewandte Wissenschaft (Technik) 4, Kunst 4. Agostinis Reisewerk über das Feuerland heben wir hervor; Benedetto Croce ist mit einer Geschichte des Neapolitanischen Staates und den „Elementi di politica" vertreten, Trombetti mit seinen „Elementen der Glottologie", Augusto Guzzo schrieb über Kant, de Lollis über Cervantes. Von Benito Mussolini sind nicht weniger als 3 Werke aufgenommen worden; eines davon behandelt den sozialen Frieden. — Die Liste rührt vom italienischen Komitee der Coopération Intellectuelle her und leistet, wie ersichtlich, Verzicht auf die Aufzählung von Werken der Schönen Literatur. Einen betont nationalen Charakter wird man ihr nicht absprechen können, denn ein sehr beträchtlicher Teil der natur- und geisteswissenschaftlichen Werke wurzelt in rein italienischem Boden, bedingt durch den Gegenstand und die Art der Behandlung der Probleme.

Norwegen hat die Genugtuung, als einziges Land ein Werk von der Eigenart und Bedeutung für die Folkloristik wie Knut Liestöls und Moltke Moes „Norske folkevisor" nennen zu können. Polen verfügte über die doppelte Zahl und konnte 5 Werke der Schönen Literatur (bekannt ist in Deutschland Stefan Zeromski), 2 der Literaturgeschichte (darunter des emeritierten Berliner Professors Alexander Brückner, „Geschichte der polnischen Literatur"), 7 der Zeitgeschichte usw. benennen, während Rumänien, wie schon erwähnt, sich mit 4 Titeln begnügt, die schwerlich allgemeines Interesse beanspruchen können.

Rußlands Liste dagegen verlangt eingehendere Betrachtung, denn sie ist in mancher Hinsicht ein klarer Spiegel der gegenwärtigen Zerrissenheit und Zerstreuung auf dem Gebiet geistigen Schaffens der Russen. Dafür zeugen z. B. die Verlagsorte der angeführten Werke. Man findet hier neben Moskau und Leningrad sehr häufig Prag und Berlin, aber auch Paris und New York genannt, so daß der Eindruck entsteht, als ob das Russentum von heute mit der Judenschaft früherer Zeiten ein min-

[1]) Tatsächlich sind es jedoch nur 39 Titel, der 16. scheint versehentlich ausgelassen zu sein.

Digitized by Google

destens ähnliches Schicksal teile. Tatsächlich haben ja auch Berlin, Paris und wohl noch andere Städte ihr russisches „Ghetto", das nun allerdings nicht in der verrufensten Gegend der Stadt zu liegen braucht.

Die 40 russischen Werke rühren etwa zur Hälfte von „neuen" Autoren her, d. h. Persönlichkeiten, die offenbar erst nach dem Siege des Bolschewismus zu Worte gekommen sind. In der anderen Hälfte dagegen findet man altbekannte Namen, zum Teil Angehörige der Akademie der Wissenschaften, Forscher vom Range eines Marr (Die Theorie des Japhetismus), Rostovzev (Geschichte der Antike), Karejev (Französische Geschichte), Miakotin (Soziale Entwicklung der Ukraine) und ander mehr. Die gleichmäßige Berücksichtigung der russischen Produktion innerhalb und außerhalb der Grenzen des Staates ist darauf zurückzuführen, daß die Bearbeitung der Liste einer „Section de Psychologie Bibliologique" in Lausanne angetragen worden ist, die auch die Aufstellung übernahm. Denn nach Lage der Dinge hätte eine amtliche Stelle in Sowjetrußland sich schwerlich dazu verstanden, von den außerhalb Rußlands erschienenen Werken Notiz zu nehmen.

Die Verteilung der Werke auf die einzelnen Gebiete ist lehrreich: Schöne Literatur nur 4, Literaturgeschichte 3, Linguistik 1, Kunst 3, Universalgeschichte und Geschichte Rußlands 5, Erziehung 3, Recht 4, Staats- und Gesellschaftswissenschaften 9 (!), Psychologie 2, Naturwissenschaften 2, Ethik, Religion und Philosophie 4, darunter nur ein in New York erschienenes Buch religiösen Inhalts. Die starke Betonung der Gesellschaftswissenschaft und des jetzigen in Sowjetrußland geltenden Rechtes beweisen das Aufkommen eines für Rußland ganz neuen Wissenschaftsstiles, der im Gegensatz zu der mehr historisch gerichteten Betrachtungsweise der älteren Gelehrtengeneration steht. Diese kommt in der vorliegenden Liste namentlich in der Rubrik Universalgeschichte zu Wort und hat auf diesem Gebiet trotz der Ungunst der Zeiten große Verdienste erworben. Auffällig berührt dagegen das Fehlen von Werken über Geographie und Bodenkunde, den zwei Gebieten, für die Rußland Raum und Material in hohem Grade besitzt.

Von den 20 Werken der Tschechoslowakei interessieren besonders L. Niederles Untersuchung über die Herkunft der Slaven, Alois Johns deutsch geschriebenes Werk über Sitte und Brauch der Sudetendeutschen, das Buch von Eduard Benesch, dem bekannten Führer und Außenminister über die politische Lage Europas und die Außenpolitik der Tschechoslowakei, das Werk „Innere Sprachform" des deutschen Prager Universitätsprofessors Otto Funke, Georg Polivkas Anthologie der slowakischen Märchen, Vondraks deutsch geschriebene vergleichende slavische Grammatik und Hans Watzliks Legenden „An Gottes Brunnen". Schon diese Auswahl zeigt, daß die tschechische Liste immerhin einige Werke deutscher Verfasser berücksichtigt. Freilich ist mit den aufgeführten 3 deutschen Büchern die geistige Wirksamkeit des Sudetendeutschtums, aus der zweifelsohne auch das tschechische Volk großen Nutzen zieht, nur in ganz unvollkommener Weise gekennzeichnet.

Jugoslawien macht den Beschluß in der Reihe der Staaten, verzeichnet u. a. eine Geomorphologie von Cvijitsch, ein staatsrechtliches Werk für Südslawien von Sl. Jovanovitsch, eine historische Grammatik von Ramovsch und als bedeutendstes die umfangreiche Biographie über Vuk Stefanowitsch Karadschitsch, den slawischen Freund und Mitstreiter der Brüder Grimm, den Bewunderer Goethes, verfaßt von Stojanovitsch.

Gegenüber so manchem skeptischen Gedanken, der sich regte und regen mußte, als der Plan der Zusammenstellung einer Weltliste der besten Bücher zur Diskussion stand, wird man ehrlicherweise gestehen, daß ein zum mindesten sehr interessanter Versuch zustande gekommen ist. An der Wahl im einzelnen werden Spezialkenner der betreffenden Gebiete gewiß sehr leicht Angriffspunkte für eine strenge Kritik finden, und die Kritik soll ja auch einsetzen, damit das Unternehmen in der Folge zu immer besseren Ergebnissen gelangen kann. Aber als erster Beitrag zu einer bequemen Orientierung über die internationale Geistesarbeit in Stichproben, darf man die Liste willkommen heißen und ihr baldige Fortsetzung wünschen.

Einige Wünsche allgemeiner Art drängen sich freilich auf und könnten gewiß leicht erfüllt werden. Einmal muß die bibliographische Aufnahme der Titel unbedingt einheitlich sein. Ägypten, Ungarn, Italien, Rußland haben ihre Listen im allgemeinen richtig und genügend ausführlich behandelt, während die übrigen Staaten sich entweder lediglich auf den Titel ohne jeden weiteren Zusatz beschränkt haben oder in ihren Angaben unvollständig sind. Das Internationale Komitee für geistige Zusammenarbeit sollte

Digitized by Google

daher für künftige Fälle eine Vorschrift ausarbeiten, nach der alle Nationen sich zu richten hätten.

Weiter ist es notwendig, die Titel auch darin einheitlich zu behandeln, daß diejenigen von ihnen, die nicht aus Weltsprachen oder doch aus nicht allgemein bekannten Sprachen herstammen, einmal in der Ursprache und dann auch in der Übersetzung ins Englische, Französische oder Deutsche aufgeführt werden. Es darf nicht vorkommen, daß beispielsweise der zehnte Titel Finnlands nur in finnischer und schwedischer Sprache wiedergegeben wird, oder daß die russischen Werke nur in französischer Übersetzung aufmarschieren. Den Benutzern der Liste ist damit nicht gedient, denn sie haben Anspruch darauf, die Titel in der Sprache kennen zu lernen, in der sie verfaßt sind und wollen andererseits natürlich auch, daß die ihnen unverständlichen Titel bequem zugängig gemacht werden.

Genau geprüft werden sollte auch die Frage der Beifügung kurzer, den Inhalt erläuternder Hinweise oder Schlagworte und die einheitliche Behandlung solcher Zusätze. Notwendig sind sie dort, wo der Titel und die Zuteilung zu einer bestimmten Rubrik über den Inhalt des betreffenden Werkes nichts aussagen. So z. B. kommt es auf ein Rätselraten heraus, was man sich unter dem zweiten Titel Jugoslawiens — Vojnovitsch, „La Mascarade sous le toit" — vorzustellen habe.

Fraglich ist es endlich, ob die vorliegende Einteilung der Nationen in 4 Klassen einmal der Bedeutung, zum zweiten dem Umfang ihrer in Büchern niedergelegten geistigen Produktion wirklich in allen Fällen entspricht. Man wird beispielsweise sagen müssen, daß Dänemark bei einer seit 1915 feststehenden Erzeugung von 3600—4000 Neuerscheinungen mit der Zuerkennung von 10 Titeln recht stiefmütterlich behandelt worden ist, zumal es eine bedeutende wissenschaftliche Produktion hat. Norwegen und Spanien schneiden demgegenüber mit je 10 Titeln unverhältnismäßig günstig ab, da sie im Jahre 1924 nur 1160 und 1490 neue Werke hervorbrachten. Auch Italien ist bei rund 6100 Neuerscheinungen mit 40 Titeln ungleich besser gestellt, als etwa Großbritannien bei seinen rund 12700 Neuerscheinungen. Deutschland, vollends, würde angesichts seiner Produktion von 30000 jährlichen Neuerscheinungen noch weit größere Schwierigkeiten haben, wenn es sich auf 40 Werke beschränken müßte. Man darf wohl annehmen, daß von Beteiligten die zarten Saiten nationalen Selbstgefühls angeschlagen wurden, als die Klassifikation festgelegt wurde. Dabei wird man vermutlich auch auf die Bedeutung der Nationen im internationalen politischen Konzert Rücksicht genommen und es versucht haben, die Musikanten ähnlichen Könnens in gleicher Entfernung um das Pult des Dirigenten zu setzen.

Alle Mängel und kleinen Schwächen sollen und werden jedoch Deutschland nicht abhalten, schon im nächsten Verzeichnis der „Wertvollsten Bücher" vertreten zu sein. Wie man hört, wird die Liste der zur engeren Wahl zu stellenden Werke sowohl in der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin, wie auch in der Deutschen Bücherei in Leipzig vorbereitet, die sich von auserwählten Kennern der einschlägigen Gebiete beraten lassen, so daß Gewähr dafür geleistet ist, daß im künftigen Zusammenklang unsere Stimme voll und rein ertönen wird. Man darf aber auch wünschen und hoffen, daß gleich uns auch die zahlreichen anderen Nationen am gemeinsamen Werk teilnehmen werden, die ihm bislang noch fernblieben.

Dr. August von Löwis of Menar

Die argentinischen Provinzialarchive

Im Anschluß an meinen Bericht über das argentinische Hauptstaatsarchiv in Buenos Aires möchte ich heute einmal über eine Reihe argentinischer Provinzialarchive berichten. Da die einzelnen Provinzen Argentiniens sich neben der Zentralregierung eine weitgehende Selbständigkeit bewahrt haben, verfügen sie natürlich auch über eigene Archive, genau wie wir das in Deutschland ebenso haben. Und ebensowenig, wie es in Deutschland möglich ist, diese Archive zu zentralisieren, kann das in Argentinien geschehen, so wünschenswertes dort wegen der Schwierigkeit der Verbindung und zum Teil wegen der auch heute noch vielfach zu beobachtenden Vernachlässigung wäre.

Das Schicksal der einzelnen Archive ist teilweise überaus beklagenswert; bei mancher der unten folgenden Schilderungen wird man fast

Digitized by Google

ungläubig den Kopf schütteln und kaum annehmen mögen, daß derartige Zustände möglich gewesen sind. Eine weitgehende Verständnis- und Interesselosigkeit der verantwortlichen Behörden und Beamten hat vielerorts dazu geführt, daß wertvollste Urkunden und Akten auf Nimmerwiedersehen verschwunden sind, verschleppt wurden; Urkundensammler haben sich dies zu nutze gemacht und aus den Archiven herausgeholt, was für sie Wert und Interesse haben mochte; Wissenschaftler haben zu ihrer Bequemlichkeit für ihre Arbeiten die fraglichen Dokumente mit nach Hause genommen und das Wiedergeben vergessen; und vielfach hat höhere Gewalt, Erdbeben, Überschwemmung, Feuchtigkeit oder Würmer und andere Feinde den Beständen unermeßlichen Schaden zugefügt, da die Archive häufig (und leider auch mancherorts heute noch) in ganz unzureichendem und unzulänglichen Räumlichkeiten untergebracht sind, wo sie jeder Unbill widerstandslos preisgegeben sind.

Anderseits wäre es verfehlt, zu verkennen, daß namentlich in den letzten Jahren sehr viel zur Besserung getan worden ist; daß das Interesse nicht nur bei den Historikern, sondern auch bei weiten Bevölkerungsschichten erwacht ist, daß die Forderung, für die Erhaltung wichtiger Urkunden alles Zweckdienliche zu tun, nicht mehr ungehört verhallt; daß die Aufbewahrung mancherorts mustergültig geworden ist, und daß die Bestände in ganz ausgezeichneten Veröffentlichungen allmählich einem weiten Leserkreise bequem zugänglich gemacht werden, teils in Form von Einzeluntersuchungen, teils in Archivzeitschriften, von der z. B. die des Archivs von Santiago del Estero bereits im 5. Jahrgange vorliegt.

Gewiß gebührt an diesem erstarkenden Interesse ein nicht geringes Verdienst der historischen Abteilung der philosophischen Fakultät in Buenos Aires, deren umfassende Bedeutung ich in dieser Zeitschrift bereits einmal habe betonen dürfen. Sie hat seit Jahren wo mit interessierten Herren in den Städten, Provinzialarchive liegen, Beziehungen angeknüpft und unterhalten, hat eine Bestandsaufnahme sämtlicher Provinzialarchive angefangen und einige Berichte über jene Archive auch im Druck erscheinen lassen; sie fördert durch alle ihr zu Gebote stehenden Mittel das geschichtliche Interesse, bearbeitet die Presse und die Provinziallandtagsmitglieder, und wenn heute an vielen Punkten bereits eine merkliche Besserung zu verzeichnen ist, so hat die historische Abteilung und ihr Leiter, Dr. Ravignani, sicherlich den größten Anteil daran.

Es kommen in dem folgenden Berichte nicht nur die staatlichen Archive in Frage, sondern auch einige kirchliche. Die wichtigsten kirchlichen Archive, die der verschiedenen Mönchsorden, die in jenen Breiten bekanntlich eine sehr bedeutende Rolle gespielt haben, sind leider entweder aus Argentinien fortgenommen worden, als die kirchenfeindliche Stimmung um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts ein Verbleiben jener Kulturträger als untunlich erscheinen ließ, teils sind sie weltlichen Forschern nicht zugänglich. Vielleicht bequemen sich aber auch dort die Kirchenbehörden zu einem Standpunkte, wie sie ihn Gelehrten gegenüber heute fast ausnahmslos in Europa beobachten.

Catamarca

Archivbestände als Pfropfen für Jagdflinten — es wird sich danach niemand wundern, daß das Regierungsarchiv nicht überreich an wertvollen Dokumenten ist! Abgesehen von einigen wenigen, mehr zufällig erhaltenen älteren Dingen reicht das Archiv nur bis 1856 zurück. Von der Kolonialepoche haben sich nur einige wenige Dinge erhalten, und aus der Zeit der Unabhängigkeitskämpfe nur ein Protokollbuch der Provinzvertretung von 1842—55 und einige wenige belanglose Erlasse der Gouverneure.

Freilich sind an diesen Verlusten nicht die letzten Jahrzehnte schuld: offenbar haben z. B. die Aufzeichnungen über die ersten Jahre der Verwaltung von Catamarca (1690—1707) bereits 1725 gefehlt. Und was die sog. Kapitulare betrifft, so haben diese ihre ganz besondere Geschichte: sie wurden 1902, 1903 und 1906 gedruckt. Der erste Band entspricht dem ältesterhaltenen Originalkapitular von 1683—1690, der zweite Band betrifft die Jahre 1707—1723 und der dritte, äußerst seltene Band von nur 95 Seiten die Jahre 1723 bis 1725. Leider enthalten diese Bände massenhafte Druckfehler, sie geben auch nicht den Originaltext wörtlich, sondern häufig genug nur auszugsweise wieder. Als man im Jahre 1910 das erste Zentenar der argentinischen Unabhängigkeit beging, veröffentlichte Catamarca einen weiteren Band seiner Kapitulare, nun aber nicht etwa die von 1725 ff., sondern die von 1810—1815; da man die dazwischenliegenden Kapitulare, soweit

Digitized by Google

sie sich überhaupt erhalten haben, folgen lassen wollte, nannte man diesen Jubiläumsband den fünften, doch ist der vierte Band bis heute noch nicht erschienen. Dagegen muß festgestellt werden, daß dieser fünfte Band äußerlich, vor allem aber, was seine Zuverlässigkeit betrifft, allen billigen Anforderungen gerecht wird; die Beschlüsse usw. sind auch ausnahmslos im vollen Wortlaute wiedergegeben. Der P. Pedro M. Oviedo hat die Veröffentlichung dann fortgesetzt; aber infolge eines Regierungswechsels ist die ganze Arbeit dann steckengeblieben, und es läßt sich leider nicht voraussehen, wann und ob überhaupt sie wieder aufgenommen werden wird.

Was nun die Bestände im einzelnen betrifft, so ist ja über die Kapitulare bereits gesprochen. Der erste Band reicht vom 16. Juni 1683 bis 30. Dezember 1690, ist zum Teil von Menschenhand, zum Teil durch Feuchtigkeit stark verletzt; sein Inhalt läßt sich aber durch ein Kopialbuch wieder herstellen, das im Bischofsarchiv aufbewahrt wird. Der zweite Band reicht vom 2. November 1707 bis 1. September 1725; namentlich seine ersten Seiten sind von Feuchtigkeit zersetzt, die Tinte kaum mehr lesbar, die Paginierung verschwunden, so daß man vorläufig davon abgesehen hat, ihn neu einzubinden. Der dritte Band reicht von 1725 bis 1726 und 1732—1739; in der Mitte sind weiße Seiten eingeheftet, um die sechs fehlenden Jahre anzudeuten. Die nächsten Bände umfassen die Jahre 1739—48, 1770—74, 1775 bis 85, 1785—1800, 1800—16, 1816—26. Man sieht also, es fehlen auch hier ganze Jahre (Juli 1748 bis Dezember 1768), sondern auch Monate (Januar bis August 1739). Aber immerhin liegt hier doch ein für die Provinzialgeschichte, wenn auch nicht lückenloses, so doch sehr beachtliches Material vor, das noch geeigneter Ausbeute harrt. Von 1819 bis 1856 hat sich, wie oben bereits gesagt, so gut wie nichts erhalten, desto reicher ist aber das Archiv für die neueste Zeit, wenngleich seine Ausnutzung durch ungünstige Lage und Aufbewahrung sehr behindert ist.

Die Provinz Catamarca hat seit 1883 das Zweikammersystem eingeführt; es gibt daher hier ein Senatsarchiv, das die Akten, Protokolle, Rechnungen usw. des Senates seit 1866 verwahrt, und ein Abgeordnetenarchiv, das seine eignen Akten seit 1899 verwahrt.

Einen wohltuenden Kontrast empfindet man, wenn man das Gerichtsarchiv betrachtet: aus der Kolonialepoche haben sich hier allein mehr als 1000 Aktenstücke erhalten, die einwandfrei chronologisch geordnet sind. Das älteste Dokument stammt aus dem Jahre 1594.

Das Bischofsarchiv spiegelt natürlich die Geschichte des Catamarqueñer Bischofs wieder: die Provinz gehörte anfangs zum Bistum Tucumán, dessen Sitz in Santiago del Estero und später in Córdoba war, dann seit 1806 zu Salta, seit 1897 wieder zu Tucumán, bis 1911 ein eignes Catamarqueñer Bistum gegründet wurde. Bei dieser Gelegenheit hat sich der neue Bischof die Akten aus Tucumán geben lassen, die sich auf seine Diözese beziehen, und die dorthin aus Salta und Córdoba gebracht worden waren. So kommt es, daß wir hier also Urkunden finden, die weit älter als das Bistum selbst sind, wie z. B. das Rechtsgutachten über das Wunder der „Valle"-Jungfrau von 1764; es mag sein, daß in Salta oder Tucumán das eine oder andere Aktenstück geblieben ist, das eigentlich nach Catamarca gehörte, doch werden es nur ganz verschwindend wenige sein. Wir finden dann hier auch die gesamten Akten der 1809 gegründeten Mädchenschule von Catamarca und die Aufzeichnungen über fromme Stiftungen und Schenkungen seit 1630.

Das Vikararchiv, das mit der Kathedrale verbunden ist, enthält zunächst natürlich die kirchlichen Aktenstücke, die aus der Tätigkeit der Vikare sich ergeben: namentlich die Kirchenbücher seit 1718, wenn auch stellenweise beträchtliche Lücken nachgewiesen worden sind. Da die Vikare aber häufig genug sich mit Sammlung älterer Urkunden und mit geschichtlichen Studien befaßt haben, so liegen hier nun auch Dinge, die eigentlich mit der kirchlichen Tätigkeit der Vikare nichts zu tun haben, wie z. B. eine Begnadigung von 1591; außerdem findet man hier das gesamte Material, das sich auf ULF. del Valle y Catamarca bezieht, und das in den letzten Jahren auch bereits veröffentlicht worden ist.

Corrientes

Die zuständigen Behörden haben sich von jeher mit anerkennenswertem Interesse der Correntiner Archive angenommen; bereits vom 5. Dezember 1821 liegt uns ein Beschluß und ein Erlaß vor, wonach ein Ausschuß von 3 Männern ernannt wurde, an den sämtliche Aktenstücke, Urkunden und Papiere historischer Bedeutung aus Privatbesitz abgeliefert werden mußten, damit man sie ordnungsmäßig dem Archive einverleiben konnte. Das

Digitized by Google

Regierungsarchiv enthält außerordentlich wertvolle Schätze zur argentinischen Geschichte, unter denen an allererster Stelle die 42 Briefe zu nennen sind, die von der Hand des Manuel Belgrano stammen, von denen nur wenige bisher veröffentlicht worden sind. Aber auch außerdem finden wir in diesem Archive Dokumente zur argentinischen Geschichte, so daß die Behauptung berechtigt scheint, daß man sich mit der Vergangenheit Argentiniens überhaupt nicht befassen kann, ohne dieses Archiv zu Hilfe zu nehmen. Ob es sich nun um die Beziehungen des neu sich bildenden Staates mit Uruguay von 1810 bis 1820, um die Hinrichtung von Perugorria, um die Artigas- und Rosasperiode, um den Kongreß von 1824, den Pakt von 1831, den Alcarazvertrag von 1846 handelt — zu jeder dieser grundlegenden und wichtigen Fragen der inneren Politik Argentiniens liefert dieses Archiv Dutzende und aber Dutzende von unentbehrlichen Dokumenten, von denen leider nur die allerwenigsten bisher benutzt oder publiziert sind. Auch die Kapitulare haben sich recht zahlreich erhalten: das älteste datiert von 1588, und dann liegen sie fortlaufend vor mit Ausnahme der Jahre 1610—32, 1642 bis 45, 1654, 1715, 1727, 1745 und 1748. Von 1909—1917 erschien die Zeitschrift des Archivs, und darin sind die Urkunden der Jahre 1570—1692 und die Kapitulare von 1588 bis 1648 veröffentlicht worden; leider hat die Regierung die Mittel nicht mehr bewilligt, die zur Fortsetzung dieser Zeitschrift nötig sind, und wir können einstweilen vergeblich darauf warten, daß die unschätzbar reichen Bestände jenes Archivs einer bequemen und wissenschaftlichen Ausbeute zugänglich gemacht werden. Druckfertig liegen die Kapitulare von 1649—1726 und die Urkunden von 1692 bis 1702 vor — es bedarf nur der finanziellen Ermächtigung, sie zu drucken.

Auch das Correntiner Gerichtsarchiv verwahrt wertvolle Urkunden, die ebenfalls bis ins 16. Jahrhundert zurückreichen. Es liegen hier 1082 Bündel Zivilakten seit 1591, 90 Bündel Handelsakten seit 1855, 33 Bündel Kriminalakten seit 1590 und 921 Bücher voll Protokolle seit 1601. Alle Akten sind tadellos chronologisch geordnet und bestens erhalten und verwahrt; zu bemerken wäre hier noch, daß die Provinz in 2 Gerichtsbezirke geteilt ist und Corrientes der Sitz des nördlichen Bezirkes ist, während das Gericht für den südlichen Teil in Goya sich befindet, wo ebenfalls ein Gerichtsarchiv ist.

Höchst unvorteilhaft ist das Landtagsarchiv untergebracht: es besteht augenblicklich nur aus einem unübersichtlichen Haufen wahllos durcheinander geworfenen Papieres, in welchem sich die Insekten eingenistet haben, weil bisher die Menschen sich nicht darum gekümmert haben! Und dieser Haufen enthält also die ganze Geschichte der Correntiner Gesetzgebungsarbeit! Hier hat man vor nicht allzu langer Zeit das Original des Correntiner Provinzwappens gefunden!

La Rioja

Wir erfahren aus einem Berichte, den Marcelino Reyes 1913 veröffentlicht hat, daß der General La Madrid vom 22. bis 29. Juli 1841 die Bestände des Regierungsarchives dazu hat benutzen lassen, Kartuschen für seine Geschütze daraus herstellen zu lassen; und als sich 1862 die Stadt gegen die „montoneros" hat verteidigen müssen, hat man wiederum Kartuschen aus alten Urkunden des Regierungsarchives hergestellt. Glücklicherweise hat man scheinbar bei beiden Gelegenheiten Archivbestände rechtzeitig nach Córdoba gesandt, wo sie dann erhalten geblieben sind. Anderswohin (San Juan, Catamarca, Santiago oder Tucumán) ist offensichtlich nichts gesandt worden, wenngleich auch Reyes das in seinem obengenannten Buche versichert. Im ganzen kann man also sagen, daß das hiesige Regierungsarchiv erst mit dem Jahre 1854 beginnt — für eine so alte Stadt gewiß ein trauriges Ergebnis.

Seit Anbeginn der Stadt haben hier die 4 mönchischen Kolonialorden gewohnt, die Franziskaner, Dominikaner, Mercedarier und Jesuiten. Diese wurden 1767 vertrieben und sind auch später nicht wieder hierher zurückgekehrt. Auffallenderweise hat sich aber auch von dem einstigen Jesuitenarchive nichts erhalten; ebensowenig besitzen die Mercedarier und Dominikaner ein eigenes, eigentliches Archiv. Dagegen besteht ein umfangreiches Franziskanerarchiv, dessen älteste Urkunde von 1606 datiert; außerdem hat sich hier ein genaues Besitzverzeichnis des Franziskanerklosters vom 19. Dezember 1782 erhalten. Die Kirchenbücher reichen nur 35 Jahre zurück.

Im Gerichtsarchiv finden wir zunächst die Notariatsprotokolle, von denen sich an älteren die der Jahre 1693, 1791, 1794, 1800, 1801, 1802 bis 1805, 1808, 1810—1814 usw. erhalten haben. Daneben liegen dann noch Hunderte von Akten zivil- und kriminalrechtlicher Natur vor.

Digitized by Google

Das Landtagsarchiv ist am 29. März 1854 gegründet worden, doch haben sich ununterbrochen fortlaufende Akten usw. erst seit 1877 erhalten.

In dem Parochialarchive finden sich zunächst die Taufregister seit 1714, die Trauungsbücher seit 1732 und die Totenbücher seit 1736. Die Kirchenrechnungen reichen bis 1771 zurück. Daneben haben wir Bücher der hl. Sakramentsbrüderschaft seit 1601, der Carmenbrüderschaft seit 1741 und Almosenverzeichnisse von 1795—1821. Die Zehntverzeichnisse umfassen die Jahre 1791—1842.

Mendoza

Man hat in dieser Provinz eine Zentralisation der Archive vorgenommen; freilich nur ganz äußerlich, indem man eben die Bestände verschiedener Archive in einem Gebäude gesammelt, nicht aber etwa organisch oder sachlich nach irgendwelchen Gesichtspunkten miteinander verschweißt hat. In diesem Generalverwaltungsarchiv liegen die Bestände des einstigen historischen Archives, der Verwaltung, des Standesamtes und der Provinzrechnungskammer, sowie Bücher, Zeitungen und amtliche Drucksachen aufgestapelt nebeneinander in einem Raume, der 30 : 5 : 5m groß ist und wenigstens gegen Feuchtigkeit und Würmer einen gewissen Schutz bietet. Trotz alledem aber ist alles provisorisch: die Akten sind eben aufgehoben, weiter aber auch nichts!

Auch dieses Archiv hat seine Geschichte. Am 20. März 1861 stürzte bei dem großen Erdbeben das Rathaus, wo das Archiv untergebracht war, zusammen; ein reißender Bach nahm die Papiere mit sich fort, die unweit der Stadt einen Damm bildeten, bis sie dann nach mehreren Tagen, als die Aufregung geschwunden war, wieder nach der Stadt zurückgebracht worden sind. Bei sehr vielen Urkunden kann man heute noch die Folgen jenes unerwünschten Bades sehen. Später haben sich auch hier die Sammler über die Akten gestürzt und mitgenommen, was ihnen des Mitnehmens wert schien, und so ist denn in dem Archive gar nicht allzuviel übriggeblieben.

Es fehlen unter den Stadtratsakten die Gründungsakte vom 2. März 1561 und die Protokolle bis 1565. Die älteste Urkunde datiert vom 14. April 1563, und darin fordert Juan de Jufré dazu auf, zur Wiederbesiedelung von Mendoza nach Möglichkeit beizutragen. Von 1566 an liegen dann die Stadtratsakten, abgesehen von mehr oder weniger großen Lücken, bis 1810 mit 4473 Blatt vor. Aus dem 16. Jahrhundert fehlen z. B. die Jahrgänge 1561—65, 1568—73, 1577—1601 usw.

Weiterhin liegen hier die Bestände des ehemaligen Gerichtsarchivs, und zwar im ganzen 1070485 Aktenstücke von 1581 an, von denen freilich nicht ganz ein Fünftel katalogisiert ist.

In dem Erdbeben von 1861 sind leider auch die Bestände der Kirchenarchive zugrunde gegangen; die Taufregister beginnen 1665, die Totenbücher 1690 und die Kopulationsregister 1701.

Am meisten ist zu bedauern, daß die reichen Schätze der Mendoziner Archive aus der neueren Zeit bisher so gut wie gar nicht von Forschern benutzt worden sind. Wie wertvolle und beachtliche Aufschlüsse, wie vielerlei neue Gesichtspunkte müßte man daraus schöpfen können, wenn man bedenkt, daß hier die Originalkorrespondenzen der Generale Las Heras, Alvárez de Condarco, Balcarce, San Martín, Dupuy, Guido Cabot, Luzuriaga usw. von 1814 an liegen!

Im Landtagsarchive finden sich die Protokolle der Sitzungen seit 1828; die vorhergehenden von 1822 an liegen im Generalarchive, und die von 1821 sind abhanden gekommen.

In Mendoza hat sich letzthin ein „Verein für Mendoziner Geschichte" gebildet, welcher die „Anales de historia de Cuyo" herausgibt. Vor allem sollen darin die ältesten Stadtratsakten erscheinen. Die Regierung hat diesem Vereine eine Jahressubvention von 10000 $ m/n zugesagt, freilich ist sie vorläufig mit Zahlungen beträchtlich im Rückstand geblieben. Der Verein steht auch mit Gelehrten in Spanien in Verbindung, die in den dortigen Archiven das herausholen, was sich auf die Mendoziner Geschichte bezieht.

San Juan

Das Regierungsarchiv bietet dem Geschichtsforscher herzlich wenig. Über die ersten 112 Jahre der Stadt und der Provinz nicht eine einzige Zeile, und von den enormen Opfern, die die Provinz für Argentinien gebracht hat, berichtet nicht ein einziges Dokument! Und was vergangene Geschlechter vernachlässigt haben, wird heute noch fast überboten durch die beispiellose Unordnung, in der sich das Archiv befindet, die Unübersichtlichkeit, die hier herrscht, und die Wahllosigkeit,

Digitized by Google

mit der man Wertvolles und Plunder nebeneinander aufgestapelt hat. Und da auch jetzt wieder das Gebäude niedergerissen werden muß, in dem sich das Archiv zur Zeit befindet, so ist auch nicht anzunehmen, daß innerhalb absehbarer Zeit einmal das Archiv in einen benutzbaren Zustand kommt. Mit beträchtlichen Lücken haben sich in mehreren hundert Büchern die Akten seit 1693 erhalten, doch ist darunter so gut wie nichts, was größeres Interesse für sich in Anspruch zu nehmen vermöchte. Es handelt sich um Verwaltungsakten, Gehaltslisten usw. Und so unglaublich es klingen mag: in San Juan, wo die Wiege eines Justo María de Oro und eines Francisco Narciso de Laprida gestanden hat, findet man im Archive über diesen ganze acht und über jenen gar nur zwei. Freilich darf man nicht vergessen, daß der einstige Provinzgouverneur Angel D. Rojas alle Briefe dieser beiden um die argentinische Geschichte so hochverdienten Männer im Archive hat sammeln lassen und mit nach Hause genommen hat, da er über beide etwas zu veröffentlichen beabsichtigte. Nach seinem Tode haben seine Erben alles versteigert, und niemand weiß, wohin diese unersetzlichen Schätze geraten sind! Auch von anderen Männern, die in der Geschichte Argentiniens und San Juans eine Rolle gespielt haben, gibt es hier verhältnismäßig wenig Briefe nur. Von San Martín immerhin 94, von Luzuriaga gar 116, aber von Balcarce nur 13, von Pueyrredón 16, dagegen von Manuel Rosas 76. Angesichts der Tätigkeit, die diese Männer gerade in San Juan entfaltet haben, ist das alles aber außergewöhnlich dürftig und wenig nur. Von der Versammlung des Jahres 1813 hat sich so gut wie gar nichts erhalten!

Ganz im Gegensatz hierzu befindet sich das Gerichtsarchiv in tadelloser Ordnung und Sauberkeit: die Verzeichnisse, die Registratur, die Katalogisierung läßt nirgends etwas zu wünschen übrig. Die Zivilakten haben sich seit 1704 erhalten, die Kriminalakten seit 1725, die Grundstücksakten seit 1729. Auch das Bischofsarchiv macht einen tadellosen Eindruck, wenngleich seine Bestände nicht allzu reichhaltig sind und sich ausschließlich auf kirchliche Fragen beziehen. Die Tauf-, Trau- und Totenregister datieren von 1673, alle übrigen Akten erst von 1716 oder später. Ein großer Teil soll von früheren Geistlichen nach Chile mitgenommen sein. Mancherlei wird wohl auch verlorengegangen sein. Für die allgemeine Geschichte bietet weder das Gerichts- noch das Bischofsarchiv interessantes Material, und das Regierungsarchiv bietet es leider nicht mehr oder infolge seines Zustandes noch nicht.

San Luis

Das Regierungsarchiv von San Luis ist verhältnismäßig arm an historisch wertvollen Urkunden. Die Provinz San Luis hat anfangs zu Chile, dann zu Córdoba und endlich zu Mendoza gehört und wurde erst 1821 selbständige Provinz. Infolgedessen muß man sich wegen vieler Einzelheiten seiner Geschichte nach den genannten Städten und Archiven wenden. Dazu kommt zweitens, daß um das Jahr 1858 der Archivdirektor Francisco Vázquez nach Villa San Francisco (111 km ndl. v. S. Luis) übersiedelte und der Einfachheit halber das gesamte Archiv dorthin mitnahm! Als dann 1861 jene Ortschaft von Aufständischen und Indianern überfallen wurde, ist auch sehr viel von diesem „wertlosen Papier" vernichtet worden. Am 26. September 1872 wurde dann durch ein Gesetz das Archiv gegründet: man brachte auf Karren den Rest aus Villa San Francisco nach San Luis und füllte damit mehrere Wohnräume an, ohne freilich daran zu denken oder daran zu gehen, diese Bestände zu ordnen, zu katalogisieren, zu registrieren. Sammler und Interessenten konnten nach Belieben mitnehmen, was ihnen gerade gefiel, und haben das auch nach Kräften getan. Und da man die Wohnräume brauchte, so säuberte man sie von dem alten Papier, das man in Karren vor die Stadt brachte und dort verbrannte; so geschehen im Jahre 1911. Endlich beauftragte man einen Geschichtsforscher damit, die Geschichte der Provinz zu schreiben, und erlaubte ihm, zu Studienzwecken die Akten mit nach Hause zu nehmen. Die Geschichte ist seit Jahren im Druck erschienen; die Akten aber noch nicht zurückgegeben. Ist es nach all dem zu verwundern, daß in dem Regierungsarchive der Stadt San Luis nur wenige Urkunden und Akten noch vorhanden sind?

Es fehlt die Gründungsakte der Stadt und von den Stadtratsakten haben sich aus dem 16. Jahrhundert keine einzige, aus dem 17. nur die der Jahre 1632, 1666 und 1688 mit insgesamt 189 Blatt erhalten, und aus dem 18. Jahrhundert liegen auch nur Akten aus 32 Jahren mit zusammen nur 626 Blatt vor. Und dabei sind diese wenigen Papiere, wenigstens für die älteste Zeit auch noch dazu recht schlecht erhalten.

Digitized by Google

Eine Ergänzung erfahren die Bestände des Regierungsarchives durch die Sammlungen des Archives des statistischen Amtes in San Luis, das freilich auch in keiner Weise geordnet ist, aber doch 255 Bündel mit Akten enthält, deren älteste, soviel sich hat feststellen lassen, von 1670 datiert. Verhältnismäßig bescheiden sind die Bestände des Dominikanerarchives: am interessantesten vielleicht die Statuten der Rosenkranzbrüderschaft von 1766 und die Kirchenbücher seit 1711.

Santiago del Estero

Das Generalarchiv hat im Laufe der Zeit sehr viel an Bedeutung und Beständen verloren. Häufig und bis in die letzte Zeit hinein hat der Aguirrefluß die Stadt unter Wasser gesetzt; dann wurde zu Ende des 17. Jahrhunderts die Regierung nach Tucumán und der Bischof nach Córdoba versetzt, wobei natürlich auch die wichtigsten Urkunden mitgenommen worden sind; dann brachen 1853 die revolutionären Banden des Celedonio Gutiérrez über diese Provinz her, und aus zeitgenössischen Berichten erfahren wir mit aller wünschenswerten Deutlichkeit, was eine solche Invasion verwilderter Gesellen zu bedeuten gehabt hat. Endlich trifft auch auf dieses, wie ja auf fast alle anderen Archive zu, daß Sammler und Liebhaber sich Urkunden mitgenommen haben, ohne sie jemals wieder zurückzubringen. So fehlt z. B. die Urkunde über die Gründung der Stadt, und es ist trotz eifrigsten Suchens bis heute noch nicht möglich gewesen, sie zu finden. Anderseits sind in neuerer Zeit wieder Urkundenschätze dem Archive einverleibt worden, wie z. B. zwei dicke Aktenstöße über die Vertreibung der Jesuiten 1767 und über den Besitz, den sie in der Stadt und bei San Ignacio gehabt haben, und mancherlei Urkunden über den Nordbund, den 1840—1841 Avellaneda gestiftet hatte. Wieviel aber tatsächlich noch während des 19. Jahrhunderts abhanden gekommen ist, erfahren wir vor allem aus einem Archivinventar, das im Jahre 1829 José M. de Gundián angelegt hat. Die jetzige Organisation des Archives datiert von 1910; damals schuf der Provinziallandtag ein Archivgesetz und José A. Herrera Ocampo wurde zum Archivdirektor ernannt.

Das Archiv ist einstweilen provisorisch im Gerichtsgebäude untergebracht; das Archivpersonal besteht außer dem Direktor aus 3 Beamten. Das Material ist folgendermaßen eingeteilt: 1. Gerichtssachen, 850 Bündel mit Akten über Kriminal- und Zivilfälle, Käufe und Verkäufe, Mitteilungen der Gouverneure usw., zum größten Teil zuverlässig registriert und 2. Regierungssachen, d. h. amtliche Korrespondenz der Gouverneure mit der Bundesregierung und den Regierungen der anderen Provinzen, Behandlung der Indianer, Grundstücksangelegenheiten seit 1810, die Rechnungsbücher seit 1820 usw.

Wie oben bereits gesagt, gab es 1829, als Gundián die Ordnung des Archives übernahm, noch viel mehr als heute. Ein Blick z. B. in seinen Katalog beweist, daß ihm damals Urkunden der spanischen Könige vorgelegen haben, die heute alle verschwunden sind. In einem einzigen Band waren 13 kgl. Urkunden des 17. und 6 Urkunden des 18. Jahrhunderts vereinigt, davon die älteste vom 16. April 1616 — und heute ist nichts mehr davon vorhanden! Das trifft auch auf die Protokollbücher des ehemaligen Santiaguiner Stadtrates zu: am 17. August 1882 beschloß man, diese Bücher zu veröffentlichen, und man beauftragte mit dieser Arbeit den Dr. Angel Justiniano Carranza. Dieser suchte sich im Generalarchive heraus, was er für diese Arbeit brauchte, und ließ sich alles in mehreren Kisten zusenden; ohne etwas veröffentlicht zu haben, starb Carranza, und die Urkunden blieben bei seinen Erben liegen; einiges hat man letzhin in Buenos Aires gefunden, das meiste ist aber auch heute noch verschwunden und verloren!

Immerhin birgt dieses Archiv noch vieles, was der Erwähnung wert scheint: die älteste Urkunde von 8. April 1583 ist von Hernando de Lerma für Luis de Cabrera ausgestellt, worin jener die Erlaubnis erhält, bei dem Dorfe Lerma del Valle de Salta zu kolonisieren; es folgt dann eine Schuldverschreibnng vom 5. Juli 1589 — dann aber liegen aus dem nächsten halben Jahrhundert keine Nachrichten vor. Recht ansehnlich sind dagegen dann die Bestände an Akten und Briefen aus der Unabhängigkeit von 1810.

Das Archiv des Provinziallandtages ist 1882 niedergebrannt; ältere Bestände haben sich nicht erhalten.

Das Stadtarchiv ist 1904 errichtet worden, als damals die Stadt selbständig wurde.

Das Archiv des Vermessungsamtes wurde am 30. Dezember 1869 gegründet, gleichzeitig auch das Archiv des Provinzialerziehungsamtes.

Das Kathedralarchiv verwahrt die Kirchenbücher von 1777 und andere kirchliche Akten von 1791 an. Herbert Koch

Digitized by Google

Der vierte Argentinische Universitätskongreß

Über die Einrichtung der argentinischen Universitätskongresse sind die Leser dieser Zeitschrift aus dem ersten Jahrgang (S. 195 flg.) bereits ausreichend unterrichtet.

In diesem Jahre wurde der vierte Kongreß in der Hauptstadt der gleichnamigen Provinz Santa Fe am 22. Oktober eröffnet und gewann ein besonderes Gepräge durch die Anwesenheit des Bundesministers für Unterricht und Kultus, Dr. Sagarna. Unter den übrigen, sehr zahlreichen Teilnehmern verdienen hervorgehoben zu werden die Gouverneure der Provinzen Entre Ríos und Santa Fe, sowie deren Minister, die Rektoren der Universitäten in La Plata, Dr. Nazar Anchorena in Santa Fe, Dr. Pedro Martínez in Córdoba, Dr. León C. Morra, nebst den Dekanen der verschiedenen Fakultäten und den Professoren. Vorbereitung und Vorarbeit war dieses Jahr genau so wie in den Vorjahren geregelt. Kurz nachdem der Kongreß feierlich eröffnet war, fand zunächst die Grundsteinlegung für das neue Santafesiner Universitätsgebäude statt, wobei sich der Rektor der Universität ausführlich über die Geschichte der sog. Litoral-Universtät ausließ und u. a. zeigte, daß die Studentenzahl vom Jahre 1920—1925 von 1159 Studenten auf 2391 Studenten, die eigenen Einnahmen der Universität im gleichen Zeitraume von 76889 $ m/n auf 352443 $ gestiegen sind, und nur der staatliche Zuschuß ungeachtet des Anwachsens der Universität immer der gleich niedrige geblieben ist, was sich damit deckt, daß der Unterrichtsminister vorher bedauert hatte, daß Argentinien nur 18% seiner Ausgaben auf den öffentlichen Unterricht verwende, während z. B. Japan 60% dafür ausgibt!

Danach haben sich dann die Kongreßmitglieder zur Arbeit in den einzelnen Abteilungen begeben, und nach langen Diskussionen und Beratungen haben sie wieder ihre „Entschlüsse" bekanntgegeben, die ja, wie in den vorigen Jahren, hauptsächlich Anregungen und Vorschläge für die zuständigen Behörden darstellen. Es ist auch dieses Jahr nicht möglich, die mannigfachen Beschlüsse im Wortlaut wiederzugeben; es muß aber mit besonderer Freude begrüßt werden, daß die La-Plata-Universität uns in Aussicht stellt, einen zusammenfassenden Bericht über die Tätigkeit der vier ersten Kongresse zu veröffentlichen. Es mag andererseits aber gestattet sein, wenigstens das allerwichtigste aus den spaltenlangen Beschlüssen hier zusammenfassend wiederzugeben:

Es wird die Gründung von Instituten gewünscht, in denen nach den neuesten Forschungsmethoden und -ergebnissen pasteurisierte Milch hergestellt wird, in denen die Tropenkrankheiten, namentlich die für Nordwest-Argentinien in Frage kommende Entozoose studiert und bekämpft werden sollen. — Der mikroskopischen Untersuchung des Trinkwassers solle weit mehr Aufmerksamkeit gewidmet und an den Universitäten geeignetes Personal für die Untersuchung und Überwachung herangebildet werden. — Durch ein Bundesgesetz solle eine Sterblichkeitsstatistik aufgenommen werden, die sich auf die ganze Republik erstreckt. — Erforderlich scheint eine umfassende Bekämpfung des Wundstarrkrampfes und der Lues, und wegen letzterer sollen in allen Städten von mehr als 30000 Einwohnern antilumetische Institute errichtet werden.

Die rechtswissenschafliche Abteilung einigte sich auf folgende Beschlüsse: soweit es die Bundesverfassung zuläßt, solle auch in Argentinien eine Proportionalvertretung eingeführt werden. Die Bestimmungen über die Unpfändbarkeit des Vermögens haben sich als unzureichend erwiesen; die fast in allen anderen Ländern durchgeführte Bestimmung des „homestead" müsse auch in Argentinien Eingang finden. — Weiterhin sollen alle Analphabeten vom Wahlrecht ausgeschlossen sein (wie das übrigens z. B. die brasilische Verfassung von 1891 in ihrem Art. 70, § 1, Nr. 2 für die dortigen Bundes- und Einzelstaats-Wahlen vorgesehen hat). — Man fordert dringend ein Gerwerbe- und Arbeitsgesetz. — Die Steuern in Argentinien sollten endlich auf dem Progressivsystem aufgebaut werden. — Durch ein Gesetz solle verboten werden, daß Beamte ohne ausreichende Vorbildung angestellt oder beschäftigt werden. — Ein Bundesrechnungshof müsse eingerichtet werden, der in völliger Unabhängigkeit von der Bundesregierung arbeiten kann, um endlich einmal völlige Klarheit in den argentinischen Staatshaushalt zu bringen. — Das Arbeitsunfallgesetz soll gemäß den Beschlüssen der letzten internationalen Arbeiterorganisation modernisiert werden. — Für die politischen Parteien der Republik solle ein be-

Digitized by Google

sonderes Gesetz geschaffen werden. — Die Bundesregierung solle auf eine internationale Regelung der Fischerei und der Jagd auf offener See hinarbeiten, namentlich mit Bezug auf die Gewässer, die die Republik Argentinien bespülen. — Durch ein Gesetz solle die Petroleumausbeute nationalisiert werden. — Das demokratische Prinzip erheischt, daß hinfort der Präsident in allgemeiner, direkter Abstimmung mit absoluter Mehrheit gewählt werde statt, wie bisher, durch einen besonderen von der Bevölkerung direkt gewählten Ausschuß.

Der Bildungs- und Unterrichtsausschuß einigte sich auf nachstehende Vorschläge: die argentinischen Bundesuniversitäten sollten eine Universitätsvereinigung bilden. — An allen Universitäten des Landes sollen Lehrstühle für argentinische Geschichte errichtet werden. — Man solle mit besonderem Nachdruck die Heranbildung eines besonderen Universitätslehrkörpers erstreben, der sich ausschließlich der Forschungstätigkeit und dem Universitätslehrtum zu widmen hat. — Der Mittelschulunterricht der Kulturgeschichte soll sich auf soziale, wirtschaftliche und politische Fragen beschränken. — Zwischen den einzelnen Universitäten solle ein geregelter Austausch eingeleitet werden, nicht nur hinsichtlich ihrer Veröffentlichungen, sondern auch ihrer Arbeiten, Untersuchungen, Forschungen usw. — Das Mittelschulwesen erheischt eine sofortige und vollkommene Umgestaltung. — Die Forschungstätigkeit argentinischer Gelehrter im Auslande müsse durch großzügige Geldbeihilfen des Staates ermöglicht und gefödert werden. — Im Mittelschulunterricht solle der Philosophie ein größerer Raum gewährt werden. — Die Universitäten sollen ihre Zulassungs- und Aufnahmebedingungen so weitherzig wie nur irgend möglich gestalten, um jeden Argentiner, der sich zum Studieren fähig erweist, das Studium zu ermöglichen.

Die chemische Sektion beschloß zunächst einstimmig, daß sich sämtliche chemischen Laboratorien, Institute usw. den Sanitätsbehörden zur Verfügung stellen sollten in deren Kampfe gegen die endemischen Krankheiten wie Tuberkulose, Kropf, Sumpffieber usw. — Man hält die Einrichtung wirklicher Laboratorien für gewerbliche Chemie für notwendig analog dem nordamerikanischen Industrial Fellowship. — Es muß ein ständiger Ausschuß gebildet werden, der gegen die massenhaften Fälle von Nahrungsmittelfälschungen vorgeht. — Die Ausübung der Chemie, der Pharmazeutik und verwandter Berufe solle an gesetzliche Bedingungen geknüpft werden, die von den Bundesuniversitäten auszuarbeiten resp. gutzuheißen wären. — Abhängig von den verschiedenen Universitäten müssen chemische Untersuchungsanstalten geschaffen werden zwecks Studiums und gewerblicher Ausbeute der Naturschätze der Landes.

*

Wie in den vorigen Jahren, so kommt auch den diesjährigen „Beschlüssen" nur die Bedeutung beachtlicher Anregungen zu. Die bedeutendsten Geistesgrößen des Landes, kommen zusammen und geben, losgelöst von den verwirrenden Strömungen der großen und kleinen Politik, ihre Meinung sachlich und wirklich nur von ideellen Gesichtspunkten geleitet kund. Aus früheren Jahren weiß man, daß viele dieser Anregungen inzwischen Wirklichkeit geworden sind; die Beschlüsse werden der Presse zugänglich gemacht, die Sitzungen selbst sind öffentlich, und so sind diese Kongresse zugleich ein Appell an das Volksgewissen, das, von der Zeitung in jenen Ländern gut gespiegelt, dringlicher seine Forderungen erhebt als ein Mitglied des Kongresses oder des Senates, das im geeigneten Augenblicke doch gewillt ist, der Regierung oder der Partei Zugeständnisse zu machen.

Die oben skizzierten Beschlüsse sind in ihrer Tragweite gewiß nur dem vertrauten Kenner argentinischer Verhältnisse verständlich; aber auch, wer sich nur oberflächlich damit beschäftigt hat, wird sich davon überzeugt halten, daß auch dieses Jahr gewissenhafte und ertragreiche Arbeit geleistet worden, wohlvorbreitete Saat, die aufgehen und hoffentlich in absehbarer Zeit reiche Früchte tragen mag! Herbert Koch

Die Staatsbibliotheken in Litauen 1921—1925

Das Bibliothekswesen in den neuen baltischen Staaten scheint in Lettland am weitesten fortgeschritten zu sein; denn das Anfang dieses Jahres erschienene erste Jahrbuch des lettischen Bibliotheksrates[1]) läßt eine weit-

[1]) Latvijas biblioteku padomes gada grāmata. Pirmais gads. (Annuaire du conseil des bibliothèques de Latvie. Première année.) Riga: Kulturas fonda

Digitized by Google

verzweigte Organisation besonders des Volksbüchereiwesens in Angleichung an mitteleuropäische Verhältnisse erkennen. Von der Ausgestaltung der Bibliotheken in dem jungen Staatswesen Litauens ist dagegen bisher weniger bekanntgeworden. Erst einem der letzten Hefte des offiziellen statistischen Bulletins Litauens können einige Daten über die Entwicklung der Staatsbibliotheken in den Jahren 1921—1925 entnommen werden[1]). Darnach wurde die Zentral-Staatsbibliothek in Kaunas (= Kowno) im Jahre 1920 durch Staatsverordnung („Laikin. Vyriaus. Žinios", 1920, II. 6. 19 Nr.) gegründet und kurz darauf auch gestattet (ebenda, 1920, VIII. 3. 42 Nr.), nach Bedarf Filialen im Lande einzurichten. So entstanden neben der Zentralbibliothek in Kowno neun Filialen und eine zehnte wurde Ende 1925 in Alytus (Olita) gegründet. Über die Entwicklung der Arbeit geben drei Tabellen Auskunft, die die allmähliche Vermehrung der Bestände sowie eine Steigerung der Leserzahl und der Entleihungen erkennen lassen. Ich beschränke mich in folgender Tabelle auf die Wiedergabe der Zahlen für das Jahr 1925, und zwar enthält die erste Spalte den Ort der Bibliothek (in Klammern die uns bekanntere deutsche oder polonisierte Namensform)[2]), die zweite die Zahl der Bände, die dritte die Leserzahl und die vierte die Menge der Entleihungen:

	Bände	Leser	Entleihungen
Kaunas (Kowno) . . .	46000	4400	65000
Mariampolė (Mariampol)	3238	506	10226
Mažeikiai (Moscheiki) . .	1806	381	15524
Panevėžys (Poniewiez) . .	5600	4641	54935
Raseiniai (Rossienie) . .	2155	221	7885
Rokiškis (Rakischki) . .	1751	919	19573
Šiauliai (Schaulen) . .	15053	487	17222
Telšiai (Telsche)	3330	408	16376
Vilkmergė (Wilkomierz)	2653	450	8500
Zarasai (Nowo Alexandrowsk)	1665	486	18000
	83251	12899	233241

Um den Wirkungsgrad der Bibliotheken auszudrücken, werden sodann in drei Tabellen die Bibliotheks-Koeffizienten berechnet, wobei bedeutet der

$$\text{Umsatz-Koeff.} = \frac{\text{Zahl der Entleihungen}}{\text{Zahl der Bände}},$$

$$\text{Lese-Koeff.} = \frac{\text{Zahl der Entleihungen}}{\text{Zahl der Leser}}$$

und der Koeffizient der Intensität der Arbeit = Umsatz-Koeff. × Lese-Koeff. In einer letzten Tabelle werden die durchschnittlichen Koeffizienten in Vergleich gesetzt zu den von E. Medinski für 4250 Bibliotheken des alten Rußland (1909—1915) berechneten Zahlen, wobei sich für Litauen erheblich höhere Koeffizienten ergeben:

	Umsatz-Koeff.	Lese-Koeff.	Koeff. d. Int. d. Arbeit
Durchschn. Koeff. der Staatsbibliotheken Litauens in 5 Jahren (1921—1925) . . .	2,12	18,17	38,52
Durchschn. Koeff. Rußlands in 6 Jahren (1909—1915) .	1,40	8,40	11,76

Der statistische Bericht schließt mit dem bemerkenswerten Hinweis, daß zu große Intensität der Bibliotheksarbeit „die Gesundheit des Bibliothekars vernichtet und besonders seinem Verstande schadet (ypač kenkia jo protui)".

Leipzig Dr. Hans Praesent

izdevums 1926. (163 S. mit Abb.) 4° — Auszug daraus von Hans Praesent: Das Bibliothekswesen in Lettland. In: Börsenbl. f. d. dtsch. Buchhandel. Jg. 93, Nr 83 vom 10. April 1926. S. 441—442.

[1]) Valstybės bibliotekos 1921—1925 metais. (Die Staatsbibliotheken 1921—1925.) In: Statistikos Biuletenis. Jg. 1926, Nr 4 (30). S. 32—33. — Für den Hinweis auf diese Arbeit, sowie freundliche Übersetzung des literarischen Textes bin ich Herrn cand. geogr. Werner Essen, zur Zeit in Kowno, zu Dank verpflichtet.

[2]) Die beste Karte von Litauen mit den litauischen Ortsnamen, nach amtlichem Material bearbeitet, ist die von R. Friederichsen und K. A. Ozelis. 5. Aufl. 1:750000. Hamburg: L. Friederichsen & Co. 1926, die neueste Landeskunde von H. Mortensen: Litauen. Grundzüge einer Landeskunde. (Quellen u. Studien des Osteuropainstituts. Abt. 5, H. 1.) Hamburg: L. Friederichsen & Co. 1926. (XVII, 321 S. mit 24 Abb., 8 Karten und 19 Kartenskizzen.) gr. 8°

Digitized by Google

II. Spezialinstitute, Bibliotheken, Gesellschaften

Der ukrainische wissenschaftliche Kongreß in Prag vom 3.—7. Oktober 1926

Am 3. Oktober 1926 fand im großen Hörsaal des geologischen Institutes in Prag die feierliche Eröffnung des ersten, ukrainischen wissenschaftlichen Kongresses statt. Es mag merkwürdig erscheinen, daß diese im kulturellen Leben einer jeden Nation ungemein wichtige Feier nicht auf heimatlichem Boden, sondern in der, wenn auch freundschaftlich gesinnten, Fremde stattgefunden hat. Denn, obwohl diese Fremde durch das große Entgegenkommen der tschechoslovakischen Regierung den kulturellen Bestrebungen der ukrainischen Emigration gegenüber vielen zur zweiten Heimat geworden ist, so läßt sich doch der befremdliche Eindruck dieser Tatsache auf einen Außenstehenden nicht leugnen.

Das Ganze läßt sich aber nur aus der momentanen politischen Lage in der Ukraine erklären. Unzufrieden mit der Gestaltung der politischen und sozialen Verhältnisse, sowohl auf den westukrainischen, sowie auch auf den ostukrainischen Gebieten, zog ein großer Teil ukrainischer Intelligenz ins Ausland, um einerseits Propaganda für ihre nationale Sache zu machen, anderseits aber, um durch wissenschaftliche Arbeit in der Atmosphäre westeuropäischer Kultur die infolge des Krieges und der Revolution in der Heimat verlorengegangenen Werte zu ersetzen. Auf diese Weise entstanden in Prag ukrainische Hochschulen, wie Universität, Hochschule für Bodenkultur, pädagogisches Institut, eine kleine, aber nicht minder wichtige Kunstakademie usw.; in Prag bildete sich eine Reihe gelehrter Vereine mit der überaus rührigen „historisch-philologischen Gesellschaft" an der Spitze, hier schließlich vollzog sich die Schaffung jener Organisation, welche die Initiative zu diesem großen nationalen Werke, zum ukrainischen wissenschaftlichen Kongreß gab.

Ich meine das ukrainische akademische Komitee, welches nicht nur alle obengenannten Hochschulen, Vereine, Gesellschaften, sondern auch Vertreter und Mitglieder wichtigster, in der Heimat bestehender, wissenschaftlicher Institutionen umfaßt. Es ist eine würdige Organisation, deren Bedeutung auf dem internationalen Boden durch die Aufnahme unter die ordentlichen Mitglieder der Völkerbundskommission für intellektuelle Zusammenarbeit gewährleistet erscheint.

Das ukrainische akademische Komitee mit seinem Vorsitzenden, dem Rektor der ukrainischen Universität, Prof. Dr. Aleksander Kolessa an der Spitze nahm nun diese große Idee der Heerschau momentan vorhandener wissenschaftlicher Kräfte, die Idee eines wissenschaftlichen Kongresses auf, und trachtete durch eine Sicherstellung nach außen hin, ihm den vollen Erfolg zu wahren. Die organisatorische, interne Arbeit führte de nomine eine Organisationskommission, in Wirklichkeit aber ihr Vorsitzender, zugleich Präsident des Kongresses, Senior ukrainischer Wissenschaft, Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Kyjiw, gewesener Rektor der Karlsuniversität in Prag, Prof. Dr. Ivan Horbatschevskyj.

Die Eröffnung des Kongresses nahm einen besonders würdigen Verlauf an. Neben dem zahlreichen ukrainischen Publikum sah man viele Vertreter der Wissenschaft nicht nur aus tschechischen, sondern auch aus anderen slavischen Kreisen. Nachdem Rektor Kolessa den Eröffnungsakt in feierlicher Weise vollzogen und Akademiker Horbatschevskyj auf seine Aufgaben und Ziele in kurzer und markanter Rede hingewiesen hatte, ergriff das Wort Univ.-Prof. Dm. Doroschenko, um in einem schwungvollen Referat einen klaren und exakten Überblick über die Errungenschaften der ukrainischen Nation auf allen Gebieten der intellektuellen Produktion in den letzten fünfzig Jahren zu geben. — Die eigentliche Arbeit des Kongresses wurde in vier Sektionen absolviert, und zwar in der historisch-philologischen, der rechts- und sozialwissenschaftlichen, der naturwissenschaftlichen und technisch-mathematischen Sektion, welche wieder in einzelne Untersektionen zerfielen. Im ganzen nahmen an dem Kongreß ungefähr 150 wissenschaftliche Arbeiter mit 198 Referaten teil; die Referate sind innerhalb von drei Tagen durchgelesen und diskutiert worden. Alle diese Referate sollen in abgekürzter Form demnächst in ukrainischer und französischer Sprache im Druck erscheinen.

Zugleich mit dem Kongreß wurde eine ukrainische Bücherausstellung eröffnet, deren Aufgabe darin bestand, alle Lehrbücher und wissenschaftlichen Werke, welche in den letzten zehn Jahren in ukrainischer Sprache erschienen sind, zu zeigen.

Unter den Teilnehmern des Kongresses waren hauptsächlich Emigrationskreise vertreten, die heimatlichen Organisationen konnten, teilweise aus materiellen Gründen, keine Delegierten entsenden. Trotzdem zeigte dieser Kongreß ganz ansehnliche Leistungen selbstverständlich älterer, aber auch jüngerer ukrainischer Gelehrten auf den Gebieten einzelner Fachwissenschaften, Leistungen, deren Wert um so höher anzuschlagen ist, als die meisten dieser Leute in nicht beneidenswerten Verhältnissen zu arbeiten gezwungen sind. Andererseits hat die Erfahrung dieser Tage gelehrt, daß ein allgemein-wissenschaftlicher Kongreß nicht mehr zu wünschen wäre, denn die Referate weisen dann eine so große Mannigfaltigkeit auf, daß eine Orientierung in dem ganzen Material schwer mögich ist, und daß ein gewisser einheitlicher Zug, welcher in solchen Fällen immer erstrebenswert erscheint, nicht mehr durchzuführen ist, abgesehen schon von der Tatsache, daß die zu neuem Leben erwachende ukrainische Wissenschaft ein Stadium derartiger Differenzierung erreicht hat, daß ein ukrainischer Kongreß nur aus einem Spezialgebiet des Wissens nicht mehr außerhalb der Grenzen des Erreichbaren liegt. Für die Zukunft wäre natürlich auch zu wünschen, daß der nächste ukrainische wissenschaftliche Kongreß bereits auf heimatlichem Boden stattfinden und alles Beste umfassen möge, was die ukrainische Nation auf dem Gebiete intellektueller Arbeit hervorgebracht hat. Immerhin, als erste Kraftprobe in dieser Hinsicht war der ukrainische wissenschaftliche Kongreß in Prag — eine Glanzleistung.

I. M.

Das Internationale Komitee der Historischen Wissenschaften

(Comité International des Sciences Historiques)
(Gegründet in Genf am 14. Mai 1926)

Zweck des Komitees ist die Entwicklung der Geschichtswissenschaften im Wege der wissenschaftlichen Zusammenarbeit, besonders die Veranstaltung internationaler Kongresse. Der nächste Kongreß wird 1928 in Oslo abgehalten.

Digitized by Google

Der Sitz des Komitees ist Washington, 1140 Woodward Building. Das Bureau des Generalsekretärs befindet sich in Paris, Institut international de Coopération intellectuelle, 2 rue Montpensier (Palais-Royal).

Bureau des Komitees: Präsident Koht, Oslo; Vizepräsidenten: Dopsch, Wien, Pirenne, Gent; Beisitzer: Brandi, Göttingen, Dembinski, Posen, de Sanctis, Turin, Temperley, Cambridge; Generalsekretär Michel Lheritier, Paris; Schatzmeister Waldo G. Leland, Washington.

Die Mitglieder des Internationalen Komitees sind die Nationalen Komitees, die ihre Delegierten in das internationale Komitee entsenden. Folgende Länder sind bisher darin vertreten: Argentinien, Belgien, Brasilien, Bulgarien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Holland, Italien, Japan, Norwegen, Österreich, Polen, Portugal, Rumänien, Rußland, Schweden, Schweiz, Spanien, Tschechoslowakei, Vereinigte Staaten.

Das Internationale Komitee hält jährlich im Mai seine Generalversammlung, jedesmal in einer anderen Stadt ab. Das Bureau tritt jährlich zweimal im November und im Mai zusammen.

Das Komitee veröffentlicht ein *„Bulletin périodique d'information générale pour l'histoire"*. Es bereitet ein internationales Jahrbuch für die Bibliographie der Geschichtswissenschaft vor.

Der Neubau der Stadtbibliothek zu Lübeck

Nach ungefähr eineinhalbjähriger Bauzeit wurde am 26. September dieses Jahres der Erweiterungsneubau der Lübecker Stadtbibliothek seiner Bestimmung übergeben. Das neue Gebäude stellt zunächst einen zentralen Verwaltungsbau dar, in welchem die Verwaltungen der drei staatlichen Lübecker Bibliotheken ein gemeinsames Heim gefunden haben. Außerdem enthält es einen großen, modern eingerichteten Lesesaal. Daneben wurde zur Entlastung der alten Magazinräume auch ein neues, viergeschossiges Büchermagazin errichtet. Der gesamte Gebäudekomplex liegt mit der Front nach der Hundestraße und ist mit dem, aus dem Franziskanerkloster zu St. Katharinen hervorgewachsenen Altbau glücklich und wirkungsvoll verbunden. Unter Verzicht auf jegliche rein fassadenmäßige Wirkung bestimmt die größte Sachlichkeit den Charakter des Bauwerks, zugleich unter Anpassung in Bauweise und Material an die alten baulichen Gepflogenheiten der Stadt. Als besonders gelungen muß der im ersten Obergeschoß gelegene hohe Lesesaal bezeichnet werden. Bei ihm ist die Zweckmäßigkeit zu einer künstlerischen Ausgestaltung von einzigartiger Einheitlichkeit gesteigert, so daß der 128 qm große Raum in jeder Beziehung mustergültig-sachlich und dabei doch behaglich-künstlerisch wirkt. Vor allem sind es die dunklen Bekleidungen aus Eichenholz von der großen Regalwand für die Handbibliothek mit dem darüber aufgebauten Balkon anfangend, über den erhöhten Arbeitsplatz des Aufsichtsbeamten zur gleichfalls holzumkleideten Fensterwand bis zur östlichen Stirnwand mit der Zeitschriftenauslage fortschreitend und die über den beiden Stirnwänden angebrachten Freskomalereien, die jene wohltuende Wirkung hervorrufen. Ferner tritt überall klar der Gedanke hervor, entsprechend den Horizontalreihen der Bücher der Handbibliothek, die Horizontale das Raumbild bestimmen zu lassen. Sie zeigt sich in den Profilen der gesamten Umkleidung, wie in der Kämpferteilung der Fenster, bis zur Bemalung der Decke und in den kastenartigen Beleuchtungskörpern. Die genannten Wandmalereien, ein Werk eines in Lübeck wohnenden Künstlers, Erwin Bossanyj, und ein Geschenk der Gesellschaft von Freunden der Lübecker Stadtbibliothek, bieten nach Art der alten Buchmalereien symbolische Darstellungen von einer solch beruhigenden Feinheit der Linien und Zartheit der Farben, daß durch sie erst ganz das vornehme architektonische Gesamtbild des Saales empfunden wird. Die bequemen Arbeitstische stellen zunächst 35 Arbeitsplätze bereit; sie sind nur an einer Seite bestellt, so daß jeder Platz auch seine eigene Beleuchtung und ein Schließfach hat. Für einen erhöhten Besuch ist die Zahl der Arbeitsplätze jederzeit ohne Schwierigkeit zu vermehren, ebenso wie für die Benutzung von Karten und Mappenwerken, Sonderplätze zur Verfügung stehen. Können auch die übrigen Räume keinen solchen besonderen malerischen Schmuck aufweisen, so sind auch sie mit sinnvollen Inneneinrichtungen versehen, wie sie den Anforderungen des täglichen Verkehrs entsprechen. Die neben dem Lesesaal herführende Leih- und Beratungsstelle und das Zimmer des Vorstandes des Benutzungsdienstes noch im ersten Obergeschoß, sowie die im zweiten Obergeschoß gelegenen Verwaltungsräume, das Zentralbureau mit der Werbestelle, der Katalog und das Zimmer der wissenschaftlichen Beamten, das Direktorzimmer und schließlich der Ausstellungsraum müssen in diesem Zusammenhang genannt sein. Das neue Büchermagazin, bei dem eine Erweiterungsmöglichkeit durch Aufstocken gegeben ist, ausgestattet mit Büchergestellen nach dem patentierten System Lipman der Berliner Firma Wolf, Netter & Jakobi entspricht gleichfalls allen Anforderungen eines modernen Bibliotheksmagazins bis zum eingebauten Aufzug und der Dampfheizung.

Zur Eröffnung des Neubaus hat der gegenwärtige Leiter der Lübecker Stadtbibliothek, dessen Tatkraft im wesentlichen der Neubau zu danken ist, Dr. W. Pieth, eine Festschrift „Bücherei und Gemeinsinn" herausgegeben, in welcher über die Organisation des Lübecker Bibliothekswesens nach den einzelnen Abteilungen berichtet wird. In ihr ist auch der Schöpfer und Leiter des Neubaues, Oberbaurat F. W. Virck in Lübeck, zu Wort gekommen mit einer Darstellung der Grundgedanken des Baues unter Hinzufügung der Grundrisse. Die Festschrift zeigt anschaulich, wie der Gemeinsinn, Leben und Wachstum einer öffentlichen Büchersammlung bestimmt, und wie ein solches Werk von ihm geschaffen und getragen werden muß.

Dr. Heinrich Schneider, Lübeck

Ärztlicher Fortbildungskurs

Die Medizinische Akademie in Düsseldorf veranstaltet in der Zeit vom 15.—25. Februar 1927 wieder einen Fortbildungskurs für praktische Ärzte. — Neben Vorlesungen und Demonstrationen über die Fortschritte auf dem Gesamtgebiet der Medizin finden für Interessenten besondere Vorlesungen und Kurse in den Spezialfächern statt.

Vorlesungen und Kurse sind unentgeltlich, es wird nur eine Einschreibegebühr von 20 M. erhoben. Stundenplan und Programm, sowie Auskünfte auch über Wohnung sind durch das Sekretariat der Medizinischen Akademie in Düsseldorf, Moorenstraße 5 erhältlich.

Digitized by Google

III. Bücherbesprechungen, Zeitschriftenschau

Handbuch des Kunstmarktes. Kunstadreßbuch für das Deutsche Reich, Danzig und Deutsch-Österreich. Mit sachlicher Unterstützung reichsbehördlicher, staatlicher und städtischer Institutionen, sowie von Vereinen und Fachverbänden. Geleitwort von Dr. Max Osborn. Berlin: Antiqua Verlagsgesellschaft Hermann Kalkoff 1926. (XXIII, 792 S.). gr. 8°
Hlwd. 25.—

Neben das bekannte dreibändige Kunsthandbuch von Dreßler, das allerdings regional und inhaltlich etwas weitergreift, tritt nun das neue „Handbuch des Kunstmarktes" als eine erfreuliche und begrüßenswerte Bereicherung unserer Nachschlagewerke, deren es nie genug geben kann, sofern sie praktisch gegliedert und einigermaßen zuverlässig sind. Beide Eigenschaften scheinen hier in hohem Maße zuzutreffen. Das Material von schätzungsweise 40000 Nachweisen und Anschriften ist nach Ländern und Provinzen und innerhalb dieser alphabetisch nach Städten geordnet (glücklicherweise ist für die Erdunkundigen ein Ortsregister beigegeben), und innerhalb der Städte ist der Stoff nach Bedarf in folgende Gruppen gegliedert, die gleichzeitig einen Überblick über das Aufgenommene bieten können: Verwaltungsstellen, Museen, Archive, Bibliotheken, Hochschulen, Unterrichtsanstalten, Vereine und Verbände, Architekten, Gartenarchitekten, Bildhauer, Maler und Graphiker, Gebrauchsgraphiker, Kunstgewerbler, Kunstgewerbliche Werkstätten und -Handlungen, Restauratoren, Kunstgelehrte und Schriftsteller, Sammler und Bibliophilen, Briefmarkensammler, Kunstverleger, Kunstantiquariate, Kunstausstellungen, -handlungen, -salons, Antiquitätenhandlungen, China- und Japankunst, Münzen-, Briefmarkenhändler, Konstauktionshäuser, Industrien, Fachmaterial und Vertriebsstellen. Diese Gliederung ist zweifellos praktisch, höchstens würde man sich die allgemeine Gruppe Sammler und Bibliophilen spezieller aufgeteilt wünschen. Etwas störend wirken auch die eingestreuten Inserate, wenn sie sich auch dem Satzbild anzupassen streben, sowie die bevorzugte ausführliche Behandlung einzelner Personen; was ein und zwei Sterne bei den Adressen bedeuten, scheint nirgends erklärt zu sein. Das staunenswert reichhaltige Material macht einen sehr zuverlässigen Eindruck. Daß sich gelegentlich Lücken, fehlerhafte Angaben oder veraltete Adressen finden, ist bei einem solchen Werke selbstverständlich, zu dessen Vorbereitung nicht Monate, sondern Jahre erforderlich waren; und was sonst noch für Schwierigkeiten und beim Künstlervolke nun einmal unvermeidliche Tücken zu überwinden waren, erfährt man aus dem amüsanten Geleitwort Max Osborns, das gleichzeitig auf die Bedeutung des Kunstwesens im Organismus unseres Volkes gebührend hinzuweisen versteht.

Beigegeben sind schließlich eine dankenswerte Darstellung der einschlägigen Vereins- und Verbandsorganisationen und eine Zeitschriftenliste. Nur eins vermißt man leider sehr stark: ein alphabetisches Register aller Personen. Wer also den Wohnort eines Künstlers nicht sicher kennt, wird in diesem Handbuche kaum zum Ziele kommen.

Leipzig Dr. Hans Praesent

*

Gutenberg-Jahrbuch 1926. (Jg. 1). Hrsg. von A[loys] Ruppel. Mainz: Verlag der Gutenberg-Gesellschaft 1926. (202 S. mit Faks. u. 10 Tafeln.) 4°
Hlw. 15.—

Die umfangreiche vorjährige „Gutenberg-Festschrift" zur Feier des 25jährigen Bestehens des Gutenberg-Museums in Mainz (besprochen in Heft 1, S. 22) hat der internationalen Gutenberg-Gesellschaft, die bekanntlich die Aufgabe hat, der Pflege der gesamten Druckkunst aller Zeiten und aller Länder obzuliegen, so starke Anerkennung gebracht, daß sie von jetzt ab alljährlich außer anderen Gaben ihren zur Zeit etwa 800 Mitgliedern ein „Gutenberg-Jahrbuch" stiften will. Der erste Band liegt vor und macht typographisch und inhaltlich einen gleich vorzüglichen Eindruck (Satz und Druck von L. C. Wittich, Darmstadt, Ratio-Latein von D. Stempel, A.-G., Frankfurt a. M., Entwurf des Einbandes von Prof. F. W. Kleukens, Darmstadt). Wie der rührige Herausgeber und Direktor des Gutenberg-Museums im Vorwort schreibt, soll das „Gutenberg-Jahrbuch" eine internationale Sammelstelle für alle wichtigeren Forschungen und Darstellungen zur Geschichte der Druckkunst von Gutenbergs Zeiten bis in unsere Tage sein, und so ist hier, wie bei der Festschrift, wieder ein bunter Strauß wissenschaftlicher Aufsätze vereinigt worden. Von den 15 Beiträgen behandeln 6 die Frühzeit des Buchdruckes, 4 enthalten Themen aus dem 16.—18. Jahrhundert und 3 aus der modernen Typographie, während 2 Aufsätze Bibliotheken in Böhmen und Polen gewidmet sind. Neben deutschen Gelehrten sind Schweizer, je ein Schwede, Spanier, Ukrainer, Pole, Böhme und zwei Nordamerikaner mit Arbeiten vertreten. Diese erfreuliche internationale Zusammenarbeit, die der begeisterten Liebe zum alten kostbaren und schönen Druckwerk gilt, dürfte der „Gutenberg-Gesellschaft" zahlreiche neue Freunde aus allen Ländern gewinnen helfen.

Leipzig Dr. Hans Praesent

*

Pantheon. Internationales Adreßbuch der Kunst- und Antiquitätensammler und -händler, Bibliotheken, Archive, Museen, Kunst-, Altertums- und Geschichtsvereine, Bücherliebhaber, Numismatiker. Ein Handbuch für das Sammelwesen der ganzen Welt. 2. Aufl. Bearb. von Albert Schramm. Mit einem Schlagwortregister der Sammelgebiete und Verzeichnis der fremdsprachlichen Ausdrücke. Eßlingen a. N.: Paul Neff Verlag (Max Schreiber) 1926. (VIII, 472 S.) 8°
Lw. 25.—

Das „Pantheon" erschien zum ersten Male im Jahre 1914, bearbeitet auf Anregung des vormaligen Schriftleiters der Antiquitätenzeitung Joseph Zenker und fand seinerzeit eine freundliche Aufnahme. Wenn man diese erste Ausgabe mit der soeben erschienenen Neuauflage, die von Prof. Dr. Albert Schramm, dem bekannten Direktor des Museums für Buch- und Schriftwesen in Leipzig, bearbeitet wurde, vergleicht, dann erkennt man, welche großen Veränderungen und Verschiebungen Krieg, Umsturz und Inflation im öffentlichen und privaten Sammelwesen des In- und Auslandes mit sich gebracht haben. So entstand inhaltlich ein ganz neues Adreßbuch, aber die alte bewährte An-

Digitized by Google

ordnung des Stoffes in einem fortlaufenden Städtealphabet wurde beibehalten, und innerhalb der Städte gehen die öffentlichen Sammlungen den Privatsammlern voraus. Neu ist die Beigabe eines Schlagwortregisters der verschiedensten Sammelgebiete, weshalb die Adressen bis 17248 durchnumeriert sind.

Aufgenommen wurden, wie der Untertitel angibt, Sammler aller Art, jedoch lag dem Herausgeber daran, den persönlichen Charakter des Buches möglichst zu wahren, d. h. nur Adressen aufzunehmen, für die eigene Unterlagen durch Fragebogen beschafft werden konnten. Daß sich bei dieser, sicher richtigen Methode, manche Lücke finden läßt, ist klar, und spätere Auflagen müssen eine allmähliche Verbesserung und Abrundung des Materials bringen. Vielleicht wird die kürzlich vollzogene Gründung eines internationalen Sammlerbundes nach dieser Richtung hin wirksam sein können. Jedenfalls wird er versuchen müssen, die wirklichen und zielbewußten Sammler zu ermitteln und sie zu trennen von den verständnislos aufgemachten Sammlungen der „Neureichen und Kapitalsanleger"; denn sicher vermag nur ein echtes Sammelwesen der gesamten Kultur wertvolle Dienste zu leisten. Spätere Auflagen müssen auch aus dem Schlagwortregister, wenn es die echten Sammler einander näherbringen soll, die ganz allgemein gehaltenen Schlagworte, wie Antiquitäten, Bibliophilie, Bücher, Gemälde, Geschichte oder Kunst, ausmerzen und durch speziellere Angaben ersetzen; denn „Bücher" sammelt schließlich jeder Gelehrte. Aber das Schlagwortregister ist das Wichtigste an diesem Adreßbuch, ist es doch immerhin amüsant, zu wissen, und von bedeutsamem Interesse, nachzublättern, welche Zeitgenossen z. B. Altäre, Amulette, Beleuchtungskörper, Busennadeln, Dolche, Fingerhüte, Knöpfe, Metzgerwerkzeuge, Nippsachen, Ofenkacheln, Tintenfässer, weibliche Autoren oder last not least — Zahnstocher sammeln.

Leipzig Dr. Hans Praesent

*

Kataloge und Aufstellung der Wiener Universitätsbibliothek in ihrer geschichtlichen Entwicklung. Dargestellt von Dr. Alois Jesinger. (Schriftgießerei H. Berthold, Abteilung Privatdrucke. Berlin und Wien 1926.)

Diese Schrift ist als Erinnerungsgabe den Teilnehmern des Deutschen Bibliothekartages in Wien (25. bis 29. Mai 1926) von der Schriftgießerei H. Berthold gewidmet und als siebzehnter Bertholddruck in kostbarem Gewande und mit wertvollem Bildmaterial auf Tafeln versehen erschienen. Ihr Verfasser zeichnet in instruktiver Herausarbeitung der wesentlichen Entwicklungslinien das Bild der inneren technischen Geschichte der Wiener Universitätsbibliothek von ihren Anfängen bis in die Gegenwart hinein. R.

*

Deutsche Kulturarbeit in der Ostmark. Erinnerungen aus vier Jahrzehnten. Von Dr. Adolf Warschauer, Archivdirektor a. D. (Verlag von Reimar Hobbing, Berlin SW 61. 1926. Preis in Ganzleinen geb. M. 12.—

Erinnerungen von hohem geschichtlichen Wert! Die Schilderungen Warschauers aus seiner Tätigkeit vor allem in der Provinz Posen, am Staatsarchiv zu Posen (1882—1912), im wissenschaftlichen, öffentlichen und gesellschaftlichen Leben der Stadt führen tief hinein in lebendige Zusammenhänge deutscher kultureller Wirksamkeit in der Ostmark. Es ist im besonderen für den wissenschaftsorganisatorisch Interessierten von hohem Reiz, in diesem Lebensbuche die inneren Triebkräfte, die Expansionskräfte und die Wirkungsrichtungen einer Persönlichkeit bloßgelegt zu finden, der es auf einem auch geistig problematischen Boden vergönnt war, eine ursprüngliche organisatorische Gedanklichkeit an Aufgaben von geschichtlicher Bedeutung zu schöpferischer Entfaltung zu bringen. R.

*

Unter fremden Völkern. Eine neue Völkerkunde. Herausgegeben von Wilhelm Doegen. (Otto Stolberg, Verlag für Politik und Wirtschaft, Berlin SW 68)

Eine Reihe bedeutender Fachgelehrter hat sich in diesem Buche unter der Initiative Wilhelm Doegens zu einem völkerkundlichen Werke vereinigt, das in seiner Art einzigartig dasteht. Es bietet nicht etwa die Ergebnisse von Forschungsreisen zu fremden Völkern, sondern es ist der Niederschlag völkerkundlicher Arbeit in Deutschland selbst — in seinen Kriegsgefangenenlagern während des Weltkrieges. Diese Arbeit von Anthropologen, Sprachforschern und Psychologen hat sich damals in erster Linie auf die Durchführung phonographischer Lautaufnahmen aus dem ungeheuren Sprachschatz, den die Kriegsgefangenenlager bargen, erstreckt, und diese Kultururkunden selbst sind bekanntlich inzwischen in einer besonderen Lautabteilung den Beständen der Berliner Staatsbibliothek angegliedert. Als Erläuterung dazu schildert das Buch Sitte und Gebrauch, Geschichte und Herkommen, Typus und Abstammung der verschiedensten Völkerindividualitäten. Als Mitarbeiter an dem Buche seien genannt: Alois Brandl, Markromeo Breyne, Otto Dempwolff, Adolf Dirr, Hubert Grimme, Helmuth von Glasenapp, Paul Hambruch, M. Heepe, J. Horovitz, Hermann Jacobsohn, Theodor Kappstein, Josef Kohler, Clara Körber, Adolf Lane, Ernst Lewy, Heinrich Lüders, F. W. K. Müller, Robert Pelissier, Georg Schünemann, Hermann Urtel, Gotthold Weil. R.

*

Literarische Berichte aus dem Gebiete der Philosophie. Herausgegeben von Arthur Hoffmann-Erfurt. Sonderdruck von Heft 9/10 (Erfurt, Verlag Kurt Stenger, 1926)

Dieser vom Verlag und der Schriftleitung dem Internationalen Kongreß für Philosophie (Harvard University, Cambridge, Mass., September 1926) überreichte Sonderdruck der „Literarischen Berichte" weist der philosophischen Forschung und dem geisteswissenschaftlichen Studium ein reiches Material moderner Denkarbeit auf. Forschungsberichte und bibliographische Verzeichnisse bestimmen im wesentlichen den Charakter dieser Zeitschrift. In ausführlichen Analysen und kritischen Problemerörterungen geben die Forschungsberichte wertvolle Überblicke über bedeutsame Werke des philosophischen Schrifttums. Die bibliographischen Verzeichnisse gewähren in ihrer übersichtlichen, systematischen Stoffanordnung ein ganz einzigartiges Bild von der Fülle der Probleme, die in den jüngsten Buch- und Zeitschriftenveröffentlichungen zur Behandlung gelangten. Hier berichtet der Herausgeber selbst über die deutschen philosophischen Buchveröffentlichungen 1926, 1. Halbjahr, sowie über die deutschen philosophischen Abhandlungen und Aufsätze 1926, 1. Halbjahr; Hellmuth Bock, Kiel, berichtet über die philosophischen Buchveröffentlichungen des englischen Sprachgebietes und Georg Stieler, Freiburg i. Br., gibt eine Bibliographie der Malebranche-Literatur.

*

Digitized by Google

Klinghardt, Karl: Türkün Jordu. Der Türken Heimatland. Eine geographisch-politische Landesschilderung. Mit 1 Karte (L. Friederichsen & Co., Hamburg 1925)

In ganz ansgezeichneten, materialreichen und lebendigen Schilderungen entwirft der Verfasser aus genauer Kenntnis der Dinge ein fesselndes Bild der neuen Türkei. Der Charakter des Landes, seine eigenartigen geographischen Gegebenheiten, die auf ihnen basierenden wirtschaftlichen Zusammenhänge und sein politischer Gegenwartswille sind zu einer großen einheitlichen Gesamtdarstellung gebracht. Die Nachkriegstürkei des Mustapha Kemal Pascha ist hier aus geopolitischem Blickpunkt heraus in ihren Kernproblemen neu gesehen und verstanden. Auf Kenntnis des heutigen neutürkischen Eigenlebens und Eigenstrebens aufgebaute Landeserkenntnis vereinigt sich mit der kulturpolitischen Absicht seines Verfassers einem gründlichen Wandel der europäischen Einstellung zum Türkentum den Weg zu bereiten.

*

Meyers Historisch-Geographischer Kalender für das Jahr 1927. 30. Jahrgang. Mit 12 erläuterten Sternkarten, 353 Bildern, vielen Gedenktagen, Sprüchen, Zitaten, einer Jahresübersicht und astronomischen Notizen. Als Abreißkalender eingerichtet. Preis 4 M. (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig)

Die Bilder des bekannten Kalenders sind dem Gesamtbereich der Geschichte, Geographie und verwandter Gebiete entnommen, und es ist dabei Wert auf Berücksichtigung fast aller Länder und Völker der Erde gelegt worden. Ein knapper Text gibt Anregungen aus der politischen und sozialen Entwicklung, der Kultur-, Literatur- und Kunstgeschichte, der Altertums- und Völkerkunde, der Geschichte, Natur- und Erdkunde.

*

Menschen und Menschenwerke — Men of To-day and their Works — Hommes et Œuvres du Temps Présent. Herausgegeben von Arpád Keitner. Zweiter Band (Wien 1925, Verlag „Menschen und Menschenwerke", Arpád Keitner)

Zur Kennzeichnung des Charakters dieses enzyklopädischen Werkes sei auf die ausführliche kritische Besprechung des 1924 erschienenen ersten Bandes in Minerva-Zeitschrift I. Jahrgang 1925, Heft 3, S. 118 verwiesen. Programm und Aufbau des Buches sind auch in diesem zweiten Bande im wesentlichen dieselben geblieben. In Erweiterung des Rahmens, den der Herausgeber seinem Werke gegeben hat, ist diesem Bande — als begrüßenswerte Neuerung — ein besonderer Anhang angegliedert, der Beschreibungen bedeutender Industrieetablissements, Städtebilder und Schilderungen berühmter Stätten der Kunst und Wissenschaft enthält.

*

Rosen, Friedrich: Persien in Wort und Bild. Mit 165 meist ganzseitigen Bildern. Halbleinen 10 M., Ganzleinen 12 M. (Verlag Franz Schneider, Berlin SW)

Dem Verfasser, dem ehemaligen Reichsaußenminister, dem Diplomaten und Nachdichter persischer Lyrik, gilt sein Buch als „der Abschiedsgruß eines Freundes Persiens an eine scheidende interessante Kulturperiode". Die persönliche Note, die das Werk damit erhalten hat, gibt ihm seinen eigenen Reiz und Wert. Langjährige Erfahrungen, reiche Erinnerungen und umfassende Kenntnis des Charakters von Land und Menschen, die das Werk schildert, liegen ihm zugrunde und sind in fesselnder Darstellung zu einem plastischen Kulturbilde gestaltet. Die Schilderungen beginnen mit allgemeinen Eindrücken von Land und Volk und verdichten sich dann zu interessanter Veranschaulichung der wesentlichsten Einzelzüge im kulturellen Charakter Persiens. Den zweiten Teil des Buches bilden 165 meist ganzseitige Photographien. Vor allem sind es bewegte Bilder aus dem Volksleben: Teheran, Marktbilder, Straßenszenen, Derwische, Theater, Moscheen, Schule, Harem, Gerichtsverhandlung, Hinrichtung, Landschaften, Paläste, Tore. Plätze, Parks, Schneeberge, Schluchten, Pässe, Karawanen, Oasen u. a. Alles in buntem Wechsel. — Das Werk ist als 3. Band der Reihe „Die Welt in Wort und Bild" erschienen.

*

Deutsche Meister der Naturwissenschaft und Technik. Von A. Kistner. Bd. I und II. Sammlung Kösel (Verlag Josef Kösel & Friedrich Pustet K.-G. München)

Die beste Empfehlung für dieses Buch, dessen 2. Auflage hier in 2 Bänden vorliegt, kann gewiß die Tatsache sein, daß ihm Inhalt und Rahmen für seinen Aufbau und seine richtunggebende Darstellung die Bildnisse und Büsten des „Deutschen Museums von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik" gewesen sind. 14 Meister der Naturwissenschaft, von Copernicus bis Hertz, vereinigt der 1. Band, 11 Meister der Technik, von Gutenberg bis Lilienthal, der 2. Band in gemeinverständlicher Darstellung ihres Werdens und Wirkens. Vorzügliche Wiedergaben einiger der Bildwerke im Ehrensaal des Deutschen Museums schmücken das Buch und geben dem Gedanken, dem es dient, lebendige Nähe.

*

Meyers Lexikon, Band IV

Aus dem vierten Bande des Lexikons, das in rascher Folge erscheint, sind die folgenden Artikel für die Leser der Minerva-Zeitschrift von besonderem Interesse: Enzyklopädie; Enzyklopädisten; Epigraphik; Erdbebengeographie; Erdbebenwarten; Erdkundlicher Unterricht; Erdmagnetismus (mit Tafeln); Erfindungen und Entdeckungen (mit Zusammenstellung und Jahreszahlen); Erhardt, Franz, Philosoph; Erman, Adolf, Ägyptologe; Ermisch, Hubert, sächs. Geschichtsforscher; Ersler, Christian, dänischer Historiker; Erziehungswissenschaft; Escherich, Karl, Zoologe; Esser, Thomas, Theologe; Ethnographie; Ethnologie; Etruskische Kunst (mit Tafel); Etruskische Sprache; Ettlinger, Max, Psycholog; Etymolog; Etymologicum; Etymologie; Eucken, Rudolf, Philosoph; Europa: Geschichte und Karte; Everdingen, Evard van, holländ. Meteorolog; Fachwissenschaft; Fakultät; Falckenberg, Richard, Philosoph; v. Falke, Otto, Generaldirektor der Staatl. Museen; Fang (Pangwe, Mpangwe) afrikanische Volksgruppe usw.; Farâbi, arabischer Philosoph; Fauth, Philosoph und Astronom; Fehr, Bernhard, Anglist; Felsenbilder, vorgeschichtliche, in Altamira usw.; Feuerländer, Sprache, Literatur betr. Feuerländer; Fick, Johannes, Theolog, Halle; Finger, August, Strafrechtslehrer; Finnische Sprache und Literatur; Finnisch-ugrische Völkergruppe; Firdûsi, Hasan Abu'l-Kâsim und Herausgeber seiner Werke, Literatur über ihn; Fischer, August, Orientalist, Leipzig; Fixsterne: Einfluß, Eigenbewegung des Sonnensystems, physische Beschaffenheit (dazu Karte), Erklärung der Karte,

Digitized by Google

Verzeichnis der Sternbilder, Verzeichnis der Namenabkürzungen, Doppelsterne usw. usw.; Flämische Bewegung; Fließ, Wilhelm, Mediziner; v. Flotow, Albrecht, Astronom und Geodät, Potsdam; Forschungsinstitute; Förster, Max, Anglist; Forstschulen; Forststrafrecht; Forstwissenschaft; Francke, Kuno, Literarhistoriker, Harward University; Franke, Otto, Indologe; Franken, German. Volksstamm: Teilung in Stämme, Name, Nachkommen, Literatur; Frankreich: Ethnographisches Bildungswesen, Monographische Literatur; Französische Kunst (ganz ausführlich); Französische Literatur (ganz ausführlich); Französische Literatur in der Schweiz und in Belgien; Französische Sprache; Frauenhochschule; Freilichtmuseen; Freirechtsschulen; Fremdsprachiger Unterricht; Friedländer, Max, Kunsthistoriker, Berlin, Kupferstichkabinett; Friesen: Volksstamm, Geschichte, Siedlungswesen, Literatur usw.; Friesische Sprache und Literatur; Fulbe: Beschreibung, Sprache, Literaturangaben; v. Garbe, Richard, Indolog; Geffcken, Johann, Altphilolog, Rostock; Geiger, Wilhelm, Orientalist, München; Geodätisches Institut, Potsdam; Geographie: Geschichte der G., Mittelalter, Zeitalter der Entdeckungen, neuere Zeit, das 19. und 20. Jahrhundert, Literatur d. Geographie, dazu Tafel mit 6 Spalten der geographischen Entdeckungen und Forschungen, Atlanten, Zeitschrift; Geographische Wissenschaften; Geographische Entdeckungen; Geographische Kongresse; Geologie: Definition, Hilfswissenschaften, Geschichtliches, Gründer, Sammlung, Karten, Literatur, Zeitschriften; Geologische Gesellschaften; Geologische Landesanstalten; Georgische Sprache und Literatur; Germanisches Nationalmuseum in Nürnberg; Germanische Sprache; Germanist; Germanistik.

IV. Register zur Minerva-Zeitschrift Band II

I. Allgemeines und internationale wissenschaftliche Institute

Die internationale agrikultur-wissenschaftliche Rundschau 109

Die altorientalischen Sammlungen in Europa, Amerika, Asien und Afrika 97

Die altorientalischen Sammlungen in Griechenland und Italien 3

Der 2. internationale Amerikanistenkongreß in Rom 56

Das internationale Komitee der historischen Wissenschaften, Washington 129

Archiv für Bibliographie, Buch- und Bibliothekswesen. Herausgegeben von M. Grolig (Bespr.) 57

Handbuch der Bibliographie (Bespr.) 87

Bibliographie des Bibliotheks- und Buchwesens. Von R. Hoecker (Bespr.) 86

El crecimiento de las grandes bibliotecas de la tierra durante el primer cuarto del siglo XX. Von E. Sparn (Bespr.) 57

El crecimiento de las grandes bibliotecas de la tierra durante el primer cuarto del siglo XX. 2. Teil. Von Sparn (Bespr.) 112

Der IV. Internationale Kongreß der Bibliothekare und Bücherfreunde in Prag 63

Bibliothekswissenschaft als Universitätslehrfach 27

Das Deutschtum im Ausland. Eine systematische Zusammenstellung der im Gesamtkatalog der Preuß. Wissenschaftl. Bibliotheken verzeichneten Schriften (Bespr.) 59

Ferienkurse im Ausland 85

Die Kommission des Völkerbundes für die geistige Zusammenarbeit 52

Literarische Berichte aus dem Gebiet der Philosophie. Von A. Hoffmann (Bespr.) 132

Menschen und Menschenwerke. Von A. Keitner (Bespr.) 133

Meyers Historisch-Geograph. Kalender für das Jahr 1927 (Bespr.) 133

Minerva, Jahrbuch der gelehrten Welt. 28. Jahrgang 49

Pantheon. Internationales Adreßbuch der Kunst- und Antiquitätensammler. Bearb. v. A. Schramm (Bespr.) 131

Special libraries directory. Ed. by R. B. Rankin (Bespr.) 56

Unter fremden Völkern. Von H. Doegen (Bespr.) 132

Völkerbundesamt für geistige Zusammenarbeit (Institut International de Coopération intellectuelle) 13

Die Weltliste der besten Bücher für das Jahr 1924 115

51. Zeitungskatalog Ala 1926 (Bespr.) 58

Digitized by Google

II. Artikel über wissenschaftliche Institute einzelner Länder

Amerika.

The American public library and the diffusion of knowledge (Bespr.) 88
Amerikanische Institute im Auslande 107
Amerikanische Konjunkturinstitute 79
Bibliothekartag in den Vereinigten Staaten von Amerika 84
The History of Science Society, Washington . . 110
Das internationale Komitee der historischen Wissenschaften 129
The Paris Library School of the American Library Association 110

Arabien.

Die Arabische Akademie der Wissenschaften in Damaskus 54

Argentinien.

Der Argentinische Entomologische Verein . . . 56
Die argentinischen Provinzialarchive 119
Der 4. Argentinische Universitätskongreß . . . 126
Bibliothekswesen in Argentinien 44
Das Staatliche Blindeninstitut in Buenos Aires . 52
Das neue Gebäude der Rechtsfakultät in Buenos Aires 56
Das Taubstummen-Institut in Buenos Aires . . 14
Wissenschaftliche Expedition nach Jujuy (Argentinien) 56

Armenien.

Die wissenschaftlichen Einrichtungen in Armenien 8

Bulgarien.

Das Französische Institut in Sofia 18

China.

Hochschulen in Peking 105
Shanghai Nanyang University 111

Cuba.

Die Nationalbibliothek in La Habana 102

Deutschland.

Aufnahme und Studium an den Universitäten Deutschlands. Von O. Schröder (Bespr.) . . 60
Die bayerischen Bibliothekare. Von Dr. W. Sensburg (Bespr.) 21
Berliner Bibliothekenführer für Studierende der Techn. Hochschule, Ingenieure und Architekten. Von B. Niemann (Bespr.) 24
Die Bibliothek Warburg in Hamburg 19
Deutsche Kulturarbeit in der Ostmark. Von A. Warschauer (Bespr.) 132
Deutsche Meister der Naturwissenschaft u. Technik. Von A. Kistner (Bespr.) 133
Die deutschen Universitäten und der heutige Staat. Von Kahl-Meinecke, Radbruch (Bespr.) 111
22. Deutscher Bibliothekartag in Wien 65
Deutsches Papiermuseum mit Archiv und Bibliothek 109
Gesellschaft für Ostasiatische Kunst 20
Ludwig Gumplowicz: Eine Bio-Bibliographie. Von B. Żebrowski (Bespr.) 111
Gutenberg-Festschrift. Von A. Ruppel (Bespr.) . 22
Gutenberg-Jahrbuch 1926. Herausgegeben von A. Ruppel 131
Handbuch des Kunstmarktes (Bespr.) 131
Holl, Karl: 2 Gedächtnisreden. Von A. v. Harnack und H. Lietzmann (Bespr.) 111
Juristischer Literaturführer und bibliographische Technik für Juristen. Von W. Fuchs (Bespr.) 58
Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender, 2. Jahrgang 49
Kürschners Deutscher Literatur-Kalender, 43. Jahrgang 49
Lehrgänge zur Ausbildung für den höheren Bibliotheksdienst an der Universität Leipzig (Bespr.) 22
Leibniz-Gesellschaft in Berlin 109
Lexikon deutscher Bibliothekare. Von Karl Bader (Bespr.) 23
Literatur der Reformation (Bespr.) 88
Die Medizinische Akademie in Düsseldorf . . . 130
Meyers Lexikon. Band IV (Bespr.) 133
Der Neubau der Stadtbibliothek in Lübeck . . . 130
Die örtliche und soziale Herkunft der Straßburger Studenten 1621—1793. Von A. Schultze (Bespr.) 111
Von der Preußischen Staatsbibliothek 33
Das wissenschaftliche Institut der Elsaß-Lothringer im Reich, Frankfurt a. M. 68
Zeitschrift für Buchkunde (Bespr.) 58
Eine Zentralarbeitsstelle der deutschen Bibliothekare 37

Deutsch-Österreich.

22. Deutscher Bibliothekartag in Wien 65
Festschrift der Nationalbibliothek in Wien (Bespr.) 86
Die Wiener Bibliotheken. Von R. Teichl (Bespr.) 112
Das Wiener Religionspsychologische Forschungsinstitut 85
Die Wiener Universitätsbibliothek 31
Kataloge und Aufstellung der Wiener Univ.-Bibl. in ihrer geschichtl. Entwicklung. Von A. Jesinger (Bespr.) 132

England.

Die Bibliothek des Britischen Museums 40
British Institute for Paris 110
An Imperial Art Gallery 110

Finnland.

Verein „Freunde der Geschichte" in Helsingfors. 85

Digitized by Google

Frankreich.

La Bibliothèque Municipale de la ville de Poitiers 18
British Institute for Paris 110
Die französische „Caisse des recherches scientifiques" im Jahre 1923 51
Das Französische Institut in Sofia 18
Das internationale Komitee der historischen Wissenschaften 129
The Paris Library School of the American Library Association 110
Rapport sur l'Expansion scientifique et universitaire de la France et l'activité de l'Office National des Universités en 1923 et 1924 . . 10

Griechenland.

Eine Accademia hellenica in Athen 55
Eine griechische Akademie der Wissenschaften und Künste in Athen 93

Italien.

Die römische Bibliotheca Hertziana 50
Bibliotheca medii aevi manuscripta (Bespr.) . . 88
Ein Institut für italienische Kultur zu Perugia für Ausländer-Studien 55
Ein katholisches Institut für Sozial-Forschung in Italien 55
Zur Auflösung des italienischen Philosophenkongresses zu Mailand 55
Die rumänische Schule in Rom 19
Vulkaninstitut Immanuel Friedlaender in Neapel 109
Die Zoologische Station in Neapel 69

Kaukasus.

Kurzer Bericht über die Forschungstätigkeit im Gebiet der nordkaukasischen Sprachen und Ethnologie 95

Litauen.

Die Staatsbibliotheken in Litauen 1921—1925 . 127

Mexiko.

Forschungsexpeditionen in Mexiko 85
Die Nationalbibliothek in Mexiko und ihre Geschichte 47
Das Nationalmuseum für Archäologie, Geschichte und Ethnographie in Mexiko 80

Persien.

Persien in Wort und Bild. Von Fr. Rosen (Bespr.) 133

Podolien.

Der gegenwärtige Stand der Gebietserforschung Podoliens 82

Rumänien.

Die rumänische Schule in Rom 19

Rußland.

Eine buddhistische Ausstellung in Leningrad . . 55
Das Institut für wissenschaftl. Arbeitsorganisation in Kazan 85
Die juristische Literatur der Sowjet-Union. Herausgegeben von Kelman-Freund (Bespr.) . . 112
Die Veröffentlichungen des Instituts zur wissenschaftlichen Erforschung des Nordens in Leningrad 16
Kurzer Bericht über die Forschungstätigkeit im Gebiet der nordkaukasischen Sprachen und Ethnologie 95

Schweiz.

Die Kultur der Abtei Reichenau. Erinnerungsschrift zur 1200. Wiederkehr des Gründungsjahres des Inselklosters (Bespr.) 20
Verzeichnis ausländischer Zeitschriften in schweizerischen Bibliotheken (Bespr.) 23
Verzeichnis der laufenden schweizerischen Zeitschriften mit Einschluß der Zeitungen, Jahrbücher, Kalender, Serien usw. (Bespr.) . . . 23
Die volkskundliche Forschung in der Schweiz . 91

Spanien.

Junta para amplición de estudios científicos in Madrid 72

Syrien.

Die Arabische Akademie der Wissenschaften in Damaskus 54

Tschechoslowakei.

Der ukrainische wissenschaftliche Kongreß in Prag vom 3.—7. Oktober 1926 129
Die Inaugurationsfeier an der ukrainischen Universität in Prag 18

Türkei.

Das Altorientalische Museum in Konstantinopel 4
Türkün Jordu. Von K. Klinghardt (Bespr.) . . 133

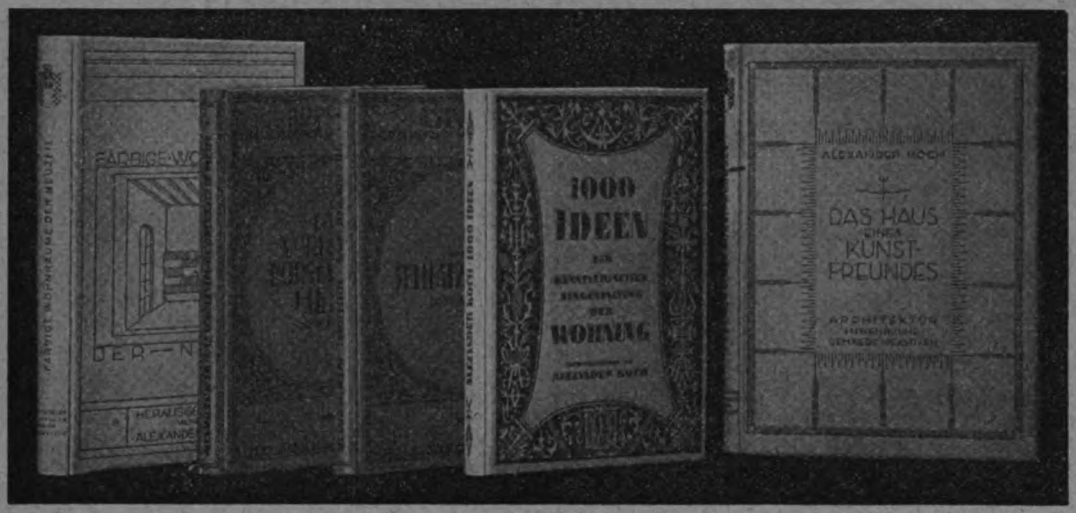
Ukraine.

Der ukrainische wissenschaftliche Kongreß in Prag vom 3.—7. Oktober 1926 129
Die Inaugurationsfeier an der ukrainischen Universität in Prag 18
Der gegenwärtige Stand der Gebietserforschung Podoliens 82

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. G. Lüdtke. — Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Digitized by Google

DIE BÜCHER DES KUNSTFREUNDES



Das Haus eines Kunstfreundes. Das Haus Alexander Koch, Darmstadt (Außen- und Innen-Architektur, Repräsentations- und Wohnräume) mit seiner Sammlung an Bildern, Plastiken und Kleinkunst. Erbaut von F. A. Breuhaus. 150 große Abbildungen mit farbigen Beilagen und Text. Groß-Quart. In Leinen M. 42.— Vorzugsausgabe in echt Japan mit Goldprägung ..... M. 48.—

Alexander Koch, Farbige Wohnräume der Neuzeit. Preisgekrönte Entwürfe und ausgeführte Räume in 140 farbigen und schwarzen Abbildungen. Mit Geleitwort von Wilhelm Michel. Groß-Quartband mit 106 Tafeln und 32 Textseiten. In Ganzleinen gebunden ..... M. 72.—

Alexander Koch, 1000 Ideen zur künstlerischen Ausgestaltung der Wohnung. Quartband von 210 Seiten mit etwa 250 Abbildungen und Kunstbeilagen. In gelblich Ganzleinen mit Titelprägung in Rot M. 20.—, Vorzugsausgabe, weiß echt Japan mit reicher Goldprägung ..... M. 25.—

Alexander Kochs Handbücher neuzeitlicher Wohnungskultur. Das vornehm-bürgerliche Heim. Neue Folge. Quartband, ca. 200 Abbildungen und Kunstbeilagen. Schlafzimmer. Dritte Folge, ca. 200 Abbildungen, viele Kunstbeilagen. Jeder Band in braun Ganzleinen M. 20.—, Vorzugsausgabe in echt Japan gebunden mit Goldprägung ..... M. 25.—

Das neue Kunsthandwerk in Deutschland und Österreich. Starker Folioband mit 384 großen Abbildungen, Kunstbeilagen und vielen Textbeiträgen. Ausgabe A (vornehm braun gebunden) ..... M. 40.—

Das schöne Heim. Ein textlicher Ratgeber für Ausgestaltung und Einrichtung der Wohnräume. Unter Mitarbeit von ca. 30 Kunst- und Fachschriftstellern herausgegeben von Alexander Koch. Groß-Oktav. Reich ornamentierter Einband M. 10.—, Vorzugsausgabe, echt Japan, Goldprägung und Schutzkarton ... M. 20.—

Die führenden Kunstzeitschriften

Deutsche Kunst und Dekoration. Reich illustrierte Monatshefte für Malerei, Plastik, Architektur, Kunstgewerbe. Halbjahresbände in blau Leinen mit Goldprägung. Jeder Band ..... M. 20.— Vierteljahresbezug M. 6.—, Einzelheft ..... M. 2.50

Innen-Dekoration. Die gesamte Wohnungskunst in Bild und Wort. Jahresbände, elegant gebunden M. 36.—, vierteljährlich M. 6.—, Einzelheft ..... M. 2.50

Stickereien und Spitzen. Blätter für kunstliebende Frauen. Illustrierte Zeitschrift zur Pflege und Förderung künstlerischer Handarbeit aller Techniken. Jahresbände mit ca. 200 ausgeführten Arbeiten und Entwürfen. In weiß Ganzleinen M. 20.—, vierteljährlich M. 3.—, Einzelheft ..... M. 2.—

Reich illustrierte Werbedrucke des Verlages gratis und franko

VERLAGSANSTALT ALEXANDER KOCH G.M.B.H. / DARMSTADT, W. 16

Digitized by Google

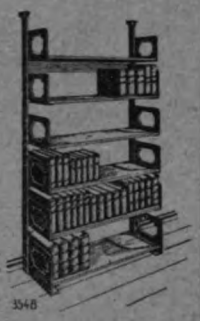
Bode-Panzer
Geldschrankfabriken A.-G.
Berlin W 35, Potsdamer Str. 30

Abteilung: Bibliothek- und Archivbau

Bücherregale

mit Böden aus Holz, Stahlblech oder Steinholz, leicht verstellbar, an verdeckt liegenden Zahnleisten nach **neuesten Erfahrungen.**

Einrichtung kompletter Büchereien u. Magazine



3548

Verlangen Sie unser neuestes Druckwerk
„Neuzeitliche Bibliothek- und Archiv-Anlagen"
Vorschläge u. Ingenieurbesuch kostenlos

NEUERSCHEINUNG!

STAATLICHE BILDSTELLE
VERZEICHNIS
DER AUFNAHMEN
Dritte Auflage (30 000 Negative)

AUS DEM INHALT:
Deutsche Baukunst / Baltische Bauten / Bauten in Frankreich / Baukunst der Antike / Byzantinische und Islamitische Kunst / Deutsche Bildwerke / Bildwerke in den Museen Berlins / Bauten in Frankreich und Belgien / Deutsche Brunnen / Bauornamente / Wandmalerei / Tafelgemälde / Glasmalerei / Buchmalerei / Möbel / Griechische Vasenbilder / Gewebe / Bauhaus Dessau u. a. m.

164 Seiten, steif broschiert RM. 1.—

Die ständigen Bezieher unserer Aufnahmen erhielten das Verzeichnis bereits zugestellt

DEUTSCHER KUNSTVERLAG
BERLIN W 8, WILHELMSTR. 69

Walter de Gruyter & Co. **Berlin W 10 und Leipzig**
Postscheckkonto: Berlin NW 7 Nr. 59555

Soeben erschien:

REMBRANDT

VON DR. WERNER WEISBACH
a. o. Professor an der Universität Berlin

Quart. XI, 643 S. Mit 200 Abbildungen im Text. Geh. M. 45.—, in Leinen geb. M. 50.—

Das Phänomen Rembrandt mit seiner zwiefachen Wesensäußerung: als gelebtes Leben und als geschaffenes Werk, in seiner Einheit zu erfassen, ist das Ziel dieses Buches, das die Rembrandtsche Phantasie in den Mittelpunkt der Betrachtungen stellt und die soziologischen Bedingtheiten, denen der Mensch und Künstler unterworfen war, beleuchtet. Wer von Rembrandt als Künstler und als Persönlichkeit im Rahmen seiner Zeit und als säkulare Potenz ein Bild gewinnen will, das unter Verwertung der bisherigen Forschungsergebnisse mit einer besonderen Einfühlungsfähigkeit in das für Rembrandt Wesentliche entworfen ist, der wird zu diesem Buche greifen.

Ein illustrierter Prospekt steht durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlage kostenlos zur Verfügung

Digitized by Google

Verleger: AKAD. VERLAGSGESELLSCHAFT, m. b. H., Leipzig
WILLIAMS & NORGATE, London — G. E. STECHERT & CO., New York
FÉLIX ALCAN, Paris — NICOLA ZANICHELLI, Bologna — RUIZ HERMANOS, Madrid
RENASCENÇA PORTUGUESA, Porto — THE MARUZEN COMPANY, Tokyo

„SCIENTIA"

Internationale Zeitschrift für wissenschaftliche Synthese

Erscheint monatlich (jedes Heft 100—120 Seiten)

Schriftleiter: EUGENIO RIGNANO

Ist die einzige Zeitschrift mit einem wahrhaft internat. Mitarbeiterstab.

Ist die einzige Zeitschrift die in der ganzen Welt verbreitet ist.

Ist die einzige Zeitschrift der Synthese und der Zusammenfassung der Kenntnisse, die die Hauptfragen sämtlicher Wissenschaften: der Geschichte der Wissenschaften, Mathematik, Astronomie, Geologie, Physik, Chemie, Biologie, Psychologie und Soziologie behandelt.

Ist die einzige Zeitschrift die mittels Nachfragen unter den berühmtesten Gelehrten und Schriftstellern sämtlicher Länder (Über die philosophischen Grundsätze der verschiedenen Wissenschaften; Über die grundlegendsten astronomischen und physischen Fragen und besonders über die Relativitätstheorie; Über den Beitrag, den die verschiedenen Länder der Entwicklung der verschiedenen Hauptteile der Wissenschaft gegeben haben; Über die bedeutendsten biologischen Fragen und besonders über die vitalistische Lehre; Über die soziale Frage; Über die großen internationalen Fragen, die der Weltkrieg hervorgerufen hat) alle großen Probleme, die das lehrbegierige und geistige Milieu der ganzen Welt aufwühlt, studiert, und die zur selben Zeit den ersten Versuch der internationalen Organisation der philosophischen und wissenschaftlichen Bewegung macht.

Ist die einzige Zeitschrift die sich rühmen kann, unter ihren Mitarbeitern die berühmtesten Gelehrten in der ganzen Welt zu besitzen.

Die Artikel werden in der Sprache ihrer Verfasser veröffentlicht, und in jedem Hefte befindet sich ein Supplement, das die französische Übersetzung von allen nichtfranzösischen Artikeln enthält. Die Zeitschrift ist also auch denjenigen, die nur die französische Sprache kennen, vollständig zugänglich.

Verlangen Sie vom Generalsekretär der „Scientia" in Mailand ein Probeheft unentgeltlich, unter Einsendung von 50 Pf. in Briefmarken zur Deckung der Versandspesen.

Abonnementspreis: Deutschland jährlich GM. 30.—

Das Bureau der „SCIENTIA": Via Carducci, 22 D, Mailand (16)

Generalsekretär des Bureau der Redaktion: Doktor PAOLO BONETTI

Generalvertretung für Deutschland:

BUCHHANDLUNG GUSTAV FOCK G. m. b. H., LEIPZIG, Schloßgasse 7—9

Digitized by Google

HÜBEL & DENCK LEIPZIG

TAUCHAER STRASSE 15b/17

BUCHBINDEWERKSTÄTTEN
ABTEILUNG FÜR HANDBINDEKUNST

Digitized by Google

Minerva-Zeitschrift

NACHRICHTEN FÜR DIE GELEHRTE WELT

PERIODICAL FOR THE USE OF LEARNED WORLD | REVUE DU MONDE SAVANT | RASSEGNA DEL MONDO SCIENTIFICO | REVISTA DEL MUNDO CIENTÍFICO

ERGÄNZUNG ZU: MINERVA, JAHRBUCH DER GELEHRTEN WELT

HERAUSGEGEBEN VON DR. G. LÜDTKE

AP30
M66

ZWEITER JAHRGANG

HEFT 1

OHIO STATE COLLEGE LIBRARY APR 1926

1926

VERLAG VON WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN W 10

Digitized by Google

Soeben erschien:

Kürschners Deutscher Literatur-Kalender auf das Jahr 1926

Unter redaktioneller Leitung von Dr. Hans Strodel
herausgegeben von Dr. Gerhard Lüdtke

Dreiundvierzigster Jahrgang

Mit 4 Bildnissen. Oktav. 262 und 1257 Spalten.
In Leinen gebunden M. 18.—

Das unentbehrliche Nachschlagewerk hat in diesem Jahrgang entscheidende Reformen erfahren. Das Alphabet der Schriftsteller wurde durch Aufnahme von Redakteuren führender Tageszeitungen erweitert, die Listen der Verleger und der Zeitschriften auf den letzten Stand gebracht. Neu ist das Verzeichnis deutscher Übersetzer mit den Angaben der Sprachen, in denen die Übersetzertätigkeit ausgeübt wird. Die Darlegung des „Schriftwerkrechts" umfaßt nunmehr auch das internationale Urheberrecht sowie das österreichische und das schweizerische Urheber- und Verlagsrecht. — Alles in allem wurde stark auf die innere Vereinheitlichung des alten „Kürschner" hingearbeitet.

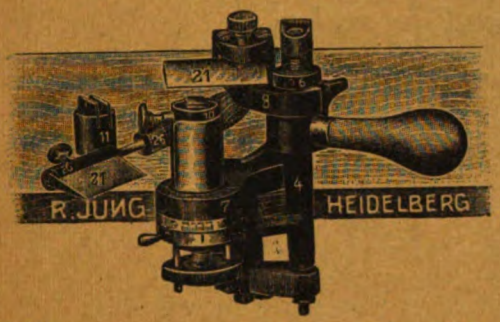
Verlag von Walter de Gruyter & Co. / Berlin W 10

Digitized by Google

R. Jung A.-G., Heidelberg

Hebelstraße 46

Werkstätten für wissenschaftliche Apparate



Mikrotome für alle Zwecke

Mikrotommesser

nach eigenem wissenschaftlich-technischem Verfahren in unserer Werkstätte hergestellt

Schleifen aller Arten von Mikrotommessern

Preisverzeichnis kostenfrei!

Langenscheidts Wörterbücher

mit Angabe der Aussprache nach dem System der Methode Toussaint-Langenscheidt zeichnen sich durch klare augenschonende Schrift u. übersichtliche Anordnung aus. Ihre Zuverlässigkeit ist sprichwörtlich. Die Bearbeiter der Werke zählen zu den hervorragendsten Sprachgelehrten.

Wer Langenscheidts Wörterbücher kennt, kauft keine anderen!

Muret-Sanders Enzyklopädisches Wörterbuch der engl. u. dtsch. Sprache. Teil I: Engl.-dtsch. Teil II: Dtsch.-engl. A. Große Ausgabe. 4 Halblederbände 128.—RM. B. Hand- und Schulausgabe. 2 Bände. In Ganzleinen 30.— RM. In Halbleder 35.— RM.

Menge-Güthling Griech.-dtsch. Schulwörterbuch mit besonderer Berücksichtigung der Etymologie. Teil I: Griech.-dtsch. Teil II: Dtsch.-griech. 2 Ganzleinenbände 30.— RM.

Sachs-Villatte Enzyklopädisches Wörterbuch der franz. und dtsch. Sprache. Teil I: Franz.-dtsch. Teil II: Dtsch.-franz. A. Große Ausgabe. 4 Halblederbände 128.— RM. B. Hand- und Schulausgabe. 2 Bände. In Ganzleinen 30.— RM. In Halbleder 35.— RM.

Menge-Güthling Latein.-dtsch. Schulwörterbuch mit besonderer Berücksichtigung der Etymologie. Teil I: Latein.-dtsch. Teil II: Dtsch.-latein. 2 Halbleinenbände 30.— RM.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Ausführliche Prospekte mit Probeseiten kostenlos

Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt)

Berlin-Schöneberg, Bahnstraße 29/30

CONRAD BEHRE

Fach-Buchhandlung für Medizin und Naturwissenschaften

Gegründet 1862

Neueburg 14 **HAMBURG 11** Neueburg 14

ABC-Code 5. u. 6. Edition

Meiner Fachbuchhandlung für Medizin ist eine mit der gesamten wissenschaftlichen Welt des Auslandes seit 60 Jahren in engster Beziehung stehende **„Überseeische Abteilung"** angegliedert. Ein in vielen Jahren geschultes Personal garantiert für einwandfreie und schnelle Bearbeitung aller, auch der kleinsten Aufträge und Anfragen.

Ich liefere speziell:

Medizin, Naturwissenschaften, technische und chemische Werke sowie die Zeitschriften dieser Gebiete inklusive Serien und Sammelwerke.

Verlangen Sie kostenlos:

„Internationale Medizinische Rundschau", „Chemische Novitäten", „Polytechnische Bibliothek", „Catalogo de las obras de Medicina Alemanas que se han traducido al Idioma Castellano".

Generalvertreter für: Revista medica de Hamburgo

Digitized by Google

Zeitschrift für Völkerpsychologie und Soziologie

Herausgegeben von Dr. Richard Thurnwald,

a. o. Professor an der Universität Berlin

Jährlich erscheinen 4 Hefte im Gesamtumfange von wenigstens 24 Druckbogen

Preis des ganzen Jahrganges RM. 15.—; Preis des einzelnen Heftes RM. 4.—

Der erste abgeschlossene Jahrgang enthält an größeren Aufsätzen:

Probleme der Völkerpsychologie und Soziologie / Über vergleichende Soziologie / Das Alkoholverbot in Amerika / Forschungen in einer mutterrechtlichen Gemeinschaft / Sozialpsychologie als Naturwissenschaft / Die sozialpsychologische Wirkung der deutschen Unfallgesetzgebung / Die Erd- und Mondgöttin der alten Mexikaner im heutigen Mythus mexikanischer Indianer / Zur Soziologie von Paris / Ehe und Liebe, zur Phänomenologie der ehelichen Gemeinschaft / Die farbige Gefahr / Ferdinand Tönnies / Der primitive Mensch und seine Umwelt

Nicht nur der Volks- und Staatswirtschaftler, sondern auch der Politiker und der Kaufmann, der Unternehmer und der Arbeiter, der Jurist und der Arzt, der Schulmann und Erzieher, der Ethnologe und Anthropologe, kurz alle, die an dem Leben in Staat, Nation und Beruf, an den großen Fragen der Arbeitsorganisation und der politischen Vorgänge unter den Völkern Anteil nehmen, sie alle treffen in ihren Interessen in unserer Zeitschrift zusammen.

Im Zusammenhange

mit der Zeitschrift erscheinen größere Arbeiten im Umfange von mehr als drei Druckbogen als:

„Forschungen zur Völkerpsychologie und Soziologie"

Als erstes Heft ist erschienen:

Tiersoziologie

von Dr. Friedrich Alverdes, a. o. Professor an der Universität Halle a. S.

RM. 4.80 (Für Abnehmer der „Zeitschrift für Völkerpsychologie" RM. 4.30)

Die Alverdes'sche Schrift führt in vortrefflicher Weise in die Tiersoziologie ein. Nach einer ausführlichen Darstellung der speziellen Tiersoziologie (Saisonehen, Dauerehen, Familien, Insektenstaaten usw.) versucht Verfasser eine zusammenhängende Darstellung der allgemeinen Tiersoziologie (geschlossene und offene Verbände, Spiel, gemeinsame Lautäußerungen u. a. m.). Allenthalben werden neue Gesichtspunkte herangezogen und zahlreiche Beispiele angeführt. Deutsche medizinische Wochenschrift Nr. 41, 1925.

Neu! *1926* **Neu!**

Glauben und Mystik im Schatten des höchsten Wesens

von Professor Dr. K. Th. Preuß, Direktor am Staatlichen Museum für Völkerkunde, Berlin

Preis RM. 2.70

Der Verfasser legt in der vorliegenden Schrift das Ergebnis seiner weiten Reisen und langen eingehenden Studien über die Bedeutung, die „die höchste Gottheit" für die Auffassung der Religion der Naturvölker hat, dar. Die kleine Schrift, die allgemein verständlich gehalten ist, wird sicher in den weitesten Kreisen Interesse erwecken.

Karl Helfferich als Währungspolitiker und Gelehrter

Erinnerungen von Karl von Lumm

RM. 4.—; in Ganzleinen gebunden RM. 7.—

Karl Helfferich gehörte zu den wenigen großen Führern beim Wiederaufbau unseres wirtschaftlichen und politischen Lebens. Seine überragende Bedeutung wird immer mehr gewürdigt werden, denn sein Vorbild ist wie kaum ein anderes geeignet, erhebend, mahnend und erzieherisch zu wirken.
Der Verfasser hat als Freund Helfferichs dessen Entwicklung und Erfolge von ihren ersten Anfängen an miterlebt und durch die Verflechtung zahlreicher persönlicher Erinnerungen in die auf ein umfassendes Material gestützte sachliche Darstellung ein lebensfrisches Bild geschaffen, das den währungspolitischen und wirtschaftlichen Leistungen Helfferichs voll gerecht wird. Darüber hinaus bildet die Schrift einen wichtigen Beitrag für das Verständnis und die Würdigung der ganzen Persönlichkeit Helfferichs. Sie wird daher in weiteren Kreisen willkommen sein und dazu beitragen, das Andenken dieses hervorragenden Mannes fortleben zu lassen.

C. L. Hirschfeld, Verlagsbuchhandlung, Leipzig

Digitized by Google

AP30
M66

Minerva-Zeitschrift

NACHRICHTEN FÜR DIE GELEHRTE WELT

PERIODICAL FOR THE USE OF LEARNED WORLD | REVUE DU MONDE SAVANT | RASSEGNA DEL MONDO SCIENTIFICO | REVISTA DEL MUNDO CIENTÍFICO

ERGÄNZUNG ZU: MINERVA, JAHRBUCH DER GELEHRTEN WELT

HERAUSGEGEBEN VON DR. G. LÜDTKE

ZWEITER JAHRGANG

HEFT 6

(SCHLUSS DES BANDES)

1926

VERLAG VON WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN W 10

Digitized by Google

Walter de Gruyter & Co.

ANTIQUARIAT

BERLIN NW7, Universitätsstraße 3b

An- und Verkauf

wissenschaftlich und künstlerisch wertvoller Werke und Zeitschriftenreihen sowie ganzer Sammlungen und Bibliotheken.

Soeben erschienene Kataloge:

VIII. Klassische Philologie, Altertumskunde, Archäologie

IX. Deutsche Sprache und deutsche Dichtung, Volkskunde

X. Eine Sanskrit-Bibliothek. Mit einem Anhang allgemeiner Orientalistik

Noch gültige Kataloge:

V. Goethe und Schiller

VI. Shakespeare

VII. Kulturgeschichte

Besorgung vergriffener und selten gewordener Werke aus allen Wissensgebieten. Interessenten werden um Angabe ihrer Anschriften und Desiderata gebeten.

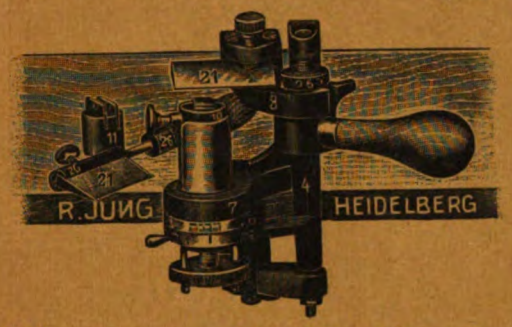
Katalogzusendung auf Wunsch!

Digitized by Google

R. Jung A.-G., Heidelberg

Hebelstraße 46

Werkstätten für wissenschaftliche Apparate



Mikrotome für alle Zwecke

Mikrotommesser

nach eigenem wissenschaftlich-technischem Verfahren in unserer Werkstätte hergestellt

Schleifen aller Arten von Mikrotommessern

Preisverzeichnis kostenfrei!

Wissenschaftliche
und
schöngeistige
Werke
+
Dissertationen
+
Zeitschriften
in
allen Sprachen
drucken

C. G. RÖDER GMBH

LEIPZIG

Gegründet 1846 / Telephon 71771

Ein zeitgemäßer kurzer Sprachlehrgang nach den bewährten pädagogischen Grundsätzen der Methode Toussaint-Langenscheidt

Der Kleine Toussaint-Langenscheidt

zur Erlernung fremder Sprachen durch Selbstunterricht

Englisch in 20 Lektionen (10 Briefe) und 2 Beilagen

*von **Karl Blattner***

Vollständig in Karton und Decke 12.— Mark

Weitere Ausgaben für Französisch, Italienisch, Russisch, Spanisch und Tschechisch befinden sich in Vorbereitung

Der Lehrgang hat sich die Aufgabe gestellt, dem Lernenden die Kenntnis des modernen Englisch zu vermitteln. Der Unterricht vermeidet alles Überflüssige, ist ganz darauf eingestellt, das Notwendige in übersichtlicher und leicht verständlicher Form und natürlich auch weit kürzerer Zeit zu lehren. / Wie in der großen Ausgabe, geht der Unterricht von fremdsprachlichen, das heutige Leben in England usw. schildernden, ganz kurzen Texten aus. / Die glänzend bewährte Aussprachebezeichnung der Methode Toussaint-Langenscheidt hat in der kleinen Ausgabe eine Vereinfachung erfahren, die das richtige Sprechen der fremden Sprache noch mehr erleichtert. / Die Grammatik wird in systematisch zusammengefügter, klar zu überblickender Form geboten. Alles überflüssige Vokabellernen, das Erlernen aller überflüssigen Regeln wird vermieden. / Alles in allem ein neuer Lehrgang, aufgebaut auf pädagogisch bewährten Grundsätzen, der das Lernen fremder Sprachen noch leichter als bisher macht und das Erreichen des Zieles: wirklich vollkommenes Lesen, Sprechen, Schreiben und Verstehen der fremden Sprache in wenigen Monaten ermöglicht.

Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung

(Prof. G. Langenscheidt), G. m. b. H., Berlin-Schöneberg

Diesem Heft liegt ein Prospekt des Verlages H. Haessel in Leipzig bei!

Digitized by Google

Der Ausbau einer wissenschaftlichen Zeitschrift

hängt im wesentlichen von der Zahl der Abonnenten ab! Je größer die Abonnentenzahl, um so höher die Leistungsfähigkeit. Darum suchen auch Sie bitte der **„Minerva-Zeitschrift“** neue Freunde zuzuführen. Der Verlag oder Ihre Buchhandlung stellt gern Probenummern kostenlos zur Verfügung.

VERLAG VON WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN W 10

Friedr. Vieweg & Sohn
Akt.-Ges., Braunschweig
Verlagsbuchhandlung und Buchdruckerei

Verlagsrichtung:
Naturwissenschaften u. Technik

Spezialgebiete:
Physik / Chemie / Mathematik / Elektrotechnik / Maschinenkunde / Geisteswissenschaft / sowie Grenzgebiete

Preislisten des gesamten Verlages
Spezialkataloge kostenfrei

FRIEDR. VIEWEG & SOHN
AKT.-GES. / BRAUNSCHWEIG

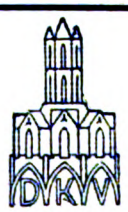
SOCIÉTÉ DES NATIONS

Bulletins de l'institut international de coopération intellectuelle

BULLETIN DES RELATIONS UNIVERSITAIRES

IIIe Année 1926
Abonnement annuel 2 dollars

LES PRESSES UNIVERSITAIRES DE FRANCE
49, Boulevard Saint-Michel, PARIS (Ve)



DEUTSCHER KUNSTVERLAG
BERLIN W 8

Alleinvertrieb der **Staatlichen Bildstelle**
Herstellung von Bildpublikationen und photographischen Bildkarten nach Aufnahmen der Bildstelle. / Studiensaal mit sämtlichen Musterbänden. / Lager und Einzelverkauf Wilhelmstraße 69

WALTER DE GRUYTER & CO.
BERLIN NW 7
Universitätsstraße 3b
ANTIQUARIAT

Ankauf und Verkauf einzelner Werke, sowie ganzer Bibliotheken aus allen Wissensgebieten. / Kostenlose Katalogzusendung auf Wunsch

ARTHUR COLLIGNON
Buchhandlung für Kunst und Wissenschaft GmbH.
BERLIN NW 7, Universitätsstr. 2—3a und **W 8**, Wilhelmstr. 69

Wir liefern alle in dieser Zeitschrift besprochenen und angekündigten Werke zu Original-Verlegerpreisen

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google